

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Chamäleons im Blätterwald.

Die Wurzeln der ÖVP-ParteijournalistInnen in
Austrofaschismus, Nationalsozialismus, Demokratie und
Widerstand. Eine kollektivbiografische Analyse an den
Beispielen „Wiener Tageszeitung“ und
„Linzer Volksblatt“
1945 bzw. 1947 bis 1955.

Verfasserin

Mag. Franziska Dzugan

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 092 301
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

DANKSAGUNG

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Fritz Hausjell, der mir stets beratend und hilfreich zur Seite stand. Des Weiteren danke ich Michaela Lindinger, die mir ihre unveröffentlichten Recherchen zur „Wiener Tageszeitung“ zur Verfügung gestellt hat.

Auch den Zeitzeugen gebührt mein Dank:

Karl Pisa, Hugo Portisch, Harry Slapnicka und Leo Strasser.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei meinem Freund, meinen Freundinnen und meiner Familie bedanken. Sie waren und sind mir stets eine wertvolle Unterstützung.

INHALT

ABKÜRZUNGEN

EINLEITUNG

1. <i>Definitionen</i>	1
1.1 POLITISCHE PARTEIEN	1
1.2 PARTEIPRESSE	2
1.2.1 DER UNTERGANG DER PARTEIPRESSE	5
1.3 „STÄNDESTAAT“ UND AUSTROFASCHISMUS	8
1.4 KONTINUITÄT - DISKONTINUITÄT	10
1.5 ENTNAZIFIZIERUNG	11
1.5.1 DIE ENTNAZIFIZIERUNG DER PRESSE	18
2. <i>Die ÖVP und ihre Geschichte</i>	23
3. <i>Die konservative Presse in der Ersten Republik, im Austrofaschismus und im Nationalsozialismus: Fokus Oberösterreich und Wien</i>	33
3.1 OBERÖSTERREICH	33
3.2 WIEN	39
4. <i>Parteipresse und Medienpolitik der ÖVP</i>	42
4.1 DIE ACHT ÖVP-TAGESZEITUNGEN	46
4.1.1 „DAS KLEINE VOLKSBLATT“	46
4.1.2 „WIENER TAGESZEITUNG“ / „NEUE WIENER TAGESZEITUNG“ / „ÖSTERREICHISCHE NEUE TAGESZEITUNG“	49
4.1.3 „STEIRERBLATT“ / „SÜD-OST TAGESPOST“	53
4.1.4 „VOLKSZEITUNG“ (KÄRNTEN)	54
4.1.5 „LINZER VOLKSBLATT“ / „NEUES VOLKSBLATT“	55
4.1.6 „SALZBURGER VOLKSZEITUNG“	57
4.1.7 „TIROLER NACHRICHTEN“	60
4.1.8 „VORARLBERGER VOLKSBLATT“	62
5. <i>Methodisches</i>	63
5.1 KOLLEKTIVBIOGRAPHISCHE ANALYSE	63
5.1.1 UNTERSUCHUNGSMODALITÄTEN	64
5.1.2 KONKRETE ARBEITSSCHRITTE BEI DER REKONSTRUKTION DER REDAKTIONEN	66
5.1.3 KONKRETE ARBEITSSCHRITTE BEI DER REKONSTRUKTION DER BIOGRAFIEN	68
5.2 TYPOLOGIE DER BIOGRAFIEN: KATEGORIEN UND HAUPTKATEGORIEN NACH HAUSJELL	71
5.2.1 KATEGORIEN	72
5.2.2 HAUPTKATEGORIEN	76
6. <i>Ergebnisse</i>	79
6.1 REDAKTION „WIENER TAGESZEITUNG“ / „NEUE WIENER TAGESZEITUNG“ / „ÖSTERREICHISCHE NEUE TAGESZEITUNG“	79
6.1.1 JOURNALISTINNENTYPEN IN DER „WIENER TAGESZEITUNG“	182
6.2 REDAKTION „LINZER VOLKSBLATT“	187
6.2.1 JOURNALISTINNENTYPEN BEIM „LINZER VOLKSBLATT“	263
7. <i>Resümee</i>	266
8. <i>Bibliografie</i>	274

8.1 ONLINEQUELLEN	295
8.2 PERIODIKA	303
8.3 BESTÄNDE UND ARCHIVE	303
9. <i>Anhang</i>	308
9.1 „WIENER TAGESZEITUNG“: GELEGENTLICHE UND SELTENE MITARBEITERINNEN, POLITIKERINNEN UND KÜRZEL	309
9.2 „LINZER VOLKSBLATT“: GELEGENTLICHE UND SELTENE MITARBEITERINNEN, POLITIKERINNEN UND KÜRZEL	332
9.3 ANRECHERCHIERTER JOURNALISTINNENBIOGRAFIEN DER RESTLICHEN SECHS ÖVP-TAGESZEITUNGEN	358
<i>Zusammenfassung</i>	463
<i>Lebenslauf</i>	465

ABKÜRZUNGEN

APA	Austria Presse Agentur
ARGE	Arbeitsgemeinschaft
BDM	Bund deutscher Mädchen
CR	ChefredakteurInnen
CSP	Christlichsoziale Partei
CV	Cartellverband
DNB	Deutsches Nachrichtenbüro
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
Geb.	Geboren
Gest.	Gestorben
HJ	Hitlerjugend
ISB	Information Services Branch
JG	JournalistInnengewerkschaft
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KZ	Konzentrationslager
MA	MitarbeiterInnen
MKV	Mittelschüler-Kartell-Verband
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche ArbeiterInnenpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher StudentInnenbund
NSKK	Nationalsozialistischer Kraftfahrerkorps
NSLB	Nationalsozialistischer LehrerInnenbund
NSRB	Nationalsozialistischer RechtswahrerInnenbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
ORF	Österreichischer Rundfunk
ÖVP	Österreichische Volkspartei
R	RedakteurInnen
RDB	Reichsbund deutscher Beamter
RdP	Reichsverband der deutschen Presse
RLB	ReichslehrerInnenbund
SA	Sturmabteilung
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs

SS	Schutzstaffel
USA	United States of America
VdU	Verband der Unabhängigen, Vorgängerpartei der FPÖ
VF	Vaterländische Front
VÖZ	Verband Österreichischer ZeitungsherausgeberInnen

EINLEITUNG

In der folgenden Arbeit sollen die Wurzeln der ÖVP-ParteijournalistInnen in Austrofaschismus, Nationalsozialismus, Demokratie und Widerstand an den Beispielen „Wiener Tageszeitung“¹ und „Linzer Volksblatt“ aufgezeigt werden. Anstoß für die Beschäftigung mit der ÖVP-Parteipresse gab die Studie Fritz Hausjells, welche die berufliche – und wenn möglich politische – Herkunft der österreichischen TageszeitungsjournalistInnen im Zeitraum 1945 bis 1947 beforcht:

Unter den journalistisch erfahrenen Redaktionsmitgliedern der ÖVP-Tagespresse stellen jene Personen, die sowohl vor als auch – zumindest zeitweise – nach 1938 als Journalisten in Österreich gearbeitet hatten, mit 27,3 Prozent die stärkste Einzelgruppe dar. Insgesamt war zwischen 1945 und 1947 fast ein Drittel der Redakteure und Chefredakteure aller ÖVP-Zeitungen zuvor im Nationalsozialismus einschlägig beruflich tätig gewesen.“ (Hausjell 1985, S. 290)

Diesem Ergebnis wollte ich genauer nachgehen. Für die redaktionelle Rekonstruktion wurde der Zeitraum von 1945 bis 1955 gewählt. Mit 1955 war die Entnazifizierung abgeschlossen, das heißt, auch Belastete waren amnestiert und konnten zumindest rechtlich nicht mehr belangt werden. Ich gehe davon aus, dass der Grundstein zur redaktionellen Zusammensetzung während der ersten zehn Jahre nach dem Krieg gelegt wurde. Somit gilt hier die These, dass durch den von 1945 bis 1955 gelegten redaktionellen Grundstock die Sozialisation der nachkommenden, jüngeren JournalistInnen im Sinne der bestehenden Basis geschehen konnte.

Folgende Fragen drängen sich bezüglich der bevorstehenden Studie auf: Wie von Hausjell und anderen bereits festgestellt, war 1945 nicht die Stunde Null für den Journalismus. Doch wie waren konservative JournalistInnen mit den Umbrüchen 1933/34, 1938 und 1945 umgegangen? Wo waren die Wurzeln der ersten ÖVP-TageszeitungsjournalistInnen, wie groß war die Kontinuität zum Austrofaschismus? Wie viele von ihnen waren bereit, für die NationalsozialistInnen Propaganda zu machen? Wieviele AntinationalsozialistInnen und WiderständlerInnen gab es unter den JournalistInnen der beiden ÖVP-Zeitungen? An welche journalistischen

¹ In der folgenden Arbeit wird die „Wiener Tageszeitung“ der Einfachheit halber trotz der zweimaligen Umbenennung in „Neue Wiener Tageszeitung“ bzw. „Österreichische Neue Tageszeitung“ durchgehend als „Wiener Tageszeitung“ bezeichnet.

Erfahrungen konnten die MitarbeiterInnen der ÖVP-Parteipresse nach 1945 anknüpfen? Wie schnell wurden die Nazi-KollaborateurInnen wieder in die ÖVP-Pressewelt eingegliedert? So wurden am Beginn dieser Arbeit einige Thesen aufgestellt:

- Ein großer Anteil an konservativen JournalistInnen hat nach 1938 im Nationalsozialismus weitergearbeitet.
- Das weitgehende Fehlen politisch unbelasteter JournalistInnen führte zu einem hohen Anteil ehemaliger AustrofaschistInnen und/oder NationalsozialistInnen in den beiden Redaktionen. Auch der Anteil an jungen, unerfahrenen JournalistInnen war deshalb sehr groß.
- Die personelle Kontinuität der untersuchten Redaktionen der ÖVP-Parteipresse zu Austrofaschismus und Nationalsozialismus war nach 1945 sehr hoch.
- Trotzdem hätte sich die ÖVP eine größere Abgrenzung vom Nationalsozialismus leisten können als etwa die SPÖ oder die KPÖ, von denen viele JournalistInnen dem Holocaust zum Opfer gefallen und/oder ins Exil abgewandert waren.
- Ehemals austrofaschistische und nationalsozialistische JournalistInnen konnten nach 1945 trotz der Entnazifizierungsmaßnahmen schnell wieder publizieren, vor allem in der ÖVP-Parteipresse.
- Antifaschistische JournalistInnen spielten im „Linzer Volksblatt“ und in der „Wiener Tageszeitung“ nach 1945 eine sehr geringe Rolle.
- Trotz des Fehlens erfahrener JournalistInnen nach 1945 konnten Frauen in dem traditionellen Männerberuf, noch dazu in der konservativen Parteipresse, kaum Fuß fassen.

In dieser Studie geht es nicht um die Pauschalverurteilung von JournalistInnen, sondern um eine möglichst genaue Feststellung über deren Gründe und Motive sowie über das Ausmaß der Nähe zu den beiden faschistischen Regimes in Österreich. Anhand der kollektivbiografischen Analyse lässt sich die Bandbreite des menschlichen Verhaltens unter dem Druck eines diktatorischen Systems gut skizzieren. Das Agieren der JournalistInnen reicht in der vorliegenden Arbeit von echter Überzeugung von den jeweiligen Ideologien bis zum aktiven Widerstand.

Ursprünglich sollten alle acht ÖVP-Tageszeitungen untersucht werden, was sich nach den ersten Recherchen als zu umfangreich für eine Dissertation herausstellte. Schon die Rekonstruktion der Redaktionen von „Linzer Volksblatt“ und „Wiener Tageszeitung“ erwies sich als schwierig. Für die Jahre 1945 bis 1947 bzw. die Jahre 1948 bis 1950 konnte auf die bestehenden Redaktionslisten von Hausjell und Michaela Lindinger² zurückgegriffen werden. Für die restliche Zeit mussten in mühevoller Kleinarbeit die in der Nationalbibliothek aufliegenden Ausgaben der beiden Zeitungen nach gezeichneten Artikeln und Impresen durchgesehen werden. Schließlich bestand die Liste der zu untersuchenden Biografien aus 119 Personen, 62 MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ und 57 MitarbeiterInnen der „Wiener Tageszeitung“. Diese bildet die Grundlage für die kollektivbiografische Analyse.

Die Recherche der einzelnen Biografien gestaltete sich ebenfalls nicht einfach. Zwar konnte auf bestehende Lebensläufe von Hausjell, Lindinger, Michaela Gustenau und anderen zurückgegriffen werden, doch mussten diese aktualisiert werden. Zudem weichen die in der vorliegenden Arbeit erstellten Listen aufgrund des größeren Zeitraums von den vorhandenen Studien ab. Bei vielen Biografien musste von Null begonnen werden. Neben umfangreicher bibliografischer Suche sowie eingehender Onlinerecherche wurden die Zeitzeugen Karl Pisa, Hugo Portisch, Harry Slapnicka und Leo Strasser befragt. Zudem wurden die vorhandenen Gau³- und NS-Registrierungsakten sowie die Akten der JournalistInnengewerkschaft ausgewertet. Diese Akten waren, soweit vorhanden⁴, besonders aufschlussreich und eine wichtige Grundlage für die Kategorisierung der JournalistInnen. Diese wurde nach Hausjells 1985 aufgestelltem System vorgenommen, das stellenweise erweitert wurde. Die Typologie bezieht sich auf die Formen des beruflichen und, sofern Daten vorlagen, auch des politischen Verhaltens, mit denen sich JournalistInnen zwischen 1930 und 1945 ihrer Umgebung anpassten bzw. auf die politischen und ökonomischen Verhältnisse reagierten. (vgl. Hausjell 1985, S. 81)

² Michaela Lindinger hat mir dankenswerter Weise das für ihre noch nicht veröffentlichte Dissertation recherchierte Material zur „Wiener Tageszeitung“ zukommen zu lassen.

³ Als besonders schwierig stellte sich hierbei die Übernahme der Sprache der NationalsozialistInnen dar. Geschichte kann aber nur aufgearbeitet werden, wenn auch die Seite der TäterInnen dargestellt wird. Nur durch ständig zu wiederholende langatmige Umschreibungen hätte der Gebrauch nazistischer Vokabeln vermieden werden können. Bewusst markiere ich darum durch Anführungszeichen meine Distanzierung, wenn ich notgedrungen von „NichtarierInnen“ oder jüdischen „Mischlingen“ spreche. (vgl. Röhm / Thierfelder 1990, S. 17)

⁴ Leider konnte das Stadtarchiv Linz zu keiner der relevanten Personen Akten ausfindig machen, weshalb beim „Linzer Volksblatt“ der Anteil nicht einordenbarer JournalistInnen mit 22,6 Prozent relativ hoch ist. Zum Vergleich: Bei der „Wiener Tageszeitung“ konnten nur 7 Prozent der MitarbeiterInnen nicht kategorisiert werden.

1. DEFINITIONEN

1.1 POLITISCHE PARTEIEN

„Partei (von lat. *pars* = Teil, Abteilung), im allgemeinen Begriffsverständnis eine Gruppe gleichgesinnter Bürger, die sich die Durchsetzung gemeinsamer polit. Vorstellungen zum Ziel gesetzt haben.“ (Schultze 2004, S. 628)

Diese Minimaldefinition aus dem Lexikon der Politikwissenschaft unterstellt als Voraussetzung für die Existenz von Parteien, dass in einer differenzierten Gesellschaft Interessensverhältnisse vorhanden sind. Sie sieht außerdem die Partei definiert durch die Dialektik von Teil und Ganzem. Parteien repräsentieren Teilinteressen und streben gleichzeitig nach Totalität, indem sie ihr Partikularinteresse als allgemeines durchsetzen wollen. Konflikte sind vorprogrammiert, denn einerseits sind Parteien umso schlagkräftiger, je homogener sie sind, andererseits bedürfen sie zur Durchsetzung ihrer Ziele breite Unterstützung, was unweigerlich zu Kompromissen führt. Dies hat die Verwässerung der Ziele und verminderte Schlagkraft zur Folge. Parteien unterscheiden sich von anderen Formen der Interessensorganisation, denen es vorrangig um die Artikulation der Interessen ihrer Mitglieder geht. Neben dieser Funktion haben Parteien im Unterschied zu allen anderen intermediären Gruppen (z.B. BürgerInneninitiativen) auch die Funktion der Interessensaggregation und –integration. Sie sind also direkt oder indirekt (als Regierung oder Opposition) an den Entscheidungen des politischen Systems beteiligt oder streben eine Beteiligung an. (vgl. Schultze 2004, S. 628 – 629) Max Weber formuliert dies folgendermaßen:

„Parteien sollen heißen auf (formal) freier Werbung beruhende Vergesellschaftungen mit dem Zweck, ihren Leitern innerhalb eines Verbandes Macht und ihren aktiven Teilnehmern dadurch (ideelle oder materielle) Chancen (der Durchsetzung von sachlichen Zielen oder der Erlangung von persönlichen Vorteilen oder beides) zuzuwenden (...) Parteien sind begrifflich nur innerhalb eines Verbandes möglich, dessen Leitung sie beeinflussen oder erobern wollen (...) [Sie, Anm. d. Verf.] können alle Mittel zur Erlangung der Macht anwenden. Da wo die Leitung durch (formal) freie Wahl besetzt wird (...), sind sie primär Organisationen für die Werbung von Wahlstimmen (...)“ (Weber 1976, S. 167)

Auch die Funktionen von Parteien sind bestimmt durch das oben erwähnte Spannungsverhältnis von Teil und Ganzem, Besonderem und Allgemeinem. (vgl.

Wiesendahl 1980, S. 184 – 187) Politische Parteien handeln immer im Spannungsfeld folgender Funktionsgegensätze:

- „(1) Interessensartikulation vs. Interessensaggregation bzw. –integration;
- (2) Interessensartikulation vs. Stimmenmaximierung;
- (3) Programmformulierung und –realisierung vs systemfunktionale Problemlösung;
- (4) Mobilisierung vs. Sozialisation;
- (5) Realisierung von Eigen- und Gefolgschaftsinteressen vs. Rekrutierung des polit. Personals.“ (Schultze 2004, S. 630)

Zum einen müssen also Spezialinteressen im Auge behalten werden, zum anderen darf die Interessensintegration nicht zu kurz kommen. Auf Mitglieder- und WählerInnenebene muss es Parteien immer sowohl um Interessensrepräsentation als auch um Stimmen- und Mitgliedermaximierung gehen. Die Programmebene fordert einerseits gesellschaftsverändernde Programminnovationen, andererseits müssen sie systemfunktionale Problemlösungen liefern. Auf diese Problematik geht auch Richard Schmidt näher ein, er sieht Parteien als Form der im Volk lebendigen Bestrebungen, das Bestehende zu begreifen, zu verteidigen und zu erhalten. Gleichzeitig sieht er ein entgegengesetztes Streben, die Notwendigkeit des Neuen zu erweisen und an die Stelle des Vorhandenen zu setzen. (vgl. Schmidt 1968, S. 107) Des Weiteren muss eine Partei WählerInnen für die eigene Programmatik mobilisieren, und ist gleichzeitig wichtige Sozialisationsagentin, sie gestaltet Einstellungen mit und integriert BürgerInnen in das bestehende politische System. Sie bildet außerdem die Rekrutierungsbasis für das politische Personal, wobei ihr die Regierungs- und Oppositionsbildungsfunktion zufällt. (vgl. Schultze 2004, S. 630)

„Die Konflikte, die daraus resultieren, sind nicht einseitig aufhebbar. Wird dies versucht, sind schwerwiegende Funktionsstörungen und Legitimationsprobleme im Parteien- und polit. System die Folge.“
(Schultze 2004, S. 630)

1.2 PARTEIPRESSE

Kurt Imhof und Peter Schulz gehen davon aus, dass die Ära der Parteipresse durch die wechselseitige Resonanz, welche die politische Kommunikation bei den Parteizeitungen findet, gekennzeichnet ist. Die verschiedenen Parteien kämpfen also

um die „öffentliche Meinung“ und interagieren. Die Redaktionen der Parteipresse bilden den intellektuellen Stab der Parteien und Verbände, wodurch die Rollen von PolitikerInnen und RedakteurInnen nur schwer getrennt werden können.

„Der gesinnungsethische Journalismus basiert auf einem Selbstverständnis, das sich die Aufklärung des Publikums über politische Sachverhalte und gegnerische Absichten zur Pflicht macht. Da die Kommunikation gleichzeitig interaktiv ist, d.h. weil zum Publikum immer auch das Leitmedium des politischen Gegners gehört und weil die politische Argumentation in eine „Weltanschauung“ eingelassen ist, rekuriert dieser Journalismus *nicht auf individuelle Meinungen*, sondern vertritt *Gruppenpositionen* (...)“ (Imhof/Schulz 1996, S. 10)

Während Walter Kaupert Parteipresse als den „Teil der gesamten Presse, auf den eine Partei juristisch und moralisch einen solchen Einfluß nehmen kann, daß diese Presse eine von ihr auferlegte Meinung lokalen und persönlichen Bindungen zum Trotz vertritt“ (Kaupert 1932, S. 153) definiert, weist Kurt Koszyk darauf hin, dass der Begriff Parteipresse vielschichtiger ist, als jedes der beiden in ihm enthaltenen Wörter. (vgl. Koszyk 1966, S. 130) Er kann nämlich „sowohl eine Presse bedeuten, die Partei ergreift, Partei nimmt, also parteilich ist, als auch eine Presse, die einer Partei organisatorisch verbunden ist.“ (Koszyk 1966, S. 130) Heinz-Dietrich Fischers Definition ist detaillierter:

„Parteipresse ist einerseits die von den politischen Parteien organisierte, inspirierte und kontrollierte, andererseits aber auch die den Parteien oder ihren Neben- und Hilfsinstitutionen assoziierte Zeitungs- und Zeitschriftenpresse mit statuarisch fixierter oder sonst wie ausdrücklich manifestierter bzw. willensmäßig bekundeter permanenter parteiadäquater Ausrichtung hinsichtlich des Inhaltes, der Form und des Veröffentlichungszeitpunktes.“ (Fischer 1981, S. 12)

Prodomus Dagtoglou unterscheidet noch genauer und teilt ein in Parteipresse, Parteirichtungs- und unparteiliche Presse. Parteipresse trennt er wiederum in parteigebundene und parteiverbundene Presse (der Vollständigkeit halber soll hier die gesamte Definition angegeben werden):

„a) Die *parteigebundene Presse* oder Parteipresse im engeren Sinne, fungiert als publizistisches Organ der Partei und gibt sich oft als solches aus (partei-offizielle Presse). Auf die Bezeichnung kommt es aber nicht entscheidend an. Ebenso wenig ist die rechtliche Selbständigkeit ausschlaggebend. Wichtig ist das tatsächliche Abhängigkeitsverhältnis

zwischen Partei und Presseorgan. Ist das Presseorgan parteieigen oder zwar rechtlich selbständig, aber von der Partei ganz oder doch in entscheidendem Umfang finanziell getragen, so ist es „parteigebunden“ im hier vorgeschlagenen Sinne. Dasselbe gilt für das im Eigentum des Parteiführers oder eines führenden Parteimitglieds oder –funktionärs befindliche, aber die offiziellen Parteiziele verfolgende Presseorgan. Ebenso parteigebunden ist die Zeitung, die einer Genossenschaft der Parteimitglieder gehört, die die Gründungsanteile kaufen. Um ein parteigebundenes Presseorgan handelt es sich auch, wenn dieses trotz rechtlicher Selbständigkeit der Parteiführung unterstellt ist oder von führende Parteifunktionären (zwar nicht eigentumsmäßig getragen, aber) herausgegeben oder redigiert wird. Wird ein Presseorgan von der Partei bzw. dem Parteivorstand selbst herausgegeben, so ist es immer ein „parteigebundenes“ Presseorgan, selbst wenn es unmittelbar keine Parteipolitik betreibt, sondern der politischen Wissenschaft, der Zeitgeschichte oder der Staatsbürgerkunde dienen soll.

Parteigebunden ist also ein Presseorgan, das von der Partei getragen wird oder effektiv und hauptsächlich als Parteiorgan fungiert und sich damit als Glied des Parteiorganismus erweist.

b) Die parteiverbundene Presse ist kein „Organ“ der Partei und kein „Glied“ des Parteiorganismus. Sie ist auch immer rechtlich selbständig. Sie steht jedoch in einem offenen oder verdeckten, organisatorischen oder finanziellen Abhängigkeitsverhältnis zu der Partei. Dieses Abhängigkeitsverhältnis ist wesentlich mehr als ein wechselseitiges Band der Sympathie zwischen Partei und Presseorgan, bei dessen Vorliegen man von einer „Parteirichtungspresse“ spricht. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Partei und parteiverbundener Presse reicht aber nicht bis zur völligen Eingliederung in den Parteiorganismus oder zur ausschlaggebenden Finanzierung durch die Partei; denn dann läge eine parteigebundene Presse vor. Bloß parteiverbunden ist ein Presseorgan, wenn es nicht nur den Zwecken der Partei dient, sondern auch aus anderen Gründen herausgegeben wird und auch an anderen Zielen orientiert ist.“ (Dagtoglou 1967, S. 18 – 19)

Norbert Thomas Hoyer unterscheidet die parteigebundene Presse weiter nach dem Standort ihrer Zielgruppe: Gehört diese primär zur Mitgliedschaft der Partei, also zur Binnenstruktur der Organisation, oder wirkt sie außerhalb der Partei, also im Bereich der externen Kommunikation. (vgl. Hoyer 1976, S. 15)

Bei der Parteirichtungspresse handelt es sich laut Dagtoglou nicht mehr um Parteipresse:

„Die Zeitung steht weder in einem organisatorischen, noch in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis zu einer Partei (...) Sie teilt jedoch die politische Grundlinie der Partei – wobei der Grund (ideologische Überzeugung oder kommerzielle Kalkulation) soweit kein Belang bleibt, als er nicht in der Bestechung der Zeitung liegt. Eine Zeitung, die ihre politische Orientierung einer Partei „verkauft“, wird zur Parteipresse, meist

zur parteiverbundenen. Sonst liegt es in der Natur der Sache, daß die Parteirichtungszeitung sich besonderer Kontakte zu der Partei und einer oft privilegierten Information durch diese Partei erfreut. Weder dieser Umstand noch die treue Verfolgung der Parteilinie stellt einen genügenden Nachweis der Parteiabhängigkeit dar. (...)“ (Dagtoglou 1967, S. 20)

Dagtoglou geht davon aus, dass die Auflagen verschiedener Presseorgane keine zuverlässige Auskunft über die Stärke der von ihnen unterstützten Parteien geben.

„Die Popularität einer Zeitung ist noch kein Nachweis für die Popularität der ihr nahestehenden Partei. Umgekehrt läßt sich aus den kleinen Auflagenziffern der mit einer Partei sympathisierenden Presse noch nicht auf die Schwäche dieser Partei schließen. Das gilt auch für die Parteipresse: Aus niedrigen Auflagenziffern des Presseorgans einer Partei auf deren Schwäche zu schließen, wäre irreführend (...)“ (Dagtoglou 1967, S. 16 - 17)

Die Gründe dafür sieht Dagtoglou darin, dass die politischen Sympathien der RezipientInnen nicht unbedingt die politische Anschauung der von ihnen gelesenen Zeitung widerspiegeln, sondern dieser sogar oft widersprechen. Als Beispiel führt er unter anderem die Amerikanischen Präsidentschaftswahlen an, denn deren Geschichte zeigt, dass es niemals ein realistisches Verhältnis zwischen politisch engagierter Presse und Wahlerfolgen gegeben hat. (vgl. Mott 1962, S. 720) Beispielsweise wurde 1916 der Demokrat Wilson gegen eine republikanische Mehrheit von 65 Prozent der politisch engagierten Presse zum Präsidenten gewählt, genauso wie 1960 Kennedy, dessen Gegner Nixon von dreimal mehr Zeitungen unterstützt wurde. (vgl. Dagtoglou 1967, S. 16)

Der Begriff der Parteipresse soll in der folgenden Arbeit nach der Definition von Dagtoglou verwendet werden, da sie die umfassendste und genaueste darstellt.

1.2.1 DER UNTERGANG DER PARTEIPRESSE

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Parteipresse in Österreich zunächst sehr erfolgreich. Beispielsweise erschien „Das Kleine Volksblatt“, die erste Parteizeitung der ÖVP, anfänglich mit 100.000, nach der Papierknappheit mit 250.000 täglichen Exemplaren. Noch 1954 war das Verhältnis zwischen der Tagesauflage der Parteipresse und jener der unabhängigen Presse 721.000 zu 536.000 Exemplaren. 1956 hatte sich der Trend aber bereits umgedreht. (vgl. Grössl 1983, S. 93 – 94) Der Rückgang und schließliche Untergang der Parteipresse hängt zunächst mit einem

generellen Wandel der Rezeptionsgewohnheiten und der weitgehenden Entideologisierung der politischen Parteien zusammen.

„Weil jedoch für den Normal-Bürger der wirtschaftliche Wiederaufbau lange Zeit Vorrang vor dem politischen Engagement hatte, (...) fand sich kein Boden für Parteipresse, die die Wortfehden der Parlamentarier in den Zeitungsspalten der Parteiorgane hätte fortsetzen können.“ (Pruys zit. nach Hoyer 1976, S. 8)

Kurt Wessely geht davon aus, dass die Fortführung der Parteipresse nach dem Zweiten Weltkrieg generell als Fehler zu betrachten ist:

„So kam es zur Neuauflage eines fatalen Fehlers, vorzugsweise vom Lagerdenken bestimmte Themen aufzubereiten, nur die eigene Meinung zu verbreiten, andere kaum zu Wort kommen zu lassen und unwillkommene Informationen schlichtweg auszuklammern. In dieser Beschränktheit zeigten sich die Meister.“ (Wessely 1984, S. 46)

Karl Pisa, 1961 bis 1967 Bundespressereferent der ÖVP und späterer Staatssekretär für Information, sieht das nicht so, im Gegenteil:

„(...) wenn man wie ich sieben Jahre lang in einem Einparteienregime gelebt hat, in dem die Presse völlig gelenkt war, war es eine wichtige Funktion, die Meinungsvielfalt zu zeigen. Das Mehrparteiensystem musste sich ja sichtbar machen. Die Selbstdarstellung der Parteien war damals für die Demokratie ungeheuer wichtig.“ (Pisa 2010, Interview)

Norbert P. Feldinger und Michael Schmolke gehen davon aus, dass die Parteipresse in jedem Fall verschwunden wäre und bedauern, dass das von den Parteien nicht eher erkannt wurde. „Statt eines qualvollen Todes auf Raten hätte man aber auch den Weg einer konsequenten Überführung der Parteipresse in eine moderne Parteirichtungspressen wählen können.“ (Feldinger, Schmolke 1995, S. 307)

Als einen wichtigen Faktor beim Untergang der Parteipresse nennt Pisa die abnehmende Traditionswählerschaft. „Wer schon einmal als Wähler die Partei gewechselt hat, bleibt auch nicht bei einer Parteizeitung.“ (Pisa 2010, Interview)

Dagtoglou sieht das ähnlich und beschreibt die „heutigen“ LeserInnen als weder politisch fest engagiert, noch wollen sie den Anschein erwecken, sie seien es. Von der regelmäßigen Lektüre einer Parteizeitung werden LeserInnen also sowohl durch parteipolitische Indifferenz als auch durch die Sorge abgehalten, jeden Morgen ein öffentliches Parteibekenntnis abzulegen. (vgl. Dagtoglou 1967, S. 26 – 27) Helmut

Bauer meint dazu: „Dieser Wunsch, auch als Anhänger einer Partei anonym zu bleiben, ist so entscheidend, daß den Parteizeitungen keine große Chance verbleiben konnte.“ (Bauer 1965, S. 39)

Des Weiteren weist Dagtoglou darauf hin, dass Parteizeitungen meist nicht die besten JournalistInnen anzog. Sie neigten oft dazu, mehr PolitikerInnen oder politisch engagierte Menschen einzustellen, denn gute JournalistInnen. Hinzu kommt, dass Letztgenannte sich oft vor dem Stempel des Partiejournalismus scheuten. Pisa hat das Problem selbst miterlebt: „Der journalistische Nachwuchs wanderte in Richtung auflagenstärkerer und interessanterer Zeitungen ab.“ (Pisa 2010, Interview) Kein Wunder, war die Arbeit bei unabhängigen Medien doch ungleich interessanter:

„Die Tageszeitungen aus den Bundesländern und die bündischen Zeitungen bekamen von Zeit zu Zeit Hintergrundinformationen bei den Chefredakteurkonferenzen. Da gab es den Nachteil, dass man von den wirklich vertraulichen Informationen keinen Gebrauch machen konnte. Umgekehrt wechselten die Politiker natürlich immer mehr zu unabhängigen Journalisten, die Backgroundinformationen bekamen und diese auch verwenden durften. (...) Es gab trotzdem immer den Druck auf die Journalisten, das Kommunique zu bringen, während der unabhängige Journalist im Vorzimmer mit Parteigranden gesprochen hat und etwas Leckereres schreiben konnte.“ (Pisa 2010, Interview)

Harry Slapnicka, 1955 bis 1961 Ressortleiter, 1961 bis 1971 Chefredakteur des „Linzer Volksblatts“ (ÖVP), zeichnet ein ähnliches Bild:

„So ähnlich war es auch in Oberösterreich. Aber der Einfluss war mehr ein menschlicher. Ich war sehr gut mit Landeshauptmann Heinrich Gleißner, da haben sich viele Gespräche ergeben. Konkrete Weisungen haben wir nie bekommen. Aber wir wussten, was wir schreiben können und was nicht. Wir wussten, was die Partei nicht will und haben solche Themen auch weniger behandelt. Ein Beispiel: Am Anfang meiner Zeit beim „Linzer Volksblatt“ habe ich alle drei Parteiprogramme nebeneinander publiziert, was Gleißner sehr aufgeregt hat.“ (Slapnicka 2010, Interview)

Auch die finanzielle Lage der Parteipresse war im Allgemeinen eher schlecht, da der Kreis der RezipientInnen und somit auch der InserentInnen begrenzt war.

Als weiteren und meistgenannten Grund für das Sterben der Parteipresse sieht Dagtoglou deren Einseitigkeit, Voreingenommenheit und Befangenheit. (vgl. Dagtoglou 1976, S. 27) Fischer bemerkt in seinem Aufsatz „Parteipresse passé“:

„Das breite Publikum meidet irgendwie parteimäßig abgestempelte Persuasions-Surrogate, da es sehr deutlich die Werbungs- und Überredungsappelle durchschaut.“ (Fischer 1974, S. 39) Pisa erzählt aus eigener Erfahrung als langjähriger ÖVP-Pressereferent:

„Das Urübel aller Parteipublikationen ist, dass sich die maßgeblichen Politiker selbst lesen wollen. In der Hierarchie nach unten wird das sogar immer ärger. Jeder, der irgendeinen „Rülpser“ von sich gibt, will den in der nächsten Nummer lesen. Das interessiert die Leute halt nicht. (...) Ich muss zugeben, dass ich meine Hauptaufgabe als Pressereferent bald nicht mehr darin gesehen habe, die einzelnen Parteizeitungen mit mehr Information zu beliefern, als sie bringen durften. Es war schon damals mindestens so wichtig, mit allen unabhängigen Journalisten Kontakt zu halten und ihnen Hintergrundinformation zu geben. Man versuchte, sie nicht anzuagieren und ihnen das Gefühl zu geben, dass man auch distanziert zur eigenen Partei denken kann. Daher war die Parteipresse aus der damaligen Sicht schon eine Front auf dem Rückzug, wo nicht mehr viel zu gewinnen war. (...) So habe ich mich hauptsächlich um die unabhängigen Zeitungen gekümmert. Man sah einfach, dass sie von der Wirkung her die Entscheidenderen geworden sind. Ich kann es auch zynisch formulieren: Gegen uns schreiben werden sie schon nicht in den Parteizeitungen, aber die anderen können das.“ (Pisa 2010, Interview)

Wolfgang R. Langenbacher ist überzeugt, dass sich Parteizeitungen längst selbst überlebt haben:

„Die Partei-(Tages-)Zeitung hat schon lange keine Gegenwart und erst recht keine Zukunft mehr (...) Die Tageszeitung als Zentralorgan einer Partei gehört in eine andere Epoche, in andere politische Systeme und andere Kommunikationslandschaften als die einer Demokratie der achtziger oder neunziger Jahre.“ (Langenbacher 1991, S. 4)

Die Parteilichkeit der Parteipresse wird also meist als Grund dafür angegeben, dass sie seit den Sechziger Jahren keine Rolle mehr in der Zeitungswelt spielt. Um es mit den Worten Fischers zu sagen: „Die Leserschaft erwartet, nach allem, was zu beobachten ist, die journalistisch-handwerklich vollgültige Tageszeitung; das doktrinäre Parteiorgan herkömmlicher Art als tägliche Gesinnungsstütze ist tot!“ (Fischer 1981, S. 524)

1.3 „STÄNDESTAAT“ UND AUSTROFASCHISMUS

Die Bezeichnung für die Periode von 1933/34 bis 1938 ist umstritten. Begriffe wie „Heimwehfaschismus“, „Halbfaschismus“, „autoritäres Regime“, „Konkurrenzfaschismus“, „Imitationsfaschismus“, „Regierungsdiktatur“ sind dafür ein Beleg⁵. Konservative verwenden bis heute bevorzugt die Bezeichnung „Ständestaat“⁶ – diese kommt von der Selbstdarstellung der damaligen Eliten am nächsten und ermöglicht eine völlige Abgrenzung zu den zeitgenössischen Faschismen in den Nachbarländern. (vgl. Talos / Neugebauer 2005, S. 1) So geht beispielsweise Thomas Böck davon aus, dass die Ideologie des „Ständestaates“ zwar Elemente einer faschistischen Denkrichtung enthalten würde, sie hätte jedoch niemals das überaus dominante Gedankengut der christlichen Gesellschaftsidee überdecken können. Er sieht die seiner Meinung nach damals vorherrschenden christlichen Moralvorstellungen sogar als Gegenpol zum Faschismus. (vgl. Böck 1992, S. 179 – 180) Emmerich Talos betont, dass von der Realisierung der proklamierten berufsständischen Ordnung und des berufsständischen Prinzips jedoch nicht die Rede sein kann (vgl. Talos 2005, S. 404) und kommt zu dem Schluss: „Der Begriff „Ständestaat“ erweist sich somit als gänzlich unzutreffend, den spezifischen Charakter dieses Herrschaftssystems zu bestimmen.“ (Talos 2005, S. 405)

In der vorliegenden Arbeit soll vorrangig der Begriff Austrofaschismus verwendet werden. Er macht deutlich, dass die bezeichnete Herrschaftsform stark vom italienischen Faschismus Mussolinis und den Theorien Othmar Spanns beeinflusst war. Außerdem soll im Auge behalten werden, dass der Austrofaschismus Demokratie und Parteienstaat verwarf (Ausschaltung des Parlaments 1933) um sie durch ein autoritäres System zu ersetzen. Die GegnerInnen des Regimes wurden verfolgt und bekämpft (BürgerInnenkrieg 1934) und in Anhaltelager gesperrt. Der Austrofaschismus ebnete den Weg für die Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur, da er die demokratischen Strukturen der Ersten Republik auflöste. (vgl. N.N., Onlinequelle 85) Auch förderte der Austrofaschismus den Antisemitismus:

„Wenn auch von der Regierung nicht offen propagiert, war der Antisemitismus im Austrofaschismus weit verbreitet. Auf ideologischer Ebene wurde vielfach (...) die Abgrenzung des „eigenen“ Antisemitismus vom Rassenantisemitismus des Nationalsozialismus betont. Die Tradition kirchlicher Judenfeindschaft trug ebenso wie die Stellungnahmen einzelner Bischöfe und diverser Institutionen zur Verbreitung antisemitischen Gedankenguts und zur Legitimierung antisemitischer

⁵ Näheres dazu siehe Talos 2005, S. 415 – 417.

⁶ Wird die Bezeichnung „Ständestaat“ in dieser Arbeit verwendet, so unter Anführungszeichen oder in Zitaten.

Verhaltensweisen bei. (...) Der gesellschaftlich breit verankerte Antisemitismus bildete den Nährboden für die offen aggressive und gewalttätige Judenfeindschaft im Österreich des Jahres 1938.“ (Talos 2005, S. 401)

Die Bezeichnung Austrofaschismus weist sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch auf Unterschiede zu den Prototypen des Faschismus sowie zu Regimen, die sich auf autoritäre Herrschaftsformen stützten, hin. Ich will wie Talos (vgl. Talos 2005, S. 417) darauf hinweisen, dass die von mir verwendete Bezeichnung Austrofaschismus auf einschlägigen Forschungsarbeiten basiert und nicht ein aus der parteipolitischen Auseinandersetzung abgeleiteter Begriff ist. Weiteres zur Entstehung des Austrofaschismus und dem Bezug der ÖVP zur Geschichte von 1933/34 bis 1938 in Kapitel 2.

1.4 KONTINUITÄT - DISKONTINUITÄT

Der Begriff Kontinuität wird im Lexikon als „lückenloser Zusammenhang (z.B. von politischen u. gesellschaftlichen Entwicklungen), Stetigkeit, Fortdauer“ (Duden 1974, S. 396) definiert, während der Begriff Diskontinuität Zusammenhanglosigkeit und Unstetigkeit beschreibt.

Horst Pöttker, der eine Typologie von Verhaltensweisen im NS-Regime und danach entwickelt hat, stellt Kontinuität in einen Kontext, der in dieser Dissertation von großer Bedeutung ist. So soll seine Definition hier übernommen werden. Pöttker spricht an, dass Kontinuität oft mit der Identität von Systemen im Laufe der Zeit gleichgesetzt wird. Kontinuität kann aber ebenso deren Wandel im Interesse von Umweltanpassung und Funktionsfähigkeit erfordern. Umbruch wird so oft mit Diskontinuität gleichgesetzt, aber auch allmählicher Wandel kann zur Diskontinuität führen. (vgl. Pöttker 2002, S. 46)

„Im Hinblick auf die Frage nach der Systemidentität spreche ich im Folgenden von „Diskontinuität“ statt von „Umbruch“. Die Begriffe „Kontinuität“ (im Sinne von Systemidentität) und „Diskontinuität“ (= Nicht-Identität) werde auf die *gesamtgeseftliche* Ebene bezogen. Entsprechend dem moralisch-politischen Hintergrund spreche ich von „Kontinuität“ bei Faktoren, die die Fortsetzung bzw. Wiederbelebung des nationalsozialistischen oder eines ähnlichen Regimes begünstigen, während Faktoren, die dem entgegen stehen, unter „Diskontinuität“ subsumiert werden.“ (Pöttker 2002, S. 46)

In der vorliegenden Arbeit sollen natürlich nicht nur die Kontinuität nach 1945 zum Nationalsozialismus, sondern auch jene zum Austrofaschismus Gegenstand der Untersuchung sein. Wie eng Austrofaschismus und Nationalsozialismus in der Praxis verbunden waren, zeigen Uwe Baur und Karin Gradwohl-Schlacher auf:

„Im Österreich der 1930er Jahre existierten de facto zwei Parallelwelten: Ein offizielles, katholisch geprägtes, faschistisches Regime und ein illegales nationalsozialistisches Subsystem, das sich in dessen Windschatten etabliert hatte. Zwischen beiden Systemen gab es mannigfache Verbindungen personeller Art (...) Letztendlich erwies sich die Parallelstruktur als vorteilhaft für die Nationalsozialisten, da es ihnen nach dem Juli-Abkommen 1936 sukzessive gelang, ständestaatliche Institutionen zu infiltrieren.“ (Baur/Gradwohl-Schlacher 2008, S. 12)

1.5 ENTNAZIFIZIERUNG

Der Begriff Entnazifizierung bzw. die ursprüngliche amerikanische Bezeichnung Denazification ist ein Kunstprodukt eines Politologen aus dem Stab von Dwight D. Eisenhower. Er bildete das Wort als Parallele zur Demilitarization, die Entnazifizierung wurde gewissermaßen als innenpolitische Abrüstung der NS-Herrschaft verstanden. (Niethammer 1982, S. 12) Er fasste im April 1945 folgende neun Aufgabengebiete für die US-Besatzungsdirektiven unter diesem Begriff zusammen:

- „Auflösung der NSDAP,
- Entfernung des Nationalsozialismus aus deutschen Gesetzen und Verordnungen,
- Abschaffung von NS-Symbolen, Straßennamen und Denkmälern,
- Beschlagnahme des Vermögens und der Unterlagen der NSDAP,
- Verbot von aus der NS-Herrschaft herrührenden Privilegien,
- Internierung von NS-Führern,
- Ausschließung von mehr als nur nominellen Mitgliedern der NSDAP vom öffentlichen Leben,
- Unterbindung von NS-Indoktrination in jeder Form,
- Verbot von Paraden und NS-Demonstrationen.“

(Plischke zit. nach Niethammer 1982, S. 12)

Zum einen wurde der Begriff Entnazifizierung in der Folge zum Synonym für die politische Säuberung der deutschen und österreichischen Nachkriegsgesellschaft schlechthin. Zum anderen meint er den Prozess der Personalsäuberungen: Gesetze und Organisationen aufzuheben war relativ leicht, die Frage, wie mit Personal, das der Nationalsozialismus hinterlassen hatte, umgegangen werden sollte, war wesentlich komplexer. (vgl. Vollnhals 1991, S. 7) Klaus-Dietmar Henke und Hans Woller erkennen – sie beschäftigten sich mit politischen Säuberungen in verschiedenen Ländern Europas nach 1945 - vier Grundformen, Personalsäuberungen betreffend:

- Die „wilde“, unregelmäßige Entnazifizierung, wie sie etwa in Frankreich, Norditalien und auf dem Balkan, kaum aber in Deutschland und Österreich stattgefunden hat. In den erwähnten Gebieten kam es zu einem Abrechnungsbedürfnis, das mit einem aus dem Gefühl jahrzehntelanger Unterdrückung und Frustration gespeisten klassenkämpferischen Umsturzwillen und rein kriminellen Bewegungen zu einem Rachefeldzug verschmolz. Diese Phase, in der sich die Macht auf der Straße befand, dauerte nicht lange, nach einer ersten Konsolidierung staatlicher Verhältnisse hörten die „wildern“ Säuberungen schnell auf.
- Die justizielle Entnazifizierung auf strafrechtlicher Grundlage. Dazu wurden vielenorts rückwirkende Sondergesetze geschaffen, da sich mit dem herkömmlichen Strafrecht nur ein Teil der begangenen Verbrechen hätten ahnden lassen.
- Die politische bzw. bürokratische Entnazifizierung: Diese entsprach dem politischen Willen der neuen politischen Eliten (etwa in Deutschland, Italien und Österreich) sowie der vier alliierten Besatzungsmächte, alle Personen aus Wirtschaft und Gesellschaft auszuschalten, von denen anzunehmen war, dass sie einer postnationalsozialistischen Ordnung bremsend oder sogar feindlich gegenüberstehen würden.
- Die instrumentalisierte politische Säuberung im Einflussbereich der Sowjetunion in Deutschland und Osteuropa: Dabei wurde von der sowjetischen Besatzungsmacht und einheimischen kommunistischen Eliten die Entnazifizierung dazu benutzt, ein Gesellschaftsmodell nach sowjetischem Vorbild aufzubauen.

(vgl. Henke / Woller 1991, S. 10 – 15)

Dieter Stiefel spricht von fünf Phasen der Entnazifizierung in Österreich:

1. Von April 1945 bis Juni 1945, militärische Sicherheitsphase, in der Internierungen hauptsächlich durch die Alliierten vorgenommen wurden.
2. Von Juni 1945 bis Februar 1946, Stiefels Phase der autonomen Entnazifizierung durch die Alliierten. In dieser Phase versuchten fünf verschiedene Instanzen (vier Besatzungsmächte und die österreichische Regierung) in den einzelnen Besatzungszonen die Entnazifizierung durchzuführen. Dies musste zu Überschneidungen und widersprüchlichen Maßnahmen führen.
3. Von Februar 1946 bis Februar 1947, die Phase der österreichischen Entnazifizierung aufgrund der Gesetze von 1945 (Verbotsgesetz, Wirtschaftssäuberungsgesetz und KriegsverbrecherInnengesetz). Im Februar 1946 wurde der österreichischen Regierung die Entnazifizierungskompetenz übertragen, die Alliierten zogen sich auf eine Kontrollfunktion zurück. Stiefel bezeichnet die Ergebnisse dieses Entnazifizierungsprozesses ebenfalls als unbefriedigend.
4. Von Februar 1947 bis Mai 1948, Phase der österreichischen Entnazifizierung auf der Grundlage des Gesetzes von 1947. Die vorgegebenen Entnazifizierungsmaßnahmen wurden in dieser Zeit durchgeführt und abgeschlossen.
5. 1948 bis 1957, Phase der Amnestien.
(vgl. Stiefel 2004, S. 44 – 45)

Gesetzliche Grundlage für die strafrechtliche Verfolgung von nationalsozialistischen GewaltverbrecherInnen waren nach dem KriegsverbrecherInnengesetz (KVG):

- §1 KVG: Kriegsverbrechen
- §2 KVG: Kriegshetze
- §3 KVG: Quälerei und Misshandlung
- §4 KVG: Verletzung der Menschenwürde
- §5a KVG: Vertreibung aus der Heimat (Deportation)
- §6 KVG: Missbräuchliche Bereicherung (v.a. „Arisierung“)
- §7 KVG: Denunziation

(vgl. Kuretsidis-Haider 2004, S. 567, 595 - 599)

Clemens Vollnhals weist deutlich auf den Unterschied zwischen strafrechtlicher Verfolgung schuldig gewordener Einzelpersonen und politischer Säuberung hin, der hier voll zugestimmt wird:

„Die Entscheidung, welchem Personenkreis aufgrund seiner politischen Vergangenheit die Mitwirkung an der Neugestaltung von Staat und Gesellschaft versagt werden soll, ist ihrem Charakter nach stets politischer Natur. Als Instrument der Herrschaftssicherung und der Abrechnung entzieht sich die politische Säuberung ihrem Wesen nach der traditionellen Justiz; die Art und Weise ihrer Durchführung ist vor allem eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit und der politischen Moral.“
(Vollnhals 1991, S. 8)

Vor allem die politische Zweckmäßigkeit hat im Endeffekt dazu geführt, dass die Durchführung der Entnazifizierung nach der ersten, schwungvolleren Phase schnell abflaute und mit den beiden Amnestien in der Versenkung verschwand wie die Auseinandersetzung mit den Schreckensjahren des Nationalsozialismus. Vollnhals spricht sogar von einem „prinzipielle verfehlten Konzept“ (Vollnhals 1991, S. 55), dem zwei grundlegende Fehler zugrunde lagen. Er nennt hier einerseits den zu großen Personenkreis, der von der Entnazifizierung betroffen war: Nicht nur – wie ursprünglich geplant – Menschen in Schlüsselpositionen, sondern alle „aktiven“ NationalsozialistInnen sollten entlassen werden⁷. Dies war realpolitisch und langfristig nicht umzusetzen, da es keinen Ersatz für das fehlende Personal gab. Als zweiten großen Fehler nennt Vollnhals die Verlagerung politischer Säuberungsvorgaben auf die entpolitisierte Ebene des gerichtähnlichen Spruchkammerwesens. Hier ging der politische Säuberungsgehalt weitgehend in der Masse der Bagatellfälle unter. (vgl. Vollnhals 1991, S. 55 – 56)

In Österreich hatten diese Funktion Volksgerichte, also Schöffengerichte, bestehend aus Berufs- und LaienrichterInnen. Die Volksgerichte standen von Anfang an unter dem Einfluss der Parteien, welche die Schöffenlisten erstellten. Sie waren also den Spruchkammern in Deutschland nicht so unähnlich.

⁷ Endfassung der amerikanischen Besatzungsdirektive JCS 1067 vom 26.4.1945: „Alle Mitglieder der Nazipartei, die nicht nur nominell in der Partei tätig waren, alle, die den Nazismus oder Militarismus aktiv unterstützt haben, und alle anderen Personen, die den alliierten Zielen feindlich gegenüberstanden, sollen entfernt und ausgeschlossen werden aus öffentlichen Ämtern und aus wichtigen Stellungen in halböffentlichen und privaten Unternehmungen.“ (vgl. Ruhm von Open 1955, S. 13 – 15)

„Aus beiden „Geburtsfehlern“ resultierte der sich über Jahre hinschleppende, viel zu langwierige Prozeß der Massenentnazifizierung, der de facto zur Massenrehabilitierung geriet. In der Polarisierung des Ost-West-Konflikts (...) fand das prinzipiell verfehlte Konzept schließlich ein Ende.“ (Vollnhals 1991, S. 55)

Vollnhals' Auffassung von der Entnazifizierung als von vornherein „verfehltem Konzept“ kann hier nicht zugestimmt werden. Zwar lässt sich eine oftmals mangelnde Ernsthaftigkeit der Bemühungen um eine Säuberung des öffentlichen Lebens nicht leugnen. Sie zeigt sich beispielsweise in der Herkunft von PolitikerInnen in Spitzenfunktionen der Bundesländer. So war der erste SPÖ-Landeshauptmann von Kärnten Hans Piesch während der NS-Herrschaft nicht nur Hauptschuldirektor, sondern auch im Rasse- und Siedlungspolitischen Amt der NSDAP in Villach tätig. In Oberösterreich war der erste Landeshauptmann Adolf Eigl (parteilos) vormals NSDAP-Anwärter und einer der höchsten Beamten der Behörde des Reichsstatthalters, der sogleich einige NS-ParteigenossInnen in der oberösterreichischen Landesregierung unterbrachte. Hier könnten zahllose weitere Beispiele gefunden werden. (vgl. Schuster/Weber 2004, S. 34 – 35) Seit 1947 war in den Wahlprogrammen aller Parteien immer wieder das Versprechen der Aufhebung der NS-Gesetzgebung zu finden. (vgl. Schönner 1999, S. 260) Auch wurden schon 1948 durch eine Amnestie die Minderbelasteten (in Österreich wurden NationalsozialistInnen in KriegsverbrecherInnen, Belastete und Minderbelastete eingeteilt) wieder in die Gesellschaft eingegliedert – vor allem im Hinblick auf die Wahlen 1949, für die sie das Wahlrecht zurückerhielten, das ihnen 1945 aus gutem Grund verweigert worden war. „Die zusätzliche Differenzierung zwischen sogenannten „belasteten“ und „minderbelasteten“ Personen öffnete einer oft willkürlichen Interpretationsvielfalt und in späterer Folge einer intensiven Interventionstätigkeit Tür und Tor.“ (Schönner 1999, S. 257) Hannes Schönner betont, dass gerade NS-Referate durch die Interventionspolitik zu potentiellen Rekrutierungsstellen neuer Mitglieder für politische Parteien wurden. (vgl. Schönner 1999, S. 259) Die Konzentration der Bevölkerung auf den wirtschaftlichen Aufschwung sowie die Anfänge des Kalten Krieges, der die Aufmerksamkeit der Alliierten von der Entnazifizierung ablenkte (vgl. Knight 1986, S. 45 – 51), taten ihr übriges, die Vergangenheit schnell ruhen zu lassen. 1957 wurde die Amnestie für Belastete ausgesprochen, doch schon der Staatsvertrag 1955 galt de facto als Schlussstrich unter der gerichtlichen Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen, die Volksgerichte wurden abgeschafft.

Dennoch, die Entnazifizierung kann nicht als prinzipiell gescheitert angesehen werden. Stiefel (vgl. Stiefel 2004, S. 46) sowie Henke und Woller (vgl. Henke / Woller 1991, S. 17 – 18) weisen auf den Faktor Zeit hin, der bei der Entnazifizierung eine große Rolle spielte. Je weiter man vom Kriegsende entfernt war, desto weniger radikal wurden Forderungen und Durchführung, was sich beispielsweise im Verlauf der Volksgerichtsurteile⁸ deutlich zeigt – und Stiefel sieht dies als natürlichen Prozess an. Es lag laut seiner Auffassung im Wesen der Entnazifizierung, dass sie sich den politischen Konstellationen und den Rahmenbedingungen wirtschaftlicher und sozialer Prozesse entsprechend wandelte: „Von Härte zu Milde, Amnestie und Reintegration, und man könnte hinzufügen, auch zu einer gewissen Tabuisierung und Verdrängung.“ (Stiefel 1991, S. 146) Stiefel sieht somit im Gegensatz zu Vollnhals die Amnestien als logischen Abschluss des Prozesses der Entnazifizierung. Die ehemaligen NationalsozialistInnen sollten nach ihrer Sühne wieder in das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Leben eingegliedert werden. „Die Amnestien waren daher nicht ein Scheitern der Entnazifizierung, sondern sie waren von vornherein im Entnazifizierungsprozess angelegt.“ (Stiefel 2004, S. 47) Schönner sieht dies ähnlich: „Die Frage nach Schuld, Sühne und Wiedergutmachung hatte sich mittelfristig jenen nach Verwendbarkeit und politischer Integration unterzuordnen.“ (Schönner 1999, S. 257) Ebenso wenig wollen Henke und Woller von einem Scheitern der Entnazifizierung ausgehen. Zwar weisen sie darauf hin, dass

„viele unterblieb, was moralisch geboten und politisch möglich gewesen wäre, manches wurde nur halbherzig begonnen und, als sich Widerstände erhoben, schnell wieder beendet. So richtig das ist, so falsch und auch arrogant wäre es (...), die Säuberungsanstrengungen der überlebenden Gegner von Nationalsozialismus und Faschismus als marginal abzutun, die Auseinandersetzung mit deren personeller Hinterlassenschaft für gescheitert zu erklären (...).“ (Henke / Woller 1991, S. 19)

Walter Schuster und Wolfgang Weber fassen das Ergebnis der Entnazifizierung in Deutschland und Österreich ebenfalls als schließlich eher positiv zusammen: Sie beanstanden zwar das Missverhältnis zwischen bürokratischem Aufwand und Ergebnis, weisen wie Vollnhals darauf hin, dass oft anstelle der Entnazifizierung eine Rehabilitierung erfolgte und sprechen von mangelndem Unrechtsbewusstsein der „Ehemaligen“. Trotz allem, betonen sie, ist eine weitgehende Identifikation mit dem

⁸ Genaueres über die Tätigkeit der Volksgerichte 1945 bis 1955 siehe Stiefel 2004, S. 46.

jeweiligen neuen Staat entstanden. (vgl. Schuster/Weber 2004, S. 23) Als einen Grund für diese Identifikation sieht Stiefel die MitläuferInnen:

„Der Mitläufer ist ein bemerkenswertes gesellschaftliches Phänomen. (...) seine Entnazifizierung [war, Anm. d. Verf.] relativ leicht zu bewerkstelligen. Wer sich nicht aus Überzeugung, sondern nur aus wirtschaftlichen Gründen, für seinen persönlichen Nutzen zum Nationalsozialismus bekannte, für den war es ab 1945 völlig sinnlos, weiter dem alten Regime anzuhängen. Sein Vorteil lag nun in einem Bekenntnis zur Republik Österreich, am besten durch eine Mitgliedschaft bei einer der beiden Regierungsparteien. (...) Mitläufertum mag moralisch problematisch bewertet werden (...) Sie waren einerseits sicherlich das Wasser, in dem die dicken Fische der „wirklichen“ Nationalsozialisten schwimmen konnten, und in dieser Sicht waren sie mitverantwortlich am NS-Regime. Auf der anderen Seite „verwässern“ die Mitläufer jede politische Ideologie und tragen damit zur Relativierung und Mäßigung von radikalen politischen Ideologien bei.“ (Stiefel 2004, S. 48 - 49)

Des weiteren erkennt Stiefel eine langfristige Entnazifizierung als Widerspruch zur Demokratie. In einem demokratischen System ist es unmöglich, dass eine Gruppe der Bevölkerung ständig von den Grundrechten ausgeschlossen ist. Sein Fazit:

„Es ist ein demokratisches Dilemma, dass politische Säuberungen effizient nur in Diktaturen durchgeführt werden können, die Wiederrichtung eines demokratischen Rechtsstaates in Österreich konnte daher nur mit und nicht gegen die ehemaligen Nationalsozialist/inn/en erfolgen.“ (Stiefel 2004, S. 51)

In der Praxis war ein weiterer wesentlicher Punkt für die schnelle Wiedereingliederung der NationalsozialistInnen der wirtschaftliche Wiederaufbau, der ohne die 536.000 vorübergehend ausgeschlossenen Personen schwer möglich war. „Eine politische Ordnung ließ sich ebenso wenig gegen erhebliche Teile der Gesellschaft errichten, wie der materielle Wiederaufbau ohne die Mitwirkung auch belasteter Experten bewerkstelligt werden konnte.“ (Henke / Woller 1991, S. 16) Schönner beschäftigt sich intensiv mit Kriegsheimkehrern und bestätigt die These:

„Wie stark das Problem der Entnazifizierung auch jenes der Heimkehrer berührte, beweist die Diskussion rund um die NS-Mitgliedschaft heimgekehrter Soldaten. In den meisten Fällen, in welchen Heimkehrer sich in Betreuungsstellen um Hilfe bemühten und sich ihre Registrierung als anfängliches Problem darstellte, wurde in weiterer Folge zu deren Gunsten interveniert. (...) Sicherlich waren im besonderen die erreichten Lösungen in Bezug auf Entnazifizierung und Heimkehrerintegration die

Basis zur Bewältigung der tagespolitischen Probleme sowie für einen erfolgreichen Schritt in die Zweite Republik.“ (Schöner 1999, S. 259, 264)

Daraus ist zu schließen, dass die Vollständigkeit der Entnazifizierung nie beabsichtigt, sondern nur soweit voranzutreiben war, als sie für die Erfüllung anderer politischer Ziele notwendig war. Wie viele ehemalige NationalsozialistInnen, die mehr als „nur“ MitläuferInnen waren, dadurch ungeschoren davon kamen und welche Auswirkungen dies bis heute auf unsere Gesellschaft hat, kann natürlich schwer beurteilt werden. Von 1945 als der „Stunde Null“ auszugehen ist klarerweise unsinnig. Die Entnazifizierung als grundsätzlich gescheitert anzusehen ebenso. „Nazifizierung plus Entnazifizierung war eben nicht Null!“ (Stiefel 1986, S. 36)

1.5.1 DIE ENTNAZIFIZIERUNG DER PRESSE

Hausjell geht davon aus, dass, wenn von einer Entnazifizierung der Presse die Rede ist, sich diese nicht auf HerausgeberInnen und EigentümerInnen beziehe, sondern ausschließlich auf JournalistInnen. Eine Entnazifizierung des erstgenannten Personenkreises – zumindest im Bereich der Tageszeitungen - wäre nicht notwendig gewesen, da die NS-Diktatur die österreichische Presse ab März 1938 fast gänzlich in den Besitz der NSDAP sowie nationalsozialistischer FunktionärInnen gebracht hätte. (vgl. Hausjell 1986, S. 171) Sonja Wenger widerspricht diese These indem sie darauf hinweist, dass beispielsweise eine Entnazifizierung im HerausgeberInnenverband nicht stattfand. Auch geht sie davon aus, dass vor allem im Bereich der wöchentlichen Presse Hausjells These nicht aufrechterhalten werden kann. Wöchentlich erscheinende Medien wurden oft erst nach der Zeit der „engagierteren“ Entnazifizierung gegründet, ihre „Besitzer und Herausgeber hatten also bessere Chancen, im Klima des zunehmenden Vergessens nicht mehr aufgedeckt zu werden.“ (Wenger 1994, S. 8)

Rudolf Tschögl nennt vier oftmals miteinander verbundene Ebenen der Entnazifizierung der Presse:

1. Direkte und indirekte Eingriffe verschiedener alliierter Behörden in das österreichische Pressewesen
2. Gesetzliche Vorschriften der österreichischen Regierung, deren Entnazifizierungsmaßnahmen und damit verbundene Auswirkungen

3. Moralisch-politische Implikationen der Parteien beim Aufbau der Presse und in der öffentlichen Diskussion inklusive der Auseinandersetzungen in der Tagespresse. Erst 1946 begannen die folgenden von Hausjell beschriebenen Presseauseinandersetzungen, die aber aufgrund eines Abkommens zwischen JournalistInnengewerkschaft und PressechefInnen der politischen Parteien nicht lange andauerten. (vgl. Hausjell 1986, S. 175)

„In der Auseinandersetzung um die Entnazifizierung der Presse wurden in den Tageszeitungen verschiedene Namen genannt. Die Vorgangsweise war durchwegs gleich. Ein Vorwurf der Zeitung A, daß in der Zeitung B ein ehemaliger Nationalsozialist tätig wäre, brachte die Gegendarstellung des Sachverhaltes in der Zeitung B. In der Zeitung A arbeiteten ehemalige Nationalsozialisten, und die Zeitung A sollte nicht ablenken. Außerdem wäre der angegriffene Journalist der Zeitung B gar kein ‚richtiger‘ oder ‚überhaupt‘ kein Nazi gewesen, weil...Derartige Auseinandersetzungen hatten meist keine Folgen.“ (Tschögl 1979, S. 240 – 241)

4. Beschlüsse und Richtlinien der Sektion JournalistInnen (im Gewerkschaftsbund) bezüglich einer Entnazifizierung des Berufes. (vgl. Tschögl 1979, S. 233)

Das Pressewesen in Österreich wurde gleich nach Ende des Zweiten Weltkrieges gemäß dem Proporzsystem unter den führende Parteien aufgeteilt: Bereits im Juni 1945 machten sich die drei Pressechefs Oskar Helmer (SPÖ), Edmund Weber (ÖVP) und Erwin Zucker-Schilling (KPÖ) an den Wiederaufbau der österreichischen Presse. Sie regelten ihre Neuorganisation bis ins kleinste Detail und gründeten eine gemeinsame Interessensvertretung, den „Verband der Österreichischen Zeitungsverleger“ (VÖZ). Dort steckten vor allem ÖVP und SPÖ ihre Interessenssphären „koalitionär“ ab. „Die Parteiliten teilten sich das „Zeitungs-Österreich“ auf.“ (Wenger 1994, S. 3) Die GründerInnen und FunktionärInnen des HerausgeberInnenverbandes kamen anfangs ausschließlich aus den Parteien. Diese waren VeteranInnen im politischen Geschäft, sie kannten einander. Aus der Ersten Republik, aus dem Austrofaschismus (als VerfolgerInnen oder Verfolgte) sowie aus der NS-Herrschaft, die sie überlebt oder überdauert hatten.

„Die Gründerväter waren Männer einer Stiefelgeneration, die lebensgeschichtlich vor allem eines auszeichnete: ein hohes Defizit an gelebter innerer und äußerer Demokratie. (...) Neben der personellen ist auch die institutionelle Kontinuität zur Ersten Republik, zum autoritären

Staat und zum NS-Regime für den Herausgeberverband typisch.“
(Wenger 1994, S. 3)

Am 5. August erschienen die ersten Parteizeitungen der Zweiten Republik: Die „Arbeiter-Zeitung“ der SPÖ⁹, das „Kleine Volksblatt“ der ÖVP und die „Österreichische Volksstimme“ der KPÖ. Zu diesem Zeitpunkt schlossen die Parteien ein Presse-Übereinkommen, das „vom ersten bis zum letzten Beistrich ein Proporzvertrag nach klassischem Muster“ (Wenger 1994, S. 5) war. Wenger kommt in ihrer Untersuchung zur sozialpartnerschaftlichen Pressepolitik zu dem Schluss, dass 44 Prozent der FunktionärInnen des VÖZ bereits in Austrofaschismus und/oder Nationalsozialismus tätig gewesen waren:

„22,2 Prozent der Verbandsvertreter gingen bis 1938 einem Beruf innerhalb des Pressewesens nach. Im wesentlichen die Protagonisten des autoritären Ständestaats, christlichsoziale Parteigänger, die nach 1945 ÖVP-Vertreter waren. Ex aequo mit ihnen lagen jene Akteure, die kontinuierlich tätig waren: 22,2 Prozent der Verbandsfunktionäre waren von 1934 bis 1945 durchgehend aktiv. (...) Wäre die Defaschisierung nach den ursprünglichen Vorstellungen der amerikanischen Besatzer¹⁰ erfolgt, hätte der halbe Vorstand des Unternehmerverbands zurücktreten müssen.“ (Wenger 1994, S. 8)

Für die Entnazifizierung der Presse spielte die JournalistInnengewerkschaft von Anfang an eine wichtige Rolle. Im Mai 1945 gegründet¹¹, formulierte sie 1946 Bedingungen, nach welchen JournalistInnen in die Gewerkschaft aufgenommen werden sollten:

„Ehemalige Mitglieder und Anwärter der NSDAP und ihrer Gliederungen werden grundsätzlich nicht in die Gewerkschaft aufgenommen, Ausnahmen können nur dann gemacht werden, wenn besonders schwerwiegende Gründe vorliegen, etwa außerordentliche Verdienste um die Befreiung Österreichs oder dergleichen; darüber hinaus können Männer und Frauen nicht in die Gewerkschaft aufgenommen werden, die, ohne Parteimitglieder oder Parteianwärter zu sein, sich an der nationalsozialistischen Propaganda beteiligt haben, indem sie als Ressortleiter oder sonst in einer gehobenen Stellung in der Schriftleitung einer nationalsozialistischen Tageszeitung oder politischen Zeitschrift tätig waren oder indem sie in Artikeln, Aufsätzen, Gedichten oder anderen

⁹ Mit der Neugründung der „Arbeiter-Zeitung“ und Kontinuitäten in der sozialdemokratischen Tagespresse beschäftigte sich Theodor Venus. Siehe Venus 2005, S. 186 – 265.

¹⁰ Peter Kopf zeichnet in seiner Untersuchung ein ähnliches Bild für Westdeutschland und bezeichnet die dortige Entnazifizierung der Presse als gescheitert. (vgl. Kopf 1995, S. 28 – 34) Siehe dazu auch die Arbeit von Otto und Monika Köhler. (vgl. Köhler 1995)

¹¹ Vor 1946 verfügte die JournalistInnengewerkschaft noch nicht über ein präzises Entnazifizierungskonzept. (vgl. Hausjell 1991, S. 29 - 49)

Beiträgen für den Nationalsozialismus, den Krieg der Achsenmächte oder seine Verlängerung eintraten. Männer und Frauen, die ohne Parteimitglieder oder Parteianwärter zu sein, in den Jahren 1938 bis 1945 an nationalsozialistischen Tageszeitungen oder Zeitschriften mitgearbeitet haben, dies jedoch nur in untergeordneter Stellung und ohne politische oder propagandistische Beiträge zu veröffentlichen, werden nach sorgfältiger Untersuchung jedes einzelnen Falles durch den Überprüfungs-Ausschuß provisorisch in die Gewerkschaft aufgenommen. Nach einer vom Vorstand zu bestimmenden Frist und auf Grund eines neuen vom Überprüfungs-Ausschuß zu erstattenden Berichtes beschließt der Vorstand endgültig über die Aufnahme dieser Person.“ (Brief der JG an die Bundesregierung vom 6. März 1946, Bestand Hausjell)

Nicht berücksichtigt wurden hier führende JournalistInnen des Austrofaschismus oder nach Österreich kommende JournalistInnen aus Kroatien, Italien oder Rumänien. Die angestrebte Entnazifizierung der JournalistInnengewerkschaft ging aber dennoch über die gesetzlichen Bestimmungen der Bundesregierung hinaus. Hausjell kommt zu dem Schluss, dass die zitierten Grundsätze weitgehend eingehalten wurden. Für Aufnahme oder Ablehnung waren somit nicht nur Mitgliedschaft bei der NSDAP, sondern auch Karriereverlauf, privates Verhalten und Schreibweise während der NS-Diktatur sowie Einbekenntnis von falschem Verhalten ausschlaggebend. (vgl. Hausjell 1986, S. 178, 185)

Mittels der Angaben auf Personalfragebögen wurde vom Vorstand der Gewerkschaft entschieden, ob AufnahmebewerberInnen durch einen Untersuchungsausschuss geprüft oder gleich aufgenommen wurden. Dieser bestand aus jeweils einer/m JournalistIn der drei politischen Parteien. Im Gegensatz zu Tschögl, der die Möglichkeiten der JournalistInnengewerkschaft als gering einschätzt (vgl. Tschögl 1979, S. 242 – 243, 226) – allerdings hatte er noch keinen Zugang zu Entnazifizierungsakten – zeigt sich in der Untersuchung von Hausjell, dass diese keine Mühen scheute, den Ergebnissen ihrer Entnazifizierungsmaßnahmen Verbindlichkeit zu sichern. Ihre Forderungen lauteten:

„Der Vorstand der Journalistengewerkschaft erwartet, daß seine Beschlüsse von den Herausgebern der österreichischen Tageszeitungen und Zeitschriften als bindend anerkannt werden, so daß in den Redaktionen keine Person als Redakteur, ständiger oder gelegentlicher Mitarbeiter beschäftigt werden kann, die von der Gewerkschaft als ehemaliger Nazi oder Kollaborateur abgelehnt worden ist.“ (Brief der JG an die Bundesregierung vom 6. März 1946, Bestand Hausjell)

Hausjell kann zwar nicht klären, ob eine Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft in den Nachkriegsjahren tatsächlich Berufsvoraussetzung war, spricht aber von einem

hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad der JournalistInnen und bezeichnet den Umfang der Entnazifizierungsmaßnahmen als beträchtlich. (vgl. Hausjell 1986, S. 182, 184)

„Zumal die Journalistengewerkschaft hauptsächlich Journalisten, die Mitglieder werden wollten, überprüfen konnte, war jedenfalls aufgrund des hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrades die Reichweite ihrer Entnazifizierungsmaßnahmen groß. Nichtmitglieder konnten hingegen nur in Ausnahmefällen erfaßt werden – womit auch die Grenzen angedeutet wären. (Hausjell 1986, S. 182 – 183)

Hausjell entnimmt den Akten, dass sich ParteienvertreterInnen manchmal bemühten, jene Fälle, die ihnen parteipolitisch zuzurechnen waren, wohlwollender zu behandeln. Besonders hebt er das Verhalten von Untersuchungsausschussmitglied Leopold Husinsky von der ÖVP hervor. Öfter und stärker bemühte er sich um eine mildere Sichtweise. Hausjell geht von zwei Gründen für dieses Verhalten aus: Einerseits versuchte Husinsky trotz seiner nicht „rein-arischen“ Abstammung während der NS-Zeit weiter als Journalist tätig zu sein und beteuerte, stets Antimarxist und Antisemit gewesen zu sein. Er wurde dennoch abgelehnt und wechselte kurzzeitig seinen Beruf. Ein weiterer Grund für Husinskys Verhalten im Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft könnte gewesen sein, dass „bei ÖVP-Zeitungen in Wien ab 1945 mehr ehemalige NS-Journalisten als bei der SPÖ- und KPÖ-Presse tätig waren.“ (Hausjell 1986, S. 186 und Hausjell 1985, S. 290) Auf diese Frage wird an späterer Stelle noch näher eingegangen.

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt wurde die Auseinandersetzung mit dem Kalten Krieg immer wichtiger und hat bald auch die Diskussionen in der JournalistInnengewerkschaft dominiert. So wurde die Entnazifizierung schnell in den Hintergrund gedrängt, wie Hugo Portisch bemerkt, der ab 1948 Mitglied war:

„Unser Kampf in der Gewerkschaft war ein Kampf gegen die kommunistische Unterwanderung. Die Kommunisten haben ja in allen Gewerkschaften versucht, das Ruder an sich zu reißen. Eine Hauptaufgabe der führenden Mitglieder der Gewerkschaft war es, die Unterwanderung zu unterbinden.“ (Portisch 2010, Interview)

Auch in der Redaktion der „Wiener Tageszeitung“, in der Portisch beschäftigt war, wurde die Entnazifizierung vom Kampf gegen den Kommunismus verdrängt:

So sehr der Antisemitismus, die Nürnberger Prozesse und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit Anlass für Diskussionen in der

Redaktion waren, so sehr hatten wir Angst vor einer neuen Diktatur. Unser Hauptaugenmerk musste somit auf dem Kampf gegen den Kommunismus, der im Osten eine Diktatur nach der anderen errichtete, liegen.“ (Portisch 2010, Interview)

Die gewerkschaftliche Entnazifizierung der Presse in den Bundesländern war wesentlich bescheidener als jene in Wien. Von vielen Landesverbänden der Gewerkschaft wurden NSDAP-AnwärterInnen – in Vorarlberg sogar NSDAP-Mitglieder – schon vor der Minderbelastetenamnestie als Mitglieder der Gewerkschaft aufgenommen. In manchen Bundesländern gab es vermutlich gar keine Untersuchungsausschüsse. Entnazifizierungsmaßnahmen beschränkten sich außerdem hauptsächlich auf TageszeitungsjournalistInnen. „Ein Ressortwechsel, z.B. zu einem Wochenblatt oder in erster Linie aber zum Rundfunk, zu einer Nachrichtenagentur, ermöglichte ehemaligen Nazis publizistische Kontinuität.“ (Lukawetz 1985, S. 6) Auch Ortswechsel waren eine beliebte Strategie: Schon der Wechsel in ein anderes Bundesland machte in der ersten Phase der Entnazifizierung eine erfolgreiche Ausforschung unmöglich. Hatten doch die Bundesländer außerhalb Wiens keinen Zugang zu den Akten der Reichspressekammer. Viele führende NS-JournalistInnen gingen auch nach Deutschland.

2. DIE ÖVP UND IHRE GESCHICHTE

Die ÖVP (Österreichische Volkspartei) entstand 1945 aus der Christlichsozialen Partei, die von Karl Lueger gegründet worden war und erstmals nach den Reichsratswahlen 1891 ins Parlament einzog. Vor allem gelang es, das KleinbürgerInnentum anzusprechen, das zu jener Zeit in der Konkurrenz zu den Fabriken und in Angst vor der Proletarisierung lebte. Bei den ArbeiterInnen scheiterte man weitgehend, die christlichsoziale ArbeiterInnenbewegung blieb marginal. Politisch stand die Partei der katholischen Kirche nahe, wollte keine Trennung von Staat und Kirche und war loyal zu Staatsform und Dynastie. Karl Lueger war ein glänzender Redner und geschickter Demagoge, der den Antisemitismus, der in seiner Partei auch ideologisch begründet war, geschickt zu instrumentalisieren verstand. (vgl. Vocolka 2007, S. 89 - 90)

“Die Lösung für soziale Probleme sah die christlichsoziale Partei in der „christlichen“ Verantwortung des Unternehmers, die ein „jüdischer“ Unternehmer ihrer Meinung nach nicht haben konnte. Diese und einige

andere Einfallstore der antisemitischen Propaganda standen weit offen. Die in Österreich häufig vertretene These, dieser christlichsoziale Antisemitismus sei harmlos, muß entschieden zurückgewiesen werden. Erstens gibt es keinen „guten“ Antisemitismus, und zweitens ist die Trennung zwischen dem christlichsozialen, religiös motivierten und dem deutschnationalen, rassistischen Antisemitismus bei genauem Hinsehen nicht aufrechtzuerhalten, da sich die beiden Formen stets mischen.“ (Vocelka 2007, S. 89)

Nach dem ersten Weltkrieg wurde Österreich bekanntlich zum Kleinstaat mit geringen wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten. Man glaubte nicht an das kleine Land und forcierte den Anschluss, der allerdings von den Siegermächten verboten wurde. Die beiden Großparteien (Christlichsoziale und SozialdemokratInnen) waren nicht zur Zusammenarbeit fähig, undemokratische Ideen waren an der Tagesordnung und führten schließlich zu einem österreichischen Faschismus, dessen Interpretation heute noch strittig ist. (vgl. Vocelka 2007, S. 96 – 97) In den späten 1920er und frühen 1930er Jahren erlebte die christlichsoziale Bewegung einen starken Rechtsruck und der antiparlamentarische Gedanke mit dem Ziel eines faschistischen Einparteienstaates nach dem Vorbild von Mussolinis Italien wurde favorisiert. Der ideologische Kampf zwischen Christlichsozialen und SozialdemokratInnen wurde durch die jeweiligen bewaffneten Verbände intensiviert. Die Christlichsozialen bildeten die Heimwehr, die vom faschistischen Italien unterstützt wurde, die Sozialdemokratie hatte ihren republikanischen Schutzbund. Die beiden Parteiführer der Zeit, der Christdemokrat Ignaz Seipel und der Sozialdemokrat Otto Bauer waren unfähig, Kompromisse zu schließen. 1927 radikalisierte sich die Situation durch die bekannten Ereignisse in Schattendorf und den Justizpalastbrand. Die Heimwehren forderten immer vehementer das Ende der SozialdemokratInnen sowie das Ende der Demokratie. Im Korneuburger Eid von 1930 stellten sie ihre Position klar:

„Wir greifen nach der Macht im Staate. Demokratie und Parlamentarismus lehnen wir ab. Wir bekennen uns zu den Grundsätzen des Faschismus.“
(Zit. nach Vocelka 2007, S. 102)

Nach einer Wahlschlappe der ChristdemokratInnen 1930 (sie konnten mit Hilfe der Deutschnationalen weiterregieren) und unter der neuen Führung der Partei durch Engelbert Dollfuß wurde der Wunsch nach einer Verhinderung von Neuwahlen 1933 immer stärker. Im März 1933 ergriff Dollfuß seine Chance, durch einen formalen Fehler im Parlament konnte er die „Selbstauflösung des Parlaments“ verkünden und

die Macht ergreifen. Außer der Sozialdemokratie wurden alle Parteien sowie der Schutzbund verboten. Im Februar 1934 kam es zum kurzen aber blutigen BürgerInnenkrieg, als Innenminister Emil Fey einen Schlag gegen die Sozialdemokratie ankündigte, gegen den der Schutzbund zu kämpfen beschloss. Der erste bewaffnete Widerstand gegen den Faschismus wurde niedergeschlagen, die Sozialdemokratische Partei verboten. Im Mai 1934 wurde eine neue Verfassung ausgerufen, der Staat wurde nach Berufsständen organisiert und von der Einheitspartei, die sich nun „Vaterländische Front“ nannte, regiert. Bis zum Anschluss an NS-Deutschland 1938 wurde Österreich im Sinne des Austrofaschismus autoritär geführt.

„Sicherlich war der Austrofaschismus – von den Konservativen meist als Ständestaat oder autoritäre Staatsform definiert – keineswegs mit dem Nationalsozialismus in seiner Unmenschlichkeit vergleichbar, aber das darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die beiden Systeme durchaus ähnliche Ansichten zu verschiedenen Themen (Antimarxismus, Antisemitismus, etc.) pflegten und auch ähnliche menschenverachtende Methoden (z.B. Anhalte- bzw. Konzentrationslager zur Unterdrückung politischer Gegner) einsetzten¹². Doch im Gegensatz zur NS-Zeit, bei der spätestens in den 1980er Jahren eine „Vergangenheitsbewältigung“ einsetzte, ist die Zeit des Austrofaschismus immer noch ein Tabuthema in der österreichischen Politik und Öffentlichkeit.“ (Vocelka 2007, S. 107)

Dieser Darstellung von Vocelka ist zuzustimmen, zumal von 1945 bis heute vor allem in Bezug auf die ÖVP immer wieder von Verharmlosung des Austrofaschismus und Märtyrerkult¹³ um Dollfuß gesprochen werden kann:

Das katholisch-konservative Narrativ sieht den Beginn des österreichischen Widerstandes im Widerstand des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes gegen NS-Deutschland. Die Arbeiten von Ludwig Reichhold und Gottfried-Karl Kindermann¹⁴ liefern auch tatsächlich eine Fülle von Beweisen für die grundsätzliche Berechtigung dieses Zuganges. Allerdings tendiert dieser zu verzerrenden Vereinfachungen. Übersehen wird dabei, dass der in der katholisch-konservativen Tradition virulente Antisemitismus den Widerstand des Lagers schwächte und für viele - z.B. für Taras Borodajkewycz - ein Arrangement mit dem Nationalsozialismus ermöglichte. Zudem

¹² Siehe dazu auch Talos 2005, S. 414.

¹³ Dollfuß wurde am 25. Juli 1934 bei einem Putschversuch der NationalsozialistInnen erschossen und wird seither immer wieder als erstes Opfer des Nationalsozialismus zum Märtyrer stilisiert.

¹⁴ Siehe dazu Reichhold, Ludwig: Geschichte der ÖVP. Graz. Wien. Köln, 1975. Reichhold, Ludwig: Kampf um Österreich. Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933 – 1938. Wien, 1984. Kindermann, Gottfried-Karl: Österreich als Angriffsziel und Gegner des Nationalsozialismus. 1933 – 1938. Wien, 2002.

ist die von Dollfuß und Schuschnigg geprägte Politik mindestens ebenso als "Widerstand" gegen die Linke wie als Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu verstehen, was die gegen den Nationalsozialismus gerichtete Energie wesentlich relativieren musste. (vgl. Pelinka 2006)

Reinhard Seidenberger hat sich mit Faschismusinterpretationen von ÖVP und SPÖ in den Jahren 1945 bis 1949 beschäftigt und kommt zum Schluss, dass die ÖVP während dieser Zeit in Bezug auf den Austrofaschismus von „Notwehr eines von innen und außen bedrohten Staates“ (Seidenberger 1992, S. 100) spricht. Durch die Bedrohung von außen, die von den Expansionsbestrebungen von NS-Deutschland ausging, wurde die Unterdrückung Oppositioneller im Inneren, denen unterstellt wurde, einerseits den Widerstand gegen den Nationalsozialismus behindert zu haben und andererseits eine „Diktatur des Proletariats“ durchsetzen zu wollen, gerechtfertigt. Die Schuld an der „Krise der Österreichischen Demokratie“ hätten somit die SozialdemokratInnen zu tragen. Die gewaltsame Ausschaltung der politischen GegnerInnen stellte sich laut Seidenberger für viele maßgebliche ÖVP-AutorInnen auch nach 1945 als eine reale politische Option dar. (vgl. Seidenberger 1992, S. 100, 103) „Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Maßnahmen. Die Beseitigung des österreichischen Parlaments war eine solche außerordentliche Maßnahme (...)“ (Kasamas 1947, S. 35 und Kasamas 1949, S. 89) erklärt zum Beispiel Alfred Kasamas zu den Ereignissen 1933/34 im offiziellen ÖVP-Programmkommentar von 1947 bzw. 1949. Einerseits wurde der Faschismusbegriff der ÖVP in der Nachkriegszeit so definiert, dass das austrofaschistische Regime nicht mehr darunter fiel, andererseits zeichnete man in den Wahlkämpfen ein Bild von den politischen GegnerInnen als „LinksfaschistInnen“:

„Und wenn Faschismus die Anwendung konzentrierter Gewalt mit den Mitteln der Einschüchterung, des Terrors und der Existenzvernichtung bedeutet, dann war der Austromarxismus eine erste und echte Spielart dieses heute von allen freiheitsliebenden Menschen gehaßten und verachteten Systems. Alles, was nachher kam, war nur eine Folgerung, eine Antwort. (...) Daran ändert auch nichts, wenn in späterer Folge wirkliche Faschismen in diese zunächst als reine Abwehr- und Selbstschutzformationen gedachten Verbände einwirken und sie also im Gegenspiel zu dem faschistischen Schutzbund ebenfalls in die Regeln und Methoden des Faschismus ableiten ließen. (...) Wenn schon von Faschismus in Österreich gesprochen wird, dann muß der geschichtlichen Wahrheit und der Ehre unseres Volkes halber festgestellt werden und festgehalten bleiben, daß die ersten Faschisten in Österreich auf der

äußersten Linken stand und daß sie den anderen Faschismus direkt herausforderten und begründeten.“ (Weinberger 1948, S. 49)

Diese Aussage zeigt, dass der Austrofaschismus nicht als Faschismus gelten durfte. Im Wesentlichen galt er als legitime, wenn auch fehlerhafte Notwehrreaktion der legitimen RepräsentantInnen des österreichischen Staates. Der diktatorische Charakter des austrofaschistischen Regimes und das Ausmaß der intendierten ordnungspolitischen und gesellschaftlichen Veränderungen wurden dabei unter den Tisch gekehrt. (vgl. Seidenberger 1992, S. 150 und Stiefel 1991, S. 119 - 120) Das zeigt auch eine Interpretation des Austrofaschismus im Wiener Blatt „Nachrichten für Wien. Informationszeitung für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Wien“:

„(...) ist die Bezeichnung als „Austrofaschismus“ eine demagogische Fälschung seines wahren Wesens. Wer die Vorgänge kennt und berücksichtigt, die zu dieser staatspolitischen Notkonstruktion geführt haben, wird sie als den heroischen Versuch anerkennen müssen, Oesterreich aus den Wirren einer vollkommen verwahrlosten Parteidemokratie herauszuführen und diese durch die Demokratie einer berufsständischen Ordnung zu ersetzen.“ (Nachrichten für Wien, 1.4.1947, S. 5, Archiv Vogelsang-Institut)

Immer wieder tauchten in den ersten Nachkriegsjahren aber auch Beteuerungen der ÖVP auf, sie wäre eine neu gegründete Partei ohne Geschichte:

„Die ÖVP entwickelte sich, sie wurde, sie mußte sich entwickeln, denn sie war eine neue Partei. Traditionslos baute sie ihre Mauern auf jungfräulichem Boden auf. (...) Aber die ÖVP war etwas Neues, vollkommen Neues, die Partei des bürgerlichen Block, die Partei aller jener, die aus weltanschaulichen oder anderen Gründen niemals zur Linken oder Ganzlinken finden konnten.“ (Nachrichten für Wien, 15.6.1946, S. 5, Archiv Vogelsang-Institut)

SozialdemokratInnen und KommunistInnen wollten nach dem Krieg die FunktionärInnen des Austrofaschismus in die politische Säuberung der Entnazifizierung einschließen. ÖVP-PolitikerInnen sowie die westlichen Alliierten, die das bürgerliche Lager nicht schwächen wollten, lehnten das ab. Dabei kam es zu einer Reihe von Paradoxien. Die Opfer des „Ständestaates“ wurden durch das Opferfürsorgegesetz anerkannt und hatten somit Anspruch auf Entschädigung ihrer Leiden. Die Haft in Wöllersdorf wurde jener in Dachau oder Auschwitz gleichgesetzt. Es gab nun Opfer, aber keine TäterInnen. Außerdem kam es dazu, dass nur die politisch linken Opfer des Austrofaschismus nach 1945 das Anrecht auf materielle

Entschädigung ihrer Haftzeiten hatten. Die zur Zeit des „Ständestaates“ illegalen NationalsozialistInnen, die gegen das Dollfuß- und Schuschnigg-Regime opponiert hatten, galten nach dem Verbotsgesetz als besonders belastete Illegale, denen man Hochverrat vorwarf. (vgl. Schuster/Weber 2004, S. 38 – 39 und Stiefel 2004, S. 49 - 50)

Pelinka spricht von der ÖVP als einer „Fortsetzung der Christlichsozialen. (...) Mit Ausnahme Kurt Schuschniggs, dessen Heimkehr von der Parteiführung ausdrücklich nicht gewünscht wurde, war in der Führung der ÖVP auch die christlichsoziale Führungsgruppe der Vaterländischen Front, des autoritären Ständestaates, voll vertreten.“ (Pelinka o.J., Bestand Hausjell) Ein weiterer Artikel in „Nachrichten für Wien“ zeigt, dass frühere Mitglieder der Vaterländischen Front und des Heimatschutzes ausdrücklich erwünscht waren:

„Wenn sich in ihren Reihen Anhänger der ehemaligen Christlichen Partei, der Vaterländischen Front und des Oesterreichischen Heimatschutzes befinden, so ist dies nur ein Beweis dafür, daß sich in der Oesterreichischen Volkspartei alle jene Männer und Frauen zusammenfinden, die allein in der Verteidigung der Interessen Oesterreichs das wahre Ziel einer österreichischen Politik erblicken. Denn nur diese Kreise waren es auch, die in der Zeit der ärgsten Bedrängung durch die Nationalsozialisten für die Selbständigkeit Oesterreichs gekämpft und geopfert haben (...) Sie [die ÖVP, Anm. d. Verf.] kann es vielmehr nur begrüßen, wenn sie in ihren Reihen Männer hat, die im österreichischen Heimatschutz bereits bewiesen haben, daß sie auch mit dem Einsatz ihres Lebens bereit sind, jedweden Diktaturabsichten in Oesterreich entgegenzutreten. Sie lehnt dagegen jene Gruppen der ehemaligen Heimatwehrebewegung ab, die in einer Verkennung der wahren Ziele des Heimatschutzes sich vom Kampf um Oesterreich in das Lager der Nationalsozialisten verirrt hatten.“ (Nachrichten für Wien, 15. 5. 1947, S. 2, Archiv Vogelsang-Institut)

Nun zu einigen Beispielen des Umgangs der ÖVP mit der austrofaschistischen Vergangenheit jüngeren Datums. Von einigen Menschen wird Dollfuß auch heute noch als „Märtyrer“ im Kampf gegen den Nationalsozialismus gesehen, darunter nicht selten Mitglieder der ÖVP. Oliver Rathkolb zitiert beispielsweise Andreas Khol (ÖVP), der im Verfassungsausschuss des Nationalrates 2001 von Dollfuß als „Märtyrer und österreichischem Patrioten“ (Khol zit. nach Rathkolb, Onlinequelle 44) spricht. Die Verdrängung des Austrofaschismus wird durch eine Studie von 2007 deutlich, in der ÖsterreicherInnen die Frage nach der heutigen Einschätzung der Kanzlerfigur Dollfuß gestellt wurde. Auf die Aussage "Bundeskanzler Dollfuß verdient große Bewunderung" antworteten 24,6 Prozent mit „Ja“, 40,3 Prozent gaben in einer

noch unveröffentlichten Meinungsumfrage keine Antwort, 36,6 Prozent lehnten diese Feststellung ab. Hinsichtlich der Nachfrage, ob Bundeskanzler Dollfuß die Demokratie zerstört habe, antworteten 19,1 Prozent mit „Ja“ und 19,6 Prozent mit „Nein“, 47,7 Prozent machten keine Angaben. (vgl. Rathkolb, Onlinequelle 44)

„Dieses Ergebnis ist aus demokratiepolitischer Sicht erschütternd - zwischen 40 und fast 48 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher können die autoritäre Periode vor dem Nationalsozialismus nicht einmal mehr als Faktum einordnen. Hinsichtlich der historischen Grundeinschätzung der Figur Dollfuß ist die Öffentlichkeit fast ebenso unwissend, und jene, die sich ein Urteil zutrauen, reproduzieren das gespaltene Geschichtsbild der beiden großen Parteien ÖVP und SPÖ, mit einem hauchdünnen Vorsprung für das Märtyrer-Image.“ (Rathkolb, Onlinequelle 44)

Ein weiteres Beispiel für die lange bestehende Dollfuß-Verehrung ist der seit den 1960er Jahren von der ÖVP veranstaltete Gedenkgottesdienst anlässlich Todestages von Dollfuß in der Kapelle des Bundeskanzleramts. Dieser wurde allerdings im Juli 2010 erstmals abgesagt. Zudem befand sich bis zum Einzug der SPÖ 2007 im Kanzleramt ein Bild von Dollfuß. Hier soll auch nicht unerwähnt bleiben, was Otto Habsburg in einer Rede bei einer ÖVP-Veranstaltung im März 2008 über Dollfuß sagte: „Es gibt kein anderes Land in Europa, das einen Kanzler gehabt hat, der in der Schlacht gegen Hitler gefallen ist. Darauf sollten wir auch stolz sein.“ (Habsburg zit. nach ORF, Onlinequelle 147) Für seine Rede, die noch mehr Aussagen dieser Art enthielt, erhielt er tosenden Applaus von Mitgliedern der ÖVP. Auch wenn Wolfgang Schüssel, früherer Kanzler und Klubobmann der ÖVP, danach zugab, dass es ein Fehler war, das Parlament auszuschalten, bleibt hier eindeutig ein schaler Nachgeschmack. Der ÖVP zugute halten muss man allerdings, dass sie im Februar 2010 im Justizausschuss einem Forschungsprojekt zustimmte, das die Justizakten der Jahre 1933 bis 1938 aufarbeiten wird. Dies könnte zu einer Rehabilitierung der Opfer des Austrofaschismus führen - die vom Dollfuß-Regime verhängten, politisch motivierten Todesurteile und Haftstrafen wurden bis heute nicht aufgehoben. (vgl. APA0456 2010-02-17/14:43)

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich laut einer Umfrage der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft (SWS) anlässlich des 70. Jahrestages des „Anschlusses“ 2008 sechzig Prozent der ÖsterreicherInnen gegen eine weitere Vergangenheitsbewältigung aussprachen. Die Mehrheit würde somit lieber einen

Schlussstrich unter die faschistische bzw. nationalsozialistische Vergangenheit des Landes ziehen. Bei der Umfrage waren klare Präferenzen nach politischen Lagern differenzierbar. ÖVP- und BZÖ-WählerInnen sprachen sich mit je 75 Prozent am deutlichsten für ein Ende der Vergangenheitsbewältigung aus, es folgten FPÖ-SympathisantInnen mit 71 Prozent. Bei der SPÖ lag dieser Wert bei etwa 60 Prozent, bei den Grünen nur bei 20 Prozent. (vgl. ORF, Onlinequelle 147) Die Sicht auf Österreich als erstem Opfer des Nationalsozialismus und die daraus erfolgende Nicht-Aufarbeitung der Vergangenheit hat eine lange Tradition. Die öffentliche Auseinandersetzung mit diesem dunklen Kapitel der Geschichte erfolgte nur unzureichend und nachlässig. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, etwa bei den Wahlkämpfen 1945 und 1949, war die NS-Vergangenheit noch Thema. Im Zuge des Kalten Krieges und der sich herausbildenden Sozialpartnerschaft war die Rolle Österreichs im Nationalsozialismus spätestens seit den 1950er Jahren wieder aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs verschwunden. Debatten entwickelten sich erst wieder zögerlich 1968 und dann durch die Waldheim-Affäre 1986. (vgl. Schuster/Weber 2004, S. 15) Gottfried Heindl, stellvertretender Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“, bestätigt die Einstellung vor allem der Parteipresse gegenüber der NS-Vergangenheit Österreichs:

„Ich wurde drei Mal wegen antikommunistischer Schreibweise beim sowjetischen Kontrolloffizier vorgeladen. Das Dritte Reich war für uns Vergangenheit, die Bedrohung durch die Russen lag näher.“ (Heindl zit. nach Aufzeichnungen Lindinger: Gottfried Heindl, Bestand Lindinger)

Hugo Portisch, von 1948 bis 1953 bei der „Wiener Tageszeitung“, schildert wie bereits erwähnt Ähnliches:

So sehr der Antisemitismus, die Nürnberger Prozesse und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit Anlass für Diskussionen in der Redaktion waren, so sehr hatten wir Angst vor einer neuen Diktatur. Unser Hauptaugenmerk musste somit auf dem Kampf gegen den Kommunismus, der im Osten eine Diktatur nach der anderen errichtete, liegen.“ (Portisch 2010, Interview)

Zum Antikommunismus gesellte sich das Buhlen der Parteien um die ehemaligen NationalsozialistInnen als WählerInnen. Am 1.6.1947 bezieht man in den „Nachrichten für Wien. Informationszeitung für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Wien“ Stellung zur Werbung um ehemalige NationalsozialistInnen. Im Artikel „Im kleinen Cafe“ unterhalten sich der Sozialdemokrat Herr Wild und Herr Fried von der ÖVP:

„Wild: Sie wollen aber doch nicht behaupten, daß die ÖVP nicht um die Nazi wirbt?

Fried: Freilich tut sie es auch, aber mit dem Unterschied, dass sie sich dafür nicht zu schämen braucht.

Wild (hämisches): Freilich nicht! Weil ja die ÖVP seit jeher eine Beschützerin der Nazi ist!

Fried: Nicht derjenigen, Herr Wild, die sich gegen Recht und Menschlichkeit vergangen haben und auch nicht jener, die heute noch immer den unheilvollen Geist eines deutschen Herren- und Rassentums verteidigen. Dieser Geist gehört ausgeremert (...) Womit wir aber von allem Anfang an nicht einverstanden waren, das ist die Behandlung jener Zehntausende kleinen Leute, die der NSDAP nicht gesinnungsmäßig angehörten, sondern ihr aus Angst um ihre wirtschaftliche Existenz beigetreten sind.

Wild: Die aber doch dadurch schuldig geworden sind, weil sie das nationalsozialistische Regime nach außen hin gestützt und zur Verlängerung des Krieges beigetragen haben!

Fried: Herr Wild! Was diese Schuldfrage anbelangt, da müßten wir den Kreis der Schuldigen schon noch beträchtlich weiter ziehen. Glauben Sie nicht, daß man dann auch die Millionen Männer und Frauen schuldig sprechen müßte, die nicht der Partei angehörten und die trotzdem täglich zehn und zwölf Stunden in den Rüstungsbetrieben für die Fortsetzung des Krieges schufteten?

Wild: Weil man sie dazu durch einen unerhörten Terror gezwungen hat!

Fried: Eben! Der gleiche Terror, den viele dadurch abzuschwächen suchten, daß sie in die Partei eintraten. Sie haben sich gleichsam in die Höhle des Löwen begeben, um die Bestie zu bezähmen! Dafür hat man sie dann aus ihren Wohnungen auf die Straße gesetzt, hat ihnen die Möbel weggenommen, hat sie aus ihren Ämtern und sonstigen Arbeitsplätzen entfernt und läßt sie außerdem Sühne zahlen.“

(Nachrichten für Wien, 1.6.1947, S. 5, Archiv Vogelsang-Institut)

Auch die Zeitschrift „Angriff und Abwehr“, die sich selbst als Ergänzung zum ÖVP-Theorieorgan „Österreichische Monatshefte“ sah, beschäftigte sich immer wieder mit dem Thema Entnazifizierung.

„(...) dass es von allem Anfang an unsere Politik war, den von beiden marxistischen Parteien verfochtenen Grundsatz einer Gesamtschuld aller ehemaligen Nationalsozialisten nicht anzuerkennen und die große Masse der einfachen Mitglieder und Mitläufer wieder in die Reihen vollberechtigter Staatsbürger zurückzuführen.“ (Angriff und Abwehr, 1.12.1948, S. 369, Archiv Vogelsang-Institut)

Pelinka weist auf eine konsequente Abfolge von Einzelfällen hin, in denen die führenden Parteien SPÖ und ÖVP zeigten, dass sie bereit waren, der nationalsozialistischen WählerInnenenschaft entgegenzukommen. Als Beispiele führt er drei Fälle an:

- Walter Reder, ehemaliger SS-Offizier, von einem italienischen Gericht wegen Massenmordes rechtskräftig verurteilt, bekam nach seiner Verurteilung die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen und wurde finanziell und politisch durch zahlreiche Interventionen von PolitikerInnen beider Großparteien immer wieder begünstigt. (vgl. Hacker 1966, S. 141 - 146)
- Anton Reinthaller, führender Vertreter der österreichischen NSDAP schon vor 1938, Landwirtschaftsminister im Kabinett Seyß-Inquarts, Staatssekretär im „Reichsernährungsministerium“, SS-General, wurde der erste Bundesobmann der 1956 an die Stelle des VdU tretenden FPÖ. Julius Raab, Bundeskanzler und Parteiobmann der ÖVP, schloß anlässlich der Bundespräsidentenwahl 1957 ein Bündnis mit Reinthaller – ÖVP und FPÖ nominierten einen gemeinsamen Kandidaten. Einer der prominentesten Nationalsozialisten Österreichs, Reinthaller, kam dadurch in die Rolle eines zentralen Entscheidungsträgers. (vgl. Pauley zit. nach Pelinka 1997, S. 148)
- Taras Borodajkewycz, ehemals prominenter Nationalsozialist, 1949 bei den Gesprächen von Oberweis Verbindungsmann zwischen der ÖVP und ehemals führenden NationalsozialistInnen, bald darauf mit einer Professur an der damaligen Hochschule für Welthandel ausgezeichnet, provozierte durch antisemitische Äußerungen im Rahmen seiner Lehrtätigkeit 1965 Demonstrationen und gewalttätige, neonazistische Gegendemonstrationen, die ein Todesopfer zur Folge hatte. (vgl. Fischer 1966, S. 27 – 28, 33)

„(...) dieses Zudecken der unbarmherzigen Frontstellungen der Vergangenheit erleichterten das Zusammenleben, das Nebeneinander. Es gab eben mehr, eindeutig mehr „Ehemalige“ als etwa überlebende Juden oder Zigeuner¹⁵; und die meisten Repräsentanten des Widerstandes aus den Reihen der beiden Großparteien verstanden sich jetzt als Stimmensammler und gehorchten der Logik der Quantität.“ (Pelinka 1997, S. 149)

Schöner ist ähnlicher Meinung: „(...) ehemalige Nationalsozialisten (...) waren so mancher Kritik ausgesetzt, andererseits als Stimmenpotential intensiv umworben.“ (Schöner 1999, S. 255 – 256) Die Kontinuität zu Austrofaschismus und Nationalsozialismus war groß in Österreich. Wie groß sie innerhalb der ÖVP-Partei war, soll später in dieser Arbeit geklärt werden.

¹⁵ Außer in Zitaten werden in dieser Arbeit anstatt des häufig diskriminierend gebrauchten Begriffs „Zigeuner“ die Bezeichnungen Roma und Sinti verwendet.

3. DIE KONSERVATIVE PRESSE IN DER ERSTEN REPUBLIK, IM AUSTROFASCHISMUS UND IM NATIONALSOZIALISMUS: FOKUS OBERÖSTERREICH UND WIEN

3.1 OBERÖSTERREICH

Edith Sibylle Rohleder identifiziert die OberösterreicherInnen als äußerst konservative RezipientInnen:

„Der Oberösterreicher (...) bleibt jahrzehntelang bei seinem Blatt (...) Seit der Jahrhundertwende kamen nur ganz wenige Blätter dazu, die alteingesessenen hielten sich und fast alle konnten die politischen und wirtschaftlichen Fährnisse bis zum Umbruch 1938 überstehen. Zu Beginn des Jahres 1914 gab es in Oberösterreich vier Tageszeitungen (TAGESPOST gegründet 1865, LINZER VOLKSBLATT gegründet 1869, TAGBLATT gegründet 1897, STEYRER TAGBLATT gegründet 1900), während des I. Weltkrieges (1916) wurde in Gmunden (...) die NEUESTE POST [gegründet, Anm. d. Verf.], die bis 1938 bestehen blieb.“ (Rohleder 1966, S. 8)

Die Kontinuität der Zeitungslandschaft in Oberösterreich war also sehr hoch, wirkliche Umbrüche gab es erst ab 1938. Die christlichsoziale Partei, die Vorläuferin der heutigen ÖVP, war neben den Großdeutschen die am stärksten durch Presseprodukte vertretene Partei. Die Gesamtauflage der christlichsozialen Blätter in Oberösterreich wurde 1929 auf 190.000 geschätzt. Man kann von einer Vormachstellung der Christlichsozialen und des ihnen nahe stehenden Katholischen Preßvereins¹⁶ in der ersten Republik sprechen. (vgl. Lagler, S. 31) Nach dem Verbot der kommunistischen, der nationalsozialistischen und der sozialdemokratischen Parteien 1933/34 waren die Christlichsozialen die einzig verbliebene Partei Österreichs. Unter ihrer Herrschaft sollte die Presse in den Dienst des Staates gestellt werden, die Blätter der verbotenen Parteien wurden eingestellt. Die verbleibenden Zeitungen und Zeitschriften wurden im Sinne des Austrofaschismus umstrukturiert: Der innenpolitische Teil wurde durch Pflichtmeldungen ersetzt, der ab 1934 in allen Zeitungen veröffentlicht werden musste. Lokalteile und Beilagen wurden ausgebaut, lediglich die Außenpolitik blieb von der Zensur relativ unbehelligt.

¹⁶ Näheres zur Geschichte des Katholischen Pressvereins siehe Lagler, Claudia Maria: Die Übernahme des Katholischen Preßvereins der Diözese Linz durch die Nationalsozialisten. Diplomarbeit. Salzburg. 1990.

Die Pressegesetze von 1922 (sie enthielten die Aufhebung der Zensur sowie Bestimmungen über Berichtigungszwang, Pressekorruption und die Trennung von Text- und Anzeigenteil) wurden unter Bundeskanzler Dollfuß außer Kraft gesetzt. Nach dem neuen Pressegesetz von 1934 mussten alle Printprodukte eine Herausgabegenehmigung einholen. Das Gesetz war sehr strikt, seine Bestimmungen wurden aber nur in einzelnen Fällen voll ausgeschöpft, vor allem gegenüber der NS-Presse wie den „Innviertler Nachrichten“ und der „Neuen Zeit“. Obwohl es in diesem Kapitel vor allem um die konservative Presse geht, soll hier kurz aufgezeigt werden, wie gut sich die nationalsozialistische Presse trotz allem in Oberösterreich halten konnte. Das zeigt einmal mehr die hohe Kontinuität in der Zeitungslandschaft des Bundeslandes.

Trotz des Parteiverbots und der neuen Pressegesetze war die NSDAP sehr gut darin, ihr Gedankengut bis zum „Anschluss“ 1938 in Oberösterreich zu verbreiten. Einerseits wurden im Untergrund illegale Zeitungen und Flugblätter gedruckt und unter die Leute gebracht. Von ersteren gab es allerdings nur drei: Die Linzer „Volksstimme“¹⁷, 1923 von der Landesparteileitung gegründet, erschien zumindest bis 1934, möglicherweise sogar bis 1936. Der „Innviertler Beobachter“, der wöchentlich vom Jänner 1934 bis zum Juliputsch erschien und als Zentralorgan für das Innviertel fungierte. Der „Österreichische Beobachter“¹⁸ sollte ein zentrales NSDAP-Organ für Österreich sein, es gab vier verschiedene Ausgaben für die Bundesländer. In Oberösterreich erschien die erste alpenländische Ausgabe (zudem für Salzburg, Tirol und Vorarlberg) im September 1936 mit einer Auflage von 3000 Exemplaren. (vgl. Schopper 1941, S. 251) Anton Fellner, ab März 1938 Leiter der amtlichen Pressestelle Oberösterreich, leitete die Redaktion. Die Zeitung erschien etwa zweimal im Monat und „entpuppte sich als das mit Abstand aggressivste Propagandablatt in der illegalen NS-Presselandschaft.“ (Gustenau 1992, S. 49) Gustenau beschreibt das Erscheinungsbild der illegalen NS-Kampfpresse mit Ausnahme des „Österreichischen Beobachters“, der in sehr professioneller Aufmachung erschien, folgendermaßen:

„Der Großteil der Blätter wurde hektographiert, die Köpfe, wenn überhaupt vorhanden, von Hand gezeichnet. Abgesehen von der schlechten Ausstattung und Qualität der Reproduktion verrät auch der Stil der Beiträge, die von Grammatik- und Rechtschreibfehlern strotzen, das Niveau der Autoren.“ (Gustenau 1992, S. 45)

¹⁷ Näheres dazu siehe Gustenau 1992, S. 47 - 48

¹⁸ Ebenda S. 48 - 54

Neben den illegalen Zeitschriften und Flugblättern setzten die NationalsozialistInnen auf die Herausgabe getarnter Blätter – zumeist alteingesessene großdeutsch-liberal-nationale Zeitungen, die zwar gehemmt durch die Eingriffe der Regierung aber doch mit unterschiedlicher Radikalität nationalsozialistische Gesinnung verbreiteten. Zu nennen ist hier die alteingesessene „Tages-Post“¹⁹, die mit einer Auflage von 30.000 Stück größte Tageszeitung Oberösterreichs. Sie stand wegen ihrer deutschlandfreundlichen Berichterstattung immer wieder unter Zensur, konnte aber bis zum „Anschluss“ erscheinen. Ihre Belegschaft wurde im März 1938 ohne eine einzige Veränderung übernommen. Auch zwei neue getarnte Tageszeitungen wurden gegründet: Die „Alpenländische Morgenzeitung“²⁰, sie konnte von Dezember 1933 bis März 1934 erscheinen, dann wurde sie von der Regierung eingestellt. „Die neue Zeit“²¹ war ursprünglich ein Organ des Heimatschutzes, ab Mai 1936 war sie Sprachrohr der illegalen Landesleitung der NSDAP und wurde im Juni 1937 eingestellt. Dies deutet bereits den fließenden Übergang zwischen austrofaschistischer und nationalsozialistischer Presse an. Die Wochenzeitung „Landpost“²² der Firma Haas in Wels wurde 1935 gegründet und konnte bis 1938 bestehen. Des Weiteren sind folgende Wochenzeitungen als getarnte NS-Blätter zu bezeichnen: „Oberösterreichischer Gebirgsbote (Vöcklabruck), die weiteren Blätter der Firma Haas „Welser Anzeiger“ und „Schärdinger Wochenblatt“, „Kremstalbote“ (Kirchdorf/Krems), „Innviertler Nachrichten“ des Nationalen Preßvereins Innviertel und das „Greiner Wochenblatt“. Dazu wurden die österreichischen NationalsozialistInnen von Deutschland mit regelmäßigen Geldflüssen unterstützt. (vgl. Gustenau 1992, S. 32 – 42)

„Die Propagandalinie war bei allen „getarnten Blättern“ gleich: Neben mehr oder weniger direkten Angriffen gegen die österreichische Regierung, Antisemitismus und Antibolschewismus nützten sie die wirtschaftliche und politische Situation in Deutschland, um Lesern die „Unfähigkeit“ der österreichischen Regierung vor Augen zu führen. Ergossen sich manche kleine Wochenblätter geradezu in Lobeshymnen auf das Hitlerregime, mussten die auflagenstärkeren Tageszeitungen vorsichtiger vorgehen.“ (Gustenau 1992, S. 33 – 34)

¹⁹ Ebenda S. 37 - 40

²⁰ Ebenda S. 34 - 36

²¹ Ebenda S. 36 - 37

²² Ebenda S. 40 - 42

Im Bundesland Oberösterreich kann also sowohl von einer hohen Kontinuität in der Zeitungslandschaft gesprochen werden, die den politischen Umbrüchen zumindest bis 1938 relativ gut standhielt, als auch von einer hohen personellen Kontinuität in den Redaktionen. Das Personal blieb nach 1933/34 zum großen Teil gleich, zumal es zur von den Christlichsozialen geplanten Schaffung einer Berufsliste für JournalistInnen vor 1938 nicht mehr kam. Die Mitgliedschaft in der 1936 gegründeten Pressekammer, die sich an jenen in Deutschland und Italien orientierte, war nur für HerausgeberInnen, nicht aber für JournalistInnen, verpflichtend. (vgl. Jagschitz S. 55 – 56)

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich gelang es den NationalsozialistInnen innerhalb weniger Tage, die österreichische Presse wirtschaftlich und inhaltlich völlig gleichzuschalten.²³ Anton Fellner wurde Leiter der Amtlichen Pressestelle für Oberösterreich und betreute die oberösterreichischen Tages- und Wochenzeitungen. Am 12. März 1938 wurden im Zuge des „Anschlusses“ die Zeitungsredaktionen von örtlichen NSDAP-Mitgliedern besetzt. Die früheren Sozialdemokratischen Blätter wurden sofort geschlossen, die meisten anderen Zeitungen wurden erst später eingestellt – bis zur Volksabstimmung sollte das Erscheinungsbild der Presse möglichst unverändert bleiben.

Die politische Linie eines Blatts vor dem „Anschluss“ hatte große Auswirkung auf das Ausmaß der Entlassungen von JournalistInnen. (vgl. Hausjell 1988, S. 186) Zwischen März und Juli 1938 erschienen das „Linzer Volksblatt“ und die Wochenzeitungen des Katholischen Preßvereins weiter. Die RedakteurInnen mussten aber ihre Schreibweise ändern. Bis auf wenige Ausnahmen – Redakteur Gustav Putz wurde als einer der ersten verhaftet - blieben die JournalistInnen bis Ende 1938, als die personellen „Säuberungen“ fertig vollzogen waren, dieselben wie vor dem Anschluss, während die Redaktionen anderer Zeitungen, etwa der „Tagespost“, sofort entlassen wurden. (vgl. Lagler 1990, S. 119 und Gustenau 1992, S. 69 - 73) Franz Xaver Baldinger, 1938 Chefredakteur des „Linzer Volksblatts“, schildert 1968 im „Linzer Volksblatt“ seine Eindrücke von der Übernahme der Zeitung durch die NationalsozialistInnen:

²³Eine ausführliche Schilderung der Gleichschaltung der österreichischen Presse durch die NationalsozialistInnen würde hier zu weit führen. Siehe dazu u.a. Hausjell, Fritz: Die gleichgeschaltete Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel. In: Talos, Emmerich: NS-Herrschaft in Österreich. Wien. 1988. S. 317 – 330. / Hausjell, Fritz: Die undeutschen und zersetzenden Elemente werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein. In: Rathkolb, Oliver (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Salzburg. 1988. / Gustenau, Michaela: Mit brauner Tinte. Linz. 1992. / Abel, Karl-Dietrich: Presselenkung im NS-Staat. Berlin. 1968.

„Ich ließ mich von einem Polizisten zu Dr. Fellner führen. Dieser gab mir zu meiner Überraschung die Weisung: ‚Das ‚Linzer Volksblatt‘ wird nicht eingestellt, es soll weiterhin erscheinen; diese beiden Aufrufe des Gauleiters und des Bürgermeisters müssen auf die erste Seite kommen! (...) Das ‚Linzer Volksblatt‘ kann den weltanschaulichen Charakter behalten, nur der neuen politischen Lage muß Rechnung getragen werden. Sabotage würde strengstens bestraft.‘

Ich lasse mir die Zusicherung geben, daß keiner meiner Redakteure und niemand von Betrieb wegen der politischen Gesinnung irgendeiner Pression ausgesetzt werde, sowie, daß alle ihre Arbeitsplätze behalten dürften. Die Erfüllung dieser Bitte wird mir dezidiert versprochen. Nun muß mit den erreichbaren Hilfskräften die Zeitung – vom Vorabend halbfertig – ausgedruckt werden und mit den erwähnten Aufrufen des Gauleiters und des Bürgermeisters erscheinen. Auf der Frauenseite prangt noch das „Treu Österreich!““ (Baldinger 1968, S. 8)

In den folgenden Tagen schrieb Baldinger²⁴ keine Leitartikel, die RedakteurInnen passten ihre Schreibweise unter der kommissarischen Leitung des Preßvereins von Ernst Seidl den neuen MachthaberInnen an. „Die Redaktion des „Linzer Volksblatts“ hatte die Aufforderung, der neuen politischen Lage Rechnung zu tragen, pflichtbewußt erfüllt.“ (Lagler 1990, S. 122) Es folgten die erwähnte Festnahme und spätere Entlassung von Redakteur Gustav Putz, in der Redaktion blieben Chefredakteur Baldinger, die Lokalredakteure Alois Perschl und Julius Freilingner sowie Kulturredakteur Franz Pfeffer.

„Ein wichtiger Grund, warum die Nationalsozialisten die Redakteure nicht entließen, erscheint mir der Mangel an Fachkräften gerade im journalistischen Bereich zu sein. In Wien hatten die Nationalsozialisten viele Redaktionen „judenrein“ gemacht (...), die fehlenden Journalisten konnten nur zum Teil durch Schriftleiter aus dem „Altreich“ ersetzt werden. In der Provinz mußte man sich vorerst mit den „alten“ Journalisten begnügen, weil ansonsten das Erscheinen der Zeitungen nicht gesichert gewesen wäre.“ (Lagler 1990, S. 123)

Tatsächlich kamen erst zwischen 1939 und 1943 RedakteurInnen aus Deutschland nach Oberösterreich, insgesamt ungefähr zehn. (vgl. Rohleder 1966, S. 115, 230, 253) Laut Gustenau waren von den ungefähr 300 JournalistInnen und freien MitarbeiterInnen, die in der Zeit des NS-Regimes in oberösterreichischen Blättern veröffentlicht haben, zumindest 61 schon vor dem „Anschluss“ journalistisch tätig. Sie erklärt diese Kontinuität vor allem durch die hohe Zahl der vor 1938 schon zum Nationalsozialismus tendierenden Zeitungen und Zeitschriften. (vgl. Gustenau 1988,

²⁴ Baldinger war später bis 1944 Hauptschriftleiter des „Linzer Pfarrblatts“. (vgl. Gustenau 1988, S. 390)

S. 389) Das austrofaschistische Regime hatte den Nationalsozialismus weit weniger stark bekämpft als Sozialdemokratie und Kommunismus.

„Die katholische Presse hat in jenen Jahren das Autoritäre um der Ordnung willen begrüßt und dem Antisemitismus zumindest nicht widersprochen. Sie hat sich andererseits vor 1938 in der Regel für ein freies und selbstständiges Österreich eingesetzt. Ihre Kritik am deutschen Nationalsozialismus war von wohlwollenden Einräumungen durchsetzt, und es scheint so, daß Sozialismus und Kommunismus jedenfalls für die gefährlicheren Feinde gehalten wurden.“ (Schmolke 1988, S. 20)

Demzufolge ging man auch gegen die nationalsozialistische Presse weniger rigoros vor als gegen die sozialdemokratischen und die kommunistischen Blätter. Das alles erleichterte es den NationalsozialistInnen, die verbliebene Presse schnell gleichzuschalten. Von den bisherigen MachthaberInnen war einige Vorarbeit geleistet worden: „Von einer demokratischen Vielfalt war die Presse (...) schon zu diesem Zeitpunkt weit entfernt, die Kraft einer wirkungsvollen Opposition längst gebrochen.“ (Gustenau 1992, S. 24) Die Übernahme der ohnehin sehr anpassungswilligen MitarbeiterInnen der austrofaschistischen Presse war eine logische Konsequenz. Das Juliabkommen 1936 bildete eine zusätzliche Grundlage für die nahtlose Übernahme der österreichischen Presse 1938. Es beinhaltete die Zulassung von fünf reichsdeutschen Zeitungen in Österreich, darunter Hermann Görings Organ die „Essener Nationalzeitung“, die zum Sprachrohr der NSDAP in Österreich wurde. (vgl. Duchkowitsch 1991, S. 75 – 76 und Schopper 1941, S. 172)

„Interessant ist das Verhalten der ehemals christlichsozialen oder sozialdemokratischen Redakteure gegenüber dem Nationalsozialismus. Von den 16 erfaßten Redakteuren der christlich-sozialen Blätter arbeiteten immerhin sieben 1938 – 1945 weiterhin in der Presse. Wesentlich geringer dagegen war die feststellbare Kontinuität bei den Sozialdemokraten (1:8), wobei zu beachten ist, daß viele Sozialisten schon 1934 in den Untergrund oder ins Exil gegangen waren.

Gustenau kommt in ihrer Studie also auf 43,7 Prozent der christlichsozialen JournalistInnen in Oberösterreich, die nach 1938 im Nationalsozialismus weiter gearbeitet haben.

Was aber bewegte die christlichsozialen RedakteurInnen unter der Herrschaft der NationalsozialistInnen weiter zu schreiben?²⁵ Schmolke schließt aus Schreibweise und Themenwahl darauf, dass das Dritte Reich Anfang 1938 für die JournalistInnen noch nicht allzu bedrohlich gewirkt haben dürfte. Kommunismus und Sozialismus schienen ihnen zu der Zeit die größeren Feinde zu sein. (vgl. Schmolke 1988, S. 20) Die Idee eines großdeutschen Reiches war zur damaligen Zeit in allen politischen Lagern zu finden. Noch am 10. März 1938 berichtete das „Linzer Volksblatt“ im Leitartikel im Zusammenhang mit der von Schuschnigg angekündigten Volksabstimmung von einem „freien und deutschen Österreich“. Man erwartete sich gesellschaftliche Ordnung und Wirtschaftsaufschwung – an sich sehr bürgerliche Wünsche. Dass sich die Kirche für eine Vereinigung mit dem deutschen Reich aussprach, könnte eine weitere Erklärung dafür sein, warum die christlichsozialen RedakteurInnen die Umwälzungen in den Redaktionen mitmachten. Damit gab es zumindest oberflächlich keinen Grund, nicht weiter zu schreiben. Nicht zu vergessen ist natürlich auch, dass der Verlust des Arbeitsplatzes die Existenz bedroht hätte. Natürlich war bei den zum Nationalsozialismus übergegangenen JournalistInnen die Bandbreite groß, sie reichte von glühenden AnhängerInnen der Ideologie bis zu tolerierten AntinationalsozialistInnen.

3.2 WIEN

1909 hatte die christlichsoziale „Reichspost“ nicht mehr als zwei Prozent Anteil an der Gesamtauflage der Wiener Tageszeitungen von rund einer Million, die sozialdemokratische „Arbeiter Zeitung“ hatte 5,7 Prozent. Nach dem Ersten Weltkrieg versuchten beide großen Parteien, ihr Engagement am Pressemarkt zu intensivieren. Die Auflage der „Arbeiter-Zeitung“ verdoppelte sich zwischen 1917 und 1919, die „Reichspost“ blieb weit dahinter und konnte ihre Auflage halten. Danach ging es für die Parteipresse in Wien wieder abwärts: Bis 1926 lag ihr Anteil bei durchschnittlich 20 Prozent, wobei das Verhältnis der marxistischen zu den bürgerlichen Parteizeitungen 3:2 betrug. Um 1933 ging der Anteil der Parteipresse auf 12 Prozent zurück. Beide großen Parteien reagierten und konnten den Rückgang ausgleichen, indem sie jeweils eine Zeitung gründeten, die sich am journalistischen Stil der erfolgreichen Massenpresse orientierte. Die SozialdemokratInnen gründeten 1927 „Das kleine Blatt“, die Christlichsozialen „Das Kleine Volksblatt“ – der Anteil der

²⁵ Linke JournalistInnen hingegen haben sich extrem selten den politischen Verhältnissen angepasst und sich oft bereits 1933/34 in den Untergrund oder in die Emigration verabschiedet. (vgl. Hausjell 1988, S. 183)

Parteipresse war somit wieder auf 20 Prozent gestiegen. (vgl. Melischek / Seethaler 1996, S. 61 – 62, 67 - 70)

Durch die Ausschaltung der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien und deren Presse durch die Regierung Dollfuß 1933/34 wurde die Abwehr gegen den Nationalsozialismus sehr geschwächt. Einer Studie Hausjells zufolge flüchteten rund 40 Prozent der österreichischen ExiljournalistInnen bereits wegen der Maßnahmen des „Ständestaats“. 60 Prozent wurden ab 1938 vom NS-Regime vertrieben. (vgl. Hausjell 1987, S. 341) Dazu kam die Schreibweise im Austrofaschismus, die bereits starke antisemitische und autoritäre Züge aufwies. Rathkolb weist auf den frühen Antisemitismus in der „Reichspost“ hin und greift als Beispiel deren Musikreferenten Otto Repp auf, der sich im „Völkischen Beobachter“ nach 1938 mit besonders antisemitischen Beiträgen hervortat. Rathkolb sieht dessen Rassismus und den seiner JournalistInnen aus dem christlichsozialen Umfeld als Folge einer langen Tradition:

„Es ist kein Zufall, sondern signifikant, daß ein Kutturredakteur der ehemaligen katholischen, der Christlich-Sozialen-Partei sehr nahe stehenden, antisemitischen Tageszeitung „Reichspost“ diese Sätze von sich gab. Der Rassismus war nicht erst am 11./12./13. März 1938 entstanden.“ (Rathkolb 1988, S. 314)

Hausjell sieht das ähnlich:

„Die vom NS-Regime gelenkte Presse konnte ab 1938 inhaltlich an viele Einstellungen anknüpfen, die zuvor in der österreichischen Zeitungslandschaft bereits mehr oder weniger stark heimisch waren. Neben dem ausgeprägten Antisemitismus (...) sind hier vor allem der Antibolschewismus bzw. Antikommunismus sowie antidemokratische, insbesondere autoritäre sowie faschistische Haltungen zu nennen.“ (Hausjell 1988 (1), S. 327)

Ebenso erwähnt Wolfgang Duchkowitsch den Austrofaschismus als Wegbereiter für das NS-Regime, „(...) wobei kämpferischer Katholizismus, gepaart mit einem traditionellen, bürgerlichen Antisemitismus mehr als bloßes Ferment dafür war.“ (Duchkowitsch 1988, S. 182) Das austrofaschistische Regime hatte also bereits ein gutes Stück Arbeit geleistet²⁶, die NationalsozialistInnen vervollständigten die Säuberung der Zeitungslandschaft.

²⁶ Näheres zu Pressepolitik und Zensur im Austrofaschismus siehe Duchkowitsch, Wolfgang: Das unfreie „Haus der Presse“. Zensur im „Ständestaat“. In: Weinzierl, Erika / Ardelt, Rudolf G. (Hg.):

Als „Brückenbauer zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz“ (Duchkowitsch 1991, S. 71) führt Duchkowitsch Joseph Eberle an. Er war Herausgeber des bedeutendsten katholischen Blatts Österreichs, „Schönere Zukunft“, das vor Antisemitismen strotzte. Die Zeitschrift konnte sich und ihr Personal bis 1941 halten. Die politische Linie eines Blatts vor dem „Anschluss“ hatte in Wien wie in Oberösterreich große Auswirkung auf das Ausmaß der Entlassungen. Das erklärt, dass beispielsweise aus der Redaktion des katholischen „Kleinen Volksblatts“ im März 1938 keine SchriftleiterInnen gekündigt wurden. Keine Entlassungen gab es auch beim „Wiener Montagblatt“ des katholischen Herold-Verlags, beim „Neuen Wiener Journal“ wurde nur ein Journalist gekündigt. Auch sonst war der Umbruch in den Redaktionen der katholischen Blätter relativ gering, während beispielsweise beim ehemals sozialdemokratischen „Kleinen Blatt“, das bereits 1933/34 gleichgeschaltet worden war, neben den „nicht arischen“ RedakteurInnen noch sechs „politisch Unzuverlässige“ entlassen wurden. (vgl. Hausjell 1988, S. 186 – 187) Anzuführen ist hier auch die vormals offizielle Zeitung des austrofaschistischen Regimes, das „Neuigkeits-Welt-Blatt“²⁷. Ab 1938 warb sie im Untertitel damit, „die älteste arische Tageszeitung Wiens“ zu sein. Sie konnte sich bis 1943/44 halten, bevor sie mit den Gauverlagszeitungen fusioniert wurde. (vgl. Melischek/Seethaler 2003, S. 194) So war beispielsweise Willibald Bertl von 1924 bis zur Einstellung 1943 durchgehend Redakteur des Blatts.

Ein Grund für diese weitgehende personelle Kontinuität in der ehemals katholischen Presse ist, wie bereits am Beispiel Oberösterreichs erwähnt, dass sie das Autoritäre begrüßt und dem Antisemitismus zumindest nicht widersprochen hat. Die Kritik am Nationalsozialismus war nicht allzu groß, Sozialismus und Kommunismus wurden als größere Gefahren gewertet. (vgl. Schmolke 1988, S. 20) Demzufolge ist die austrofaschistische Regierung gegen die nationalsozialistische Presse weniger rigoros vorgegangen als gegen die sozialdemokratische und die kommunistische Presse. Wie oben erwähnt konnte die NS-Presse weiter sowohl im Untergrund, als auch in getarnten Blättern ihr Gedankengut bis 1938 mit finanzieller Unterstützung aus Deutschland weiter verbreiten. (vgl. Gustenau 1992, S. 21, 33 - 54)

Justiz und Zeitgeschichte VIII. Symposium. Zensur in Österreich 1780 bis 1989 am 24. und 25. Oktober 1989. Wien. Salzburg. 1991. S. 69 – 83.

²⁷ Das „Neuigkeits-Welt-Blatt“ unterstützte ab 1930 den autoritären Kurs von Dollfuß und fungierte in Folge als offizielles Blatt der austrofaschistischen Regierung. Ab 1938 stellte sich die Zeitung in den Dienst der NationalsozialistInnen, ab März 1938 bis zur Einstellung 1943 führte es den Untertitel „älteste arische Tageszeitung Wiens“. (vgl. Rohleder 1966, S. 277)

Die katholischen JournalistInnen in Wien hatten dieselben Gründe wie ihre KollegInnen in Oberösterreich, nach 1938 für das NS-Regime zu arbeiten: Schmolke schließt aus Schreibweise und Themenwahl darauf, dass das Dritte Reich Anfang 1938 für die JournalistInnen noch nicht allzu bedrohlich gewirkt haben dürfte. Kommunismus und Sozialismus schienen ihnen zu der Zeit die größeren Feinde zu sein. (vgl. Schmolke 1988, S. 20) Die Idee eines großdeutschen Reiches war zur damaligen Zeit in allen politischen Lagern zu finden. Man erwartete sich gesellschaftliche Ordnung und Wirtschaftsaufschwung – an sich sehr bürgerliche Wünsche. Dass sich die Kirche für eine Vereinigung mit dem deutschen Reich aussprach, könnte eine weitere Erklärung dafür sein, warum die christlichsozialen RedakteurInnen die Umwälzungen in den Redaktionen mitmachten. Damit gab es zumindest oberflächlich keinen Grund, nicht weiter zu schreiben. Nicht zu vergessen ist natürlich, dass der Verlust des Arbeitsplatzes natürlich die Existenz bedroht hätte. Natürlich war bei den zum Nationalsozialismus übergegangenen JournalistInnen die Bandbreite groß, sie reichte von glühenden AnhängerInnen der Ideologie bis zu tolerierten AntinationalsozialistInnen.

4. PARTEIPRESSE UND MEDIENPOLITIK DER ÖVP

Im Bundesorganisationsstatut der ÖVP von 1947 heißt es:

„Alle grundsätzlichen Angelegenheiten, das Verhältnis der ÖVP zu ihrer Presse betreffend, werden durch Beschlüsse des Bundesparteitages geregelt. (...) Die Parteipresse ist gehalten, die ihr (...) zugehenden Aussendungen programmatischer Natur, der Bedeutung angemessen, ab entsprechender Stelle, in geeigneter Aufmachung und innerhalb kürzest möglicher Frist, jedenfalls aber zeitgerecht zu veröffentlichen. (...) Das Verhältnis der Landesparteileitungen zur Parteipresse in den Ländern wird zusätzlich durch die Landespartei-Organisationsstatute geregelt. (...)“ (Zit. nach Feldinger / Schmolke 1995, S. 12)

Am Sonntag, dem 5. August 1945 erschien neben dem SPÖ-Blatt „Arbeiter-Zeitung“, der „Österreichischen Volksstimme“ der KPÖ auch die erste ÖVP-Tageszeitung: „Das kleine Volksblatt“.²⁸ Eigentümer und Herausgeber war der neu gegründete Österreichische Verlag, der zu 100 Prozent im Besitz der Partei war. Im Österreichischen Verlag erschienen später auch das „Steirerblatt“ und die

²⁸ Siehe dazu auch Kapitel 4.1.1 „Das kleine Volksblatt“.

„Volkszeitung“ für Kärnten und Osttirol. Es folgten ebenfalls 1945 das „Linzer Volksblatt“, die „Salzburger Volkszeitung“, die „Tiroler Nachrichten“ und das „Vorarlberger Volksblatt“²⁹. Angefangen hat die Geschichte der Parteizeitungen nach dem Zweiten Weltkrieg gut. Zehn Jahre lang, bis etwa 1956, betrug der Anteil der Partei-Tageszeitungen an der Gesamtauflage der österreichischen Tageszeitungen mehr als 50 Prozent. Nach Beendigung der Papierknappheit hatte das „Kleine Volksblatt“ sogar eine Auflage von 250.000 täglichen Exemplaren. (vgl. Kiefer 1992, S. 184) 1947 erschien die achte ÖVP-Parteizeitung. Julius Raab³⁰ leistete sich mit der großformatigen „Wiener Tageszeitung“ ein Leibblatt. Sie und ihre Nachfolgebücher „Neue Wiener Tageszeitung“ und „Österreichische Neue Tageszeitung“ erlangten jedoch nie die Bedeutung, die sich Raab erhofft hatte. Die Auflage lag kaum über 30.000 Stück täglich – außer durch Schenkungen und Zwangsabonnements für Parteimitglieder konnte sie nicht an die LeserInnen gebracht werden. Außerdem konkurrierte die „Wiener Tageszeitung“ nicht die gegnerischen Presseprodukte, sondern die Produkte des eigenen Hauses und splittete den ÖVP-nahen Anzeigen- und AbonnentInnenmarkt. (vgl. Kiefer 1992, S. 185) Im Mai 1964 musste sie nach mehreren Umbenennungen eingestellt werden. Nach 1956 ging es mit der Parteipresse im Allgemeinen, mit der ÖVP-Presse im Besonderen, bergab. Fehlentscheidungen wie jene, das ursprünglich kleinformatige „Kleine Volksblatt“ ab 1962 als Großformat herauszugeben, führte 1970 zur Einstellung der Zeitung. Wieder hatte Raab seine Finger im Spiel. „Julius Raab darf ein gewisses Talent für medienpolitische Fehlentscheidungen nachgesagt werden.“ (Feldinger / Schmolke 1995, S. 295) Die Formatumstellung erfolgte gerade zu einem Zeitpunkt, an dem der Siegeszug der Kleinformaten seinem Höhepunkt zustrebte. Die Umstellung hatte einen großen Aufwandschwund zur Folge, der auch den Aufstieg der Krone mitgefördert haben dürfte. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 295) Karl Pisa, damals Pressereferent der ÖVP, kann den Entschluss zur Umstellung bis heute nicht nachvollziehen:

„Das einzige, das mir einfällt ist, dass man mit dem Wegfallen der „Wiener Tageszeitung“ kein Großformat mehr hatte. Ursprünglich gab es die Idee, immer ein großes und ein kleines „Volksblatt“ zu haben. Also eine Edelzeitung, ein Qualitätsmedium, und etwas Breiteres.“ (Pisa 2010, Interview)

²⁹ Näheres zu den acht Parteizeitungen der ÖVP in Kapitel 4.1

³⁰ Julius Raab war 1945 bis 1953 Präsident des ÖVP-Wirtschaftsbundes, dann Bundesparteivorsitzender von 1952 bis 1960 und Bundeskanzler von 1953 bis 1961.

Von einer einheitlichen Medienpolitik der ÖVP konnte Pisa zufolge nicht die Rede sein:

„Das Grand Design einer Medienpolitik gab es nicht. Es wurde nicht nachgedacht darüber, was in Zukunft noch marktfähig sein wird und was nicht, welchen Ersatz man schaffen könnte usw. Es ist eigentlich allen Parteien nicht gelungen, Medienpolitik zu machen zwischen den monatlichen Ideologiekonzeptionen wie den „Monatsheften“ der ÖVP, den nicht mehr reüssierenden Tageszeitungen und den unzähligen Wochenpublikationen wie zum Beispiel jenen der Bünde. Hätte man all das etwas entpolitisiert, die Politik nur in kleinen Dosen verabreicht und das gebracht, was die Leute lesen wollten, dann wären manche Publikationen kommerziell tragfähig gewesen.“ (Pisa 2010, Interview)

Carmen Kiefer spricht sogar von totaler Zersplitterung in der Informationspolitik der ÖVP. Man hatte viele kleine Druckereien und Verlage, die fast durchwegs rote Zahlen schrieben. 1969 wurde in der Bundesparteileitung ein Presseausschuss gebildet, der bereits 1970 wieder aufgelöst wurde. Kiefers Fazit: „Die Volkspartei betrieb weder unter Figl noch unter Raab eine ausgeklügelte Medienpolitik (...)“ (Kiefer 1992, S. 185)

Der Verzicht auf eine eigene Druckerei in Wien geriet der ÖVP ebenfalls zum Nachteil. „Wenn i an Liter Milch brauch', kauf i ma noch lang ka Kuh.“ (Raab zit. nach Molden 1980, S. 237), sagte Raab, als ihm 1956 Druckereigebäude am Fleischmarkt angeboten wurden. Die SPÖ war da geschickter: Als es mit ihren Parteizeitungen bergab ging, konnten sie noch einige Jahre mit den Gewinnen aus den Parteidruckereien die Verluste ihrer Blätter ausgleichen. Die ÖVP hingegen investierte die Gewinne, welche die Parteizeitungen in den ersten Nachkriegsjahren erwirtschafteten nicht in die Blätter selbst, sondern zog sie in die Partei ab. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 295) „Man darf auch nicht vergessen, dass es keine Parteienfinanzierung gab. Es gab das Bedürfnis, alle möglichen Quellen anzuzapfen. Kleinkrämerische Haltungen dominierten, wobei man sich im Nachhinein leichter tut, zu kritisieren.“ (Pisa 2010, Interview) Als das „Kleine Volksblatt“ begann, Verluste zu schreiben, wurden diese nicht von der Partei, sondern von den Gewinnen der Bundesländerzeitungen getragen. (vgl. Grössl 1983, S. 93 – 94) Im Zuge des Abwärtstrends der Parteizeitungen gab es zwar einige wenige Stimmen, die eine Neubestimmung der Rolle der Parteipresse forderten, die offizielle Parteilinie allerdings

„begriff die Parteipresse nicht als Kommerzunternehmen, wie sie unter anderem auch von Landeshauptmann Heinrich Gleißner angesprochen wurde, sondern als Propagandainstrument herkömmlicher Prägung. In logischer Konsequenz hätten dann aber die Produktionskosten für die Öffentlichkeitsarbeit verbucht, die Zeitungen gratis verteilt werden müssen. Es ist dem Leser wohl nicht zuzumuten, für Propaganda noch zu zahlen.“ (Feldinger / Schmolke 1995, S. 300)

Josef Klaus führte bei seiner Regierungsumbildung im Jänner 1968 erstmals ein Staatssekretariat für Information ein, das er mit Karl Pisa besetzte. Kiefer meint, Klaus hätte damit der Medienpolitik einen hohen Stellenwert eingeräumt. (vgl. Kiefer 1992, S. 187) Pisa widerspricht:

„Das Staatssekretariat für Information hat andere Gründe gehabt. 1966 wurden wir überraschend eine Einparteienregierung. Es hat sich herausgestellt, dass zwar jetzt nicht mehr die Koalitionspartner miteinander streiten, dafür aber die Bünde. Damals gab es das Schlagwort „Koalition der Bünde“. Bei den Budgetverhandlungen für 1967 gab es Konflikte, die nach Außen getragen wurden. Da beschloss man, dass diese Informationen und Konflikte kanalisiert werden müssten. Es war natürlich eine irriige Meinung, diese Probleme mit einem Staatssekretär lösen zu können. Wenn ein echter Dissens besteht, dann geht er doch irgendwo hinaus – über einen bündischen Kanal oder einen Landeskanal. Als Staatssekretär bin ich ja nicht in der Lage, einem Minister den Mund zu verbieten. Umgekehrt, wenn es etwas Interessantes zu verkünden gab, machten das die Minister gerne selber. Daher ist die Aufgabe des Staatssekretärs für Information ein wenig verkümmert und ich wurde widmungswidrig eingesetzt um verlorene Landeswahlen zu kommentieren oder mich zu Spionagefällen zu äußern. Eine besondere Bewährungsprobe war auch die Krise in der Tschechoslowakei 1968. Im Nachhinein gesehen war es eine Fehlkonstruktion, aber es war spannend.“ (Pisa 2010, Interview)

Der Abwärtstrend der Parteizeitungen setzte sich in den folgenden Jahren fort. Neben dem 1970 eingestellten „Volksblatt“ musste die ÖVP wie erwähnt 1964 die ehemalige „Wiener Tageszeitung“, die inzwischen in „Österreichische Neue Tageszeitung“ umbenannt worden war, einstellen. Ihre tägliche Auflage betrug zu diesem Zeitpunkt nur noch 14.000 Stück. „Was als „Organ ersten Ranges“ geplant war, artete zu einem Flop ersten Ranges aus. (...) Raabs Leibblatt ging im Mai 1964 endgültig ein.“ (Muzik 1984, S. 130) Die Bundesländerzeitungen der ÖVP stagnierten. Der große Einbruch erfolgte 1970, die Parteipresse (alle Parteien zusammen genommen) verzeichnete einen Auflagenrückgang von 400.000 Stück täglich. Daraufhin stagnierten die Auflagen für 17 Jahre, bis sie 1987 neuerlich sanken, als die ÖVP die steirische „Süd-Ost Tagespost“ einstellte. Der ÖVP-

Zeitungsring zwischen Kärnten, Tirol und Salzburg zerfiel im Jänner 1990. Zuvor, 1982, war der Österreichische Verlag in Konkurs gegangen. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 267) 1993 brachten es die drei noch existierenden Parteizeitungen, die „Kärntner Tageszeitung“ der SPÖ, „Das Neue Volksblatt“ und die „Salzburger Volkszeitung“ der ÖVP, gerade noch auf 3,1 Prozent der täglichen Gesamtauflage. Davon fielen weniger als die Hälfte an die ÖVP-Presse. Heute gibt es nur noch eine ÖVP-Tageszeitung, das „Neue Volksblatt“ in Linz. Nach eigenen Angaben hat es heute eine Auflage von ca. 23.000 Stück täglich mit einer Reichweite von 5,2 Prozent der Gesamtauflage in Oberösterreich, 1 Prozent österreichweit. (vgl. Perfaller 2010, Onlinequelle 191)

4.1 DIE ACHT ÖVP-TAGESZEITUNGEN

4.1.1 „DAS KLEINE VOLKSBLATT“

„Das kleine Volksblatt“ wurde 1929 als Zeitung für die katholische Bevölkerung vom katholischen Preßverein Herold gegründet, um die defizitäre „Reichspost“ zu stützen. (vgl. Grössl 1983, S. 93) Das Blatt wurde 1938 gleichgeschaltet und im August 1944 in die „Kleine Wiener Kriegszeitung“ eingegliedert.

Am 5. August 1945 erschien „Das kleine Volksblatt“ erstmals nach dem Krieg. In einer Art Pachtvertrag wurde der Zeitungsname vom Herold-Verlag übernommen, dafür musste die Partei die Zeitung in der preßvereinseigenen Druckerei herstellen lassen und war somit die einzige Partei ohne eigene Druckerei. Als Eigentümer und Herausgeber fungierte der neu gegründete Österreichische Verlag, der zu 100 Prozent der ÖVP gehörte. (vgl. Kiefer 1992, S. 184) Die Aufmachung wurde im Vergleich zur Ausgabe der ersten Republik nur wenig geändert. Anders als die ersten Parteiorgane von SPÖ und KPÖ führte das „Kleine Volksblatt“ den Parteinamen nicht im Titel. Das hatte Tradition: Auch in der ersten Republik erschienen die den Christlichsozialen nahe stehenden Blätter meistens in katholischen Verlagen, ohne offiziell als Parteiblätter ausgewiesen zu sein. Erst die „Wiener Tageszeitung“ führte in den Jahren 1947 bis 1950 den Untertitel „Zentralorgan der österreichischen Volkspartei“. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 30 - 31) Auf Seite zwei der ersten Ausgabe erklärt Edmund Weber, der erste Herausgeber und Chefredakteur der Zeitung, in dem Artikel „Vom großen Verstehen der kleinen Dinge“, warum ausgerechnet „Das kleine Volksblatt“ das Parteiorgan der ÖVP wurde:

„Wir haben uns nach langem Überlegen entschlossen, für die erste Tageszeitung der ‚Oesterreichischen Volkspartei‘ den Typ des kleinen Blattes zu wählen. Auch dies ist nicht ohne Absicht. (...) Hitlerbarbarei in ihrer tollsten Ausprägung und dann der Krieg mit all seinen Folgen haben uns Oesterreichern, vom Universitätsprofessor bis zum Amtsgehilfen, vom Industriellen und Handwerker bis zum Arbeiter und Angestellten, vom Grundbesitzer bis zum Kleinbauern und Landarbeiter schwerst getroffen. (...) Darum sind es vor allem die vielen kleinen Dinge seiner Alltagssorgen, für die er zum Verständnis heischt. Das große Verstehen für die kleinen Dinge des Lebens kennzeichnet aber nicht nur den wahren Journalisten und qualifiziert den echten Politiker; es kommt und macht den Menschen. Und so glauben und meinen wir, daß die Form unseres Blattes, das an Umfang und Inhalt den anderen Tageszeitungen gleichkommt, bewußtes Symbol sein soll, Symbol für unser ehrliches Wollen und unser heißes Bemühen, durch das Verstehen für die kleinen Dinge des Lebens unser Oesterreichtum wieder frei zu machen von den Sorgen des Alltags von heute, frei zu machen für unsere große Sendung von morgen, die wir bei aller Bescheidenheit zutiefst im Herzen tragen und nie vergessen wollen.“
(Das kleine Volksblatt, 5.8.1945, S. 2)

Viele JournalistInnen des „Kleinen Volksblatts“ hatten eine Vergangenheit in mindestens einem der zwei Regime vor 1945. So war Edmund Weber ein führender Pressefunktionär des autoritären „Ständestaates“ gewesen. Zwischen 1938 und 1941 war er in nationalsozialistischen Konzentrationslagern inhaftiert gewesen. Unter Weber wurde Leopold Husinsky zuerst Chef vom Dienst, später folgte er ihm als Chefredakteur nach. Als Redakteur der christlichsozialen „Reichspost“ hatte Husinsky auch nach der Machtübernahme durch die NationalsozialistInnen bis August 1938 wesentlich an der nationalsozialistischen Umgestaltung des Blattes mitgewirkt. Mit dem Hinweis auf seine stets antimarxistische und antisemitische Haltung hatte sich Husinsky ab dem Sommer 1938 um eine Stellung als Journalist bei der Reichspressekammer bemüht. Sein Ansuchen wurde trotz mehrerer persönlicher Empfehlungsschreiben von führenden NS-JournalistInnen 1939 von Joseph Goebbels abgelehnt, da Husinsky nach nationalsozialistischen Kriterien ein jüdischer „Mischling ersten Grades“ war.

„Husinskys Gleichschaltungsversuch in der Zeit 1938/39 dürfte in den ersten Nachkriegsjahren unerkannt geblieben sein; die ÖVP entsandte ihn als ihren Vertreter in den Wiener Untersuchungsausschuss der Journalistengewerkschaft, dem die Überprüfung des politischen Verhaltens der österreichischen Journalisten in den Jahren 1938 bis 1945 oblag.“ (Hausjell 1985, S. 134)

Willy Schmieger, Sportredakteur der ersten Stunde, wurde noch vor April 1948 gekündigt. Wahrscheinlich war der Grund dafür, dass Schmieger aufgrund nationalsozialistischer Belastung nicht in die JournalistInnengewerkschaft aufgenommen wurde. „Weitere Fälle, in denen die ÖVP Konsequenzen aus der beruflichen Betätigung ihr nahe stehender Journalisten in den Jahren 1938 bis 1945 gezogen hätte, sind nicht bekannt.“ (Hausjell 1985, S. 134) Die personelle Kontinuität zu Austrofaschismus und Nationalsozialismus war im „Kleinen Volksblatt“ (zumindest in den ersten zwei Jahren) groß.

„Es beherrschten die Redaktion dieser ÖVP-Tageszeitung also ganz deutlich jene Kräfte, die sowohl vor 1938 in der Presse des austrofaschistischen „Ständestaates“ und der Ersten Republik als auch – zumindest zeitweise – in der gleichgeschalteten Presse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft publizistisch gearbeitet hatten.“ (Hausjell 1985, S. 133)

Nach zehn Jahren hoher Auflage war der Stern der Parteipresse im Sinken. Im Oktober 1962 erschien die in „Volksblatt“ umbenannte Zeitung im Großformat. „Zum eigenen Totengräber wurde *Das kleine Volksblatt*, als es auf Großformat umstellte.“ (Feldinger / Schmolke 1995, S. 159) Innerhalb der ÖVP war lange über das Format der Zeitung diskutiert worden. Viele, darunter der langjährige Bundeskanzler Julius Raab, hielten das Kleinformat für unangemessen für eine Großpartei. Karl Pisa kann die Umstellung auf Großformat nicht nachvollziehen:

Das einzige, das mir einfällt ist, dass man mit dem Wegfallen der „Wiener Tageszeitung“ kein Großformat mehr hatte. Ursprünglich gab es die Idee, immer ein großes und ein kleines Volksblatt zu haben. Also eine Edelzeitung, ein Qualitätsmedium, und etwas Breiteres. (Pisa 2010, Interview)

Manfred Scheuch, Chefredakteur der „Arbeiter Zeitung“ von 1970 bis 1989, hält es im Interview mit Michael Schmolke und Norbert P. Feldinger für möglich, dass die offensive Marktbearbeitung durch Hans Dichand für die „Kronen Zeitung“ nicht ganz unbeteiligt daran war, dass die ÖVP „Das kleine Volksblatt“ auf Großformat umstellte. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 160) Das bestätigt ein Brief von Chefredakteur Franz Grössl an Bundeskanzler Raab vom März 1959:

„(...) Die Stossrichtung des neuen Blattes geht eindeutig gegen „Das kleine Volksblatt“. Einer der führenden Herren der geplanten Zeitung hat meinem Gewährsmann gesagt: „(...) das Volksblatt in seiner jetzigen Form, das durch Parteipolitik bis zur Grenze des Erträglichen belastet ist,

blasen wir in die Luft.“ (...) Nach meiner Auffassung würde die Verwirklichung dieses Planes einen schweren Schlag für das „Volksblatt“ bedeuten. (...) daher müsste mit allen Mitteln versucht werden, das Erscheinen des neuen Blattes zu verhindern. Falls das nicht möglich sein sollte, müsste das „Volksblatt“ in seiner ganzen Aufmachung radikal umgestellt werden (...) ein beträchtlicher Teil der Leserschaft, dem die politische Belastung des Blattes schon heute zu gross ist, [würde, Anm. d. Verf.] auf alle Fälle abwandern.“ (Brief von Grössl an Raab, 4.3.1959, Archiv Karl von Vogelsang-Institut)

Hans Dichand konzipierte die seit April 1959 erscheinende „Kronen Zeitung“ von Anfang an so, dass sie auch für „Volksblatt“-LeserInnen attraktiv war.

„Es war, als arbeite bei dieser Konkurrenzzeitung ein Sabotage trupp für uns. Die Folgen waren – für ‚drüben‘ – katastrophal. In Massen liefen damals, 1962, die ‚Volksblatt‘-Leser zu uns über. Mit einem Schlag gewannen wir durch diesen unfaßbaren Fehler in der Pressepolitik der ÖVP rund 50.000 Leser. Damit war der Erfolg der ‚Kronen Zeitung‘ gesichert.“ (Dichand 1977, S. 220)

Am 15. November 1970 erschien das „Volksblatt“ trotz der beachtlichen Auflage von 50.000 Exemplaren zum letzten Mal. Peter Klar, langjähriger Chefredakteur des „Linzer Volksblatts“, kritisiert wie viele seiner KollegInnen die medienpolitischen Versäumnisse der Bundesparteileitung:

„Inzwischen führte das jahrelange Sterben der Wiener ÖVP-Zeitung ‚Wiener Volksblatt‘ (sic!) nach ständig wiederkehrenden Fehlentscheidungen nicht des ‚Österreichischen Verlages‘, sondern der politischen Führung der Zeitung, nämlich der Bundesparteileitung der ÖVP, zum Ziel jedes Sterbens: zum Tod.“ (Klar 1983, S. 217)

4.1.2 „WIENER TAGESZEITUNG“ / „NEUE WIENER TAGESZEITUNG“ / „ÖSTERREICHISCHE NEUE TAGESZEITUNG“

Am 22. Juni 1947 erschien die „Wiener Tageszeitung“ zum ersten Mal. Julius Raab, damals Präsident der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und des Österreichischen Wirtschaftsbundes, war von Anfang ein Gegner des kleinformatigen „Kleinen Volksblattes“. Er war neben anderen ÖVP-Granden maßgeblicher Initiator der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 149) Die Zeitung befand sich im Besitz des Österreichischen Verlags, einer Dachorganisation der ÖVP. (vgl. Lindinger 1994, S. 30) Anders als das „Kleine Volksblatt“ führte diese

Zeitung (bis 1950) den Untertitel „Zentralorgan der österreichischen Volkspartei“. Auf Seite 1 der ersten Ausgabe wird von Edmund Weber (Kürzel: ewe), inzwischen Generaldirektor des Österreichischen Verlags und erster Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“, die Blattlinie dargelegt:

„(...) Wenn wir darum heute unser neues Blatt ganz offiziell kennzeichnen als Zentralorgan der Österreichischen Volkspartei, damit also als Organ einer Generation, die sich klar und eindeutig auf ein bestimmtes Programm festgelegt hat, so tun wir dies absichtlich. Wir sind keine Gaukler und Scharlatane, sondern wir stellen klar und eindeutig fest und werden es auch künftig in diesem Blatte tun, was wir verlangen und was wir im Interesse unserer Heimat für richtig halten. Wir haben es nicht notwendig, uns zu tarnen schon deshalb nicht, weil wir niemandem dienen, nicht einer ausländischen Macht und auch keinem sonstigen Interesse, als dem Interesse Österreichs.

Es wird dies nicht leicht sein für uns, zu vielen Fragen Stellung zu nehmen. Staatsinteresse geht vor Parteiinteresse. Wir anerkennen diesen Auftrag der Bundesparteileitung, aber wir werden trotzdem dann, wenn es hart auf hart geht, das Volksinteresse höher stellen wie das Staatsinteresse. Das ist das Versprechen, das wir heute beim Start unseres neuen Zentralorgans nicht nur unseren Parteifreunden, sondern dem österreichischen Volke geben. (...)“ (Wiener Tageszeitung, 22.6.1947, S. 1 – 2)

Helmut Schuster, bis dahin Chefredakteur des „Steirerblattes“, wurde zum Jahreswechsel 1947/48 Nachfolger von Edmund Weber. Am 10. Jänner veröffentlichte die „Österreichische Volksstimme“ der KPÖ Auszüge aus den Akten des Reichsverbands der deutschen Presse (RdP), die Schusters Laufbahn während des NS-Regimes zum Inhalt hatten. Im April 1948 wurde Schuster daraufhin von der JournalistInnengewerkschaft ausgeschlossen, und kehrte nach Graz zum „Steirerblatt“ zurück. Hugo Portisch, der im Jänner 1948 zur „Wiener Tageszeitung“ gekommen ist, erinnert sich an den Fall Schuster:

„Wir hatten davon gehört. Was in seiner Vergangenheit genau war, haben wir in der Redaktion aber nie erfahren. Es hat immer nur geheißen, dass er in einer Studentenverbindung war, die einen Arierparagrafen hatte. Schuster hat das uns gegenüber immer bestritten. Er ist aber dann nach Graz zum „Steirerblatt“ abgezogen worden. Die ÖVP hatte offensichtlich nichts gegen Schuster.“ (Portisch 2010, Interview)

Schuster folgte als Chefredakteur kurzfristig Hans Kronhuber, danach Hermann Mailler bis 1953. (vgl. Hausjell 1985, S. 835 – 836) Ab 1953 übernimmt Gottfried Heindl bis 1955 die Leitung der Zeitung. (vgl. Portisch 2010, Interview)

Portisch, 1950 bis 1953 Außenpolitikchef der „Wiener Tageszeitung“, erzählt über seine Zeit in der Redaktion:

„Unsere Auflage in der „Wiener Tageszeitung“ war jene: Das Blatt sollte so werden wie die Schweizer Wirtschaftstageszeitung „Die Tat“, die ein richtiges Weltblatt war. Bei uns in der Außenpolitik spielte der Einfluss der Partei überhaupt keine Rolle. Da hat sich niemand eingemischt. Man war froh, dass man jemanden hatte, der etwas davon verstand. Das hat uns Narrenfreiheit gegeben, was in unseren Glossen und Leitartikeln deutlich zum Ausdruck kam. Wir konnten uns austoben. Unserer Linie war eindeutig antikommunistisch, pro-westlich und wir forderten Freiheit für Österreich und den Abzug der Besatzungsmächte. Ich wollte die Außenpolitik so liberal machen wie möglich. Das scheiterte nicht an politischen Interventionen, sondern am Mangel an Geld. Wir konnten uns keine Korrespondenten leisten und mussten alles abschreiben. Wenn wir drei Tage nach ihrem Erscheinen die „Züricher Zeitung“ oder „Die Tat“ bekommen haben, haben wir fleißig abgeschrieben. Auch internationale Agenturen konnte sich damals niemand leisten. Hans Dichand war vorher beim Britischen Nachrichtendienst in Graz. Dort hat er gelernt, die BBC-Nachrichten abzuhören, sie zu übersetzen und weiterzugeben. Dichand hat dieses Konzept mit zur „Wiener Tageszeitung“ gebracht. Er hat es dann später mit zur „Kronen Zeitung“ genommen, die sich ja über Jahrzehnte geweigert hat, der APA beizutreten. Dichand war es gewohnt, die Nachrichten aus dem Äther zu holen.“ (Portisch 2010, Interview)

Die „Wiener Tageszeitung“ hatte wie bereits erwähnt keinen großen Erfolg. Immer wieder wurde gemunkelt, dass sie lediglich durch Zwangsabonnements und nicht durch freien Verkauf vertrieben würde. (vgl. Lindinger 1994, S. 30) Dazu kam die Nähe des Blattes zu Julius Raab.

„(...) pflegte eine grenzenlose Sympathie für seinen Herren und Meister: Raab war regelmäßig auf der Titelseite in händeschüttelnder Pose abgebildet und dürfte im Blattinneren kaum jemals einen Halbsatz gefunden haben, der nicht hundertprozentig seinem Geschmack entsprochen hätte. Es wäre alles bestens gewesen, wenn das Blatt auch gelesen worden wäre – aber genau das war kaum der Fall.“ (Muzik 1984, S. 129 – 130)

Feldinger und Schmolke sehen dies ähnlich: „Keine andere (Partei-)Zeitung Österreichs besaß jemals eine so enge Bindung zu einer Einzelperson wie diese Zeitung zu Julius Raab.“ (Feldinger / Schmolke 1995, S. 158) Hugo Portisch bestätigt das:

„Die „Wiener Tageszeitung“ war Raabs Leibblatt. Wir in der Außenpolitik haben davon wenig mitbekommen, aber Raab hatte überall seine Leute vom Wirtschaftsverlag. Chefredakteur Hermann Mailler zum Beispiel kam direkt aus dem Wirtschaftsverlag. Er war ein gestandener Mann der

Raab'schen Linie. So wurde auf die Ressorts Innenpolitik und Wirtschaft sicher Einfluss genommen. Über seine Leute in der Redaktion hat er auch seine Politik eingebracht. Uns in der Außenpolitik hat das nicht gekümmert. Aber wir hätten auch nichts dagegen gehabt. Raab hatte ein demokratisches und freiwirtschaftliches Konzept.“ (Portisch 2010, Interview)

Die schlechte Verfassung der Zeitung entging auch der amerikanischen Besatzung nicht, der Public Affairs Officer Ernest Wilder Spaulding schreibt über die „Wiener Tageszeitung“ und Julius Raab und malt in seinem Bericht im Jänner 1950 ein dunkles Bild der Presse in Österreich:

„This daily newspaper which is published in Vienna as the organ of the Austrian People's Party is said to be preparing to go out of business within a few weeks. It is a good but not exciting newspaper and its circulation has become so small that it is now a serious drain on the Party's budget. It is reported that influential elements in the People's party, especially industrialist Raab, are anxious to make use of the only independent newspaper in Vienna, Die Presse, as an outlet for their views. Die Presse, a conservative paper which naturally leans strongly towards the People's Party, but which nevertheless disclaims any inclination to make a deal with Raab, is losing money and might therefore become susceptible to offers which would ensure it any additional support. This situation is indicative of the fact that the Austrian press is not in a healthy condition.“ (Wilder Spaulding 1950, S. 4, Bestand Hausjell)

Im Jänner 1950 wurde die Zeitung in „Neue Wiener Tageszeitung“ umbenannt, der Untertitel „Zentralorgan der Österreichischen Volkspartei“ wurde gestrichen. „Die Änderungen im Layout dürften dem durchschnittlichen Leser kaum aufgefallen sein. (...) Der Nummer 11 des 4. Jahrgangs 1950 folgte die Nummer 1 des Jahrgangs 1950.“ (Feldinger / Schmolke 1995, S. 151) Ein Jahr später wechselte die Zeitung den Besitzer, die „Neue Wiener Tageszeitung Betriebsgesellschaft m.b.H.“ war zu 40 Prozent im Besitz des Wirtschaftsverlages des österreichischen Wirtschaftsbundes und 60 Prozent hielt Julius Raab. (vgl. Muzik 1984, S. 130) „Die neuen Eigentumsverhältnisse machen deutlich, daß sich an der Zugehörigkeit der Zeitung zur ÖVP und damit auch an ihrer Linie nichts geändert hatte.“ (Feldinger / Schmolke 1995, S. 151) Feldinger und Schmolke sprechen von einer von Anfang an prekären finanziellen Lage der Zeitung.³¹ Die Erfolglosigkeit des Blattes blieb weiterhin bestehen, im März 1955 änderte die Zeitung wieder Titel und Layout. Zuerst erschien sie als „Neue Tageszeitung. Österreichisches Organ für Politik, Wirtschaft, Kultur.“ Ende April 1955 stand die Version „Österreichische Neue Tageszeitung. Organ für

³¹ Näheres dazu siehe Schmolke / Feldinger 1995, S. 152 - 153

Politik, Wirtschaft und Kultur“ nach mehrmaligen Änderungen für ein Jahr fest. Ab Mai 1956 fiel der Untertitel weg, Chefredakteur der „Österreichischen Neuen Tageszeitung“ wurde ab 1955 wieder Helmut Schuster. Schon nach einem Jahr im Amt dachte Schuster an die Einstellung der Zeitung, wie er in einem Brief an Bundeskanzler Raab zum Ausdruck brachte: „Unter den gegebenen Voraussetzungen ist die Zeitung nicht hochzubringen. Ich selbst könnte daher nichts anderes empfehlen, als sie mit Ende Juni 1956 einzustellen.“ (Schuster zit. nach Feldinger / Schmolke 1995, S. 156) Schuster blieb noch zwei Jahre Chefredakteur, bis ihn Heinrich Schramm-Schiessl 1958 ablöste. Weitere Sanierungsmaßnahmen scheiterten, als Julius Raab im Jänner 1964 starb, war das Ende der Zeitung gekommen. Am 15. Mai 1964 erschien sie zum letzten Mal.

Zu den personellen Brüchen und Kontinuitäten der „Wiener Tageszeitung“ nach 1947 siehe Kapitel 6.1.1. und Kapitel 7.

4.1.3 „STEIRERBLATT“ / „SÜD-OST TAGESPOST“

Die geistige Vorläuferin des „Steirerblatts“, die „Tagespost“, erschien im Jänner 1856 zum ersten Mal. Während der NS-Zeit erschien die „Tagespost“ als gleichgeschaltete Tageszeitung weiter. Nach 1945 wurde sie in „Steirerblatt“ umbenannt, da die britische Besatzung den ursprünglichen, von der ÖVP gewünschten Namen ablehnte. Herausgeber war der ÖVP-Parteiverlag. Personalprobleme begleiteten die Anfangsjahre des „Steirerblatts“. Erster Chefredakteur war Rudolf Kapri, der schon sehr alt war und darum kaum in der Lage, die Zeitung zu leiten. Eigentlich – wenn auch nicht offiziell – übte die Funktion des Chefredakteurs der journalistisch unerfahrene Redakteur Otto Holzinger aus. Ab dem Frühjahr 1946 war mit Helmut Schuster ein erfahrener Journalist in der Position des Chefredakteurs, Emil Portisch verstärkte den Redaktionsstab ab 1947. Lediglich 44 Prozent der RedakteurInnen in den Anfangsjahren hatten journalistische Erfahrung. Nicht außer Acht gelassen werden soll dabei allerdings, dass drei Viertel der erfahrenen JournalistInnen des „Steirerblatts“ bereits im Austrofaschismus und/oder im Nationalsozialismus tätig waren. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 60 und Hausjell 1985, S. 135)

Die erste Ausgabe des „Steirerblatts“ erschien am 26. Oktober 1945 wie alle Parteizeitungen in der britischen Besatzungszone zunächst wöchentlich. Ab Jänner 1946 konnten die Parteizeitungen täglich erscheinen, gleichzeitig wurde die britische Besatzungszeitung „Neue Steirische Zeitung“ (wie in Kärnten die „Kärntner

Nachrichten) eingestellt. Anders als in Oberösterreich und Salzburg, wo sich die Parteizeitungen (aller Parteien) die Marktanteile mit den ehemaligen amerikanischen Besatzungszeitungen und nun unabhängigen Blättern erkämpfen mussten, konnten die Parteizeitungen in der Steiermark und in Kärnten die LeserInnenschaft der ehemaligen Besatzungszeitungen zur Gänze übernehmen. Dies beeinflusste die Presseentwicklung dieser Bundesländer entscheidend: Während sich in Westösterreich die Parteiblätter gegenüber den unabhängigen Zeitungen nie wirklich Konkurrenzfähigkeit entwickelten, konnten sie sich in Südösterreich einige Zeit unangefochten behaupten. Erst mit dem Erscheinen der „Kleinen Zeitung“ 1948 trat eine unabhängige Zeitung gegen das Monopol der Parteiblätter an. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 58 – 60) Im November 1951 wurde das „Steirerblatt“ in „Süd-Ost Tagespost“ umbenannt, diesen Namen trug das Blatt bis zur Einstellung im März 1987.

4.1.4 „VOLKSZEITUNG“ (KÄRNTEN)

Die „Volkszeitung“ wurde 1945 noch vor der ÖVP gegründet. Während sich in Wien die Partei konstituierte, nahmen Abgesandte des in Wien gegründeten Österreichischen Verlags bereits Kontakt mit Josef Maier auf, der schon in der ersten Republik im Pressewesen Kärntens eine maßgebliche Rolle gespielt hatte. Er sollte die Chefredaktion der vom Verlag herauszugebenden Zeitung übernehmen, was er von 1945 bis 1971 auch tat. (vgl. Buchacher 1973, S. 289 – 290, 293) Die erste wöchentliche Ausgabe des Kärntner ÖVP-Organs erschien am 28. Oktober 1945 als „Kärntner Volkszeitung“, die weiteren Ausgaben erschienen nur noch unter dem Titel „Volkszeitung“. Der Villacher Verlag hatte Einspruch gegen den ersten Titel erhoben, da ein noch bis Mai 1945 erschienenenes NS-Blatt in Villach bei Stadl denselben Namen getragen hatte. Ab Jänner 1946 erschien die „Volkszeitung“, wie alle Parteizeitungen in der britischen Besatzungszone, als Tageszeitung. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 64) Im Leitartikel schrieb der langjährige erste Chefredakteur Josef Maier, der nationalsozialistisch unbelastet war:

„Die österreichische Presse ist unter der Naziherrschaft derselben brutalen Vernichtung unterworfen worden wie alles, was österreichisch war: ihre Journalisten wanderten in die Gefängnisse und KZ's, ihre Verlagshäuser wurden geraubt, ihr Vermögen gestohlen, über ihre Druckerpresse jagte die Goebbelsgarde parteiwilliger Schriftleiter ihre Volksvergiftung und ihre Haßpropaganda.“ (Volkszeitung 4.1.1946, S. 1)

Umso verwunderlicher, dass bei der „Volkszeitung“ in den ersten Nachkriegsjahren viele journalistisch einschlägig erfahrene RedakteurInnen mitarbeiteten:

„Unter ihnen waren jene, die zuletzt vor 1938 in Österreich Journalisten waren, und jene, die im Faschismus journalistisch tätig waren, gleich stark und jeweils deutlich stärker als beim Durchschnitt der übrigen österreichischen Tageszeitungen vertreten. (...) Zudem ist es bemerkenswert, daß (...) auch der Kärntner Schriftsteller Herbert Strutz als Kulturredakteur beschäftigt war. Strutz war immerhin seit Mai 1933 NSDAP-Mitglied, hatte unter dem NS-Regime großen literarischen Erfolg und hatte unter anderem 1940 den Literaturpreis des Gaus Kärnten erhalten.“ (Hausjell 1985, S. 239, 241)

Erst 1971 kommt es zu einem Wechsel in der Chefredaktion, Walter Raming übernimmt von Josef Maier die Leitung. Daraufhin wird die Zeitung grafisch völlig umgestaltet und neu konzipiert: Sie erscheint als Hauptblatt in Kärnten und als Nebenausgabe in Tirol und Salzburg. Dies konnte zwar die Auflagen nicht steigern, finanziell aber bewährten sich laut Buchacher die kleinen Lokalredaktionen in Salzburg und Tirol. (vgl. Buchacher 1973, S. 293) 1976 stellt das Blatt auf Kleinformat um, ab September 1989 erscheint es als unabhängige Tageszeitung; im Februar 1990 wird die „Volkszeitung“ eingestellt. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 329)

4.1.5 „LINZER VOLKSBLATT“ / „NEUES VOLKSBLATT“

Das "Linzer Volksblatt" wurde im Jänner 1869 vom Florianer Chorherren Michael Dörr privat gegründet. Wegen finanzieller Notlage gründete er 1870 gemeinsam mit Friedrich Scheibelberger den katholischen Pressverein. Im selben Jahr übernahm Chorherr Johann Faigl das Blatt. Von seiner Gründung an vertrat das „Linzer Volksblatt“ die Ansichten der katholischen Volkspartei, ab 1907 die der christlichsozialen Partei. (vgl. Rohleder 1966, S. 18 - 19)

„Der Wahlspruch hieß von allem Anfang an: „katholisch – österreichisch – volksfreundlich“ und wurde auch in der 1. Republik beherzigt. Ab 1934 unterstützte das Blatt die „Vaterländische Front“, welche an die Stelle der politischen Parteien getreten war.“ (Rohleder 1966, S. 19)

Während der ersten Republik und des „Ständestaats“ waren Josef Danzer (1902 bis 1918), Heinrich Binder (1918 bis 1925), wieder Josef Danzer (1925 bis zu seinem Tod 1937) und Franz Xaver Baldinger (Oktober 1937 bis März 1938) die verantwortlichen Redakteure. (vgl. Rohleder 1966, S. 14, 18, 20) Am 13. 3. 1938

wurde die Zeitung von den NationalsozialistInnen übernommen und ab Juli 1938 als "Volksstimme" weitergeführt.

Trotz schwerer Kriegsschäden im Verlagshaus des ehemaligen Katholischen Preßvereins, des nunmehrigen Oberösterreichischen Landesverlags (während des NS-Regimes hatte er NS-Gauverlag geheißen), konnte das „Linzer Volksblatt“ am 8. Oktober 1945 zum ersten Mal wieder erscheinen. Vorerst, wie alle Tageszeitungen, dreimal wöchentlich, mit der für Parteizeitung auf 40.000 Stück beschränkten Auflage. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 47)

Wilhelm Salzer, schon in der ersten Republik führend in der christlichen Arbeiterbewegung aktiv, sollte eigentlich Chefredakteur werden. Er organisierte die Redaktion im Sommer und Herbst 1945 und wurde den amerikanischen Presseoffizieren als Chefredakteur vorgeschlagen. Er wurde nicht nur abgelehnt, weil er der letzte Chefredakteur des alten „Linzer Volksblattes“ vor 1938 gewesen war, sondern auch, weil er als Gewerkschaftssekretär der Christlichsozialen von der amerikanischen Besatzung verdächtigt wurde, in den Jahren 1934 bis 1938 höhere Geldbeträge unterschlagen zu haben. Salzer wurde somit als vollkommen untragbar abgelehnt. Von Oktober 1945 bis März 1950 fungierte deshalb Gustav Putz, der zwar den Nationalsozialismus abgelehnt hatte, aber 1933/34 die Dollfuß'sche Politik begrüßt und 1934 Alfred Maleta als Führer der Vaterländischen Front installiert hatte, als Chefredakteur des „Linzer Volksblattes“. (vgl. Hausjell 1985, S. 153, 155) Putz zeichnete außerdem als Mitherausgeber neben dem ehemaligen Minister Peter Mandorfer und Franz Schütz für die ÖVP. Als der Pachtvertrag mit dem Preßverein 1950 auslief, wurde die Zeitung dem nunmehrigen Oberösterreichischen Landesverlag zurückgegeben. Zu diesem Anlass wurde Putz von Lokalredakteur Alfred Lahner abgelöst. Dieser war 1934 bis 1938 Redaktionssekretär des „Linzer Volksblattes“ und Mitglied der Vaterländischen Front gewesen. Bei der Übernahme des Katholischen Pressvereins durch die NationalsozialistInnen war Lahner entlassen worden. Er führte das „Linzer Volksblatt“ bis September 1961 und wurde von Harry Slapnicka abgelöst.³² (vgl. Rohleder 1966, S. 276, 283) Dieser beschreibt im Interview 2010 die schlechte finanzielle Situation der Zeitung, wenig Verständnis für Medien von Seiten des Preßvereins und mangelnde Unterstützung durch die ÖVP:

³² Näheres zur personellen Kontinuität im „Linzer Volksblatt“ siehe Kapitel 6.2.1

„Ich wurde aufgenommen von Prälat Wilhelm Binder, der leider wenig Verständnis für die Zeitung hatte. (...) Es war ungewöhnlich schwierig, die Zeitung zu führen. Nach Binder wurde Hubert Lehner Generaldirektor des Preßvereins. Unter ihm ist die Zeitung etwas gewachsen, aber höchstens um 1000 Exemplare. Es war zu wenig, um wirklich leben zu können. (...) Ich habe mich sehr bemüht. Ich habe zum Beispiel einen Funkfernreiber eingeführt, den ersten in Österreich. Sehr gut funktioniert hat der Sportteil unter Leo Strasser. (...) Man muss aber auch sagen, dass die Partei nicht das Geringste für die Zeitung getan hat, bis sie 1971 das „Volksblatt“ übernommen hat. Kritisch wurde es, als man die Inserate nicht mehr gleichmäßig auf die Linzer Zeitungen aufgeteilt hat. Dann ging man dazu über, den „Oberösterreichischen Nachrichten“ die meisten Inserate zu geben, weil sie eine höhere Auflage hatten. Das war verständlich, aber danach war die Situation katastrophal.“ (Slapnicka 2010, Interview)

Ein weiteres Problem war, wie beim „Kleinen Volksblatt“, die Gründung der „Kronen Zeitung“ 1959. „Anfangs gab es überhaupt keine Konkurrenz mit den Wiener Zeitungen. Das lag wahrscheinlich auch an der schlechten Infrastruktur. Die Konkurrenz hat erst mit der „Kronen Zeitung“ begonnen.“ (Slapnicka 2010, Interview)

Ab Jänner 1971 wurde die Zeitung also von der ÖVP herausgegeben. Von 1971 bis 1974 wurde außerdem eine Nebenausgabe des „Linzer Volksblatts“ für Niederösterreich unter dem Titel „Niederösterreichisches Volksblatt“ herausgegeben. Diese wurde im September 1974 eingestellt und „Linzer Volksblatt“ und „Niederösterreichisches Volksblatt“ erschienen als „Neues Volksblatt“. Ab März 1993 kam es zu einer Kooperation mit der „Salzburger Volkszeitung“, im Mai 1993 wurde auf Kleinformat umgestellt. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 326) Das „Neue Volksblatt“ ist die einzige, noch heute täglich erscheinende Parteizeitung der ÖVP. Zu den personellen Brüchen und Kontinuitäten des „Linzer Volksblatts“ nach 1945 siehe Kapitel 6.2.1. und Kapitel 7.

4.1.6 „SALZBURGER VOLKSZEITUNG“

Die „Salzburger Volkszeitung“ erschien am 23. Oktober 1945 zum ersten Mal, bis Dezember des Jahres im Kleinformat. Herausgeber war bis zur Gründung des Salzburger Pressvereins Regierungsrat und Landeshauptmann Josef Rerl. Luis Grundner, bis 1938 Ressortleiter im Werbedienst des Bundesministeriums für Handel und Verkehr, war Chefredakteur, und nicht der einzige in der Redaktion, der eine „ständestaatliche“ Vergangenheit hatte.

„Der Salzburger Parteizeitung der ÖVP war es möglich, relativ stark auf Kräfte zurückzugreifen, die schon beim Vorgängerblatt „Salzburger Chronik“ als Redakteure gearbeitet hatten. Die Kontinuität zur Zeit vor 1938 ist mit 57,1 Prozent (...) überdurchschnittlich hoch.“ (Hausjell 1985, S. 210)

Kiefer sieht es ähnlich:

„Die „Salzburger Volkszeitung“ knüpfte im positiven wie im negativen Sinn an die Geschichte ihrer Vorgängerin „Salzburger Chronik“³³ an. (...) Ein Großteil der Redaktionsangehörigen der „Salzburger Chronik“ aus dem Jahre 1938, die den Krieg überlebt hatten, wurden 1945 in der „Salzburger Volkszeitung“ wieder tätig.“ (Kiefer 1992, S. 83, 86)

Anfangs bestand die Redaktion aus Grundner und zwei weiteren Redakteuren, Alfred Adrowitzer und Friedrich Sommer, der gleichzeitig Verlagsleiter war. Beide haben vor 1938 bei der „Salzburger Chronik“ gearbeitet, haben also wie Grundner bei einem austrofaschistischen Medium gearbeitet. Adrowitzer bestätigt, dass die Kontinuität zu der Zeit vor 1938 in der Zeitung sehr hoch war:

„Es galt, mühsam einen Stab von Mitarbeitern und Berichterstattern in den wichtigsten Orten des Landes zu gewinnen (...) Es fanden sich neue Mitarbeiter, aber auch Pfarrer und Lehrer, die schon bei der ‚Salzburger Chronik‘ mitgearbeitet haben.“ (Adrowitzer 1955, S. 21)

1952 wurde Friedrich Sommer Chefredakteur und blieb es bis 1957. Er wurde von Adrowitzer abgelöst, der bis zur Umstellung von der Tageszeitung auf ein Wochenblatt im März 1968 Chefredakteur war.

Laut Karl Iser, der eigentlich stellvertretender Chefredakteur hätte werden sollen, dann aber die Leitung des Pressedienstes der Landesregierung übernahm, gehen das Kleinformat und der Name der „Salzburger Volkszeitung“ auf ihn zurück. (vgl. Kiefer 1992, S. 53 – 54 / Hausjell 1985, S. 553 – 554) Im ersten Jahr ihres Bestehens erreichte die Zeitung mit durchschnittlich 15.000 Exemplaren die höchste Auflagenzahl in ihrer Geschichte, in den folgenden Jahren zeichnete sich ein deutlicher Abwärtstrend an. (vgl. Kiefer 1992, S. 55) Kiefer sieht den Grund für die sinkenden Auflagenzahlen einerseits in der sinkenden Bereitschaft der Bevölkerung,

³³Die „Salzburger Chronik“ wurde im April 1865 gegründet. Während der ersten Republik war sie katholische Tageszeitung des Salzburger Preßvereins und offizielles Organ der Christlich-Sozialen Partei. Nach 1934 war sie Organ der Vaterländischen Front. Am 11. März 1938 wurde die Redaktion von SS und SA besetzt, Chefredakteur Leonhard Steinwender wurde inhaftiert. Friedrich Sommer übernimmt die Leitung des in „Salzburger Zeitung“ umbenannten Blatts. Am 15. August 1938 wird die Zeitung eingestellt. Näheres zur Geschichte der „Salzburger Chronik“ siehe Kiefer 1992, S. 83 – 92.

neben einer unabhängigen Zeitung auch noch eine Parteizeitung zu lesen. Andererseits bemerkt sie mangelnde Akzeptanz in den eigenen Kreisen und stimmt mit Schmolke überein, der von einer „unentschlossenen Haltung der deutschen Katholiken zur Medienpublizistik überhaupt“ (Schmolke 1971, S. 342) spricht. Die katholische Presse suchte die Erklärung für den schlechten Absatz ihrer Medien nicht bei den Produkten selbst, sondern bei den RezipientInnen. (vgl. Schmolke 1971, S. 342) Immer wieder wurden Versuche gemacht, die Zeitung über Zwangsabonnements an ParteifunktionärInnen zu verkaufen – was nicht von Erfolg gekrönt war. Beim vierten Landesparteitag 1948 kamen die Probleme der Zeitung erstmals zur Sprache: „Jede Ortsgruppe hat es sich zur Pflicht zu machen, im nächsten Monat mindestens sechs neue Abonnenten durch je ein Parteimitglied für die ‚SVZ‘ zu werben“, (Hildmann zit. nach Kiefer 1992, S. 69) forderte Landesparteiobmann Richard Hildmann.

Inserate wurden, sogar von den Mitgliedern des Wirtschaftsbunds, lieber in den auflagenstarken „Salzburger Nachrichten“ geschaltet. Auch inhaltlich bot die „Salzburger Volkszeitung“ den RezipientInnen wenig:

„Die Parteifunktionäre forderten die breite Wiedergabe ihrer Aussendungen sowie die umfangreiche Würdigung ihrer Jubiläen, was von der allgemeinen Leserschaft natürlich nicht gerne gelesen wurde, während die interessanten Nachrichten den parteiunabhängigen Blättern vorbehalten blieben.“ (Sauberer 1983, S. 297)

Werbeaktionen, wie sie beispielsweise 1958 von Landeshauptmann Josef Klaus forciert wurden, hatten keinen Erfolg. Sämtliche finanzielle Aufwendungen für die „Salzburger Volkszeitung“ hatte der Preßverein allein zu tragen, die ÖVP steuerte nichts bei, um das beträchtlich angewachsene Defizit abzudecken. (vgl. Kiefer 1992, S. 91) 1960 schreibt Josef Rehr einen besorgten Brief an Bundeskanzler Raab:

„Das Defizit dieser Zeitung ist jetzt so groß geworden, (...) daß ihr Bestand mehr als in Frage gestellt ist. (...) Der Leserkreis der „Salzburger Volkszeitung“ wurde immer enger (kaum 3000 Stück) und die Insertionslust der Mitglieder der ÖVP ist praktisch auf den 0-Punkt gesunken. (...) Die Lage ist derzeit so, daß bereits das Vermögen des „Salzburger Preßverein“ in Gefahr ist.“ (Brief von Josef Rehr an Julius Raab, 16.1.1960, Karl von Vogelsang-Archiv)

Zum Jahreswechsel 1966/67 bekam die Zeitung ein neues Layout, inhaltlich setzte man vermehrt auf Lokal- und Sportberichterstattung. Der Salzburger Preßverein gab ihr noch ein Jahr, sich wirtschaftlich zu bewähren – vergeblich. Ab April 1968

erschienen die „Salzburger Volkszeitung“ und der „Salzburger Volksbote“ als Wochenzeitung, Herausgeberin wurde die ÖVP, Eigentümer und Verleger war weiterhin der Salzburger Preßverein. Die neue Zeitung sollte sowohl die früheren TageszeitungsleserInnen in der Stadt als auch die ehemaligen „Volksboten“-AbonentInnen, die vorwiegend auf dem Land lebten, zufrieden stellen. (vgl. Kiefer 1992, S. 94) Das war ein hochgestecktes Ziel, das nie erreicht werden konnte. Am Parteitag 1968 wurde beschlossen, dass die „SVZ“ nun das offizielle Organ der Salzburger ÖVP sein sollte und nicht wie bisher eine Preßvereinszeitung, die als Sprachrohr für die Partei diente. Davon erhoffte man sich mehr Unterstützung durch Organisationen und Funktionäre, die abonnieren und inserieren sollten. Das Personal war bis auf zwei junge RedakteurInnen (Annemarie Schobesberger und Gottfried Grilnberger) gekündigt worden, ein neuer Redaktionsstab wurde gegründet. Chefredakteur wurde Horst Friedrich Mayer, danach Gottfried Grilnberger.

Ab November 1971 erschien die „Salzburger Volkszeitung“ im Zeitungsverbund mit Kärnten und Tirol als Nebenausgabe der Kärntner „Volkszeitung“ wieder als Tageszeitung. Neuer Chefredakteur wurde Willi Sauberer, die Verlegerfunktion übernahm der Österreichische Verlag, Zweigstelle Klagenfurt. 1976 wurde auf Kleinformat umgestellt. Nach dem Konkurs des Österreichischen Verlages 1982 war wieder der Salzburger Pressverein Verleger. Im Frühling 1990 stellten die Kärntner „Volkszeitung“ und die „Neue Tiroler Zeitung“ ihr Erscheinen ein, die „Salzburger Volkszeitung“ wurde wieder eigenständig. 1990 übernahm die ÖVP außerdem die Eigentumsrechte vom Preßverein. Ab März 1993 kam es zu einer Kooperation mit dem „Neuen Volksblatt“ Linz. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 327 und Kiefer 1992, S. 103, 173s) Anfang 2005 verkaufte die ÖVP die „Salzburger Volkszeitung“. Neuer Eigentümer wurde die Aistleitner Holding, Herausgeber ist Martin Aistleitner. Die Kooperation mit dem „Neuen Volksblatt“ (ehemaliges „Linzer Volksblatt“) wurde beendet, die „SVZ“ wird wieder zur Gänze in Salzburg produziert. Heute definiert sich die „SVZ“ als „unabhängige, bürgerliche Tageszeitung“. (Salzburger Volkszeitung, Onlinequelle 163)

4.1.7 „TIROLER NACHRICHTEN“

Die „Tiroler Nachrichten“ erschienen am 15. November 1945 zum ersten Mal. Da die ÖVP Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitung war, fungierten immer die jeweiligen LandesparteisekretärInnen als GeschäftsführerInnen. Hans Kness, vor dem Zweiten Weltkrieg Verlagsleiter der Verlagsanstalt „Tyrolia“ in Wien, übernahm

1945 die Geschäftsleitung. Erster Chefredakteur war Karl Cornides. Sein zunächst einziger Mitarbeiter war der erfahrene Journalist Rudolf Spirek, der den Lokalteil übernahm. Die Auflage der Zeitung war nie besonders groß, weil zum Zeitpunkt der Gründung die „Tiroler Tageszeitung“ bereits fünf Monate erschien und die LeserInnen mehr Interesse an „unabhängigen“ Medien zeigten. Die „Tiroler Tageszeitung“ gehört(e) zur Parteirichtungspressen und war von Anfang an für die ÖVP pressepolitisch sehr wichtig:

„Das heißt, daß die ÖVP, was ihre Pressepolitik und die Führung ihres Parteiorgans betraf, in jeder Beziehung auf die TIROLER TAGESZEITUNG Rücksicht nahm. Das ging von der Organisation und Verwaltung der TIROLER NACHRICHTEN, über den Vertrieb bis hin zur Informations- und Nachrichtenübermittlung.“ (Zoller 1987, S. 128)

1946 wurden die „Tiroler Nachrichten“ für 14 Tage von den BesatzerInnen mit einem Erscheinungsverbot belegt: Rudolf Spirek hatte versehentlich den Artikel eines Rechtsanwaltes gegen das NationalsozialistInnenengesetz ins Blatt genommen.³⁴ Als 1947 Cornides aus der Redaktion ausschied, wurde Geschäftsführer Kness inoffizieller Chefredakteur, was er bis zu seiner Pensionierung 1960 blieb. Offizieller Chefredakteur war Ludwig Strickner. 1960 folgte ihm Walter Raming nach, dem folgte 1963 bis 1972 Hanns Humer. (vgl. Zoller 1987, S. 133, 136)

Ab Oktober 1971 erschien das Blatt als Nebenausgabe der Kärntner „Volkszeitung“, was den Rückgang der Auflagen und die finanziellen Probleme nicht aufhalten konnte. 1972 wurde allen MitarbeiterInnen bis auf drei gekündigt. Das Defizit von 1972 dürfte sich auf eine Summe zwischen 2,5 und 2,7 Millionen Schilling belaufen haben. (vgl. Zoller 1987, S. 150 – 151, 153) Die Landesgruppe Tirol der Vereinigung österreichischer Industrieller ließ 1972/73 einen Bericht ausarbeiten, der die Situation der „Tiroler Nachrichten“ einschätzte:

„Es trat keine Senkung, sondern lediglich eine Verschiebung der Kosten vom Personal zum Vertrieb hin ein, die Abonentensituation erschwerte sich infolge des langen und beschwerlichen Antransportes (...) und der Nachrichtenwert der Zeitung (...) nahm weiter ab. (...) Das Unternehmen TIROLER NACHRICHTEN ist konkursreif.“ (zit. nach Zoller 1987, S. 154)

Am 25. März 1973 wurden die „Tiroler Nachrichten“ eingestellt, die „Neue Tiroler Zeitung“ wurde gegründet und erschien bereits am 26. März. Herausgegeben wurde sie von einer eigens gegründeten Tiroler Pressegesellschaft m.b.H. & Co.KG, von

³⁴ Näheres dazu siehe Zoller 1987, S. 120 - 122

der die ÖVP die Mehrheit hielt. Zoller bemerkt, dass mit keinem Wort erwähnt wurde, „daß es sich bei der NEUEN TIROLER TAGESZEITUNG nach wie vor um eine Parteizeitung handelte. Man vertraute darauf, daß der Leser glaubt, die neue Zeitung sei tatsächlich unabhängig.“ (Zoller 1987, S. 160 – 161) Im Jänner 1976 wurde auf Kleinformat umgestellt, was die Situation der Zeitung nicht verbesserte. am 31. Jänner 1990 erschien die letzte Ausgabe der „Tiroler Nachrichten“. (vgl. Feldinger / Schmolke 1995, S. 70, 331 und Hausjell 1985, S. 219)

4.1.8 „VORARLBERGER VOLKSBLATT“

Das „Vorarlberger Volksblatt“ erschien am 16. November 1945 zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Blatt war bereits 1866 gegründet worden und hatte sich in der Zwischenkriegszeit als auflagenstärkste und bekannteste Vorarlberger Tageszeitung etabliert. Diese Stellung konnte sie nach 1945 nicht mehr erreichen. Mit der ÖVP als Herausgeberin und dem Presseverein als Eigentümer und Verleger erschien die erste Nummer. (vgl. Mair, Onlinequelle 176) Da sich die Kirche 1945 aus der Parteipolitik zurückgezogen hatte, lag die Leitung der Zeitung zum ersten Mal nicht in der Hand eines Geistlichen, sondern der eines Laien. (vgl. Hämmerle 1969, S. 289) Der journalistisch unerfahrene Eugen Breier, der von September bis November 1945 in der Redaktion der französischen „Vorarlberger Nachrichten“ das Handwerk gelernt hatte, wurde Chefredakteur. (vgl. Hausjell 1985, S. 248)

Vom 2. März bis 3. April 1946 wurde das „Vorarlberger Volksblatt“ von der französischen Besatzungsmacht vorübergehend eingestellt. Einige Artikel, die zwischen November 1945 und Februar 1946 erschienen waren, verstießen gegen die Bestimmungen des Artikel 1 des Interalliierten Rates über die Pressefreiheit (Wahrung der demokratischen Grundrechte, Kampf gegen den Nationalsozialismus)³⁵. Außerdem durfte der Name von Chefredakteur Breier zwei Jahre lang nicht mehr im Impressum erscheinen, er blieb aber durchgehend Chefredakteur der Zeitung. (vgl. Hämmerle 1969, S. 290 und Hausjell 1985, S. 250 sowie Feldinger / Schmolke 1995, S. 84 - 86) Über die Kontinuitäten der Redaktionsmitglieder zu Austrofaschismus und Nationalsozialismus schreibt Hausjell:

„Somit war zwar die Mehrheit der Redaktionsmitglieder journalistisch unerfahren und der einzige Altjournalist zugleich Nationalsozialist [Franz Gössl, Anm. d. Verf.] (...) doch konnte das „Vorarlberger Volksblatt“ schon recht bald eine Reihe versierter freier Mitarbeiter gewinnen (...) Dabei

³⁵ Näheres dazu siehe Feldinger / Schmolke 1995, S. 84 - 86

waren fünf von sieben Mitarbeitern (...) zuletzt im Faschismus publizistisch aktiv. (Hausjell 1985, S. 250)

Laut Presseclub „erfand“ Redakteur Siefried Müller das Prinzip der „bezahlten Anzeige“: Die Zeitung druckte Artikel über Firmen ab und stellte sie vor, diese zahlten dafür einen Unkostenbeitrag. Anlässlich des 100. Geburtstags des Blattes 1966 wollte man eine 100 Seiten umfassende Sonderbeilage verwirklichen, dazu benötigte die Zeitung viel Kapital. (vgl. Mair, Onlinequelle 176) Das Ende war nach der Herausgabe der „Jahrhundertausgabe“ vorauszusehen. Während die unabhängigen „Vorarlberger Nachrichten“ ständig Zuwächse erzielten, stagnierte die Auflage des „Vorarlberger Volksblattes“, die Zahl der AbonnentInnen dürfte sogar rückläufig gewesen sein.

„Eine für eine Parteizeitung typische Situation hatte sich ergeben: die Halbherzigkeit der Parteien, ihre Zeitungen zwar nicht gänzlich einzustellen, andererseits aber auch nicht die notwendigen Investitionen für einen wettbewerbsfähigen Betrieb zu tätigen, bedeuteten für diese in der Regel ein allmähliches Aushungern und erinnern an den Volksspruch: „Zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben.“ (vgl. Mair, Onlinequelle 176)

Am 28. April 1972 erschien die letzte Ausgabe. (Feldinger / Schmolke 1995, S. 332)

5. METHODISCHES

5.1 KOLLEKTIVBIOGRAPHISCHE ANALYSE

Personelle Kontinuitäten lassen sich mittels kollektivbiografischer Analyse sehr gut nachzuvollziehen. Sie gehört zu den methodischen Instrumenten der historischen Sozialforschung. Als „Prosopographie“ oder auch Kollektive Biografie bezeichnet Lawrence Stone „die Untersuchung der allgemeinen Merkmale (...) einer Gruppe von handelnden Personen der Geschichte durch ein zusammenfassendes Studium ihrer Lebensläufe“. (Stone 1976, S. 64) Wilhelm Heinz Schröder erkennt zwei Wesensmerkmale der kollektiven Biografie:

- Statt Einzelpersonlichkeiten sind Aggregate bzw. Kollektive von (historischen) Personen Gegenstand der Untersuchung. Die Zugehörigkeit zum Kollektiv wird durch ein charakteristisches Merkmal bzw. durch eine feste Position bestimmt.

- Entgegen einer Fixierung auf bestimmte biographische Merkmale und einzelner Lebensphasen wird – zumindest prinzipiell – der Lebenslauf als ganzes thematisiert, auch wenn der Focus auf den Phasen des Erwachsenenalters liegt.
(vgl. Schröder 1985, S. 8)

Schröder will die kollektive Biografie verstanden wissen als

„die theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder.“ (Schröder 1985, S. 8)

Die kollektivbiografische fordert im Falle dieser Untersuchung folgende Arbeitsschritte:

1. Bestandsaufnahme der JournalistInnen, die zwischen 1945 bzw. 1947 und 1955 für das „Linzer Volksblatt“ und die „Wiener Tageszeitung“ tätig waren.
2. Erforschung der beruflichen und wenn möglich der politischen Tätigkeiten dieser Personen zwischen ca. 1930 und 1945.
3. Erstellung der Einzelbiografien der JournalistInnen aus der Untersuchungsgruppe.
4. Kategorisierung der Einzelbiografien nach den von Hausjell ausgearbeiteten JournalistInnentypen.
5. Quantitative Auswertung der kategorisierten JournalistInnen.

5.1.1 UNTERSUCHUNGSMODALITÄTEN

Zunächst wurden die Redaktionen der acht wichtigsten Tageszeitungen der ÖVP-Parteipresse recherchiert:

- „Wiener Tageszeitung“ bzw. „Neue Wiener Tageszeitung“ bzw. „Österreichische Neue Tageszeitung“³⁶
- „Das kleine Volksblatt“ (Wien, Niederösterreich, Burgenland?)
- „Linzer Volksblatt“
- „Das Steirerblatt“ bzw. „Süd-Ost Tagspost“
- „Volkszeitung“ (Kärnten, Ost-Tirol)
- „Salzburger Volkszeitung“
- „Tiroler Nachrichten“
- „Vorarlberger Nachrichten“

³⁶ In der folgenden Arbeit wird die „Wiener Tageszeitung“ der Einfachheit halber trotz der zweimaligen Umbenennung als „Wiener Tageszeitung“ bezeichnet.

Da für keine der genannten Tageszeitungen vollständige MitarbeiterInnenlisten vorhanden sind, mussten diese in mühevoller Kleinarbeit mittels Durchsicht sämtlicher Ausgaben nach gezeichneten Artikeln erstellt werden. Dabei stellte sich heraus, dass die Rekonstruktion der Redaktionen aller acht Tageszeitungen den Rahmen dieser Arbeit bei weitem gesprengt hätte und die Untersuchung wurde auf zwei Organe beschränkt. Ausgewählt wurden das „Linzer Volksblatt“ und die „Neue Wiener Tageszeitung“. Hier soll nun ein Vergleich zwischen Wien und dem Bundesland gezogen und festgestellt werden, ob die geografische Nähe zur JournalistInnengewerkschaft bei der Entnazifizierung eine Rolle gespielt haben könnte. Oberösterreich als großes und bedeutendes Bundesland stellt eine gute Vergleichsmöglichkeit mit Wien dar, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Stadt Linz für Adolf Hitler eine große Bedeutung hatte. Die NS-Jahre der Stadt sind bereits gut aufgearbeitet und es konnte auf viel Material zurückgegriffen werden. Ein nicht unwesentlicher Punkt bei der Entscheidung für Oberösterreich war auch, dass das „Neue Volksblatt“ als einzige der ehemaligen ÖVP-Parteizeitungen noch besteht. Der „Wiener Tageszeitung“ wurde der Vorzug gegenüber dem „Kleinen Volksblatt“ aus sehr pragmatischen Gründen gegeben: Ich konnte hier dankenswerter Weise auf die Recherchen von Michaela Lindinger zurückgreifen.

Die so erstellten Redaktionslisten können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, es kann jedoch angenommen werden, dass der Großteil der in den jeweiligen Redaktionen beschäftigten JournalistInnen erfasst wurde - nicht zuletzt wegen der vorhandenen Ergebnisse von Hausjell für den Zeitraum 1945 bis 1947 sowie von Michaela Lindinger 1947 bis 1950. Die bereits recherchierten sowie die unvollständigen Biografien der JournalistInnen der übrigen ÖVP-Tageszeitungen sind im Anhang zu finden. Die dadurch entstandene Liste ist als Nachschlagewerk und Vorarbeit für weitere Arbeiten gedacht.

Für die redaktionelle Rekonstruktion wurde der Zeitraum von 1945 bis 1955 gewählt. Mit 1955 war die Entnazifizierung abgeschlossen, das heißt, auch Belastete waren amnestiert und konnten zumindest rechtlich nicht mehr belangt werden. Aller Erfahrung nach wurden sie meist auch moralisch nicht (mehr) belangt. Ich gehe hier davon aus, dass spätestens 1955 die politischen Wurzeln von JournalistInnen, sei es im Austrofaschismus oder im Nationalsozialismus, beim Einstellungsprocedere keine Rolle mehr spielten. Außerdem soll angenommen werden, dass der Grundstein zur

redaktionellen Zusammensetzung während der ersten zehn Jahre nach dem Krieg gelegt wurde. Somit gilt hier die These, dass durch den von 1945 bis 1955 gelegten redaktionellen Grundstock die Sozialisation der nachkommenden, jüngeren JournalistInnen im Sinne der bestehenden Basis geschehen konnte.

5.1.2 KONKRETE ARBEITSSCHRITTE BEI DER REKONSTRUKTION DER REDAKTIONEN

Die Grundlage für die Redaktionslisten der Zeitungen bildeten die MitarbeiterInnenlisten von Fritz Hausjell³⁷ („Linzer Volksblatt“) und Michaela Lindinger³⁸ („Wiener Tageszeitung“) – die allerdings nur für die Zeiträume 1948 bis 1950 bzw. für 1945 bis 1947 gelten. Daneben wurde versucht, eventuell vorhandene Redaktionslisten von „Linzer Volksblatt“ und „Wiener Tageszeitung“ zu entdecken. Das heutige „Neue Volksblatt“, dessen Vorgänger das „Linzer Volksblatt“ war, verfügt laut Kulturressortleiter Andreas Hutter, der für die Jubiläumsausgaben auch Geschichtliches über das „Volksblatt“ recherchiert hat, über kein Archiv. Auch alte Redaktionslisten etc. sind laut Hutter nicht vorhanden. Er verwies weiter auf das Diözesanarchiv Linz. Dort hat laut Mitarbeiterin Stefanie Appenzeller eine Überprüfung der Bestandsverzeichnisse ergeben, dass sich im Diözesanarchiv Linz ebenfalls keinerlei Bestände aus der Redaktion des Linzer Volksblattes (1945/1955) erhalten haben. Auch im oberösterreichischen Landesarchiv sowie in der Sicherheitsdirektion Linz (ich hoffte auf Informationen bezüglich ausgestellter JournalistInnenausweise) wurde erfolglos nachgefragt. Ähnlich erfolglos blieb die Suche nach Redaktionslisten der „Wiener Tageszeitung“. In der Wiener ÖVP-Parteizentrale sowie im Karl von Vogelsang-Institut konnten keine Redaktionslisten gefunden werden. Glücklicherweise konnte hier auf die bereits bestehende Liste (1947 – 1950) von Michaela Lindinger zurückgegriffen werden.

Der nächste Schritt war die Rekonstruktion der Redaktionen mittels Durchsicht der einzelnen Ausgaben der beiden Zeitungen. Der Bestand des „Linzer Volksblatts“

³⁷ Die Unterschiede zwischen den Redaktionslisten der vorliegenden Arbeit und jener von Lindinger und Hausjell ergeben sich aus den unterschiedlichen Zeiträumen der Untersuchungen. Während Lindinger den Zeitraum 1948 bis 1950 betrachtete, untersucht diese Arbeit die Jahre 1947 bis 1955. Hausjell beforstete die Jahre 1945 bis 1947, die vorliegende Arbeit den Zeitraum von 1945 bis 1955. Naturgemäß musste die Grenze, wer als ständigeR freieR MitarbeiterIn gezählt wird und wer nur als selteneR MitarbeiterIn, in dieser Untersuchung enger gezogen werden.

³⁸ Beispielsweise führt Lindinger Lambert Haiböck als Redakteur der „Wiener Tageszeitung“ an. (vgl. Lindinger 1994, S. 29) Meine Recherchen ergaben, dass Haiböck im besagten Zeitraum Direktor des Katholischen Pressediensts (1947) bzw. Pressereferent im Wirtschaftsministerium (1948 bis 1950) war. (vgl. Gneist, Onlinequelle 190 und Portisch 2010, Interview)

zwischen 1945 und 1955 in der Nationalbibliothek wurde zuerst nach AutorInnen und Impressen durchsucht. Aufgrund des immensen Zeitaufwands wurde ab 1953 nur noch jeder zweite Monat durchgesehen. Dadurch sind höchstens gelegentliche MitarbeiterInnen „übersehen“ worden, was das Ergebnis nicht verfälscht. Auch häufig auftauchende Kürzel und alle Pseudonyme wurden berücksichtigt – konnten diese nicht aufgelöst werden, so sind sie in den Listen „Häufiger genannte Kürzel, Vornamen und Pseudonyme“, nach dem ersten genannten Buchstaben geordnet, im Anhang zu finden.

Der Redaktionsstab der „Wiener Tageszeitung“ der Jahre 1947 bis 1950 stützt sich auf die noch nicht veröffentlichte Untersuchung von Michaela Lindinger, die dankenswerter Weise bereit war, mir ihre Recherchen zu überlassen. Die Jahrgänge 1950 bis 1955 wurden in der Nationalbibliothek nach AutorInnen durchsucht. (auch hier jeder zweite Monat)

Die so recherchierten wurden die MitarbeiterInnen folgendermaßen eingeteilt:

- RedakteurInnen
- Ständige MitarbeiterInnen (ab fünfzehn gezeichneten Beiträgen)
- Gelegentliche MitarbeiterInnen (fünf bis vierzehn gezeichnete Beiträge)
- Seltene MitarbeiterInnen (ein bis vier gezeichnete Beiträge)
- PolitikerInnen (gelegentliche Beiträge)

Recherchiert wurden ausschließlich die Biografien der RedakteurInnen und der ständigen MitarbeiterInnen, gelegentliche und seltene MitarbeiterInnen werden in einer jeweils eigenen Liste im Anhang mit der Angabe genannt, wann sie in der jeweiligen Zeitung Beiträge unter ihrem Namen veröffentlicht haben. Soweit zuordenbar werden die Ressorts, in denen sie veröffentlichten, oder die Art der Artikel genannt. Zu finden sind diese Listen im Anhang. Der Focus dieser Arbeit liegt somit auf den RedakteurInnen und den ständigen MitarbeiterInnen. Es wird angenommen, dass ein essenzieller Beitrag zur Zeitung durch MitarbeiterInnen nur bei einer deutlichen Häufung von Beiträgen gegeben war. Die Biografien von MitarbeiterInnen wurden also nur dann ausrecherchiert, wenn der Beitrag zum Inhalt im Zeitraum 1945 bis 1955 mindestens ein bis zwei gezeichnete Artikel pro Jahr aufwies, bzw. wenn in einer kürzeren Zeitspanne eine deutliche Häufung von

Artikeln³⁹ (ab fünfzehn) gegeben war. Sind Biografien von gelegentlichen bzw. seltenen MitarbeiterInnen bekannt, so wird in den entsprechenden Listen darauf verwiesen.

Im Fall des „Linzer Volksblatts“ half dessen ehemaliger Chefredakteur Harry Slapnicka dankenswerter Weise bei der Einteilung in RedakteurInnen und MitarbeiterInnen. Bei der Rekonstruktion der „Wiener Tageszeitung“ waren Hugo Portisch und Karl Pisa eine große Hilfe. Die mit ihnen geführten Interviews gaben zudem einen Einblick in die Redaktionen der beiden Zeitungen zur gefragten Zeit.

Schließlich bestand die Liste der zu recherchierenden Biografien aus 119 Personen, 62 MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ und 57 MitarbeiterInnen der „Wiener Tageszeitung“, welche die Grundlage für die kollektivbiografische Analyse bilden. Der zahlenmäßige Unterschied der beiden Listen resultiert daraus, dass die „Wiener Tageszeitung“ erst 1947, also zwei Jahre nach dem „Linzer Volksblatt“, erschienen ist. Zwei Mitarbeiter, Friedrich Sacher und August Karl Stöger, waren für beide Zeitungen tätig. Peter Mandorfer und Franz Schütz, die beide zwischen 1945 und 1947 im Impressum des „Linzer Volksblatts“ auftauchen, werden in der Liste PolitikerInnen geführt, weil sie zwar als Herausgeber und Verleger fungiert haben, jedoch nur einen sehr geringen journalistischen Beitrag geleistet haben. Mandorfer war zu der angegebenen Zeit Präsident der Oberösterreichischen Landwirtschaftskammer, Schütz war Landesrat.

5.1.3 KONKRETE ARBEITSSCHRITTE BEI DER REKONSTRUKTION DER BIOGRAFIEN

Neben der Sichtung des von Hausjell in seiner Dissertation gesammelten Materials begann ich meine Recherchen in den Akten der JournalistInnengewerkschaft, die im Keller des Instituts für Publizistik und Kommunikationswissenschaft in Wien 18, Schopenhauerstraße 32, lagern. Systematisch wurden alle vorhandenen Akten nach JournalistInnen durchforstet, die im Zeitraum 1945 bis 1955 für die acht wichtigsten Tageszeitungen der ÖVP-Parteipresse gearbeitet haben. Gefunden werden konnten die Akten von 33 JournalistInnen, die den angegebenen Kriterien entsprachen. Zudem war die Durchsicht des im Privatbestand von Fritz Hausjell befindlichen Materials von großem Wert. Durchgesehen wurden u.a. die RdP-Umlagekartei,

³⁹ Fortsetzungsromane und Folgen gelten dabei als ein Beitrag.

bestehende Seminararbeiten zum Thema und viele weitere Dokumente aus diesem Bestand.

Das so recherchierte Material wurde in der Folge mit den von Hausjell erarbeiteten Biografien von 1985 abgeglichen und ergänzt. Außerdem wurde auf vorhandene kollektivbiografische Arbeiten von Petra Spescha, Peter Sonnberg, Karoline Kühnelt, Michaela Lindinger, Michaela Gustenau, Heidelinde Kolm sowie auf Nachschlagwerke von Weiss/Federspiel, Walter Kleindel, Robert Teichl (Österreicher der Gegenwart) Ernst Klee, Margret Boveri, Karl Müller, Melischek/Seethaler (Die Wiener Tageszeitungen), Oliver Rathkolb (Führertreu und Gottbegnadet 1991), Christian Röttinger, Edith Sibylle Rohleder, Hanns Schopper⁴⁰, Bruno Jahn („Die deutschsprachige Presse“), Martha Khil (Biographisches Lexikon von Oberösterreich), Marcell Klang (Die geistige Elite Österreichs), Baur/Gradwohl-Schlacher (Literatur in Österreich 1938 – 1945), Rudolf Chmelir (VIPs in Oberösterreich), Berger/Krackowizer, Eckart Früh (Kürzel und Pseudonyme) und das JournalistInnenhandbuch 1960 zurückgegriffen. Michaela Lindinger war zudem wie bereits erwähnt bereit, Teile ihrer Recherchen zur Verfügung zu stellen, wofür ihr besonderer Dank gebührt. Auch Quellen wie Felix Kerns Arbeit über den Oberösterreichischen Landesverlag und Claudia Laglers Arbeit über den katholischen Preßverein wurden herangezogen. Mitgliederverzeichnisse wie etwa die der Adalbert-Stifter-Gesellschaft, des Bunds der deutschen Schriftsteller Österreichs, des Bamberger Dichterkreises sowie das Dichterbuch von Max Marold wurden ebenfalls nach relevanten Personen durchforstet.

Alle Namen aus den so entstandenen Redaktionslisten wurden im Internet nachrecherchiert, sowohl allgemein als auch gezielt auf Seiten wie www.aeiou.at, www.döw.at, www.oögeschichte.at, www.biographien.ac.at und vielen mehr. Das Online-Archiv der Austria Presse Agentur wurde ebenfalls zu Hilfe genommen. Außerordentlich hilfreich war die historische Bibliographie des „forum oö geschichte. Virtuelles Museum Oberösterreich“ (www.oögeschichte.at/bibliografie). Ebenfalls gezielt durchsucht wurden die AutorInnenliste der Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus der Universität Graz (www.uni-graz.at) sowie die Umfrageliste von steirischen AutorInnen mit bio-bibliografischen Angaben des Franz-Nabl-Instituts für Literaturforschung. (www.uni-graz.at/nabl1www_umfrageliste-steirische_autoren.pdf).

⁴⁰ Schopper war Nationalsozialist und widmete sein Buch „Presse im Kampf“ 1941 seinen „Kameraden der illegalen Zeit.“

Folgende Literatur wurde erfolglos durchsucht: Hofmann, Josef: Journalist in Republik, Diktatur und Besatzungszeit. Erinnerungen 1916 – 1947. Mainz, 1977. Kindermann, Heinz (Hg.): Deutsche Wende. Das Lied der Jungen. Wien. 1937. Altmeyer, Karl Aloys: Katholische Presse unter NS-Diktatur. Berlin. 1962. Mindler, Tobias E.: Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938 – 1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Diplomarbeit. Wien. 2006. Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Berlin. 1972. Dachs, Herbert / Gerlich, Peter / Müller, Wolfgang C.: Die Politiker. Karrieren und wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik. Wien. 1955. Straßmayr, Eduard: Oberösterreichische Männergestalten. Linz. 1926. Weiß, Hermann (Hg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt am Main. 2002. Stockhorst, Erich: 5000 Köpfe. Wer war was im 3. Reich. Kiel. 1998.

Natürlich ist auch von Interesse, was die ÖVP selbst an Material zum Thema Parteipresse besitzt. In der Wiener ÖVP-Parteizentrale in der Lichtenfelsgasse 7 wurden Jubiläumsausgaben einiger Parteizeitungen aufbewahrt, die im Zuge dieser Arbeit durchgesehen wurden. Aufschlussreicher war der Bestand im Karl von Vogelsang-Institut in der Tivoligasse 73A. Durchgesehen wurde die vorhandene Korrespondenz der Partei bezüglich Presse der Jahre 1959 und 1960 (Sign. 1835). Es handelte sich hauptsächlich um Briefe zwischen Bundeskanzler Julius Raab und den Chefredakteuren der Parteizeitungen. Ebenfalls durchgesehen wurde der Bestand an „Österreichischen Monatsheften“⁴¹, (Oktober 1945 bis Oktober 1946) sowie an „Nachrichten für Wien. Informationsdienst für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Wien“ (Jänner 1946 bis September 1947, nicht vollständig, Sign. 1588). Der Bestand der Zeitschrift „Angriff und Abwehr. Politischer Informationsdienst“, eine Ergänzung zu den „Österreichischen Monatsheften“, wurde durchforstet (September 1948 bis Dezember 1949, Sign. 1457). Ebenso das Protokoll des ersten Bundesparteitages der ÖVP (18. – 21.4.1947) sowie der unveröffentlichte Projektbericht „Quellenedition zur österreichischen Parteiengeschichte der Zweiten Republik 1945 – 1953“ von Mesner/Pietsch/Rathkolb/Schönner/Wohnout.

Im Österreichischen Staatsarchiv in Wien konnten mit der freundlichen Unterstützung von Rudolf Jeřábek 36 Gauakten eingesehen werden. Maria Jenner vom Archiv der Stadt Linz hat dankenswerter Weise ihre Bestände durchforstet und leider keine für

⁴¹ Theorieorgan der ÖVP

diese Arbeit relevanten Akten gefunden. Im Stadt- und Landesarchiv Wien wurden dank der Hilfe von Leiterin Brigitte Rigele und Michaela Laichmann die Bestände der NS-Registrierungsakten und Gauakten durchsucht und 28 Akten zu 20 Personen durchgesehen. Im Bundesarchiv Berlin wurden die Gau-, NS-Registrierungs- sowie die Volksgerichtsakten der sechs JournalistInnen⁴² angefragt, die entweder in Deutschland geboren wurden und/oder dort gearbeitet hatten. Von vier Personen waren Akten der Reichsschrifttumskammer vorhanden und konnten mit der freundlichen Hilfe von Kristin Hartisch eingesehen werden.

5.2 TYPOLOGIE DER BIOGRAFIEN: KATEGORIEN UND HAUPTKATEGORIEN NACH HAUSJELL

Hier wird bis auf wenige Änderungen die Typologie von Hausjell übernommen, die er für seine Analyse der beruflichen und politischen Herkunft österreichischer TageszeitungsjournalistInnen von 1945 bis 1947 entwickelt hat. Es wird mit Idealtypen gearbeitet, um die Wirklichkeit an ihnen zu messen und so zu erkennen. Dadurch kann es zu Abweichungen kommen, denn Idealtypen sind keine Schubladen – wie Pöttker anmerkt, in die sich Realität säuberlich einordnen ließe. (vgl. Pöttker 2002, S. 47) Diese Tatsache sollte im Auge behalten werden, auch wenn die Kategorien sehr umsichtig ausgearbeitet wurden und somit eine große Zielsicherheit ihr Eigen nennen.

Hausjells Typologie – sowie die der vorliegenden Arbeit - bezieht sich konkret auf die Formen des beruflichen und, wenn Daten dazu vorlagen, auch des politischen Verhaltens, mit denen sich JournalistInnen zwischen etwa 1930 und 1945 ihrer Umgebung anpassten und auf die politischen und ökonomischen Verhältnisse reagierten. Die Kategorien wurden so gebildet, dass sich jede Biografie nur einer Kategorie zuordnen lässt. Es wurde auch darauf geachtet, dass sich die Kategorien gegenseitig ausschließen. (vgl. Hausjell 1985, S. 81 – 82) Wenn eine Biografie aufgrund der Quellenlage nicht eindeutig zugewiesen werden konnte, wurde sie zur Kategorie O (nicht zuordenbar) gezählt. Ein Beispiel: Hans Egon Kratzwalls Lebenslauf weist mehrere Kategorisierungsmöglichkeiten auf. So hat Kratzwall zwei

⁴² Es waren dies Dempf, Dr. Anneliese (geborene Dahle); Grothe, Heinz August Wilhelm; Lux, Joseph August; Prochaska, Dr. Bruno; Seelmann-Eggebert, Ulrich; Sonde, Michael.

Jahre für den „Völkischen Beobachter“ gearbeitet und ist 1942 wegen „Heimtücke“ verurteilt worden. Ob er tatsächlich im Widerstand tätig war, wie es ihm die NationalsozialistInnen unter anderem anlasteten, oder ob er wegen Kleinkriminalität oder seiner Homosexualität verurteilt wurde, geht aus den Unterlagen über ihn nicht hervor. Für Kratzwall wären die Kategorien P (journalistisch erfahrene WiderständlerInnen) oder N (JournalistInnen des Nationalsozialismus) in Frage gekommen – gezählt wurde er schließlich aufgrund der Widersprüche zu Kategorie O (nicht einordenbar).

Neben solch unklaren Fällen soll auch darauf hingewiesen werden, dass sich die Kategorisierung der Biografien auf den derzeitigen Stand der Quellen stützt und sich graduell verändern kann, sollten in Zukunft neue Quellen auftauchen.

5.2.1 KATEGORIEN

Kategorie A

Junge AnfängerInnen

Personen ohne wesentliche (d.h. weniger als rund ein halbes Jahr freie MitarbeiterInnenschaft) journalistische und/oder schriftstellerische Berufserfahrung und jung (d.h. ab 1919 geboren); während des Krieges evt. Mitglied der deutschen Wehrmacht oder aus „rassischen“ Gründen verfolgt oder anderes. (Falls allerdings Mitglied einer Widerstandsgruppe, dann Kategorie C)

Kategorie B

Ältere AnfängerInnen

Personen ohne wesentliche journalistische und/oder schriftstellerische Berufserfahrung und älter (d.h. 1918 und davor geboren); vor 1945 entweder in anderen Berufen (z.B. auch als VerlegerInnen, VerlagsredakteurInnen) in Österreich oder im Ausland tätig und/oder Kriegsdienst bei der deutschen Wehrmacht; können Mitglieder oder AnwärterInnen der NSDAP und ihren Organisationen gewesen sein.

Kategorie C

Journalistisch unerfahrene WiderständlerInnen

Personen ohne wesentliche journalistische und/oder schriftstellerische Berufserfahrung sowie im Widerstand gegen das NS-Regime in Österreich oder im Ausland zwischen 1938 und 1945 tätig; oder bereits 1938 wegen antinationalsozialistischer Haltung (zeitweilige) Internierung in einem

Konzentrationslager; oder kurzzeitig im Exil am europäischen Festland (evt. um später wieder aktiv im österreichischen Widerstand mitzuwirken)

Kategorie D

Journalistisch unerfahrene EmigrantInnen

Personen ohne wesentliche journalistische und/oder schriftstellerische Berufserfahrung und ab 1933/34 bzw. 1938 im Exil; evt. im Exilland nach dessen Besetzung durch Deutschland (z.B. Frankreich) im lokalen Widerstand tätig; Rückkehr aus dem Exil zwischen 1945 und 1955.

Kategorie E

Emigrierte JournalistInnen

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung vor 1933/34, vor 1938 bzw. vor 1945 (falls erst im Exil der Beruf ergriffen wurde) und Aufenthalt ab 1933/34 bzw. 1938 im Exil; evt. im Widerstand des inzwischen von NS-Deutschland besetzten Exillandes tätig; Rückkehr aus dem Exil zwischen 1945 und 1955.

Kategorie F

JournalistInnen nur vor 1938

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung vor 1938 in Österreich (oder anderen demokratisch regierten Staaten – wenn führend und oder exponiert im austrofaschistischen Sinne beruflich tätig, dann Kategorie G oder H) und keine publizistische Tätigkeit in Österreich zwischen September 1938 und April 1945 (oder in anderen faschistischen Ländern), sondern zwischen 1938 und 1945 entweder „innere Emigration“, Ausweichen in andere Berufe, deutsche Wehrmacht, arbeitslos, aus unbekanntem Gründen in Haft (falls in Konzentrationslagern Kategorie P) oder z.B. bereits 1933/34 etwa in die damalige Tschechoslowakei emigriert und während der NS-Besetzung kommerziell tätig.

Kategorie G

Ehemalige austrofaschistische JournalistInnen

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung vor 1938 in Österreich, die zwischen 1933 und 1938 führend und/oder exponiert publizistisch im Sinne des Austrofaschismus tätig waren (z.B. für „Ostmärkische Sturmcharen“,

„Heimwehr“, „Vaterländische Front“), jedoch zwischen September 1938 und April 1945 mit einiger Sicherheit publizistisch nicht tätig waren, sondern evt. in Konzentrationslagern inhaftiert, in anderen Berufen tätig oder bei der deutschen Wehrmacht.

Kategorie H

Ehemalige austrofaschistische JournalistInnen im Nationalsozialismus

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung vor 1938 in Österreich, die zwischen 1933 und 1938 führend und/oder exponiert publizistisch im Sinne des Austrofaschismus tätig waren und auch zeitweise zwischen 1938 und 1945 journalistisch oder schriftstellerisch in Österreich oder in anderen faschistisch regierten Staaten tätig waren.

Kategorie I

Dauernd journalistisch Tätige

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung vor 1938 in Österreich und auch zwischen 1938 und 1945 zumindest zeitweise publizistisch tätig; oder 1938 oder später aus Deutschland nach Österreich kommend bzw. vor und nach 1938 in Deutschland tätig.

Kategorie I (2)⁴³

In beiden Regimes in exponierter Stellung tätige JournalistInnen

Diese Kategorie besteht aus JournalistInnen bzw. SchriftstellerInnen, die sowohl im austrofaschistischen als auch im nationalsozialistischen Regime exponiert tätig waren. Meist waren diese schon vor 1938 für den Nationalsozialismus aktiv, aber trotzdem im „Ständestaat“ gesellschaftlich verankert.

Kategorie J

Junge JournalistInnen des Nationalsozialismus

Personen mit nachweisbar erster journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung während des NS-Regimes in Österreich; meist jung (d.h. ab 1919 geboren, was allerdings keine Bedingung ist); publizistische Betätigung zwischen September 1938 und 1945 muss nicht hauptberuflich oder dauernd gewesen sein.

⁴³ Durch die Möglichkeit der Einsicht in Gauakten ist heute eine genauere Differenzierung der Kategorie I möglich als noch bei Hausjell.

Kategorie K

JournalistInnen aus dem faschistischen Ausland

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung im faschistischen Ausland (Kroatien, Serbien, Rumänien, Italien, Deutschland) vor 1945, die 1945 oder später nach Österreich kamen.

Kategorie L

JournalistInnen vor 1938

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung in Österreich vor 1938, für die für die Zeit vom September 1938 bis 1945 keine oder zu wenige und/oder sehr widersprüchliche Daten vorliegen.

Kategorie M

Mit den Alliierten heimkehrende JournalistInnen

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Berufserfahrung vor 1938, die 1945 mit einer der alliierten Besatzungsmächte nach Österreich kamen; z.B. zu den Alliierten übergelaufene Deserteure der deutschen Wehrmacht; meist aktiv am Kampf gegen den Faschismus vor 1945 beteiligt.

Kategorie N⁴⁴

JournalistInnen des Nationalsozialismus

Personen, die bereits vor 1938 und/oder zwischen 1938 und 1945 journalistisch und/oder schriftstellerisch im Sinne des Nationalsozialismus tätig waren.

Kategorie O

Nicht einordenbar

Personen, zu denen zu wenig Daten zur Zeit vor 1945 bekannt sind, um eine Kategorisierung vornehmen zu können; oder in die bestehenden Kategorien nicht einordenbar.

⁴⁴ Diese Kategorie wurde erweitert. Hausjell beschränkt die Tätigkeit der JournalistInnen des Nationalsozialismus auf deren Schaffen von 1938 bis 1945. Da heute die Einsicht in die Gauakten möglich ist, wurde die Kategorie N zeitlich erweitert.

Kategorie P

Journalistisch erfahrene WiderständlerInnen

Personen mit journalistischer und/oder schriftstellerischer Erfahrung vor 1933 in Deutschland oder vor 1938 in Österreich oder vor 1945 in der illegalen Presse des antinationalsozialistischen Widerstandes; wegen Widerstandstätigkeiten bzw. antinationalsozialistischer Haltung evt. zeitweise inhaftiert; fallweise auch kurzzeitig im Exil.

5.2.2 HAUPTKATEGORIEN

Neben oben genannten Kategorien bildet Hausjell sechs übergeordnete Hauptkategorien (I bis VI). Diese sind jeweils aus mehreren Kategorien zusammengesetzt und wie folgt definiert:

Hauptkategorie I:

Journalistische Erfahrung in Erster Republik und/oder „Ständestaat“

Diese Hauptkategorie besteht aus allen JournalistInnen und SchriftstellerInnen der Untersuchungsgruppe, die vor 1933/34 bzw. 1938 in Österreich oder im demokratisch regierten Ausland einschlägig beruflich tätig waren. Des Weiteren können diese Personen auch im Nationalsozialismus tätig gewesen sein. Die Hauptkategorie I besteht folglich aus acht Kategorien: E, F, G, H, I, I(2), L, M, N und P.

Hauptkategorie II:

Journalistische Erfahrung ausschließlich in Erster Republik und/oder „Ständestaat“

Die zweite Hauptkategorie umfasst alle JournalistInnen und SchriftstellerInnen der Untersuchungsgruppe, die nur vor 1933/34 bzw. vor 1938 in Österreich oder im demokratisch regierten Ausland einschlägig beruflich tätig waren. Diese Personen haben mit einiger Sicherheit unter dem NS-Regime nicht publiziert. Die Hauptkategorie II setzt sich somit aus den Kategorien E, F, G, L, M und P zusammen.

Hauptkategorie III

Journalistische Erfahrungen im Faschismus

Hier sind all jene JournalistInnen und SchriftstellerInnen der ÖVP-Parteipresse zusammengefasst, die während der NS-Diktatur in Österreich, Deutschland oder in anderen faschistisch verwalteten Staaten weitgehend systemkonform publizistisch tätig waren. Diese Hauptkategorie besteht folglich aus den Kategorien H, I, I(2), J, K und N.

Hauptkategorie IV

Journalistisch unerfahren

Versammelt werden hier alle JournalistInnen und SchriftstellerInnen der Untersuchungsgruppe, die auf keine einschlägigen beruflichen Erfahrungen vor 1945 zurückgreifen konnten, weil sie zu jung waren oder aus anderen Berufen kamen. Somit besteht die Hauptkategorie IV aus den Kategorien A, B, C und D.

Hauptkategorie V

AntinationalsozialistInnen

In der fünften Hauptkategorie werden alle JournalistInnen und SchriftstellerInnen der ÖVP-Parteipresse zusammengefasst, die mit großer Wahrscheinlichkeit bis Sicherheit vor 1945 eine antinationalsozialistische Haltung eingenommen hatten. Folglich wurden hier die Kategorien C, D, E, G, M und P herangezogen. Hausjell bemerkt, dass die Entscheidung, die Kategorie G in diese Hauptgruppe einzubeziehen, nicht leicht gefallen ist. Die berufliche Absenz zwischen 1938 und 1945 war hier nicht zwingend politisch bedingt, wie die Fälle der Kategorie H beweisen. Trotz allem wurde die Kategorie G aufgenommen, dafür aber in der Definition der Hauptkategorie die relativierende Beifügung „mit großer Wahrscheinlichkeit“ aufgenommen.

Hauptkategorie VI

Journalistisch erfahren

Diese Hauptkategorie stellt das Pendant zur Hauptkategorie IV dar und umfasst alle JournalistInnen und SchriftstellerInnen der ÖVP-Parteipresse, die vor 1945 einschlägig beruflich tätig waren. Somit besteht sie aus den Kategorien E, F, G, H, I, I(2), J, K, L, M, N und P.

Hausjell hat diese sechs Hauptkategorien gebildet, um zusätzlich eine übergreifende Analyse nach einerseits professionellen und andererseits mehr politischen Kriterien zu ermöglichen. Während also die Hauptkategorie I alle Personen erfasst, die ab 1945 an berufliche und politische Erfahrungen in der Ersten Republik und/oder im „Ständestaat“ anknüpfen konnten – diese Hauptkategorie ist somit eine Kombination aus beruflichen und politischen Untersuchungsmerkmalen - , wurden die Hauptkategorien II, III und V nach primär politischen Kriterien gebildet. In den Hauptkategorien IV und VI hingegen interessiert ausschließlich das Kriterium der beruflichen Erfahrung bzw. der beruflichen Unerfahrenheit. Ich erweitere die sechs Hauptkategorien um drei weitere: JournalistInnen des Nationalsozialismus, JournalistInnen des Widerstands und emigrierte JournalistInnen.

Hauptkategorie VII

JournalistInnen des Nationalsozialismus

Zusammengefasst sind hier jene JournalistInnen und SchriftstellerInnen, die im Nationalsozialismus beruflich einschlägig tätig waren. Hauptkategorie VII besteht demnach aus den Kategorien H, I, I(2), J und N.

Hauptkategorie VIII

JournalistInnen des Widerstands

In dieser Hauptkategorie sind vor 1945 journalistisch erfahrene sowie journalistisch unerfahrene JournalistInnen und SchriftstellerInnen versammelt, die im Widerstand tätig waren. Hauptkategorie VIII besteht somit aus den Kategorien C und P.

Hauptkategorie IX

Emigrierte JournalistInnen

Diese Hauptkategorie besteht aus journalistisch unerfahrenen EmigrantInnen sowie aus emigrierten und mit den Alliierten heimkehrenden JournalistInnen und SchriftstellerInnen. Zusammengefasst sind hier die Kategorien D, E und M.

6. ERGEBNISSE

6.1 REDAKTION „WIENER TAGESZEITUNG“ / „NEUE WIENER TAGESZEITUNG“ / „ÖSTERREICHISCHE NEUE TAGESZEITUNG“

CHEFREDAKTEURE

Heindl, Dr. Gottfried	A
Kronhuber, Dr. Hans	I
Mailler, Hermann.....	I(2)
Schuster, Dr. Helmut Rupert.....	I(2)
Weber, Edmund	G

REDAKTEURE

Bauer, Dr. Hans	H
Burgert, Eduard.....	I
Dichand, Hans	A
Eigl, Dr. Kurt.....	I
Grimme, Prof. Dipl.-Ing. Karl Maria	N
Hasiba, Dkfm. Günther	A
Hinterleitner, Fritz.....	N
Hunek, Oscar	I
Jablonka, Hans	A
Kastl, Rudolf.....	N
Leignitz, Rainer.....	A
Neuwirth, Dr. Walther Maria	I(2)
Öllerer, Dr. Franz Karl.....	A
Opeck, Felix.....	O
Polly, Karl.....	C
Portisch, Hugo	A
Schramm-Schiessl, Heinrich.....	A
Schüngel, Otto	A
Stamprech, Dr. Franz	I
Tschulik, Dr. Norbert	A
Walzel, Dr. Leopold Matthias	I
Werba, Erik	I
Witeschnik, Dr. Alexander	N

FREIE MITARBEITERINNEN

Arnold-Schönfeldt, Dr. Christl	B
Barta, Prof. Dr. Richard	H
Becsi, Prof. Dr. Kurt	A
Benedikt, DDr. Heinrich	E
Fuchs, Thea	O
Gesek, Prof. Dr. Ludwig	H
Gregor, Dr. Joseph	N

Grothe, Heinz August Wilhelm.....	N
Kaiser, Peter	A
Kindermann, Dr. Univ.-Prof. Heinz.....	N
Lorenzoni, Alois	O
Neumayer, Prof. Dr. Heinrich	N
Prochaska, Dr. Bruno.....	N
Sacher, Dr. Friedrich	N
Scheibelreiter, Ernst.....	N
Schenk, Univ.-Prof. Dr. Erich.....	N
Schreyvogel, Friedrich	I(2)
Seelmann-Eggebert, Ulrich.....	N
Siebenbürger, Eduard O.....	A
Skorzeny, Fritz (Kürzel rz)	N
Sonde, Michael	O
Stöger, Prof. August Karl	N
Suchy, Prof. Dr. Viktor	P
Tenschert, Dr. Roland	I
Trebitsch, Prof. Siegfried	E
Wallisch, Dr. Friedrich	N
Wilk, Siegfried	A
Wolfram, Dr. Aurel	N
Wurm, Prof. Ernst	I

Arnold-Schönfeldt, Dr. Christl

Kategorie **B**

Journalistin, Opernballorganisatorin

Geb. 29.4.1916 in Wien

Lebt in Wien

Studium der Anglistik, Philologie und Musikwissenschaft in Wien. Unmittelbar nach der Promotion wird sie Sekretärin des Ordinarius für Musikwissenschaft, Erich Schenk, später dann des Ethnologen Hugo Adolf Bernazik. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Arnold, Christl; Bestand Lindinger)

Nach Kriegsende als freie Mitarbeiterin in der damaligen Ravag tätig. 1946 von Ernst Haeusserman an den Sender Rot-Weiß-Rot engagiert, wo sie das Musikstudio Wien aufbaut. Ein Jahr später Heirat mit dem damaligen Nachrichtensprecher von Rot-Weiß-Rot, Carl Graf Schönfeldt, der unter dem Pseudonym Rudolf Hornegg auftritt. Es folgen zahlreiche Kultur- und Musiksendungen. Gemeinsam mit Kammerschauspielerin Hilde Wagner Gründung des Vereins "Künstler helfen Künstlern", dessen Vorstandsmitglied, Vizepräsidentin und Präsidentin Arnold-Schönfeldt lange ist. (vgl. APA0160 2000-05-25/11:00)

Ab Mai 1950 bis März 1954 freie Mitarbeiterin im Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“. (Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Aufzeichnungen Lindinger: Arnold, Christl; Bestand Lindinger) Ab 1955 persönliche Referentin von Direktor Karl Böhm an der Wiener Staatsoper. Einer ihrer Aufgabenbereiche ist die Organisation des ersten Wiener Opernballes nach dem Krieg 1956 im wieder aufgebauten Opernhaus. Bis 1980 bleibt sie Organisatorin des Opernballs. Einige Buchveröffentlichungen über das Großereignis in der Wiener Oper. Seit 1980 exportiert Schönfeldt die Idee des Wiener Opernballs in alle Welt: So organisiert sie u.a. 1982 und 1983 den Opernball in der Alten Oper Frankfurt und 1986 den New Yorker Philharmoniker Ball. Auszeichnungen: u.a. Goldenes Ehrenzeichen 1970, Großes Ehrenzeichen 1980, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 2000. (vgl. APA0160 2000-05-25/11:00)

Barta, Prof. Dr. Richard

Kategorie H

Journalist

Geb. 28.8.1911 in Wien

Gest. 1.1.1986

Studiert Germanistik in Wien, Promotion 1936. 1937 bis zu deren Auflösung im März 1938 Redakteur der Christlichen Pressezentrale. Mitglied der VF und der Sturmcharen. 1938 Untersuchung durch die Gestapo. Von Juli bis Dezember 1938 kommt Barta als Bürohilfskraft im Finanzamt Innere Stadt Wien unter, wird am 14.12.1938 wegen antinationalsozialistischer Haltung fristlos entlassen. Kreisleiter Dörfler beurteilt Barta im Jänner 1939 folgendermaßen: „Genannter war während der Verbotszeit Gegner der NSDAP und hat für die Bewegung nichts übrig. Seine Familie ist klerikal eingestellt. Gegen seine politische Einstellung bestehen seitens der Kreisleitung B e d e n k e n.“ (Gauakt Barta, Öst. Staatsarchiv) Dennoch kommt die Gauleitung 1939 zu dem Schluss, dass Barta eine überdurchschnittliche Begabung an den Tag lege und empfiehlt die Aufnahme in den RdP. Er habe sich als Schriftleiter der christlichen Pressezentrale für die Volksabstimmung am 10.4.1938 stark gemacht. Ab April 1939 Schriftleiter in Ausbildung bei der „Volkszeitung“ in Wien, später Schriftleiter für Lokales und aushilfsweise für Politik und Umbruch. Wird etwa 1941 eingezogen, bis 1942 im Landeschützenbataillon, 1943 bis 1945 in der Sanitätsabteilung Wien. Die NS-Behörden bezeichnen Barta als „außerordentlich verwendungsfähigen Mitarbeiter, der in allen Ressorts beschäftigt wurde.“ (Zit. nach Aufzeichnungen Lindinger: Barta, Richard; Bestand Lindinger)

Mit Auflösung des ostmärkischen Zeitungsverlags im Jänner 1946 wird Barta gekündigt. Im August 1946 tagt der Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft, die Aufnahme Bartas wird wegen seiner „Tätigkeit für die NSDAP“ zuerst abgelehnt. Wird schließlich aufgenommen mit der Auflage, bis April 1948 keine Stellung in einem Politikressort anzunehmen. Mitarbeit bei verschiedenen Zeitungen und Pressestellen, u.a. 1950 Mitarbeiter im Ressort für Innenpolitik und Lokales der „Wiener Tageszeitung“, noch im selben Jahr gekündigt. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Barta, Richard; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 - 1955) Danach Mitarbeiter der katholischen Pressagentur „Kathpress“, 1952 Pressechef des Österreichischen Katholikentags. Von Juni 1955 bis Dezember 1980 Chefredakteur und Geschäftsführer der „Kathpress“. Seit 1981

bis zu seinem Tod 1986 Herausgeber und Kommentator der Kathpress. (vgl. APA0047 1996-01-24/08:41 und Kathpress, Onlinequelle 183)

Bauer, Dr. Hans

Kategorie H

Journalist

Geb. 31.1.1905 in Pitten, Niederösterreich

Gymnasium, danach Germanistikstudium, 1930 Promotion. Ab spätestens 1929 als Journalist tätig. 1931 bis 1935 Volontär bzw. Aspirant beim „Kleinen Volksblatt“, 1935 bis 1940 dort Redakteur. (vgl. Wrede 1960, S. 48) Zudem 1933 bis 1938 Presseleiter in der „Christlichen Pressezentrale“ Wien, verliert diese Stellung nach eigenen Angaben am 13.5.1938. 1938 Mitarbeit bei der „Reichspost“. Mitglied des RdP als Schriftleiter A, Mitarbeit am gleichgeschalteten „Kleinen Volksblatt“, vor allem Tagesberichte im Außendienst, Kunstrecherche und Sport. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Bauer, Hans; Bestand Lindinger und Melischek / Seethaler 2003, S. 237, 263) Außerdem Presseleiter des Fremdenverkehrsverband „Niederdonau“. Von Oktober 1938 bis zur Einstellung im März 1943 zudem tätig für das „Wiener Montagblatt“ (Film und Theater). Von April 1940 bis August 1944 als Soldat im Sanitätsdienst, August 1944 bis Juni 1946 in französischer Gefangenschaft. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Bauer, Hans; Bestand Lindinger und Peschta 2008, S. 111 sowie Röttinger 1974, S. 15)

Ab August 1946 Redakteur in der Pressezentrale der ÖVP. Im Juni 1947 tagt der Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft und beschließt aufgrund der Befürwortung durch Leopold Husinsky und Carl Schiffleitner einstimmig, Bauer zur Aufnahme zu empfehlen. 1947 bis 1948 Redakteur der „Wiener Tageszeitung“, dann bis 1970 beim „Kleinen Volksblatt“. (vgl. JG, Personalakt Dr. Hans Bauer und FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten und Freien Berufe, 1948, S. 16; Bestand Hausjell) Ab 1971 Pensionist und freier Journalist bei der „Wiener Zeitung“, ab 1978 freie Mitarbeit bei verschiedenen Blättern. Außerdem einige Buchveröffentlichungen. (vgl. Peschta 2008, S. 111 und Wrede 1960, S. 48)

Becsi, Prof. Dr. Kurt

Kategorie A

Schriftsteller, Dramaturg, Kulturphilosoph, Hochschullehrer

Geb. 30.5.1920 in Wien

Gest. 10.1.1988 in Wien

Gymnasium Wien. 1938 Matura und dann bis 1945 Militärdienst bei der Luftwaffe, zuerst Rekrut in Wien, dann am Fliegerhorst in Wiener Neustadt. (vgl. Bortenschlager 1981, S. 33) Zudem Beginn des Studiums der Geschichte, Theater- und Zeitungswissenschaft sowie Philosophie in Wien. Im Dezember 1940 wird im Audimax der Universität Wien seine dramatische Skizze „Michelangelo“ aufgeführt, von der Kritik sehr gelobt. Von der Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer befreit. Kein Mitglied der NSDAP. Schreibt weitere Stücke und ist in engem Kontakt mit Benevenuto Hauptmann, dem damaligen Dramaturgen des Theaters in der Josefstadt. Es kommt nicht zu einer Aufführung, Becsi wird 1943 nach Oberschlesien versetzt, 1944 nach Berlin. Mai bis Dezember 1945 englische Kriegsgefangenschaft. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Becsi, Kurt; Bestand Lindinger und Bortenschlager 1981, S. 34, 38 – 42 sowie Gauakt Becsi, Öst. Staatsarchiv)

Studiert ab Jänner 1946 weiter, Promotion 1948. Arbeitet nach dem Krieg als Filmdramaturg und Kulturkritiker, um 1948 für die „Wiener Tageszeitung“ tätig. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Becsi, Kurt; Bestand Lindinger) Ab 1950 Dramaturg am Wiener Burgtheater, ab 1951 Generalsekretär der österreichischen UNESCO-Kommission. Wird mit seinem Drama „Spanisches Dreieck“ bekannt, das 1952 am Burgtheater uraufgeführt wird. Insgesamt verfasst Becsi 80 Theaterstücke, wovon einige weltweit aufgeführt werden. Zudem ab 1969 Leiter des Instituts für Dramaturgie an der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst und Lehrer am Reinhardt-Seminar. Ab 1965 Kulturrat. Becsi ist auch Verfasser kulturkritischer Essays und Kulturphilosoph. Auszeichnungen: Österreichischer Staatspreis für Literatur 1961, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1971. (vgl. APA169 1988-01-15/13:47)

Benedikt, DDr. Heinrich

Kategorie E

Historiker

Geb. 30.12.1886 in Wien

Gest. 26.12.1981 in Wien

In eine assimilierte jüdische Familie geboren, konvertiert Benedikt mit 14 Jahren auf Wunsch seines Vaters zum Protestantismus. (vgl. Benedikt 1979, S. 169 – 117) Matura 1905. Jusstudium in Wien, 1907/08 Freiwilliger bei der Artillerie. Promotion 1911. Dann Gesellschafter der Zuckerfabrik seines Schwiegervaters in Böhmen. 1914 bis 1918 Offizier in der Nachrichtenabteilung des k.u.k. Armeeoberkommandos. Gegen Ende des Krieges Redakteur beim Kriegspressequartier in Wien. (vgl. Benedikt S. 207, 239, 265, 268, 351) In der Zwischenkriegszeit wieder in der Zuckerfabrik tätig. Immer schon historisch interessiert, finden seine privat betriebenen Studien zur österreichischen Geschichte der Frühen Neuzeit auch in Fachkreisen Anerkennung. Benedikt beginnt ein Geschichtstudium in Wien, schreibt 1927 das 700 Seiten lange Buch „Das Königreich Neapel unter Kaiser Karl VI“, das 1930 als Dissertation im Fach Geschichte angenommen wird. Flieht 1939 nach Großbritannien, wo er im Antiquariatsbuchhandel arbeitet. Seine Schwester Alice wird 1941 nach Lodz deportiert und ermordet. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Benedikt, Heinrich; Bestand Lindinger und Die Presse 30.12.2006, S. 4 sowie Eakin-Thimme 1999, S. 16 – 17, 337)

Rückkehr nach Wien, wird 1946 mit 60 Jahren Dozent, drei Jahre später Professor an der Universität Wien. 1958 bis 1962 zudem Leiter des Instituts für Publizistik. Viele Buchveröffentlichungen. Zwischen 1948 und 1949 freier Mitarbeiter der „Wiener Tageszeitung“. Auszeichnungen: Preis der Stadt Wien 1957, Österreichisches Ehrenkreuz 1962, Goldene Ehrenmedaille der Stadt Wien 1966. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Benedikt, Heinrich; Bestand Lindinger und Jahn 2005, S. 76)

Burgert, Eduard

Kategorie I

Kaufmännischer Beamter, Journalist

Geb. 12.7.1904 in Wien

Gest. 17.04.1984 in Wien

1928 bis 1938 als Redakteur bei „Der Abend“ und „Telegraf“. VF-Mitglied. Ab Dezember 1938 bei „Neues Wiener Tagblatt“ und „Wiener Mittag“. Mitglied bei NSV und DAF. (vgl. Ostmärkischer Zeitungsverlag 1946, Bestand Hausjell und Gauakt Burgert, Öst. Staatsarchiv). Personalamtsleiter Klug bescheinigt Burgert 1940, „zum heutigen Staat und zur Partei bejahend eingestellt“ (Gauakt Burgert, Öst. Staatsarchiv) zu sein. 1942 bis 1945 als Infanterist bei der Wehrmacht, ab 1945 Sanitätsgefreiter. 1945 bis etwa 1947 in russischer Kriegsgefangenschaft.

Jänner 1948 bis 1950 Sportredakteur bei der „Wiener Tageszeitung“. Am 20. 5. 1948 wurde Burgerts Fall im Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft behandelt. Fazit: Er war kein Parteimitglied und hauptsächlich Sportredakteur. Beanstandet wird ein Foto, das ihn mit einem Hakenkreuzabzeichen zeigt – „kein offizielles, sondern ein übliches Sympathieabzeichen.“ (JG, Personalakt Eduard Burgert) Burgert wird einstimmig vom Untersuchungsausschuss empfohlen und in die JG aufgenommen. Ab 1950 bis spätestens 1956 redaktioneller Mitarbeiter, danach bis etwa 1959 Redakteur im Sportressort der „Weltpresse“. Von etwa 1959 bis 1961 redaktioneller Mitarbeiter im Sportressort von „Kronenzeitung“ und „Sport-Toto“, danach freier Journalist. Ab etwa 1969 in Pension, nebenberuflich als Sportjournalist bei der „Kleinen Zeitung“.

Dichand, Hans (Pseudonyme Cato, Aurelio)

Kategorie A

Journalist, Herausgeber

Geb. 29.1.1921 in Graz

Gest. 17.6.2010 in Wien

Hauptschule Graz. Ab 1935 Schriftsetzerlehre bei einer Druckerei in Eggenberg, holt nebenbei die Matura nach, die er 1939 ablegt. Meldet sich freiwillig zur Kriegsmarine, wo er bis zum Ende des Krieges bleibt. Kanadische Kriegsgefangenschaft. (vgl. Janitschek 1992, S. 62, 79)

November 1945 Rückkehr nach Graz. Absolviert einen Büroschulungskurs der britischen Militärregierung und wird Redakteur des Britischen Nachrichtendienstes. Bereits ab 1946 Chefredakteur und Verlagsleiter der „Murtaler Zeitung“. 1947 außenpolitischer Redakteur beim „Steirerblatt“. Ab 1948 gemeinsam mit Hugo Portisch Redakteur im Außenpolitikressort der „Neuen Wiener Tageszeitung“. Dieser erinnert sich:

„Wir hatten damals im Außenpolitikressort eine Sekretärin, ich glaube sie hieß Frau Prerovsky. Sie war eine Schlüsselperson für Hans Dichand: Sie hatte bis in den Krieg hinein als Sekretärin des Chefredakteurs der „Kronen Zeitung“ gedient. Sie hat uns immer erzählt von der Zeit bei der „Kronen Zeitung“. Mich hat das nicht sehr interessiert, aber Hans Dichand hat immer mit großen Ohren zugehört. Er hat immer davon geschwärmt und zu mir gesagt: ‚Du, diese Zeitung müssen wir machen!‘ Ab diesem Zeitpunkt, als Frau Prerovsky ihm immer von ihrer Zeit bei der „Krone“ erzählt hat, war Dichand fest entschlossen, diese Zeitung zu machen.“
(Portisch 2010, Interview)

Oktober 1949 bis 1954 jüngster Chefredakteur Österreichs bei der „Kleinen Zeitung“ in Graz. Danach Chefredakteur des „Neuen Kuriers“ (heutige: „Kurier“). Nach einem Streit mit Herausgeber Ludwig Polsterer verlässt Dichand den „Neuen Kurier“ und gründet gemeinsam mit Kurt Falk die „Kronen Zeitung“, die ab April 1959 unter seiner Führung wieder erscheint. (vgl. Kleindel 1987, S. 74 und Janitschek 1992, S. 89 – 90, 93, 99, 135) Dann bis zu seinem Tod Alleingeschäftsführer und Herausgeber der Kronen Zeitung, wo er unter den Pseudonymen Cato und Aurelius regelmäßig Kommentare schreibt. Die Leitung der Redaktion gibt er 2003 an seinen Sohn Christoph Dichand ab.

Eigl, Dr. Kurt

Kategorie I

Journalist, Schriftsteller, Beamter, Verlagslektor

Geb. 26.12.1911 in Bad Aussee, Steiermark

Gest. 12.3.2009 in Wien

1919 Übersiedelung nach Kitzbühl, dessen Staatsforste Eigls Vater als Forstmeister verwaltet. Ab 1921 Realgymnasium Kufstein. 1925 wegen Versetzung des Vaters Umzug nach Wien. 1931 Matura am Gymnasium Hernals. Danach Studium der Germanistik in Wien, Promotion 1936. Neben dem Studium als Lyriker und Feuilletonist bei „Literarische Monatshefte“ und „Österreichische Kunst“ tätig sowie Auslandsaufenthalte in Ungarn, Paris und Italien. Sein Stück „Volksschauspiel vom armen Raimund“ wird 1936 uraufgeführt. Mitarbeiter einer technischen Zeitschrift und in der Humorabteilung des Wiener Senders tätig. (vgl. Eigl 1965, S. 290 – 291) Mitglied der VF. Schriftleiter der Zeitschrift „Gut Freund“, die 1937 verboten wird. Ab Mai 1938 NSDAP-Mitglied. Im Personalfragebogen der NSDAP gibt Eigl an, für Flüchtlinge alte und illegale Parteimitgliedskarten ins „Altreich“ mitgenommen zu haben und 1936 bis 1938 Sprecher und Leiter von „vielen nationalen Veranstaltungen“ gewesen zu sein. Die Gauleitung Wien bescheinigt Eigl 1940, sich schon während der „Verbotszeit immer streng nationalsozialistisch verhalten“ zu haben und „politisch einwandfrei“ zu sein. (vgl. Gauakt Eigl, Öst. Staatsarchiv und Gauakt Eigl, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab spätestens Juli 1938 fest angestellter Literatur- und Theaterkritiker der „Wiener Neuesten Nachrichten“ sowie Chefredakteur der „Wiener Bühne“. RdP-Mitglied. Teilnahme am Reichslehrgang für SchriftleiterInnen im Juni 1939. Im August 1940 eingezogen. 1940/41 ein Jahr lang Leiter des Pressediensts der Zivilverwaltung in Metz, Frankreich. Dort Auslandskorrespondent für deutsche Zeitungen. 1941 und 1942 zudem Beiträge in der Zeitschrift „Der Augarten“. (vgl. Baur / Gradwohl-Schlacher 2008, S. 100) Ab 1943 als Oberzahlmeister in der Sanitätsabteilung Lemberg. Um etwa 1944/45 Zahlmeister im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Eigl, Kurt; Bestand Lindinger und Wrede 1960, S 102 sowie Eigl 1965, S. 290 - 291)

Nach Kriegsende bis 1950 Spitalsbeamter im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Wien. Lässt sich 1945 als minderbelastet registrieren, nach der Einsicht in seinen Gauakt erstattet die Staatsanwaltschaft Wien Anzeige wegen Falschregistrierung. Eigl hatte angegeben, erst ab Sommer 1939 Mitglied der

NSDAP gewesen zu sein, war es aber tatsächlich seit Mai 1938. Das Verfahren wird wahrscheinlich eingestellt. Eigls Antrag auf Nachsicht von der Registrierung wird allerdings im August 1945 abgelehnt, Eigl wird in die NS-Registrierungsliste eingetragen. (vgl. NS-Registrierungsakt Eigl, Stadt- und Landesarchiv Wien) Zwischen 1951 und 1964 Chefredakteur der „Wiener Monatshefte“, Lektor des Verlags Kremayr & Scheriau sowie der Buchgemeinschaft Donauland in Wien, Dramaturg zweier Filmgesellschaften. Mai 1950 bis März 1953 zudem regelmäßig Kulturbeiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1950 und Aufzeichnungen Lindinger: Kurt Eigl; Bestand Lindinger) Außerdem als Drehbuchautor, Autor von Rundfunksendungen und Schriftsteller tätig. 1964 bis 1971 Cheflektor beim Molden Verlag in Wien. Danach Lektor des Forum Verlags, ebenfalls in Wien. Auszeichnungen: Österreichischer Staatspreis 1960. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Eigl, Kurt; Bestand Lindinger und Eigl 1965, S. 291)

Fuchs, Thea (Kürzel Th.F.)

Kategorie **O**

Journalistin

Lebensdaten unbekannt

Ab November 1951 bis mindestens 1955 regelmäßig Kulturbeiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955)

Gesek, Prof. Dr. Ludwig (Kürzel Dr. L.G.)

Kategorie **H**

Volksbildner, Filmwissenschaftler, Schriftsteller, Journalist

Geb. 12.11.1904 in Wien

Gest. 25.1.1994 in Wien

Nach der Matura Studium der Germanistik, Promotion 1930. 1931 bis 1938 Redakteur, zuletzt Chefredakteur bei der Zeitschrift „Der gute Film“. 1934 bis 1938 Direktor des von ihm gegründeten Instituts für Filmkultur in Wien. (vgl. Österreichisches Theatermuseum, Onlinequelle 100) Moderiert ab 1934 die erste regelmäßige Filmsendung im Rundfunk und verlegt die Zeitschrift „Der gute Film“. Konzipiert mit dem Ministerium eine Filmabteilung an der Staatsakademie, der Einmarsch der deutschen Truppen verhindert deren Verwirklichung. (vgl. APA122 1994-01-31/11:11) Seit 1933 Mitglied im „Kampfbund für Deutsche Kultur“. Ab Juni 1933 NSDAP-Mitglied, unterbricht mit dem Verbot der NSDAP 1934 seine Mitgliedschaft. Dann Mitglied der Vaterländischen Front. 1938 bis 1940 NSDAP-Parteianwärter. 1940 wird gegen Gesek ein Parteigerichtsverfahren eingeleitet, weil er „Filmstellenleiter der VF gewesen ist und während der Systemzeit eine wesentliche Rolle in der VF gespielt hat.“ (Gauakt Gesek, Öst. Staatsarchiv) Trotzdem Jänner 1941 bis April 1945 Mitglied bei NSDAP, DAF, RdP und NS-Rechtswahrerbund. Ab August 1938 Filmreferent für das Propagandaamt der Ortsgruppe Metzleinstal. (vgl. Gauakt Gesek, Öst. Staatsarchiv und Gauakt Gesek, Stadt- und Landesarchiv Wien) Zudem Mitarbeit bei den „Wiener Neuesten Nachrichten“ und ebenfalls ab 1938 Buchrezensent für die von den NationalsozialistInnen wiedereröffnete Kulturwochenschrift „Rundpost“ des Adolf Luser Verlags⁴⁵. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) Teilnahme am Reichslehrgang für SchriftleiterInnen. Oktober 1938 bis etwa 1942 Mitarbeit beim „Wiener Montagblatt“, zuständig für die Filmspalte „Schwarz auf weiß“. (vgl. Röttinger 1974, S. 15) Ab Oktober 1941 Gefreiter bei der Wehrmacht, dann US-Kriegsgefangenschaft. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Gesek, Ludwig; Bestand Lindinger und Melischek / Seethaler 2003, S. 286)

1947 Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, wird wegen der Mitgliedschaft bei der NSDAP als minderbelastet eingestuft. (vgl. Gauakt Gesek, Öst. Staatsarchiv) Erhebt 1949 dagegen Einspruch, dem nicht stattgegeben wird. (vgl. NS-Registrierungsakt Gesek, Stadt- und Landesarchiv Wien) Veröffentlicht 1948 das Buch „Gestalter der

⁴⁵ Später Wiener Verlagsges.m.b.H.

Filmkunst“. (vgl. APA122 1994-01-31/11:11) 1948 Filmkonsulent beim Armandus-Verlag. (vgl. Wrede 1960, S. 133) Ab Jänner 1949 Chefredakteur der von ihm gegründeten Zeitschrift „Filmkunst“ (vgl. Trimmel 1996, S. 23), ab Jänner 1950 bis 1956 Filmkritiker der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Ab 1952 Mitbegründer und Generalsekretär der Gesellschaft für Filmwissenschaft. 1955 bis 1979 erster Geschäftsführer des neu gegründeten Österreichischen Filmarchivs. (vgl. Österreichisches Filmarchiv, Onlinequelle 29) Zudem von 1957 bis 1969 hauptberuflich für den ORF tätig, wo er u.a. als Abteilungsleiter für die gesamte Fremdproduktionsbeschaffung zuständig ist. 1979 zieht sich Gesek altersbedingt aus seinen zahlreichen Funktionen zurück. Auszeichnungen u.a. Förderungspreis für Volksbildung, Berufstitel Professor, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. (vgl. APA122 1994-01-31/11:11)

Gregor, Dr. Joseph

Kategorie **N**

Journalist, Schriftsteller,

Geb. 26.10.1888 in Czernowitz, heutige Ukraine

Gest. 12.10.1960 in Wien

Oberrealschule in Czernowitz. Ab 1907 Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie in Wien, Berlin und München, Promotion 1911 in Wien. Während des Studiums Besuch des Konservatoriums der „Gesellschaft für Musikfreunde“ in Wien, Regieschüler an der Oper und 1910 Regieassistent bei Max Reinhardt in Berlin. 1912 bis 1914 Lektor an der Universität Czernowitz. Dann Soldat im Ersten Weltkrieg. 1918 Rückkehr nach Wien und Eintritt in den Dienst der Österreichischen Nationalbibliothek, wo er durchgehend bis zur Pensionierung als Staatsbibliothekar arbeitet. Begründet dort 1922 die Theatersammlung. 1926 bis 1930 gibt Gregor die Zeitschrift „Theater der Welt“ heraus. Ab spätestens 1924 Mitarbeit beim „Neuen Wiener Tagblatt“. In den Dreißiger Jahren zudem Theaterkritiker beim „Neuen Wiener Journal“. (vgl. Bornemann, Onlinequelle 184) Ab spätestens 1937 Mitarbeit im Feuilleton der „Neuen Freien Presse“, außerdem ständig Publikationen in Fachzeitschriften. Nach der Emigration Stefan Zweigs nach London 1934 Librettist für Richard Strauss. Ab 1931 bis zu seinem Tod zahlreiche theaterwissenschaftliche sowie literarische Buchveröffentlichungen. 1932 bis 1938 und 1943 bis 1945 Lehrtätigkeit am Max-Reinhardt-Seminar. Wegen seiner Zusammenarbeit mit Richard Strauß wurde er von den NationalsozialistInnen ab Mai 1936 genau überprüft. Diverse Denunziationen aus Wien beschäftigten das Reichspropagandaministerium und die deutsche Botschaft in Wien. Im August 1937 schreibt Alfred E. Frauenfeld, Geschäftsführer der Reichstheaterkammer über Gregor:

„(...) ist aus Czernowitz eingewandert und z. Zt. altkatholischer Konfession. Personen, die in der Nationalbibliothek mit ihm zu arbeiten hatten, bezeichnen ihn durchwegs als Juden und auch sein Generaldirektor Dr. Bick sprach von ihm oft als polnischen Juden. Sein Aussehen ist absolut jüdisch mit stark negerischem Einschlag. Seine Arbeiten entsprechen dieser Abstammung. Er ist vollständig in jüdisch-freimaurerischem Fahrwasser (...)“ (Frauenfeld zit. nach Rathkolb 1991, S. 187)

Dank einer Weisung aus dem Propagandaministerium bleibt Gregor unbehelligt, wie die Gauleitung Wien Reichskommissar Wächter mitteilt:

„Alle diese dem Nationalsozialismus widersprechenden Eigenschaften wurden nach dem Umbruch höherorts (sic!) gemeldet, doch ist vom Propagandaministerium der Auftrag erteilt worden, dass G r e g o r in seiner künstlerischen Tätigkeit nicht gehemmt werden darf. So war er bei der Eröffnung des Gautheaters in Saarbrücken und hielt dort einen Vortrag über das Wiener Burgtheater. (...) Von der bei der Nationalbibliothek zur Aufstellung gelangenden SA hat er sich krankheitshalber entheben lassen.“ (Gauakt Gregor, Öst. Staatsarchiv)

Gregor wird nach dem „Anschluss“ als Opportunist eingestuft, der „durch rasche und intensive Einfühlung in die Direktiven des nationalsozialistischen Staates seinen früheren Ruf, sehr liberal, ja fast schwarz zu sein, vergessen zu machen trachtet.“ (Zit. nach Rathkolb 1991, S. 187) Gregor kann weiter publizieren. Mitglied der Reichsschrifttumskammer. Betreibt den Erwerb der Theatersammlung von Helene Richter für die Österreichische Nationalbibliothek. 1939 ist Gregor in die Beschlagnahmung der Sammlung des Theaterhistorikers Fritz Brukner involviert. (vgl. Neuwirth/Strömmer 2006, S. 106 – 108) 1940 spielt er die entscheidende Rolle beim Raub der Bibliothek Heinrich Schnitzlers, mit dem er einst befreundet war. Widmet 1943 sein Buch „Das Theater des Volkes in der Ostmark“ dem Wiener Gauleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Gregor, Joseph; Bestand Lindinger) „Ideologische Willfährigkeit oder Maskierung findet sich bei Gregor (...) immer wieder.“ (Greisenegger 2006, S. 58) Gert Kerschbaumer bezeichnet Gregor als „Spitzenforscher des Deutschen Reiches.“ (Kerschbaumer 1992, S. 230)

Nach Ende des Krieges 1945 weiterhin bis zur Pensionierung 1953 in der Nationalbibliothek tätig. Ab 1948 bis 1950 regelmäßig Kulturbeiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Aufzeichnungen Lindinger: Gregor, Joseph; Bestand Lindinger) Weitere Buchveröffentlichungen.

Grimme, Prof. Dipl.-Ing. Karl Maria (Kürzel K.M.G.)

Kategorie **N**

Schriftsteller, Journalist

Geb. 8.12.1897 in Wien

Gest. 14.8.1983 in Wien

Realschule und Technische Hochschule in Wien. Ab Februar 1917 im Eisenbahnregiment Korneuburg. September 1917 Offiziersprüfung. Ab Februar bis November 1918 Felddienst in Norditalien, zuständig für Seilbahnbau. Studiert danach wieder Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule, Abschluss 1923. 1924 bis 1926 als Ingenieur bei der Firma Ing. Mayreder, Kraus & Co tätig. „1927 verließ ich den Ingenieursberuf und wurde Schriftsteller, was meinen Neigungen und Fähigkeiten ungleich mehr entspricht.“ (Lebenslauf, Gauakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien) Grimme ist deutschnational eingestellter Autor. Ab 1928 im Vorstand des 1922 gegründeten Eckart Verlags von Adolf Luser in Wien, der enge Verbindungen zur NS-Bewegung in Österreich unterhält. Schreibt als Verlagsautor auch für die mit lediglich 19 Ausgaben im Juli 1933 erscheinende Zeitung des Verlags, „Der Adler“, sowie für die nur im September 1933 erscheinende, ebenfalls national gesinnte Tageszeitung „Ostmark“. Als Leiter des Referats Theater und bildende Kunst der ebenfalls im Luser Verlag erscheinenden Kulturwochenschrift „Rundpost“ tätig. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) 1931 bis 1935 Mitglied des NS-StudentInnenbundes. Ab November 1932 Scharführer bei der SA. (vgl. NS-Registrierungsakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien) 1933 bis 1938 stellvertretender Hauptschriftleiter des „Getreuen Eckart“. Zudem mit Beiträgen in der vor 1938 von Walter Pollak im Verlag herausgegebenen Reihe „Süd-Ost“, die das „Deutschtum“ des Südostens pflegen sollte, vertreten. Mitglied im Bund deutscher Schriftsteller Österreichs. (vgl. Müller 1990, S. 322 und Lebenslauf, Gauakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien sowie Rathkolb 1988, S. 324) Ab 1938 ständiger Mitarbeiter im Kulturressort des „Völkischen Beobachters“ in Wien sowie „Kunsthochschule“ für das „Neue Wiener Journal“. Im letztgenannten schreibt er über den Umbruch des Theaters 1938 als die Abrechnung des Nationalsozialismus mit bürgerlich-liberalen Kulturtraditionen: „(...) nur aus der kämpferischen Lebenshaltung entspringen wirkliche Werte (...), der kämpferische Mensch (...) gegen das Laue und Kraftlose, das Unverdichtete und Gemächliche, das Gedämpfte und Schwachfarbige (...).“ (Neues Wiener Journal 1938, S. 24) Ab März 1938 NSDAP-Mitglied und

Mitglied des RdP. Wird im NS-Registrierungsakt als „Alter Kämpfer“⁴⁶ bezeichnet. (vgl. Renner 1981, S. 293 und Gauakt sowie NS-Registrierungsakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab August 1938 als Oberfähnrich im Polenfeldzug, Brückenbaubataillon. Ab April 1939 Mitglied des „Offizierskorps des Beurlaubtenstandes des Heeres“. Wird im Juni 1941 in die Propaganda-Ersatz-Abteilung Potsdam versetzt. (Gauakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien) Jänner 1942 bis März 1945 Kriegsberichterstatte für den „Völkischen Beobachter“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 402) Veröffentlicht einige Bücher über Architektur und Innenarchitektur, u.a. „Die Mietwohnung von heute. Wie richte ich sie ein?“, „Wien in der Gotik“ sowie das Theaterstück „Gräfin Platen. Ein Nachtstück“. Ist einmal in einer NS-Anthologie vertreten. (vgl. Müller 1990, S. 320)

Wird im September 1946 von der NS-Registrierungsbehörde als minderbelastet eingestuft. Im Februar 1948 wird gegen Grimme Anzeige wegen Verdachts auf Registrierungs Betrugs erstattet.

„GRIMME ist laut Auskunft der Registrierungsstelle für den 16. Bezirk Mitglied der NSDAP seit 1.8.1938 und Mitglied der SA seit 1.11.1932. GRIMME hatte es jedoch unterlassen, sich bei der zuständigen Registrierungsstelle unter den obigen Angaben registrieren zu lassen. Gelegentlich einer Einvernahme gibt GRIMME an, nur PA. [Parteianwärter, Anm. d. Verf.] gewesen zu sein. Eine Mitgliedschaft zur SA oder eine Mitgliedschaft zur NSDAP wird von ihm jedoch bestritten.“ (Polizeidirektion Wien 19.2.1948, NS-Registrierungsakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Trotz eindeutiger Beweislage (im NS-Registrierungsakt befinden sich zahlreiche Abschriften von Dokumenten der SA und der NSDAP, die Grimmes Mitgliedschaft bestätigen) wird das Verfahren gegen Grimme im Juni 1949 eingestellt. (vgl. NS-Registrierungsakt Grimme, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab 1948 bis mindestens 1962 Kulturkritiker bei der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Aufzeichnungen Lindinger: Karl Maria Grimme) Peter Rössler sieht Grimme als einen jener Kulturkritiker, die

„mit barockem Vokabular den Theaterbetrieb ornamentalisierten, sich des Fundus' der Österreich-Ideologie bedienten, und dabei ihre Positivität aus der Unkultur des Vergessens bezogen. Vielfach bereits während des Nationalsozialismus als „Kunsthochbetrachter“ tätig, konnten sie, so sie

⁴⁶ Die Bezeichnung „Alter Kämpfer“ galt in Deutschland seit Oktober 1933 für NSDAP-Mitglieder, die der Partei bereits vor der nationalsozialistischen Machtergreifung beigetreten waren. In Österreich wurden nach der Verordnung von Gauleiter Bürckel Parteimitglieder, die vor 1938 für den Nationalsozialismus tätig waren, als „Alte Kämpfer“ bezeichnet.

überhaupt zunächst von der Ausübung ihres Berufes ferngehalten waren, während des Kalten Krieges erneut journalistisch tätig werden. Der Typus wird etwa von Karl Maria Grimme, Friedrich Schreyvogel und Heinz Kindermann verkörpert, deren theaterkritisches Forum unter anderem die ÖVP-nahe Wiener Tageszeitung war. Die Betonung des Individuellen erfolgt – bei Grimme – in antidemokratischer Abgrenzung zur ‚kollektiven gesichtslosen Masse‘“ (Rössler, Onlinequelle 159)

Weitere Buchveröffentlichung 1957: „Freude an Kleidern“, Theaterstück „Stärker als Gewalt“ (1963 Uraufführung im Tiroler Landestheater). 1970 bis 1973 gelegentlich Beiträge, 1979 und 1980 jeweils ein Beitrag in der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Wiener Kunsthefte“. (vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Onlinequelle 127) Mitglied des Grillparzer-Rings. 1972 Mitarbeiter der „Furche“, Ende der Siebziger Jahre bei „Wiener Zeitung“. Auszeichnung: Goldenes Ehrenzeichen der Stadt Wien 1979. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Grimme, Karl Maria; Bestand Lindinger)

Grothe, Heinz August Wilhelm (Kürzel: gro, the)

Kategorie **N**

Publizist, Dramaturg

Geb. 24.3.1912 in Berlin

Gest. 9.2.1990 in Berlin

Abitur in Reinickendorf. Ab 1931 Studium der Zeitungswissenschaft, Germanistik, und Kunstgeschichte in Berlin, um 1934 Freiwilliger Arbeitsdienst Brandenburg zur Finanzierung des Studiums. 1933/34 Volontär in der Presseabteilung des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland in Berlin und als Publizist tätig. Zudem Lektor für den Kanter Verlag in Königsberg, wo er eine Theaterabteilung etabliert. Für verschiedene Zeitungen tätig, u.a. „Der Volksdeutsche“, „Die Auslandswarte“, „Deutscher Arbeitsdienst“ (später in „Arbeit und Wehr“ umbenannt). Ab 1932 zahlreiche Buchveröffentlichungen, u.a. „Das Fronterlebnis“ 1932, „Wir mit dem Spaten: Gechichten aus dem Arbeitsdienst“ 1937, „Junge Bildhauer unserer Zeit“ 1940. Ab 1933 wird der völkisch-nationalsozialistische Ton in Grothes Veröffentlichungen lauter, 1934 tritt er dem Reichsverband deutscher SchriftstellerInnen bei. (vgl. Gauakt Grothe, Bundesarchiv Berlin) Ab 1936 selbstständiger Autor und Schriftleiter. Als sich 1936 der Bamberger Dichterkreis formiert, eine Zusammenkunft nationalsozialistischer Schriftsteller, die bis 1942 besteht, wird Grothe deren Chronist. Er begleitet die Treffen der Autoren und berichtet darüber in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, u.a. „Hakenkreuzbanner“ Mannheim, „Westdeutscher Beobachter“ Köln, „Nordische Rundschau“ Kiel und „NS-Kurier“ Stuttgart. Grothe ist bald mehr als nur Berichterstatter. Als Schwiegersohn des Bamberger Mitglieds Hans Franck⁴⁷, aber auch als Autor wächst er in den Dichterkreis hinein und wird spätestens 1939 Mitglied. (vgl. Segebrecht 1987, S. 167) In der Einleitung zur Festschrift zum 50. Geburtstag Heinrich Zerkaulens, ebenfalls Mitglied des Bamberger Dichterkreises, tut Grothe seine Auffassung über die Entwicklung der deutschen Literatur kund:

„Die beiden Jahrzehnte nach dem Weltkrieg 1914 bis 1918 haben gelehrt, daß die Dichtung nur dann ihre Sendung zu erfüllen imstande ist, wenn sie sich in den Dienst des Volkes stellt und wenn sie im Volke, das heißt im angeborenen Mutterboden, ruht. Unsere Volksdichtung ist die Reaktion auf die Zivilisationsliteratur der Jahrhundertwende und der Inflationszeit, den Jahren der deutschen Ohnmacht. (...) Als Sprecher traten Menschen auf, die (...) vom verzerrten Weltbild einer entarteten Epoche sich

⁴⁷ Franck unterschreibt 1933 das „Gelöbniß treuester Gefolgschaft“ für Adolf Hitler.

angesprochen fühlten (...) Aber auf jede Flut folgten Reinigung und Besinnung (...) [Die Dichtung, Anm. d. Verf.] lebte, atmete und wagte sich zunehmend wieder an die Öffentlichkeit als die Macht des Reiches 1933 in starke Hände gelangte. Der Nachkriegsspek im Schrifttum, die Verfallsliteratur ging unter; das Echte, längst vorhanden, bahnte sich den Weg. Die Dichtung und das Volk fanden wieder zusammen (...)“ (Grothe 1942, S. 9 – 10)

Segebrecht charakterisiert die Dichter des Bamberger Dichterkreises wie folgt:

„Sie bejahten von Herzen das Dritte Reich, sie schwiegen zu dem Unrecht, das ringsum geschah, sie machten Zugeständnisse und ließen sich Mißbrauch gefallen; sie paßten sich an, mehr oder weniger, oder sie versuchten, den Anschluß nicht zu verpassen.“ (Segebrecht 1987, S. 7)

Nach dem „Anschluss“ 1938 Mitarbeiter der NS-Wochenzeitung „Oberösterreichischer Gebirgsbote“. (vgl. Rohleder 1966, S. 254) Zudem Mai 1938 bis April 1940 Mitarbeit im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. Im Sommer 1938 bemüht sich Grothe um Aufnahme in die NSDAP, zahlreiche Arbeitgeber bescheinigen ihm seine nationalsozialistische Haltung:

„Der Schriftleiter Heinz G r o t h e ist bei uns seit 1 ½ Jahren als ständiger kulturpolitischer Mitarbeiter aus Berlin beschäftigt. Wir schätzen seine Arbeit nicht nur wegen ihrer sachlichen Richtigkeit sondern auch ihrer weltanschaulichen geraden Haltung wegen. Die Arbeiten Grothes zeugen jederzeit von seiner bestimmten und klar ausgerichteten nationalsozialistischen Gesinnung (...)“ (Hauptschriftleitung „Hakenkreuzbanner“, 9.8.1938, Gauakt Grothe, Bundesarchiv Berlin)

Ab April/Mai 1940 ist Grothe bei der deutschen Wehrmacht. Ab Mai 1940 Schütze bei der Propaganda Ersatz-Kompanie Potsdam. Wird im Sommer zuerst nach Paris versetzt, wo er die Armeezeitung „Der Sieg“ redigiert. Kurz darauf nach Bordeaux, wo er beim „Armee-Nachrichtenblatt“ arbeitet. Anfang 1941 nach Cognac versetzt, bemüht sich von dort vorerst erfolglos um Versetzung nach Wien. Dann Kriegsberichterstatler im Russlandfeldzug, Sommer 1941 Verleihung des Eisernen Kreuzes II, April 1943 mit dem Panzerkampfabzeichen in Bronze ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Ab spätestens Anfang 1944 wieder nach Berlin versetzt, zeitweise auch in Paris. Ständig als Propagandaschriftleiter tätig, zudem immer wieder Buchveröffentlichungen. April 1944 Versetzung nach Bukarest, wo Grothe die Frontzeitung leitet. Im Herbst 1944 als Schriftleiter in Budapest, ab Winter 1944/45 Schriftleiter in Wien. (vgl. Gauakt Grothe S. 19, 30, 38, 51, Bundesarchiv Berlin) Unterscharführer der Waffen-SS. (vgl. Gauakt Grothe, Stadt- und Landesarchiv

Wien) Später in sowjetischer Gefangenschaft, erst 1950 entlassen. (vgl. Segebrecht 1987, S. 167, 170)

Danach freier Journalist. Ab Juli 1951 bis mindestens 1955 deutscher Korrespondent für das Kulturreport der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Von 1954 bis 1959 Fernseh dramaturg am Sender Freies Berlin. Danach wieder freier Journalist und Korrespondent. Verwaltet den Nachlass der Bamberger Mitglieder Hans Franck und Herybert Menzel. Zudem Veröffentlichungen zu Theorie und Praxis der Anekdote. (vgl. Wrede 1960, S. 144 und Segebrecht 1987, S. 172) Buchveröffentlichungen nach 1945: u.a. „Das Herzgeschenk“ 1954, „Das neue Narrenschiff“ 1968, „Anekdote“ 1971, „Kurt Kluge“ 1980.

Hasiba, Dkfm. Günther (Kürzel ba)

Kategorie **A**

Diplomkaufmann, Journalist

Geb. 5.1.1922 in Graz

Akademisches Gymnasium Graz, Matura Februar 1939. Danach Studium an der Hochschule für Welthandel. 1937 bis 1940 Mitglied der HJ, danach wahrscheinlich Anwärter auf die NSDAP-Mitgliedschaft. DAF-Mitglied ab November 1939. Bewirbt sich um die Aufnahme in den NS-StudentInnenbund. Ab September 1940 bis 1945 bei der Deutschen Wehrmacht. (vgl. NS-Registrierungsakt Hasiba, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Ab 1945 wieder Studium an der Hochschule für Welthandel in Wien, zudem ab spätestens 1947 als Redakteur bei der „Wiener Tageszeitung“ tätig. 1948 bis zur Einstellung 1964 dort Wirtschaftsressortleiter. Im September 1948 wird Anzeige gegen Hasiba erstattet weil er sich, obwohl NSDP-Mitglied, nicht registrieren ließ. Hasiba streitet daraufhin ab, jemals Mitglied der HJ oder der NSDAP gewesen zu sein – obwohl ein Ermittlungsbogen des ReichsstudentInnenwerkes von 1940 vorliegt, wo Hasiba die Mitgliedschaft bei HJ und NSDAP angegeben hat. Im Dezember 1948 schreibt er zu seiner Verteidigung:

„Die Angaben in dem Ermittlungsbogen vom 29. Juli 1940 habe ich wohl selbst gemacht und eine Zugehörigkeit zur HJ und zur NSDAP angegeben, um meinem seinerzeitigen Gesuch um Aufnahme in eine Kameradschaft der NS-Studentenschaft Nachdruck zu verleihen, da ich damals gerade am Beginn meines Studiums stand.“ (Hasiba 2.12.1948, NS-Registrierungsakt Hasiba, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Der ehemalige Blockleiter seines Wohnhauses in Graz, Otto Langer, bestätigt, dass er nie Mitgliedsbeiträge für die NSDAP von Hasiba einkassiert hätte. Im Jänner 1950 wird Hasiba aus den Registrierungslisten gestrichen und das Verfahren gegen ihn eingestellt

„weil die Angabe des Betroffenen, dass er einen Antrag um Aufnahme in die NSDAP nicht gestellt und keine Mitgliedsbeiträge gezahlt hat, in Verbindung mit der im Akte erliegenden Zeugenerklärung des Otto Langer glaubwürdig ist.“ (Einspruchkommission Wien XV, NS-Registrierungsakt Hasiba, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Ab spätestens 1965 bis ca. 1971 Wirtschaftsredakteur beim „Volksblatt“. Ab etwa 1971 als freier Journalist bei der Wochenzeitung „Die Industrie“ und bei der

„Volkspresse“ tätig. Ab 1978 außerdem freier Mitarbeiter bei der „Niederösterreichischen Volkspresse“. Geht im Juni 1982 in Pension. (vgl. JG, Personalakt Günter Hasiba und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Feldinger / Schmolke 1995, S. 151, 157)

Heindl, Dr. Gottfried⁴⁸ (Kürzel h.)

Kategorie **A**

Journalist, Politiker

Geb. 5.11.1924 in Wien

Gest. 11.10.2005 in Wien

Ab 1938 Bundesrealschule Wien IV, Matura 1942. Ab April 1942 ein Jahr Offiziersschule in Russland, danach Leutnant an der Westfront. Von April 1945 bis Februar 1946 Kriegsgefangenschaft in Frankreich. (vgl. Lebenslauf Heindl, Bestand Lindinger und Wohnout 1998, S. 59 sowie Gauakt Heindl, Öst. Staatsarchiv)

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft Studium der Geschichte, Philosophie und Zeitungswissenschaft an der Universität Wien, 1951 Promotion. Juni 1946 bis 1950 Redakteur im Österreichischen Wirtschaftsverlag, dort u.a. verantwortlicher Redakteur des Wochenblatts „Die Wirtschaft“ sowie von deren Montagszeitung „Montag-Morgen“ (vgl. Röttinger 1974, S. 45) und Kulturredakteur bei der „Wiener Montagsausgabe“. Jänner 1949 bis 1951 Redakteur für Lokales bei der „Neuen Wiener Tageszeitung“, ab Jänner 1951 Ressortleiter Innenpolitik, Juni 1953 bis März 1955 Chefredakteur. (vgl. Schmolke / Feldinger 1995, S. 151 und Aufzeichnungen Lindinger: Heindl, Gottfried sowie Wiener Tageszeitung 1947 - 1955) 1955 bis 1960 ÖVP-Pressereferent, 1961 Eintritt in die Partei, danach bis 1966 Hauptgeschäftsführer der ÖVP. Wahlkampfleiter der Nationalratswahlen 1962 und 1966. (vgl. Heindl 1998, S. 59) Dezember 1966 Eintritt in das Bundesministerium für Unterricht. März 1967 bis Jänner 1970 Leiter des Österreichischen Kulturinstituts in New York. Jänner 1970 bis Juni 1971 Leiter der Bundestheaterverwaltung und von 1971 bis zur Pensionierung 1989 Direktor für kulturelle Angelegenheiten des Österreichischen Bundestheaterverbandes. Seit 1975 Ministerialrat. (vgl. Lebenslauf Heindl, Bestand Lindinger und APA0202 1999-11-03/11:26) Zahlreiche Buchveröffentlichungen ab 1950, hauptsächlich zum Thema ÖVP sowie einige anekdotische Geschichtsbücher. Auszeichnungen: u.a. Leopold Kunschak-Preis 1982, Ehrenmedaille in Gold der Stadt Wien 1985, Ehrenkreuz erster Klasse 1990.

⁴⁸ Siehe auch Interview Michael Gehler und Helmut Wohnout mit Gottfried Heindl. In: Wohnout 1998, S. 59 – 72.

Hinterleitner, Fritz

Kategorie **N**

Hilfsarbeiter, Karikaturist

Geb. 1.7.1906 in Viechtwang, Oberösterreich

Gest. 11.4.1962

Wird mit 15 Jahren Vollwaise, verdient von 1921 bis 1927 seinen Lebensunterhalt als Sensenarbeiter. Danach Hilfsarbeiter, u.a. in einem Zirkus, in einer Gabelfabrik, als Verstärkungsarbeiter am Oberbau. Dann im Archiv der Druckerei des Vorwärtsverlages tätig. Hinterleitner besucht einen einjährigen Zeichenkurs. Beginnt 1933 für die aufstrebende nationalsozialistische Bewegung zu zeichnen, anfangs vermutlich unentgeltlich. Tritt im Jänner 1933 der NSDAP bei. Bis zum Verbot der Partei ist Hinterleitner als Zeichner in der Propaganda des „Gau Wien“ tätig. Sein Chef ist Alfred E. Frauenfeld, der bereits 1930 zum „Gauleiter“ von Wien ernannt wird und 1934 nach Deutschland flüchtet. Ende 1934 tritt Hinterleitner aus ungeklärten Gründen wieder aus der Partei aus. Er zeichnet aber weiterhin Klebmarken, Plakate und Flugblätter, die zur Verbreitung der NS-Ideologie in ganz Österreich dienen. Sein Zeichentalent bleibt nicht unbemerkt und Hinterleitner beginnt sich in der nationalsozialistischen Zeichnerszene Österreichs zu etablieren. Anfang der 1930er Jahre veröffentlicht er Karikaturen in den antisemitischen Blättern „Kikeriki“, „Der Notschrei“, „Das Zeitbild“, „Der Kampftruf“, „Die Braune Woche“, „Die Kleine Volkspost“, „Der Stürmer“ (Österreich-Ausgabe), „Der Herold“, „Kampftruf am Montag“, „Der Rohrspatz“. Trotz des Verbots der NSDAP ab Juni 1933 arbeitet Hinterleitner weiter für die Partei. Des Weiteren zeichnet er für die SA-Zeitung „Naziböller“ und den „Flüsterer“, ein Kampfblatt der SA. Ehrenamtlich arbeitet er als Schnellzeichner im „Schulverein Südmark“, er fertigt außerdem Saaldekorationen für getarnte SA-Feste an. Ab 1934 zeichnet er für die deutsche Konditorei „Neustadt & Maredt“, 1935 kurzfristig für „Das Kleine Frauenblatt“. Zusätzlich malt er Firmenschilder und verfasst Karikaturen für die „Wechselseitige Wirtschaftshilfe“. 1936 wird Hinterleitner erstmals fixer freier Mitarbeiter beim „Deutschen Volksblatt“, wo er wöchentlich seine Zeichnungen veröffentlicht. In seinem Werk schürt Hinterleitner den Hass auf die jüdische Bevölkerung, auf alle politisch links orientierten Gruppen sowie auf die kapitalistische Gesellschaft schlechthin. Seinen beruflichen Durchbruch schafft er mit der Figur des „Juden Tate“, welche die böswillig kolportierte „Dummheit“ und „Geldgier“ jüdischer MitbürgerInnen zeigen soll. Er tritt im Februar 1939 als hauptberuflicher Pressezeichner dem RdP bei. Im Oktober 1939

wird Hinterleitner zur Wehrmacht eingezogen und tritt seinen Dienst in einer Wiener Kaserne im 9. Bezirk an. Seine Karikaturen im „Deutschen Volksblatt“ erscheinen nur noch sporadisch, im August 1939 erscheint die letzte Bilderserie mit dem „Juden Tate“ mit dem Titel „Tate, Otto und Ernstl rücken ein“. 1941/42 veröffentlicht Hinterleitner (meist Anti-Churchill-)Karikaturen in „Der Montag mit dem Sportmontag“. Bis zum Jahr 1941 zeichnet Hinterleitner weiter politische Karikaturen, vor allem für gegen Theodor Roosevelt und Winston Churchill gerichtete Artikel. Von 1942 bis zur Einstellung des „Deutschen Volksblatts“ Ende 1943 illustriert er vorrangig Fortsetzungsromane. Ab etwa 1944 bei der Wehrmacht. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Fritz Hinterleitner) Lernt dort Franz Stamprech, den späteren stellvertretenden Chefredakteur des ÖVP-Zentralorgans „Wiener Tageszeitung“, kennen und sie beschließen, nach Kriegsende beruflich zusammenzuarbeiten. Hinterleitner illustriert später wirklich einige Bücher und Artikel Stamprechs. (vgl. Aufzeichnungen und Kopien Hausjell: Fritz Hinterleitner, Bestand Hausjell und Haider/Hausjell 1991, S. 11 sowie Oberhauser 1998, S. 101 – 108)

Vermutlich vermittelt Stamprech Hinterleitner 1947 an die „Wiener Tageszeitung“. Dort findet man nichts an seiner Vergangenheit, „möglicherweise war sein vehementer Kampf, der neben der jüdischen Bevölkerung vor allem auch der politischen Linken galt, „die Eintrittskarte“ *Hinterleitners* in die ÖVP.“ (Oberhauser 1998, S. 106) Nach 1945 vermeidet er politische Schärfe in seinen Werken, immer öfter wendet er sich der Kinderliteratur zu. Arbeitet für Kinderserien der „Kleinen Zeitung“ und des „Grünen Magazins“. Als Helmut Schuster, Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“, u.a. wegen dessen Kooperation mit Joseph Goebbels von der JournalistInnengewerkschaft ausgeschlossen wird, wird auch Hinterleitners Fall wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft untersucht. Anfang 1948 wechselt er zur „Kleinen Zeitung“ nach Graz, dürfte aber bald zur „Wiener Tageszeitung“ zurückgekehrt sein. Als 1955 Helmut Schuster als Chefredakteur zur inzwischen umbenannten „Neuen Österreichischen Tageszeitung“ zurückkehrt, zieht sich Hinterleitner aus dem Medium zurück. Ob dies wegen der vorbelasteten Konstellation Schuster/Hinterleitner geschieht oder etwas mit Hinterleitners beginnender Magenerkrankung zu tun hat, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Ab 1955 wird es still um den Karikaturisten. 1945, 1949, 1953 und auch noch 1956 malt er Wahlplakate für die ÖVP, ansonsten zeichnet er ab 1955 nicht mehr viel. Der Kontakt zur ÖVP bleibt bis mindestens 1961 aufrecht, 1962 stirbt Hinterleitner an Magenkrebs. Buchveröffentlichungen: u.a. „Die Abenteuer des Juden Tate“ 1938;

„Das Tierhotel“ 1946, von Franz Stamprech, illustriert von Hinterleitner;
„Frühlingsstimmen und andere Kleinigkeiten von der Erde“ 1948, ebenfalls von Franz
Stamprech, illustriert von Hinterleitner; „Diätküche für alle und Rohkost-Rezepte“
1951, Kochbuch von Franz Ruhm, u.a. illustriert von Hinterleitner. (vgl.
Aufzeichnungen und Kopien Hausjell: Fritz Hinterleitner, Bestand Hausjell und
Röttinger 1974, S. 9)

Hunek, Oscar

Kategorie I

Journalist

Geb. 30.9.1904

Vor 1938 Mitglied der VF und der JournalistInnengewerkschaft. Wahrscheinlich schon vor 1938 Mitarbeiter des „Kleinen Volksblatts“. Ab etwa 1940 Mitglied bei RdP und NSV sowie ab 1938 Schriftleiter beim „Kleinen Volksblatt“. Teilnehmer des zweiten Reichslehrganges für SchriftleiterInnen. Ab spätestens 1939 zudem redaktioneller Mitarbeiter des Albrecht-Dürer-Verlags. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Hunek, Oscar; Bestand Lindinger und Gauakt Hunek, Öst. Staatsarchiv) Vom Personalamt der Gauleitung Wien wird Hunek 1940 anlässlich der Aufnahme in den RdP folgendermaßen eingeschätzt:

„Er ist christlich eingestellt und hat sich auch jetzt noch nicht geändert, obwohl er regelmässig bei allen Sammlungen spendet. (...) Seine derzeitige Einstellung ist sehr zurückhaltend (...) Einsatzbereitschaft für die NSDAP erscheint nicht gegeben.“ (Gauakt Hunek, Öst. Staatsarchiv)

Wird 1943 eingezogen, Gefreiter in Proskorov, Ukraine. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Hunek, Oscar; Bestand Lindinger)

1949 Redakteur bei der „Wiener Tageszeitung“, schreibt vor allem Personalnachrichten. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Hunek, Oscar; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955)

Jablonka, Hans (Kürzel H.J.)

Kategorie **A**

Journalist, Maler

Geb. 1931 in Wien

Ab Juli 1951 bis Ende 1954 Redakteur für Lokales bei der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Später Mitarbeit bei der „(Neuen) Volkszeitung“ Kärnten, zuletzt als Ressortleiter für Politik. (vgl. Uhl 1992, S. 394 – 395) Lebt seit 1971 in Klagenfurt. Betreut das Klagenfurter Büro der „Neuen Tiroler Tageszeitung“ und ist ständiger Mitarbeiter der „Wochenpresse“. (Jablonka 1981, S. 32) Zudem seit den achtziger Jahren Maler, Ausstellungen in Kärnten. Buchveröffentlichungen: u.a. „Dreimal Wien“ 1969, „Waitz – Bischof unter Kaiser und Hitler“ 1971, „Rabbi J. Ein Mann im Kreuzfeuer der Presse“ 1980. Auszeichnungen: Dr. Karl-Renner-Preis 1969.

Kaiser, Peter

Kategorie **A**

Journalist

Geb. 1.2.1924 in Wien

Gest. 8.3.2005 in Wien

Von 1946 bis 1947 bei der „Weltpresse“, von 1947 bis 1949 freier Journalist bei verschiedenen Zeitungen. 1950 bis 1951 bei der „Neuen Wiener Tageszeitung“. Ab 1951 freier Mitarbeiter für Lokales, ab 1959 bis 1964 Redakteur beim „Neuen Österreich“. Ab etwa 1964 bis zur Pensionierung 1987 Redakteur beim Aktuellen Dienst des ORF. (vgl. JG, Personalakt Peter Kaiser)

Kastl, Rudolf

Kategorie **N**

Journalist

Geb. 18.6.1900 in Wien

Kadettenschule. Matura, danach Bankbeamter. Ab spätestens 1933 bis mindestens 1942 Redakteur für Lokales und Sport bei den „Wiener Neuesten Nachrichten“, August bis September 1933 verantwortlicher Schriftleiter. (vgl. RdP, Akt „Wiener Neueste Nachrichten“, Bestand Hausjell und Melischek / Seethaler 2003, S. 286) Ab Juni 1933 – mit Unterbrechungen - Mitglied der NSDAP. Zudem Mitglied der VF. Kastl vermerkt dazu in seinem NSDAP-Personalfragebogen:

„Die Anmeldung erfolgte seitens der Wiener Neuesten Nachrichten in die V.F. Die Beiträge wurden generell von der Firma bezahlt. Ich selbst habe mich freiwillig bei der V.F. nicht angemeldet. (...) Durch meinen Beruf als Schriftleiter (...) habe ich sowohl in der Sportrubrik als auch im lokalen Teil des Blattes im nationalsozialistischen Sinne trotz wiederholter Ermahnungen seitens der Leitung mein Möglichstes getan. Im lokalen Teil des Blattes durch meine Stellungnahme gegen die Juden und in der Sportrubrik (sic!) das Aufzeigen des sportlichen Auftriebes im Altreich. Ich habe auch in meinem wöchentlich erschienenen Sporttagebüchern gegen die Judenwirtschaft im Fussballverband immer wieder Stellung genommen, was mir auch einmal eine Ehrenbeleidigungsklage seitens des seinerzeitigen Verbandskapitäns Hugo Meisl eintrug. Die Strafe für die Ehrenbeleidigungsklage wurde von den Wiener Neuesten Nachrichten bezahlt. Ich wurde auch wegen meiner betont nationalsozialistischen Einstellung einige Male von den jüdischen Blättern angegriffen.“ (Kastl, NSDAP-Personalfragebogen 7.5.1938, Gauakt Kastl, Öst. Staatsarchiv)

Ab März 1938 bis zur Einstellung im März 1943 zudem Leiter des Sportressorts bei „Der Montag mit dem Sportmontag“⁴⁹. Außerdem Mitarbeiter beim „Kicker“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Kastle (sic!), Rudolf; Bestand Lindinger und Röttinger 1974, S. 6) Kastl ist Mitglied bei NSKK, NSV, DAF, RLB und beim RdP und seit Februar 1940 Blockhelfer der Ortsgruppe Arenberg. (vgl. Gauakt Kastl, Öst. Staatsarchiv sowie Karteikarte Kastl, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Um 1945 Umzug nach Salzburg. Wird noch in Wien als ehemaliger Nationalsozialist registriert und gilt ab November 1947 als minderbelastet. (vgl. NS-Registrierungsakt Kastl, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab spätestens 1946 freier Sportberichterstatter beim Österreichischen Wirtschaftsbund in Salzburg und Mitglied der

⁴⁹ 1938 geht die Redaktion in den Besitz der Druckerei Waldheim-Eberle über und wird im nationalsozialistischen Sinn weitergeführt. Am 14. März 1938 werden in einer Anzeige des Blatts „Arische Sportberichterstatter gesucht!“ (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Kastle (sic!), Rudolf; Bestand Lindinger

JournalistInnengewerkschaft. Die Mitgliedschaft wird zwischen 1946 und 1947 wieder aberkannt und auch 1948 abgelehnt, vermutlich wegen seiner journalistischen Tätigkeit im NS-Regime und seiner Einstufung als Minderbelasteter. (JG Salzburg 1946, S. 3 und JG Salzburg 1947, S. 1 sowie JG Salzburg, Aufzeichnungen Hausjell; Bestand Hausjell) Ab etwa September 1952 bis mindestens Mai 1955 Sportredakteur bei der „Wiener Tageszeitung“. Geht anschließend nach Deutschland. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Kastle (sic!), Rudolf; Bestand Lindinger und Schmolke/Feldinger 1995, S. 151)

Kindermann, Dr. Univ.-Prof. Heinz

Kategorie **N**

Literatur- und Theaterwissenschaftler, Kulturkritiker

Geb. 8.10.1894 in Wien

Gest. 3.10.1985 in Wien

Studium der Germanistik, Romanistik, Skandinavistik und Philosophie an der Universität Wien. Schreibt eine Roma und Sinti diffamierende Dissertation, 1918 Promotion. (vgl. APA300 1992-04-10/14:30 und Steiner 2008, S. 40) Nach der Promotion im Unterrichtsministerium mit dem Neuaufbau des Volkswesens beschäftigt. (vgl. APA211 1994-10-05/12:09) 1924 Habilitation für neuere Literaturgeschichte. 1924 bis 1926 Referent des Burgtheaters im Unterrichtsministerium. Ab 1926/27 Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule Danzig, 1936 bis 1942 Ordinarius für deutsche Literatur- und Theatergeschichte an der Universität Münster. Ab Mai 1933 Mitglied der NSDAP. (vgl. Illmayer 2009, S. 5) Zudem Mitglied der Akademischen Legion beim Höheren SS- und Polizeiführer Wien, einer Sonderform des deutschen Volkssturms. Mitglieder der Akademischen Legion wurden „durch die Kreisstabsleiter für die Durchführung besonderer Aufgaben freigestellt“ (Gauakt Kindermann, Stadt- und Landesarchiv Wien), und waren oft vom Kriegsdienst befreit. Zudem wurde Kindermann 1944/45 wegen eines Lungenemphysems und einer damit einhergehenden Herzmuskelentzündung als zeitlich untauglich eingestuft. (vgl. Gauakt Kindermann, Stadt- und Landesarchiv Wien) Mit Beiträgen in der vor 1938 von Walter Pollak im Verlag herausgegebenen Reihe „Süd-Ost“, die das „Deutschtum“ des Südostens pflegen sollte, vertreten. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) 1940 bezeichnet Kindermann den „Anschluss“ Österreichs in einem Vortrag als „Kampf um die deutsche Lebensform“:

„Die Stimme des Blutes und der politisch-völkischen Notwendigkeit kommt nicht mehr zum Schweigen (...) Aus der Mitte der Illegalen in der Ostmark steht die junge Dichtergeneration auf und feuert die Ihren an im Kampf ums Ganze – bis endlich (...) nach all der Not und Entbehrung die Grenze fällt. Da schwillt die Dichtung an zum brausenden Freudenchoral (...) Mit der Heimkehr der Ostmark ins Großdeutsche Reich erfüllte sich ein Tausendjahrgesetz deutschen Blutes (...)“ (Kindermann zit. nach Weiss/Federspiel 1988, S. 92)

Ab 1941 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft 1944, S. 51) Als 1943 das Institut für

Theaterwissenschaft an der Uni Wien gegründet wird, beruft Reichsstatthalter Baldur von Schierach Kindermann zum Ordinarius, was er bis Kriegsende bleibt. Stets rege Publikationstätigkeit, auch zwischen 1933 und 1945. Schreibt unter anderem zahlreiche Arbeiten für das deutsche NS-Überwachungsamt Amt Rosenberg⁵⁰ und ist dort als Lektor tätig. Als solcher hat Kindermann auch zu beurteilen, ob AutorInnen, die dort verlegt werden sollten, auch im Sinne des Nationalsozialismus schreiben. (vgl. Steiner 2008, S. 40) „Daß [seine, Anm. d. Verf.] Schriften sprachlich und ideologisch dem NS-Regime voll angepaßt waren, läßt sich weder übersehen, noch ungeschehen machen.“ (Haider, Onlinequelle 47) Veröffentlicht 1939 im von den NationalsozialistInnen übernommenen Luser Verlag das Buch „Das Burgtheater“, wo er zum Beispiel schreibt: „Die Heimkehr der Ostmark führt auch für dieses traditionsreiche Kulturinstitut eine neue Epoche herauf: das Tor zu einer neuen Glanzzeit öffnet sich.“ (Kindermann 1939, S. 5) Zudem Oktober 1938 bis Jänner 1945 Mitarbeit im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 426)

Wird 1945 vom Institut für Theaterwissenschaft entlassen und als Nationalsozialist registriert. Er bittet daraufhin um Ausnahme vom Verbotsgesetz und um Nachsicht von der Registrierung. Er weist auf seine Veröffentlichungen während des Nationalsozialismus hin und behauptet, er habe „viele unternommen, um schon in nationalsozialistischer Zeit das österr. Selbstbewusstsein, den Stolz auf die Besonderheit der österr. Kulturleistung zu heben und zu stützen“. (Kindermann 24.6.1945, NS-Registrierungsakt Kindermann, Stadt- und Landesarchiv Wien) Einzelne Bücher Kindermanns stehen 1946 auf der Liste der gesperrten AutorInnen und Bücher. (vgl. Müller 1990, S. 329) Wird 1947 trotz seines Einspruchs als minderbelastet eingestuft. Arbeitet im Auftrag von Kardinal Innitzer um 1945 an der Rekonstruktion des vom Brand zerstörten Chorgestühls des Stephansdoms mit und wird dadurch vom Arbeitseinsatz beurlaubt. (vgl. NS-Registrierungsakt Kindermann, Stadt- und Landesarchiv Wien) Wird Ab 1953 wieder als Professor tätig und steht der Theaterwissenschaft in Wien ab 1955 bis zur Emeritierung 1966 wieder vor. (vgl. Institut für Theaterwissenschaft, Onlinequelle 48) Ab März 1950 bis mindestens 1955 etwa monatlich Beiträge im Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1945 – 1955) Peter Rössler sieht Kindermann als einen jener Kulturkritiker, die

⁵⁰ 1934 in Berlin gegründete Dienststelle für Kultur- und Überwachungs politik des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg, auch Reichsüberwachungsamt genannt.

„mit barockem Vokabular den Theaterbetrieb ornamentalisierten, sich des Fundus' der Österreich-Ideologie bedienten, und dabei ihre Positivität aus der Unkultur des Vergessens bezogen. Vielfach bereits während des Nationalsozialismus als „Kunsthochbetrachter“ tätig, konnten sie, so sie überhaupt zunächst von der Ausübung ihres Berufes ferngehalten waren, während des Kalten Krieges erneut journalistisch tätig werden. Der Typus wird etwa von Karl Maria Grimme, Friedrich Schreyvogel und Heinz Kindermann verkörpert, deren theaterkritisches Forum unter anderem die ÖVP-nahe *Wiener Tageszeitung* war. (...) schließlich wird die jeweilige Aufführung – bei Kindermann – als Leistungsschau bewertet, deren Virtuosität nach dem Grad der Überraumplung des Zuschauers bemessen scheint. Der dort wortreich geführte Kampf gegen den „Nihilismus“ richtet sich pauschal gegen ein Theater, das den gesetzten Normen der Positivität widerstrebt. Diese auf Feierlichkeit gerichtete Kritik ist nicht an Karl Kraus, sondern an Hermann Bahr orientiert, bei dessen Lektüre Kindermann, wie sein Vorwort zur Sammlung der Bahrschen Kritiken zeigt, den Propagandisten der dramatischen Moderne mit dem neobarocken Ordnungshüter zu versöhnen sucht. Kindermann lobt Bahr als „Bejahende[n]“ und grenzt ihn von der Position des „Zynikers“ ab. Die Abwertung satirischer Kritik, denn darauf zielte wohl die pauschale Verwendung des Etiketts „Zyniker“, hinderte ihn natürlich nicht daran, diejenigen fallweise mit Spott zu bedecken, die sich nicht den Bejahern des „Wiederaufbaus“ einfügen ließen.“ (vgl. Rössler, Onlinequelle 159)

Kindermanns zehnbändige „Theatergeschichte Europas“ (1957 – 1978) wird zum Standardwerk. Auszeichnungen u.a. Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, Goldene Ehrenmedaille der Stadt Wien, Ehrendoktorat der Nihon Universität Tokyo, Großes Verdienstkreuz Deutschland 1975. (vgl. Weiss / Federspiel 1988, S. 92 und Klee 2007, S. 306)

Kronhuber, Dr. Hans (Johann)

Kategorie I

Journalist, Politiker

Geb. 17.6.1914 in Wien

Gest. September 1993

Ab 1933 Mitglied des CV, ab 1935 Mitglied der VF. Jus-Studium bis 1939. Daneben Schriftleiter bei der „Neuen freien Presse“. Ab Oktober 1939 Unteroffizier bei der Wehrmacht, im Kriegseinsatz ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Mitglied bei DAF, NSV, Reichsschrifttumskammer und NS-Rechtswahrerbund. (vgl. Gauakt Kronhuber, Öst. Staatsarchiv) Das Kreispersonalamt Wien schätzt Kronhuber 1944 folgendermaßen ein:

„Dr. Kronhuber war vor dem Umbruch christl.soz. eingestellt. Hat sich in der Zeit nach dem Umbruch jedoch langsam mit den Ideen des Nat.Soz. Staates befasst und kann heute als guter verlässlicher Volksg. bezeichnet werden.“ (Gauakt Kronhuber, Öst. Staatsarchiv)

Laut Hugo Portisch hat Kronhuber in der Kriegsgefangenschaft in Frankreich gegen die Nazi-Justiz gekämpft. „In den Kriegsgefangenenlagern haben die NationalsozialistInnen heimlich GegnerInnen verurteilt und getötet. Das hat er zu verhindern gewusst. Das ist ihm hoch anzurechnen.“ (Portisch 2010, Interview)

Ab etwa Februar 1946 bis 1954 Außenpolitikredakteur des „Kleinen Volksblattes“. Ab 1947 außerdem Redakteur und 1948 kurzfristig Chefredakteur bei der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Hausjell 1985, S. 597 und Aufzeichnungen Lindinger: Kronhuber, Hans; Bestand Lindinger) 1949 bis 1977 Bundespressediens, zwischendurch einige Jahre (1964 bis 1975) wegen der Leitung des politischen Büros der ÖVP unter Generalsekretär Hermann Withalm beurlaubt. (vgl. Pisa 1998, S. 83) Seit 1977 in Pension.

Leignitz, Rainer

Kategorie **A**

Journalist, Diplomat

Geb. 1927

Gest. 1994

Studium der Slawistik und osteuropäischen Geschichte in Wien, nicht abgeschlossen. Ab Jänner 1950 bis etwa 1955 Innenpolitikredakteur der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Leignitz, Rainer; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Ab den sechziger Jahren österreichischer Diplomat, zuletzt Presse- und Kulturrat in Prag. Zudem Korrespondent für „Süd-Ost-Tagespost“, „Volkszeitung“ (Kärnten) und „Schweizer Illustrierte“. (vgl. Leignitz 1972, Umschlag) Buchveröffentlichungen: „Des Kaisers Partisanen“ 1972, "Der Ort wahrer Größe. Millenniumarisches im Goldenen Tiger zu Prag", posthum 1995. (APA126 1995-06-09/10:41)

Lorenzoni, Alois

Kategorie **O**

Journalist

Geb. 1877

Gest. 27.11.1958

Ab 1942 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. Wird im Verzeichnis der Gesellschaft von 1944 unter der Berufsbezeichnung „Professor“ geführt. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft. 1944, S. 54)

Ab spätestens Jänner 1950 bis mindestens 1955 etwa monatlich Beiträge im Kulturreport der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955)

Mailler, Hermann

Kategorie I (2)

Journalist

Geb. 28.1.1901 in Wien

Gest. 29.11.1954 in Wien

Mittelschule mit Matura. Kurz Sekretär des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend. (vgl. Teichl 1951, S. 188) Ab 1920 bis 1929 Redakteur bei der „Reichspost“, zudem Chefredakteur des Wochenblatts „Die Woche“. 1933 bis 1938 Mitglied der VF. Dann bis zur Übernahme durch die NationalsozialistInnen Chefredakteur des 1929 von den Christlichsozialen gegründeten „Kleinen Volksblattes“. Zudem vor 1938 Mitarbeit bei der christlichsozialen „Steyrer Zeitung“. Ab 1934 Obmann der JournalistInnengewerkschaft und Vizepräsident der Pressekammer. (vgl. Rohleder 1966, S. 85 und Jahn 2005, S. 671) Wird im März 1938 dieser Ämter enthoben. Ab Frühling 1938 auf Wunsch von Chefredakteur Friedrich Funder⁵¹ stellvertretender Hauptschriftleiter beim gleichgeschalteten „Kleinen Volksblatt“. (vgl. RdP, Akt „Das kleine Volksblatt“; Bestand Hausjell und Brief an Petwaidic S. 3; Bestand Hausjell) Karl Pisa berichtet, dass Mailler eigentlich die Arbeit des Chefredakteurs erledigte, weil der von den NationalsozialistInnen eingesetzte Chefredakteur das Geschäft nicht verstanden hat. (vgl. Pisa 2010, Interview). Sucht 1938 um Aufnahme in die NSDAP an und wird mit folgender Begründung abgelehnt:

„Es ist äusserst wichtig, daß gerade Schriftleiter streng unter die Lupe genommen werden, da die Presse das Sprachrohr unserer nat.soiz. Weltanschauung zu sein hat und ein Schriftleiter, der in der Systemzeit Leitartikel gegen den Nationalsozialismus schrieb, kann heute unmöglich überzeugter Nationalsozialist sein.“ (Kreisleiter Dörfler, politische Beurteilung 27.10.1938, Gauakt Mailler, Öst. Staatsarchiv)

Trotz dieser Beurteilung bleibt Mailler weiter beim „Kleinen Volksblatt“. Ab März 1941 Mitglied des RdP als Schriftleiter A. Zudem Mitglied bei NSV und DAF. (vgl. Umlagekartei des RdP, Akt R 193/217; Aufzeichnungen Hausjell und Gauakt Mailler, Österreichisches Staatsarchiv) Schreibt nebenbei Kurzgeschichten, Romane,

⁵¹ Friedrich Funder war seit 1902 Chefredakteur der bis 1938 christlich-sozialen „Reichspost“, zu deren finanzieller Unterstützung 1929 das „Kleine Volksblatt“ gegründet worden war. Funder war enger Vertrauter von Ignaz Seipel, Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg. Im März 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet und ins KZ Dachau gebracht. 1939 wurde er aufgrund von Interventionen des Vatikan entlassen und mit Schreibverbot belegt. 1945 gründete Funder das Wochenblatt „Die Furche“.

Theaterstücke. Zeitweilig verantwortlicher Redakteur beim „Wiener Montagblatt“, übernimmt ab 1941 die Ressorts Außen- und Innenpolitik. (vgl. Röttinger 1974, S. 17) Ab Februar 1943 bei der deutschen Wehrmacht, amerikanische Kriegsgefangenschaft, 1946 entlassen. (vgl. Neue Wiener Tageszeitung 1954, S. 2) Ab 1946 Chefredakteur der „Wirtschaft“, nebenbei Leitung der Wochenzeitung „Montag Morgen“. Ab 1948 Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Röttinger 1974, S. 49 und Neue Wiener Tageszeitung 1954, S. 2) Veröffentlicht 1945 das Buch „Schrammel-Quartett. Ein Buch von vier Wiener Musikanten“ und 1947 „Frau Schrott. Ein Lebensbild“. Mailler gibt sein Wissen an junge JournalistInnen weiter, wie Gottfried Heindl, der 1947 als Student bei der „Wiener Tageszeitung“ anfang, beschreibt:

„Jeden Donnerstag versammelte er die jungen Journalisten und erteilte ihnen zwei Stunden Unterricht in Journalismus. Mailler war eine väterliche Persönlichkeit, die sich um die jungen Leute kümmerte; ihm verdanke ich, daß ich meinen Beruf von der Pike auf gelernt habe.“ (Heindl 1998, S. 60)

Hugo Portisch erinnert sich auch an Mailler als Förderer der jungen JournalistInnen:

„Er war ein bedachter, ruhiger Chef und hatte besonders großes Verständnis für die jungen Journalisten. Insbesondere für mich: Als Karl Polly und Hans Dichand 1950 von der Zeitung weggingen, war ich allein im Außenpolitikressort. Ohne zu zögern hat er mich zum Ressortchef gemacht, obwohl mir ganz bestimmt noch einiges an Erfahrung gefehlt hat. Er hat mich werkeln und mich meine Fehler machen lassen. Als ich später Chefredakteur des „Kurier“ war, hab ich mir oft gesagt: Geh nicht so streng mit den Leuten um, der Mailler war auch gnädig.“ (Portisch 2010, Interview)

Von Maillers Vergangenheit hat man in der Redaktion damals nichts gewusst, wie Portisch berichtet:

„Er war im Krieg in Norwegen, davon hat er manchmal erzählt. Was vorher war, wussten wir nicht. Er wurde auch nie danach gefragt. Das ist nicht so wie heute. Damals war das Thema allgemein tabuisiert. Henry Kissinger sagt das heute noch: „Wenn ich mit meinen deutschen Partnern rede, frage ich nie, was war.“ Zurück zu Mailler: Er hatte zu meiner Zeit bei der „Wiener Tageszeitung“ immer eine tadellose demokratische Haltung. Über seine Vergangenheit höre ich heute zum ersten Mal.“ (Portisch 2010, Interview)

Mailler wird 1953 Chef des ÖVP-Pressediensts, bis er 1954 plötzlich an einem Schlaganfall stirbt. (Schuster 1954, S. 1)

Neumayer, Prof. Dr. Heinrich (Kürzel Dr. H.N., H.N.)

Kategorie **N**

Publizist, Pädagoge

Geb. 5.7.1905 in Wien

Gest. März 1982

Dissertation „Friedrich Schlegel und das Drama“ an der Universität Wien 1929. Danach vermutlich Lehrer. Ab Jänner 1936 Realschullehrer für Geschichte in Traiskirchen. (vgl. Gauakt Neumayer, Öst. Staatsarchiv) Mai 1940 bis März 1945 ständige Mitarbeit im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 451 – 452) Veröffentlicht 1942 die Kulturschrift „Das Bild vom rechten Manne“, in der er schreibt: „Und nun sehen wir auf den Mann, den Georg Kolbe geformt hat, der das Zeichen unserer Zeit sein soll. (...) Der junge Streiter trägt mehr kämpferische Entschlossenheit, die der Bau des neuen Reiches verlangt.“ (Neumayer 1942, S. 304) 1944 folgt das Buch „Wiener Maler“.

Ab Jänner 1950 bis mindestens Dezember 1955 regelmäßige Mitarbeit in der Kulturredaktion der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Danach zahlreiche Buchveröffentlichungen, zum Teil gemeinsam mit seinem Kollegen bei der „Wiener Tageszeitung“ Alexander Witeschnik: u.a. „Fauvismus“ 1956, „Byzantinische Mosaiken“ 1963, „Wenn ich so mal' und denk an nix, oder Kunst in Anekdoten“ 1975, „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit, oder Geschichten und Anekdoten von Leonardo da Vinci bis Hundertwasser“ 1975.

Neuwirth, Dr. Walther Maria

Kategorie I (2)

(Kürzel W.M.N., Pseudonym Wolfgang Lang)

Schriftsteller, Journalist

Geb. 4.7.1896 in Wien

Gest. 14.9.1996 in Perchtoldsdorf, Niederösterreich

Realgymnasium. Reserveoffiziersschule. Teilnahme am Ersten Weltkrieg: Mai 1915 bis 1917 Frontdienst, danach Leutnant in Reserve. Militärauszeichnungen: Bronzene und Silberne Militärverdienstmedaille am Band, Militärverdienstkreuz an den Schwertern für „tapferes Verhalten vor dem Feinde“. (Gauakt Neuwirth, Öst. Staatsarchiv) Studium der Geschichte und Geografie in Wien, Promotion 1920. Ab 1920 Gymnasiallehrer, ab 1937 zudem Volksbildner in der Urania, Wien. In den zwanziger Jahren wendet sich Neuwirth der Lyrik zu. Zudem ab 1927 Theater- und Filmkritiker beim „Kleinen Volksblatt“ und Textdichter für Musiker wie Leo Lehner. Schon früh deutschnational eingestellt, ist aber auch exponiert für den „Ständestaat“ tätig. So beurteilt ihn die Landesführung der Vaterländischen Front 1937 als „in politischer Beziehung vollkommen einwandfrei und unbescholten.“ (Landesführung VF Wien, 11.3.1937, Gauakt Neuwirth, Öst. Staatsarchiv) 1934 veröffentlicht Neuwirth gemeinsam mit Robert Lohan und Viktor Trautzi das „ständestaatliche“ Erziehungsbuch „Das Herz Europas“⁵², das Texte und Gedichte zu Ehren des Landes beinhaltet. (vgl. Niederösterreichische Nachrichten 1996, S. 22 und Wrede 1960, S. 271 sowie Hall, Onlinequelle 171) Neuwirth ist seit Mai 1933 auch Mitglied der NSDAP. Angesichts dieser Ambivalenz sind sich selbst die NationalsozialistInnen uneinig, ob Neuwirth nun von Anfang an Vertreter ihrer Ideologie war oder nicht. „In der illegalen Zeit hat er sich als aktiver Nationalsozialist bestätigt (...) Er bietet die Gewähr eines jederzeitigen Einsatzes für den NS-Staat.“ (Ortsgruppenleitung Heumarkt, Gauakt Neuwirth, Stadt- und Landesarchiv Wien) Laut NS-Kreisleitung ab Februar 1934 „zwangsweise“ Mitglied der VF und „seit 1936 aus Tarnungsgründen bei der Lehrer Kameradschaft“. (Kreisleitung III, 20.8.1938, Gauakt Neuwirth, Öst.

⁵² Das Buch beinhaltet Texte von AutorInnen, die an sich ein breites politisches und ideologisches Spektrum darstellen. Konservative, Katholische, Nationale - alle sind vertreten unter dem gemeinsamen Thema. Es nimmt Zeugnisse toter und lebender Dichter auf und lässt Ständestaatpolitiker zu Wort kommen. Insgesamt besteht das Vortragswerk aus Beiträgen von 110 AutorInnen. Unter den vertretenen Politikern finden sich u.a. Engelbert Dollfuß ("Werdet brave Österreicher!"; "Ihr seid Österreicher!"), Kurt Schuschnigg ("Der Dienst am Deutschtum"), Ernst Starhemberg ("Im Dienste des deutschen Volkes"), Ignaz Seipel ("Die geistige Arbeit am Wiederaufbau"), Wilhelm Miklas ("Das Herz Europas"; "Musik als ein Wesensstück österreichischer Sendung"). (vgl. Hall, Onlinequelle 171)

Staatsarchiv) Dem widerspricht Philipp Steindl, Personalamtsleiter des NSDAP-Erziehungsamts in Wien I:

„Neuwirth hat sich bald nach dem Parteiverbot zu den christlich deutschen Mittelschullehrern geschlagen, trat überdies auch dem C.V. bei und unterstützte auch die ostmärkischen Sturmcharen, zumindest in der s.g.Kulturabteilung. (...) In der 5. und 8. Klasse trug er all wöchentlich im Klassenbuch ein: V.S. in Ordnung. Das bedeutete: Vaterländische Schülerabzeichen werden von allen Schülern getragen. (...) Aus dieser Liste, die sich noch fortsetzen liesse, ist wohl der Nachweis zumindest seiner Doppelgleisigkeit e i n w a n d f r e i erbracht.“ (Steindl 21.12.1938, Gauakt Neuwirth, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Im Personalfragebogen der NSDAP gibt Neuwirth im Mai 1938 an: „1927 oder 1928 wurde mir das Ehrenband der „Danubia“, die später in den „CV“ aufgenommen wurde, verliehen. Ich habe es zurückgelegt.“ (Neuwirth, NSDAP-Personalfragebogen, Gauakt Neuwirth, Öst. Staatsarchiv) Tut sich als Herausgeber der nationalen Zeitschrift „Festigung aller deutschen Stämme“ hervor. Verarbeitet seine Erlebnisse als Soldat bei den Isonzoschlachten im Roman „Helden“ (1933), für den er laut Gauakt die „Anerkennung des Führers ausgesprochen bekam.“ (Kreisleitung III, 20.8.1938, Gauakt Neuwirth, Öst. Staatsarchiv) Seit 1938 bei NSKK Motorstaffel III, Sturm 21, NS-LehrerInnenbund und NSV. Ab spätestens 1940 Redakteur, Mitglied des RdP. Ab spätestens 1941 bei der Wehrmacht. Amerikanische Kriegsgefangenschaft bis September 1945. (vgl. Gauakt Neuwirth, Öst. Staatsarchiv)

Wird nach 1945 als ehemaliger Nationalsozialist registriert und 1947 als minderbelastet eingestuft. Dagegen erhebt Neuwirth Einspruch. Er wäre nicht seit 1933, sondern erst seit 1938 Mitglied der NSDAP gewesen, argumentiert Neuwirth fälschlicherweise. „Als Schriftsteller und Textdichter wandte ich mich gerade in den Jahren 1933 – März 1938 aktiv gegen den Nationalsozialismus, da mir der Antisemitismus widerlich war und meiner Gesinnung widersprach (...)“ (Neuwirth, 27.8.1946, NS-Registrierungsakt Neuwirth, Stadt- und Landesarchiv Wien) Neuwirths Einspruch bleibt ohne Erfolg. Spätestens ab 1947, wahrscheinlich schon vorher wieder als Lehrer tätig. Ab Mai 1950 bis 1952 Kulturredakteur der „Wiener Tageszeitung“, dann bis zur Einstellung der Zeitung 1964 verantwortlicher Redakteur. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Melischek / Seethaler 1999, S. 184) Zudem Mitarbeit beim „Kleinen Volksblatt“. Ab 1958 Mitglied im Presseclub. Ab 1964 Archivar des Künstlerhauses, dessen Chronik er verfasst. (vgl.

Aufzeichnungen Lindinger: Neuwirth, Walther Maria; Bestand Lindinger und APA0356 1996-09-16/14:52) Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, Ludwigsmedaille des Wiener Künstlerhauses, goldenes Verdienstzeichen des Landes Niederösterreich, sowie einer großen Anzahl von Auszeichnungen als Teilnehmer zweier Weltkriege. (vgl. Niederösterreichische Nachrichten 1996, S. 22)

Öllerer, Dr. Franz Karl

Kategorie **A**

Journalist, Beamter

Geb. 4.7.1922 in Kirchstetten, Niederösterreich

1932 bis 1940 Gymnasium in Breitensee. Meldet sich freiwillig zum Kriegsdienst und macht die Fliegerausbildung bei der Luftwaffe. Zweimal verwundet, zu Kriegsende Leutnant in Reserve in einem Wiener Lazarett.

Oktober 1945 bis Mai 1952 Studium der Geschichte, Germanistik und Zeitungswissenschaft. Zudem ab Juni 1945 Volontär im österreichischen Wirtschaftsverlag. Kurz darauf Chefredakteur der Wochenzeitung „Ruf der Jugend“ des Österreichischen Verlags sowie Redakteur der Jugendseite des „Kleinen Volksblatts“. Jänner bis September 1951 Redakteur bei der „Neuen Wiener Tageszeitung“. Danach im Staatsdienst. (vgl. Öllerer 1952, S. 227 – 228 und Schmolke/Feldinger 1995, S. 151) 1952 Dissertation „Seipel, der 15. Juli 1927 und die Wiener Presse“.

Opeck, Felix

Kategorie **O**

Journalist

Geb. 2.7. 1913

Gest. Oktober 1988

Studium in Wien. Ab August 1941 Gefreiter bei der deutschen Wehrmacht. Wird im Gauakt als „Mischling“ bezeichnet. (vgl. Gauakt Opeck, Öst. Staatsarchiv)
März bis Juni 1948 verantwortlicher Redakteur der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Meliscek / Seethaler 1999, S. 204)

Polly, Karl

Kategorie C

Journalist

Geb. 26.6.1904 in Wien

Gest. 29.11.1998 in Wien

Bis 1940 Lehrer in Wien. Während des Austrofaschismus Mitglied der VF und laut Gauleitung Wien

„in der Verbotszeit (...) ausschließlich vaterländisch eingestellt und stand der NSDAP feindlich gegenüber und ließ sich dazumal von seiner Meinung nicht abbringen. Die V.F. war nach seiner Meinung damals die einzig richtige Organisation für jeden Österreicher.“ (Kreisleitung III, politische Beurteilung 17.7.1941, Gauakt Polly, Öst. Staatsarchiv)

1938 bis 1940 Mitglied in NSV und NS-LehrerInnenbund. Beginnt im Sommer 1939 mit der Suche nach GesinnungsfreundInnen gegen den Nationalsozialismus. Veranstaltet 29.1.1940 in Wien die Gründungsversammlung der „Österreichischen Arbeiterpartei“ (für eine soziale Volksmonarchie auf demokratischer Basis, gegen Kommunismus und Nationalsozialismus). Juni 1940 bis 1941 bei der Luftwaffe der deutschen Wehrmacht. Verhaftung im Juni 1941, anschließend interniert. Wird im November 1943 durch den Volksgerichtshof Berlin wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bis April 1945 im Zuchthaus Straubing, dann von den Alliierten befreit. (vgl. Strasser 1998, S. 15 und Hausjell 1985, S. 710 sowie DÖW, Onlinequelle 87)

Herbst 1945 bis Februar 1946 Redakteur beim ISB (Information Services Branch). Ab März 1946 Redakteur bei der „Salzburger Volkszeitung“. Außerdem ab April 1946 verantwortlicher Redakteur von „Woge. Österreichische Wochenschrift“ in Salzburg. (vgl. Gauakt Polly, Öst. Staatsarchiv) Ab spätestens 1948 Ressortleiter der Außenpolitik, Juni 1948 bis Dezember 1949 zudem verantwortlicher Redakteur der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1950 und Portisch 2010, Interview) Über die Zeit mit Polly als Vorgesetztem bei der „Wiener Tageszeitung“ berichtet Hugo Portisch im Interview:

„Polly war Widerstandskämpfer gewesen und hat mich und Hans Dichand politisch mit erzogen. Er hat endlos über seine Erlebnisse im Gefängnis und im Widerstand berichtet. Unter seinem Einfluss haben wir uns für die

Aktion gegen Antisemitismus in Österreich⁵³ engagiert. In vielen Diskussionen haben wir uns mit dem Antisemitismus auseinander gesetzt. Als Israel als der neue Staat für die Juden tituliert wurde, habe ich Karl Polly gefragt: „Was macht Österreich bloß ohne die Juden?“ Polly hat mich dazu ermuntert, dazu eine Glosse in der „Wiener Tageszeitung“ zu schreiben, was ich auch getan habe.

Noch eine Geschichte fällt mir zu Polly ein: Ein Kulturmitarbeiter hat sich einmal beschwert, dass wir über eine Jacques Offenbach-Aufführung berichten, weil dieser ja Jude war. Polly hat ihn sofort hinausgeschmissen. So sehr der Antisemitismus, die Nürnberger Prozesse und die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit Anlass für Diskussionen in der Redaktion waren, so sehr hatten wir Angst vor einer neuen Diktatur. Unser Hauptaugenmerk musste somit auf dem Kampf gegen den Kommunismus, der im Osten eine Diktatur nach der anderen errichtete, liegen.“ (Portisch 2010, Interview)

Ab 1950 bis zur Pensionierung 1968 ist Polly Chefredakteur (Leiter der Nachrichtenabteilung) beim ORF. (vgl. APA024 1989-06-25/09:00)

⁵³ Die Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich wurde 1955 als unabhängige, überparteiliche Vereinigung gegründet. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Veranstaltungen, Presseaussendungen und Publikationen auf antisemitische Äußerungen und Ereignisse zu reagieren. Darüber hinaus soll mittels breiter Aufklärungsarbeit das kritische Bewusstsein gegenüber allen Formen des Judenhasses geschärft werden. (Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich, Onlinequelle 189)

Portisch, Hugo (Kürzel hp)

Kategorie **A**

Journalist

Geb. 19.2.1927 in Bratislava, heutige Slowakei

Lebt in Wien und der Toskana

1945 Matura in Bratislava und Umzug nach St. Pölten, wo seine Familie bereits wohnt. Studiert Geschichte, Germanistik, Anglistik und Publizistik, Dissertation 1951. Ab 1947 Redaktionsaspirant bei „Wiener Montag“. Ab 1948 Redaktionsaspirant, dann Redakteur und ab 1950 Leiter des Außenpolitikressorts der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. JG, Personalakt Portisch; Bestand Hausjell und Schmolke/Feldinger 1995, S. 151 sowie Portisch 2010, Interview) 1950 Teilnahme an einer sechsmonatigen JournalistInnenausbildung in den USA. Ab 1953 Leiter des Österreichischen Informationsdienstes in New York, begleitet in dieser Funktion Bundeskanzler Julius Raab bei seinem Besuch in den USA. Ab 1955 stellvertretender Chefredakteur des neu gegründeten „Kurier“, ab 1958 Chefredakteur. Portisch ist 1964 maßgeblicher Proponent des erfolgreichen Rundfunkvolksbegehrens, das in die Rundfunkreform unter Generalintendant Gerd Bacher mündet. 1967 wechselt er als Chefkomentator zum ORF. In den Siebziger Jahren Korrespondent in London⁵⁴. Zahlreiche Dokumentationen und Buchveröffentlichungen zur Zeitgeschichte. Auszeichnungen u.a. Karl-Renner-Preis, Österreichischer Staatspreis, Goldene Kamera, Fernsehpreis "Romy". (vgl. APA00651997-02-13/09:00 und APA03942007-02-15/13:39)

⁵⁴ Näheres über Portischs Karriere beim ORF siehe <http://kundendienst.orf.at/orfstars/portisch.html>

Prochaska, Dr. Bruno

Kategorie **N**

(Pseudonyme Bruno Wolfgang, Bruno Wolfgang-Prochaska)

Schriftsteller, Journalist

Geb. 17.2.1879 in Iglau, Mähren, heutiges Tschechien

Gest. 20.12.1968 in München

Jusstudium an der Universität Wien, Promotion 1903. 1904 bis 1922 im Staatsdienst der Generaldirektion der Tabakregie Wien. Daneben schriftstellerisch tätig. 1914 Kriegsdienst auf der Festung Przemysl, 1915 bis 1918 Kriegsgefangener in Ostsibirien. Heimkehr durch Flucht. Seit 1922 freier Schriftsteller. (vgl. Teichl 1951, S. 343) 1909 bis zur Einstellung 1944 Mitarbeit bei der satirischen Wochenschrift „Simplicissimus“ in München – Prochaska bleibt auch nach der Gleichschaltung durch die NationalsozialistInnen Mitarbeiter. (vgl. Simplicissimus, Onlinequelle 187) Bemüht sich im September 1933, als Mitglied im Reichsverband deutscher Schriftsteller aufgenommen zu werden. Weil er Österreicher ist, wird die Aufnahme abgelehnt. Nach dem „Anschluss“ wird er im Juli 1938 Mitglied. Ab spätestens 1933 Mitarbeit bei „Neues Wiener Tagblatt“, „Volkszeitung“, „Der getreue Eckart“ und „Augarten“. Zwischen 1935 und 1936 einige Hörspiele für den Rundfunk Wien. (vgl. Reichsschrifttumskammerakt Prochaska, Bundesarchiv Berlin) Ab etwa 1936 Mitglied im Bund deutscher Schriftsteller Österreichs. (vgl. Renner 1981, S. 290 – 291) Beteiligt sich 1938 unter dem Namen Bruno Wolfgang-Prochaska mit einem Beitrag am berüchtigten „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“, das zum Teil hymnische Huldigungen österreichischer SchriftstellerInnen an Adolf Hitler enthält. (vgl. Bekenntnisbuch 1938, S. 80 – 81) Insgesamt neun Beiträge in Anthologien des NS-Regimes, Mitglied im „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“. (vgl. Müller 1990, S. 322) Ab Mai 1938 Mitglied der NSDAP. (vgl. NSDAP-Zentralkarteikarte, Bundesarchiv Berlin) März 1938 bis März 1941 unter dem Pseudonym Bruno Wolfgang Mitarbeit im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 513) Veröffentlicht zudem ab Juni 1938 bis Ende 1942 im Sportteil, ab 1940 außerdem im Kulturteil des „Kleinen Blatts“, zum Teil unter den Kürzeln P. und Pro. (vgl. Früh, Onlinequelle 186 und Melischek / Seethaler 2003, S. 233 – 234 sowie Früh 2001, S. 33, 34) Ab 1940 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. Wird in deren Verzeichnis als Schriftsteller geführt. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft. 1944, S. 59) Ab spätestens 1942 Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Niederdonau.

(vgl. Reichsschrifttumskammerakt Prochaska, Bundesarchiv Berlin) Während des NS-Regimes sowie zuvor rege schriftstellerische Tätigkeit, zahlreiche Buchveröffentlichungen. U.a. „Der Salonaffe“ 1911, „Batjuschka“ 1936, „Ich hab genug“ 1940, „Eva und Helene“ 1941, „Die Turmgasse“ 1942.

Ab spätestens Jänner 1950 bis mindestens 1955 regelmäßig literarische Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“, unter dem Namen Bruno Wolfgang. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Zudem freier Mitarbeiter bei „Die Welt am Montag“. (vgl. Röttinger 1974, S. 73) November 1954 bis November 1957 verantwortlicher Redakteur der „Weltpresse“, wahrscheinlich vorher schon Redakteur. (vgl. Melischek / Seethaler 1999, S. 200)

Sacher, Dr. Friedrich (Pseudonym Fritz Silvanus)

Kategorie **N**

Schriftsteller, Lehrer

Geb. 10.9.1899 in Wieselburg an der Erlauf, Niederösterreich

Gest. 22.11.1982 in Wien

1907 Übersiedelung nach Lasee im Marchfeld. 1910 bis 1918 Schüler und Sängerknabe am Stiftsgymnasium Melk. Sacher veröffentlicht bereits als Schüler erste Gedichte und Aufsätze. Studium der Germanistik, Pädagogik, Philosophie und Geschichte in Wien, 1924 Dissertation. Neben dem Studium LehrerInnenbildungsanstalt in Wien, ab 1919 Hauptschullehrer in Klosterneuburg. Mitbegründer der Klosterneuburger Volkshochschule Urania. (vgl. Patzer 1980, S. 4 – 5, 7) Ab 1922 Mitglied der Adalbert-Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft 1944, S. 62) Seit 1926 illegales Mitglied der NSDAP (vgl. Renner 1981, S. 293), ab April 1940 legales Mitglied. Schreibt 1933 für die kurzzeitig erscheinende Zeitschrift „Ostmark“ und die „Rundpost“ des Eckart Verlags von Adolf Luser⁵⁵, der enge Kontakte zum Nationalsozialismus pflegt. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) Schreibt zudem vor 1938 für die NS-Zeitschrift „Der Werker“. (vgl. Gauakt Sacher S. 6, Öst. Staatsarchiv) Veröffentlicht nebenbei erste Gedichtbände „Das große Suchen“ 1921, „Das Leid um den Hügel“ 1922, dann 1931 den Erzählband „Die stille Stunde“. Geht 1934 im Zuge des Beamtenabbaus vorzeitig in den Ruhestand, übersiedelt von Klosterneuburg nach Wien-Meidling und widmet sich ganz der Literatur. Seine Lyrik ist inhaltlich christlich-konservativ ausgerichtet, in den 1930er Jahren zunehmend national eingestellt. (vgl. Landesmuseum Niederösterreich, Onlinequelle 31) 1934 Julius-Reich-Preis der Universität Wien. Ab 1929 enger Kontakt zu NS-Schriftsteller Josef Weinheber (1892 – 1945), der ihn fördert und unterstützt. (vgl. Patzer 1980, S. 8, 15, 17)

„Zu einem eigentlichen Briefwechsel zwischen Weinheber und mir ist es nicht gekommen. Sobald mich nämlich eine Karte oder ein Brief von ihm erreichte, machte ich mich auf und fuhr zu ihm. (...) Unsere Begegnungen damals waren Arbeitsbegegnungen. Es war in den entscheidenden Jahren unmittelbar vor und nach Erscheinen von „Adel und Untergang“⁵⁶, den ertragreichsten Jahren unserer Freundschaft.“ (Sacher zit. nach Ebner 1999, S. 127)

⁵⁵ Später Wiener Verlagsges.m.b.H.

⁵⁶ Josef Weinheber wurde mit dem Gedichtband „Adel und Untergang“ 1934 schlagartig berühmt.

Nach Erscheinen des Weinheber gewidmeten Gedichtbands „Das Buch der Mitte“ 1939 lobt Weinheber Sacher in einem Brief in den höchsten Tönen:

„Jetzt habe ich Respekt! (...) Was ich begonnen habe (...) wirst Du fortsetzen und bewahren! (...) Es ist mir nicht mehr bang um Dich. Du hast Dich bewährt, und Du wirst uns allen noch etwas sagen, daß uns die Augen übergehen. Ich weiß wohl, daß Du manches meiner Schule verdankst. Aber ich bin fertig; bin alt. Du wirst unser Alpenländisches fortsetzen.“ (Weinheber 21.10.1939 zit. nach Patzer 1980, S. 15)

In „Das Buch der Mitte“ finden sich Gedichte von Sacher, die sich enthusiastisch mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland befassen, zum Beispiel „Wende“ oder

„Deutscher Aar⁵⁷ über der Ostmark
Mit deinen Schwingen ins Morgenrot!
Unter deinem Fittich aus jeder Not!
Deinem Flügel nach zu Sieg oder Tod!
Reich und Ehre: unser Gebot!“
(Sacher 1939, S. 135)

Ab Juli 1938 Mitglied der Reichsschrifttumskammer sowie ab November 1938 im NS-LehrerInnenbund, zudem DAF-Mitglied. Ab Juni 1939 NSV-Blockwalter. (vgl. Müller 1990, S. 324 – 326 und Gauakt Sacher S. 15, Öst. Staatsarchiv) Zudem ab etwa 1936 Mitglied im „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“. (vgl. Renner 1981, S. 291) Beteiligt sich 1938 mit einem Beitrag am berüchtigten „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“, das zum Teil hymnische Huldigungen österreichischer SchriftstellerInnen an Adolf Hitler enthält. (vgl. Bekenntnisbuch 1938, S. 91) Murray G. Hall beschreibt Sacher und seine schriftstellerische Tätigkeit im Eckart Verlag Adolf Lusers während der NS-Zeit folgendermaßen:

„Auf literarischer Seite tat sich nach der Wiederaufnahme wenige Tage nach dem "Anschluß" einer besonders hervor: Friedrich Sacher. Trotz seiner scheinbar unbändigen Euphorie über den Anschluß Österreichs fand er in der ersten Nummer der *Rundpost* dennoch Worte für diese, wie er sie nannte, "wundervolle Fügung" (poetischer Titel: "Unter den Schwingen des Schwerts"). Sachers Hochstimmung kannte keine Grenzen: "Endlich wieder deutsch und wahr!" (...) lautet die Überschrift seines zweiten Ergusses ebendort.“ (Hall, Onlinequelle 171)

Februar 1939 bis Februar 1943 Mitarbeit im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 471) Ab 1939 bis 1944

⁵⁷ Poetischer Ausdruck für Adler.

viele Veröffentlichungen, vor allem Erzählungen, u.a. „Der Guckkasten“ 1940, „Unterm Nussbaum“ 1943, „Die Wende“ 1944. Heiratet 1941 Dr. Maria Christina Bentivoglio. (vgl. Ebner 1999, S. 14) Veröffentlicht insgesamt elfmal in austrofaschistischen und nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 319) Im Oktober 1941 beurteilt der Leiter des Amts für Erziehung Sachers Gesinnung folgendermaßen:

„Dr. S. ist mir seit Jahren als national denkender und wirkender Mann bekannt. Als Mitarbeiter in bekannt völkischen Blättern, wie Rundpost, Getreuer Eckart u.a., trat er stets für die nationalen Belange ein und gab nach Einstellung der „Rundpost“ das Ersatzblatt „Hans Sachs“ heraus. – Dr. Sacher genießt einen guten politischen Ruf und ist als politisch vollkommen einwandfrei und verlässlich zu bezeichnen.“ (Neidhardt, 30.10.1941, Gauakt Sacher S. 6, Öst. Staatsarchiv)

Ab Oktober 1942 Sanitätssoldat, 1945 in kanadischer Kriegsgefangenschaft. (vgl. Patzer 1980, S. 19)

Mitte 1946 Rückkehr nach Wien, weiterhin rege schriftstellerische Tätigkeit. (vgl. Patzer 1980, S. 20) Wird 1946 als minderbelastet eingestuft, was seiner weiteren Karriere offenbar nicht schadet. (vgl. NS-Registrierungsakt Sacher, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab Mai 1949 bis mindestens 1955 regelmäßig literarische Beiträge fürs „Linzer Volksblatt“. (Linzer Volksblatt 1945 - 1955) Zudem von spätestens 1950 bis mindestens 1955 etwa monatlich literarische Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Außerdem freie Mitarbeit bei „Neue Warte am Inn“, Braunau. (vgl. Rohleder 1966, S. 335) 1959 bis 1964 Leiter der ARGE Niederösterreich Schrifttum. (vgl. Ebner 1999, S. 7) Auszeichnungen: u.a. Kulturpreis Niederösterreich 1960, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1970, Goldenes Ehrenzeichen des Landes Wien 1978.

Scheibelreiter, Ernst

Kategorie **N**

Schriftsteller

Geb. 13.11.1897 in Wien

Gest. 3.3.1973 in Wien

Scheibelreiter erkrankt 1904 an Coxitis, einer Entzündung des Hüftgelenks, die ihn Zeit seines Lebens begleitet. Später gesellt sich dazu starke Schwerhörigkeit, die sein Berufsleben ebenfalls beeinträchtigt. 1917 Matura. Die Teilnahme am Ersten Weltkrieg bleibt ihm wegen der Krankheit erspart. Studiert vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Wien und Naturwissenschaften an der Hochschule für Bodenkultur, Wien. Scheibelreiter bekommt Dank Kulturkritiker Paul Aman ein Stipendium vom französischen Dichter Romain Rolland. Aman ermutigt ihn auch, Gedichte einzureichen. Nach einigen Jahren als Beamter und Hauslehrer lebt Scheibelreiter ab 1925 als freier Schriftsteller. Freundschaftlich und beruflich ab 1924 eng verbunden mit dem Schriftsteller Heinrich Suso Waldeck, später auch gefördert von Friedrich Sacher, Max Mell, Erika Mitterer und Josef Weinheber. Veröffentlicht 1924 in der von Autor Franz Karl Ginzkey herausgegebenen, national ausgerichteten Zeitschrift „Bergland“. Bekommt 1924 seine erste Auszeichnung, den Kunstpreis der Stadt Wien. 1928 wird das erste seiner zwölf Theaterstücke aufgeführt, weitere folgen. Zwei weitere Preise, Julius-Reich-Preis 1928 und Eckardbund-Förderungspreis 1929. 1932 veröffentlicht Scheibelreiter seinen ersten Lyrikband „Freundschaft mit der Stille“, danach weitere Bände sowie Romane und Novellen. Zudem erste Dichterlesung im Wiener Rundfunk, bis zu seinem Tod verfasst er etwa 1500 Sendungen. Scheibelreiter publiziert zwischen 1929 und 1935 regelmäßig in der Kunstzeitschrift „Der getreue Eckart“. (vgl. Heigl 1979, S. 2 – 22, 44 – 52 und Gauakt Scheibelreiter S. 7 – 11, Öst. Staatsarchiv) 1933 mit Beiträgen im „Dichterbuch. Deutscher Glaube, deutsches Sehnen und deutsches Fühlen in Österreich“, ein „arisches Großwerk“ von „arischen“ SchriftstellerInnen des Eckart Verlags von Adolf Luser vertreten. (vgl. Marold 1933, S. 395 – 402) Mitglied der VF. Wird 1933 in den Reichsverband deutscher Schriftsteller aufgenommen (vgl. Müller 1990, S. 326 und Renner 1981, S. 290) und tritt beim Verbot durch die Christlichsoziale Partei wieder aus. 1939 erfolgt die Wiederaufnahme. Ab 1936 Mitglied im „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“. (vgl. Renner 1981, S. 291) 1938 mit dem Gedicht „Die von der Saar“ im Bekenntnisbuch österreichischer

Schriftsteller vertreten.⁵⁸ (Bekenntnisbuch 1938, S. 89) Zudem mit Beiträgen in der vor 1938 von Walter Pollak im selben Verlag herausgegebenen Reihe „Süd-Ost“, die das „Deutschtum“ des Südostens pflegen sollte, vertreten. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) 1938 wird Scheibelreiter von den NationalsozialistInnen ein politisches Führungszeugnis ausgestellt, das ihm eine positive Einstellung dem Nationalsozialismus gegenüber bescheinigt. Weitere Auszeichnungen: Österreichischer Staatspreis 1934, Österreichischer Dramenpreis 1936, Erzählerpreis der durch die Berliner NS-Zeitschrift „Neue Linie“⁵⁹ 1938 und der Volkstheater-Jubiläumspreis 1940. 1941 Mitarbeit an einem Film über Ferdinand Raimund. 1942 Hochzeit mit Sängerin Berta Spiegl, 1943 Geburt seines einzigen Sohnes. Immer wieder Sendungen im Rundfunk: „Sein Sympathisieren mit dem nationalsozialistischen Gedankengut brachte ihm während der Reichssenderzeit Förderung und oftmalige Beschäftigung im Rundfunk ein.“ (Heigl 1979, S. 62) 1944 Raimundpreis der Stadt Wien. (vgl. Heigl 1979, S. 6 – 18, 58 - 59) September 1940 und August 1944 insgesamt drei Artikel im Kulturteil der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 473) Veröffentlicht insgesamt zehnmal in austrofaschistischen und/oder nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 321) Heigl kommt in ihrer Biografie über den Autor zu folgendem Schluss:

„(...) stellte Scheibelreiter sein Bekenntnis zum Deutschtum nie in Abrede. (...) Der Schwerpunkt seines Denkens lag auf der Idee der deutschen Volkstumsgemeinschaft, die hauptsächlich von der Sprache her für ihn relevant war. Er stellt fest, daß „wir als Österreicher natürlich dem deutschen Kulturkreis angehören [...]“. So kann Ernst Scheibelreiter als nationalsozialistischer Sympathisant mit einer partiellen Identifikation mit dem Nationalsozialismus gesehen werden.“ (Heigl 1979, S. 61)

⁵⁸ 1948 verklagt Scheibelreiter Erwin Rollett, den Präsidenten des österreichischen SchriftstellerInnenverbands, wegen Ehrenbeleidigung. Dieser hat Scheibelreiter in der Presse als nationalsozialistischen Schriftsteller bezeichnet – seinen Vorwurf begründet Rollett mit Scheibelreiters angeblicher Mitgliedschaft in der NSDAP und dessen Beitrag im erwähnten „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“. Scheibelreiter gibt vor Gericht an, dass sein 1935 erstmals veröffentlichtes Gedicht „Die von der Saar“ ohne sein Wissen ins Bekenntnisbuch aufgenommen worden sei. Die gerichtliche Auseinandersetzung endet im April 1949, Scheibelreiters Klage wird abgewiesen mit der Begründung, Rollett habe das Recht, Scheibelreiter für einen nationalsozialistischen Schriftsteller zu halten. Ob Scheibelreiter ein überzeugter Nationalsozialist war oder nicht, wurde vor Gericht ebenso wenig geklärt wie dessen angebliche NSDAP-Mitgliedschaft. (vgl. Heigl 1978, S. 57 – 60 und Renner 1981, S. 5 - 8)

⁵⁹ Erste Lifestyle-Illustrierte in Deutschland, erschienen 1929 bis 1943. Wurde 1933 von den NationalsozialistInnen gleichgeschaltet.

Nach 1945 hat Scheibelreiter zunächst Schwierigkeiten, im Rundfunk weiterzuarbeiten. Zwischen 1946 und 1949 verfasst Scheibelreiter mit seiner Frau zahlreiche Kinder- und Jugendbücher und hat keine Probleme, diese zu veröffentlichen. Arbeitet zudem ab 1946 bei der Zeitschrift „Die Bühne“ mit und verfasst zwischen 1947 und 1948 wieder Märchen für den Sender Rot-Weiß-Rot. Ab Mai 1950 bis mindestens Ende 1955 gelegentlich literarische und Kulturbeiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Es folgen zudem zahlreiche Buchveröffentlichungen sowie Aufsätze und Gedichte in Zeitschriften, Zeitungen und im Rundfunk. Scheibelreiter bekommt 1968 die Goldene Ehrenmedaille der Stadt Wien verliehen. (vgl. Heigl 1979, S. 19 – 22) Wiederholt bekennt sich Scheibelreiter auch nach 1945 zum „deutschen Schrifttum“: „Ich bin aber auch nicht der Mensch, der aus bloßer Konjunktur seine Muttersprache verleugnet, da ich als geborener Wiener ja weder zu den Slawen noch zu den Romanen gehöre.“ (Scheibelreiter zit. nach Heigl 1979, S. 62)

Schenk, Univ.-Prof. Dr. Erich

Kategorie **N**

Musikwissenschaftler

Geb. 5.5.1902 in Salzburg

Gest. 11.10.1974 in Wien

Studium der Musikwissenschaften am Salzburger Mozarteum, ab 1920 an der Universität und der Akademie der Tonkunst in München, Promotion 1925. Danach Lehrer für Musikgeschichte und Bibliothekar am Mozarteum. Zudem 1925 bis 1927 im Pressebüro der Salzburger Festspiele beschäftigt, 1927 Pressechef. 1929 Habilitierung an der Universität Rostock, wo Schenk 1936 das Institut für Musikwissenschaften gründet und leitet. (vgl. Kleindell 1987, S. 457 und Teichl 1951, S. 267) Von Anfang an Musikkritiker für „Rostocker Zeitung“ und „Rostocker Anzeiger“. (vgl. Gauakt S. 7, Öst. Staatsarchiv) Ab August 1934 Mitglied im NS-LehrerInnenbund. Ab 1939 ordentlicher Professor am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien. Bei einer Personalauskunft hinsichtlich des Wechsels nach Wien gibt Schenk an, „mit der Reichsstudienführung und mit dem Amt für Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung“ (Schenk 1939, Gauakt Schenk S. 6, Öst. Staatsarchiv) zusammenzuarbeiten. Ab 1944 korrespondierendes Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften. (vgl. Kleindell 1987, S. 457 und Teichl 1951, S. 267) Seit 1942 Herausgeber der wissenschaftlichen Reihe „Denkmäler der Tonkunst“. Schenk ist zudem Mitarbeiter und Lektor beim Amt Rosenberg⁶⁰, wo er Auskünfte über ehemalige jüdische Studierende der Musikwissenschaften gibt. Wegen seiner Mitarbeit in Rosenbergs „Sonderstab Musik“ und bei dessen Zeitschrift „Musik im Kriege“ vom Wehrdienst freigestellt. Arbeitet zudem mit Herbert Gerigk für dessen „Lexikon der Juden in der Musik“⁶¹ zusammen. (vgl. Klee 2007, S. 519) Außerdem zwischen April 1940 und April 1944 Beiträge im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 473) Müller und

⁶⁰ 1934 in Berlin gegründete Dienststelle für Kultur- und Überwachungs politik des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg, auch Reichsüberwachungsamt genannt.

⁶¹ Das „Lexikon der Juden in der Musik“ wurde erstmals 1940 von Herbert Gerigk und Theophil Stengel herausgegeben. Darin verzeichnet sind MusikerInnen, MusikwissenschaftlerInnen, LibrettistInnen, RegisseurInnen, MusikverlegerInnen und andere Personen, die mit Musik zu tun hatten und die nach der nationalsozialistischen Definition der Nürnberger Gesetze als „jüdisch“ oder „halbjüdisch“ galten. Das Lexikon enthält außerdem ein Verzeichnis mit „jüdischen“ Werken, die nicht aufgeführt werden durften. Durch die MitarbeiterInnen von Gerigks „Sonderstab Musik“ des Amtes Rosenberg, zu dem auch Erich Schenk gehörte, und durch DenunziantInnen wurde das Lexikon ständig aktualisiert. Näheres dazu siehe: Weissweiler, Eva: Ausgemerzt! Das Lexikon der Juden in der Musik und seine mörderischen Folgen. Köln. 1999.

Kerschbaumer zählen Schenk zu den „Spitzenforscher[n] und Reinheitsapostel[n] des Deutschen Reiches“. (Müller/Kerschbaumer 1992, S. 230). Während des NS-Regimes zudem einige musikwissenschaftliche Publikationen.

Schenk kann nach 1945 ungehindert bis 1971 weiter das Institut für Musikwissenschaft leiten. Ab 1946 wirkliches Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1948 bis 1949 Musikkritiker der „Wiener Tageszeitung“, zudem zuständig für Kirchenfragen. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Schenk, Erich; Bestand Lindinger und Interview Witeschnik, Bestand Lindinger sowie Teichl 1951, S. 267) Seinen Anschauungen dürfte er treu geblieben sein. Noch Ende der Fünfzigerjahre soll er gesagt haben: "Über einen Juden können Sie bei mir nicht promovieren." (Schenk zit. nach Simon, S. 28) Auch ein Dissertationsgesuch über den am Institut totgeschwiegenen Mahler soll mit dem Hinweis auf dessen Judentum abgelehnt worden sein. (vgl. Simon, S. 28)

Schramm-Schiessl, Heinrich

Kategorie **A**

Journalist, Diplomat

Geb. 1919

Gest. Feb.1970

Im Zweiten Weltkrieg Hauptmann an der russischen Front. (vgl. Portisch 2010, Interview)

Ab 1948 bis 1953 Lokalchef der „Wiener Tageszeitung“. Nach dem Ausscheiden Hugo Portischs 1953 bis 1958 Außenpolitikchef. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Schramm-Schiessl, Heinz und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Portisch 2010, Interview) Zudem Mitarbeiter des „Vorarlberger Volksblattes“. (vgl. Hämmerle 1969, S. 288) Ab 1958 bis zur Auflösung der Zeitung 1964 Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“. Danach bis 1967 Chefredakteur des „Volksblatts“. (vgl. Schmolke / Feldinger 1995, S. 151, 157) Ab 1967 Pressereferent im Verkehrsministerium. (vgl. Parlament, Onlinequelle 185) Geht später als Botschaftsrat nach Bonn, wo er stirbt. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Schramm-Schiessl, Heinz; Bestand Lindinger)

Schreyvogel, Friedrich (Kürzel Schr.)

Kategorie I (2)

Journalist, Schriftsteller, Dramaturg

Geb. 17.7.1899 in Mauer, Wien

Gest. 11.1.1976 in Wien

Sohn des Burgtheaterdirektors Joseph Schreyvogel. Macht schon früh mit seinen ersten Gedichtbänden „Singen und Sehen“ (1917) und „Klingen im Alltag“ (1918) auf sich aufmerksam. Studium der Staatswissenschaften, Promotion 1922. Während des Studiums ist Schreyvogel für den 1919 entstandenen Verlag Wiener Literarische Anstalt tätig, aus dem sich schließlich die Funktionäre des 1922 von Schreyvogel mitbegründeten Kulturbunds⁶² rekrutieren. Wegen seiner von religiöser Thematik geprägten Werke wie dem Einakter "Karfreitag" (1920), dem Zeitroman "Der Antichrist" (1921) sowie dem Essay "Katholische Revolution" (1924) gilt Schreyvogel als "katholischer" Autor, spielt aber als Kulturbund-Gründungsmitglied eine bedeutende Rolle bei der nationalsozialistischen Unterwanderung der heimischen Kulturszene. Gründet 1925 die Kulturzeitschrift „Abendland“ und arbeitet zudem als Vortragender und Kulturjournalist, vor allem zu katholischen Themen. Mitherausgeber der katholischen Monatsschrift „Der Gral“. (vgl. Klee 2007, S. 546) Ab 1927 Obmann des Katholischen SchriftstellerInnenverbands. Ab demselben Jahr Dozent, ab 1932 Professor an der Staatsakademie für Musik und Darstellende Kunst und ab 1929 am Reinhardt-Seminar sowie Konsulent der Österreichischen Staatstheater. 1935 bis 1938 zudem Konsulent der Bundestheaterverwaltung. Ab Anfang der 1930er Jahre wendet sich Schreyvogel vermehrt dem Nationalsozialismus zu. 1933 meldet er seinen Beitritt zur NSDAP an, 1934 beigetreten. Gleichzeitig Mitglied der VF. Im Personalfragebogen der NSDAP gibt Schreyvogel 1938 an, ihr zwangsläufig durch seine Arbeit an der Staatsakademie angehört zu haben. Ist zudem im Vorstand des 1936 gegründeten „Bunds der Deutschen Schriftsteller Österreichs“. (vgl. APA0081 1999-07-13/09:15 und Tuma 1996, S. 134 sowie Gauakt Schreyvogel S. 11 – 12, Öst. Staatsarchiv) Dazu schreibt er im Personalfragebogen:

„November 1936 gründete ich (...) den „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“ der allen Anfeindungen des Systems zum Trotz seine Aufgabe als Sammelpunkt nationalsozialistischen Schrifttums erfüllte und nach dem Umbruch die Geschäftsstelle der Reichsschrifttumskammer bildete. Ich gehöre bis heute dem Vorstände an und habe an allen

⁶² Der Kulturbund wurde 1922 ins Leben gerufen und auch von Kurt Schuschnigg unterstützt. Später diente er zur Unterwanderung der österreichischen Kulturszene durch die NationalsozialistInnen.

Aktionen des Bundes in der Abstimmungszeit mit Einsatz aller Kräfte teilgenommen.“ (NSDAP-Personalfragebogen Schreyvogel 31.5.1938, Gauakt Schreyvogel S. 11, Öst. Staatsarchiv)

Seine Angaben werden von der Partei bestätigt und Kreispresseamtsleiter Hurdes schreibt im August 1938 an das Gaupresseamt Wien III: „Er hat sich immer national betätigt, was auch aus seinen Schriften hervorgeht.“ (Hurdes, 29.8.1938, Gauakt Schreyvogel S. 12, Öst. Staatsarchiv) Schon im September 1933 tritt Schreyvogel aus dem P.E.N. Club aus, weil er Angst hat, die Mitgliedschaft könnte sich auf die Verbreitung seiner Werke in Deutschland negativ auswirken. Das passt zu den weiteren, extrem anpassungswilligen Aktionen des Schriftstellers: Schreyvogel formuliert seine Texte grundsätzlich so, wie es für das jeweilige Organ, in dem sie erscheinen, opportun erscheint. So ist er 1935 in einem Aufsatz in der katholischen Zeitschrift „Universitas“ überzeugt, „daß das religiöse Element in der deutschen Kunst der Zukunft (...) die Führung erlangen und ihren Gehalt bestimmen wird.“ (Schreyvogel zit. nach Müller 1990, S. 205). Gedichte aus dem Jahre 1928, die 1938 in der NS-Anthologie „Gesänge der Ostmark“ erscheinen, adaptiert er so, dass sie als frühe Erkenntnisse und Bekenntnisse zum NS-Regime verstehbar werden. Dem entsprechend pflegt Schreyvogel als im „Ständestaat“ anerkannter Literaturfunktionär⁶³ enge Kontakte zu Bundeskanzler Kurt Schuschnigg sowie Theodor Kardinal Innitzer und ist gleichzeitig wie erwähnt ab 1934 Mitglied der NSDAP. Er wird im „Ständestaat“ mit Auszeichnungen überhäuft: Julius Reich-Preis 1935, Ritterkreuz des Österreichischen Verdienstordens 1936 und Verdienstkreuz für Wissenschaft und Kunst, ebenfalls 1936. Die Ambivalenz von Schreyvogels Agieren bis 1938 zeigt sich auch im zwiespältigen Bild, das ZeitgenossInnen aller Lager von ihm haben. So ist er den Nationalen zu klerikal, den Klerikalen zu national. (vgl. Müller 1990, S. 204 – 206, 209) Ebenfalls um etwa 1936 bewirbt sich Schreyvogel als Agent der Reichsschrifttumskammer, wo er österreichische SchriftstellerInnen in förderungswürdige und zu boykottierende AutorInnen einteilt. Wenige Wochen nach dem „Anschluss“ schreibt Schreyvogel an seinen Schriftsteller- und Parteigenossen Hermann Heinz Ortner: „Ich will wahrhaftig nichts als arbeiten – jetzt haben wir ja Platz genug.“ (Schreyvogel zit. nach Weiss / Federspiel 1988, S. 180) Gerald Tuma beschreibt Schreyvogel folgendermaßen:

⁶³ Schreyvogel ist u.a. erster Präsident der 1936 geschaffenen Literarischen Verwertungsgesellschaft, Mitarbeiter der Österreichischen Länderbühne im Rahmen der Kulturorganisation „Neues Leben“ der VF und Mitglied der Jury für die Verleihung des 1934 gegründeten Österreichischen Staatspreis für Literatur. (vgl. Müller 1990, S. 209)

„Somit kann Friedrich Schreyvogel als Beispiel für die Dualität der 30er Jahre, unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Begebenheiten gelten: einerseits hochgeehrter Ständestaatpoet andererseits Agent des nationalsozialistischen Gedankengutes mit erklärter kultureller Anschlußvorbereitung an Hitler-Deutschland. (...) Es ist daher festzustellen, daß Friedrich Schreyvogel ein überaus wandlungsfähiger Schriftsteller seiner Zeit war, der immer zielsicher auf die jeweils den größten Erfolg versprechende Weltanschauung zusteuerte und der, falls es die Situation erforderte, diese seine Überzeugung auch sofort wieder fallen lassen konnte.“ (Tuma 1996, S. 134, 135)

Dem entsprechend schreibt Schreyvogel einen Beitrag im „Bekenntnisbuch Österreichischer Schriftsteller“, das den „Anschluss“ 1938 feiert. (Bekenntnisbuch 1938, S. 92 – 93) In seiner Romanbiografie "Grillparzer" (1935) lässt er den Titelhelden als "deutschen" Dichter auftreten, mit seinem 1938 erschienenen Nibelungenroman "Heerfahrt nach Osten" schafft er eine Hymne auf Kampf und Tod. Weitere Romane folgen, "Eine Schicksalssymphonie" 1941 und der Wallenstein-Roman "Der Friedländer" 1943. Während des Kriegs werden vor allem Schreyvogels Theaterstücke zu Publikumserfolgen und über 4.000 Mal aufgeführt. Weiters schreibt Schreyvogel Filmdrehbücher und Essays sowie den programmatischen Aufsatz "Ein Sieg des Geistes" (1938) über den wenige Tage zuvor erfolgten "Anschluss". (vgl. APA0081 1999-07-13/09:15) Wird in der Liste der NS-KunstberichterInnen geführt. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Schreyvogel, Friedrich; Bestand Lindinger) Ab Oktober 1938 Kulturreferent im Propagandaamt, Ortsgruppe Belvedere. Ab April 1939 Leiter der Schriftumspropagandastelle im NSV-Hauptamt Kreis III, Wien. (vgl. NSV-Personalkarte, Gauakt Schreyvogel, Stadt- und Landesarchiv Wien) Mitarbeit beim 1939 gegründeten NS-Kampfbblatt „Krakauer Zeitung“. (vgl. Klee 2007, S. 546) Ab 1940 Mitarbeit beim „Wiener Montagblatt“, wo er unter anderen die Theaterfeuilletonrubrik „Gehört, gesehen“ betreut. (vgl. Röttinger 1974, S. 16) Ab 1941 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft 1944, S. 63) 1944 auf der Liste der von Goebbels zugelassenen FilmautorInnen. (vgl. Klee 2007, S. 546) 1944 droht Schreyvogel der Arbeitseinsatz. In einem Brief an die zuständigen Behörden in Berlin listet er seine „kriegswichtigen Tätigkeiten“ auf, nämlich seine Theaterstücke, Romane usw. „Statistisch darf ich wohl sagen, daß ich innerhalb der Schrifttumschammer eine der umfangreichsten Kriegsleistungen aufzuweisen habe.“ (Schreyvogel zit. nach Weiss / Federspiel 1988, S. 180)

Im Juli 1945 meldet sich Schreyvogel bei der Wiener Registrierungsstelle. Er bestreitet, illegaler Nationalsozialist gewesen zu sein und beteuert sein „wahres Österreichertum“.⁶⁴ 1946 wird sein Gesamtwerk (bis auf zwei Ausnahmen) auf der Liste der gesperrten AutorInnen und Bücher geführt. Schon 1947 werden einige seiner Bücher wieder aufgelegt, denn Schreyvogels Antrag an den Bundespräsidenten, von bestimmten Sühnfolgen ausgenommen zu werden, wird stattgegeben. (vgl. Müller 1990, S. 211, 217 – 218 und (vgl. NS-Registrierungsakt Schreyvogel, Stadt- und Landesarchiv Wien)

„Der wandlungsfähige Schreyvogel schlüpfte nun nach dem katholisch-religiösen Autor und dem NS-Apologeten nach dem Krieg in die Rolle des österreichischen „urwienerischen“ Patrioten. Man müßte daher eigentlich von einem Schreyvogel III sprechen, der von seinen Tätigkeiten in den 30er und 40er Jahren für die nationalsozialistische Ideologie und Bewegung nichts mehr wußte.“ (Tuma 1996, S. 135)

Schreyvogel wendet sich auch wieder religiösen Themen zu und schreibt unter anderen den Roman "Der Sohn Gottes" (1948). Ab August 1948 bis September 1953 regelmäßige Mitarbeit im Kulturreport der „Wiener Tageszeitung“, danach sporadisch Artikel bis mindestens 1955. (Schreyvogel 1953, S. 8 und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Aufzeichnungen Lindinger: Schreyvogel, Friedrich; Bestand Lindinger) Peter Roessler sieht Schreyvogel als einen jener Kulturkritiker, die

„mit barockem Vokabular den Theaterbetrieb ornamentalisierten, sich des Fundus' der Österreich-Ideologie bedienten, und dabei ihre Positivität aus der Unkultur des Vergessens bezogen. Vielfach bereits während des Nationalsozialismus als „Kunstbetrachter“ tätig, konnten sie, so sie überhaupt zunächst von der Ausübung ihres Berufes ferngehalten waren, während des Kalten Krieges erneut journalistisch tätig werden. Der Typus wird etwa von Karl Maria Grimme, Friedrich Schreyvogel und Heinz Kindermann verkörpert, deren theaterkritisches Forum unter anderem die ÖVP-nahe Wiener Tageszeitung war. (...) das Pathos der Moralität erschöpft sich – bei Schreyvogel – im Habitus des Sittenwächters, der die allgemeine Moral durch die Stücke von Tennessee Williams bedroht sieht.“ (Rössler, Onlinequelle 159)

Schreyvogel gelingt es bald, erneut wichtige kulturelle Positionen zu bekleiden: So ist er ab 1950 Juror für den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur, wird 1952 in den österreichischen P.E.N.-Club aufgenommen, 1953/54 wirkt er als Chefdramaturg in der Josefstadt. Zwischen 1954 und 1961 schließlich

⁶⁴ Genaueres zu Schreyvogels Beteuerungen nach 1945 siehe Müller 1990, S. 210 – 217)

stellvertretender Direktor des Burgtheaters. (vgl. APA0081 1999-07-13/09:15) Ab Herbst 1953 Chefdramaturg am Theater an der Josefstadt. 1954 bis 1959 Vizedirektor des Wiener Burgtheaters. Karl Müller erklärt Schreyvogls kontinuierlichen Erfolg folgendermaßen:

F. Schreyvogls und M. Mells katholisch-national schillernde Reichsidee war nach 1945, als es galt, Österreich nicht nur als funktionierenden Staat zu etablieren, sondern auch als kulturelle Großmacht zu präsentieren, in ihrer österreichisch-katholischen Variante sehr gefragt. Beide wurden nach dem Krieg trotz ihrer affirmativen Rolle für das NS-Regime sozusagen zu Experten in Sachen österreichische Tradition und österreichische Kunst und Kultur: austriakische Kulturexperten. Dies läßt sich an ihren Funktionen im Kulturbetrieb sowie an den zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen, die ihnen zuteil wurden, ablesen.“ (Müller 1990, S. 314)

Auszeichnungen nach 1945 u.a. Großes Verdienstkreuz und Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion 1958, Goldene Feder des Presseclubs Concordia 1960, Preis für Literatur der Stadt Wien 1970.

Schüngel, Otto (Kürzel O.Schü., oschü)

Kategorie **A**

Journalist, Diplomat

Geb. 1.2.1932

Ab März 1950 bis 1952 Redakteur bei der „Wiener Tageszeitung“. Geht 1952 als freier Journalist nach Rom, schreibt weiter für die „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Schüngel, Otto; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Anschließend langjähriger Presse- und Kultrattaché an den Botschaften Rom, Nairobi, Mexico City und Bern. (vgl. APA033 1986-12-22/08:48 und Die Presse 1.2.2002, S. 14) Später zudem freie Mitarbeit beim „Standard“.

Schuster, Dr. Helmut⁶⁵ Rupert (Kürzel H.S.)

Kategorie I (2)

Journalist

Geb. 21.8.1912 in Kirchberg an der Raab, Steiermark

Gest. 27.6.1977 in Graz

Volksschule und Gymnasium in St. Paul in Kärnten. Ab Herbst 1931 Jusstudium in Wien, Doktorat 1939. Mitglied des Cartellverbands (CV), 1934 bis 1937 Vorsitzender in der katholischen HochschülerInnenschaft. Von Juli 1935 bis März 1938 zuerst neben-, dann hauptberuflich Sportredakteur der „Amtlichen Nachrichtenstelle“. Bekommt diese Stellung aufgrund von Interventionen Schuschniggs und Kardinal Innitzers. (vgl. Gauakt Schuster S. 2 – 3, Öst. Staatsarchiv) Gleich nach dem „Anschluss“ steigt Schuster zum politischen Schriftleiter auf: März 1938 bis März 1942 Schriftleiter für Politik und alle übrigen Bereiche des „Deutschen Nachrichtenbüros“ (DNB). Zuerst in Wien, ab Juli 1939 in Bratislava, ab Mai 1941 in Agram/Zagreb. Schuster begleitet im April 1938 die Wahlkampfreise von Minister Wilhelm Frick durch Österreich und schreibt Propagandaberichte für das „Neue Wiener Tagblatt“ unter dem Titel „Führer, in deinem Lager ist Österreich! Reichsminister Frick in Eisenstadt“:

„Ein Fünftel der Bevölkerung des gesamten Burgenlandes ist angetreten, um in Reichsminister Frick einen Mann zu hören, der den Weg des Führers schon von Anbeginn geteilt hat. (...) Weiterhinaus, so weit der Blick reicht, Menschen mit jubelnden Herzen, mit einem einzigen Glücksgefühl, und hinter der mit rotem Tuch überschlagenen Tribüne ein noch viel höherer mit Tannengrün ausgefüllter Aufbau, aus dem aus Phylonen die Flammen schlagen, das einzige Licht in dieser weihevollen Nacht neben dem Licht in den vor Glück überquellenden Augen der Menschen.“ (Schuster 1938, Bestand Hausjell)

Trotzdem einige Schwierigkeiten bei der Zulassung als Schriftleiter: 1938 bis Oktober 1939 provisorisches Mitglied der SchriftleiterInnenliste des RdP. Oktober 1939 mangels politischer Zuverlässigkeit Ablehnung der endgültigen Aufnahme in die SchriftleiterInnenliste:

„Gesamturteil des Kreisleiters: Freiwillig bei der VF, Cver, Sportreferent des christlichen Studentenbundes, vor dem Umbruch gegensätzlich zum NS, dem Äussern nach wegen seiner Stellung heute Nationalsozialist. Nach dem Ergebnis der Erhebung ist es erstaunlich, dass der Mann

⁶⁵ Wird oft fälschlicherweise Helmuth geschrieben.

Schriftleiter im deutschen Nachrichtenbüro sein kann, bzw. es geworden ist !!!!“ (Gauakt Schuster S. 6, Öst. Staatsarchiv)

Schuster versucht dennoch, als politischer Schriftleiter weiterzukommen, es gelingt schließlich durch Interventionen von nationalsozialistischen FunktionärInnen und JournalistInnen. Er erhebt Einspruch gegen seine Ablehnung als RdP-Mitglied, seine Begründungen dafür sind: Er hätte dem (deutsch)nationalen Flügel des CV angehört, er habe geheime Unterhaltungen mit FührerInnen des vor 1938 illegalen NSD-StudentInnenbundes gepflegt und sei im August 1937 sogar wegen des Verdachtes nationalsozialistischer Umtriebe verhaftet worden. „Wenn ich heute noch nicht Parteimitglied bin, so deshalb, weil ich es als vermessen ansah, mich mit den Märtyrern des illegalen Kampfes in der Ostmark auf eine Stufe stellen zu wollen.“ (Schuster zit. nach Hausjell 1985, S. 783) Dem fügt Schuster ein Anerkennungsschreiben des Presseamts von Gauleiter Bürckel bei, das bescheinigt, dass Schuster „während der Zeit der Vorbereitung der Volksabstimmung in Oesterreich, als auch später und da wieder insbesondere zur Zeit der Septemberkrise ausgezeichnete Arbeit geleistet“ (Bürckel zit. nach Hausjell 1985, S. 783) habe. 1942 meldet die Gestapo an das Gaupersonalamt Wien, dass Schuster das Schreiben von Bürckel und Frick ausnütze und dazu verwende, sich Vorteile zu verschaffen. (vgl. JG, Personalakt Helmut Schuster, Gauakt S. 2, Bestand Hausjell) Im März 1940 wird er endgültig in die SchriftleiterInnenliste (Kategorie A, Schriftleiter für alle Fächer) des RdP aufgenommen. März 1942 bis März 1945 bei der deutschen Wehrmacht, zuerst als Gefreiter bei der Artillerie. Dann zumindest von Oktober 1943 bis September 1944 Kriegsberichterstatter – fünf seiner kriegspropagandistischen Berichte erscheinen in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ – bei der Propagandakompanie des 17. Armeekorps'. Zuletzt Unteroffizier beim V. Infanterie-Regiment Potsdam. Ab März 1945 laut eigenen Angaben als Fahnenflüchtiger in Wien untergetaucht. (vgl. Hausjell 1985, S. 783 – 784)

Opportunist Schuster kann sich auch nach 1945 schnell integrieren. Weder als minderbelastet noch als belastet eingestuft, ist er von August 1945 bis Anfang 1946 Außenpolitik-Redakteur bei „Das Kleine Volksblatt“ in Wien. Ab Anfang 1946 Chefredakteur von „Das Steirerblatt“, Graz. Jänner 1948 von der ÖVP als Chefredakteur zur „Wiener Tageszeitung“ nach Wien geholt. Am 10.1.1948 veröffentlicht die „Volksstimme“ Auszüge aus den Akten des RdP, die Schusters Verhalten während des NS-Regimes zum Inhalt haben. Der daraufhin eingesetzte Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft führt zum Ausschluss

Schusters aus der Gewerkschaft im April 1948. (vgl. JG, Personalakt Helmut Schuster, Beschluss des Untersuchungsausschusses S. 2, Bestand Hausjell) Die Konsequenzen bleiben gering: Schuster übersiedelt wieder nach Graz, um ab April 1948 abermals die Chefredaktion des „Steirerblattes“ zu übernehmen. Sowjetische VertreterInnen bringen aufgrund der Veröffentlichungen in der „Volksstimme“ im Jänner 1948 in untergeordneten Gremien der Alliierten Kommission einen Antrag auf Bestrafung Schusters als Kollaborateur und wegen „co-operation with Goebbels“ ein, der mangels Einigung zwischen den Alliierten im Alliierten Rat behandelt und abgelehnt wird. (vgl. Hausjell 1985, S. 783 – 784) Hugo Portisch erinnert sich an den Fall Schuster, der für kurze Zeit Chefredakteur war, als er bei der „Wiener Tageszeitung“ anfang:

„Wir hatten davon gehört. Was in seiner Vergangenheit genau war, haben wir in der Redaktion nie erfahren. Es hat immer nur geheißen, dass er in einer Studentenverbindung war, die einen Arierparagrafen hatte. Schuster hat das uns gegenüber immer bestritten. Er ist aber dann nach Graz zum „Steirerblatt“ abgezogen worden. Die ÖVP hatte offensichtlich nichts gegen Schuster.“ (Portisch 2010, Interview)

März 1955 bis Februar 1958 ist Schuster wieder Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Hausjell 1985, S. 783 – 784)

Seelmann-Eggebert, Ulrich (Pseudonym Ugo Brontolone)

Kategorie **N**

Journalist, Schriftsteller

Geb. 5.6.1919 in Königsberg

Gest. 1991

Abitur. Studium der Literatur, Kunst, Musik, Soziologie und Theaterwissenschaften in Berlin, Frankfurt und Heidelberg, nicht abgeschlossen. Ab 1941 Dramatiker beim Gloria Verlag. (vgl. Wrede 1960, S. 346) Ab April 1942 NSDAP-Mitglied und Mitglied der Reichschrifttumskammer. (vgl. NSDAP-Gaukarteikarte, Bundesarchiv Berlin) Danach deutsche Wehrmacht.

Freier Journalist. Ab März 1953 bis mindestens Ende 1955 Deutschlandkorrespondent der Kulturredaktion der „Wiener Tageszeitung“. Berichtet u.a. aus Heidelberg und Berlin. (Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Später Redakteur bei der Zeitschrift „Sipario“ in Mailand. Zudem Kulturkritiker im Studio Mainz des Südwestfunks und Korrespondent der „Stuttgarter Nachrichten“ sowie der „Basler Nationalzeitung“. (vgl. Wrede 1960, S. 346) Außerdem 1951 bis 1954 Italienkorrespondent der Wiener Zeitschrift „Freude an Büchern“. Etwa 1960 bis mindestens 1966 Mitarbeit bei „Universitas“ in Stuttgart. Zudem Mitarbeiter bei „Dokumente“ in Offenburg und „Theater heute“ in Frankfurt/Main. (vgl. Schwaderer 1998, S. 68, 114, 122, 221, 295, 296, 303, 327, 343) Einige Buchveröffentlichungen, u.a. „Käthe Kollwitz – Der Mensch, das Werk, der Geist“ 1947, „Wir sind wie wir waren“ 1953.

Siebenbürger, Eduard O. (Kürzel Si)

Kategorie **A**

Kaufmännischer Verlagsangestellter, Journalist

Geb. 11.11.1926 in Wien

Gest. 5.2.2008 in Göstling, Niederösterreich

1943 bis 1945 bei der Wehrmacht, 1945 bis 1946 in Kriegsgefangenschaft.

Von 1947 bis 1950 freier Mitarbeiter bei „Montag Ausgabe“, „Montag Morgen“, „Sport und Toto“ sowie „Sport-Schau“. Ab 1950 Redakteur bei „Österreichische Leder Zeitung“, „Österreichische Tapezierer Zeitung“ und „Praktische Chemie“. 1951 bis 1956 außerdem Mitarbeit bei der „Wiener Tageszeitung“. 1957 bis 1969 Chefredakteur der „Agrar-Post“. Ab 1970 freier Mitarbeiter bei „Neue Zeitung“ und „Express“. 1971 bis 1972 Redakteur bei den Zeitschriften „Eisenbahntechnik“, „Praktisches Wissen“, „Lagern-Fördern-Transportieren“ und „Der österreichische Installateur“. 1973 Redakteur des „Wiener Wochenblattes“. Ab 1973 Redakteur des Sparkassenverlages. (vgl. JG, Personalakt Eduard O. Siebenbürger und Wrede 1960, S. 348)

Skorzeny, Fritz (Kürzel rz)

Kategorie **N**

Komponist, Musikkritiker

Geb. 15.12.1900 in Wien

Gest. 20.9.1965 in München

Mittel- und Hochschule in Wien. Daneben musikalische Studien, 1915 Preisträger eines Jugendmusikwettbewerbs. Danach Studium der Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien. 1924 bis 1929 als Forstingenieur, im Hochgebirgsdienst und in der Wildbachbetreuung tätig. 1929/30 Arbeit in verschiedenen Forsthäusern um Wien. Gibt nebenbei Musikunterricht. Dann Rückkehr nach Wien, Skorzeny gibt Musikunterricht und komponiert. 1930 bis 1935 vertont er mehrere Gedichte und Texte des deutschen Schriftstellers Waldemar Bonsels⁶⁶, mit dem ihn eine lange Freundschaft verbindet. 1940 bis 1958 komponiert er wieder für Bonsels. (vgl. Hübsch-Pfleger 1991, S. 11 – 12, 19 – 21) Ab Juni 1938 Mitglied der NSDAP. Im Juli 1938 kurz Musikreferent der „Volkszeitung“. Ab September 1938 bis zu deren Einstellung im Jänner 1939 Musikkritiker der von den NationalsozialistInnen übernommenen „Neuen Freien Presse“. RdP-Mitglied. Im Gauakt wird Skorzeny als „von jeher nat. eingestellt“ (Kreisleitung Arbesbach 4.11.1940, Gauakt Skorzeny, Öst. Staatsarchiv) bezeichnet. Spätestens ab Februar 1938 bis 1945 zudem Musikkritiker des „Neuen Wiener Tagblatts“. 1938 bis mindestens 1942 außerdem Mitarbeiter für Musik bei der „Salzburger Landeszeitung“ und bei einigen anderen Blättern. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Skorzeny, Friedrich; Bestand Lindinger und Jahn 2005, S. 1006 sowie NS-Registrierungsakt Skorzeny, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Wird 1945 als ehemaliger Nationalsozialist registriert, wogegen er ohne Erfolg Einspruch erhebt. (NS-Registrierungsakt Skorzeny, Stadt- und Landesarchiv Wien) Nach 1945 trotzdem wieder als freier Komponist und Musikkritiker, vor allem bei der „Wiener Zeitung“, tätig. Ab 1950 bis mindestens Ende 1955 freier Mitarbeiter in der Kulturredaktion der „Wiener Tageszeitung“. (Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Glanz/Permoser 1991, s. 73) Zudem Mitarbeit bei der „Österreichischen Musikzeitschrift“. Auszeichnungen: u.a. Österreichischer Staatspreis 1955, Berufstitel Professor 1959, Theodor-Körner-Preis 1961, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1965. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Skorzeny, Friedrich; Bestand Lindinger)

⁶⁶ Veröffentlicht 1912 „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“. Daraufhin große Bekanntheit im deutschsprachigen Raum. Nach 1933 Mitglied der Reichsschrifttumskammer, während des Zweiten Weltkriegs Herausgeber der „Münchner Feldposthefte“.

Sonde, Michael

Kategorie **O**

Journalist

Lebensdaten unbekannt

Ab Dezember 1949 bis Ende 1950 Verfasser der wöchentlichen Radiokritik in der „Wiener Tageszeitung“ bzw. „Neue Wiener Tageszeitung“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Sonde, Michael und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955)

Stamprech, Dr. Franz

Kategorie I

(1939 bis 1945 Pseudonym „Franz Harald“, Kürzel fst.)

Journalist, Schriftsteller

Geb. 30.5.1906 in Wien

Gest. 5.5.1983 in Eisenstadt, Burgenland

LehrerInnenbildungsanstalt dort 1926 Matura. 1928 Mittelschulmatura am Bundesrealgymnasium Mödling. 1929 Beginn beim von den Christlichsozialen eben gegründeten „Kleinen Volksblatt“, von 1930 bis 1940 dort Redakteur. Von 1938 bis 1940 als Redakteur verantwortlich für die Bereiche Tagesbericht Ausland, Kunst und Literatur, Unterhaltung für die freie Stunde, Kirchliches, Fischerecke, Kurzgeschichten, Sonntagsnovelle, Sonntagsreportagen, Buchbesprechungen. Ab August 1938 in der Liste der „Kunstbetrachter“ des RdP. (vgl. Hausjell 1985, S. 799 und Melischek / Seethaler 2003, S. 237) Kann ab Mai 1939 dem vom RdP genehmigten Decknamen „Franz Harald“ verwenden. Studiert ab 1930 nebenbei Germanistik (4 Semester) und Jus (6 Semester), keine Abschlüsse. Ab Februar 1940 bei der deutschen Wehrmacht, um 1943 Unteroffizier der Ergänzungs- und Ersatzabteilung der kroatischen Flak Legion Olmütz in Mähren. Im Frühjahr 1944 verleiht „der Führer“ in Würdigung seiner „Kriegsdienste für das deutsche Volk“ dem Unteroffizier und Schriftleiter des „Kleinen Volksblattes“ Stamprech „Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern“. Im August 1945 Rückkehr nach Wien. (vgl. Hausjell 1985, S. 799)

1945 bis 1947 Chefredakteur des ÖVP-Pressediensts. Im Juni 1947 bei Gründung der ÖVP-Parteizeitung „Wiener Tageszeitung“ mit dem organisatorischen Aufbau betraut. Wird dort von Juni 1947 bis März 1948 als Chefredakteurstellvertreter und verantwortlicher Redakteur im Impressum geführt. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1948) Ab Ende 1947 oder Jänner 1948 Innenpolitikredakteur des „Kleinen Volksblattes“, dann bis 1955 Chefredakteur-Stellvertreter. 1951 bis 1954 nebenher Studium der Zeitungswissenschaft, Promotion 1954. (vgl. Hausjell 1985, S. 799) 1947 veröffentlicht Stamprech das Kinderbuch „Tier-Hotel“ und „Hans Kudlich. Roman um Österreichs Bauernbefreier“. Es folgen weitere Buchveröffentlichungen, u.a. 1953 „Leopold Kunschak“, 1974 „Die älteste Tageszeitung der Welt“ (Wiener Zeitung) und 1979 „175 Jahre Österreichische Staatsdruckerei“. 1955 bis 1972 Chefredakteur der „Wiener Zeitung“. Außerdem Vorstandsmitglied des Presseklubs „Concordia“, Obmann der „Vereinigung der Parlamentsredakteure Österreichs“ und

ab 1959 Vorstandsmitglied der „Österreichisch Indonesischen Gesellschaft“. Auszeichnungen: Ritter des päpstlichen Gregor-Ordens, Ehrenmedaille der Stadt Wien 1966. (vgl. Österreich Lexikon, Onlinequelle 17 und Österreichisch-indonesische Gesellschaft, Onlinequelle 72)

Stöger, Prof. August Karl

Kategorie N

Lehrer, Schriftsteller

Geb. 19.1.1905 in Bad Ischl, Oberösterreich

Gest. 18.4.1989 in Bad Ischl, Oberösterreich

Matura in der LehrerInnenbildungsanstalt Linz, 1924 bis 1927 Volksschullehrer in verschiedenen Orten im Salzkammergut, zuletzt in der Hauptschule Bad Ischl. (vgl. Salfinger 1989, S. 5 – 6) 1927 bis 1945 Hauptschullehrer in den Orten Ebensee, Gmunden, Bad Goisern und Bad Ischl. (vgl. Khiel 1955, Band 4) März 1939 bis Jänner 1943 Mitarbeit im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, teils unter dem Kürzel A.K.S. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 486) Ab 1940 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft. 1944, S. 10) Einige Buchveröffentlichungen, u.a. „Die Magd, u. andere Geschichten aus kleiner Welt“ 1937, „Die Kranewittbrüder“ 1938, „Der Knecht Tobias“ 1942, „Der Schäfer der Costa bianca“ 1944. Gewinnt 1942 den Novellenpreis der deutschen Zeitschrift „Das XX. Jahrhundert“ und bekommt 1942 den Förderungspreis des Oberdonau-Gaukulturpreises. (vgl. Strallhofer-Mitterbauer 1994, S. 60, 62, 77 – 78) Zudem 1. Schrifttumspreis der im Osten eingesetzten Truppen. Veröffentlicht insgesamt fünfmal in austrofaschistischen und/oder nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 321)

1945 als Lehrer entlassen, bis 1950 freischaffend tätig. Ab 1950 wieder Hauptschullehrer in Bad Ischl. Ab 1948 nebenbei für Zeitungen tätig, u.a. „Die Furche“, „Oberösterreichische Nachrichten“, „Neue Illustrierte Wochenschau“. Ab März 1949 bis mindestens 1955 regelmäßig literarische Beiträge fürs „Linzer Volksblatt“, Mai 1950 bis mindestens 1966 literarische Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Khiel 1955, Band 4, Band 9) Zudem einige Übersetzungen (Robinson Crusoe) (vgl. Fellreicher 1949, S. 1) und zahlreiche Buchveröffentlichungen, u.a., „Die Reise nach Hallstadt“ 1952, „Wenn die Wölfe hungern“ 1962, „Der Tod läuft auf sechs Beinen“ 1970, „Marsch ins Ungewisse“ 1980. Auszeichnungen: Adalbert-Stifter-Preis 1951, Berufstitel Professor 1959.

Suchy, Prof. Dr. Viktor (Pseudonym Dr. Philipp Noël)

Kategorie **P**

Schriftsteller, Literaturwissenschaftler

Geb. 28.11.1912 in Wien

Gest. 31.7.1997 in Wien

Sohn des Schriftstellers Viktor Léon. Realgymnasium Mödling, Matura 1933. Ab 1933 Jusstudium an der Universität Wien, ab 1936 Germanistik, Romanistik, Geschichte und Philosophie. Mitglied der Vaterländischen Front, der Ostmärkischen Sturmcharen und des Cartellverbands. 1938 wird Suchy während der Arbeit an seiner Dissertation aufgrund der Nürnberger Gesetze und wegen seines aktiven Widerstands gegen den Nationalsozialismus mit Universitätsverbot belegt - Suchy bleibt auch nach 1938 ein konservativ-katholischer Patriot. (vgl. Hausjell 1985, S. 821 und APA0174 1997-08-01/11:49) Während des Studiums bis 1940 Schriftleiter bei „Die Bühne“ Wien, wird im Gauakt als „Notdienstangestellter“ geführt. Im August 1940 entlassen:

„S u c h y ist C-Ver und war ein eifriger Anhänger der Systemregierung. Er hat sich bisher wiederholt geweigert der NSV beizutreten. Unter diesen Umständen erscheint er für einen öffentlichen Angestellten politisch nicht tragbar.“ (Gauhauptstellenleiter Kamba 8.8.1940, Gauakt Suchy, Öst. Staatsarchiv)

1940 zur Wehrmacht eingezogen, Teilnahme am Jugoslawienfeldzug. Juli 1941 Versetzung in die Ersatzreserve II. Dann bis 1945 stellvertretender Leiter einer Exportfirma. (vgl. Wrede 1960, S. 366 und Adel 1992, S. 11)

Promotion 1945. Anschließend als freier Schriftsteller tätig, von 1946 bis 1954 Cheflektor beim Verlag Herold in Wien und Herausgeber der Zeitschrift "Wissenschaft und Weltbild", daneben Dozent an der "Wiener Katholischen Akademie" sowie Mitarbeiter des Österreichischen Rundfunks als Autor und Regisseur. Zudem um 1945 für „Neues Österreich“⁶⁷ tätig. (vgl. Adel 1992, S. 11 – 12 und Kerschbaumer / Müller 1992, S. 12) 1948 bis 1949 freie Mitarbeit im

⁶⁷ Kerschbaumer und Müller lasten Suchy in ihrem Buch „Begnadet für das Schöne“ einen Artikel aus dem Jahr 1945 im „Neuen Österreich“ an, in dem dieser über „Unsere Philharmoniker“ schreibt. Suchy habe „sozusagen auf Teufel komm' raus die herübergerettete Kultur von allen schwarzen und braunen Flecken zu reinigen“ getrachtet. (Kerschbaumer / Müller 1992, S. 12) Demgegenüber muss gesagt werden, dass Suchy sich vor allem im Rahmen der Dokumentationsstelle für emigrierte SchriftstellerInnen und Exilliteratur einsetzte und beispielsweise den NS-Dichter Josef Weinheber offen kritisierte: Dieser habe das Sprachethos, das er von Karl Kraus übernommen habe, an die Barbarei des Dritten Reiches verraten. (vgl. Wiener Zeitung 1.8.1997, S. 4)

Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“, danach im März 1951 und im Juli 1954 jeweils einen Kulturbeitrag unter dem Pseudonym Dr. Philipp Noël. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Suchy, Viktor; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 - 1955) Um diese Zeit auch Mitarbeit bei „Die Furche“. (vgl. Wrede 1960, S. 366) Von 1955 bis 1957 lebt Suchy in München, wo er bei den Hörfunksendern München, Berlin und Stuttgart mitarbeitet. Von 1957 bis 1964 leitet er die literarische Abteilung des Stiasny-Verlags in Graz und gibt dort die über 170 Bände umfassende Stiasny-Taschenbuchreihe "Das österreichische Wort" heraus. Von 1965 bis 1978 Generalsekretär der "Forschungs- und Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur", von 1978 bis 1995 deren Präsident. Zeichnet Unzählige Interviews mit heimischen SchriftstellerInnen auf: Spricht mit EmigrantInnen, AltösterreicherInnen, aber auch mit damaligen NachwuchsautorInnen. 1975 findet das erste große internationale Symposium zur österreichischen Exilliteratur statt, gemeinsam organisiert vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) und Suchys Dokumentationsstelle. Seit 1979 studiert er katholische Theologie an der Universität Wien. Zu seinen Publikationen zählen u.a. "Selbstbildnis und Anrufung. Gedichte" 1961, "Literatur in Österreich von 1945 bis 1970" 1973, "Dichter zwischen den Zeiten. Festschrift für Rudolf Henz zum 80. Geburtstag" 1977. Auszeichnungen: u.a. Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs, Ehrenmedaille der Stadt Wien in Silber. (vgl. APA0174 1997-08-01/11:49)

Tenschert, Dr. Roland (Kürzel R.T., Pseudonym Max Rote)

Kategorie I

Journalist, Bibliothekar, Musikwissenschaftler, Schriftsteller

Geb. 5.4.1894 in Podersam, heutiges Tschechien

Gest. 3.4.1970 in Wien

Studium Klavier und Musiktheorie in Leipzig. Juli 1915 – 1918 Kriegsdienst. Wird im September 1916 verwundet, daraufhin als felddienstuntauglich eingestuft und im Sommer 1917 zum Kanzleidienst nach Wien geschickt. Beginnt dort im Herbst 1917 nebenbei das Musikwissenschaftsstudium, 1921 Promotion. Erhält ab 1919 eine InvalidInnenpension aus Tschechien, bis er österreichischer Staatsbürger wird. Nebenbei Kritiker der „Musikpädagogischen Zeitschrift.“ 1926 bis 1935 Bibliothekar, Archivar und Dozent am Salzburger Mozarteum. Zudem Lehrgang für RedakteurInnen. Ab 1931 Buchveröffentlichungen. Durch seine Neubearbeitung von Ludwig Nohls Mozartbiografie 1932 wird Stefan Zweig auf Tenschert aufmerksam und vermittelt ihn als Musikberichterstatter an die sozialdemokratische Salzburger Tageszeitung „Die Wacht“, die 1934 eingestellt wird. Zudem zumindest um 1934 Mitarbeiter des christlichsozialen „Neuen Wiener Tagblatts“. Geht 1935 nach Wien, dort als freier Schriftsteller und Journalist tätig. Über den Kontakt zum christlichsozialen Exminister Viktor Kienböck kann Tenschert als Musikkritiker bei der „Reichspost“ mitarbeiten. (vgl. Tenschert 1971, S. 3 – 5, 9, 12 - 14) Im Gauakt Tenscherts ist sein politisches Verhalten folgendermaßen vermerkt:

„1932 gehörte er durch ein Jahr der sozialdemokratischen Partei an und schrieb damals Kunst- und Literaturaufsätze für die Zeitschrift „Salzburger Wacht“. In der Systemzeit hat er einige Monate dem Heimatschutz angehört und war auch Mitglied der V.F. Seine Zugehörigkeit zu den verschiedenen Verbänden dürfte hauptsächlich wegen des Verdienstes erfolgt sein. Er gilt jetzt als Sympathisierender unserer Bewegung (...)“ (Gauakt Tenschert S. 4, Öst. Staatsarchiv)

Ab 1938 Kulturbetrachter u.a. bei „Neues Wiener Tagblatt“, „Das kleine Volksblatt“ und „Völkischer Beobachter“. (vgl. Hausjell 1985, S. 826 und Oggolder / Seethaler 2003, S. 488) RdP-Mitglied. Veröffentlicht mit Erlaubnis des RdP ab Februar 1939 auch unter dem Pseudonym Max Rote, u.a. im „Wiener Montagblatt“, wo er gemeinsam mit Friedrich Schreyvogel und anderen die Theaterfeuilletonrubrik „Gehört, gesehen“ betreut. (vgl. Röttinger 1974, S. 16) 1938 und 1939 zudem Mitarbeiter beim „Salzburger Volksblatt“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Tenschert,

Roland; Bestand Lindinger) Mindestens 1941, wahrscheinlich länger, Kulturschriftleiter beim „Neuen Wiener Tagblatt“. (vgl. Kerschbaumer / Müller 1992, S. 53) Zudem zumindest von 1941 bis 1943 ständiger Korrespondent des NS-Auslandsblatts „Donauzeitung“ in Belgrad sowie der faschistischen Zagreber „Deutschen Zeitung in Kroatien“. Zudem beachtliche Karriere als Buchautor, hauptsächlich Musikgeschichtliches, u.a. „Mozart“ 1939, „Nachdenkliches und Ergötzliches aus dem Reich der Musik“ 1940, „Du holde Kunst. Ein kleiner Schubert-Spiegel“ 1943, „3x7 Variationen über das Thema Richard Strauß“ 1944. (vgl. Hausjell 1985, S. 826)

1945 bis 1948 Dozent für Musikgeschichte in Wien. (vgl. Renger 1991, S. 285) Zudem Mitarbeit bei „Die Furche“. (vgl. Kerschbaumer / Müller 1992, S. 241) Außerdem ab Juli 1945 ständiger Mitarbeiter bei „Neues Österreich“. Als Musikwissenschaftler vor allem in der Mozart-Forschung tätig. Kerschbaumer und Müller bezeichnen Tenschert als einen der „germanophilen Mozart-Forscher (...), die (...) die Kontinuität zumindest personell wahrten und in den Elfenbeinturm der Wissenschaft flüchteten, wobei sie Auschwitz leichtfüßig übersprangen.“ (Kerschbaumer / Müller 1992, S. 49) Jänner 1950 bis etwa Jänner 1952 regelmäßige Mitarbeit in der Kulturredaktion der „Wiener Tageszeitung“. Zudem um 1950/51 Wien-Korrespondent beim „Salzburger Volksblatt“ und Mitarbeiter bei der „Wiener Zeitung“ (Aufzeichnungen Lindinger: Tenschert, Roland; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Kerschbaumer / Müller 1992, S. 248) sowie langjährige Mitarbeit der „Neuen Züricher Zeitung“. (vgl. Tenschert 1971, S. 7) Tenscherts politische Haltung kommt auch nach 1945 zum Ausdruck, zum Beispiel wenn er über die erste Aufführung von Arnold Schönbergs Melodram „Ein Überlebender von Warschau“ 1951 schreibt: „Wie schnelllebig unsere Zeit ist, zeigt sich darin, daß die Aktualität des Stoffes durch die Tragödie der Sudetendeutschen bereits wieder überholt erscheint.“ (Salzburger Volkszeitung 18.4.1951, S. 7) Auszeichnungen: Berufstitel Professor, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

Trebitsch, Prof. Siegfried

Kategorie E

Unternehmer, Schriftsteller, Übersetzer

Geb. 21.12.1869 in Wien

Gest. 3.6.1956 in Zürich

Nach der Matura 1888 ein Jahr Militärdienst im siebten Dragonerregiment, danach Offiziersausbildung. Sollte eigentlich die florierende Seidenfabrik seines Stiefvaters, eine der erfolgreichsten Europas, übernehmen. Unternimmt deswegen einige lange Geschäftsreisen, u.a. nach Italien und Amerika. Mitarbeit im Familienunternehmen, daneben als Schriftsteller tätig. Veröffentlicht 1889 seinen ersten Gedichtband, es folgen zahlreiche weitere Veröffentlichungen, darunter Theaterstücke, Romane und Novellen. Enge Freundschaft mit Rainer Maria Rilke, der ihn zur Schriftstellerei ermutigt. Zudem zahlreiche Artikel im Feuilleton der „Neuen freien Presse“. 1901 auf Geschäftsreise in London, von dort schreibt er nebenbei Theaterkritiken für „Wiener Allgemeine“ und „Neues Wiener Tagblatt“. 1902 Durchbruch mit dem Buch „Genesung“, Trebitsch gibt die Arbeit als Geschäftsmann auf und widmet sich ganz der Schriftstellerei. Ab etwa 1904 Übersetzer und Herausgeber der Werke von George Bernhard Shaw, mit dem er befreundet ist. Verkehrt gemeinsam mit seiner Frau Antonia von Keindl in einflussreichen KünstlerInnenkreisen, zu ihren Freunden zählen Arthur Schnitzler, Hermann Bahr und Stefan Zweig. 1914 zur Arbeit im Kriegsarchiv berufen. Im April 1916 als Inspektionsoffizier ins Meidlinger Spital eingezogen. Nach dem Ersten Weltkrieg weiterhin Schriftsteller in Wien. (vgl. Trebitsch 1951, S. 39, 105, 111, 280, 440) Trebitsch, eigentlich strikter Monarchist, arrangiert sich 1933/34 mit Dollfuß' „Ständestaat“⁶⁸:

„Es genügte eine moderate Wendung nach rechts, Trebitsch trat aus dem österreichischen P.E.N. aus und in den „Schutzverband deutscher Schriftsteller in Österreich“⁶⁹ ein, um Kontakte auch zur Theaterszene im „Reich“ zu knüpfen. Diese gediehen bis zum Intendanten Gustav Gründgens und halfen die deutschen Aufführungsrechte der Shaw-Stücke zu sichern.“ (Zeder 2006, S. 126 – 127)

All die Bemühungen helfen nichts, aufgrund seiner jüdischen Herkunft werden Trebitsch' Bücher in Deutschland verboten. Die Seidenmanufaktur der Familie wird

⁶⁸ Trebitsch kannte sowohl Engelbert Dollfuß als auch Kurt Schuschnigg persönlich und äußert sich in seiner Autobiografie sehr positiv über die beiden. (vgl. Trebitsch 1951, S. 411, 423, 436)

⁶⁹ Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem nationalsozialistischen Bund deutscher Schriftsteller Österreichs.

„arisiert“, Trebitsch muss aufgrund der Nürnberger Gesetze am 16. März 1938 über Prag nach Frankreich fliehen⁷⁰ und bekommt im Oktober 1939 die französische Staatsbürgerschaft. Wie schwer Trebitsch das Verlassen der Heimat fiel, schildert er in seiner Autobiografie:

„Wir konnten, ohne unsere Freiheit, ja unser Leben zu gefährden, nicht länger in Wien bleiben. (...) Das Haus, mit allem, was uns lieb war, das alles konnte man noch (...) betrachten und beklagen, aber nimmer mitnehmen. (...)“

Meine Feder ist viel zu schwach geworden, als daß sie das Gefühl schildern könnte, das uns ergriff, als wir endlich hoch in den Lüften schwebten und nun wußten, daß wir die Freiheit gewonnen hatten, deren Besitz die größten Verluste aufwog. Aber die Heimat hatten wir verloren.“ (Trebitsch 1951, S. 440, 441)

Flieht vor den Deutschen 1940 von Frankreich in die Schweiz. Dort Mitarbeit bei der „National-Zeitung“ in Basel und bei der „Neuen Züricher Zeitung“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Trebitsch, Siegfried; Bestand Lindinger und Munzinger, Onlinequelle 116) Seine Mitarbeit ist nur selten möglich, da die Schweizer Behörden sehr darauf bedacht sind, schriftstellerische und journalistische Tätigkeiten SchweizerInnen vorzubehalten. Seine wenigen Beiträge in den beiden Zeitungen sowie in „Die Tat“ verdankt Trebitsch der persönlichen Bekanntschaft mit dort beschäftigten RedakteurInnen. Ansonsten widmet er sich während der Kriegsjahre der Vorbereitung einer Shaw-Gesamtausgabe und seinen Memoiren. Er und seine Frau wohnen bis Kriegsende im luxuriösen Hotel Dolder in Zürich, was die beiden wahrscheinlich aus Resten des Firmenvermögens finanzieren. Mitglied beim Schutzverband deutscher Schriftsteller in der Schweiz bei. (vgl. Zeder 2006, S. 135 - 136)

Bleibt nach 1945 bis zu seinem Tod in Zürich, übersetzt weiterhin Shaws Werke und schreibt auch selbst. 1949 bis 1950 von der Schweiz aus Mitarbeit im Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“ sowie des „Wiener Kurier“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Trebitsch, Siegfried; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Auszeichnungen: Berufstitel Professor.

⁷⁰ Näheres zur Flucht von Trebitsch siehe Zeder 2006, S.127 – 132.

Tschulik, Dr. Norbert (Kürzel Dr. N.T.)

Kategorie **A**

Journalist, Musikwissenschaftler

Geb. 13.1.1927 in Wien

Studium der Musikwissenschaft und Germanistik in Wien, Promotion 1949. Ab 1949 bis etwa Jänner 1955 Musikreferent in der Kulturredaktion der „Wiener Tageszeitung“. War Schüler von Kulturredakteur Alexander Witeschnik. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Tschulik, Norbert und Interview Witeschnik, Bestand Lindinger sowie Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) 1955 bis zur Pensionierung 1992 Kulturredakteur der „Wiener Zeitung“. Zudem langjährige Mitarbeit bei der „Österreichischen Musikzeitschrift“ und beim ORF. 1980 Habilitation am Institut für Theaterwissenschaft in Wien, davor einige Jahre lang Lektor für Musikkritik am Institut für Musikwissenschaften in Wien. Zahlreiche Musikpublikationen. Auszeichnungen u.a. Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1978, Kardinal-Innitzer-Preis, Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien 1995. (vgl. APA0055 2002-01-09/08:49 und Wiener Zeitung, 15.1.1997, S. 5)

Wallisch, Dr. Friedrich (Kürzel Dr. F.W.)

Kategorie **N**

Schriftsteller, Journalist, Geschäftsführer, Mediziner

Geb. 31.5.1890 in Weißenkirchen

Gest. 7.2.1969 in Wien

Ab 1911 freier Schriftsteller und Journalist. Zudem Geschäftsführer der Lederwarenfabrik Wallisch & Co. 1914 erste Veröffentlichung, das Reisebuch „Der Adler des Skanderberg“. Dient im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 als Leutnant an der Front. Medizinstudium und Promotion 1917, übt den Beruf aber nie aus. Als Journalist u.a. für die „Österreichische Illustrierte Zeitung“, die „Linzer Tages-Post“ und den Rundfunk tätig. Gründet 1923 den „Europäischen Verlag Dr. Friedrich Wallisch“ in Wien, eröffnet noch im selben Jahr eine Zweigstelle in Berlin. Wallisch betreibt den Verlag nur bis 1926, die Produktion ist nicht sehr umfangreich. 1942 wird die Firma endgültig aus dem Handelsregister gelöscht. (vgl. Hall, Onlinequelle 171 und Teichl 1951, S. 324) 1914 Präsident der Akademischen Sektion des Österreichischen Flottenvereins, gründet 1929 die Österreichisch-Albanische Gesellschaft. (vgl. Wrede 1960, S. 384) Ab April 1933 bis September 1940 Mitglied der NSDAP. Während des Austrofaschismus NS-Zellenobmann, zeitweise Sprengelleiter. Seit 1938 Mitglied bei NSV, NS-Ärztebund, DAF und RLB. (vgl. Gauakt Wallisch, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab April 1938 bis 1941 Presseamtsleiter für Dornbach/Neuwaldegg, zudem Kultur-, Film- und Rundfunkreferent. Wird im Gauakt als „Alter Kämpfer“⁷¹ bezeichnet. (vgl. Gauakt Wallisch S. 11, 38, Öst. Staatsarchiv) Im Personalfragebogen der NSDAP gibt Wallisch im Juni 1938 seine Tätigkeit für die Partei vor 1938 an:

„Nationalsozialist seit 1930. (...) Mein Haus Sammel- und Verteilungsplatz für Kampfmateriale einschliesslich Böller. Aufbewahrung von Mitgliederlisten, Parteiausweisen usw. Zusammenkünfte der Politischen Leiter in meinem Hause. (...) Mitarbeiter der illegalen Presse. Politische Werbung in der reichsdeutschen Presse und im reichsdeutschen Rundfunk.“ (Wallisch, Personalfragebogen 1.6.1938, Gauakt Wallisch S. 12, Öst. Staatsarchiv)

Wie oben ausgeführt, war Wallisch vor und nach 1938 für verschiedenste NS-Blätter sowie Kriegs- und Frontzeitungen in Deutschland und Österreich tätig, u.a. „Wiener

⁷¹ Die Bezeichnung „Alter Kämpfer“ galt in Deutschland seit Oktober 1933 für NSDAP-Mitglieder, die der Partei bereits vor der nationalsozialistischen Machtergreifung beigetreten waren. In Österreich wurden nach der Verordnung von Gauleiter Bürckel Parteimitglieder, die vor 1938 für den Nationalsozialismus tätig waren, als „Alte Kämpfer“ bezeichnet.

Neueste Nachrichten“, „Der getreue Eckart“, „Der Kampftruf“, „Der österreichische Beobachter“, „Völkischer Beobachter“, „Niedersächsische Tageszeitung“, „Braune Wirtschaftspost“. Zudem Mitarbeit beim deutschen Rundfunk. Schreibt Reiseberichte, Novellen und Artikel in den Ressorts Politik, Wirtschaft und Kultur. Die Titel seiner Artikel lauten z.B. „Das Hakenkreuz in Bulgarien“, „Die Sendung der deutschen Kultur in Südosteuropa“, „Germanen auf dem Balkan“. Bemüht sich vor allem um Kontakte des Deutschen Reichs mit Südosteuropa. (vgl. Gauakt Wallisch S. 14 - 16, Öst. Staatsarchiv) Das „Deutschtum“ der ÖsterreicherInnen zu beweisen, war Wallisch offensichtlich ein großes Bedürfnis, so schreibt er im Artikel „Der Österreicher spricht“⁷² 1933:

„Vom Standpunkt der anthropologischen Wissenschaft ungleich einheitlicher als die französische und auch manche andere Nation ist die deutsche. Sie geht auf die nordische Rasse zurück. Die Bevölkerung Österreichs hat nicht nur dieselbe Rassenherkunft, sondern sie zeigt sogar weniger Merkmale der Rassenmischung als die Bewohner einiger anderer Teile des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes!“ (Wallisch, Gauakt Wallisch S. 50, Öst. Staatsarchiv)

Des Weiteren regelmäßig Buchveröffentlichungen, z.B. 1942 „Die Flagge Rot-Weiß-Rot. Männer und Taten der österreichischen Kriegsmarine in vier Jahrhunderten“. Unter anderem heißt es da:

„IN der Geschichte der rotweißroten Flagge zur See spiegelt sich das Schicksal eines deutschen Stammes. Es ist ein Schicksal voll menschlicher Größe. (...) Ursprung, Idee und Kraftquelle des Schaffens und Wirkens der Österreicher waren ja immer und ausschließlich deutsch (...) Wien war ebenso die Hauptstadt des Deutschen Reiches wie die Hauptstadt Österreichs. *Deutsches Wesen* wurde auf unzähligen Wegen durch deutsche Bauern und Handwerker, Kaufleute und Künstler, Beamte und Soldaten in die nichtdeutschen Länder Österreichs getragen; es war von höchster Bedeutung für die Entwicklung Europas.“ (Wallisch 1942, S. 9,15)

Neben seiner Arbeit als Publizist wird Wallisch 1938 als kommissarischer Verwalter der Lederwarenfabrik Wallisch eingesetzt. Im Gauakt wird dazu angeführt: „Er nahm die ihm angebotene kommissarische Verwaltung an, um (...) die betreffenden vier Betriebe im ns.Sinne zu führen. W. entließ sofort alle Juden, stellte ein Vielfaches davon an Ariern neu ein.“ (Gauakt Wallisch S. 37, Öst. Staatsarchiv) Zahlreiche

⁷² Veröffentlicht 1933/34 in den Zeitschriften „Auslandswarte“ (Berlin), „Der deutsche Aufbau“ (Berlin) und „Der Deutsch-Österreicher“ (München) sowie im Reichssender München verlesen. (vgl. Gauakt Wallisch S. 48, Öst. Staatsarchiv)

Auszeichnungen, u.a. Deutsches Ehrenkreuz für Frontkämpfer, Ostmarkmedaille, Tiroler Landesverteidigungsmedaille. Dann kommt es zu einer Zäsur im Leben des strammen Nationalsozialisten: Im September 1941 wird Wallisch als „Mischling 1. Grades“ identifiziert, woraufhin Wallisch freiwillig die Parteimitgliedschaft zurücklegt. (vgl. Gauakt Wallisch S. 59, Öst. Staatsarchiv) Wallischs Anwalt, Dr. Robert Holzknicht beschreibt dem Gaupersonalamt Wien im November 1941 die näheren Umstände:

„Ende Sept. 1941 stellte sich nun ein tragischer Sachverhalt heraus: Wohl entstammt Dr. Wallisch väterlicherseits einem rein arischen, sudetendeutschen Geschlecht. Wohl war auch mütterlicherseits die Mutter christlich, die Grossmutter, ja auch die Urgrossmutter christlich: allein man hatte ihm die Abstammung verschwiegen: Vor vielen Jahrzehnten muß von „wohlmeinenden“ Familienvertrauensleuten – wahrscheinlich anlässlich der Verheiratung seiner Schwester an den Urkunden eine kleine Korrektur vorgenommen worden sein. Es stellte sich im Sept. 1941 zum Entsetzen des Dr. Wallisch heraus, daß die Dokumentenabschriften, auf Grund deren er seine Ausweise erbrachte, in einigen Punkten unrichtig waren. Seine Mutter kann nach dem derzeitigen Stand als arisch nicht gelten, er ist Mischling ersten Grades.“ (Holzknicht, Gauakt Wallisch S. 62, Öst. Staatsarchiv)

Wahrscheinlich war Wallisch trotzdem noch einige Zeit in der Lederwarenfabrik tätig. Er bemüht sich um eine Gleichstellung mit „arischen“ Personen. Im Mai 1943 schreibt Wallisch an das Gaupersonalamt Wien:

„Hiermit erlaube ich mir bekanntzugeben, dass der Reichsminister des Inneren im Namen des Führers mit Erlass vom 6. März (...), indem er die von mir erbetene politische Gleichstellung aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnt, erklärt hat: „Dass dem Gesuchsteller aus seiner Abstammung in beruflicher Beziehung keine Nachteile erwachsen, wurde vorgesorgt.“ (Wallisch 3.5.1943, Gauakt Wallisch S. 75, Öst. Staatsarchiv)

Im Oktober 1943 versucht er, als Pressereferent für die KdF-Gemeinschaft deutscher Sammler unterzukommen, wahrscheinlich mit Erfolg. (vgl. Gauakt Wallisch S. 71, Öst. Staatsarchiv)

Arbeitet nach dem Krieg wieder als Geschäftsführer der Lederwarenfabrik Wallisch. Wallisch wird als belastet eingestuft, wogegen er 1948 Einspruch erhebt. Als „Mischling“ wäre er 1941 freiwillig aus der NSDAP ausgetreten, argumentiert er. Zudem sei er nie Presseamtsleiter gewesen und hätte die Partei aus politischen Gründen verlassen. Des Weiteren gibt Wallisch fälschlicherweise an, „während der NS-Gewaltherrschaft schwersten Verfolgungen“ (Wallisch, NS-Registrierungsakt

Wallisch, Stadt- und Landesarchiv Wien) ausgesetzt gewesen zu sein. In zweiter Instanz wird Wallisch nicht Recht gegeben, er bleibt als belastet eingestuft. Erst nach seinem Einspruch bei der Beschwerdekommision des Innenministeriums wird er im Februar 1951 von den Verbotlisten genommen mit der Begründung der Rechtswohltat §4 Abs. 5, lit. b des Verbotsgesetzes 1947. Da sich im Gauakt von Wallisch die Abmeldung von der NSDAP von 1941 findet, wird nicht weiter auf seine politischen Tätigkeiten eingegangen und Wallisch von der Liste der Belasteten genommen. (vgl. Gauakt Wallisch S. 6 – 8, Öst. Staatsarchiv und NS-Registrierungsakt Wallisch, Stadt- und Landesarchiv Wien) Nach 1945 trotzdem schnell wieder als freier Journalist und Schriftsteller tätig. So wird zum Beispiel schon 1946 seine Novellensammlung „Rosenburse“ von 1944 neu aufgelegt. Zahlreiche Veröffentlichungen, Lyrik, Romane, Dramen, Biografien und Reisebücher folgen. Ab 1947 bis mindestens 1955 regelmäßige Mitarbeit im Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“, zudem literarische Beiträge. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) 1948 Mitarbeit bei der Satirezeitung „Kikeriki“, 1957 bei der Zeitschrift „Lesergilde“. 1954 Gründungspräsident des Schutzverbands österreichischer SchriftstellerInnen. (vgl. Wrede 1960, S. 384)

Walzel, Dr. Leopold Matthias

Kategorie I

Journalist, Musikkritiker, Komponist

Geb. 29.11.1902 in Wien

Gest. 9.6.1970 in Wien

Studiert in Wien bei Ferdinand Rebay. Ab Jänner 1922 Angestellter bei Beamtenfürsorgeanstalt in Wien, ab 1937 stellvertretender Direktor. (vgl. NS-Registrierungsakt Walzel, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab 1924 zudem ständig als Journalist und Musikkritiker tätig. Komponiert außerdem Kammer- und Orchestermusik sowie Liederzyklen, vier Symphonien und die Oper „Salamis“. (vgl. Jahn 2005, S. 1109) Ab 1934 bis 1938 Mitglied der VF. Ab September 1939 NS-Blockleiter. Ab 1940 NSDAP-Mitglied. Nachdem Walzel die Parteimitgliedschaft der NSDAP bekommen hat, zieht er sich im Juli 1940 von seinem Amt als Blockleiter zurück, was bei der Partei auf Unmut stößt, jedoch ohne konkrete Folgen geblieben sein dürfte. Ab spätestens 1939, wahrscheinlich schon davor, stellvertretender Direktor der Wiener Geschäftsstelle der Beamtenkrankenfürsorgeanstalt im 3. Bezirk. 1942 wird Walzel von der Gauleitung Wien wie folgt politisch beurteilt:

„In der Verbotszeit lehnte er den Nationalsozialismus wegen des Rassenproblems und der den Grundsätzen der Demokratie zuwiderlaufenden Punkte des Parteiprogramms ab. Näherte sich aber später dem Nat.Soz. Steht derzeit unbedingt positiv zu Partei und Staat. (...) Zusammenfassung: Einwandfreier P a r t e i g e n o s s e.“
(Gauleitung Wien 20.11.1942, Gauakt Walzel, Öst. Staatsarchiv)

Ab Februar bei der Deutschen Wehrmacht, danach amerikanische Kriegsgefangenschaft. (vgl. NS-Registrierungsakt Walzel, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nach Wien im Oktober 1945. Wird als ehemaliges NSDAP-Parteimitglied registriert und 1947 als minderbelastet eingestuft, wogegen er erfolglos Einspruch erhebt. (vgl. NS-Registrierungsakt Walzel, Stadt- und Landesarchiv Wien) 1945 bis 1964 als Journalist und Musikkritiker tätig, zudem Komponist. Wahrscheinlich auch weiter Beamter. Ab Mai 1955 Kulturredakteur bei der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Auszeichnungen: Österreichischer Staatspreis 1954, Theodor-Körner-Preis 1956, 1958 und 1966. (vgl. Jahn 2005, S. 1109)

Weber, Edmund (Kürzel ewe)

Kategorie **G**

Journalist, Herausgeber

Geb. 8.8.1900 in Wien

Gest. 20.5.1949 in Wien

Philosophiestudium in Wien, kein Abschluss. 1919 bis 1922 Redakteur des „Deutschen Volksblatts“ in Wien. Anschließend Redakteur des „Neuen Wiener Journals“. Ab 1924 Pressechef der Landwirtschaftskammer Niederösterreich. Gründung der „Agrarischen Nachrichten-Zentrale“ 1926. Gründung des „Argarverlages“ gemeinsam mit Engelbert Dollfuß 1929. Ab 1929 Chefredakteur der „Argrarischen Rundschau“. Ab ca. 1932 Redakteur des Bundespressedienstes. Ab April 1933 Leiter der Amtlichen Nachrichtenstelle. In dieser Funktion von Februar 1934 bis März 1938 auch Direktor des „Vorwärts-Verlages“. 1933 bis 1938 außerdem Eigentümer, Herausgeber und Verleger der vaterländischen Beilage „Österreichische Woche“ – diese hieß ab 1934 „Das schöne Österreich“ und wurde mindestens 27 österreichischen Zeitungen beigelegt. Zumindest bis Juli 1936 Konsulent bzw. stellvertretender Chef des Bundespressedienstes. Ab Februar 1934 Vorstandsmitglied der „Concordia“. Als führender austrofaschistischer Pressepolitiker maßgeblich an der Zerschlagung der Pressefreiheit beteiligt. Bis 1938 Direktor der Amtlichen Nachrichtenstelle. (vgl. Hausjell 1985, S. 844 und Rohleder 1966, S. 17 sowie Klang 1936, S. 963 - 964) Im März 1938 von den NationalsozialistInnen inhaftiert, bis August 1938 im Konzentrationslager Dachau. Danach in Untersuchungshaft dem Landesgericht Wien überstellt. Weber wird vorgeworfen, Geld aus dem Vorwärtsverlag für private Zwecke und zur Tilgung von Schulden des Bunds für „vaterländische“ Arbeit verwendet zu haben. Wird im Dezember 1940 wegen Untreue

„zu 2 Jahren schweren Kerker, verschärft durch ein hartes Lager, verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihm eingerechnet, sodass die Strafhaft mit 28. Oktober 1941 endete.“ (Gauakt Weber S. 49, Öst. Staatsarchiv)

Entlassung u.a. durch die Intervention des Gaurechtsreferenten Dr. J. Sauer. Danach unter ständiger Beobachtung und ab Jänner 1942 als Flakkanonier zur deutschen Wehrmacht einberufen. (vgl. Gauakt Weber, Öst. Staatsarchiv)

Ab August 1945 Chefredakteur und Herausgeber des „Kleinen Volksblattes“ sowie Hauptreferent für Presse und Publizistik der ÖVP. In dieser Funktion bis 1947 Herausgeber des ÖVP-Theorieorgans „Österreichische Monatsblätter“. Vermutlich 1946/47 Chefredaktion an Leopold Husinsky abgegeben. Zudem erster Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“ von Juni bis Dezember 1947. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 und Hausjell 1985, S. 844 sowie Hämmerle 1969, S. 86) 1947 bis 1948 Generaldirektor des Österreichischen Verlags (ÖVP). Ab 1947 außerdem Chefredakteur und Herausgeber von „Österreichischer Bauernbund“. März 1947 Ernennung zum Sektionschef. (vgl. Nachrichten für Wien, 15.3.1947, S. 6; Vogelsang-Institut und Nachrichten für Wien, 1.5.1947, S. 1; Vogelsang-Instituts)

Werba, Dr. Erik

Kategorie I

Komponist, Pianist, Musikkritiker, Musikpädagoge

Geb. 23.5.1918 in Baden, Niederösterreich

Gest. 9.4.1992 in Hinterbrühl, Niederösterreich

Studium an der Wiener Musikakademie (Klavier und Komposition) sowie Musikwissenschaft an der Universität Wien, Lehramtsprüfung für Musik 1939, 1940 Promotion. Ab 1936 ausübender Pianist, auch für den Rundfunk. Zudem Lehrer an zwei Gymnasien in Wien. Mitglied bei VF und CV. Seit 1937 Musikreferent für verschiedene Tageszeitungen. (vgl. Teichl 1951, S. 333 und Gauakt Werba S. 12, Öst. Staatsarchiv) 1940 wird anlässlich Werbas Einstellung als „außerplanmäßiger Beamter“ (Lehrer) ein politisches Gutachten erstellt. Während die erste Beurteilung durchaus positiv im Sinne des Nationalsozialismus ausfällt, erheben Gestapo und NSDAP kurz darauf „schwerste Bedenken“ gegen Werba, der zu dem Zeitpunkt bereits zum Kriegsdienst eingezogen ist. Neben seiner Mitgliedschaft bei VF und CV wird ihm folgendes zur Last gelegt: „Ein mir in Abschrift zugekommenes Manuskript des Dr. W e r b a, der mit einem Decknamen unterzeichnet, bestätigt die politische Unzuverlässigkeit des Obgenannten.“ (Gauamtsleiter Holezius 5.9.1941, Gauakt Werba S. 5, Öst. Staatsarchiv) Leider gehen aus dem Gauakt weder der Deckname noch das angesprochene Manuskript hervor. 1940 bis 1945 Wehrdienst, zuletzt in Kriegsgefangenschaft. (vgl. Teichl 1951, S. 333)

1945 bis 1946 Kapellmeister am Stadttheater Baden. Zudem seit 1945 Leiter der Mozartgemeinde Wien und verantwortlicher Redakteur des „Wiener Figaro“. Ab 1946 Musikkritiker des „Wiener Kurier“. Ab 1947 bis mindestens 1955 Redakteur im Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Ab 1949 zudem Mitarbeiter der „Wiener Zeitung“. Daneben ständig als Komponist und Liedbegleiter tätig. Übernimmt 1949 die Leitung einer Lied- und Oratorienklasse an der Wiener Musikakademie, von 1964 bis 1971 Gastprofessor an der Grazer Musikakademie. Zudem seit 1955 Musikpädagoge der Salzburger Sommerakademie des Mozarteums. Langjähriger Mitarbeiter der Zeitschriften „Österreichische Musikzeitschrift“ und „Die Musikerziehung“ sowie Kommentator beim Sender „Rot-Weiß-Rot“. Unterrichtet auch viel im Ausland. (vgl. APA112 1988-05-17/11:47 und APA300 1992-04-10/14:30 sowie Teichl 1951, S. 333)

Wilk, Siegfried

Kategorie **A**

Kaufmann, Journalist

Geb. 14.9.1924 in Hermannstadt, heutiges Rumänien

Gest. 20.11.2006 in Wien

Vor 1951 wahrscheinlich als Kaufmann tätig. Ab 1951 freier Mitarbeiter im Wirtschaftsfunk von „Rot-Weiß-Rot“, ab 1952 außerdem freier Journalist im Wirtschafts- und Politikressort der „Wiener Tageszeitung“. 1952 bis etwa 1955 angestellt im Wirtschaftsressort Französischen Pressedienstes, danach wieder freier Journalist. Ab etwa 1957 ständiger freier Mitarbeiter in der vom Unterrichtsministerium herausgegebenen Zeitschrift „Schule und Beruf“ und der christlich-demokratischen Wochenzeitung „Freiheit“. Ab 1959 außerdem freier Mitarbeiter bei „Ruhr-Wort“ in Essen, „Die Furche“ und „Tiroler Nachrichten“, vor allem in den Ressorts Wirtschaft und Außenpolitik. Ab 1963 im Personalakt der JournalistInnengewerkschaft nur noch die Angabe, freier Mitarbeiter „diverser“ Wochen- und Monatszeitschriften zu sein. Wahrscheinlich bis zur Pensionierung freier Journalist. (vgl. JG, Personalakt Siegfried Wilk)

Witeschnik, Dr. Alexander (Kürzel Dr. A.W., A.W.)

Kategorie **N**

Schriftsteller, Journalist

Geb. 3.3.1909 in Wien

Gest. Juli 1993

Humanistisches Gymnasium in Wien. Bekommt als Kind Schauspielunterricht. Studium der Germanistik und Musikwissenschaft in Wien, Promotion 1932. Kurzzeitig Schauspieler an der Wiener Volksoper und am Neuen Wiener Schauspielhaus. (vgl. Interview Witeschnik, Alexander; Bestand Lindinger) Beendet seine Bühnenkarriere wegen der Theaterkrise und wird Lektor, später Cheflektor für Belletristik des Eckart Verlags von Adolf Luser, der enge Kontakte zum Nationalsozialismus pflegt. 1933 bis 1938 Mitglied der VF. Seit Juni 1932 zudem Mitglied der NSDAP. Publiziert 1934 bis 1938 vor allem in den betont deutschnationalen Blättern des Eckart Verlags, u.a. „Der Augarten“, „Rundpost“ und „Getreuer Eckart“. Zudem Kunstbetrachter für ausländische Zeitungen. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Witeschnik, Alexander und Rathkolb 1988, S. 316 sowie Gauakt Witeschnik S. 6 – 8, Öst. Staatsarchiv und Wrede 1960, S. 399) Mit Beiträgen in der vor 1938 von Walter Pollak im Verlag herausgegebenen Reihe „Süd-Ost“, die das „Deutschtum“ des Südostens pflegen sollte, vertreten. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) Im November 1940 wird Witeschnik im Gauakt als „Alter Kämpfer⁷³ in der Verbotszeit“ und „politisch vollkommen einwandfrei“ (Gauakt Witeschnik S. 12, Öst. Staatsarchiv) bezeichnet. Mitglied des RdP. Veröffentlicht zwischen 1938 und 1945 einige Musikbücher. Leitet ab 1938 die von den NationalsozialistInnen wiedereröffnete Kulturwochenschrift „Rundpost“⁷⁴. Hall schreibt dazu:

„Zu den Leitern dieses Wochenblatts zählten Alexander Witeschnik und Pg. Ernst Schlögl. Beide waren verbissene Antisemiten und äußerten ihre Ansichten in Leitartikeln. Beide zogen nach dem "Anschluß" in den Adolf Luser Verlag (später: Wiener Verlagsges.m.b.H.) ein. Witeschnik, der noch in den 60er Jahren publizistisch aktiv war, galt neben Erich August Mayer nach einer Mitteilung aus dem Jahre 1944 als "Seele" des Wiener Verlags.“ (Hall, Onlinequelle 171)

⁷³ Die Bezeichnung „Alte Kämpfer“ galt in Deutschland seit Oktober 1933 für NSDAP-Mitglieder, die der Partei bereits vor der nationalsozialistischen Machtergreifung beigetreten waren. In Österreich wurden nach der Verordnung von Gauleiter Bürckel Parteimitglieder, die vor 1938 für den Nationalsozialismus tätig waren, als „Alte Kämpfer“ bezeichnet.

⁷⁴ Witeschnik selbst behauptet im Interview mit Michaela Lindinger am 16.9.1991, während des NS-Regimes nie Mitarbeiter einer Zeitung gewesen zu sein und für den Eckart-Verlag sowie den „Getreuen Eckart“ lediglich vor 1938 gearbeitet zu haben. (vgl. Interview Witeschnik, Alexander; Bestand Lindinger) Oben genannte Quellen widerlegen das.

Rathkolb sieht Witeschnik ähnlich:

„1938 gehört Witeschnik zu jenen, die im „Strom der Zeit“ schwimmend, in ihre konkrete „Kunstabstrachtung“ auch nationalsozialistische Vorurteile einfließen ließen (...) Witeschnik (...) streckte sich nach der ideologischen Decke der Zeit. (...) Insofern (...) ist [er, Anm. d. Verf.] Beispiel für eine ehemals deutschnationalen, keineswegs prononciert nationalsozialistisch schreibenden Kulturredakteur, dessen subkutane Vorurteile jedoch in seine Werke Eingang gefunden haben (...), wirksam im Sinne des „Zeitgeists“.“ (Rathkolb 1988, S. 316 – 317)

Wie sehr sich Witeschnik nach der ideologischen Decke der Zeit streckte, zeigt seine Reportage anlässlich der Schau „Der ewige Jude“ im August 1938 in der „Rundpost“, die er mit dem Titel „Die jüdische Dreckseele“ bedachte und die vor Antisemitismus strotzt:

„Hinter allen Masken verbirgt sie sich, Kunst, Presse und Wissenschaft müssen ihre Namen leihen, aber überall schlägt sie durch, die jüdische Dreckseele und ihr einziges Ziel: die planmäßige Rassenzersetzung. (...) es ist eine sehr, sehr heilsame Erinnerung, die da aufgefrischt wird, denn sie weckt wieder Ehrfurcht und Dankbarkeit für die Erlösertat des Führers und seiner Getreuen.“ (Witeschnik 1938, S. 4)

September 1939 bis März 1944 zudem Beiträge im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 512) Ab Buchveröffentlichungen: „Die Dynastie Strauss“ 1939, „Musik aus Wien“ 1943. Dezember 1944 bei der Wehrmacht, Flieger bei der Luftwaffe in Fels am Wagram. 1945 kurze Kriegsgefangenschaft. (vgl. Interview Witeschnik, Alexander; Bestand Lindinger und Gauakt Witeschnik S. 11, Öst. Staatsarchiv)

Ab etwa 1945 Mitarbeiter des „Vorwärtsverlags“, danach freier Schriftsteller. Wird als ehemaliger Nationalsozialist registriert und als minderbelastet eingestuft, wogegen er (wahrscheinlich erfolglos) Einspruch erhebt. Witeschnik argumentiert zu seiner Verteidigung, er wäre „nur ein Erziehungsprodukt dieser Zeit“ gewesen und man könne ihm „heute unmöglich eine geistige Einstellung zu Vorwurf machen oder gar als Verbrechen anrechnen“. (Witeschnik 27.2.1946, NS-Registrierungsakt Witeschnik, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab 1948 Generalsekretär, ab 1957 Vizepräsident des Wiener Kulturkreises. Ab Jänner 1950 bis 1964 Kulturredakteur der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Witeschnik, Alexander; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Schmolke / Feldinger 1995, S. 151) Ab 1965 Pressereferent der Bundestheaterverwaltung, was

Proteste wegen seiner NS-Vergangenheit auslöst. (vgl. Die Presse 1993, S. 23)
Später Musikschriftsteller. Auszeichnungen: 1958 Professortitel, 1964 Ehrenkreuz für
Wissenschaft und Kunst, Weinheber-Medaille 1950.

Wolfram, Dr. Aurel

Kategorie **N**

Schriftsteller, Journalist, Kulturphilosoph

Geb. 16.10.1896 in Wien

Gest. 12.8.1948 in Krems, Niederösterreich

Gymnasium in Wien, Matura Oktober 1914. Im Ersten Weltkrieg ab Oktober 1914 als zweijährig Freiwilliger an der Front, verwundet, daraufhin abgerüstet als Oberleutnant der Reserve. Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Wien, Promotion 1925. 1918 bis 1922 Mitglied der Altdeutschen Bewegung Georg von Schönerers als Obmann der Altdeutschen HochschülerInnen Wiens. Veröffentlicht 1920 das Buch „Georg Ritter von Schönerer“⁷⁵. Sein Wesen, seine Art“, eine Lobeshymne. In der Widmung bringt Wolfram seine Verehrung zum Ausdruck:

„Im tiefsten Wesen hast Du mir entzündet
Die heil'ge Kraft mit Deinem Flammenwort,
Und was der Meister lehrend mir gekündet
Es tönt im Herzen unvergeßlich fort.“
(Wolfram 1920, S. 4)

Danach freier Schriftsteller und Journalist für Kunst und Theater in reichsdeutschen Blättern. Gibt im Lebenslauf an, wegen seines Kirchenaustrittes 1920 keine Festanstellung als Journalist bekommen zu haben. Verfasst seit ihrer Gründung 1920 Artikel für die zuerst großdeutsch eingestellte „Deutschösterreichische Tageszeitung“⁷⁶, die später das NSDAP-Kampfblatt in Österreich ist und 1933 verboten wird. Seit 1922 zudem Beiträge für die Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ des Lehmann-Verlags in München. Ab 1926 freier Kulturberichterstatter im Bundespressedienst. Nebenbei vor 1938 Lektor für das Bundeskanzleramt. (vgl. Müller 1990, S. 324 und Gauakt Wolfram S. 5 - 7, 10, 13, 15, Öst. Staatsarchiv) Ab März 1933 NSDAP-Mitglied. Wird im Gauakt als „Alter Kämpfer“⁷⁷ bezeichnet. Gibt im Lebenslauf für das Gaupropagandaamt 1939 an, ab 1933 illegal Schriftmaterial

⁷⁵ 1842 – 1921. Schönerer ist zunächst Führer der Deutschnationalen und später der Alldeutschen Vereinigung. Er ist Gegner des politischen Katholizismus, radikaler Antisemit und übt starken Einfluss auf den jungen Adolf Hitler aus.

⁷⁶ Die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ erscheint von 1920 bis 1933 in Wien. Sie war aus der Vereinigung der „Ostdeutschen Rundschau“ von Karl Hermann Wolf und des 1903 von Georg von Schönerer gegründeten „Alldeutschen Tageblatts“ entstanden. Zuerst großdeutsch eingestellt, später ein Kampfblatt der NSDAP in Österreich.

⁷⁷ Die Bezeichnung „Alter Kämpfer“ galt in Deutschland seit Oktober 1933 für NSDAP-Mitglieder, die der Partei bereits vor der nationalsozialistischen Machtergreifung beigetreten waren. In Österreich wurden nach der Verordnung von Gauleiter Bürckel Parteimitglieder, die vor 1938 für den Nationalsozialismus tätig waren, als „Alte Kämpfer“ bezeichnet.

wie Aufsätze, Berichte und Flugzettel für die Partei beschafft zu haben. (vgl. Gauakt Wolfram S. 7, Öst. Staatsarchiv) Mitglied bei NSV und DAF. Mitglied des 1936 gegründeten „Bunds deutscher Schriftsteller Österreichs“. Setzt sich für die Aufnahme von Max Stebich in die NSDAP ein, der dann bis 1940 Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer in Österreich ist. (vgl. Renner S. 286) Ab Juni 1938 Kulturreferent⁷⁸ und Gaustellenleiter im Reichspropagandaamt Wien. Begründer des Wiener Kulturkreises. Ab 1938 Schriftleiter beim „Arischen Geschäftsweiser“, bei „Sport und Spiel in der Ostmark“ sowie beim „Eckart Ratgeber“. Im Oktober 1940 wegen seiner angeblichen Kritik an der Kulturpolitik des NS-Regimes im Artikel mit dem Titel „Wien – Refugium der deutschen Seele. Vom wachen und weisen Blut“ im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 29.9.1940 als Kulturreferent entlassen. Dazu führt ein Bericht des Gaugerichts Wien folgendes an:

„Der Aufsatz bringt die Auffassung des Verfassers über die Bedeutung Wiens als kulturellem Mittelpunkt des Reiches im Gegensatz zu Berlin als politischem und wirtschaftlichem Mittelpunkt. Dabei sind Wolfram einige Behauptungen entschlüpft, die heftigen Widerspruch erregt haben. So sagt er:

„Darum gab es im politischen und kulturellen Leben Wiens auch nie jähe Brüche, sondern nur Übergänge. Wenn es einmal Revolutionen setzte – und das war sehr selten – , dann hatten sie wie die von 1848 fast komischen Beigeschmack. Um auf solche Gewaltsamkeiten zu bauen, war man meist zu lebensklug.“

Ferner:

„Darum Hände weg für alle ehrgeizigen Städtebauer, für alle Wirtschaftsinteressenten und sonstigen Großspekulanten. (...) Für Wien würde jede Nord – Süd – Achse, wenn man je daran dächte, einen Schnitt durchs Herz bedeuten.“

Die erstere Behauptung hat manche Parteigenossen verstimmt, ja beleidigt, weil sie darin eine Herabsetzung des eigenen Kampfes und der Revolution des Nationalsozialismus erblickten. Die zweite nebst ihrer Forderung wurde als Bekämpfung der Bestrebungen des Führers auf städtebaulichem Gebiet betrachtet.“ (Nosko, Gaugericht Wien, 7.12.1940, Gauakt Wolfram S. 16 – 17, Öst. Staatsarchiv)

Später mit Genehmigung des Reichsleiters Baldur von Schirach als Gaustellenleiter des Instituts für Theaterforschung des Kulturamts Wien tätig. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Wolfram, Aurel; Bestand Lindinger und Rathkolb 1991, S. 51) Die Gestapo beurteilt Wolfram 1941 wie folgt:

„Dr. Wolfram war ein fanatischer Gegner aller Ultramonaten und insbesondere aller österreichischen Monarchisten. (...) Während der

⁷⁸ Näheres dazu siehe Rathkolb 1991, S. 63 – 64, 69

Systemzeit hat er mit der SA zusammengearbeitet. Bezeichnend für seine nationalsozialistische Einstellung ist auch der Umstand, dass er sich mit aller Kraft dafür einsetzte, dass die schwarze Clique in der Staatstheaterverwaltung und insbesondere Dr. Eckmann bei der Besetzung des Generalreferates nicht durchdringt. (...) Nach seinen eigenen Angaben war er ehrenamtlicher Sekretär Georg Ritter von Schönerers. (...) W. gab noch an, dass er 1920 aus der römisch-katholischen Kirche wegen der duetschfeindlichen [sic!] Einstellung derselben ausgetreten ist.“ (Blaschko 21.2.1941, Gauakt Wolfram S. 13, Öst. Staatsarchiv)

1941 Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat. Ab 1942 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert Stifter-Gesellschaft, wird im dortigen Verzeichnis als Schriftsteller geführt. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft 1944, S. 71) 1943 erscheint sein Buch „Glaube an Wien“, in dem Wolfram das „Deutschtum Wiens“ und dessen große Bedeutung für das „Reich“ herausstreicht:

„Ein Wesenstypus wie jener Wiens ist nicht von heute auf morgen entstanden. Er ist Ergebnis vielfältiger, durch Jahrhunderte zusammenwirkender Faktoren, vor allem von Blut und Boden als den Urelementen bestimmter Erbanlagen. (...) So ferne es liegt, zu behaupten, Wien repräsentiere die einzig richtige Form deutscher Geistigkeit – eines bleibt gewiß: das Deutschtum könnte ohne diesen Beitrag nie zu einem vollen Akkord erklingen.“ (Wolfram 1943, S. 8, 113)

Ab etwa 1943 Hauptmann bei der Wehrmacht. (vgl. Gauakt Wolfram S. 39, Öst. Staatsarchiv)

Kann nach 1945 bald wieder ungehindert publizieren, obwohl er als ehemaliger Nationalsozialist registriert wird. Wird als belastet eingestuft und erhebt er erfolglos Einspruch dagegen. Er verweist auf seine Entlassung wegen seines Artikels im „Neuen Wiener Tagblatt“. „Meine Veröffentlichung im Tagblatt hat, was mir unzählige Menschen bestätigt haben, damals wie ein Weckruf gewirkt und vielen Oesterreichern wieder Mut und Selbstvertrauen gegeben.“ (Wolfram 11.11.1947, NS-Registrierungsakt Wolfram, Stadt- und Landesarchiv Wien) Wolfram behauptet sogar, es wäre von der Gestapo ein Haftbefehl für ihn nach Dachau ausgefertigt worden. Sein Einspruch wird vom Innenministerium abgelehnt:

„In der (...) eingebrachten Beschwerde verweist der Beschwerdeführer auf seine Veröffentlichung im Tagblatt und dass über ihn ein generelles Rede- und Schreibverbot über eine Weisung des Reichsleiters Bornemann verhängt wurde. Man hat auch von ihm sein Parteibuch abverlangt. Die Beschwerde ist vollkommen unbegründet, denn aus dem Gauakt (...) geht eindeutig hervor, dass Dr. Wolfram Gaukulturreferent a.D. war und

zwar bis zum Ende des Jahres 1940. Hierauf wurde er beim Kulturamt der Gemeinde Wien als Referent angestellt. [Es, Anm. d. Verf.] (...) sind als belastet anzusehen, Personen, die jemals politische Leiter vom Zellenleiter aufwärts waren. Die Enthebung von einer solchen Funktion schließt die Qualifikation als Belasteter nicht aus. Es ist daher der unbegründeten Beschwerde der Erfolg zu versagen.“ (Czerkasaski, 16.9.1948, NS-Registrierungsakt Wolfram, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Wolframs Einstufung als Belasteter tut seiner Karriere keinen Abbruch. Viktor Matejka beklagt im Juni 1947 in der Kulturzeitschrift „Österreichisches Tagebuch“,

„(...) daß die Werke des österreichischen Dichters Waldinger auf Schleichhandelpapier und die Werke der illegalen Nationalsozialisten Aurel Wolfram, Josef Weinheber und des Nazikollaborateurs Waggerl auf legalem Papier herauskommen.“ (Matejka 1947, S. 9)

Gründet 1947 den „Kreis des geistigen Lebens“ in Wien. (vgl. Österreichlexikon, Onlinequelle 56) Zwei Buchveröffentlichungen 1947, „Albert Schweizer und die Krise des Abendlandes“ und „Gesichte der Zeit“. 1948 Kulturkritiker in der „Wiener Tageszeitung“, enger Freund von Alexander Witeschnik⁷⁹. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Wolfram, Aurel; Bestand Lindinger)

⁷⁹ Im Interview mit Lindinger bezeichnet Witeschnik seinen Freund Wolfram trotz dessen belegter NS-Vergangenheit als „idealen Widerstandskämpfer“. (Interview Witeschnik, Alexander: 16.9.1991, Bestand Lindinger)

Wurm, Prof. Ernst (Kürzel E.W.)

Kategorie I

Schriftsteller

Geb. 30.6.1906 in Katzelsdorf, Niederösterreich

Gest. 29.9.1971 in Wiener Neustadt, Niederösterreich

1908 bis 1918 lebt Wurm mit seiner Familie im burgenländischen Sigleß, damals ungarischsprachig, wo der Vater als Förster eine Anstellung hat. Nach dem Tod des Vaters Umzug nach Wiener Neustadt. (vgl. Edelbauer 1996, S. 13 – 14) Handels- und Realschule Wiener Neustadt. Danach ein Jahr privater Schauspielunterricht in Wien. Schreibt schon als Schüler Gedichte, will eigentlich Schauspieler werden. Ergreift einen Handelsberuf, bildet sich nebenbei weiter. Max Reinhardt erkennt sein schriftstellerisches Talent und fördert ihn. 1930 erste Buchveröffentlichung mit dem Drama „Stossenfreund und Augste“. Reinhardt vermittelt Wurm an den Ullstein-Verlag Berlin, wo er 1931 einen Vorvertrag auf künftige Romane erhält. Reisen nach Rumänien und Deutschland. 1932 erste Radio-Lesung beim Sender Berlin. 1935 erscheint Wurms erster Roman „So lange die Erde steht“, einige weitere folgen. Nebenbei Mitarbeit beim Rundfunk sowie bei einigen Zeitungen, u.a. ab 1935 bei der „Allgemeinen Musikzeitung“ sowie Juli 1939 bis März 1945 Mitarbeiter im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. 1941 Umzug nach Zwettl, Niederösterreich. Ab Dezember 1940 Mitglied der NSDAP. Ab spätestens 1942 Mitglied der Reichsschrifttumskammer. Viele Buchveröffentlichungen zwischen 1938 und 1945, u.a. „Musik wie ein Schwert“ 1938, „Die Sängerin“ 1939, „Gast aus Gottesland“ 1940, „Der Bürger“ 1941 (Vorabdruck im „Völkischen Beobachter“, Februar bis März 1941). (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Wurm, Ernst; Bestand Lindinger und Niederösterreichische Nachrichten 39.7.2006, S. 57 sowie Oggolder / Seethaler 2003, S. 514) Im Dezember 1939 bittet die NSDAP-Reichsleitung München die Gauleitung Wien um Auskunft über das politische Verhalten Wurms:

„Der Schriftsteller Ernst Wurm (...) soll gegebenenfalls vom Deutschen Volksbildungswerk zu Dichterlesungen herangezogen werden. (...) Er ist durch verschiedene Romane und Erzählungen als ein junger ostmärkischer Dichter von Rang bekannt geworden. Da er lange Zeit in Wien gewohnt hat, bitten wir Sie um Auskunft über ihn vor allem in politischer und weltanschaulicher Hinsicht.“ (NSDAP-Reichshauptstellenleiter Gerigk 15.12.1939, Gauakt Wurm S. 8, Öst. Staatsarchiv)

Das Gaupersonalamt Wien bezeichnet Wurm daraufhin als politisch zuverlässig und bescheinigt ihm, dass er sich für den NS-Staat einsetzen werde. Ab 1944 bei der

Wehrmacht, 1945 in russischer Kriegsgefangenschaft. (vgl. Gauakt Wurm S. 5, Öst. Staatsarchiv und Aufzeichnungen Lindinger: Wurm, Ernst; Bestand Lindinger)

Wurms Gesamtwerk ist 1946 auf der Wiener Liste der gesperrten AutorInnen und Bücher verzeichnet. (vgl. Müller 1990, S. 328) Wurm ist trotzdem schnell wieder als Kulturpublizist und Schriftsteller tätig. 1949 Umzug nach Wiener Neustadt. Ab spätestens März 1950 bis zu deren Einstellung 1964 freier Mitarbeiter im Kulturressort der „Wiener Tageszeitung“, gelegentlich auch literarische Beiträge. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Wurm, Ernst; Bestand Lindinger und Wiener Tageszeitung 1947 – 1948) Zudem ab 1950 freier Mitarbeiter von „Wiener Zeitung“, „Das kleine Volksblatt“, „Neue Illustrierte Wochenschau“. Wurm verfasst auch zahlreiche Hörspiele für den Rundfunk sowie Theaterstücke. Ab 1964 Vorsitzender der Niederösterreichischen AutorInnenorganisation Schrifttum. Auszeichnungen: u.a. Kulturpreis Niederösterreich 1962, Berufstitel Professor 1962, Ehrenring Wiener Neustadt 1966, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1971. (vgl. Edelbauer 1996, S. 25 – 26, 29, 35)

6.1.1 JOURNALISTINNENTYPEN IN DER „WIENER TAGESZEITUNG“

Wiener Tageszeitung						
Kategorien	CR und R		Freie MA		Summe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
A	10	35,7	4	13,8	14	24,6
B	0	0	1	3,4	1	1,8
C	1	3,6	0	0	1	1,8
D	0	0	0	0	0	0
E	0	0	2	6,9	2	3,5
F	0	0	0	0	0	0
G	1	3,6	0	0	1	1,8
H	1	3,6	2	6,9	3	5,3
I	7	25	2	6,9	9	15,8
I (2)	3	10,7	1	3,4	4	7,0
J	0	0	0	0	0	0
K	0	0	0	0	0	0
L	0	0	0	0	0	0
M	0	0	0	0	0	0
N	4	14,3	13	44,8	17	29,8
O	1	3,6	3	10,3	4	7,0
P	0	0	1	3,4	1	1,8
Σ	28	100	29	100	57	100
		49,1		50,9		100

Hauptkat.	CR und R		Freie MA		Summe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
I	16	57,1	21	72,4	37	64,9
II	1	3,6	3	10,3	4	7,0
III	15	53,6	18	62,1	33	57,9
IV	11	39,3	5	17,2	16	28,1
V	2	7,1	3	10,3	5	8,8
VI	16	57,1	21	72,4	37	64,9
VII	15	53,6	18	62	33	57,9
VIII	1	3,6	1	3,4	2	3,5
IX	0	0,0	2	6,9	2	3,5

Geschlecht	CR und R		Freie MA		Summe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Frauen	0	0	2	6,9	2	3,5
Männer	28	100	27	93,1	55	96,5

Gleich zu Anfang hatte man bei der „Wiener Tageszeitung“ Probleme mit der Vergangenheit zweier dort arbeitender Journalisten. Helmut Schuster, der zum Jahreswechsel 1947/48 vom „Steirerblatt“ nach Wien kam, konnte sich dort nicht lange halten. Schon im Jänner 1948 veröffentlichte die „Österreichische Volksstimme“ die Akten Schusters beim Reichsverband der deutschen Presse, wo seine Karriere als politischer Schriftleiter im Nationalsozialismus festgehalten war. Schuster wurde nach der Untersuchung durch die JournalistInnengewerkschaft als Mitglied ausgeschlossen und musste die „Wiener Tageszeitung“ verlassen. Die ÖVP hatte trotzdem kein Problem mit dem Journalisten, der sowohl im Austrofaschismus als auch im Nationalsozialismus in exponierter Stellung publizistisch tätig war: Er kehrte als Chefredakteur zum „Steirerblatt“ nach Graz zurück, um 1955 wieder Chefredakteur der „Wiener Tageszeitung“ zu werden. Das ÖVP-Blatt beschäftigte einen weiteren prominenten Nazi-Journalisten: Der Karikaturist Fritz Hinterleitner hatte sich ab 1932 ganz in den Dienst der NSDAP gestellt. In seinem Werk für die NationalsozialistInnen schürte Hinterleitner den Hass auf die jüdische Bevölkerung, auf alle politisch links orientierten Gruppen sowie auf die kapitalistische Gesellschaft schlechthin. Seinen beruflichen Durchbruch schaffte er mit der Figur des „Juden Tate“, welche die böswillig kolportierte „Dummheit“ und „Geldgier“ jüdischer MitbürgerInnen zeigen sollte. Es war wieder die „Österreichische Volksstimme“, die die Vergangenheit von Hinterleitner ans Licht brachte. Eine Untersuchung seines Falls durch die JournalistInnengewerkschaft führte zum Wechsel Hinterleitners zur „Kleinen Zeitung“ nach Graz. Auch er ist Anfang der 1950er Jahre zur „Wiener Tageszeitung“ zurückgekehrt.

Neben diesen prominenten Fällen war vor allem der Kulturteil der „Wiener Tageszeitung“ ein Sammelbecken ehemaliger NationalsozialistInnen. SchriftstellerInnen und JournalistInnen des „Dritten Reiches“ tummelten sich auf den Feuilletonseiten: Friedrich Schreyvogel, Heinz Kindermann, Ernst Scheibelreiter, Alexander Witeschnik, Bruno Prochaska, Friedrich Sacher und August Karl Stöger, um nur einige zu nennen. Insgesamt bestand der Redaktionsstab der „Wiener Tageszeitung“ aus 14,3 Prozent ehemaligen Nationalsozialisten, 39,3 Prozent der Redakteure hatten sowohl im Nationalsozialismus als auch im „Ständestaat“ gearbeitet. Von den Freien MitarbeiterInnen waren sogar 62 Prozent (Hauptkategorie VII) journalistisch im Nationalsozialismus tätig.

Ein großer Teil der JournalistInnen der „Wiener Tageszeitung“ waren die jungen AnfängerInnen, die mit 24,6 Prozent vertreten waren. Wie groß der Einfluss der erfahrenen JournalistInnen auf die junge Generation in der Redaktion gewesen sein könnte, sollen hier einige Beispiele aufzeigen: Gottfried Heindl, 1947 junger Journalist bei der „Wiener Tageszeitung“, beschreibt Chefredakteur Hermann Mailler als journalistischen Mentor und Lehrer:

„Jeden Donnerstag versammelte er die jungen Journalisten und erteilte ihnen zwei Stunden Unterricht im Journalismus. Mailler war eine väterliche Persönlichkeit, der sich um die jungen Leute kümmerte; ihm verdanke ich, daß ich meinen Beruf von der Pike auf gelernt habe.“ (Heindl 1998, S. 60)

Auch Helmut Schuster betont in seinem Nachruf auf Mailler 1954 dessen Lehrtätigkeit:

„Die stattliche Gruppe junger Redakteure, die der Verblichene gerade am Abend seines Lebens in die Geheimnisse ihres Berufes einweihte und zu vollwertigen Journalisten heranbildete, wird die gültige und doch kraftvoll strenge Hand ihres Herrn und Meisters nie vergessen.“ (Schuster 1954, S. 1)

Hugo Portisch erinnert sich ebenfalls an Mailler als Förderer der jungen JournalistInnen:

„Er war ein bedachter, ruhiger Chef und hatte besonders großes Verständnis für die jungen Journalisten. Insbesondere für mich: Als Karl Polly und Hans Dichand 1950 von der Zeitung weggingen, war ich allein im Außenpolitikressort. Ohne zu zögern hat er mich zum Ressortchef gemacht, obwohl mir ganz bestimmt noch einiges an Erfahrung gefehlt hat. Er hat mich werkeln und mich meine Fehler machen lassen. Als ich später Chefredakteur des „Kurier“ war, hab ich mir oft gesagt: Geh nicht so streng mit den Leuten um, der Mailler war auch gnädig.“ (Portisch 2010, Interview)

Allerdings schildert Portisch auch Maillers „tadellos demokratische Haltung. Über seine Vergangenheit höre ich heute zum ersten Mal.“ (Portisch 2010, Interview) Portisch sagt, es wäre ihm definitiv aufgefallen, wenn Mailler eine anti-demokratische Schreibweise an den Tag gelegt hätte. „Meiner Meinung nach hätten sie [Hermann Mailler und Helmut Schuster, Anm. d. Verf.] es weder gewagt, noch wäre es unentdeckt geblieben.“ (Portisch 2010, Interview) Er erzählt zudem von Karl Polly, einem christlichen Widerstandskämpfer, der 1948 bis 1950 sein und Hans Dichands direkter Vorgesetzter im Außenpolitikressort der „Wiener Tageszeitung“ war:

„Polly war Widerstandskämpfer gewesen und hat mich und Hans Dichand politisch mit erzogen. Er hat endlos über seine Erlebnisse im Gefängnis und im Widerstand berichtet. Unter seinem Einfluss haben wir uns für die Aktion gegen Antisemitismus in Österreich⁸⁰ engagiert. In vielen Diskussionen haben wir uns mit dem Antisemitismus auseinander gesetzt. Als Israel als der neue Staat für die Juden titulierte wurde, habe ich Karl Polly gefragt: „Was macht Österreich bloß ohne die Juden?“ Polly hat mich dazu ermuntert, dazu eine Glosse in der „Wiener Tageszeitung“ zu schreiben, was ich auch getan habe.

Noch eine Geschichte fällt mir zu Polly ein: Ein Kulturmitarbeiter hat sich einmal beschwert, dass wir über eine Jaques Offenbach-Aufführung berichten, weil dieser ja Jude war. Polly hat ihn sofort hinausgeschmissen.“ (Portisch 2010, Interview)

Ein weiteres Beispiel: Norbert Tschulik, 1949 bis 1955 junger Musikreferent in der Kulturredaktion der „Wiener Tageszeitung“, war nachweislich Schüler des ehemaligen NS-Journalisten Alexander Witeschnik, dessen Artikel während des Nationalsozialismus vor Antisemitismus strotzten. (vgl. Aufzeichnungen Lindinger: Tschulik, Norbert und Interview Witeschnik, Bestand Lindinger)

Zusammenfassend kann jedenfalls gesagt werden, dass es in der „Wiener Tageszeitung“ sowohl den Einfluss ehemaliger NationalsozialistInnen und AustrofaschistInnen, als auch jenen ehemaliger Widerstandskämpfer gab. Das Verhältnis war allerdings in eklatanter Schiefelage: Während ganze 7 Prozent der JournalistInnen aus Widerstand und Emigration kamen, hatten mit 57,9 Prozent mehr als die Hälfte ihre Wurzeln in Nationalsozialismus und/oder Austrofaschismus. Aufzuzeigen, wie sich die berufliche und politische Vergangenheit der JournalistInnen auf deren Schreibweise nach 1945 und die Schreibweise der von ihnen beeinflussten jungen Generation ausgewirkt hat, könnte Thema einer weiterführenden Arbeit sein.

Analysiert man die Gesamtheit der MitarbeiterInnen der „Wiener Tageszeitung“ zwischen 1947 und 1955, so muss man feststellen, dass fast zwei Drittel (64,9 Prozent, Hauptkategorie VI) journalistisch erfahren waren. Mit 57,9 Prozent hatte mehr als die Hälfte journalistische Erfahrung im Nationalsozialismus gesammelt (Hauptkategorie VII).

⁸⁰ Die Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich wurde 1955 als eine unabhängige, überparteiliche Vereinigung gegründet. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Veranstaltungen, Presseaussendungen und Publikationen auf antisemitische Äußerungen und Ereignisse zu reagieren. Darüber hinaus soll mittels breiter Aufklärungsarbeit das kritische Bewusstsein gegenüber allen Formen des Judenhasses geschärft werden. (Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich, Onlinequelle 189)

Demgegenüber stehen die Journalisten des Widerstands: Das waren zwei Mitarbeiter der aus 57 Personen bestehenden Redaktion (3,5 Prozent, Hauptkategorie VIII). Karl Polly und Viktor Suchy sind die einzigen Mitarbeiter der „Wiener Tageszeitung“, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben – beide waren jedoch im Austrofaschismus politisch aktiv. Ebenfalls nur 3,5 Prozent machen die emigrierten JournalistInnen aus, Heinrich Benedikt kehrte 1946 aus Großbritannien zurück, während Siegfried Trebitsch von seinem Exil, der Schweiz, aus für die „Wiener Tageszeitung“ arbeitete (Hauptkategorie IX). Insgesamt waren 8,8 Prozent der JournalistInnen des ÖVP-Blatts AntinationalsozialistInnen. (Hauptkategorie V, auch in dieser Kategorie wurden AustrofaschistInnen mitgezählt). 28,1 Prozent journalistisch unerfahrene MitarbeiterInnen arbeiteten bei der „Wiener Tageszeitung“. Mit 24,6 Prozent vertreten die jungen AnfängerInnen hier die größte Gruppe. Angesichts der Folgen von Krieg, Konzentrationslagern und Vertreibung ist dieser Anteil nicht überraschend hoch.

Redakteurinnen gab es in der „Wiener Tageszeitung“ zwischen 1947 und 1955 keine. Lediglich zwei freie Mitarbeiterinnen (Christl Arnold-Schönfeldt und Thea Fuchs) wurden bei der Zeitung beschäftigt, das sind 3,5 Prozent der gesamten MitarbeiterInnen. „Ich kann mich an keine Redakteurinnen erinnern, nur an Sekretärinnen.“ (Portisch 2010, Interview)

„Die *Wiener Tageszeitung* bzw. *Neue Wiener Tageszeitung* kann als eines der größten Sammelbecken von Ex-NS-Journalisten in Wien bezeichnet werden.“ (Lindinger 1994, S. 31)

Das Untersuchungsergebnis von Lindinger über die Jahre 1948 bis 1950 von hat sich in der erweiterten Zeitspanne von 1947 bis 1955 bestätigt. Mit 57,9 Prozent hatten mehr als die Hälfte der JournalistInnen der „Wiener Tageszeitung“ berufliche Erfahrungen im Nationalsozialismus gesammelt (Hauptkategorie VII), ähnlich hoch ist die Zahl, wenn man nur die Redakteure betrachtet (53,6 Prozent). Damit übersteigt die „Wiener Tageszeitung“ die von Hausjell für den Zeitraum 1945 bis 1947 gestellte Diagnose für die ÖVP-Tagespresse bei weitem:

(...) Insgesamt war zwischen 1945 und 1947 fast ein Drittel der Redakteure und Chefredakteure aller ÖVP-Zeitungen zuvor im Nationalsozialismus einschlägig beruflich tätig gewesen.“ (Hausjell 1985, S. 290)

6.2 REDAKTION „LINZER VOLKSBLATT“

CHEFREDAKTEURE

Lahner, Alfred	A
Putz, Gustav	G

REDAKTEURINNEN

Auffermann, Wilhelm.....	I
Bertl, Willibald	I
Bogner, Josef.....	F
Dietrich, Erwin.....	O
Frank, Martin	B
Froschauer, Elisabeth	O
Gibus, Dr. Elfriede.....	A
Haider, Dr. Josef.....	J
Holda, Ferdinand	F
Kittel, Erika.....	O
Lentner, Dr. Egon (von)	N
Mayrhuber, Adolf.....	A
Peherstorfer, Ernst Joachim	A
Redlinger, Dr. Irmgard	A
Reinprecht, Dr. Hansheinz	A
Reitter, Josef.....	F
Slapnicka, Prof. Dr. Harry	F
Sperner, Wolfgang	A
Strasser, Prof. Leo	A

FREIE MITARBEITERINNEN

Angsüsser, Dr. Josef	B
Arthofer, Leopold	P
Berger, Dr. Friedrich	J
Berner, Barbara	O
Braumann, Franz	I
Breslauer, Karl Hans	N
Commenda, Annemarie	I
Constantini, Prof. Dr. Otto	I
Dempf, Dr. Anneliese.....	N
Drozdowski, Prof. Georg	K
Eckmair, Prof. Carl Martin	I
Eidherr, Alois	O
Faller, Gerth	O
Fischer-Colbrie, Arthur.....	I(2)
Fontana, Trude (de).....	O
Frank, Martin	B
Frey, Adam	O
Gimmelsberger, Erwin	O
Gräßlinger, Prof. Franz	I
Grau, Dr. Herbert	B
Handgruber-Rothmayer, Veronika	J

Harrer, Dr. Josef Robert	I
Hofbauer, Gustav	O
Huemmer-Kreiner, Fritz	I
Jungmair, Otto	N
Kratzwall, Hans Egmont.....	O
Kulhanek, Alfred	O
Lettenmair, Josef Günther	N
Lux, Joseph August	L
Oberleitner, Wirkl. Hofrat Dr. Hans	I
Owessny, Dr. Waltraut.....	O
Pachleitner, Hugo Maria	O
Pfeffer, Dr. Franz	I
Poukar, Raimund	P
Renhardt, Josef.....	L
Rösler, Jo Hanns	N
Sacher, Dr. Friedrich	N
Salzer, Wilhelm.....	F
Stöger, Prof. August Karl	N
Tayenthal, Dr. Wilhelm Alexander	N
Unfried, Johannes	B

Angsüsser, Dr. Josef (Kürzel Dr. J. A.)

Kategorie **B**

Lehrer, Journalist

Geb. 23.8.1906 Ostermiething, Oberösterreich

Gest. 1968

Oberschullehrer in Linz, bis er „während der Systemzeit aus politischen Gründen“ seines Amtes enthoben wird, Angsüsser habe laut Gauakt „für die NSDAP keinerlei Tätigkeit entfaltet.“ (Gaupersonalamt Linz, 17.1.1941, Gauakt Angsüsser, Öst. Staatsarchiv) Mitglied VF und CV. Wird nach dem „Anschluss“ 1938 in den Ruhestand versetzt. Ab März 1940 wieder als Lehrer in Krumau eingestellt. Mitglied bei NSV und RLB. Ab Ende 1940 Kriegsverwaltungsinspektor bei der Wehrmacht in Wien.

Nach 1945 wieder Lehrer, später Direktor des Bundesrealgymnasiums Linz. (Hausjell S. 155) Mitarbeiter für Kultur beim Linzer Volksblatt von November 1945 bis mindestens 1955. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Arthofer, Leopold

Kategorie **P**

Pfarrer, Schriftsteller

Geb. 1899 in Hartkirchen

Gest. 1977 in Enns

1917 bis 1918 Kriegsdienst in Italien. (vgl. Arthofer 1933, S. 7) Schreibt um 1923 für „Heimatgaue“, Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. 1924 Priesterweihe. 1926 bis 1935 beamteter Seelsorger der Männerstrafanstalt Garsten, Oberösterreich. Etwa zwischen 1929 und 1932 für Beilage des „Linzer Volksblatts“, „Heimatland“, tätig. Zudem vor 1938 Mitarbeit bei der christlichsozialen Wochenzeitung „Linzer Wochenblatt“. (vgl. Rohleder 1966, 67) Veröffentlicht 1928 das Buch „Geschichte von Garsten“ und 1933 „Zuchthaus. Erinnerungen eines Strafhauseelsorgers“. Kündigt 1935 seine Stellung als Seelsorger:

„Die damals in der Strafanstalt inhaftierten Nationalsozialisten bereiteten mir große Schwierigkeiten; zirka 50 von ihnen traten demonstrativ aus der Kirche aus und ich kam in eine Gemütsstimmung, die mich veranlaßte, meinen Platz einem anderen abzutreten.“ (Arthofer 1947, S. 5)

Wird daraufhin Pfarrer in Kronsdorf, Oberösterreich. Predigt nach eigenen Angaben vor 1938 gegen den Nationalsozialismus, schreibt Artikel in einigen Zeitungen und hält Vorträge. (vgl. Arthofer 1947 (2), S. 6) Februar 1941 bis April 1945 im Priesterblock des KZ Dachau.

„Wegen meiner gegensätzlichen Einstellung zum Nationalsozialismus nahm mich die Gestapo am 11. Februar 1941 in Haft und schickte mich ohne Gerichtsverfahren als Staatsfeind in das Konzentrationslager Dachau, wo ich bis April 1945 verblieb. Nach meiner Verhaftung beschlagnahmte die Gestapo die noch greifbaren Exemplare meines „Zuchthaus“ und teilte der Verlagsanstalt mit, daß das Buch dem deutschen Empfinden widerspreche und deswegen staatspolizeilich verboten sei.“ (Arthofer 1947, S. 5)

Ab 1945 Konsistorialrat, Pfarrer von Kronstorf. Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“ 1946 bis 1948. Literarische Beiträge, Glossen. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem Mitarbeit beim katholischen Wochenblatt „Salzkammergut Zeitung“, Gmunden. (vgl. Rohleder 1966, S. 356)

Auffermann, Wilhelm

Kategorie I

Journalist, Schriftsteller

Geb. 15.4.1908 in Dortmund

Gest. 14.7.1970

Publiziert 1928/29 einige literarische Beiträge in der „Reichspost“ Wien. Ab ca. 1932 hauptberuflich als Schriftsteller und Journalist tätig, u.a. freie Mitarbeit für die ab 1933 gleichgeschaltete Münchner Zeitschrift „Simplicissimus“ 1934 bis 1940. Zudem für „Das kleine Frauenblatt“ 1935 bis 1937. (vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Onlinequelle 178) Vor 1938 außerdem Mitarbeit beim christlichsozialen „Linzer Wochenblatt“. 1938 bis zumindest 1942 Schriftsteller und freier Journalist – u.a. Mitarbeit beim NSDAP-Gaublatt „Volksstimme“ Linz und bei der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (Kulturressort, 1938 – Juni 1941) sowie zumindest 1939 bei „Das Magazin“. Mitglied der Reichsschrifttumskammer. Lebt in Linz und Wien. (vgl. Hausjell 1985, S. 401 und Oggolder/Seethaler 2003, S. 349 sowie Das Magazin, Onlinequelle 82)

Ab Oktober 1945 Kulturredakteur des „Linzer Volksblattes“, scheidet im Februar 1946 aus der Redaktion aus. (vgl. Kern 1951, S. XXI und Linzer Volksblatt 1945 - 1955) Ab Anfang 1947 Chefredakteur der Zeitschrift „Der Mühlviertler“. Ab Jänner 1949 Mitglied, im Herbst 1947 Delegierter der JournalistInnengewerkschaft Oberösterreich. Ab 1948 als freier Journalist Mitarbeit an verschiedenen österreichischen, deutschen und luxemburgischen Blättern, u.a. zwei literarische Beiträge im „Linzer Volksblatt“ im Dezember 1954 und im Juni 1955 sowie Mitarbeit beim katholischen Wochenblatt „Freiheit“, Linz, „Mühlviertler Woche“ und „Das Wochenblatt“, Linz (1949). (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe 1948, S. 17; Bestand Hausjell sowie Rohleder 1966, S. 370, 403, 429)

Berger, Dr. Friedrich (auch Fritz)

Kategorie J

Lehrer, Journalist, Schriftsteller

Geb. 24.9.1918 in Wien

Matura 1937 in Wien. Danach österreichisches Bundesheer als Pionier-Einjähriger in der Kaserne Melk. 1938 in die deutsche Wehrmacht übernommen, wird nach Salzburg versetzt. Holt sich dort bei Hochwasser-Assistenz einen schweren Herzfehler und wird wegen Krankheit entlassen. Beginnt 1938 Germanistikstudium in Wien, ab 1940 wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Germanistik. 1941 Dissertation über Peter Rosegger. 1943 laufend Rezensent und Feuilletonist für die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. Keine weiteren Daten zu 1943 bis 1945. (vgl. Hausjell 1985, S. 419)

1945 bis 1978 Lehrer an der Mittelschule für Deutsch und Latein. Daneben ab November 1945 ständiger freier Mitarbeiter bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“. Ab Dezember 1945 auch freie Mitarbeit am „Linzer Volksblatt“. Außerdem freie Mitarbeit an Verlagen, Zeitungen, Zeitschriften (z.B. Mühlviertler Heimatblätter 1965) und Rundfunk sowie Mitarbeit an der Volkshochschule. Mehrere Buchveröffentlichungen, besonderes Interesse für Volks- und Heimatkunde. (vgl. Hausjell 1985, S. 419 und forum öö geschichte, Onlinequelle 144)

Berner, Barbara (Kürzel B.B. sowie B.)

Kategorie **O**

Journalistin

Lebensdaten unbekannt

Ab 1947 bis etwa 1951 regelmäßige Mitarbeit am „Linzer Volksblatt“, vorwiegend für die Frauenseite und Wochenendbeilagen. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Bertl, Willibald (Kürzel W.B.)

Kategorie I

Journalist

Geb. 4.8.1893

Gest. Dezember 1961

Fähnrich im Ersten Weltkrieg, sechs Jahre in Sibirischer Gefangenschaft. 1922 bis 1924 Redakteur der „Reichspost“, 1924 bis 1943 Schriftleiter für Kultur und Unterhaltung des „Neuigkeits-Welt-Blatts“. (Kern 1951, S. 550) Das „Neuigkeits-Welt-Blatt“ unterstützte ab 1930 den autoritären Kurs von Dollfuß und fungierte in Folge als offizielles Blatt der austrofaschistischen Regierung. Ab 1938 stellte sich die Zeitung in den Dienst der NationalsozialistInnen, ab März 1938 bis zur Einstellung 1943 führte es den Untertitel „älteste arische Tageszeitung Wiens“. (vgl. Rohleder 1966, S. 277)

1945/46 kurz Redakteur bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“. Geht dann nach Gmunden und wird Redakteur des katholischen Wochenblatts „Salzkammergut Zeitung“. Mai 1949 bis Juli 1951 dort Chefredakteur. Ab 1950 bis mindestens 1955 Mitarbeiter des „Linzer Volksblatts“, vorwiegend Kultur und Leitartikel. Ab 1959 Wiener Korrespondent des „Linzer Volksblatts“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Hausjell 1985, S. 423)

Bogner, Josef

Kategorie **F**

Journalist

Geb. 1. 2. 1907 in St. Wolfgang bei Aigen-Schlägel

Gest. 1975

Nach dem Gymnasium ab Juli 1929 bis Mai 1938 verantwortlicher Redakteur der christlichsozialen „Mühlviertler Nachrichten“ in Rohrbach. Entlassung im Juni 1938, wird von der Gauleitung als „nicht tragbar“ (zit. nach Hausjell 1985, S. 430) bezeichnet. Juli bis September 1938 in Haft, danach Aushilfsportier, danach Buchhalter in verschiedenen Betrieben. Februar 1942 bis Jänner 1946 bei der Wehrmacht und in Kriegsgefangenschaft. (vgl. Kern 1951, S. 313 und Rohleder 1966, S. 76 sowie Hausjell 1985, S. 430)

Februar bis Juli 1946 Redakteur beim „Linzer Volksblatt“, seit August 1946 bis mindestens 1966 Redakteur, später verantwortlicher Redakteur beim „Linzer Kirchenblatt.“ (vgl. Kern 1951, S. 313 und Rohleder 1966, S. 367). Schreibt im März 1950 einen Leitartikel fürs „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Braumann, Franz

Kategorie I

Schriftsteller, Lehrer

Geb. 2.12.1910 in Huttich am Wallersee, Salzburg

Gest. 26.10.2003 in Köstendorf, Salzburg

Arbeitet auf dem elterlichen Bauernhof. Schon 1929 veröffentlicht Braumann Gedichte. 1932 erscheint sein erster Roman „Friedl und Vroni“, durch den er sich das Studium an der Salzburger Lehrerbildungsanstalt finanzieren kann. Wird von Mundartdichter Karl Bacher und Schriftsteller Josef Georg Oberkofler⁸¹ gefördert. (vgl. Fiedler 1935, S. 4 und Braumann 1965, S. 277) 1933 erscheint der Gedichtband „Gesang über den Äckern“. Zudem Mitarbeit bei der christlichsozialen Wochenzeitung „Linzer Wochenblatt“. (vgl. Rohleder 1966, 67) Veröffentlicht 1935 in der von „Jung-Österreich“ herausgegebenen Monatsschrift „Ruf der Heimat“. (vgl. Fiedler 1935, S. 4) 1935 Abschluss des Studiums, 1936 erste Anstellung als Lehrer in Oberndorf. 1938 Wechsel an die Volksschule Straßwalchen, durch eine chronische Darmerkrankung vom Kriesdienst befreit. Ab Juli 1938 Mitglied im NS-LehrerInnenbund. (vgl. Müller 1990, S. 325) Die Heimatromane „Das Haus zu den vier Winden“ 1936 und „Das schwere Jahr der Spaunbergerin“ 1938 folgen. 1940 erscheint der Abenteuerroman „Fluss ohne Namen“. In Braumanns Werken vor 1945 konnten keine nationalsozialistischen oder faschistischen Inhalte gefunden werden. 1945 bis 1961 Direktor der Volksschule Köstendorf, Salzburg. Ab spätestens 1947 bis mindestens 1955 gelegentlich Fortsetzungsromane und andere literarische Beiträge im „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem freie Mitarbeit bei „Neue Warte am Inn“, Braunau. (vgl. Rohleder 1966, S. 334) Ab 1961 in Frühpension und als freier Schriftsteller tätig. Unternimmt zahlreiche Reisen, die er in seinen zahlreichen Büchern (Romane, Erzählungen, Sagen- und Gedichtsbände) verarbeitet. Auszeichnungen: u.a. Österreichischer Staatspreis für Kinder und Jugendliteratur 1959, Georg Trakl-Preis 1967. (vgl. Gemeinde Köstendorf, Onlinequelle 101)

⁸¹ Südtiroler Schriftsteller, lebt ab 1925 in Innsbruck, steigender Bekanntheitsgrad im deutschsprachigen Raum. Bekommt 1938 das österreichische Verdienstkreuz 1. Klasse. Beitrag im Bekenntnisbuch österreichischer Dichter, das den Anschluss 1938 feierte. Bekommt 1939 den Volkspreis für Deutsche Dichtung.

Breslauer, Karl Hans (Johann)

Kategorie **N**

(Pseudonyme Bastian Schneider, Jenny Romberg, James O'Cleaner)

Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller

Geb. 2.6. 1888 in Wien

Gest. 15.4.1965 in Salzburg

Erste Engagements als Schauspieler in Köln, Wiesbaden und Wien. Ab 1910 Drehbuchautor in Berlin, schreibt über 40 Filmmanuskripte. Ab 1914 zuerst Schauspieler bei Regent-Film, später wahrscheinlich Regisseur bei Sascha-Film in Wien. 1921 bis 1925 Regisseur bei Mondial-Film in Wien, führt unter anderen bei „Die Stadt ohne Juden“⁸² Regie und gilt als einer der wichtigsten Filmemacher Österreichs. (vgl. Locker 2000, S. 167) Danach, wahrscheinlich bedingt durch die Filmkrise, freier Schriftsteller in Wien. (vgl. Gesek 1959, S. 5) Ab Mitte der 1930er Jahre Mitglied der Reichsschrifttumskammer, veröffentlicht auch unter dem von dieser Stelle genehmigten Pseudonym Bastian Schneider. Schreibt 1934 bis 1939 regelmäßig für den „Grenzboten“ in Pressburg, 1936 bis 1942 für „Das kleine Blatt“ in Wien und 1938 bis 1944 für die „Kleine Volkszeitung“, ebenfalls in Wien. (vgl. Locker 2000, S. 170) Nach 1938 zudem Mitarbeit bei der NS-Wochenzeitung „Steyrer Heimatblatt“. (vgl. Rohleder 1966, S. 239) Ab Juni 1940 Mitglied der NSDAP und Kreispresseamtsleiter. (vgl. Karteikarte Breslauer, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab 1940 zudem für Zeitungen und Zeitschriften im gesamten Deutschen Reich tätig, u.a. „Breslauer Neueste Nachrichten“, „Essener Allgemeine Zeitung“ und „Leipziger Tageszeitung“. Veröffentlicht zudem 1941 den 30-Groschen-Roman „Das Ei des Kolumbus“ und 1943 die Kurzgeschichten „Liebe, Diebe“.

Übersiedelt 1945 nach Loibichl bei Mondsee. Publiziert unter den Pseudonymen Jenny Romberg, Bastian Schneider und James O'Cleaner, jedoch ohne großen Erfolg. Ab spätestens 1947 bis mindestens 1955 Mitarbeiter des „Linzer Volksblatts“, vor allem literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem freie Mitarbeit bei „Neue Warte am Inn“, Braunau. (vgl. Rohleder 1966, S. 335)

⁸² „Die Stadt ohne Juden“ wurde 1923/24 nach dem gleichnamigen Romanbestseller von Hugo Bettauer verfilmt. Er zählt zu den wichtigsten Stummfilmen Österreichs und thematisiert die Apokalypse der staatlich organisierten Judenvertreibung – eine Vision, die grausamer Weise im Holocaust Realität wurde. (vgl. Kieninger 2000, S. 9) Umso erstaunlicher ist es, dass Breslauer ab Mitte der 1930er Jahre mit dem Nazi-Regime zusammenarbeitete.

Commenda, Annemarie (Kürzel A.C.)

Kategorie I

Sarkassenbeamtin, Journalistin

Lebensdaten unbekannt

Hauptberuflich Sparkassenbeamtin in Linz. Ab 1923 Mitglied im Musealverein Oberösterreich. (vgl. Depiny 1932, S. 473) Ab spätestens 1930 bis mindestens 1937 freie Mitarbeit bei „Heimatgäue“. Mindestens ein Artikel im „Linzer Volksblatt“ 1933. (vgl. www.ooegeschichte.at, 20.6.2010) Vor 1938 zudem Mitarbeit beim nationalen Wochenblatt „Oberösterreichischer Gebirgsbote“. (vgl. Rohleder 1966, S. 135) Wahrscheinlich weiterhin hauptberuflich Sparkassenbeamtin. Ab 1948 bis mindestens 1953, wahrscheinlich bis nach 1955 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, hauptsächlich literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Constantini, Prof. Dr. Otto (Kürzel O.C.)

Kategorie I

Mittelschullehrer, Volksbildner, Fachschriftsteller, Journalist

Geb. 30.6.1904 in Meran, Südtirol

Gest. 1.7.1992 in Linz

Gymnasium in Feldkirch, danach Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Geografie in Innsbruck, 1927 Promotion. (vgl. Linz aktiv 1992, S. 50 und Khil 1955, Band 4) 1929 Lehramtsprüfung für Mittelschulen in Geschichte und Geografie. 1929 bis 1930 Hilfslehrer in Bregenz, 1930 bis 1932 Lehrer am Bundesgymnasium Ried. Ab 1932 Bundesreal- und Bundesgymnasium Linz, 1938 der Stellung enthoben. 1939 Wiedereinstellung und Versetzung an die Staatsgewerbeschule Linz. Constantini reist viel, u.a. 1939 Dalmatien, 1940 Ostpreußen, Polen. Veröffentlicht 1941 das Buch „Durch Finnland und Lappland ans Nördliche Eismeer“⁸³⁸⁴, es erscheint 1942 in zweiter Auflage. Außerdem Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften ab 1933, u.a. „Reichspost“, „Linzer Volksblatt“ (1933 – 1937), „Geographischer Anzeiger“ (1935 – 1943) auch zwischen 1939 und 1942 – u.a. in „Münchner Neueste Nachrichten“, „Illustrierte Wochenpost“, „Neues Wiener Tagblatt“ (1939). 1942 bis 1945 deutsche Wehrmacht. (vgl. Hausjell 1985, S. 447 und Hämmerle 1969, S. 288 und Khil 1955, Band 4)

Ab 1945 bis zur Pension 1969 wieder Lehrer am Bundesrealgymnasium Linz. Nebenbei freie Mitarbeit bei Zeitungen und Zeitschriften, u.a. ab Dezember 1945 beim „Vorarlberger Volksblatt“, ab Oktober 1945 bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“, zudem bei der „Neuen Warte am Inn“, Braunau. (vgl. Rohleder 1966, S. 334). Von 1946 bis mindestens 1961 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und forum oö geschichte, Onlinequelle 129) Später einige Buchveröffentlichungen über Linz und andere Städte. Ab 1947 bis 1988 auch als Erwachsenenbildner in der Volkshochschule Linz tätig. Auszeichnungen: Goldenes Ehrenzeichen 1980, Wissenschaftsmedaille der Stadt Linz 1983. (vgl. Linz aktiv 1992, S. 50)

⁸³ Constantini geht hier auf die „Rassemerkmale“ der FinnInnen ein: „Nordische Rassemerkmale wie helle Haut, blondes Haar und blaue oder graue Augen herrschen vor. (...) Eines ist bisher noch nicht restlos geöst worden, nämlich, ob man es bei den hellen und blonden Nordeuropäern nur mit der nordischen oder auch mit der ostbaltischen Rasse zu tun hat (...)“ (Constantini 1942, S. 19)

Dempf, Dr. Anneliese, geborene Dahle (Kürzel Dr.A.Df und A.D.)⁸⁵ Kategorie N

Schriftstellerin, Journalistin

Geb. 1906

Gest. 18.6.2000

Studium in Königsberg. Danach Mitarbeiterin der von Hans Sikorski herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift „Die Geistige Arbeit“. Ab etwa 1933 Feuilletonredakteurin und Assistentin von Karl Korn beim „Berliner Tageblatt“. Dempf gehörte laut Margret Boveri, selbst dort Redakteurin, zum engen Kreis von Chefredakteur Paul Scheffer, der das Blatt 1934 bis 1937 führte. Goebbels sah das „Berliner Tageblatt“ anfangs als Feigenblatt für die angebliche Pressefreiheit, die Redaktion hatte außergewöhnliche Freiheiten. Mitglied des RdP. Dempf hatte laut Boveri durch ihre Studienzeit in Königsberg Kontakte zu oppositionellen StudentInnen, die sie als gelegentliche AutorInnen zum „Berliner Tageblatt“ brachte. Auch der enge Kontakt des Blatts mit dem linkskatholischen Schweizer Verleger Xaver Schnieper ging von Dempf aus. 1936 wird Dempf von der Rechtsabteilung des RdP wegen einer negativen Rezension eines Textes von Hermine Diemer, deren Sohn Franz Zeno Diemer Kreisamtleiter ist, vorgeladen. Wird etwa ebenfalls zu dieser Zeit zum Reichspresseschulkurs verpflichtet. Boveri bezeichnet die Redaktionsmitglieder des „Berliner Tageblatt“, darunter Dempf, als Innere EmigrantInnen. (vgl. Boveri 1965, S. 176, 470 – 471, 479, 553, 570) Dempf arbeitet in der Zeit zwischen 1938 und 1945 journalistisch in Steyr, Oberösterreich. (Gustenau 1992, S. 266)

Nach 1945 Mitarbeit beim Wochenblatt „Welser Zeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 362) Ab 1949 bis mindestens 1955 freie Mitarbeiterin beim „Linzer Volksblatt“, schreibt im Kulturreport, für die Frauenseite und für Wochenendbeilagen. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) 1949 bis zu Einstellung 1950 Mitarbeit bei der „Mühlviertler Woche“. (vgl. Rohleder 1966, S. 403) Zudem Bergbäurin im Steyrtal. Schreibt später für die „Furche“, (Sechziger Jahre) „Salzburger Nachrichten“ (bis mind. 1981) und für die Kulturzeitschrift „Eselsmilch“. (vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Onlinequelle 126)

⁸⁵ Über Dempf liegen im Bundesarchiv Berlin leider keine Akten vor.

Dietrich, Erwin

Kategorie **O**

Journalist

Lebensdaten unbekannt

September 1946 bis März 1947 Redakteur des „Linzer Volksblatts“. (vgl. Kern 1951, S. XXI)

Drozdowski, Prof. Georg (Kürzel G.D.)

Kategorie **K**

Bankbeamter, Schauspieler, Schriftsteller, Journalist, Übersetzer

Geb. 21.4.1899 in Czernowitz, heutige Ukraine

Gest. 24.10.1987 in Klagenfurt

Gymnasium in Czernowitz, während des Ersten Weltkriegs 1917 Matura am Wass-Gymnasium in Wien. 1918 Fähnrich der k.-u.-k.-Armee an der italienischen Front. Nach Kriegsende zwei Semester Jusstudium, dann Bankbeamter in Czernowitz. (vgl. APA163 1987-10-27/13:56) Schließt sich einer Gruppe deutsch schreibender jüdischer AutorInnen an. (vgl. Hagemeyer, Onlinequelle 108) In den 1920er Jahren als Schauspieler und Dramaturg bei der Organisation der „Czernowitzer Kammerspiele“ – einer Laienschauspieltruppe, die nach der Romanisierung des Stadttheaters deutschsprachige Stücke weiterspielt. Ab etwa 1930 veröffentlicht Drozdowski in verschiedenen Czernowitzer Zeitungen, vor allem in der „Czernowitzer Allgemeinen Zeitung“ und der „Czernowitzer Deutschen Tagespost“. Veröffentlicht 1934 seinen ersten Gedichtband „Gedichte“. 1932 bis 1936 Konsulatsbeamter, Trafikant und Inspektor von Sojabohnenpflanzungen in Bessarabien. Ab 1936 Direktor einer polnischen Kompensationsgesellschaft in Warschau, ab 1937 wieder Bankbeamter. (vgl. APA163 1987-10-27/13:56) Muss 1940 als Deutschstämmiger aufgrund des Hitler-Stalin-Pakts Czernowitz verlassen, das an die Sowjetunion abgetreten wurde. Nach kurzem Aufenthalt in einem Internierungslager findet Drozdowski eine Anstellung in Wien. Juli 1941 bis April 1943 Beamter der Länderbank AG. 1943 zur deutschen Wehrmacht einberufen. Dort Oberfeldwebel der Luftwaffe in Zagreb. (vgl. Zeman 1984, S. 88) Ab 1943 Mitarbeiter der faschistischen „Deutschen Zeitung in Kroatien“, Zagreb. Schreibt Kurzgeschichten, Lyrik und fungiert als Übersetzer aus dem Rumänischen. Zudem ab 1943 Mitarbeiter und Übersetzer der faschistischen Wochenschrift „Neue Ordnung“, ebenfalls in Zagreb. (vgl. Hausjell 1985, S. 463) Danach britische Gefangenschaft.

Lässt sich nach 1945 in Klagenfurt nieder, dort freier Mitarbeiter der „Kärntner Nachrichten“ und ab 1946 beim „Homunculus“ in Bregenz. Ab März 1946 kurze Zeit Beamter und Abteilungsleiter der Zivilzensur. 1946 bis zur Pensionierung 1966 Kulturredakteur des ÖVP-Blatts „Volkszeitung“, Klagenfurt. Ab 1947 daneben gelegentliche Mitarbeit bei „Die Furche“, Wien. (vgl. Hausjell 1985, S. 463 und APA163 1987-10-27/13:56) Zudem betätigt sich Drozdowski weiterhin als Lyriker, Erzähler und Übersetzer aus dem Rumänischen. Zahlreiche Veröffentlichungen: u.a.

„Lyrischer Unfug“ 1959, „An die Wand gemalt“ 1972, „Seltsam, öffne dich!“ 1983. (vgl. Rychlo, Onlinequelle 24) Ab 1951 bis mindestens 1955 veröffentlicht er im „Linzer Volksblatt“ regelmäßig literarische Beiträge. (Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem ab 1959 bis in die 1980er Jahre in „Südostdeutsche Vierteljahrsblätter“ von Heinich Zillich. (vgl. Zillich 1984, S. 32) Auszeichnungen: Nikolaus-Lenau-Preis 1959, Förderpreis der Theodor-Körner-Stiftung 1965, Berufstitel Professor 1968, Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises 1982, Ehrpfennig der Stadt Klagenfurt 1984; Kulturpreis des Klubs der Kärntner ÖVP-Abgeordneten 1987. (vgl. Nowotny 1984, S. 9)

Eckmair, Prof. Carl Martin (Kürzel: C.M.E.)

Kategorie I

Schriftsteller, Journalist, Lehrer

Geb. 28.10.1907 in Eferding, Oberösterreich

Gest. 1984 in Eferding, Oberösterreich

Stiftsgymnasium Wilhering. Studium an der BundeslehrerInnenbildungsanstalt Linz und an der Universität Wien. 1928 bis 1931 Redakteur bei „Reichspost“ und „Kleines Volksblatt“. Dann wahrscheinlich freier Journalist, tätig u.a. für „Linzer Volksblatt“ (1933), „Heimatland“ (1933) und „Heimatgaue“ (1935). 1934 – 1936 Volksschullehrer in Linz und Eferding. Von 1936 bis 1945 Oberlehrer und Schulleiter in Förling bei Gutau. Nach dem „Anschluss“ 1938 Mitarbeiter der NS-Wochenzeitung „Bauernzeitung für Oberösterreich“ (vgl. Rohleder 1966, S. 262 und Khiel 1955, Band 5) sowie Juli 1939 bis Juni 1941 gelegentlich Beiträge im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 381) Daneben schreibt Eckmair Gedichte, Erzählungen und Kurzgeschichten, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht werden. Bekommt 1942 von der Berliner Zeitschrift „Die Dame“ den Lyrikpreis verliehen. Veröffentlicht 1944 den Gedichtband „Geliebte Erde“ und gibt gemeinsam mit Herbert Sailer und Georg Schneider „Stimme der Heimat“ heraus. (vgl. Pfann 1967, S. 156) Veröffentlicht achtmal in austrofaschistischen und/oder NS-Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 319) 1945 bis 1947 Hauptschullehrer in Gallneukirchen, 1948 bis 1950 bei der oberösterreichischen LehrerInnenkrankenfürsorge tätig. Ab 1951 Sonderschullehrer in Linz, ab 1960 Sonderschuldirektor Linz-Karlhofschule. (vgl. Khiel 1955, Band 5) Gründet 1946 gemeinsam mit Carl Emmerich Baumgärtel und Maximilian Narbeshuber die Notgemeinschaft Oberösterreichischer Schriftsteller. (vgl. Ebner, Onlinequelle 180) Ab 1950 bis mindestens 1963 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, hauptsächlich Gedichte und andere literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem Beiträge in „Welser Zeitung“, „Mühlviertler Heimatblätter“, „Wiener Tageszeitung“ usw. sowie weitere Gedichtbände. Ab 1956 Obmann der Gemeinschaft oberösterreichischer Schriftsteller. 1962 Verleihung des Berufstitels Professor. (vgl. Khiel 1955, Band 5)

Eidherr, Alois

Kategorie **O**

Journalist

Lebensdaten unbekannt

Ab 1948 bis 1952 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, meist literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) 1950/51 drei Beiträge in der Kinderzeitung „Wunderwelt“. (vgl. Grieshofer, Onlinequelle 181)

Faller, Gerth

Kategorie **O**

Schriftstellerin

Lebensdaten unbekannt

1947 Veröffentlichung des Romans „Das Lächeln von gestern“. Ab September 1948 bis 1951 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, meist literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Fischer-Colbrie, Arthur

Kategorie I (2)

Bankbeamter, Schriftsteller, Landesbeamter

Geb. 25.7.1895 in Linz

Gest. 30.12.1968 in Linz

1905 – 1913 Staatsgymnasium Linz. Ab 1914 Studium Jus und Deutsche Philologie in Wien, München und Innsbruck. Dazwischen Kriegsdienst als Fähnrich in Lubin 1916 – 1918. (vgl. Khil 1955, Band 1) 1920/21 Musikstudium am Mozarteum Salzburg. 1921 bis 1926 Bankbeamter. 1926 bis 1930 freier Schriftsteller, veröffentlicht u.a. einen Lyrikband „Musik der Jahreszeiten“ 1928 und schreibt Feuilletons für „Neues Wiener Tagblatt“, „Münchner Neueste Nachrichten“, „Neue Züricher Zeitung“, „Württembergische Zeitung“, zudem Zeitungen und Zeitschriften in Beyreuth und Österreich. (vgl. Berger/Krackowizer 1931, S. 66) Ab 1930 Beamter für Rechnungswesen in der Oberösterreichischen Landesregierung. 1933 bis 1938 Werbeleiter der Vaterländischen Front. Trotzdem positive Beurteilung durch die NSDAP-Gauleitung Oberdonau beim Aufnahmeverfahren in die Reichsschrifttumskammer im Oktober 1938 (Befreiung von der Reichsschrifttumskammer, weil nicht hauptberuflich als Schriftsteller tätig). (vgl. Hausjell 1985, S. 477) Vielleicht auch deswegen positiv beurteilt, weil er ab etwa 1933 Autor des Adolf Luser Verlags ist, der enge Kontakte zum Nationalsozialismus pflegt. Mit Beiträgen in deren national ausgerichteter Zeitschrift „Der Adler“ vertreten. Zudem 1936 in der nationalen Anthologie „Vom Expressionismus zur neuen Klassik. Deutsche Lyrik aus Österreich“ des betont nationalen Augarten Verlags vertreten. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) Beteiligt sich 1938 mit einem Beitrag am berüchtigten „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“, das zum Teil hymnische Huldigungen österreichischer SchriftstellerInnen an Adolf Hitler enthält. Mitglied des „Bunds deutscher Schriftsteller Österreichs“. (vgl. Renner 1981, S. 291) Ab 1940 Reichsbeamter in der Schul- und Kulturabteilung der NS-Landesregierung („Oberdonau“). Nebenher viele Publikationen. Zeitungsartikel in „Tagespost“ 1942, „Innviertler Nachrichten“ (nationalsozialistisch) zwischen 1933 und 1939, „Steyrer Heimatblatt“ zwischen 1938 und 1945, „Volksstimme“ Linz ab 1938. Zudem Ressortleiter für Schrifttum in der ab 1941 von August Eigruber herausgegebenen NS-Kultur- und Heimatzeitschrift „Oberdonau“. (vgl. Gustenau 1992, S. 120) März 1941 ein Beitrag im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder /Seethaler 2003, S. 391) Prosa und Lyrik in den

nationalsozialistischen Jahrbüchern „Stillere Heimat“ zwischen 1941 und 1944. Zudem Buchveröffentlichungen zwischen 1939 und 1941. 16 „Hörfolgen“ im Reichssender Wien zwischen 1939 und 1944. Erhält 1938 den Lyrikerpreis der Berliner Zeitschrift „Dame“. 1941 Anerkennungspreis für DichterInnen des Reichsgaus Oberdonau. (vgl. Hausjell 1985, S. 477) Ab 1942 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft. 1944, S. 28) Veröffentlicht insgesamt elfmal in austrofaschistischen und nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 319)

1945 hauptberuflich Landesbeamter des Landesmuseums. Ab 1947 Institut für Landeskunde des oberösterreichischen Landesmuseums. Nebenbei ab 1945 laufend Buchveröffentlichungen und ab Dezember 1945 ständige freie Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“. Außerdem immer wieder Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften aus Oberösterreich, z.B. „Oberösterreichische Heimatblätter“, „Der Mühlviertler“, „Oberösterreichischer Kulturbericht“. Geht 1960 als Amtsrat in Pension, ist aber weiterhin schriftstellerisch und journalistisch tätig. Auszeichnungen: Adalbert-Stifter-Preis und Theodor-Körner-Preis 1961. (vgl. Österreich Lexikon, Onlinequelle 5)

Fontana, Trude (de)

Kategorie **O**

Schriftstellerin, Journalistin

Geb. in Salzburg

Gest. Oktober 1998 in Maria Enzersdorf

Studium der Germanistik und Sanskrit, nicht abgeschlossen. Arbeitet für verschiedene Zeitungen und Radiosender. (vgl. Niederösterreichische Nachrichten 1998, S. 47) Ab 1947 bis mindestens 1955 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, meist literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem 1952 und 1953 gelegentlich Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Veröffentlicht einige historische Romane: u.a. „Düstere Gassen“ 1947, „Die Herrin von Byzanz“ 1953, „Gefährtin der Götter“ 1966.

Frank, Martin (Kürzel M.F.)

Kategorie **B**

Lehrer, Journalist

Geb. 7.9.1901 in Tschechen, Bezirk Wischau

LehrerInnenbildungsanstalt. Danach Bürgerschullehrer in Tschechien. Daneben ab April 1939 Mitglied der NSDAP sowie Sturmführer der SA in Gundrum/Neu-Raussnitz. (vgl. Gauakt Frank, Stadt- und Landesarchiv Wien)

Ab etwa März 1947 bis 1949 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, meist Leitartikel. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Frey, Adam

Kategorie **O**

Journalist

Lebensdaten unbekannt

Ab Mai 1947 bis 1949 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, manchmal Leitartikel. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Froschauer, Elisabeth

Kategorie **O**

Journalistin

Lebensdaten unbekannt

Ab spätestens August 1955 Redakteurin beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Rohleder 1966, S. 277)

Gibus, Dr. Elfriede (Kürzel Dr. E.G.)

Kategorie **A**

Journalistin

Gest. Dez.1992 in Steyr

Studium der Germanistik in Wien, Dissertation 1946. Ab April 1949 bis mindestens 1955 Kulturredakteurin des „Linzer Volksblatts“. (vgl. Kern 1951, S. XXI und Linzer Volksblatt 1945 – 1955 sowie Rohleder 1966, S. 277)

Gimmelsberger, Erwin

Kategorie O

Schriftsteller, Journalist

Geb. 8.9.1923 in Eberschwang, Oberösterreich

Gest. 19.6.2003 in Salzburg

Zieht 1926 mit seinen Eltern nach Salzburg. Arbeitet als Journalist.

Ab September 1951 bis mindestens 1955 Mitarbeiter beim „Linzer Volksblatt“, hauptsächlich literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) 1958 bis 1979 Journalist in der APA-Redaktion Salzburg, 1979 bis zur Pensionierung 1986 leitet er die Redaktion. (vgl. APA186 1986-07-07/16:57 0027/0140/1125) Nebenbei immer literarisch tätig, nimmt früh an Lesungen teil. Gründet 1970 die Rauriser Literaturtage und leitet sie bis 1988. Zudem Präsident des P.E.N.-Clubs Salzburg. Buchveröffentlichungen: u.a. "Auf Segeln verlorener Schiffe" 1976, "Momentaufnahmen fremder Landschaften" 1977, "Rauriser Texte" 1979, "Laufen gegen den Wind" 1983. (vgl. APA0333 2003-06-23/13:37 und Steinwendtner Onlinequelle 155) Auszeichnungen: u.a. Günter Eich-Preis 1988, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, Goldenes Verdienstzeichen des Landes.

Gräßlinger, Prof. Franz

Kategorie I

Lehrer, Beamter, Musikschriftsteller, Komponist

Geb. 26.11.1876 in Linz

Gest. 9.9.1962 in Bad Ischl, Oberösterreich

Sängerknabe im Linzer Dom. Matura an der staatlichen LehrerInnenbildungsanstalt Linz. 1896 bis 1899 Lehrer in Altenfelden und Helfenberg, danach bis 1928 Beamter im Rechnungsdienst des Linzer Magistrats. Lässt sich 1928 pensionieren und zieht nach Bad Ischl. Seit 1900 Musikkritiker der „Amtlichen Linzer Zeitung“, der „Linzer Tages-Post“ und für mehrere Zeitungen und Musikblätter im In- und Ausland. U.a. „Oberösterreich. Landschaft, Volk, Kultur, Sport“, „Neue Musikzeitung“ Wien, „Münchner Neueste Nachrichten“ (1926), „Frankfurter Zeitung“, darunter auch die „Allgemeine Musikzeitung“ in Leipzig, wo er 1939 über Bruckner publiziert. Zudem vor 1938 Mitarbeiter der „Welser Zeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 100 und Jahn 2005, S. 360) Ab 1933 bis Anfang 1938 auch Mitarbeit bei „Linzer Volksblatt“, „Reichspost“ und „Neues Wiener Tagblatt“. (vgl. Khil 1856, Band 1 und Gauakt Gräßlinger, Öst. Staatsarchiv) Zahlreiche Veröffentlichungen zu Bruckner, u.a. „Anton Bruckner. Bausteine zu seiner Lebensgeschichte“ 1911, „Karl Waldeck 1905“, 1911, „Anton Bruckner. Sein Leben und seine Werke“ 1921, „A. Bruckner. Gesammelte Briefe“ 1924, „A. Bruckner. Leben und Schaffen“ 1927. (vgl. Österreichisches Musiklexikon, Onlinequelle 27 und Linz.at, Onlinequelle 107) Laut Kreispersonalamt Wien vor 1938 Mitglied der Großdeutschen Partei sowie der Großdeutschen MagistratsbeamtInnenorganisation. 1934 bis 1938 Mitglied der VF. Ab Juli 1938 als Schriftleiter für Musik (Kategorie B) Mitglied des RdP sowie Mitglied der Reichsschrifttumskammer. Im November 1938 schreibt Gräßlinger an die Gauleitung Wien:

„Mein Studien- und Maturakollege, Pg. SS Oberführer Franz Langoth, sagte mir, dass ich um die Drucksorte zum Beitritt zur NSDAP ersuchen kann. Vor einigen Monaten (Ende Mai) sagten mir Bekannte, die seit Jahren Mitglieder der Partei sind, dass eine Aufnahme erst Oktober, November möglich sei. Ich habe mich freiwillig [sic!] zur D A F gemeldet, zahle seit August, bin seit 30. Mai Mitglied der NS. Volkwohlfahrt, wurde von der Partei zum Luftschutzwart bestellt (auch Mitglied des Reichsluftschutzbundes [sic!]), bin Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Presse (Gruppe Ostmark) und seit i.ii. bei der Reichsschrifttumskammer angemeldet. Meine Brucknerbücher sind in München, Regensburg (...) und Berlin erschienen, bei Piper, Bosse und Max Hesse. Heil Hitler!“ (Gauakt Gräßlinger, Öst. Staatsarchiv)

Ortsgruppenleiter Schottenfeld Süd in Wien schätzt Gräßlinger im Jänner 1939 folgendermaßen ein: „Seine Interessen liegen ausschl. auf dem Gebiete der Musik. Er ist Brucknerforscher und ist am ns. Staat nur kulturpolitisch interessiert.“ (Gauakt Gräßlinger, Öst. Staatsarchiv) Gräßlinger soll sich schon vor dem „Anschluss“ für die NSDAP ausgesprochen haben, wird aber bis 1939 nicht als Mitglied geführt. (vgl. Gauakt Gräßlinger, Öst. Staatsarchiv) Neben der journalistischen und schriftstellerischen Tätigkeiten immer als Instrumentalist, Komponist und Sänger aktiv, gründet die Musikkapelle des Magistrats. Begegnet mehrmals Anton Bruckner, gilt als einer der wichtigsten BrucknerforscherInnen Anfang des 20. Jahrhunderts. Erster Obmann des Brucknerbundes für Oberösterreich. Ab 1943 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. In deren Verzeichnis von 1944 wird er als Rechnungsdirektor und Musikschriftsteller geführt. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft. 1944, S. 47)

Im April 1946, dann wieder ab Mai 1950 bis mindestens 1955 Mitarbeit im Kulturressort des „Linzer Volksblatts“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem nach 1945 Beiträge u.a. in „Oberösterreichische Nachrichten“, „Salzkammergut-Zeitung“, „Schweizerische Musikzeitung“, „Tagblatt“, „Die Furche“, „Echo der Heimat“, „Das Wochenblatt“, Linz. (vgl. Rohleder 1966, S. 436, 443) Auszeichnungen: Ritterkreuz des Österreichischen Verdienstordens 1936, Berufstitel Professor 1948, Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Grau, Dr. Herbert

Kategorie **B**

Beamter, Erwachsenenbildner, Journalist

Geb. 22.8.1916 in Frankenmarkt, Oberösterreich

Gest. 20.9.1973 in Linz

Volksschule und Realgymnasium in Wels und Linz. 1935 bis 1939 Studium der Germanistik und Anglistik in Wien, 1939 Doktorat. Ab 1939 deutsche Wehrmacht, Frankreichfeldzug. Rottenführer der SA-Gruppe Donau. (vgl. Gauakt Grau, Stadt- und Landesarchiv Wien) Habilitiert sich während eines Verwundetenurlaubs in Germanistik (Sprachwissenschaft, Mundartkunde, Kulturmorphologie). (vgl. Hausjell 1985, S. 501) In seiner Habilitationsschrift schreibt Grau: „Daraus ergibt sich für jeden national denkenden Menschen die zwingende Notwendigkeit, sich restlos und bedingungslos für seine persönlich Bindung an Blut und Boden einzusetzen.“ (Grau 1942, S. 2) Die Wurzeln jeden Volkes äußern sich in der Mundart, folglich „(...) nur wenn man ein Volk in seinen Wurzeln richtig erkannt hat, kann man es auch richtig führen.“ (Grau 1942, S. 6) Grau spricht von „unserer deutschen Vergangenheit, verwurzelt in Blut und Boden“, aus alten Kulturgütern will er „Kraft und Zuversicht für unser zukünftiges deutsches Handeln ziehen (...)“. (Grau 1942, S. 154) Kann durch die Wehrmacht sein Lehramt vor 1945 nicht ausführen.

Ab 1945 Beamter der Stadt Linz, zuerst wegen seiner Englischkenntnisse im Besatzungsamt tätig. Danach Leiter des städtischen Kulturamtes. Ab Oktober 1945 bis etwa 1946 außerdem freier Mitarbeiter des „Linzer Volksblatts“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) 1947 bis zum Tod Mitbegründer und Leiter der Volkshochschule Linz. Ruft 1957 die „Internationalen Salzburger Gespräche für Leiter der Erwachsenenbildung“ ins Leben. September 1964 bis Mai 1965 als UNESCO-Experte in Griechenland. Grau ist der erste Vorsitzende des Pädagogischen Ausschusses des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (VÖV). Bis 1973 tragende Figur in der österreichischen Erwachsenenbildung. Auszeichnungen: u.a. Berufsbezeichnung Professor 1956, Goldenes Ehrenzeichen, französische „Palme Académiques“ 1973, posthum Würdigungspreis für Erwachsenenbildung 1974. (vgl. Hausjell 1985, S. 501 und Speiser 1976, S. 107 sowie Österreich Lexikon, Onlinequelle 5)

Haider, Dr. Josef

Kategorie J

Journalist

Geb. 27.7.1920 in Pichl bei Wels, Oberösterreich

1931 bis 1939 Bundesgymnasium Linz. 1939 bis Frühjahr 1943 Studium der Geschichte, Philosophie und Geografie in Wien, 1943 Dissertation. Februar 1941 bis April 1945 Mitglied im „NS Deutschen Studentenbund“ (NSDStB). Während des Studiums Mitarbeit bei der „Volksstimme“. 1943 Schreiber bei der deutschen Wehrmacht. Februar 1944 bis 1945 Schriftleiter in Ausbildung bei der „Oberdonau-Zeitung“ des NS-Gauverlags Linz. Schriftleiterausweis C des RdP. Besteht die nach einem Jahr abzulegende Prüfung nicht, bleibt aber in der Redaktion. (vgl. Hausjell 1985, S. 513 und Gustenau 1992, S. 255)

Oktober 1945 bis September 1947 Kulturredakteur des „Linzer Volksblatts“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Danach Redakteur bei „Der Mühlviertler“. Ab etwa 1952 Redakteur, später Chef vom Dienst beim „Tagblatt“ in Linz. Dann Redakteur (Motor) bei „Oberösterreichisches Tagblatt“ und „Mühlviertler Bote“. (vgl. Hausjell 1985, S. 513)

Handlgruber-Rothmayer, Dr. Veronika

Kategorie J

Schriftstellerin, Journalistin

Geb. 7.2.1920 in Wien

Gest. 5.9.2003 in Wien

Lebt in Steyr, Oberösterreich, als Jugend- und Kinderbuchautorin sowie Lyrikerin. Mitglied beim BDM. Parteianwärterin ab Jänner 1939, Mitglied ab Jänner 1940. (vgl. NS-Registrierungsakt Handlgruber-Rothmayer, Stadt- und Landesarchiv Wien) Schreibt 1941 das Propagandabuch „Moni geht zum Arbeitsdienst“, das im deutschen Verlag für Jugend und Volk in Wien erscheint. Vom Umschlag weht die Hackenkreuzfahne, inhaltlich macht die Autorin keinen Hehl aus ihrer Begeisterung für den Nationalsozialismus:

„Ich stand mit jungen Menschen unter einer Fahne, auf der unser Zeichen brannte, das Symbol des ewigen Lichts, so wie damals, als ich zum ersten Mal unter dieser Fahne überhaupt stand an einem heimlichen Ort meiner ostmärkischen Heimat. Zum ersten Mal unter jener Fahne, deren Rot immer schon in unserm Blut gebrannt hatte (...)“ (Handlgruber-Rothmayer 1941, S. 19) „Jeden Morgen und Abend gingen wir nun zur Fahne. Das war die schönste Stunde des Tages. (...) Die Fahne war uns heilig.“ (Handlgruber-Rothmayer 1941, S. 20) „Unser Volk wird nie aufhören, ihr zu dienen.“ (Handlgruber-Rothmayer 1941, S. 22)

Außerdem schreibt sie über den Schriftsteller Josef Magnus Wehner. Dieser gehörte zu jenen 88 SchriftstellerInnen, die 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterzeichnet hatten. „Vermächtnis und Erfüllung. Gedanken zum dichterischen Werk Josef Magnus Wehners“ 1941. Weitere Buchveröffentlichung während des zweiten Weltkrieges: Kinderbuch „Aquas Reise“ 1943. Wahrscheinlich zudem Studentin.

Ab 1945 Hausfrau. Wird 1947 als ehemaliges NSDAP-Mitglied als minderbelastet eingestuft. (vgl. NS-Registrierungsakt Handlgruber-Rothmayer, Stadt- und Landesarchiv Wien) November 1948 bis 1954 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, hauptsächlich literarische Beiträge sowie Artikel auf der Frauenseite. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Weitere Buchveröffentlichungen: u.a. „Die Zwillinge Loni und Moni“ 1949, „Das Traummännlein“ 1950, „Das andere Gesicht“ 1961, „Brich nicht die Siegl“, 1985.

Harrer, Dr. Josef Robert (ab 1939 Pseudonym „Lukas Nell“)

Kategorie I

Schriftsteller, Journalist

Geb. 5.1.1896 in Wien

Bundesgymnasium in Hollabrunn, dann Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Wien. 1915 – 1918 Teilnahme am Ersten Weltkrieg. (vgl. Teichl 1951, S. 101) 1926 Dissertation zum Thema „Friedrich Hebbels Verhältnis zur äußeren Natur in seinen Tagebüchern und Briefen.“ Anschließend freier Schriftsteller und Journalist, u.a. Mai 1937 bis November 1938 für „Das kleine Frauenblatt“. (vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Onlinequelle 178) Buchpublikationen 1928, 1930. Mitglied der VF. Während des NS-Regimes rege Tätigkeit als freier Schriftsteller und Journalist (v.a. Feuilleton). Publizierte mehrere Feuilletons in NSDAP-Organen („Volksstimme“ in Linz, „Innsbrucker Nachrichten“, 1942/43) Lebt zu dieser Zeit in Wien. Ab 1939 durfte er unter dem Decknamen „Lukas Nell“ publizieren. Feuilletons zwischen 1942 und 1944 unter seinem richtigen Namen. Zumindest 1943/44 ständiger Mitarbeiter der „Donauzeitung“, NS-Organ in Belgrad. Ebenso bei der faschistischen „Deutschen Zeitung in Kroatien“ (Zagreb). (vgl. Hausjell 1985, S. 521 und Gauakt Harrer, Öst. Staatsarchiv)

Ab 1945 weiter freier Schriftsteller und Journalist, ab August 1945 Beiträge in „Das Kleine Volksblatt“. Ab 1946 bis mindestens 1955 gelegentlich literarische Beiträge im „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Mitarbeit an mehreren Zeitungen und Zeitschriften, u.a. die Grazer Zeitschrift „Der Lichtblick“, sowie beim Rundfunk. Mehrere Buchveröffentlichungen zwischen 1946 und 1949. (vgl. Gradwohl-Schlacher 1994, S. 10)

Hofbauer, Gustav (Kürzel G.H.)

Kategorie **O**

Journalist

Lebensdaten unbekannt

Ab 1945 freier Mitarbeiter beim ÖVP-Blatt „Salzburger Volkszeitung“, zuständig für Berichte aus dem Salzkammergut. Lebt zu der Zeit in Bad Ischl. (vgl. Kiefer 1992, S. 61) Ab Februar 1946 bis 1948 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, u.a. Kulturberichterstattung. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Holda, Ferdinand

Kategorie F

Lehrer, Journalist

Geb. 4.4.1879 in Linz

Gest. 4.4.1946 in Linz

Nach dem Gymnasium Studium der Alten Sprachen, dann kurz Lehrer am Stiftsgymnasium Wilhering. Ab September 1909 bis zu einer Erkrankung 1921 Lokalredakteur des „Linzer Volksblatts“. Bis 1945 krank. (vgl. Kern 1951, S. 242 – 243)

Ab Oktober 1945 bis zum Tod am 4. April 1946 wieder Redakteur beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Kern 1951, S. 242 – 243)

Huemer-Kreiner, Fritz

Kategorie I

Lehrer, Schriftsteller, Journalist

Geb. 7.4.1908 in Deutsch Beneschau, heutiges Tschechien

Gest. 8.4.1968 in Horsching bei Linz

LehrerInnenbildungsanstalt Budweis. Lehrer an verschiedenen Schulen im Böhmerwald. Schreibt zudem für einige Zeitungen im In- und Ausland (u.a. „Waldheimat“, „Mein Böhmerwald“), verfasst Kurzgeschichten und Hörspiele. Beschäftigt sich ab dem 17. Lebensjahr intensiv mit Heimatkunde und Geschichte des Böhmerwalds. Muss während des Zweiten Weltkrieges aus seiner Heimat fliehen. (vgl. Huemer-Kreiner, Onlinequelle 79) Nach dem „Anschluss“ 1938 Mitarbeit bei den NS-Wochenzeitungen „Linzer Heimatblatt“ und „Mühlviertler Heimatblatt“. (vgl. Rohleder 1966, S. 222 - 223)

Lebt nach 1945 in Linz. Veröffentlicht ab 1945 in vielen Blättern, u.a. Böhmerwaldzeitschrift „Hoam“, „Glaube und Heimat“, „Mühlviertler Nachrichten“, „Mühlviertler Heimatblatt“, „Mühlviertler Bote“. Nach eigenen Angaben sind seit Kriegsende bis zu seinem Tod 1968 über tausend heimatkundliche Artikel erschienen. Ab etwa 1948 zudem Lehrer in Linz. (vgl. Huemer-Kreiner, Onlinequelle 79) Ab Juli 1948 bis 1954 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, v.a. bei deren Samstagsbeilage „Die Brücke“. (Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Ab etwa 1948 bis 1953 ständige Mitarbeit beim Wochenblatt „Neue Heimat“, Linz. (vgl. Rohleder 1966, S. 408) Ab 1949 zudem ständiger Mitarbeiter beim „Böhmerwäldler Heimatbrief“.

Jungmair, Otto (Kürzel O.J.)

Kategorie **N**

Bankbeamter, Schriftsteller, Journalist

Geb. 6.4.1889 in Molln, Oberösterreich

Gest. 4.10.1974 in Linz

Realschule in Linz, Oberrealschule in Steyr. 1908 HandelsabiturientInnen- und Bankfachkurs in Steyr. 1907 bis 1909 Materialbuchhalter der Österreichischen Waffenfabriks-Gesellschaft Steyr. Veröffentlicht 1910 den ersten Gedichtband „Hoamatgsang“. Publiziert bereits vor dem Ersten Weltkrieg, in dem er als Soldat dient, sowie danach in den Zeitschriften „Heimgarten“, „Volksbote“, „Alpenländische Monatshefte“ Graz, „Getreuer Eckhart“ Wien. (vgl. Großschopf, Onlinequelle 93) 1909 bis 1925 Bankbeamter in Steyr und Linz. 1925 bis 1927 Vertreter eines chemischen Labors in Linz. Seit 1927 freier Schriftsteller, Mitarbeit an verschiedenen Zeitungen, z.B. „Oberösterreichische Tageszeitung“, „Heimatland“. 1933 bis 1934 Mitarbeit bei der „Alpenländischen Morgenzeitung“, „Volksbote“, „Alpenländische Monatshefte“. Organisiert seit 1936 Anwerbung und Schulung illegaler NationalsozialistInnen und die Verteilung illegaler Druckschriften, v.a. des „Österreichischen Beobachters“. Vor dem Parteiverbot 1933 ist Jungmair Hauptabteilungsleiter der Abteilung Sonderorganisationen der NSDAP in Österreich und amtsbekannter Nationalsozialist. Verbringt 1937 sechs Monate im Gefängnis. 1938 Fachkurs für soziale Betriebsbetreuung, 1938 bis 1939 Buchhalter für die Versorgungsbetriebe der Reichswerke Hermann Göring in Linz. Ab 1939 Sozialreferent und stellvertretender Hauptbetriebsobmann, betreut die AuslandsarbeiterInnen der Werke. Zudem dort Mitarbeiter der Gefolgschaftsabteilung. Im November 1939 von der Gestapo verhaftet, bis 1942 in den Konzentrationslagern Oranienburg-Sachsenhausen und Dachau interniert.⁸⁶ August 1943 bis April 1945 Leiter des „Freizeit-Studios“ des Deutschen Verwaltungsdienstes Berlin für Oberösterreich in Linz. Dort zuständig für die Einschulung von künstlerischen Laien und Spielgruppen der oberösterreichischen Unternehmen sowie Referent für Volks- und Brauchtum und Sachbearbeiter bei der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF). (vgl. Gustenau 1992, S. 231 – 232 und Hausjell 1985, S. 557)

⁸⁶ Da von Jungmair keine Gauakten vorliegen, lässt sich der Grund für seine Internierung nicht nachvollziehen.

Ab Oktober 1945 freier Mitarbeiter bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“, sowie 1945 bis mindestens 1955 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, hauptsächlich im Kulturressort. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Hauptberuflich von August 1945 bis Dezember 1946 Versicherungsangestellter in Linz. Ab 1948 freier Schriftsteller. Engagiert sich in der Adalbert-Stifter-Forschung, ist 1950 Mitbegründer und Vorsitzender des Oberösterreichischen KünstlerInnenbunds sowie 1956 Vorstandsmitglied der Gemeinschaft oberösterreichischer Schriftsteller. (vgl. Gustenau 1992, S. 231 – 232) Ab 1960 Mitarbeit bei „Die Heimat“, Beilage zur „Rieder Volkszeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 341) Einige Buchveröffentlichungen, u.a. „Legenden in oberösterreichischer Mundart“ 1954, „Unta da Lind'n“ 1964, „Allerhand Kreuzköpf aus'n Landl“. Auszeichnungen: u.a. Stelzhammer-Plakette für Verdienste um Mundart und Brauchtum 1953, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1972.

Kittel, Erika (Kürzel kit.)

Kategorie **O**

Journalistin, Felsforscherin

Geb. 1920

Gest. 1991

Ab 1945 Mitarbeit, ab Juni 1946 bis etwa 1950 Redakteurin beim „Linzer Volksblatt“ in den Ressorts Kultur, Innenpolitik, Chronik, einige Leitartikel. (vgl. JG, Mitgliederliste 1950, S. 1, Bestand Hausjell und Hausjell 1985, S. 155 – 156, Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Kern 1951, S. XXI sowie Rohleder 1966, S. 281) Später als Höhlenforscherin tätig. (vgl. Kalteis, Onlinequelle 182) Buchveröffentlichungen: u.a. 1970 „Höhlensagen aus den Alpen“, 1986 mit Christoph Wagner „Auf den Fährten der Wallfahrer. Eine Erkundung der Pilgerstätten im Alpenraum“.

Kratzwall, Hans Egon⁸⁷

Kategorie O

(Kürzel: egi, Pseudonym vor und nach 1945: Hans Egmont)

Schriftsteller, Journalist

Geb. 12.9.1906 in St. Pölten

Lehre als Blumenbinder, übt diesen Beruf nicht aus. Veröffentlicht unter dem Pseudonym Hans Egmont 1932 im Selbstverlag den Erzählband „Kreuzwege. Seltsame Geschichten und Skizzen“. März 1938 bis Februar 1940 ständige Mitarbeit im Wirtschaftsressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, verfasst die Kolumne „Am Naschmarktstand“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 383 und Oggolder 2003, S. 141 sowie Karteikarte Kratzwall, Stadt- und Landesarchiv Wien) Mitglied bei DAF, NSV und RLB. Februar bis Juli 1940 bei der deutschen Wehrmacht, wird beim „Völkischen Beobachter“

„nach Bekanntwerden, daß er Mitbegründer der kommunistischen Partei in Kärnten war sowie daß er auch ein Homosexueller ist, entlassen. Nach seiner Entlassung beging er mit einer falschen Legitimation als Schriftleiter des „V.B.“ zahlreiche Betrügereien, über die der „V.B.“ bei der Gestapo (...) am 23.7.1942 die Anzeige erstattete.“ (Gauakt Kratzwall, Öst. Staatsarchiv).

Ab Oktober 1942 wegen „Vergehens nach dem Heimtückegegesetz“⁸⁸ in Haft. (vgl. Gauakt Kratzwall, Öst. Staatsarchiv)

Lebt ab 1946 in Bad Gastein, zuvor in Wien. Ab 1952 bis mindestens 1955 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, hauptsächlich literarische Beiträge und Kulturberichterstattung. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

⁸⁷ Aufgrund der spärlichen Quellenlage kann nicht eindeutig geklärt werden, ob Kratzwall tatsächlich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus tätig war (die KPÖ wurde 1918 gegründet, damals war Kratzwall gerade zwölf Jahre alt) oder ob er aufgrund von Intrigen, wegen seiner Homosexualität etc. nach dem Heimtückegegesetz verurteilt wurde. Da er zudem beinahe zwei Jahre für den „Völkischen Beobachter“ tätig war, kämen für ihn sowohl die Kategorie N als auch die Kategorie P in Frage. Kratzwall kann keiner der beiden Kategorien mit Sicherheit zugeordnet werden, weshalb er zu Kategorie O, nicht einordenbar, gezählt wird.

⁸⁸ Das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 stellte die missbräuchliche Benutzung von Abzeichen und Parteiuniformen unter Strafe. Es schränkte außerdem das Recht auf freie Meinungsäußerung ein und kriminalisierte alle kritischen Äußerungen, die angeblich das Wohl des Reiches, das Ansehen der Reichsregierung oder der NSDAP schwer schädigten. (vgl. Wikisource, Onlinequelle 192)

Kulhanek, Alfred (Kürzel A.K.)

Kategorie **O**

Journalist

Geb. 24.4.1914

Gest. Mai 1992

April 1946 bis mindestens 1955 ständige Mitarbeit in der Kulturredaktion des „Linzer Volksblatts“. Zudem ab spätestens 1956 Mitarbeiter des Wochenblatts „Welser Zeitung“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Rohleder 1966, S. 281, 362 sowie forum öö geschichte, Onlinequelle 188)

Lahner, Alfred (Kürzel: A.L.)

Kategorie **F**

Journalist

Geb. 27.10.1914 in Laakirchen, Oberösterreich

Gest. 22.4.1999

BürgerInnenschule, ArbeiterInnenmittelschule (nicht beendet). 1934 bis Juni 1938 Redaktionssekretär beim „Linzer Volksblatt“, zudem in der Lokalredaktion tätig. 1934 bis 1938 Mitglied der Vaterländischen Front. Nach der Enteignung des Katholischen Preßvereins entlassen, Juli 1938 bis August 1939 kaufmännischer Angestellter in der Papierverwaltung im NS-Gauverlag Linz. 1939 bis 1944 Sanitätsdienst beim Militär, Entlassung wegen Invalidität. 1944 bis 1945 Vertriebsangestellter beim oberösterreichischen Landesverlag. Nach eigenen Angaben einfaches Mitglied bei der deutschen Arbeitsfront, NSV. (vgl. Hausjell 1985, S. 606 und Gustenau 1992, S. 200)

Von Juli 1945 bis 1946 Redakteursaspirant, dann bis April 1950 Lokalredakteur beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1949, S. 15, Bestand Hausjell und Kern 1951, S. XXI) Zudem Redakteur beim Wochenblatt „Welser Zeitung“. April 1950 bis September 1961 Chefredakteur beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. JG, Personalakt Alfred Lahner und Neues Volksblatt 1999, S. 5) 1948 Kassier der JournalistInnengewerkschaft Oberösterreich. Außerdem gemeinsam mit Franz Grössl als Vertreter der ÖVP im Vorstand der APA. (vgl. Brief von Generaldirektor des Österreichischen Verlages an Bundeskanzler Julius Raab, 22.5.1959, Vogelsang-Institut Wien) Von etwa 1961 bis 1974 Chefredakteur der „Mühlviertler Nachrichten“. Seit 1975 in Pension.

Lentner, Dr. Egon (von) (Kürzel Dr. E.L.)

Kategorie **N**

Bankbeamter, Journalist

Geb. 7.12.1899 in Innsbruck

1909 Gymnasium. 1914 in Frankreich zivilinterniert. Ab 1916 in der Offiziersschule Wien, später verwundet und als Leutnant der Reserve entlassen. 1917 Kriegsmatura. 1918 bis 1921 Jusstudium in Innsbruck. 1921 Promotion unter Einrechnung von zwei Kriegsessemestern. Daneben 1919 bis 1922 im Bezirkswirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft Braunau/Inn, Oberösterreich, tätig. Dann bis 1925 Bankbeamter in Oberösterreich. Bis 1930 Mitglied der Großdeutschen Volkspartei und der Heimatwehr. Ab 1925 Studium der Staats- und Wirtschaftswissenschaften, 1928 Promotion. Während des Studiums Hauptschriftleiter beim „Südtiroler“ in Innsbruck. Dann ein Jahr bis 1929 mit Hilfe des Rockefeller-Stipendiums Gast an der Universität Chicago. 1930 bis 1931 tätig für die Generalvormundschaft Tirol, dann bis 1932 für die Bauhilfe Kufstein, dann bis 1933 für die Wolfsegg-Traunthaler Kohlewerke. 1933 bis 1934 Redaktionssekretär des NSDAP-Kampfblatts „Volksstimme“ in Linz. Zudem Berichterstatter für den „Völkischen Beobachter“. Nach einer Anklage wegen Hochverrats wegen mehrerer einschlägiger Berichte und Vorträge über Österreich Flucht nach Bayern. Schon ab Mai 1933 NSDAP-Mitglied. Oktober 1934 bis Juli 1938 Schriftleiter und Auslandsreferent für die Gaupresseverwaltung der DAF München und Berlin. Nach der Rückkehr nach Österreich Juli 1938 bis Juli 1941 Gauheimstättenwarter und Hauptabteilungsleiter der DAF Gauverwaltung Oberdonau. Dort auch als Schriftleiter tätig. Ab August 1939 zudem bei der Wehrmacht („Feldpost“), dann Reservelazarett Heidelberg, März 1940 entlassen. Ab 1941 im Zentralamt für Internationale Sozialgestaltung in Berlin. (vgl. Gauakt Lentner, Öst. Staatsarchiv)

Ab etwa Juli 1950 bis mindestens 1955 Redakteur des „Linzer Volksblatts“, v.a. Leitartikel, Politik und Kultur. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Lettenmair, Josef Günther (Pseudonyme Rainer Rauth, J.M. Lingard) Kategorie **N**

Schriftsteller, Journalist

Geb. 1.3.1899 in Kremsmünster, Oberösterreich

Gest. 20.5.1984 in Linz

Volks- und BürgerInnenschule bei Zieheltern in Wien. 1913 bis 1916 Maschinenschule der k. u. k. Kriegsmarine in Pula, heutiges Kroatien. Bis 1918 im U-Boot-Dienst der österreichischen Kriegsmarine, 1918 bis 1919 Kriegsgefangenschaft. 1919 bis 1925 arbeitet Lettenmair im Kraftwerk Traunleiten des Elektrizitätswerks Wels. Ab 1925 Schriftleiter, 1927 bis zu dessen Einstellung 1939 verantwortlicher Schriftleiter des Welser „Anzeigers“. Ab 1935 zudem stellvertretender Hauptschriftleiter der Welser „Landpost“ und Schriftleiter beim „Schärdinger Wochenblatt“. Alle drei Blätter waren vormals großdeutsch und nach dem Parteiverbot der NSDAP 1933 zunehmend von den NationalsozialistInnen indoktriniert. Vor 1938 auch Mitarbeit bei der christlichsozialen „Neuen Warte am Inn“, Braunau. (vgl. Rohleder 1966, S. 92, 123, 146 und Gustenau 1992, S. 33) Nach 1938 Hauptschriftleiter aller Oberdonauer „Heimatblätter“ im NS-Verlag Linz. Verfasst in dieser Funktion Beiträge für fast alle Blätter des NS-Gauverlags, auch für die „Volksstimme“. Schriftleiter A. Ab November 1939 bei der deutschen Kriegsmarine. Dort zuerst Schriftleiter der Marine-Frontzeitschrift „Wir fahren gegen Engelland“, dann Hauptschriftleiter der „Heulboje“. Jänner/Februar 1944 ein Fortsetzungsroman in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 520) Veröffentlicht zwischen 1938 und 1944 zwei Romane („Roter Adler auf weißem Feld“ 1938, „Mirko und Alke“ 1939) sowie drei Erzählungen. Erhält dafür 1941 den Literaturpreis der deutschen Kriegsmarine Ostsee, 1944 den Literatur-Ehrenpreis der deutschen Kriegsmarine Nordsee. 1945 bis zur Flucht 1946 in Kriegsgefangenschaft. (vgl. Gustenau 1992, S. 233 – 234 und Rohleder 1965, S. 281 sowie forum oö geschichte, Onlinequelle 141) Lettenmair veröffentlicht insgesamt siebenmal in austrofaschistischen oder/und nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 320)

1946 bis 1952 freier Schriftsteller in Linz. 1946 steht Lettenmairs Gesamtwerk auf Liste der gesperrten AutoreInnen und Bücher. (vgl. Müller, S. 327) Lettenmair veröffentlicht daraufhin unter dem Pseudonym Rainer Rauth u.a. im Mai 1946 einen Artikel im „Linzer Volksblatt“ und 1947 das Buch „Die blaue Lotterie“. Juli 1948 bis mindestens 1955 freier Mitarbeiter beim „Linzer Volksblatt“, v. a. Veröffentlichungen

in der Samstagsbeilage „Die Brücke“ und literarische Beiträge. (vgl. Linzer Volksblatt, 1945 – 1955 und Wrede 1960, S. 232) Zudem freie Mitarbeit bei „Neue Warte am Inn“, Braunau und „Welser Zeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 334, 362) Ab Mai 1952 Pressereferent der Oberösterreichischen Kraftwerke AG (OKA) sowie Verfasser der „OKA-Hauszeitung“. Vorstandsmitglied der Gemeinschaft oberösterreichischer Schriftsteller, Mitglied des Schutzverbands der österreichischen Schriftsteller im Verband der geistig Schaffenden Österreichs und Mitglied des oberösterreichischen Musealvereins. Weitere Buchveröffentlichungen: u.a. „Rot-Weiß-Rot zur See“ 1934, „Der seltsame Auftrag“ 1948, „Orientteppiche. Kauf ohne Reue“ 1977. Weitere Auszeichnungen: Silbermedaille „Pro arte et scientia“ der Stadt Wels.

Lux, Joseph August

Kategorie H

Schriftsteller

Geb. 8.4.1871 in Wien

Gest. 23.3.1947 in Anif, Salzburg

Entstammt einer rheinländischen Familie. Kehrt nach neuphilologischem und Kunststudium in Wien, München, Paris und London 1900 nach Wien zurück. Veröffentlicht 1900 „Gedichte in österreichischer Mundart“ und „Wiener Sonette“. Weitere Bücher folgen: Romane, Lyrik, Mysterienspiele und Essays. Außerdem Mitarbeiter bei verschiedenen Kunst- und Kulturzeitingen, Redakteur der „Hohen Warte“, die er 1904 bis 1907 herausgibt. Lux trägt wesentlich zur Gründung der Kralik-Gesellschaft in Wien bei. Gründet in Hellerau eine Bildungsschule. 1907 Übersiedelung nach Dresden, arbeitet dort weiterhin publizistisch. Lebt ab 1910 in München. Nach dem Ersten Weltkrieg freier Schriftsteller in Salzburg. Behandelt in seinen Werken die Vorzüge und Schwächen der deutschen Volksstämme, besonders die des österreichischen. Lux bietet damit nach 1918 und nach 1930 verschiedene Auslegungsmöglichkeiten seiner Schriften. Begründet und leitet 1918 den Kunst- und Kulturrat. Ab 1930 Leiter der Schauspielgruppe „Lux-Spielleute Gottes“. Vor 1938 geistiger Kopf der katholischen Tageszeitung „Salzburger Chronik“. Verfasst 1933 eine Broschüre⁸⁹, in der er die Darstellung der österreichischen Geschichte in Schulbüchern anprangert. Vor 1938 Mitarbeiter der „Vorarlberger Volks-Zeitung“. Veröffentlicht 1934 „Das goldene Buch der vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs. Mit einem Geleitwort von Kurt v. Schuschnigg“. In diesem Buch verteidigt Lux das selbständige (austrofaschistische) Österreich und bekämpft zugleich die großdeutsche Geschichtsschreibung, z.B. jene von Karl Springenschmid, der 1934 aus dem Schuldienst entlassen wird. Laut DÖW rächt sich Springenschmid 1938 an Lux und sorgt für die Verbrennung seiner Bücher und die Deportation ins KZ Dachau. (vgl. N.N., DÖW, Onlinequelle 90) Nach eigenen Angaben (1945) war er von 1938 bis 1945 im Konzentrationslager Dachau. Aus Lux' Gauakt geht hervor, dass er „bereits am 29.7.1938 aus der Haft entlassen [wurde, Anm. d. Verf.]. Er hat das „Goldene Buch der Vaterländischen Geschichte“ verfasst, in dem gehässige Ausführungen

⁸⁹ „Wie sieht Österreich in unseren Schulbüchern aus?! Die große, ruhmreiche Geschichte entstellt, besudelt, verleugnet – im Herzen der neuen Generation ausgelöscht! Eine Revision. Zugleich ein Protest gegen die ungebührlich hohen Anschaffungskosten der Schulbücher und Resolution der Elternschaft und Vaterlandsfreunde.“ (Lux zit. nach Hausjell 1985, S. 628)

gegen den Nationalsozialismus enthalten seien.“ (Gauakt Lux S. 5, Öst. Staatsarchiv) Eine weitere Verfolgung seines Falles dürfte sich verlaufen haben. „Die Staatspolizei hat auf wiederholte Anfragen (...) mitgeteilt, dass sie wegen der derzeitigen Arbeitsüberlastung infolge der Judenaktion vom 10.11.1938 nicht in der Lage sei, vor dem 1.12.1938 weitere Besprechungen abzuhalten.“ (Gauakt Lux S. 8, Öst. Staatsarchiv) Bis Ende März 1939 versucht der Inspektor der Sicherheitspolizei Wien an Informationen über das weitere Vorgehen gegen Lux zu kommen. Der Briefwechsel mit der Staatspolizei im Gauakt endet am 24. März 1939. Zu dieser Zeit dürfte sich Lux wieder als Schriftsteller betätigt haben, ab Juli 1942 ist er Mitglied der Reichsschrifttumskammer und der Reichskammer der bildenden Künste, wo er im April 1942 eine Berechtigung zur nebenberuflichen Betätigung als Maler und Grafiker erhält. Als die NSDAP Salzburg der Reichskulturkammer meldet, Lux sei „vor dem Parteiverbot der größte schwarze Bonze in Anif und jeher ein Gegner des Nationalsozialismus gewesen“, (Karteikarte 25.4.1944, Reichskulturkammerakt Lux, Bundesarchiv Berlin) wird Lux im November 1943 die Mitgliedschaft wieder entzogen. Dagegen setzt sich Lux zur Wehr, indem er bei seinem Bekannten Johannes Dingfelder, einem lang gedienten Nationalsozialisten aus München, interveniert.

„Ich möchte mich gegen die einschränkende und herabmildernde Bezeichnung „System-Schriftsteller“ entschieden wehren. Ich bin kein System-Schriftsteller – ich bin ein deutscher Dichter und Kulturerzieher, der der deutschen Nation mehr als hundert Werke geschenkt hat (...) Diese Werke sind im allergrößten Teil in Deutschland entstanden u. zw. vor dem sogenannten „System“ (...) [Meine, Anm. d. Verf.] Dichterlesungen in München während der letzten Jahre (...) [sind] Veranstaltungen, die von Presse und Publikum mit größtem Beifall begrüßt und als im Interesse der geistigen Durchhaltung des Volkes in schwerer Zeit gelegen, anerkannt worden sind. (...) Muß nun schon der lebende deutsche Dichter statt Dank und Anerkennung heute vor allem Leid und Sorge hinnehmen, so darf er doch gewiß sein, daß das Wort „System-Schriftsteller“ sich selbst ad absurdum führt und nur beweisen würde, daß man von der nationalen und universellen Sendung des Dichters und seiner oben verzeichneten Leistungen keine Kenntnis hat.“ (Lux 4.9.1943, Reichskulturkammerakt Lux, Bundesarchiv Berlin)

Dingfelder setzt sich daraufhin erfolglos für Lux ein. Was dieser bis 1945 gearbeitet hat, geht aus dem Akt nicht hervor.

Ab 1945 Kulturreferent der ÖVP-Landesorganisation Salzburg. Zudem ab 1945 freie Mitarbeit bei „Salzburger Nachrichten“, „Tiroler Tageszeitung“ (Kultur), „Linzer Volksblatt“, „Salzburger Tagblatt“, „Das Steirerblatt“. Ab 1946 wieder mehrere

Buchveröffentlichungen. (vgl. Hausjell 1985, S. 628 und Österreich Lexikon, Onlinequelle 9)

Mayrhuber, Adolf

Kategorie **A**

Journalist

Geb. 1.6.1920 in Waizenkirchen, Oberösterreich

Gest. 2000

Humanistisches Gymnasium, Matura 1940 in Passau. Dann Arbeitsdienst und deutsche Wehrmacht. Gebirgsjäger in Kroatien, Bulgarien und Stalingrad. Redigiert seit der Wiederaufstellung der 6. Armee im März 1943 das Divisionsnachrichtenblatt. Wird im Oktober 1944, wieder in der Kampftruppe eingeteilt, schwer verwundet. (vgl. Kern 1951, S. XXI, 522)

1945 Rückkehr aus dem Lazarett. November 1945 bis August 1947 Redakteur – zuerst für Lokales, Gerichtssaal und Kultur, später Politik – beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Oktober 1947 bis Ende 1961 Chefredakteur der „Steyrer Zeitung“. Anschließend Lokalredakteur der „Mühlviertler Nachrichten“ und 1962 kurz verantwortlicher Redakteur bei der „Rieder Volkszeitung“ (vgl. Rohleder 1966, S. 337, 366), dann bis 1980 in der Redaktion von „Der Krug“ (Änderung des Titels in „Familien-Magazin“), der Beilage zu den Wochenzeitungen des Oberösterreichischen Landesverlags. Seither in Pension. (vgl. Hausjell 1985, S. 648)

Oberleitner, Dr. Hans (auch Johann)

Kategorie I

Historiker, Bibliothekar, Publizist

Geb. 2.4.1894 in Traunstein/Gmunden, Oberösterreich

Gest. 15.12.1957

1905 bis 1913 Gymnasium Petrinum in Linz-Urfahr. 1918 bis 1922 Studium der Geschichte und Archeologie in Graz. Dissertation 1922 zum Thema „Beiträge zur Geschichte Österreichs 1815 – 1848“. Ab 1923 Bibliothekar im Oberösterreichischen Landensmuseum, ab 1938 Bibliotheksleiter. Studienreisen nach Italien, Dresden und Prag. Von 1923 bis 1954 mehr als 40 historische, heimatkundliche und kunstgeschichtliche Aufsätze. Veröffentlicht auch zwischen 1939 und 1943 zahlreiche Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften. Z.B. Mehrere Beiträge in der „Tages-Post“ 1942 bis 1943. Mitte 1939 wird sein Aufnahmegesuch vom RdP wegen „Berufsaufgabe“ abgelehnt. (vgl. Hausjell 1985, S. 678 und Gustenau 1992, S. 261 - 262)

Ab Dezember 1945 bis etwa 1954 freie Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Hauptberuflich weiterhin Bibliotheksleiter. Ab Juni 1947 wird Oberleitner Vizedirektor des oberösterreichischen Landesmuseums, 1955 wird er Direktor und bleibt dies bis zu seinem Tod 1957. (vgl. Hausjell 1985, S. 678)

Owessny, Dr. Waltraut

Kategorie O

Journalistin

Geb. 25.6.1922 in Wien

Gymnasium, Matura 1940. Dann fünf Monate Arbeitsdienst. Ab September 1940 Studium der Deutschen Philologie, Neuen Geschichte und Philosophie in Wien. Wechselt im 5. Semester in die Zeitungswissenschaft sowie in die neue deutsche Literatur, ebenfalls in Wien. Ab etwa 1942 veröffentlicht Owessny einen Artikel in der Zeitschrift „Zeitungswissenschaft“. (vgl. Krzoska 2000, S. 565) Im Juni 1944 promoviert Owessny als erste Studierende des 1942 gegründeten Instituts für Zeitungswissenschaft bei Karl Kurth und Josef Nadler. (vgl. Hausjell 1985, S. 686 und Kniefacz 2008, S. 188) Im Lebenslauf der Dissertation gibt Owessny an, dass ihr Berufsziel das der Schriftleiterin ist. Ob sie vor 1945 noch als Journalistin arbeitet, ist unbekannt. (evt. gauakt, evt. BiografiA)

Ab Oktober 1945 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Hausjell 1985, S. 686)

Pachleitner, Hugo Maria (Kürzel H.M.P.)

Kategorie **O**

Schriftsteller

Lebensdaten unbekannt

Ab Jänner 1950 bis mindestens 1955 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“, ausschließlich literarische Beiträge, hauptsächlich Gedichte. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem zwischen September 1950 und März 1954 gelegentlich literarische Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Zwischen 1962 und 1968 gelegentlich literarische Beiträge in „Mühlviertler Heimatblätter“. Veröffentlicht 1960 den Gedichtband „Die alte Stadt“. (vgl. forum öö geschichte, Onlinequelle 136)

Peherstorfer, Ernst Joachim (Kürzel ejp)

Kategorie **A**

Journalist

Geb. 6.9.1923 in Linz

Ab 1933 Realgymnasium Linz, 1941 Matura. Oberkameradschaftsführer bei der Hitlerjugend von März bis Dezember 1940. 1941 Schütze, ab August 1941 bei der Waffen-SS, dann als Schütze, Melder, Kradmelder, Ia-Schreiber und Gefechtsschreiber tätig. (vgl. Hausjell 1985, S. 694)

Von 1945 bis 1946 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Regensburg. Dort redaktionelle Mitarbeit an der Zeitung des amerikanischen Kriegsgefangenenlagers. Februar 1946 Rückkehr nach Linz, dort Volontär im Sportteil des „Linzer Volksblattes“. Von Dezember 1946 bis August 1950 als Redakteur beim „Linzer Volksblatt“, dann freier Journalist. (vgl. Kern 1951, S. XXI und JournalistInnengewerkschaft, Mitgliederliste 1950, S. 2; Bestand Hausjell) Ab 1952 Redakteur bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“. Ab 1955 bis zur Pensionierung 1984 Rundfunkredakteur in Linz. Zuletzt Redakteur des Aktuellen Dienstes und Chef vom Dienst der Nachrichtensendungen des ORF-Landesstudios Linz. Ab etwa 1959 nebenbei für die Blätter des Wirtschaftsverlages und die APA tätig. (vgl. Hausjell 1985, S. 694 und JG, Personalakt Ernst Peherstorfer)

Pfeffer, Dr. Franz

Kategorie I

Journalist

Geb. 14.7.1901 in Mauthausen

Gest. 24.4.1966 in Linz

1907 bis 1912 Volksschule Mauthausen. 1913 bis 1921 Akademisches Gymnasium in Linz, danach Studium der Germanistik und Geschichte in Wien. Seit September 1920 Mitglied der katholischen StudentInnenverbindung Aargau. (Kern 1951, S. 311 - 312) Promotion 1926. Seit 1923 Kulturredakteur beim „Linzer Volksblatt“, ab 1929 bis 1937 verantwortlicher Redakteur von dessen Beilagen „Welt und Leben“ und „Heimatblatt“. Wandelt die ursprünglich wöchentlich erscheinende Beilage 1933 in eine Monatsschrift um, die ausschließlich Beiträge zu Heimatkunde und Heimatgeschichte enthält. Veröffentlicht außerdem zwischen 1934 und 1937 jährlich die heimatkundliche Bibliografie „Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich“. Ab 1934 veröffentlicht er den „Oberösterreichischen Volkskalender“ und ist als Korrespondent des Bundesdenkmalamtes tätig. Arbeitet auch für ausländische Zeitungen, z.B. „Germania“ in Berlin. 1934 bis 1938 Mitglied im Kulturbeirat der Vaterländischen Front. Leitet nach 1938 weiterhin das „Heimatblatt“, das nach der Umbenennung des „Linzer Volksblattes“ in „Volksstimme“ den Untertitel „Ostmärkische Monatschrift“ trägt. 1939 wird Pfeffer aus der Redaktion entlassen, ist dann bis 1941 als Buchhalter der Flakersatzabteilung in Linz-Wegscheid tätig. Veröffentlicht nebenbei zahlreiche heimat- und theatergeschichtliche Aufsätze in der „Tages-Post“ und deren Beilage „Welt und Heimat“. 1941 wird Pfeffer als Pressereferent und Sachbearbeiter für kulturelle Publikationen an das oberösterreichische Landesmuseum bestellt. Wird zudem dem Amt des Kulturbeauftragten des Reichsstatthalters zugeteilt. Übernimmt die heimatkundliche Redaktion der Kulturzeitschrift „Oberdonau“, ab 1942 auch die der „Kulturnachrichten aus Oberdonau“. Wird im Februar 1943 zur deutschen Wehrmacht eingezogen und kehrt im Juni 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. (vgl. Gustenau 1992, S. 202 – 203 und Grüll 1967, S: 13 – 18)

Übernimmt noch 1945 die Leitung des Presse- und Kulturreferats des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung. Ab Jänner 1946 Leiter des neu gegründeten Instituts für Landeskunde Oberösterreichs, 1947 bis 1952 zudem Leiter des oberösterreichischen Landesmuseums. (vgl. Land Oberösterreich, Onlinequelle 102) Gibt neben zahlreichen anderen Publikationen ab 1945 wieder die „Amtliche Linzer

Zeitung“ heraus. Setzt ab 1947 mit den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ die von Adalbert Depiny und den von Eduard Kriechbaum 1938 bis 1945 herausgegebenen „Heimatgaue“ fort. Seit 1946 Obmann-Stellvertreter des oberösterreichischen Musealvereins. Ab etwa Mai 1947 bis 1950 Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“ und dessen Wochenendbeilage „Die Brücke“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Einige heimatgeschichtliche Buchveröffentlichungen, u.a. „Das Land ob der Enns“ 1958, „Kirchschlag“ (1962). (vgl. Gustenau 1992, S. 202 – 203 und Grüll 1967, S: 13 – 18 sowie Rohleder 1966, S. 17 – 18)

Poukar, Raimund

Kategorie **P**

Publizist

Geb. 17.7.1895 in Wien

Gest. 3.12.1980 in Wien

Mitte der 1920er Jahre Mitarbeiter der großdeutschen Klagenfurter Tageszeitung „Freie Stimmen“ und der „Deutschen Zeit“ in Wien. Zwischen 1933 und 1938 Mitarbeiter der Wochenschrift „Der Christliche Ständestaat“. Verfasste 1935 für den Österreichischen Pressedienst die Broschüre „Dr. Ignaz Seipel. Nationalismus, Nationalsozialismus“. Katholischer Publizist, vermutlich Mitarbeiter der Heimwehr, Gegner des Nationalsozialismus. Wird mit dem ersten Transport nach dem „Anschluss“ ins KZ Dachau geschickt. (vgl. APA098 1988-03-03/11:45 und Schopper 1941, S. 129, 174 – 175, 334) Bis 1940 Haft in verschiedenen Konzentrationslagern. 1941 bis 1944 keine Angaben vorhanden. 1944 neuerlich im Konzentrationslager. (vgl. Hausjell 1985, S. 712)

1945 bis mindestens 1955 Pressechef im Unterrichtsministerium. (vgl. Österreichisches Lexikon, Onlinequelle 13) Mitarbeit bei der Österreichischen Friedensgesellschaft und der Kameradschaft der politisch Verfolgten. Ab 1947 Vorstandsmitglied (Kassier) des PEN-Clubs. Außerdem ab 1945 freie Mitarbeit bei mehreren Zeitungen und Zeitschriften, z.B. „Wiener Kurier“, „Neues Österreich“, „Das Kleine Volksblatt“, „Linzer Volksblatt“ (1951 – 1953) und „Österreichische Monatshefte“. Später Chefredakteur im Bundeskanzleramt, schließlich im Büro des Nationalratspräsidenten (vor 1966). (vgl. Hausjell 1985, S. 712 und Linzer Volksblatt 1945 – 1955)

Putz, Gustav

Kategorie **G**

Journalist

Geb. 27.7.1900 in Linz

Gest. 2.2.1979 in Linz

1912 bis 1920 Staatsgymnasium in der Linzer Spittelwiese. Inskribiert Wirtschaftswissenschaften in Wien, bricht jedoch das Studium ab, weil er für seinen Lebensunterhalt aufkommen muss. Ab Juli 1920 Lokalredakteur, ab 1923 im Wirtschafts- und Außenpolitikressort, ab 1925 Innenpolitikredakteur beim „Linzer Volksblatt“, wo er bis 1938 bleibt. 1923 bis 1927, 1934 und 1936 zudem verantwortlicher Redakteur beim christlichsozialen „Linzer Wochenblatt“. Anhänger der Politik Dollfuß'. 1934 enger Vertrauter Alfred Maletas, machte diesen 1934 publizistisch zum Führer der Vaterländischen Front in Oberösterreich⁹⁰. Ab 13.3.1938 kurz in Schutzhaft, dann für kurze Zeit wieder Redakteur des „Linzer Volksblattes“. Auf Wunsch des NS-Pressebeauftragten für Oberösterreich, Dr. Wahl, noch vor dem 10.4.1938 entlassen, „weil er eigenmächtige Streichungen, in einem vom Gaupresseamt zur Veröffentlichung bestimmten Schriftsatz einer Rede Görhings (sic!), durchgeführt hat.“ (Seidl zit. nach Hausjell 1985, S. 721) 13.7. bis 16.8.1938 wiederum in Schutzhaft. Mai 1938 bis April 1942 Baubuchhalter bei den Firmen Wayss u. Freytag und Meinong GesmbH in Linz. Im Spätherbst 1938 vom RdP wegen politischer Unzuverlässigkeit als Mitglied abgelehnt. April 1942 bis August 1945 Fahrer bei der deutschen Wehrmacht sowie in Kriegsgefangenschaft. Wurde im März 1943 wegen Wehrkraftzersetzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Hat davon sechs Wochen abgesessen, der Rest wurde zur Frontbewährung ausgesetzt. (vgl. Gustenau 1992, S. 203 – 205 und Hausjell 1985, S. 721 sowie Kern 1951, S. 275)

Oktober 1945 bis März 1950 Chefredakteur des „Linzer Volksblatts“. 1945 bis Ende 1947 außerdem Mitherausgeber und Mitverleger. Ab spätestens 1946 jahrelang Landesobmann der JournalistInnengewerkschaft. Zudem Mitglied des Vorstands des Verbands Österreichischer ZeitungsherausgeberInnen (VÖZ) und des Vorstands der APA. (vgl. FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe

⁹⁰ 1934 verkündete Putz in der Abendausgabe des „Linzer Volksblatts“ entgegen des tatsächlichen Sachverhalts die Ernennung Alfred Maletas zum Führer der Vaterländischen Front: „Nach vertraulichen Informationen wird bei der heutigen Führertagung der Vaterländischen Front Dr. Gleißner mitteilen, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß zum geschäftsführenden Landesführer Dr. Alfred Maleta ernannt habe.“ (Putz zit. nach Maleta 1981, S. 90) Trotz anfänglichen Ärgers entsprach Landeshauptmann Gleißner der Ankündigung. (vgl. Maleta 1981, S. 90 – 91)

1948, S. 17; Bestand Hausjell) Seit 1945 aufgetretene Meinungsverschiedenheiten mit einigen ÖVP-PolitikerInnen soll zum Ausscheiden aus der Redaktion des „Linzer Volksblatts“ geführt haben. 1950 bis 1953 Chefredakteur der „Oberösterreichischen Nachrichten“. (vgl. OÖNachrichten, Onlinequelle 119) Ab Oktober 1953 Chefredakteur der reaktivierten „Tages-Post“, die bereits im Dezember 1954 wieder eingestellt wird. Putz betätigt sich als freier Journalist und studiert Jus an der Universität Wien. 1955 bis 1973 Chefredakteur, bis 1976 zudem Herausgeber der Linzer „Studentenpost“. Ab Mai 1949 bis zur Pensionierung 1965 Redakteur in der Linzer Redaktion der „Salzburger Nachrichten“. Ab 1964 zudem Konsulent der oberösterreichischen Landesregierung für das Pressewesen. Auszeichnungen: Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik 1964, Ehrenobmann der JournalistInnengewerkschaft 1965, Berufstitel Professor und Silbernes Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich 1973, Publizistik-Preis des oberösterreichischen Landesverlags 1976. (vgl. Gustenau 1992, S. 203 – 205 und Hausjell 1985, S. 721 sowie Kern 1951, S. 275)

Redlinger, Dr. Irmgard (Kürzel Dr. I.R.)

Kategorie **A**

Journalistin

Geb. 30.10.1926 Linz

1937 bis 1944 Mädchengymnasium in Linz, wird im Herbst 1944 bis April 1945 zum Arbeitsdienst abgezogen.

Ab September 1945 wieder Gymnasium, Matura im Juni 1946. April 1947 bis Juli 1951 Studium der Germanistik, Theater- und Zeitungswissenschaft in Wien. (Redlinger 1951, S. LII) 1952 bis mindestens 1955 Kulturredakteurin beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Rohleder 1966, S. 277 und Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Zudem bis mindestens 1958 Redakteurin beim Wochenblatt „Welser Zeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 358)

Reinprecht, Dr. Hansheinz (Kürzel Dr. H.H.R.)

Kategorie **A**

Journalist, Generalsekretär SOS-Kinderdorf

Geb. 1925 in Klagenfurt

Gest. 8.4.2009 in Wien

Studium der Germanistik in Wien, Promotion 1949. Ab November 1950 bis 1955 Redakteur beim „Linzer Volksblatt“, ab 1951 stellvertretender verantwortlicher Redakteur. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Kern 1951, S. XXI) Zudem Mitarbeit beim Wochenblatt „Welser Zeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 362) Ab 1955 Geschäftsführer des Vereins SOS-Kinderdorf Oberösterreich. 1964 bis zur Pensionierung 1990 Generalsekretär von SOS-Kinderdorf international. Schreibt mehrere Bücher über Kinderdorfgründer Hermann Gmeiner und zahlreiche Erziehungs- und Kinderbücher. (vgl. APA0267 2009-04-10/13:17 und Gustenau 1966, S. 276)

Reitter, Josef

Kategorie F

Journalist

Geb.: 19.1.1903 in Linz

Gest.: 24.12.1991 in Linz

Von 1933 bis 1936 zuerst freier Journalist für Lokales, Reiseerzählungen und Feuilleton bei „Tagblatt“, „Tagespost“, „Linzer Volksblatt“ und „Wiener Neueste Nachrichten“, dann Reporter für das „Tagblatt“, Linz. Ab März 1936 Redakteur des Pressedienstes der oberösterreichischen Landesregierung bis zur „Maßregelung als Nichtnazi“ (eigene Angaben) im März 1938. Gibt außerdem an, im Juni 1940 denunziert worden zu sein, weil er sich geweigert habe, NS-Fensterfahnen zu hissen. Wäre daraufhin längere Zeit von der Gestapo beobachtet worden, sowie scharfer Verweis und Androhung von KZ. Von 1938 bis 1944 (mit Ausnahme der Militärzeit) Betriebsbeamter der Schiffswerft Linz. Von 1940 bis 1942 Schriftwart der Werkzeugzeitung der Schiffswerft A.G. Linz. Von 1942 bis 1944 Soldat bei der Luftwaffe. (vgl. Hausjell 1985, S. 729 und Gustenau 1992, S. 214)

Von Oktober bis November 1945 Redakteur beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 -1955) Anschließend bis 1947 Lokalredakteur bei der „Neuen Zeit“ in Linz. Seit 1947 u.a. Gerichtsberichterstatte für APA, „Oberösterreichische Nachrichten“, „Neue Zeit“ und „Der Mühlviertler“, gelegentlich „Linzer Tagblatt“ und „Salzburger Nachrichten“. Ab 1949 bis 1951 wieder gelegentlich für das „Linzer Volksblatt“ tätig. (vgl. JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Josef Reitter) Ab spätestens 1957 außerdem ständiger redaktioneller Mitarbeiter des „Linzer Tagblattes“ und der „Mühlviertler Nachrichten“. Ab 1970 zusätzlich für die „Kronenzeitung“ und den ORF Linz freiberuflich tätig. Journalistisch während der ganzen Laufbahn in allen Ressorts tätig, mit Ausnahme der Kultur. 1975 in Pension. (vgl. Hausjell 1985, S. 729 und Gustenau 1992, S. 214)

Renhardt, Josef

Kategorie L

Pfarrer, Schriftsteller

Geb. 29.1.1913 in Windischgarsten, Oberösterreich

Gymnasium Linz, danach Theologiestudium. Juni 1938 Priesterweihe. Dann zwei Jahre Kaplan zuerst in Enns, dann in Gmunden. Publiziert 1931 in „Heimatland“, 1933 im „Linzer Volksblatt“. Ab 1940 deutsche Wehrmacht, gerät 1944 an der Ostfront in russische Kriegsgefangenschaft. Drei Jahre in einem Lager in Sibirien. (vgl. Salzkammergutzeitung 1963, S. 3)

1947 Rückkehr nach Gmunden, wo er wieder Kaplan und Religionslehrer ist. 1956 Ernennung zum Geistlichen Rat, 1958 übernimmt Renhardt die Pfarre Gmunden-Ort. Nebenbei als Schriftsteller tätig. Die Erinnerungen an das Lager in Sibirien veröffentlicht er in der Jugendzeitschrift „Der Ruf“. (vgl. Salzkammergutzeitung 1963, S. 3) Ab Dezember 1949 bis mindestens 1959 regelmäßig literarische Beiträge im „Linzer Volksblatt“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955) Publiziert zudem in „Oberösterreichische Nachrichten“, „Salzkammergut-Zeitung“, „Linzer Kirchenblatt“, „Mühlviertler Nachrichten“, Oberösterreichischer Volkskalender“, „Kremstalbote“ und „Welser Zeitung“. (vgl. forum oö geschichte, Onlinequelle 138 und Rohleder 1966, S. 362, 401)

Rösler, Jo Hanns

Kategorie **N**

(Pseudonyme: Paul Feichten, Jacques Rose Garden, Hans April)

Schriftsteller

Geb. 7.4.1899 in Königstein, Sachsen, Deutschland

Gest. 25.9.1966 in München

Besuch des humanistischen Staatsgymnasiums in Dresden. Beginnt früh zu schreiben und lebt seither als freier Schriftsteller. Zieht 1930 auf einen Hof in Bad Feilnbach bei Wendelstein, Bayern, wo er bis zu seinem Tod wohnen bleibt. Schreibt Kurzgeschichten, Drehbücher, Romane, veröffentlicht ab den Dreißiger Jahren in Zeitungen und Zeitschriften, u.a. „Simplicissimus“ und „Jugend“. Erhält um 1933 Schreibverbot, weil er auch in jüdischen Zeitschriften veröffentlicht hatte. Es wird später aufgehoben, Rösler schreibt bis 1945 für das Berliner Kabarett der Komiker und fürs Fronttheater. Außerdem vor 1938 Mitarbeit bei der nationalsozialistischen Wochenzeitung „Innviertler Nachrichten“ und bei der unpolitischen Wochenzeitung „Eferdinger Zeitung“. (vgl. Rohleder 1966, S. 169, 196) Im September 1944 mit einem Beitrag im Kulturreport der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ vertreten. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 468) Außerdem Buchveröffentlichungen, u.a. „Nur keine Übertreibungen“ 1938, „Liebesbrief an den eigenen Mann“ 1941, „Das Paradies der Witze“ 1942 (unter dem Pseudonym Paul Feichten). Schreibt zudem die Drehbücher für die Filme „5000 Mark Belohnung“ 1942, „Maske in Blau“ 1942. (vgl. Munzinger, Onlinequelle 112)

Nach 1945 weiterhin Autor. Schreibt weiter Drehbücher, u.a. "Philine" 1945/48, "Krach im Hinterhaus" 1949, "Maske in Blau" 1953, etc. und zahlreiche Bücher, u.a. "Meine Frau und ich" 1954, „Herz an der Kette“ 1959, „Mein Haus und ich" 1966. (vgl. Munzinger, Onlinequelle 112) Ab etwa 1949 Mitarbeit bei der Wochenzeitung „Kremstalbote“, Kirchdorf an der Krems und ab etwa 1947 „Das bunte Echo“, Linz. (vgl. Rohleder 1966, S. 401, 440) Ab Februar 1953 bis mindestens 1955 regelmäßig literarische Beiträge im „Linzer Volksblatt“, sowie von Juli 1952 bis mindestens 1955 gelegentlich für „Wiener Tageszeitung“. (Linzer Volksblatt 1945 – 1955, Wiener Tageszeitung 1947 - 1955).

Sacher, Dr. Friedrich (Pseudonym Fritz Silvanus)

Kategorie **N**

Schriftsteller, Lehrer

Geb. 10.9.1899 in Wieselburg an der Erlauf, Niederösterreich

Gest. 22.11.1982 in Wien

1907 Übersiedelung nach Lassee im Marchfeld. 1910 bis 1918 Schüler und Sängerknabe am Stiftsgymnasium Melk. Sacher veröffentlicht bereits als Schüler erste Gedichte und Aufsätze. Studium der Germanistik, Pädagogik, Philosophie und Geschichte in Wien, 1924 Dissertation. Neben dem Studium LehrerInnenbildungsanstalt in Wien, ab 1919 Hauptschullehrer in Klosterneuburg. Mitbegründer der Klosterneuburger Volkshochschule Urania. (vgl. Patzer 1980, S. 4 – 5, 7) Ab 1922 Mitglied der Adalbert-Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft 1944, S. 62) Seit 1926 illegales Mitglied der NSDAP (vgl. Renner 1981, S. 293), ab April 1940 legales Mitglied. Schreibt 1933 für die kurzzeitig erscheinende Zeitschrift „Ostmark“ und die „Rundpost“ des Eckart Verlags von Adolf Luser⁹¹, der enge Kontakte zum Nationalsozialismus pflegt. (vgl. Hall, Onlinequelle 171) Schreibt zudem vor 1938 für die NS-Zeitschrift „Der Werker“. (vgl. Gauakt Sacher S. 6, Öst. Staatsarchiv) Veröffentlicht nebenbei erste Gedichtbände „Das große Suchen“ 1921, „Das Leid um den Hügel“ 1922, dann 1931 den Erzählband „Die stille Stunde“. Geht 1934 im Zuge des Beamtenabbaus vorzeitig in den Ruhestand, übersiedelt von Klosterneuburg nach Wien-Meidling und widmet sich ganz der Literatur. Seine Lyrik ist inhaltlich christlich-konservativ ausgerichtet, in den 1930er Jahren zunehmend national eingestellt. (vgl. Landesmuseum Niederösterreich, Onlinequelle 31) 1934 Julius-Reich-Preis der Universität Wien. Ab 1929 enger Kontakt zu NS-Schriftsteller Josef Weinheber (1892 – 1945), der ihn fördert und unterstützt. (vgl. Patzer 1980, S. 8, 15, 17)

„Zu einem eigentlichen Briefwechsel zwischen Weinheber und mir ist es nicht gekommen. Sobald mich nämlich eine Karte oder ein Brief von ihm erreichte, machte ich mich auf und fuhr zu ihm. (...) Unsere Begegnungen damals waren Arbeitsbegegnungen. Es war in den entscheidenden Jahren unmittelbar vor und nach Erscheinen von „Adel und Untergang“⁹², den ertragreichsten Jahren unserer Freundschaft.“ (Sacher zit. nach Ebner 1999, S. 127)

⁹¹ Später Wiener Verlagsges.m.b.H.

⁹² Josef Weinheber wurde mit dem Gedichtband „Adel und Untergang“ 1934 schlagartig berühmt.

Nach Erscheinen des Weinheber gewidmeten Gedichtbands „Das Buch der Mitte“ 1939 lobt Weinheber Sacher in einem Brief in den höchsten Tönen:

„Jetzt habe ich Respekt! (...) Was ich begonnen habe (...) wirst Du fortsetzen und bewahren! (...) Es ist mir nicht mehr bang um Dich. Du hast Dich bewährt, und Du wirst uns allen noch etwas sagen, daß uns die Augen übergehen. Ich weiß wohl, daß Du manches meiner Schule verdankst. Aber ich bin fertig; bin alt. Du wirst unser Alpenländisches fortsetzen.“ (Weinheber 21.10.1939 zit. nach Patzer 1980, S. 15)

In „Das Buch der Mitte“ finden sich Gedichte von Sacher, die sich enthusiastisch mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland befassen, zum Beispiel „Wende“ oder

„Deutscher Aar⁹³ über der Ostmark
Mit deinen Schwingen ins Morgenrot!
Unter deinem Fittich aus jeder Not!
Deinem Flügel nach zu Sieg oder Tod!
Reich und Ehre: unser Gebot!“
(Sacher 1939, S. 135)

Ab Juli 1938 Mitglied der Reichsschrifttumskammer sowie ab November 1938 im NS-LehrerInnenbund, zudem DAF-Mitglied. Ab Juni 1939 NSV-Blockwalter. (vgl. Müller 1990, S. 324 – 326 und Gauakt Sacher S. 15, Öst. Staatsarchiv) Zudem ab etwa 1936 Mitglied im „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“. (vgl. Renner 1981, S. 291) Beteiligt sich 1938 mit einem Beitrag am berüchtigten „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“, das zum Teil hymnische Huldigungen österreichischer SchriftstellerInnen an Adolf Hitler enthält. (vgl. Bekenntnisbuch 1938, S. 91) Murray G. Hall beschreibt Sacher und seine schriftstellerische Tätigkeit im Eckart Verlag Adolf Lusers während der NS-Zeit folgendermaßen:

„Auf literarischer Seite tat sich nach der Wiederaufnahme wenige Tage nach dem "Anschluß" einer besonders hervor: Friedrich Sacher. Trotz seiner scheinbar unbändigen Euphorie über den Anschluß Österreichs fand er in der ersten Nummer der *Rundpost* dennoch Worte für diese, wie er sie nannte, "wundervolle Fügung" (poetischer Titel: "Unter den Schwingen des Schwerts"). Sachers Hochstimmung kannte keine Grenzen: "Endlich wieder deutsch und wahr!" (...) lautet die Überschrift seines zweiten Ergusses ebendort.“ (Hall, Onlinequelle 171)

Februar 1939 bis Februar 1943 Mitarbeit im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 471) Ab 1939 bis 1944

⁹³ Poetischer Ausdruck für Adler.

viele Veröffentlichungen, vor allem Erzählungen, u.a. „Der Guckkasten“ 1940, „Unterm Nussbaum“ 1943, „Die Wende“ 1944. Heiratet 1941 Dr. Maria Christina Bentivoglio. (vgl. Ebner 1999, S. 14) Veröffentlicht insgesamt elfmal in austrofaschistischen und nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 319) Im Oktober 1941 beurteilt der Leiter des Amts für Erziehung Sachers Gesinnung folgendermaßen:

„Dr. S. ist mir seit Jahren als national denkender und wirkender Mann bekannt. Als Mitarbeiter in bekannt völkischen Blättern, wie Rundpost, Getreuer Eckart u.a., trat er stets für die nationalen Belange ein und gab nach Einstellung der „Rundpost“ das Ersatzblatt „Hans Sachs“ heraus. – Dr. Sacher genießt einen guten politischen Ruf und ist als politisch vollkommen einwandfrei und verlässlich zu bezeichnen.“ (Neidhardt, 30.10.1941, Gauakt Sacher S. 6, Öst. Staatsarchiv)

Ab Oktober 1942 Sanitätssoldat, 1945 in kanadischer Kriegsgefangenschaft. (vgl. Patzer 1980, S. 19)

Mitte 1946 Rückkehr nach Wien, weiterhin rege schriftstellerische Tätigkeit. (vgl. Patzer 1980, S. 20) Wird 1946 als minderbelastet eingestuft, was seiner weiteren Karriere offenbar nicht schadet. (vgl. NS-Registrierungsakt Sacher, Stadt- und Landesarchiv Wien) Ab Mai 1949 bis mindestens 1955 regelmäßig literarische Beiträge fürs „Linzer Volksblatt“. (Linzer Volksblatt 1945 - 1955) Zudem von spätestens 1950 bis mindestens 1955 etwa monatlich literarische Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (vgl. Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Außerdem freie Mitarbeit bei „Neue Warte am Inn“, Braunau. (vgl. Rohleder 1966, S. 335) 1959 bis 1964 Leiter der ARGE Niederösterreich Schrifttum. (vgl. Ebner 1999, S. 7) Auszeichnungen: u.a. Kulturpreis Niederösterreich 1960, Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1970, Goldenes Ehrenzeichen des Landes Wien 1978.

Salzer, Wilhelm

Kategorie F

Kaufmann, Politiker, Journalist

Geb. 19.4.1896 in Vöcklabruck, Oberösterreich

Gest. 12.7.1975 in Steyr, Oberösterreich

ArbeiterInnenhochschule in München. Erlerner Beruf Kaufmann. Fünf Semester Studium der Volkswirtschaft als außerordentlicher Hörer an der Universität Wien. 1922 bis 1929 Mitglied des Linzer Gemeinderats. 1931 bis 1936 Vizepräsident der ArbeiterInnenkammer Kärnten. Vor 1938 in Oberösterreich außerdem christlicher Gewerkschafter und Journalist. Burschenschafter der MKV-Verbindung „Nibelungia“. Mitarbeiter der christlichsozialen „Neuen Warte am Inn“. 1920 bis 1922 verantwortlicher Redakteur der christlichsozialen „Oberösterreichischen Arbeiterzeitung“. 1934 bis 1938 Gewerkschaftssekretär der Christlichsozialen Partei. 1938 kurz in Haft. (vgl. Hausjell 1985, S. 751 und Gustenau 1992, S. 205 – 206) Anschließend Bauschreiber, „nachdem man mich nicht mehr Journalist sein ließ, zum Militär eingezogen und dann wieder ausgestoßen und schließlich zu den Göring-Werken dienstverpflichtet, wovon mich dann die Gestapo vertrieb.“ (Salzer 1960, S. 96)

Juni bis Oktober 1945 Mitarbeiter der amerikanischen Besatzung als Redakteur der „Oberösterreichischen Nachrichten“. Stellte den Redaktionsstab für das „Linzer Volksblatt“ zusammen und war im Oktober 1945 als dessen Chefredakteur vorgesehen. Wurde von der US-Besatzungsmacht als „vollkommen untragbar“ für diese Funktion abgelehnt, weil er 1934 bis 1938 als Gewerkschaftssekretär der Christlichsozialen höhere Geldbeträge unterschlagen habe. Wird daraufhin Chefredakteur der Zeitung des ArbeiterInnen- und Angestelltenbundes „Freiheit“ in Linz. Ab November 1948 Obmann-Stellvertreter der JournalistInnengewerkschaft Oberösterreich. Ab spätestens 1947 Mitarbeiter der „Wochenblätter“, Linz. (vgl. Hausjell 1985, S. 751 und Gustenau 1992, S. 205 – 206) Verfasst ab August 1948 bis mindestens 1955 gelegentlich Leitartikel im „Linzer Volksblatt“ und Artikel in dessen Samstagsbeilage „Der Hammer“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 1949, S. 15; Bestand Hausjell) 1949 bis 1961 Bundesrat der ÖVP. 1955 bis 1960 Stadtrat in Linz. Außerdem Obmann des Oberösterreichischen ArbeiterInnen- und Angestelltenbundes sowie stellvertretender Landesparteibeamter der ÖVP Oberösterreich. (vgl. Sandgruber 1996, S. 76 und Parlament, Onlinequelle 151)

Buchveröffentlichungen: „Politische Erinnerungen 1918 – 1958“ 1960, „Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung Oberösterreichs“ 1963, „Vom Untertan zum Staatsbürger. Oberösterreich von 1948 – 1918“, 1970.

Slapnicka, Prof. Dr. Harry

Kategorie F

Journalist, Historiker

Geb. 29.10.1918 in Kladno, heutiges Tschechien

Lebt in Linz

1929 bis 1937 Realgymnasium Brüx, heutiges Tschechien. 1937 bis 1940 Studium der Rechtswissenschaft am der deutschen Karls-Universität, zudem 1937 bis 1938 Studium an der Freien Schule der politischen Wissenschaften (Zweig Journalismus) in Prag. Während des Studiums freier Mitarbeiter eines kleinen deutschsprachigen Wochenblatts. Dann kurz Gerichtsreferendar am Oberlandesgericht in Prag und Verwaltungsassessor in Aussig. Danach Kriegsdienst (Infanterie Nürnberg) und Kriegsgefangenschaft in Rimini, Italien. (vgl. Slapnicka 2010, Interview)

Geht 1946 nach Oberösterreich und leitet die Caritas der Diözese Linz. (vgl. Hörtenhuber, Onlinequelle 103) Zwei Beiträge für das „Linzer Volksblatt“ 1947, ab 1955 bis 1961 dort Ressortleiter für Innenpolitik, 1961 bis 1971 Chefredakteur. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Gustenau 1966, S. 277) Danach Aufbau und Leitung der Abteilung „Zeitgeschichte und Dokumentation“ im Landesarchiv Oberösterreich. Zahlreiche zeitgeschichtliche Buchveröffentlichungen, Aufsätze, Artikel, u.a. „Oberösterreich – von der Monarchie zur Republik“ 1975, „Hitler und Österreich“ 1998. 1978 Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie Linz. Geht 1983 in Pension. (vgl. APA0088 2003-10-20/09:38 und Chmelir 1988, S. 87) Auszeichnungen u.a. Verleihung Berufstitel Professor 1974, Erwin-Wenzl-Ehrenpreis 2000.

Sperner, Wolfgang (Kürzel W.Sp.)

Kategorie **A**

Journalist

Geb. 28.12.1924 in Alt Rothwasser, heutiges Tschechien

Gest. 24.2.2005 in Linz

Gymnasium in Troppau, heutiges Tschechien. Schreibt sich an der Prager Universität ein, kann jedoch aufgrund des zweiten Weltkriegs das Studium nicht beginnen. (vgl. Gustenau 1966, S. 276 – 277)

Nach Kriegsende Flucht aus der Tschechoslowakei nach Oberösterreich. Redakteur bei „Der Mühlviertler“ in Linz. Ab Februar 1946 Mitarbeit, ab Oktober 1947 Redakteur für Lokales und Kultur des „Linzer Volksblatts“, ab Jänner 1947 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft. (vgl. JG, Mitgliederliste 1947, S. 4; Bestand Hausjell und JG, Mitgliederliste 1950, S. 2; Bestand Hausjell sowie Kern 1951, S. XXI) Daneben ab März 1949 verantwortlicher Redakteur bei „Der Mühlviertler“. (vgl. Rohleder 1966, S. 327) Übernimmt 1971 die Leitung des Wirtschaftsressorts, zudem stv. Chefredakteur des nunmehr „Neuen Volksblatts“ bis zur Pensionierung 1989. Ab 1965 Herausgeber des „Linzer Bürgerbriefs“. Außerdem ab 1973 Chefredakteur der „Sudetenpost“ und jahrelang Sprecher der Heimatvertriebenen in Oberösterreich. Einige Buchveröffentlichungen: u.a. „Linz – Portrait einer Stadt“ 1970, „Ausflugziele in Oberösterreich“ 1974. Auszeichnungen u.a. Goldenes Ehrenzeichen 1969, Berufstitel Professor 1976, Goldenes Verdienstzeichen Oberösterreich 1990. (vgl. Speidl, Onlinequelle 104)

Stöger, Prof. August Karl

Kategorie N

Lehrer, Schriftsteller

Geb. 19.1.1905 in Bad Ischl, Oberösterreich

Gest. 18.4.1989 in Bad Ischl, Oberösterreich

Matura in der LehrerInnenbildungsanstalt Linz, 1924 bis 1927 Volksschullehrer in verschiedenen Orten im Salzkammergut, zuletzt in der Hauptschule Bad Ischl. (vgl. Salfinger 1989, S. 5 – 6) 1927 bis 1945 Hauptschullehrer in den Orten Ebensee, Gmunden, Bad Goisern und Bad Ischl. (vgl. Khiel 1955, Band 4) März 1939 bis Jänner 1943 Mitarbeit im Kulturressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, teils unter dem Kürzel A.K.S. (vgl. Oggolder / Seethaler 2003, S. 486) Ab 1940 Mitglied der vom NS-Regime vereinnahmten Adalbert-Stifter-Gesellschaft. (vgl. Adalbert Stifter-Gesellschaft. 1944, S. 10) Einige Buchveröffentlichungen, u.a. „Die Magd, u. andere Geschichten aus kleiner Welt“ 1937, „Die Kranewittbrüder“ 1938, „Der Knecht Tobias“ 1942, „Der Schäfer der Costa bianca“ 1944. Gewinnt 1942 den Novellenpreis der deutschen Zeitschrift „Das XX. Jahrhundert“ und bekommt 1942 den Förderungspreis des Oberdonau-Gaukulturpreises. (vgl. Strallhofer-Mitterbauer 1994, S. 60, 62, 77 – 78) Zudem 1. Schriftumspreis der im Osten eingesetzten Truppen. Veröffentlicht insgesamt fünfmal in austrofaschistischen und/oder nationalsozialistischen Anthologien. (vgl. Müller 1990, S. 321)

1945 als Lehrer entlassen, bis 1950 freischaffend tätig. Ab 1950 wieder Hauptschullehrer in Bad Ischl. Ab 1948 nebenbei für Zeitungen tätig, u.a. „Die Furche“, „Oberösterreichische Nachrichten“, „Neue Illustrierte Wochenschau“. Ab März 1949 bis mindestens 1955 regelmäßig literarische Beiträge fürs „Linzer Volksblatt“, Mai 1950 bis mindestens 1966 literarische Beiträge in der „Wiener Tageszeitung“. (Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Wiener Tageszeitung 1947 – 1955 sowie Khiel 1955, Band 4, Band 9) Zudem einige Übersetzungen (Robinson Crusoe) (vgl. Fellreicher 1949, S. 1) und zahlreiche Buchveröffentlichungen, u.a., „Die Reise nach Hallstadt“ 1952, „Wenn die Wölfe hungern“ 1962, „Der Tod läuft auf sechs Beinen“ 1970, „Marsch ins Ungewisse“ 1980. Auszeichnungen: Adalbert-Stifter-Preis 1951, Berufstitel Professor 1959.

Strasser, Prof. Leo (Kürzel L. St.)

Kategorie **A**

Sportjournalist

Geb. 11.12.1928 in St. Valentin, Oberösterreich

Lebt in Linz

Gymnasium Linz.

Arbeitet ab 1945/46 bis 1949 bei der Bundesländerversicherung in Wien. Nebenbei freie Mitarbeit bei „Sportvolk“ und weiteren ausländischen Zeitungen. Ab September 1949 bis etwa 1969 Ressortleiter Sport beim „Linzer Volksblatt“. (vgl. Strasser 2010, Interview und Kern 1951, S. XXI sowie Rohleder 1966, S. 277) Danach 25 Jahre Sportchef bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“. Schreibt nebenbei zahlreiche Sportbücher, u.a. „Abenteuer Sportjournalismus“ 1995, „Olympisches Gold“ 2006. Auszeichnungen: Goldenes Verdienstzeichen 1969, Silbernes Ehrenzeichen 1981, Sportoskar 1984, Berufstitel Professor 1999. (vgl. N.N., Onlinequelle 105)

Tayenthal, Dr. Wilhelm Alexander

Kategorie **N**

(vor 1945 Pseudonym Alexander Thayer)

Journalist, Schriftsteller, Beamter

Geb. 26.2.1896 in Reichenberg (Liberec), heutiges Tschechien

Gest. 18.9.1966

Jusstudium. Teilnahme am Ersten Weltkrieg, kehrt schwer verwundet zurück. Lebt dann als Beamter, freier Schriftsteller, Journalist und Vortragender in Wien. 1933 Beitritt zur NSDAP, aus der er 1938 wieder austritt.

„Aus privaten Gründen ersuche ich, mich aus der Mitgliedsliste der N.S.D.A.P. der ich seit März 1933 angehöre, zu streichen. Ich bemerke, dass diese Gründe sich nicht auf mich persönlich und auch nicht auf meine nationalsozial. Gesinnung und Gefolgschaftstreue beziehen, die ich in den Jahren der Verfolgung trotz schwerster persönlicher Nachteile bei vielen Gelegenheiten bewiesen habe. Dieser nationalsozialistischen Gesinnung werde ich auch ohne Parteizugehörigkeit Zeit meines Lebens treu bleiben. Heil Hitler!“ (Briefabschrift Tayenthal, Gauakt Tayenthal S. 6, Öst. Staatsarchiv)

Seine Treue zur Partei wird in einem Brief der NSDAP an die Reichsschrifttumskammer bestätigt: „[Tayenthal, Anm. d. Verf.] unterstützte unsere Bewegung in stets vorbildlicher Weise und förderte diese in alle Richtungen.“ (NSDAP-Gauleitung Wien 12.5.1939, Gauakt Tayenthal S. 4, Öst. Staatsarchiv) Auch von 1938 bis 1945 in Wien wohnend, arbeitet er vertraglich als Tagesschriftsteller (Kurzgeschichten, Feuilletons, Novellen, Kurzromane) für die Pressekorrespondenz des Horn-Verlags, die Tayenthals Arbeiten an Zeitungen und Zeitschriften verkauft. Ab Herbst 1939 Mitglied der Reichsschrifttumskammer, wird unter der Bedingung aufgenommen, dass die legitime Abstammung der Ehefrau nachgewiesen wird. Da Tayenthals Frau jüdischer Abstammung ist, wird im Jänner 1944 ein Ausschließungsverfahren durch die Reichsschrifttumskammer eröffnet. Ab 1938 erscheinen laufend Bücher von Tayenthal, der unter dem von der Reichsschrifttumskammer genehmigten Decknamen „Alexander Thayer“ publiziert. „Schöne wilde Donau“ 1938, „Weißes Gold“ 1939, „Der Mann, der sein Ich verlor“ 1941, „Herz gegen Antonom“ 1942, „Familie der 100 Millionen“ und „Hölle am Panamakanal“ 1943, „Ägyptische Prinzessin über Bord“ 1944. Da Tayenthal schwer kriegsgeschädigt aus dem 1. Weltkrieg heimgekehrt ist, wird er als Reserveoffizier

nicht eingezogen. Nach Tayenthals Angaben gilt er auch als „politisch untragbar“ wegen seiner „nichtarischen“ Ehefrau. (vgl. Hausjell 1985, S. 825)

Lebt ab 1945 in Ladis, Tirol, als freier Journalist und Schriftsteller – schreibt u.a. für die „Tiroler Nachrichten“ und von April 1946 bis 1949 für das „Linzer Volksblatt“. Unter seinem Pseudonym Alexander Thayer veröffentlicht er dort außerdem einen Fortsetzungsroman August bis Oktober 1953. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Hausjell 1985, S. 825) Weitere Buchveröffentlichungen, u.a. „Barbara Kemp“ und „Bahn in den Himmel“ 1946, „Kreuz in Rot“ 1950, „Zwischen Kessel und Motoren“ 1956.

Unfried, Johannes (Kürzel J.U.)

Kategorie **B**

Musikpädagoge, Journalist, Komponist

Geb. 11.5.1910 in Wien

Gest. 30.6.1972 in Linz

1918 bis 1937 Staatliche Akademie für Musik und darstellende Kunst Wien. 1928 bis 1932 Fachhochschule für Musik in Wien (Klavier, Orgel, Komposition). 1928 Reifeprüfung für Klavier, 1936 für Orgel. 1935 Lehrbefähigung für Schulmusik an Mittelschulen, 1936 für Klavier, 1937 für Orgel, 1936 Kapellmeisterprüfung. 1932 bis 1934 drei Semester Studium der klassischen Philologie in Wien. 1935 Lehrer an der Kindersingschule in Wien. 1936 Übersiedelung nach Linz. Ab November 1936 Musiklehrer am Bundesgymnasium und an Städtischen Mädchenmittelschulen in Linz. 1937 bis 1938 außerdem Lehrer für Klavier und Chorgesang am Brucknerkonservatorium Linz. 1938 bis 1945 Musiklehrer an der Staatlichen Oberschule für Mädchen in Linz, 1941 pragmatisiert, aber ab 1939 bis Kriegsende bei der deutschen Wehrmacht. (vgl. Hausjell 1985, S. 835 und Unfried 1994, S. 2 sowie Österreichisches Musiklexikon, Onlinequelle 117 sowie Khiel 1955, Band 6)

1945 Musiklehrer am Bundesgymnasium Linz. Später Musiklehrer am Akademischen Gymnasium und an der Arbeitermittelschule Linz. 1953 bis 1958 Lehrer am Bischöflichen Lehrerseminar, ab 1959 am Gymnasium der Jesuiten Linz-Freinberg. Nebenbei ab Oktober 1945 bis etwa 1970 ständiger Mitarbeiter im Kulturressort des „Linzer Volksblattes“. (vgl. Linzer Volksblatt 1945 – 1955 und Hausjell 1985, S. 835)

Später auch Mitarbeiter der „Amtlichen Linzer Zeitung“ sowie verschiedener Fachzeitschriften (u.a. „Singende Kirche“, „Österreichische Musikzeitschrift“).

Auszeichnungen: 1969 Oberstudienrat, Ehrenkonsulent der Oberösterreichischen Landesregierung. (vgl. Hausjell 1985, S. 835 und Österreichisches Musiklexikon, Onlinequelle 117)

6.2.1 JOURNALISTINNENTYPEN BEIM „LINZER VOLKSBLATT“

Linzer Volksblatt						
Kategorien	CR und R		Freie MA		Summe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
A	7	33,3	0	0,0	7	11,3
B	1	4,8	3	7,3	4	6,5
C	0	0	0	0,0	0	0
D	0	0	0	0,0	0	0
E	0	0	0	0,0	0	0
F	5	23,8	1	2,4	6	9,7
G	1	4,8	0	0,0	1	1,6
H	0	0	0	0,0	0	0
I	2	9,5	9	22,0	11	17,7
I (2)	0	0	1	2,4	1	1,6
J	1	4,8	2	4,9	3	4,8
K	0	0	1	2,4	1	1,6
L	0	0	2	4,9	2	3,2
M	0	0	0	0,0	0	0
N	1	4,8	9	22,0	10	16,1
O	3	14,3	11	26,8	14	22,6
P	0	0	2	4,9	2	3,2
Σ	21	100	41	100	62	100
	0	33,9	0	66,1	0	100

Hauptkat.	CR und R		Freie MA		Summe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
I	9	42,9	24	58,5	33	53,2
II	6	28,6	5	12,2	11	17,7
III	4	19,0	22	53,7	26	41,9
IV	8	38,1	3	7,3	11	17,7
V	1	4,8	2	4,9	3	4,8
VI	10	47,6	27	65,9	37	59,7
VII	4	19,0	21	51,2	25	40,3
VIII	0	0	2	4,9	2	3,2
IX	0	0	0	0	0	0

Geschlecht	CR und R		Freie MA		Summe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Frauen	3	14,3	7	17,1	10	16,1
Männer	18	85,7	34	82,9	52	83,9

Auch beim „Linzer Volksblatt“ gab es Anfangsschwierigkeiten. Wilhelm Salzer, schon in der ersten Republik führend in der christlichen Arbeiterbewegung aktiv, sollte eigentlich Chefredakteur des „Linzer Volksblatts“ werden. Er organisierte die Redaktion im Sommer und Herbst 1945 und wurde den amerikanischen Presseoffizieren als Chefredakteur vorgeschlagen. Er wurde nicht nur abgelehnt, weil er der letzte Chefredakteur des alten „Linzer Volksblattes“ vor 1938 gewesen war, sondern auch, weil er als Gewerkschaftssekretär der Christlichsozialen von der amerikanischen Besatzung verdächtigt wurde, in den Jahren 1934 bis 1938 höhere Geldbeträge unterschlagen zu haben. Salzer wurde somit als vollkommen untragbar abgelehnt. Von Oktober 1945 bis März 1950 fungierte deshalb Gustav Putz, der zwar den Nationalsozialismus abgelehnt hatte, aber 1933/34 die Dollfuß'sche Politik begrüßt und 1934 Alfred Maleta als Führer der Vaterländischen Front installiert hatte, als Chefredakteur des „Linzer Volksblatts“. 1950 wurde Putz von Lokalredakteur Alfred Lahner abgelöst. Dieser war 1934 bis 1938 Redaktionssekretär des „Linzer Volksblatts“ und Mitglied der Vaterländischen Front gewesen. Bei der Übernahme des Katholischen Pressvereins durch die NationalsozialistInnen war Lahner entlassen worden. Er vertritt die Kategorie A, wo junge AnfängerInnen ohne wesentliche journalistische Erfahrung vor 1945 zusammengefasst sind. Lahner, Redakteur der ersten Stunde, berichtete, dass es die ersten fünf Jahre beim „Linzer Volksblatt“ eine relativ hohe Personalfuktuation gab. So schieden drei Redakteure – Auffermann, Haider und Reitter – bereits zwischen Ende 1945 und Anfang 1947 wieder aus. Neue Kräfte wie Peherstorfer und Bogner kamen hinzu. (vgl. Hausjell 1985, S. 153 – 155)

Analysiert man die MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ zwischen 1945 und 1955, so lässt sich feststellen, dass mehr als die Hälfte (59,7 Prozent, Hauptkategorie VI) vor 1945 journalistische Erfahrungen gemacht haben. 40,3 Prozent haben im Nationalsozialismus einschlägig gearbeitet (Hauptkategorie VII). Außerdem hat mehr als die Hälfte der JournalistInnen (53,2 Prozent, Hauptkategorie I) berufliche Erfahrung in Erster Republik und/oder „Ständestaat“ gemacht. Es waren jedoch nur 17,7 Prozent ausschließlich vor 1938 journalistisch tätig (Hauptkategorie II).

Eine eindeutig antinationalsozialistische Haltung vor 1945 weisen lediglich drei JournalistInnen (4,8 Prozent, Hauptkategorie V) des „Linzer Volksblatts“ auf: Chefredakteur Gustav Putz (der wie erwähnt exponiert im Austrofaschismus tätig

war) und die freien Mitarbeiter Leopold Arthofer und Raimund Poukar, die beide im Widerstand tätig und deshalb in Konzentrationslagern inhaftiert waren. Aus der Emigration zurückgekehrte JournalistInnen (Hauptkategorie IX) gab es bei der Zeitung zwischen 1945 und 1955 nicht. 17,7 Prozent der MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ waren journalistisch unerfahren (Hauptkategorie IV). 11,3 Prozent aller JournalistInnen waren junge AnfängerInnen, die das journalistische Handwerk erst 1945 und danach erlernten. Mit einem Drittel bilden die jungen AnfängerInnen unter den angestellten RedakteurInnen eine relativ große Gruppe. Mit drei Redakteurinnen und sieben freien Mitarbeiterinnen waren 16,1 Prozent Frauen im „Linzer Volksblatt“ vertreten.

Mit 22,6 Prozent ist die Gruppe der nicht einordenbaren JournalistInnen beim „Linzer Volksblatt“ relativ groß. Das liegt hauptsächlich daran, dass im Linzer Stadtarchiv keine Gau- oder NS-Registrierungsakten zu den MitarbeiterInnen der Zeitung gefunden werden konnten und in Wien nur wenig Material über sie existiert.

Hausjell kommt in seiner Studie, die die Jahre 1945 bis 1947 behandelt, zu dem Schluss, dass unterdurchschnittlich wenige MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts – 23,3 Prozent – in der NS-Presse gearbeitet hatten. (vgl. Hausjell 1985, S. 154 – 155) Dem kann hier nicht zugestimmt werden. Beim Betrachten des Zeitraums 1945 bis 1955 lag der Anteil an JournalistInnen mit NS-Berufserfahrung mit 40,3 Prozent beim „Linzer Volksblatt“ zwar deutlich niedriger als bei der „Wiener Tageszeitung“, (diese muss mit einem Anteil von 57,9 Prozent allerdings als regelrechtes „Nazi-Nest“ gesehen werden), aber dennoch sehr hoch. Differenziert man allerdings RedakteurInnen und freie MitarbeiterInnen, liegt der Fall anders. Mit 19 Prozent an angestellten RedakteurInnen, die bereits im Nationalsozialismus gearbeitet haben, entspricht das „Linzer Volksblatt“ der Diagnose, die Hausjell der ÖVP-Tagespresse zwischen 1945 und 1947 gestellt hat, nicht, sondern liegt weit darunter: „Insgesamt war zwischen 1945 und 1947 fast ein Drittel der Redakteure und Chefredakteure aller ÖVP-Zeitungen zuvor im Nationalsozialismus einschlägig beruflich tätig gewesen.“ (Hausjell 1985, S. 290)

7. RESÜMEE

Von einem entscheidenden Bruch für die Jahre 1945 bzw. 1947 kann in Bezug auf das „Linzer Volksblatt“ und die „Wiener Tageszeitung“ eindeutig nicht gesprochen werden. Die Untersuchungsergebnisse zur publizistischen Herkunft der JournalistInnen der beiden ÖVP-Parteizeitungen zeigen, dass die personelle Kontinuität zu Nationalsozialismus und Austrofaschismus groß war. Viele JournalistInnen verhielten sich wie politische Chamäleons im sich innerhalb von zwei Jahrzehnten drei Mal umfärbenden Blätterwald (1933/34, 1938 und 1945). So konnten beim „Linzer Volksblatt“ 53,2 Prozent, bei der „Wiener Tageszeitung“ sogar 64,9 Prozent der MitarbeiterInnen an berufliche Erfahrungen in der Ersten Republik und/oder im Ständestaat anknüpfen. JournalistInnen, die nach 1938 nicht mehr arbeiten konnten, weil sie im illegalen Widerstand, im Exil, im Konzentrationslager oder in anderen Berufen tätig waren, machen beim „Linzer Volksblatt“ 17,7 Prozent, bei der „Wiener Tageszeitung“ lediglich 7 Prozent aus. Dagegen haben 41,9 Prozent der MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ und 57,9 der JournalistInnen der „Wiener Tageszeitung“ im Nationalsozialismus oder im faschistischen Ausland beruflich einschlägig gearbeitet.

Unter den journalistisch erfahrenen Redaktionsmitgliedern der „Wiener Tageszeitung“ stellen jene Personen, die während des Nationalsozialismus einschlägig gearbeitet haben, mit 29,8 Prozent die stärkste Einzelgruppe dar. Beim „Linzer Volksblatt“ sind jene JournalistInnen, die sowohl vor als auch – zumindest zeitweise – nach 1938 in Österreich gearbeitet haben, mit 19,3 Prozent die größte Einzelgruppe.

Die eingangs formulierte These, dass der Anteil von jungen JournalistInnen groß sein würde, hat sich hier bestätigt. Vor allem bei der „Wiener Tageszeitung“ hatte ein relativ großer Anteil an MitarbeiterInnen keine journalistische Erfahrung (28,1 Prozent, Hauptkategorie IV). Mit 24,6 Prozent vertreten die jungen AnfängerInnen hier die größte Gruppe. Betrachtet man nur die angestellten RedakteurInnen, kommt man sogar auf 35,7 Prozent. Beim „Linzer Volksblatt“ ist der Anteil unerfahrener JournalistInnen bei den RedakteurInnen ähnlich hoch (38,1 Prozent, Hauptkategorie IV). Mit einem Drittel bilden auch hier die jungen AnfängerInnen die größte Gruppe. Bei den Freien MitarbeiterInnen wurde allerdings auf erfahrene JournalistInnen

gesetzt, so dass insgesamt nur 17,7 Prozent aller MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ keine Berufserfahrung hatten.

Frauen konnten vom Mangel an erfahrenen JournalistInnen nicht wirklich profitieren: Die in der Einleitung formulierte These, dass Frauen in den beiden ÖVP-Zeitungen schlecht Fuß fassen konnten, hat sich im Hinblick auf die „Wiener Tageszeitung“ bestätigt. Dort wurden in den Jahren 1947 bis 1955 keine einzige Redakteurin und lediglich zwei freie MitarbeiterInnen beschäftigt. Beim „Linzer Volksblatt“ war der Frauenanteil in den ersten zehn Jahren um einiges höher. Drei RedakteurInnen und sieben freie MitarbeiterInnen machten insgesamt 16,1 Prozent der Redaktion aus, was für damalige Verhältnisse ein nicht geringer Anteil ist.

Der Unterschied zwischen Chefredakteuren bzw. Redakteuren und freien MitarbeiterInnen bezüglich der beruflichen Herkunft ist bei der „Wiener Tageszeitung“ relativ gering. Aus dem Redaktionsstab der „Wiener Tageszeitung“ konnten 57,1 Prozent auf journalistische Erfahrung in Erster Republik und/oder Ständestaat zurückgreifen. Lediglich 3,6 Prozent der Redakteure (es gab wie erwähnt zwischen 1947 und 1955 keine Frauen in der Redaktion) waren ausschließlich vor 1933/34 bzw. vor 1938 tätig. Dagegen hatten mehr als die Hälfte (53,6 Prozent) im Nationalsozialismus zumindest teilweise publizistisch gearbeitet. Der Anteil jener angestellten Journalisten der „Wiener Tageszeitung“, die sich dem nationalsozialistischen Regime angepasst haben, war demnach sieben Mal so groß wie jener der vor 1945 nachweislich antinationalsozialistisch eingestellten Redakteure (7,1 Prozent). Sechs Mal so groß war er bei den freien MitarbeiterInnen der „Wiener Tageszeitung“.

Beim „Linzer Volksblatt“ ist der Unterschied zwischen RedakteurInnen und freien MitarbeiterInnen dagegen sehr groß. 42,9 Prozent der RedakteurInnen hatten journalistische Erfahrung vor 1933/34 bzw. 1938. Berufliche Erfahrungen im Nationalsozialismus und in faschistischen Nachbarländern hatten 19 Prozent des Redaktionsstabs gemacht. Der Anteil der im NS-Regime publizistisch tätigen RedakteurInnen war vier Mal so groß (19 Prozent) wie jener der antinationalsozialistisch eingestellten JournalistInnen des „Linzer Volksblatts“ (4,8 Prozent). Bei den freien JournalistInnen ist dieser Trend viel stärker ausgeprägt: Es gab zehn Mal so viele (51,2 Prozent) früher im Nationalsozialismus tätige freie

MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ wie antinationalsozialistisch eingestellte (4,9 Prozent).

Angesichts dieser Zahlen kann in Bezug auf die beiden untersuchten ÖVP-Blätter mit Hausjell gesprochen werden, der in seiner Dissertation zum Schluss kommt,

„daß die Redakteure am Beginn der Zweiten Republik aufgrund ihrer beruflichen und politischen Herkunft von vornherein nicht ausreichend Schutz vor möglichen antidemokratischen Entwicklungen durch die und in der Tagespresse garantierten.“ (Hausjell 1985, S. 318)

Der Elitenwechsel gegenüber dem Nationalsozialismus wurde beim „Linzer Volksblatt“ mit den Chefredakteuren Gustav Putz (prominenter Journalist des Austrofaschismus) und Alfred Lahner (junger Anfänger) vollzogen. Bei der „Wiener Tageszeitung“ kann davon keine Rede sein. Drei der fünf Chefredakteure waren in beiden Regimen (zum Teil exponiert) journalistisch tätig, Edmund Weber war wie Putz ein Journalist des Austrofaschismus. In den mittleren Positionen, also bei den RedakteurInnen, gibt es vor allem bei der „Wiener Tageszeitung“ eine starke personelle Kontinuität sowohl zum Nationalsozialismus als auch zu Erster Republik und „Ständestaat“. Bei beiden ÖVP-Parteizeitungen war die Kontinuität der freien MitarbeiterInnen sogar noch größer.

Dem Untersuchungsergebnis von Lindinger für die Jahre 1948 bis 1950 kann hier voll und ganz zugestimmt werden:

„Die *Wiener Tageszeitung* bzw. *Neue Wiener Tageszeitung* kann als eines der größten Sammelbecken von Ex-NS-Journalisten in Wien bezeichnet werden.“ (Lindinger 1994, S. 31)

Dass gerade in Wien, wo der Einfluss der JournalistInnengewerkschaft im Gegensatz zu den Bundesländern relativ groß war, die Kontinuität zum Nationalsozialismus dermaßen hoch war, ist einerseits erstaunlich, entspricht aber andererseits den Ergebnissen von Hausjell. Er sieht die regionalen Unterschiede in der ungleichen Entwicklung des Arbeitsmarktes für JournalistInnen begründet. So waren wegen der 1945 erfolgten Verstärkung der Tagespresse in den Bundesländern weniger versierte JournalistInnen vorhanden. Mit hervorgerufen wurden die regionalen Unterschiede zudem durch die differenzierte Presse- und Entnazifizierungspolitik der Besatzungsmächte. (vgl. Hausjell 1985, S. 319) Auch die Organisationsstruktur der

JournalistInnengewerkschaft trug in manchen Fällen zur mangelnden Entnazifizierung bei: Im Untersuchungsausschuss der Gewerkschaft saßen VertreterInnen der drei Parteien. Besonders Leopold Husinsky von der ÖVP hat bei Fällen von JournalistInnen seiner Partei auffällig milde Sichtweisen an den Tag gelegt und somit einigen ehemaligen NationalsozialistInnen den Weg in die ÖVP-Parteiblätter geebnet. Ein Grund für Husinskys Verhalten im Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft könnte gewesen sein, dass er selbst sich mit anbiedernder Hartnäckigkeit beim Reichsverband der deutschen Presse um Aufnahme beworben hatte. Diese und seine antisemitische Schreibweise änderten nichts an der Ablehnung Husinskys durch die NationalsozialistInnen: Er war jüdischer Herkunft. Als weiteren Grund für seine Milde gegenüber ehemaligen NS-SchriftleiterInnen kann die Tatsache gesehen werden, dass „bei ÖVP-Zeitungen in Wien ab 1945 mehr ehemalige NS-Journalisten als bei der SPÖ- und KPÖ-Presse tätig waren.“ (Hausjell 1986, S. 186 und Hausjell 1985, S. 290)

Auch das „Linzer Volksblatt“ weist, wie bereits aufgezeigt, eine hohe Kontinuität zum Nationalsozialismus auf - vor allem im Hinblick auf die freien MitarbeiterInnen. Hier muss allerdings beachtet werden, dass der Einfluss der JournalistInnengewerkschaft in den Bundesländern von Vornherein ein geringerer war als in Wien.

Die Überprüfung der eingangs aufgestellten These, die ÖVP hätte sich eine größere Abgrenzung vom Nationalsozialismus leisten können, steht hier noch aus. Angenommen wurde, dass sie einen größeren Kader zur Verfügung gehabt hätte als beispielsweise die SPÖ, von der sehr viele JournalistInnen dem Holocaust zum Opfer gefallen und/oder ins Exil abgewandert waren.

Gegen diese These spricht die starke Verquickung zwischen Austrofaschismus und Nationalsozialismus. So hatte der „Ständestaat“ bereits jegliche Pressefreiheit und -vielfalt aus Österreich verdrängt, als Hitler 1938 in Österreich einmarschierte. Dabei ist im Austrofaschismus gegen die Zeitungen der SPÖ und der KPÖ viel rigorosere Vorgegangen worden als gegen die Presse der NationalsozialistInnen. Ein gutes Beispiel dafür ist die „Neue Zeit“. Sie war ursprünglich ein Organ des christlichsozialen Heimatschutzes, ab Mai 1936 war sie Sprachrohr der illegalen Landesleitung der NSDAP und wurde erst im Juni 1937 eingestellt. Dies deutet schon den fließenden Übergang zwischen austrofaschistischer und nationalsozialistischer Presse an. Anzuführen ist hier auch die vormals offizielle

Zeitung des austrofaschistischen Regimes, das „Neuigkeits-Welt-Blatt“. Ab 1938 warb sie im Untertitel damit, „die älteste arische Tageszeitung Wiens“ zu sein. Sie konnte sich bis 1943/44 halten, bevor sie mit den Gauverlagszeitungen fusioniert wurde. (vgl. Melischek/Seethaler 2003, S. 194) Willibald Bertl war beispielsweise von 1924 bis zur Einstellung 1943 durchgehend Redakteur des Blatts.

„Die vom NS-Regime gelenkte Presse konnte ab 1938 inhaltlich an viele Einstellungen anknüpfen, die zuvor in der österreichischen Zeitungslandschaft bereits mehr oder weniger stark heimisch waren. Neben dem ausgeprägten Antisemitismus (...) sind hier vor allem der Antibolschewismus bzw. Antikommunismus sowie antidemokratische, insbesondere autoritäre sowie faschistische Haltungen zu nennen.“ (Hausjell 1988 (1), S. 327)

Die Übernahme der ohnehin sehr anpassungswilligen MitarbeiterInnen der austrofaschistischen Presse durch die NationalsozialistInnen 1938 war eine logische Konsequenz. Nicht viele bürgerliche JournalistInnen gaben nach 1938 ihre Stellung auf. Was aber bewegte sie, unter der Herrschaft der NationalsozialistInnen weiter zu schreiben?⁹⁴

Erstens dürfte das Dritte Reich Anfang 1938 für die konservativen JournalistInnen noch nicht allzu bedrohlich gewirkt haben. Kommunismus und Sozialismus schienen ihnen nach wie vor die größeren Feinde zu sein. (vgl. Schmolke 1988, S. 20) Die Idee eines großdeutschen Reiches war zur damaligen Zeit außerdem in allen politischen Lagern zu finden. Noch am 10. März 1938 berichtete das „Linzer Volksblatt“ im Leitartikel im Zusammenhang mit der von Schuschnigg angekündigten Volksabstimmung von einem „freien und deutschen Österreich“. Man erwartete sich gesellschaftliche Ordnung und Wirtschaftsaufschwung – an sich sehr bürgerliche Wünsche. Dass sich die Kirche für eine Vereinigung mit dem deutschen Reich aussprach, könnte eine weitere Erklärung dafür sein, warum die christlichsozialen RedakteurInnen die Umwälzungen so häufig mitmachten. Damit gab es zumindest oberflächlich keinen Grund, nicht weiter zu schreiben. Nicht zu vergessen ist auch, dass der Verlust des Arbeitsplatzes die Existenz bedroht hätte. Natürlich war bei den zum Nationalsozialismus übergegangenen JournalistInnen die Bandbreite groß, sie reichte von glühenden AnhängerInnen der Ideologie bis zu tolerierten AntinationalsozialistInnen. Es gab auch JournalistInnen, die in beiden Regimes an

⁹⁴ Linke JournalistInnen hingegen haben sich extrem selten den politischen Verhältnissen angepasst und sich oft bereits 1933/34 in den Untergrund oder in die Emigration verabschiedet. (vgl. Hausjell 1988, S. 183)

exponierter Stelle gewirkt haben, nicht wenige bereiteten den gleitenden Übergang zum Nationalsozialismus regelrecht vor.

„Im Österreich der 1930er Jahre existierten de facto zwei Parallelwelten: Ein offizielles, katholisch geprägtes, faschistisches Regime und ein illegales nationalsozialistisches Subsystem, das sich in dessen Windschatten etabliert hatte. Zwischen beiden Systemen gab es mannigfache Verbindungen personeller Art (...) Letztendlich erwies sich die Parallelstruktur als vorteilhaft für die Nationalsozialisten, da es ihnen nach dem Juli-Abkommen 1936 sukzessive gelang, ständestaatliche Institutionen zu infiltrieren.“ (Baur/Gradwohl-Schlacher 2008, S. 12)

Das Handeln der JournalistInnen hatte weitreichende Konsequenzen. Die Presse wurde sowohl im Austrofaschismus als auch im Nationalsozialismus als stabilisierendes Element des jeweiligen Regimes genutzt. Besonders im Nationalsozialismus wirkte die „scheinbar unpolitische Unterhaltungsbranche (...) kriegsverlängernd und hatte eine eminent wichtige Herrschaftsfunktion zu erfüllen.“ (vgl. Rathkolb 1991, S. 9) Was Rathkolb über das Kulturschaffen im NS-Regime feststellt, kann auch für das Pressewesen gelten: Schnell wurde es durchorganisiert wie etwa die Rüstungsindustrie,

„(...) allerdings konnte man im Gegensatz zu dieser auf die Rekrutierung von Zwangsarbeitern verzichten. (...) das Potential von karrierebewußten Freiwilligen [war] so groß, daß auch die Rollen der aus „rassischen“ oder politischen Gründen Verjagten problemlos umbesetzt werden konnten.“ (Rathkolb 1991, Umschlag)

Der Fall von Friedrich Schreyvogel zeigt das Lavieren zwischen den beiden Regimes eindrucksvoll auf und er ist bei weitem nicht der Einzige, der sich den jeweiligen Gegebenheiten bereitwillig angepasst hat:

„Somit kann Friedrich Schreyvogel als Beispiel für die Dualität der 30er Jahre, unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Begebenheiten gelten: einerseits hochgeehrter Ständestaatpoet andererseits Agent des nationalsozialistischen Gedankengutes mit erklärter kultureller Anschlußvorbereitung an Hitler-Deutschland. (...) Es ist daher festzustellen, daß Friedrich Schreyvogel ein überaus wandlungsfähiger Schriftsteller seiner Zeit war, der immer zielsicher auf die jeweils den größten Erfolg versprechende Weltanschauung zusteuerte und der, falls es die Situation erforderte, diese seine Überzeugung auch sofort wieder fallen lassen konnte.“ (Tuma 1996, S. 134, 135)

Schreyvogel gelang es wie vielen anderen JournalistInnen und SchriftstellerInnen auch, nach 1945 nahtlos weiterzuarbeiten.

„Der wandlungsfähige Schreyvogel schlüpfte nun nach dem katholisch-religiösen Autor und dem NS-Apologeten nach dem Krieg in die Rolle des österreichischen „urwienerischen“ Patrioten. Man müßte daher eigentlich von einem Schreyvogel III sprechen, der von seinen Tätigkeiten in den 30er und 40er Jahren für die nationalsozialistische Ideologie und Bewegung nichts mehr wußte.“ (Tuma 1996, S. 135)

Vergleicht man etwa die Aussagen von JournalistInnen gegenüber NS-Behörden um 1938 mit jenen derselben Personen gegenüber den NS-Registrierungsstellen und den Untersuchungsausschüssen der JournalistInnengewerkschaft, so bestätigt sich die Annahme, dass viele die 1930er und 1940er Jahre als politische Chamäleons verbracht hatten. Viele schienen sich an ihr Handeln vor 1945 nicht mehr erinnern zu können. Jagschitz spricht von einer Korrumpierung der JournalistInnen während der Jahre des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus. Zensur, Aufzwingen einer Meinung und der Druck, bestimmte Dinge zu schreiben oder eben nicht, bewirkte eine „Deformierung des Charakters des Journalisten“. (Jagschitz 1983, S. 62)

Zurück zur eingangs gestellten Frage, warum die ÖVP nicht öfter auf JournalistInnen zurückgriff, die im Nationalsozialismus nicht tätig gewesen waren. Einerseits hatten wohl sehr viele bürgerliche JournalistInnen den Regimeumbruch 1938 mit vollzogen und waren durchgängig im Pressewesen tätig. Andererseits konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht erfasst werden, wie viele JournalistInnen, die nur vor 1938 beruflich einschlägig tätig waren, zur Verfügung gestanden wären. Angesichts ihrer relativ geringen Anzahl in den beiden untersuchten Redaktionen dürften es aber allgemein nicht allzu viele gewesen sein. Eine weiterführende Studie in diese Richtung wäre sicherlich interessant.

Eine Untersuchung der übrigen sechs ÖVP-Tageszeitungen und der Herkunft ihrer JournalistInnen in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens wären zudem sinnvoll, um generelle Aussagen über die ÖVP-Parteipresse machen zu können.

Aufzuzeigen, wie sich die berufliche und politische Vergangenheit der JournalistInnen auf deren Schreibweise nach 1945 und die der von ihnen beeinflussten jungen Generation ausgewirkt hat, könnte ebenfalls Thema einer weiterführenden Arbeit sein. Eines steht jedenfalls fest:

„Die persönliche Verstrickung eines großen Teils der Nachkriegsjournalisten in den Nationalsozialismus sowie deren Nichtaufarbeitung der eigenen Vergangenheit behinderte bis weit in die 60er Jahre hinein wesentlich eine von der Presse getragene Aufklärung über die österreichische Mitverantwortung an Verbrechen des NS-Regimes.“ (Hausjell 1991, S. 41)

8. BIBLIOGRAFIE

Abret, Helga: Georg Drozdowski – ein fast vergessener Lyriker aus Czernowitz. In: Der literarische Zaunkönig. Nr. 2. 2007. S. 30 – 40.

Adalbert Stifter-Gesellschaft: Verzeichnis der Mitglieder. Wien. 1944.

Adel, Kurt: Dem Freund. In: Lunzer, Heinz (Hg.): Viktor Suchy. Studien zur österreichischen Literatur. Wien. 1992. S. 11 – 15.

Adrowitzer, Alfred: Redakteur plaudern aus der Schule. In: Salzburger Volkszeitung. 22.10.1955, S. 21.

Arthofer, Leopold: Als Priester im Konzentrationslager. Meine Erlebnisse in Dachau. Graz. Wien. 1947 (2).

Arthofer, Leopold: Zuchthaus. Erinnerungen eines Strafhausseelsorgers. Linz. 1933.

Arthofer, Leopold: Zuchthaus. Erinnerungen eines Strafhausseelsorgers. Linz. 1947.

Baldinger, Franz: In der Nacht, als der Sturm kam. Die Besetzung des „Linzer Volksblattes“ vor dreißig Jahren. In: Linzer Volksblatt. 100. Jg. Nr. 60. 12.3. 1968. S. 8.

Bauer, Helmut: Die Presse und die öffentliche Meinung. München. Wien. 1965.

Baur, Uwe / Gradwohl-Schlacher, Karin: Literatur in Österreich 1938 – 1945. Handbuch eines literarischen Systems. Band 1. Steiermark. Wien. Köln. Weimar. 2008.

Bekenntnisbuch österreichischer Schriftsteller. Wien. 1938.

Benedikt, Heinrich: Damals im alten Österreich. Erinnerungen. Wien. München. 1979.

Berger, Franz / Krackowizer, Ferdinand: Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800. Passau. Linz. 1931.

Binder, Dieter A. / Goldinger, Walter: Die Geschichte der Republik Österreich 1918 – 1938. Wien. 1992.

Böck, Thomas: Christlich-konservative Öffentlichkeitsarbeit als Realisationsversuch des päpstlichen Gesellschaftsmodells im österreichischen Ständestaat. Dissertation. Wien. 1992.

Bortenschlager, Wilhelm: Kurt Becsi. Dramatiker einer neuen Weltsicht. Innsbruck. 1981.

Boveri, Margret: Wir lügen alle. Eine Hauptstadtzeitung unter Hitler. Olten. Freiburg im Breisgau. 1965.

Braumann, Franz: Autobiographie. In: Die Barke. Lehrer-Jahrbuch 1965. Horn. 1965. S. 275 – 277.

Buchacher, Robert: Tages- und Wochenpresse des Bundeslandes Kärnten von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart (1918 – 1973). Dissertation. Wien 1973.

Chmelir, Rudolf (Hg.): VIPs in Oberösterreich. Linz. 1988.ju

Constantini, Dr. Otto: Durch Finnland und Lappland ans Nördliche Eismeer. München. 1942.

Clarenbach, Anja: Finis libri. Der Schriftsteller und Journalist Heinrich Eduard Jacob (1889 – 1967). Dissertation. Hamburg. 2003.

Dagtoglou, Prodromos: Die Parteipresse. Ihr verfassungsrechtlicher und politischer Standort. Berlin. 1967.

Depiny, Albert (Hg.): Oberösterreichisches Sagenbuch. Linz. 1932.

Dichand, Hans: Kronen Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges. Wien. 1977.

Duchkowitsch, Wolfgang / Hausjell, Fritz: Als wir lieber geschwiegen hätten. In : Wiener Zeitung, Freitag, 2. März 1990. S. 1.

Duchkowitsch, Wolfgang: Das unfreie „Haus der Presse“. Zensur im „Ständestaat“. In: Weinzierl, Erika / Ardelt, Rudolf G. (Hg.): Justiz und Zeitgeschichte VIII. Symposion. Zensur in Österreich 1780 bis 1989 am 24. und 25. Oktober 1989. Wien. Salzburg. 1991. S. 69 – 83.

Duchkowitsch, Wolfgang: Nichts für Frau „Zimmerlich“ und Herrn „Schlappschwanz“. Der Grazer „Hakenkreuzler“ – 1926. In: Rathkolb, Oliver / Duchkowitsch, Wolfgang / Hausjell, Fritz (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich `38. Salzburg. 1988. S. 158 – 182.

Duden. Fremdwörterbuch. Mannheim. 1974.

Eakin-Thimme, Gabriela Ann: Geschichte im Exil. Deutschsprachige Historiker nach 1933. Dissertation. Frankfurt am Main. 1999.

Ebner, Waltraud: Friedrich Sacher 1899 – 1982. Gedanken zu Friedrich Sacher anlässlich seines 100. Geburtstages. Wieselburg. 1999.

Eckert, Paul Willehad: Antisemitismus V. In: Theologische Realenzyklopädie. Band III. Berlin. 1978. S. 137 – 143.

Edelbauer, Walter: Ernst Wurm. 1906 – 1971. Ich will nicht umsonst gelebt haben. Wiener Neustadt. 1996.

Eigl, Kurt: Autobiographie. In: Die Barke. Lehrer-Jahrbuch 1965. Horn. 1965. S. 290 – 292.

Ertl, Andrea: Olga Rudel-Zeynek – Die erste Frau an der Spitze des Bundesrates. In: Blümel, Barbara (Hg.): Olga Rudel-Zeynek. Pionierin im Parlament. Broschüre der Parlamtsdirektion. Wien. 2003. S.5 – 19.

(www.parlament.gv.at/SK/VLESESAAL/PARL/ZeynekMontage.pdf)

Feldinger, Norbert P. / Schmolke, Michael: Parteien und Parteipresse. Die Tageszeitungen der politischen Parteien in Österreich nach 1945. Salzburg. 1995.

Fellner, Fritz / Corradini, Doris A.: Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Eine biographisch-bibliographisches Lexikon. Wien. 2006.

Fellreicher, Dr. W.: August Karl Stöger. In: Oberösterreichischer Kulturbericht. Folge 12. 25.3.1949. S. 1.

Fiedler, Rudolf: Einleitung. In: Braumann, Franz: Die Goldene Saat. Schriftenreihe „Ruf der Heimat“. 1935. S. 4.

Fischer, Heinz-Dietrich: Parteien und Presse in Deutschland seit 1945. München. 1981.

Fischer, Heinz (Hg.): Einer im Vordergrund; Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation. Wien. 1966.

Fischer, Heinz-Dietrich: Parteipresse passé. In: Journalist.

Früh, Eckart: Kürzel und Pseudonyme in diversen Tageszeitungen und Zeitschriften vor und nach 1945 (erweiterte Fassung). Wien. 2001.

Gesek, Ludwig: Kleines Lexikon des österreichischen Films. Wien. 1959.

Glanz, Christian / Permoser, Manfred: Fritz Skorzeny als Musikkritiker. In: Bonsels, Rose-Marie (Hg.): Waldemar Bonsels und seine Komponistenfreunde Fritz Skorzeny und August Schmid-Lindner. Wiesbaden. 1991. S. 69 – 79.

Golowitsch, Helmut: Der berufsständische Aufbau der Presse im Deutschen Reich (1933 – 1945) und in Österreich (1936 – 1945). Dissertation. Wien. 1974.

Gradwohl-Schlacher, Karin: „Stunde Null“ für steirische Autoren? Litararischer Wiederaufbau in Graz 1945/46. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. 1994. S. 1 – 13.

Grau, Herbert: Mundart und Kultur im Ober- und Niederdonauischen Eisenland. Eine kulturmorphologische Untersuchung. Dissertation. Wien. 1942.

Greisenegger, Wolfgang: Theater als Kulturgeschichte. Der Kulturwissenschaftler Joseph Gregor. In: Mühlegger-Henhapel, Christiane (Hg.): Joseph Gregor. Gelehrter – Dichter – Sammler. Frankfurt/Main. 2006. S. 47 – 59.

Grössl, Franz: Der Wiederaufbau der ÖVP-Presse. In: Pürer, Heinz / Lang, Helmut W. / Duchkowitsch, Wolfgang (Hg.): Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Salzburg 1983. S. 90 – 96.

Grothe, Heinz: Die Feier des Lebens. Ein Buch der Freundschaft für Heinrich Zerkaulen. Leipzig. 1942.

Grüll, Georg: Dr. Franz Pfeffer. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins. Band 112. 1967. S. 13 – 18.

Gustenau, Michaela: Die oberösterreichische Presse vom „Stände Staat“ zum „Dritten Reich“. In: Rathkolb, Oliver / Duchkowitsch, Wolfgang / Hausjell, Fritz (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich `38. Salzburg. 1988. S. 376 – 391.

Gustenau, Michaela: Mit brauner Tinte. Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich. (1933 – 1945). Linz. 1992.

Hacker, Walter: Die Einbürgerer sind unter uns. In: Hacker, Walter (Hg.): Warnung an Österreich. Neonazismus: Die Vergangenheit bedroht die Zukunft. Wien. 1966. S. 141 – 147.

Haider, Christian / Hausjell, Fritz: Die Apokalypse als Bildgeschichte: Antisemitische Karikatur am Beispiel des „Juden Tate“ im Wiener Deutschen Volksblatt 1936 – 1939. In: Medien & Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung. 6. Jahrgang. 1991. Heft 1. S. 9 - 15.

Hall, Murray G. / Renner, Gerhard: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Wien. Köln. Weimar. 1995.

Hämmerle, Elisabeth: Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967. Dissertation. Wien. 1969.

Handlgruber-Rothmayer, Vroni: Moni geht zum Arbeitsdienst. Wien. 1941.

Hausjell, Fritz: Die gleichgeschaltete österreichische Presse als nationalsozialistisches Führungsmittel (1938 – 1945). In: Talos, Emmerich / Hanisch, Ernst / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938 – 1945. Wien. 1988 (1). S. 319 – 330.

Hausjell, Fritz: Die mangelnde Bewältigung des Vergangenen. Zur Entnazifizierung und zum Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945. In: Fabris, Hans H. / Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zur Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien. 1991. S. 29 – 49.

Hausjell, Fritz: „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein.“ Die Maßnahmen des NS-Regimes zur Erreichung einer politisch opportunen und „rassisch reinen“ Berufsgruppe der Zeitungs- und Zeitschriftenjournalisten in Österreich 1938 – 1945. In: Rathkolb, Oliver / Duchkowitsch, Wolfgang / Hausjell, Fritz (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich `38. Salzburg. 1988. S. 183 – 197.

Hausjell, Fritz: Entnazifizierung der Presse in Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955. Wien. 1986. S. 171 – 201.

Hausjell, Fritz: Gegen Sozialdemokratie und Judentum. In: multimedia. Zeitung für kritische Medienarbeit. Nr. 2. Wien. 1988 (2). S. 1 – 2.

Hausjell, Fritz: Österreichische Journalisten und Publizisten im Exil (1933/34 bis 1945). Eine Fallstudie. In: Stadler, F. (Hg.): Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930 bis 1940. Wien. 1987. S. 304 – 342.

Hausjell, Friedrich: Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der zweiten Republik (1945 – 1947). Eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und politischen Herkunft. Dissertation. Salzburg. 1985.

Hausjell, Fritz: Zur Entnazifizierung und Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945. In: Fabris, Hans Heinz / Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zur Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien. 1991. S. 29 - 49.

Heigl, Barbara: Ernst Scheibelreiter: Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seiner Lyrik. Dissertation. Salzburg. 1979.

Heindl, Gottfried: „Raab wurde meine politische Leitfigur“. In: Wohnout, Helmut (Hg.): Demokratie und Geschichte 1998. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich. 2. Jg. Wien. Köln. Weimar. 1998. S. 59 – 72.

Henke, Klaus-Dietmar / Woller, Hans (Hg.): Politische Säuberung in Europa: Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg. München. 1991.

Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust. Berlin. 1982.

Hofer, Gerhard: Medienpolitik in Vorarlberg. In: Wanner, Gerhard (Hg.): 1945. Ende und Anfang in Vorarlberg, Nord- und Südtirol. Lochau 1986. S. 115 – 125.

Hoyer, Norbert Thomas: Innerparteiliche Demokratie und die Aufgabe der Mitgliederzeitschriften von Parteien. Grundsätzliche Überlegungen sowie eine vergleichende Untersuchung der Mitgliederzeitschriften von CDU und SPD. Dissertation. Bonn. 1976.

Hübsch-Pfleger, Lini: Notizen zur Biographie Fritz Skorzenys. In: Bonsels, Rose-Marie (Hg.): Waldemar Bonsels und seine Komponistenfreunde Fritz Skorzeny und August Schmid-Lindner. Wiesbaden. 1991. S. 11 – 18.

Huemer, Peter: Sektionschef Robert Hecht und die Zerstörung der Demokratie in Österreich. Eine historisch-politische Studie. Wien. 1975.

Illmayer, Klaus: Reetablierung des Faches Theaterwissenschaft im postnazistischen Österreich. Diplomarbeit. Wien. 2009.

Imhof, Kurt / Schulz, Peter (Hg.): Politisches Raisonement in der Informationsgesellschaft. Zürich. 1996.

Jablonka, Hans: Medien und Manipulation. Klagenfurt. 1981.

Jagschitz, Gerhard: Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945. In: Pürer, Heinz/Lang, Helmut W., Duchkowitsch, Wolfgang (Hg.): Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Wien. 1983. S. 42 - 82.

Jahn, Bruno: Die deutschsprachige Presse. Ein biographisch-bibliographisches Handbuch. München. 2005.

Janitschek, Hans: Nur ein Journalist. Hans Dichand. Ein Mann und drei Zeitungen. Wien. 1992.

Kaupert, Walter: Die deutsche Tagespresse als Politicum. Dissertation. Heidelberg. 1932.

Kasamas, Alfred: Programm Österreich. Die Grundsätze und Ziele der Österreichischen Volkspartei. Wien. 1949.

Kasamas, Alfred: Wir wollen Österreich. Die Grundsätze und Ziele der Österreichischen Volkspartei. Wien. 1947.

Kern, Felix: Oberösterreichischer Landesverlag. Ried im Innkreis. 1951.

Kerschbaumer, Gert: 1956: Die Weltfeier des Karajan-Kartells. In: Kerschbaumer, Gert / Müller, Karl: Begnadet für das Schöne. Der rot-weiß-rote Kulturkampf gegen die Moderne. Wien. 1992. S. 205 – 257.

Khiel, Martha: Biographisches Lexikon von Oberösterreich. Band 1 – 9. Linz. 1955.

Kiefer, Carmen: Die Geschichte der Salzburger Volkszeitung von 1945 bis 1990. Ein Beitrag zur Salzburger Zeitungsgeschichte. Salzburg. 1992.

Kieninger, Ernst: Vorwort. In: Geser, Guntram / Loacker, Armin (Hg.): Die Stadt ohne Juden. Wien. 2000. S. 9 – 10.

Kindermann, Heinz: Das Burgtheater. Erbe und Sendung eines Nationaltheaters. Wien. 1939.

Klang, Marcell: Die geistige Elite Österreichs. Ein Handbuch der Führenden in Kultur und Wirtschaft. 1816 – 1936. Wien. 1936.

Klar, Peter: „Linzer Volksblatt“ – von Anfang an Gesinnungszeitung. In: Franz, Ivan / Lang, Helmut W. / Pürer, Heinz (Hg.): 200 Jahre Tageszeitung in Österreich. Festschrift und Ausstellungskatalog. Wien. 1983. S. 211 – 221.

Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main. 2007.

Kleindel, Walter: Das große Buch der Österreicher. 4500 Personendarstellungen in Wort und Bild. Wien. 1987.

Kniefacz, Katharina: Zeitungswissenschaft in Wien 1900 – 1945. Die Institutionalisierung im Kontext der deutschsprachigen Fachentwicklung. Diplomarbeit. Wien. 2008.

Knight, Robert: Kalter Krieg, Entnazifizierung und Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955. Wien. 1986. S. 37 – 51.

Köhler, Otto / Köhler, Monika: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher. München. 1995.

Kopf, Peter: Ex-Nazis hatten eine Chance. Goebbels-Propagandisten in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. In: Medien & Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung. 10. Jg. 1995. Heft 3. S. 28 – 34.

Koszyk, Kurt: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse. Teil II. Berlin. 1966.

Krzoska, Markus (Hg.): Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie. Band 2. Religion, Buch, Presse, Wissenschaft, Bildung, Philosophie. Wiesbaden. 2000.

Kühnelt, Karoline: Goebbels' Propagandisten für die Ostmark. Journalisten, die mit dem „Anschluss“ nach Österreich kamen, um in Presse und Propaganda tätig zu werden. Eine kollektivbiografische Studie über den Berufsverlauf 1938 bis 1945 und nach dem Ende des NS-Regimes. Diplomarbeit. Wien. 2004.

Kuhnhenne, Michaela: Frauenleitbilder und Bildung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Analyse am Beispiel der Region Bremen. Bremen. 2005.

Kuretsidis-Haider, Claudia: Volksgerichtsbarkeit und Entnazifizierung in Österreich. In: Schuster, Walter / Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz. 2004. S. 563 – 601.

Langbein, Hermann: Darf man vergessen? In: Pelinka, Anton / Weinzierl, Erika (Hg.): Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Wien. 1997. S. 8 – 16.

Langenbacher, Wolfgang R.: Vom notwendigen Ende einer Zeitungsepoche. In: Volksstimme, 1.3.1991. Beilage S. 4.

Leignitz, Rainer: Des Kaisers Partisanen. Wien. 1972.

Lindinger, Michaela: Nationalsozialistische Pressepolitik gegen oder für Frauen? Zur Stellung der JournalistInnen im „Dritten Reich“ unter der besonderen Berücksichtigung Österreichs. (1938 – 1945). Diplomarbeit. Wien. 1990.

Lindinger, Michaela: Vier Wiener Tageszeitungen nach der Minderbelastetenamnestie 1948. Arbeiter-Zeitung, Der Abend, Die Presse, (Neue) Wiener Tageszeitung. In: Medien & Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung. 9. Jg., 1995, Heft 3, S. 21 – 41.

Loacker, Armin: Biografisches zu den Filmschaffenden sowie Haupt- und Nebendarstellern von Die Stadt ohne Juden. In: Geser, Guntram / Loacker, Armin (Hg.): Die Stadt ohne Juden. Wien. 2000. S.163 – 211.

Lukawetz, Gerhard: Sanfte Entnazifizierung. NSDAP-Journalisten in den Jahren danach. In: Wiener Zeitung. Extra zum Wochenende. 18.5.1985, S. 6.

Maleta, Alfred: Bewältigte Vergangenheit. Österreich 1932 – 1945. Graz. Wien. 1981.

Marold, Max: Dichterbuch. Deutscher Glaube, deutsches Sehnen und deutsches Fühlen in Österreich. Mit Beiträgen hervorragender österreichischer Dichter, ergänzt durch Biographien und Bildnisse. Wien. Berlin. Leipzig. 1933.

Matejka, Viktor: Unangenehme Notizen über Bücher und Mörder. In: Österreichisches Tagebuch. Nr. 22. 14.6.1947, S. 9.

Melichar, Peter: Verdrängung und Expansion. Enteignungen und Rückstellungen in Vorarlberg. Wien. 2004.

Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef: Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 4: 1938 – 1945. Frankfurt am Main. 2003.

Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef: Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 5: 1945 – 1955. Frankfurt am Main. 1999.

Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef: Zur Entwicklung der österreichischen Tagespresse 1938 – 1945. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 4: 1938 – 1945. Frankfurt/Main. 2003. S. 191 – 211.

Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef: Zwischen Gesinnung und Markterfolg. Zum politischen Spektrum der Wiener Tagespresse der Ersten Republik. In: Imhof, Kurt / Schulz, Peter (Hg.): Politisches Raisonement in der Informationsgesellschaft. Zürich. 1996. S. 61 – 78.

Molden, Fritz: Besetzer, Toren, Biedermänner. Ein Bericht aus Österreich 1945-1962. Wien. 1980.

Mott, Frank L.: American Journalism. A History 1690 – 1960. New York. 1962.

Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren. Salzburg. 1990.

Muzik, Peter: Die Zeitungsmacher. Österreichs Press. Macht, Meinungen und Milliarden. Wien. 1984.

Neumayer, Heinrich: Das Bild vom rechten Manne. Wien. 1942.

Neuwirth, Karin / Strömmer, Elisabeth: Vorläufige Anmerkungen über Joseph Gregor aus der Sicht der Provenienzforschung. In: Mühlegger-Henhapel, Christiane (Hg.): Joseph Gregor. Gelehrter – Dichter – Sammler. Frankfurt/Main. 2006. S. 103 – 110.

Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Bonn. 1982.

Nowotny, Walther: Georg Drozdowski. Abkürzung eines Weges von Czernowitz nach Klagenfurt. In: Fidibus. 12. Jg. 1984. Folge 2. S. 8 – 9.

Oberhauser, Pia: Politische Karikaturen für die NS-Publizistik in Österreich am Beispiel des Werkes von Fritz Hinterleitner unter besonderer Berücksichtigung antisemitischer Stereotypen (1932 – 1941). Diplomarbeit. Wien. 1998.

Oggolder, Christian: Zur redaktionellen Eigenständigkeit der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 4: 1938 – 1945. Frankfurt/Main. 2003. S. 139 – 148.

Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 4: 1938 – 1945. Frankfurt/Main. 2003. S. 339 – 522.

Öllerer, Franz: Seipel, der 15. Juli 1927 und die Wiener Presse. Dissertation. Wien. 1952.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950. Wien. 2007.

Patzer, Franz: Friedrich Sacher – Leben und Werk. Wien. 1980.

Paupie, Kurt: Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848 – 1959. 1. Band. Wien. 1960.

Pelinka, Anton: Der österreichische Widerstand im Widerspruch der verschiedenen Narrative. Vortrag im Rahmen der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Wien. 13. März 2006.

Pelinka, Anton: Der verdrängte Bürgerkrieg. In: Pelinka, Anton / Weinzierl, Erika (Hg.): Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Wien. 1997. S. 143 – 153.

Peschta, Mathias: Die Mitarbeiter der katholischen Tageszeitung „Reichspost“ und die nationalsozialistische Machtübernahme in Österreich – eine kollektivbiografische Studie. Diplomarbeit. Wien. 2008.

Pfann, Rudolf: Carl Martin Eckmair 60. In: Mühlviertler Heimatblätter. Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk. 7. Jg. 1967. Heft 9/10. S. 156.

Pfaundler-Spat, Gertrud: Tirol-Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol. Innsbruck. Wien. 2005.

Pisa, Karl: „Eine Partei, die zuerst für Österreich eintrat“. In: Wohnout, Helmut (Hg.): Demokratie und Geschichte 1998. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich. 2. Jg. Wien. Köln. Weimar. 1998. S. 73 – 100.

Pöttker, Horst: Konformität – Opportunismus – Opposition. Zur Typologie von Verhaltensweisen im NS-Regime und danach. In: Medien und Zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. 17. Jg. 2002. Heft 2 – 3. S. 46 – 56.

Rathkolb, Oliver: Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich. Wien. 1991.

Rathkolb, Oliver: Nationalsozialistische „Kunstbetrachtung“ contra kulturelle Meinungsfreiheit. Anmerkungen zum Primat des Politischen über das Ästhetische in der „Ostmark“ 1938. In: Rathkolb, Oliver / Duchkowitsch, Wolfgang / Hausjell, Fritz (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich `38. Salzburg. 1988. S. 307 – 320.

Redlinger, Irmgard: Der Tragweiner Faust. Dissertation. Wien. 1951.

Reichhold, Ludwig: Geschichte der ÖVP. Graz. Wien. Köln. 1975.

Reichhold, Ludwig: Kampf um Österreich. Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß. 1933 – 1938. Wien. 1985.

Rendtorff, Rolf (Hg.): Arbeitsbuch Christen und Juden zur Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh. 1979.

Renger, Rudolf: Entwicklungen des österreichischen Musikjournalismus. Am Beispiel der Presseberichterstattung über Ernst Kreneks „Karl V.“ in der Zweiten Republik. In: Fabris, Hans Heinz / Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zur Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien. 1991. S. 277 – 306.

Renner Gerhard: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus: Der „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der „Ostmark“. Dissertation. Wien. 1981.

Rohleder, Edith Sibylle: Die oberösterreichischen Tages- und Wochenzeitungen in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1965. Dissertation. Wien. 1966.

Röhm, Eberhard / Thierfelder, Jörg: Juden, Christen, Deutsche. 1933 – 1945. Band 1: 1933 – 1935. Stuttgart. 1990.

Röttinger, Christian: Die österreichische Montagspresse 1938 – 1973. Dissertation. Wien. 1974.

Rüf, Hans: Gebirgsjäger vor Murmansk. Der Kampf des Gebirgskorps „Norwegen“ an der Eismeerfront 1941/42. Innsbruck. 1957.

Ruhm von Oppen, Beate (Hg.): Documents on Germany under Occupation 1945 – 1954. London. 1955.

Sacher, Friedrich: Das Buch der Mitte. Gesammelte Gedichte 1932 – 1939. Stuttgart. 1939.

Salfinger, H.: Das Leben schreibt die buntesten Geschichten. In memoriam August Karl Stöger. In: Oberösterreichischer Kulturbericht. 43. Jg. Folge 13. 22.6.1989, S. 5 – 6.

Salzer, Wilhelm: Politische Erinnerungen 1918 – 1958. Linz. 1960.

Sandgruber, Roman: Die Anfänge der Linzer ÖVP. In: Mayrhofer, Fritz (Hg.): Entnazifizierung und Wiederaufbau in Linz. Linz. 1996.

Sauberer, Willi: Die „Salzburger Volkszeitung“ (SVZ) – die älteste und jüngste Tageszeitung Salzburgs. In: Ivan, Franz / Lang, H.W. / Pürer, Heinz (Hg.): 200 Jahre Tageszeitung in Österreich, 1783 – 1983. Wien. 1983.

Schmidt, Richard: Parteien als staatsbildende Kräfte. In: Hennis, Wilhelm (Hg.) / Lenk, Kurt (Hg.) / Maier, Hans (Hg.) / Neumann, Franz (Hg.): Theorie und Soziologie der politischen Parteien. Neuwied am Rhein. Berlin. 1968. 104 – 118.

Schmolke, Michael: Die schlechte Presse. Katholiken und Publizistik zwischen „Katholik“ und „Publik“ 1821 – 1968. Münster. 1971.

Schmolke, Michael (Hg.): Der Generalintendant. Gerd Bachers Reden, Vorträge, Stellungnahmen aus den Jahren 1967 bis 1994. Eine Auswahl. Wien. Köln. Weimar. 2000.

Schöner, Hannes: Entnazifizierung und Heimkehrerintegration – Ein Ballast beim Aufbruch in die neue Zeit? In: Geschichte und Gegenwart. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung. 18. Jg. 1999. Heft 4. S. 255 – 264.

Schopper, Hanns: Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampffahre der NSDAP (1936 – 1938) in Österreich. Brünn. Wien. 1941.

Schreyvogel, Friedrich: Abschied von den Lesern. In: Neue Wiener Tageszeitung. Nr. 216. 18.9.1953, S. 8.

Schröder, Wilhelm Heinz: Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung. In: Schröder, Wilhelm Heinz (Hg.): Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung. Stuttgart. 1985. S. 7 – 17.

Schultze, Rainer-Olaf: Partei. In: Nohlen, Dieter (Hg.) / Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2. N – Z. Theorien, Methoden, Begriffe. München. 2004. S. 628 – 630.

Schuster, Helmut: Schmerzliche Lücke. In: Wiener Tageszeitung. Nr. 278. 30.11.1954. S. 1.

Schuster, Walter / Weber, Wolfgang: Entnazifizierung im regionalen Vergleich: Der Versuch einer Bilanz. In: Schuster, Walter / Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz. 2004. S. 15 – 42.

Schwaderer, Richard: Italienbild und Stimme Italiens in den deutschsprachigen Kulturzeitschriften 1945 – 1990. Kommentierte Bibliographie. Tübingen. 1998.

Segebrecht, Wulf (Hg.): Der Bamberger Dichterkreis. 1936 – 1943. Frankfurt am Main. 1987.

Seidenberger, Reinhard: Faschismusinterpretationen von SPÖ und ÖVP in den Jahren 1945 bis 1949. Deutungsmuster und Funktionen. Diplomarbeit. Wien. 1992.

Simon, Anne-Catherine: Gefahr akademischen Vaternmordes. Die Wiener Universität zwischen Krieg und Staatsvertrag. In: Die Presse. Wien. 29.5.2006. S. 28.

Sonnberg, Peter: Medienkontrolle während der NS-Zeit – Eine kollektiv-biographische Analyse ausgewählter Journalisten der 1938 verbotenen Wiener Tageszeitungen „Wiener Tag“ und „Telegraf“. Magisterarbeit. Wien. 2009.

Speiser, Wolfgang (Hg.): Ein Leben für die Erwachsenenbildung. Aus den Schriften von Herbert Grau zur Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Graz. Wien. 1976.

Spescha, Petra: Nationalsozialistische Presse in Vorarlberg. Eine kollektiv-biografische Analyse der JournalistInnen der nationalsozialistischen Vorarlberger Tages- und Wochenzeitungen während des Zweiten Weltkrieges (1938 – 1945). Diplomarbeit. Wien. 2008.

Steiner, Bettina: Rassistisches Gedankengut. In: Die Presse. 7.5.2008, S. 40.

Stiefel, Dieter: Der Prozeß der Entnazifizierung in Österreich. In: Henke, Klaus-Dietmar / Woller, Hans (Hg.): Politische Säuberung in Europa: Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg. München. 1991. S. 108 – 147.

Stiefel, Dieter: Forschungen zur Entnazifizierung in Österreich: Leistungen, Defizite, Perspektiven. In: Schuster, Walter / Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz. 2004. S. 43 – 57.

Stiefel, Dieter: Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955. Wien. 1986. S. 28 – 36.

Stone, Lawrence: Prosopographie. Englische Erfahrungen. In: Jarausch, Konrad H. (Hg.): Quantifizierung der Geschichtswissenschaft. Probleme und Möglichkeiten. Düsseldorf. 1976. S. 64 – 97.

Stoppel, Manfred: „Uns wächst eine herrliche Jugend heran!“ Die Geschichte der Hitlerjugend in Vorarlberg 1930 bis 1945. 2004.

Strallhofer-Mitterbauer, Helga: NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation. Wien. Köln. Weimar. 1994.

Strasser, Rudolf: „Lobbying für die ÖVP“. In: Wohnout, Helmut (Hg.): Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich. 1998. S. 13 – 33.

Strohmeyer, H.: Schmieger, Wilhelm. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon. Wien. 2002. S. 331 – 332.

Talos, Emmerich: Das austrofaschistische Herrschaftssystem. In: Talos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933 – 1938. Wien. 2005. S. 394 – 420.

Talos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933 – 1938. Wien. 2005.

Teichl, Robert: Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Wien. 1951.

Tenschert, Edith: Dr. Roland Tenschert. Musik als Lebensinhalt. Wien. 1971.

Trebitsch, Siegfried: Chronik eines Lebens. Zürich. Stuttgart. Wien. 1951.

Trimmel, Gerald: Die Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs. Aus der Pionierzeit der Filmerziehung und Filmpädagogik in Österreich. Wien. 1996.

Tschögl, Rudolf: Tagespresse, Parteien und alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945 – 1947. Dissertation. Wien. 1979.

Tuma, Gerald: Friedrich Schreyvogel – Vom Ständestaatpoeten zu einem NS-Apologeten. Diplomarbeit. Wien. 1996.

Uhl, Heidemarie: Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß“. Wien. Köln. Weimar. 1992.

Unfried, Brigitte: Der Kunst- und Kulturbegriff Johannes Unfrieds in Theorie und Praxis. Diplomarbeit. Wien. 1994

Venus, Theodor: Kontinuitäten und Brüche in der sozialdemokratischen Tagespresse und im Journalismus 1938 bis 1945. JournalistInnen zwischen Anpassung, Widerstand und Emigration. In: Mesner, Maria (Hg.): Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem Krieg. Das Beispiel der SPÖ. Wien. München. 2005. S. 186 – 265.

Vocelka, Karl: Österreichische Geschichte. München. 2007.

Vollnhals, Clemens (Hg.): Entnazifizierung, Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945 – 1949. München. 1991.

Wallisch, Friedrich: Die Flagge Rot-Weiss-Rot. Männer und Taten der österreichischen Kriegsmarine in vier Jahrhunderten. Leipzig. 1942.

Weber, Max / Winckelmann, Johannes (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen. 1976.

Weinberger, Lois: Tatsachen, Begegnungen, Gespräche. Ein Buch um Österreich. Wien. 1948.

Weinzierl, Erika: Schuld durch Gleichgültigkeit. In: Pelinka, Anton / Weinzierl, Erika (Hg.): Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Wien. 1997. S. 174 – 195.

Weiss, Hans / Federspiel, Krista: Wer? Wien. 1988.

Wenger, Sonja: Sozialpartnerschaftliche Pressepolitik nach 1945. In: Medien & Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung. 9. Jg. 1994. Heft 4. S. 2 – 13.

Wessely, Kurt: Verfolgung eines roten Fadens. In: Medien in Salzburg. Almanach Landespressebüro 1984 – 1989. S. 45 – 48.

Wiesendahl, Elmar: Parteien und Demokratie. Opladen. 1998.

Witeschnik, Alexander: „Die jüdische Drecksseele“. In: „Rundpost“. 12. Jg. Folge 20. 6.8.1938, S. 4.

Wolf, Josef: Josef Leitgeb. Leben und Werk. Freiburg/Schweiz. 1966.

Wolfram, Aurel: Georg R. v. Schönerer. Sein Wesen und seine Art. Wien. 1920.

Wolfram, Aurel: Glaube an Wien. Wien. 1943.

Wrede, Hans Ludwig (Hg.): Journalistenhandbuch 1960. Wer schreibt worüber? Journalisten. Redakteure. Pressereferenten. Wiesbaden. 1960.

Zeder, Franz (Hg.): Thomas Mann. Briefe an Jonas Lesser und Siegfried Trebitsch. 1939 – 1954. Frankfurt am Main. 2006.

Zeman, Herbert: Versuch einer lexikografischen Darstellung des Lebens und Werks von Georg DROZDOWSKI für ein bio-bibliografisches Lexikon der Literatur Österreichs. In: Fidibus. 12. Jg. 1984. Folge 2. S. 88 – 90.

Zillich, Heinrich: Respekt vor Georg Drozdowski. In: Fidibus. 12. Jg. 1984. Folge 2. S. 32 - 33.

Zoller, Griet: Die Parteizeitung und ihre Probleme. Nachgezeichnet am Beispiel der Tiroler Nachrichten / Neue Tiroler Zeitung. Dissertation. Salzburg. 1987.

8.1 ONLINEQUELLEN

APA186 1986-07-07/16:57
APA033 1986-12-22/08:48
APA130 1987-01-20/12:07
APA163 1987-10-27/13:56
APA169 1988-01-15/13:47
APA098 1988-03-03/11:45
APA112 1988-05-17/11:47
APA024 1989-06-25/09:00
APA300 1992-04-10/14:30
APA122 1994-01-31/11:11
APA211 1994-10-05/12:09
APA126 1995-06-09/10:41
APA0047 1996-01-24/08:41
APA0356 1996-09-16/14:52
APA0065 1997-02-13/09:00
APA0174 1997-08-01/11:49
APA0081 1999-07-13/09:15
APA0202 1999-11-03/11:26
APA0160 2000-05-25/11:00
APA0055 2002-01-09/08:49
APA0434 2002-11-26/13:51
APA0333 2003-06-23/13:37
APA0088 2003-10-20/09:38
APA0394 2007-02-15/13:39
APA0267 2009-04-10/13:17
APA0352 2009-10-02/13:35
APA0456 2010-02-17/14:43)

1. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.b/b011652.htm>, 10.12.2008
2. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.c/c729411.htm>, 11.12.2008
3. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.c/c745098.htm>, 2.12.2008
4. Österreich Lexikon: Fischer-Colbrie, Arthur. O.J.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.f/f442119.htm>, 11.12.2008
5. Österreich Lexikon: Grau, Herbert. O.J.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.g/g676092.htm>, 12.12.2008
6. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.k/k606785.htm>, 2.12.2008
7. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.l/l445000.htm>, 17.12.2008
8. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.l/l748333.htm>, 4.12.2008
9. Österreich Lexikon: Lux, Joseph August. O.J.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.l/l991666.htm>, 17.12.2008
10. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.m/m145222.htm>, 4.12.2008
11. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.m/m692993.htm>, 4.12.2008
12. Österreich Lexikon: Putz, Gustav. O.J.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.p/p671779.htm>, 19.11.2008
13. Österreich Lexikon: Poukar, Raimund. O.J.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.p/p723926.htm>, 19.11.2008
14. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.p/p986196.htm>, 12.2.2009
15. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.s/s140891.htm>, 13.2.2009
16. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.s/s284403.htm>, 20.11.2008
17. Österreich Lexikon: Stamprech, Franz. O.J.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.s/s769331.htm>, 21.11.2008

18. <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.v/v078853.htm>, 24.2.2009
19. <http://agrarijournalist.newsroom.at/vaoe/hartmannpreis/>, 21.11.2008
20. <http://aleph.univie.ac.at> , 19.12.2008
21. Österreichische Nationalbibliothek: Wiener Neueste Nachrichten 1925 – 1945. 2003. http://anno.onb.ac.at/info/wnn_info.htm, 27.4.2009
22. http://biblioman.de/info/CottageAntiquari318/artikel_18971.htm, 20.7.2009
23. http://biblioman.de/info/CottageAntiquari318/artikel_18971.htm, 13.10.2009
24. Rychlo, Petro: Georg Drozdowski. O.J. http://bukovina-center.org/index.php?mod=content&id=93&lang_id=1&mid1=123, 21.6.2010
25. http://content.tibs.at/twc/index.php?getPage=../schwerpunktthemen/schwerpunktthema_twc.php&menu=1218&skat=1241&archiv=all&con_id=26839, 17.12.2008
26. <http://de.mundipedia.com/PersonPortischEmil>, 19.11.2008
27. Österreichisches Musiklexikon: Gräflinger, Franz. 1.11.2006. http://epub.oeaw.ac.at/ml/musik_G/Graeflinger_Franz.xml, 28.6.2010
28. <http://ezines.onb.ac.at:8080/moravec/pub/schr/2528.htm>, 15.5.2010
29. Österreichisches Filmarchiv. Geschichte. O.J. http://filmarchiv.at/show_content.php?sid=52, 28.8.2010
30. <http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=20210>, 13.10.2009
31. Landesmuseum Niederösterreich: Personenlexikon Friedrich Sacher. 29.3.1960. http://geschichte.landmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landmuseum.net/personen/personendetail.asp___id=734808995, 19.7.2010
32. [http://lexikon.meyers.de/wissen/Joseph+August+Lux+\(Personen\)](http://lexikon.meyers.de/wissen/Joseph+August+Lux+(Personen)), 17.12.2008
33. http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/autoren.php?name=Niederer%2C+Gebhard, 20.7.2009
34. <http://salzburg.orf.at/magazin/studio/stories/66438/>, 30.11.2009
35. <http://utpjournals.metapress.com/content/b544h3120r02n067/fulltext.pdf>, 18.2.2009
36. http://vlb-portal.vorarlberg.at/cgi-bin/fmfa/fmfa.pl?t_allegro=x&v_0=IDN&q_0=p2394, 27.4.2009
37. <http://vww.visionateserver.com/index.php?id=13>, 17.12.2008
38. http://webapp.uibk.ac.at/alo_cat/card.jsp?id=1604473, 30.12.2008
39. www.antiquario.de/webcgi?START=A50&MITES=1&AU=Hoffer+Eduard&DBN=AQUI&ZG_PORTAL=autor&WID=43273-4410928-43672_1, 15.12.2008
40. <http://de.scientificcommons.org/30925556>, 9.12.2008
41. <http://home.pages.at/druckmuseum/steiermark.htm>, 15.12.2008
42. <http://oe1.orf.at/highlights/18466.html>, 2.12.2008
43. http://ri-opac.adwmainz.de/guestlit/personenindex_r.php?p=Adrowitzer,%20Alfred, 10.12.2008
44. Rathkolb, Oliver: Dollfuß für 40 Prozent „unbekannt“. 29.2.2008. <http://science.orf.at/science/news/150949>, 03.07.2008
45. <http://stephanscom.at/artikel/a15587/> , 21.11.2008
46. <http://svnatters.piranho.de/untengeschichte.htm>, 19.2.2009
47. Haider, Hilde: 50 Jahre Institut für Theaterwissenschaft. 1993. http://tfm.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_theaterwissenschaft/50_Jahre_Institut_f_r_Theaterwissenschaft.pdf Das „Institut für Theaterwissenschaft“ , 30.8.2010
48. Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft: Das Institut. O.J. <http://tfm.univie.ac.at/institut/>, 30.8.2010

49. <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=46163540&top=SPIEGEL>, 13.7.2009
50. <http://zis.uibk.ac.at/quellen/binder.htm>, 9.6.2009
51. www.abendgym.tsn.at/festschrift_fink.pdf, 17.12.2008
52. www.activepaper.tele.net/vntipps/Krieg.1.Teil.pdf, 20.7.2009
53. www.adulteducation.at/de/historiografie/personen/61/, 12.12.2008
54. www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g142673.htm, 3.6.2009
55. www.aeiou.at/aeiou.encyclop.r/r358131.htm, 27.5.2009
56. Österreich Lexikon: Wolfram, Aurel. O.J.
www.aeiou.at/aeiou.encyclop.w/w911337.htm, 4.10.2010
57. www.altemusik.at/deutsch/festivalgeschichte.php, 13.2.2009
58. www.altemusik.at/deutsch/freundeskreis.php, 12.12.2008
59. www.antiqubook.de/boox/kretze/3002829.shtml, 20.7.2009
60. Antiquario. Autorenalphabet. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/as/Aschinger_Maximilian.html, 1.12.2008
61. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/ho/Hoffer_Eduard.html, 15.12.2008
62. Antiquario. Autorenalphabet. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/in/Ingrim_Robert.html, 13.7.2009
63. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/ma/Mailler_Hermann.html, 27.4.2009
64. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/na/Nayer_Manfred.html, 29.12.2008
65. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/pa/Panhuber_Karl.html, 11.2.2009
66. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/po/Posch_Fritz.html, 9.12.2008
67. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/pu/Pust_Ingomar.html, 12.2.2009
68. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_autoren/wo/Woworsky_Josef_Rudolf.html, 26.2.2009
69. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/a_pr/webcgi?WID=61633-8540439-10572_19, 24.2.2009
70. ANTIQUARIO. AUTORENALPHABET. 10.9.2008.
www.antiquario.de/webcgi?START=A11&T_SEITE=1&MITES=1&WID=02163-3590008-13272_7, 16.12.2008
71. www.auslandsdienst.at/press/archive/information_6.1985.htm, 12.2.2009
72. Österreichisch-indonesische Gesellschaft: Geschichte der Gesellschaft. O.J.
www.austria-indonesia.com/index.php?option=com_content&task=view&id=26&Itemid=42, 21.11.2008
73. www.austriaca.at/oebl/oebl_R/Rudel_Olga_1871_1948.xml, 12.2.2009
74. www.biblioman.at/info/AntiquariatvonMa3309/artikel_18203A.htm, 9.12.2008
75. www.biographien.ac.at/oebl_11/112.pdf, 18.2.2009
76. Kornhofer, Elisabeth: Der Maler Ernst Huber, 1895 – 1960. O.J.
www.blauesfenster.at/data/huber2_lang.html, 7.9.2010
77. www.buchfreund.de/productListing.php?used=1&productId=29554036, 27.4.2009
78. www.buechereien.wien.at/de/ueberuns/geschichte, 9.6.2009

79. Huemer-Kreiner, Fritz: Ich über mich. 10.11.1967. www.bwb-ooe.at/bio/huemer.html, 4.5.2010
80. Erwin-Wenzl-Preis. PreisträgerInnen. 2000. www.bz-magdalena.at/Veranstaltungen/EWP/plakat2000.pdf, 19.7.2010
81. www.christenundjuden.org/de/?item=323, 21.11.2008
82. Das Magazin: Inhaltsverzeichnis – Heft 03/1939. O.J. www.dasmagazin.de/1939/03/inhaltsverzeichnis.html, 10.12.2008
83. N.N.: Der autoritäre „Ständestaat“ / Austrofaschismus 1933 - 1938. o.J. www.demokratiezentrum.org/cms/de/startseite/wissen/lexikon/austrofaschismus.html, 18.09.2005
84. www.der_freiheitskämpfer_1983_36_04.pdf, 19.4.2010
85. www.dioezese-linz.at/.../Homepage_Pfarrblatt_08-131_Weihnachten.pdf, 20.7.2009
86. www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000002953/06_kap3b.pdf?hosts=, 27.4.2009
87. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Katholisch-konservatives Lager: Karl Polly. O.J. <http://döw.at/>, 4.12.2008
88. www.doew.at/frames.php?/projekte/rechts/organisation/aula3.html, 12.2.2009
89. www.doew.at/frames.php?/service/ausstellung/1938/1938.html, 9.6.2009
90. N.N.: 1938: NS-Herrschaft in Österreich. o.J. www.doew.at/service/ausstellung/1938/4/4_6.html, 17.12.2008
91. www.eoi.at/ansicht.php?sprache=deutsch&seite=die_geschichte&menue_id=1-3-0&benutzer=, 30.12.2008
92. www.erinnern.at/e_bibliothek/regionale-quellen-fur-den-geschichtsunterricht/342_Im%20KZ%20Dachau%20-%20Schelling,%20Riccabona.pdf, 18.2.2009
93. Großschopf, Alois: Professor Otto Jungmair zum 80. Geburtstag am 6.4.1969. 10.4.1969. www.franzstelzhamer.at/Dialektdichter/Jungmair_80Geburtstag.htm, 30.6.2010
94. www.fussballoesterreich.at/, 15.12.2008
95. www.geschichtsverein-ktn.at/Publikationen/61171_Geschichtsverein.pdf, 24.2.2009
96. www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/suche.html;jsessionid=aXZ1LHmYgSua, 21.11.2008
97. www.innsbruck.at/io30/download/Dokumente/Content/Buergernaeh/FrauFamilieSenioren/Frauenlexikon/H.pdf?disposition=inline, 12.12.2008
98. www.innsbruck.at/io30/download/Dokumente/Content/Kultur/Stadtmuseum/Veroeffentlichungen.pdf?disposition=inline, 13.2.2009
99. www.innsbruck.at/io30/download/Dokumente/Content/Medienservice/Innsbruck%20Informiert/Jahr%202004/Beilage_September2004.pdf?disposition=inline, 30.12.2008
100. Österreichisches Theatermuseum. O.T. O.J. www.kinhetop.at/forschung/chronik_1936_filmball.html, 28.8.2010
101. Gemeinde Köstendorf: Prof. Franz Braumann. Biografie. O.J. www.koestendorf.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218528508&detailonr=87737, 17.6.2010

102. Land Oberösterreich: 1946. O.J. www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-3DCFCFC3-9D7EBEBF/ooe/hs.xsl/13774_DEU_HTML.htm, 19.4.2010
103. Hörtenhuber, Andreas: LH Pühringer ehrt Heimatvertriebene. 26.10.2005. www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/42591_DEU_HTML.htm, 19.7.2010
104. Speidl, Karin: Landeshauptmann Pühringer würdigt verstorbenen Journalisten Professor Wolfgang Sperner. 28.2.2005. www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/35266_DEU_HTML.htm, 19.7.2010
105. N.N.: LH Pühringer gratuliert Professor Konsulent Leo Strasser zum 80. Geburtstag und würdigt seine jahrzehntelange Arbeit mit der Ernennung zum Ehrenkonsulenten für das Oö. Sportwesen. 11.12.2008. www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/ooe/hs.xsl/80480_DEU_HTML.htm, 21.7.2010
106. www.landtag-bz.org/volksanwaltschaft/berichte/bericht_2004.pdf, 30.12.2008
107. Linz.at: Die Bestände des Archivs der Stadt Linz. Gräßlinger, Franz. O.J. www.linz.at/archiv/bestand/archiv_uebersicht_details.asp?b_id=36;65;483, 28.6.2010
108. Hegemeyer, Christa: Von Czernowitz nach Klagenfurt. Gedichte von Georg Drozdowski in einer Auswahl. 2009. www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=13423&ausgabe=200910, 16.8.2010
109. www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=S&layout=2&au, 12.12.2008
110. www.merkla.de/JUBILAUM/jubiläum.html, 24.4.2009
111. www.munzinger.de/search/portrait/Hugo+Portisch/0/20249.html, 21.4.2010
112. Munzinger: Jo Hanns Rösler. 2.1.1967. www.munzinger.de/search/portrait/Jo+Hanns+R%C3%B6sler/0/3258.html, 7.7.2010
113. www.munzinger.de/search/portrait/Karl+Pisa/0/12006.html, 21.4.2010
114. www.munzinger.de/search/portrait/Manfred+Nayer/0/11453.html, 29.12.2008
115. www.munzinger.de/search/portrait/Robert+Ingrim/0/6504.html, 13.7.2009
116. Munzinger: Siegfried Trebitsch. 23.7.1956. www.munzinger.de/search/portrait/Siegfried+Trebitsch/0/18989.html, 4.10.2010)
117. Österreichisches Musiklexikon: Unfried, Johannes. 23.7.2008. www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_U/Unfried_Johannes.xml, 24.2.2009
118. www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_W/Wilhelmer_Ambros.xml, 24.2.2009
119. OÖNachrichten: OÖN-Chefredakteure. O.J. www.nachrichten.at/abo_service/ueber_uns/geschichte_medienhaus_wimmer/art140,53160, 12.2.2009
120. www.neuesland.at/archiv/years/2003/07/NELA_LAND_0214_05_X.pdf, 5.3.2009
121. www.neuesland.at/archiv/years/2004/48/NELA_LAND_1126_23_X.pdf, 26.2.2009
122. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Nußbaumer+Hermann, 5.7.2010

123. Datenbank der Wiener Tageszeitungen: Neue Wiener Tageszeitung. 31.12.1995. www.oeaw.ac.at/cgi-bin/cmc/wz/imp/1390, 27.4.2009
124. www.oeaw.ac.at/cgi-bin/cmc/wz/imp/0250, 27.4.2009
125. Österreichische Akademie der Wissenschaften: Der Zeitungsmarkt in der Ersten Republik. O.J. www.oeaw.ac.at/cmc/hypress/per_02.htm, 12.4.2010
126. Österreichische Nationalbibliothek: Eselsmilch 1968 – 1971. O.J. www.onb.ac.at/oe-literaturzeitschriften/Eselsmilch/Eselsmilch_texte.htm, 21.6.2010
127. Österreichische Nationalbibliothek: Wiener Kunsthefte. O.J. www.onb.at/oe-literaturzeitschriften/Wiener_Kunsthefte/Wiener_Kunsthefte_texte.htm#GAb, 30.8.2010
128. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/Historische_Bibliografie.64+M5cdc210ae62.0.html, 24.2.2009
129. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Constantini+Otto, 11.12.2008
130. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Doppler+Hans, 11.12.2008
131. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Fischer-Colbrie+Arthur, 11.12.2008
132. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Gräflinger+Franz, 28.6.2010
133. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Huebmer+Hans, 2.12.2008
134. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Lange+Herbert, 16.12.2008
135. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Oberleitner+Johann, 30.12.2008
136. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Pachleitner+Hugo+M, 5.7.2010
137. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Putz+Gustav, 12.2.2009
138. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Renhardt+Josef, 5.7.2010
139. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Salzer+Wilhelm, 13.2.2009
140. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/Historische_Bibliografie.64+M575db6c2a2d.0.html, 2.12.2008
141. forum oö geschichte: Schriftstellerbiografien. O.J. www.ooegeschichte.at/Schriftstellerbiografien.1552.0.html, 15.3.2010
142. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/JBMusver_1958_103_0097-0101.pdf, 30.12.2008
143. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1982_1_2_165.pdf, 2.12.2008
144. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/mhbl1965_9_10_0157.pdf, 10.12.2008

145. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. O.J. www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/Rudolf_Fochler.pdf, 2.12.2008
146. ORF: Dollfuß in „Schlacht gegen Hitler gefallen“. O.J. www.orf.at/080310-22766/22767txt_story.html, 03.07.2008
147. www.parlament.gv.at/BE/PGE/ENTBEG/EMPF/show.psp?P_TEXT=10&P_MEHR=J, 12.2.2009
148. www.parlament.gv.at/SK/VLESESAAL/PARL/ZeynekMontage.pdf, 12.2.2009
149. www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_00053/pad_00053.shtml, 5.3.2009
150. www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01092/pad_01092.shtml, 27.11.2008
151. Parlament. Wer ist wer. Wilhelm Salzer. 2.1.1990.
www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01573/pad_01573.shtml, 13.2.2009
152. www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01647/pad_01647.shtml, 8.12.2009
153. www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01715/pad_01715.shtml, 12.2.2009
154. www.pfarrebuch.com/Ausgabe37.pdf, 18.2.2009
155. Steinwendtner, Brita: 40 Jahre Rauriser Literaturtage. 03.2009.
www.publikationen.bvoe.at/perspektiven/bp309/s4-5.pdf, 24.6.2010
156. Raurisertal: Geschichte von Rauris auf 16 Seiten. O.J.
www.raurisertal.at/fileadmin/.../GeschichteRaurisauf16Seiten.pdf, 24.6.2010
157. www.rockborn.de/item/3293, 10.12.2008
158. www.salzburg.com/cgi-bin/sn/printArticle.pl?xm=1762415, 20.7.2009
159. Rössler, Peter: Die Rekonstruktion eines Genres. 1997.
www.sbg.ac.at/exil/multimedia/pdf/basilroessler.pdf, 30.8.2010
160. www.sbg.wk.or.at/Presse/News/2006-10-11-holfeld.htm, 18.3.2010
161. www.styria.com/de/styria/person_blaschka.php?PHPSESSID=f8d9e2f2f8072d3d, 7.5.2009
162. Salzburger Volkszeitung: Die Geschichte der SVZ. O.J.
www.svz.at/content/e810/e999/index_ger.html, 13.12.2009
163. www.tirol.gv.at/landtag/meldungen/meldung/artikel/lt-praesmader-zum-ableben-von-prof-drmanfred-nayer/, 29.12.2008
164. www.trautmann.at/thalgau.../2005_daniel_etter_die_macht_des_wortes.pdf, 15.3.2010
165. www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/leitgeb.html, 17.12.2008
166. www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/leitgeb1.ppt, 17.12.2008
167. www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/sauter.html, 13.2.2009
168. www.uibk.ac.at/gfpa/ablage/dokumente/salzborm.pdf, 3.6.2009
169. Universität Wien: Frauenbiografien. O.J.
www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/namen/d.htm, 21.6.2010
170. www.univie.ac.at/Publizistik/OHBlaschka.htm, 7.5.2009
171. Hall, Murray G.: Österreichische Verlagsgeschichte 1918 – 1938. 1987.
www.verlagsgeschichte.murrayhall.com/index.php?option=com_content&view=article&id=109:adolfo-luser-verlag&catid=35:band-ii&Itemid=120, 30.8.2010
172. www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10156132/4200400/, 10.12.2008
173. www.vorarlberg.at/archiv, Nachlass Hans Nägele, 9.12.2008
174. www.vorarlberg.at/pdf/m041-2nachbaurlandesausze.pdf, 20.7.2009
175. Mair, Thomas: Geschichte des Vorarlberger Presseclubs – Entwicklung der Vorarlberger Medienlandschaft der Zweiten Republik. 1996.
www.vorarlberger-presseclub.at/ueberuns_geschichte.htm#vorarlberger_volksblatt, 9.12.2008
176. www.vorarlberg.gv.at/pdf/montfort20041-2.pdf, 12.4.2010
177. www.wienbibliothek.at/hs1/!LISTHS!torberg.pdf, 12.12.2008

178. Österreichische Nationalbibliothek: Guide 2: Inhalte „Das kleine Frauenblatt“. 10.10.2000. www2.onb.ac.at/ariadne/vfb/03guiklfrbl.htm, 10.12.2008
179. www2.wkstmk.at/wko.at/stwi/stwi_archiv/stwi43_2002/industrie43_2002.pdf, 24.2.2009
180. Ebner, Helga: Literatur in Oberösterreich 1945 – 1955. 28.5.2005. www.ooegeschichte.at/OOE_Literatur_1945-55.237.0.html, 21.6.2010
181. Grieshofer, Werner: Autoren und Zeichner in der *Wunderwelt* 1948 – 1969. 2009. <http://wunderwelt.atspace.com/WWTeam.htm>, 21.6.2010
182. Kalteis, Herbert: In Memoriam. 01.2010. www.hoehle.org/downloads/VBNR/Vbnr_2010_1.pdf, , 30.6.2010
183. Kathpress: Vor 20 Jahren starb Richard Barta. 30.12.2005. <http://www.kathpress.co.at/site/focus/archiv/archive/2869.html>, 20.10.2010
184. Bornemann, Irma: Gregor Joseph. Theaterwissenschaftler. o.J. <http://www.ostdeutsche-biographie.de/gregjo88.htm>, 20.10.2010
185. Parlament: Nationalrat XI. GP. 84. Sitzung. 19.12.1967. [HTTP://WWW.PARLAMENT.GV.AT/PAKT/VHG/XI/NRSITZ/NRSITZ_00084/IMFNAM_E_100829.PDF](http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XI/NRSITZ/NRSITZ_00084/IMFNAM_E_100829.PDF), 21.10.2010
186. Früh, Eckart: Kürzel und Pseudonyme in diversen Tageszeitungen und Zeitschriften vor und nach 1945. Mai 2006. [HTTP://NOCH-MEHR.BLOGSPOT.COM/](http://noch-mehr.blogspot.com/), 27.10.2010
187. Simplicissimus: Online Edition. Wolfgang, Bruno. o.J. <http://simplicissimus.info/item/332>, 27.10.2010
188. forum oö geschichte: Bibliografie zur oberösterreichischen Geschichte. o.J. www.ooegeschichte.at/bibliografie/Kulhanek+Alfred, 28.10.2010
189. Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich: Über uns. o.J. [HTTP://WWW.GEGENDENANTISEMITISMUS.AT/INDEX.PHP](http://www.gegendenantisemitismus.at/index.php), 9.12.2010
190. Gneist, Gerald: Die Staatsdruckerei – Wiener Zeitung im März 1938. In: David. Jüdische Kulturzeitschrift. o.J. <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/61-GNEIST.htm>, 29.12.2010
191. Perfaller, Arno: MediaInfo 2010. http://www.volksblatt.at/fileadmin/Inhaltsdateien/Volksblatt/Dokumente/MediaInfo_2010.pdf, 15.1.2011
192. N.N.: Heimtückegesetz. 3.4.2009. http://de.wikisource.org/wiki/Heimt%C3%BCckegesetz#Gesetz_gegen_heimt.C3.BCckische_Angriffe_auf_Staat_und_Partei_und_zum_Schutz_der_Part eiuniformen_vom_20._Dezember_1934, 15.1.2011

8.2 PERIODIKA

Das kleine Volksblatt, 5.8.1945

Die Presse, 23.7.1993, S. 23

Die Presse 1.2.2002, S. 14

Die Presse, 30.12.2006, S. 4

Kronen Zeitung, 5.10.1937

Kronen Zeitung, 5.4.1939

Linz aktiv. Nr. 124. 1992. S. 50

Linzer Volksblatt 8.10.1945 – 31.12.1955

Neues Volksblatt 24.4.1999, S. 5

Neues Wiener Journal 20.3.1938, S. 24

Neue Wiener Tageszeitung. Nr. 278. 30.11.1954, S. 2.

Niederösterreichische Nachrichten Nr. 40, 1.10.1996, S. 22

Niederösterreichische Nachrichten Nr. 44, 28.10.1998, S. 47

Niederösterreichische Nachrichten Nr. 27, 39.7.2006, S. 57

Österreichische Monatshefte, Oktober 1945 – Oktober 1946

Salzburger Volkszeitung 18.4.1951, S. 7

Salzkammergut-Zeitung Nr. 27, 4.7.1963, S. 3

Süd-Ost Tagespost, Beilage „30 Jahre Süd-Ost Tagespost“, 20.12.1975

Steirerblatt / Süd-Ost Tagespost 1946 – 1955

Völkischer Beobachter, Nr. 109, 4.7.1938, S. 4

Volkszeitung 4.1.1946

Vorarlberger Volksblatt, 19.2.1946

Wiener Tageszeitung, 1. Jg., Nr. 1, 22.6.1947

Wiener Zeitung, 15.1.1997, S. 5

Wiener Zeitung 1.8.1997, S. 4

8.3 BESTÄNDE UND ARCHIVE

BESTAND FRITZ HAUSJELL

Aufzeichnungen Hausjell: Hans Plachetka

Aufzeichnungen und Kopien Hausjell: Fritz Hinterleitner

Bollmann, Brief an RdP, 13.6.1940. In: RdP, Akt „Wiener Mittag“

Brief an Petwaidic 14.7.1938, S. 3. In: RdP, Personalakt Johann Maurer (Ordner Div-4)

Brief der JournalistInnengewerkschaft an die Bundesregierung vom 6. März 1946 (Ordner Div-1)

Brief der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg an die JournalistInnengewerkschaft Wien

Brief der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg an die JournalistInnengewerkschaft Wien, 20.2.1948

Brief der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg an die JournalistInnengewerkschaft Wien, 1.3.1948

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948

Brief der österreichischen Gesandtschaft in Paris an das Bundeskanzleramt, 3.2.1948 (Ordner Div-4)

Brief von Ortsgruppenleiter Josef Klepal an die Kreisleitung VII., 29.6.1938

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Personalakt Leonidas Martinides, E 20000 (Ordner Div-1)
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Personalakt Wilhelm Schmieger
FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 2. Jg, Nr. 14, September/Oktober 1947
FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 2. Jg, Nr. 17, Jänner/Februar 1948
FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 3. Jg, Nr. 26, Jänner/Februar 1949
FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 3. Jg, Nr. 27, März 1949
FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 3. Jg, Nr. 29, Mai 1949
FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, 4. Jg, Nr. 37, Mai/Juni 1950
JournalistInnengewerkschaft, Mitgliederliste 10.12.1947, S. 1
JournalistInnengewerkschaft, Mitgliederliste 1947
JournalistInnengewerkschaft, Mitgliederliste 1950, S. 2
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Egon Blaschka (Ordner Div-5)
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Eugen Neurauter (Ordner Div-5)
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Hugo Portisch (Ordner Div-5)
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Helmut Schuster, Abschrift Gauakt 6. Februar 1939, S. 1; Bestand Hausjell
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Helmut Schuster, Beschluss des Untersuchungsausschusses zum Fall Schuster, 1948, S. 2
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Ludwig Reichhold
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Richard Quapil
JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Willy Schmieger
JournalistInnengewerkschaft Salzburg, Aufzeichnungen Hausjell, Bestand Hausjell
JournalistInnengewerkschaft Salzburg, Mitgliederliste 1946
JournalistInnengewerkschaft Salzburg, Mitgliederliste 1947
JournalistInnengewerkschaft Tirol, Mitgliederliste

JournalistInnengewerkschaft Untersuchungsausschuss (Ordner Div-1)
JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg, Aufzeichnungen Hausjell, Bestand Hausjell
JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg, Mitgliederliste, 5.10.1948, S. 2
Klein, Ludwig: Brief an Carl Schifflleitner, 10.9.1946
Ostmärkischer Zeitungsverlag, Namensliste über gekündigte Schriftleiter- und Schriftleitungsangestellte, 17.4.1946
Pelinka, Anton: Zur Gründung der zweiten Republik. Neue Ergebnisse trotz personeller und struktureller Kontinuität. Aufsatz. o.J., Bestand Hausjell
Presseamt, Bericht über politische Zuverlässigkeit von Dr. Wilhelm Antropp, 15.7.1938
Presseamt, Bericht über politische Zuverlässigkeit von Otto David, 15.7.1938
RdP, Akt „Das kleine Volksblatt“ (Ordner Div-4)
RdP, Akt „Deutsche Volkszeitung“
RdP, Akt „Neues Wiener Journal“
RdP, Akt „Neues Wiener Tagblatt“ (Ordner Div-4)
RdP, Akt „Neues Wiener Tagblatt“ (2)
RdP, Akt „Wiener Mittag“
RdP, Akt „Wiener Neueste Nachrichten“
RdP, Personalakt Dr. Leopold Husinsky (Ordner Div-4)

RdP, Personalakt Johann Maurer (Ordner Div-4)

RdP, Personalakt Rudolf Spirek (Ordner RdP-Personalakte 2)

Schmieger, Wilhelm: Personal-Fragebogen der NSDAP, 29.6.1938. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Personalakt Wilhelm Schmieger

Schuster, Helmut: Führer, in deinem Lager ist Österreich. Reichsminister Frick in Eisenstadt. In: Abschrift Mittagsausgabe Neues Wiener Tagblatt. 7.4.1938.

Umlagekartei des RdP, Akt R 103/211, Aufzeichnungen Hausjell

Umlagekartei des RdP, Akt R 103/217, Aufzeichnungen Hausjell

Umlagekartei des RdP, Akt R 103/229, Aufzeichnungen Hausjell

Wilder Spaulding, Ernest: Report of Public Affairs Officer, 5.1.1950. US-Akt der National Archives (Washington) WA-919 (Ordner US-Akten 1986)

BESTAND MICHAELA LINDINGER

Aufzeichnungen Lindinger: Alexander, Michael

Aufzeichnungen Lindinger: Arnold, Christl

Aufzeichnungen Lindinger: Barta, Richard

Aufzeichnungen Lindinger: Bauer, Hans

Aufzeichnungen Lindinger: Becsi, Kurt

Aufzeichnungen Lindinger: Eigl, Kurt

Aufzeichnungen Lindinger: Etienne, Robert

Aufzeichnungen Lindinger: Falkner, J.B.

Aufzeichnungen Lindinger: Farga, Franz

Aufzeichnungen Lindinger: Frieberger, Kurt

Aufzeichnungen Lindinger: Fritz, Otto

Aufzeichnungen Lindinger: Gebhardt, Herta von

Aufzeichnungen Lindinger: Gesek, Ludwig

Aufzeichnungen Lindinger: Gregor, Joseph

Aufzeichnungen Lindinger: Grimme, Karl Maria

Aufzeichnungen Lindinger: Haidvogel, Carl Julius

Aufzeichnungen Lindinger: Hausmann, Manfred

Aufzeichnungen Lindinger: Heindl, Gottfried

Aufzeichnungen Lindinger: Hinterleitner, Fritz

Aufzeichnungen Lindinger: Kastle (sic!), Rudolf

Aufzeichnungen Lindinger: Kronhuber, Hans

Aufzeichnungen Lindinger: Langer, Friedrich

Aufzeichnungen Lindinger: Leignitz, Rainer

Aufzeichnungen Lindinger: Neuwirth, Walther Maria

Aufzeichnungen Lindinger: Schenk, Dr. Erich

Aufzeichnungen Lindinger: Schramm-Schiessl, Heinz

Aufzeichnungen Lindinger: Schreyvogel, Friedrich

Aufzeichnungen Lindinger: Schüngel, Otto

Aufzeichnungen Lindinger: Skorzeny, Friedrich

Aufzeichnungen Lindinger: Suchy, Viktor

Aufzeichnungen Lindinger: Tenschert, Roland

Aufzeichnungen Lindinger: Trebitsch, Siegfried

Aufzeichnungen Lindinger: Tschulik, Norbert

Aufzeichnungen Lindinger: Witeschnik, Alexander

Aufzeichnungen Lindinger: Wurm, Ernst

Interview Witeschnik, Alexander: 16.9.1991

Lebenslauf Heindl, Gottfried

ARCHIV DES KARL VON VOGELSANG-INSTITUTS

Brief von Franz Grössl an Julius Raab, 4.3.1959, Druckschriftenarchiv (Sign. 1935 K)
Brief des Generaldirektors des Österreichischen Verlags an Bundeskanzler Julius Raab, 22.5.1959, Druckschriftenarchiv (Sign. 1835)
Brief von Josef Rehr an Julius Raab, 16.1.1960, Druckschriftenarchiv (Sign. 1835 N)

PERIODIKA DES KARL VON VOGELSANG-INSTITUTS

Angriff und Abwehr. Politischer Informationsdienst. September 1948 – Dezember 1949, Druckschriftenarchiv (Sign. 1457)
Nachrichten für Wien. Informationsdienst für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Wien. 1946 – 1947, unvollständig, Druckschriftenarchiv (Sign. 1588)
Nachrichten für Niederösterreich. Informationsdienst für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Niederösterreich. 1946 – 1947, unvollständig, Druckschriftenarchiv (Sign. 1588)

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV⁹⁵

Angsüsser, Dr. Josef	Gauakt Nr. 213.518 (Hagenstr. 26, Linz)
Barta, Richard	Gauakt Nr. 43.316
Becsi, Kurt	Gauakt Nr. 193800 (Währingerstr. 58)
Burgert, Eduard	Gauakt Nr. 172.161
Eigl, Dr. Kurt	Gauakt Nr. 166.487 (inkl. Registrierungsansuchen)
Gesek, Dr. Ludwig	Gauakt Nr. 4896 (inkl. Registrierungsakt)
Gräßlinger, Franz	Gauakt Nr. 39.436
Gregor, Dr. Joseph	Gauakt Nr. 16.983 (inkl. Registrierungsakt)
Harrer, Dr. Josef Robert	Gauakt Nr. 161.336
Heindl, Gottfried	Gauakt Nr. 306.365
Hunek, Oskar	Gauakt Nr. 21.520 (wohnhaft Strozzig. 6)
Kastl, Rudolf	Gauakt Nr. 184.275 (wohnhaft 3., Barichgasse 13/4)
Kratzwall, Hans Egmont	Gauakt Nr. 101.170
Kronhuber, Hans	Gauakt Nr. 103.002
Lentner, Dr. Egon von	Gauakt Nr. 317.073 (wohnhaft 1938: Linz, Sternstr. 8)
Lux, Josef August	Gauakt Nr. 259.524
Mailler, Hermann	Gauakt Nr. 18.944
Neumayer, Dr. Heinrich Stubenring 20/2)	Gauakt Nr. 260.781 (1937: 15., Pelzg. 2 / 1950:1.,
Neuwirth, Walther Maria	Gauakt Nr. 11.184 (inkl. Registrierungsakt)
Opeck, Felix	Gauakt Nr. 239.751 (Wien 15., Graumanng. 7)
Polly, Karl	Gauakt Nr. 117.757
Sacher, Dr. Friedrich	Gauakt Nr. 2406 (inkl. Registrierungsakt)
Scheibelreiter, Ernst	Gauakt Nr. 24.913 (kein Reg.akt nötig)
Schenk, Dr. Erich	Gauakt Nr. 67.409
Schreyvogel, Dr. Friedrich	Gauakt Nr. 86.969
Schuster, Dr. Helmut	Gauakt Nr. 58.175 (kein Reg.akt vorhanden)
Skorzeny, Fritz	Gauakt Nr. 208.467
Suchy, Viktor	Gauakt Nr. 188.277
Tayenthal, Dr. Wilhelm	Gauakt Nr. 90.259
Tenschert, Dr. Roland	Gauakt Nr. 10.798 (Registrierung für unnötig gehalten)
Walzel, Dr. Leopold	Gauakt Nr. 171.717

⁹⁵ Sofern die Dokumente in den jeweiligen Gauakten mit Seitenzahlen versehen waren, wurden diese bei der Zitation innerhalb der Biografien angegeben.

Wallisch, Dr. Friedrich	Gauakt Nr. 7632 (inkl. Registrierungsakt)
Weber, Edmund	Gauakt Nr. 6461 (KZ Dachau, es existiert kein Registrierungsakt!)
Werba, Erik	Gauakt Nr. 148.174
Witeschnik, Dr. Alexander	Gauakt Nr. 21.667 (kein Registrierungsakt nötig!)
Wolfram, Dr. Aurel	Gauakt Nr. 312.291
Wurm, Ernst	Gauakt Nr. 126.991

STADT- UND LANDESARCHIV WIEN

Breslauer, Johann	Karteikarte
Eigl, Kurt	Gauakt Nr. 93.030 NS-Registrierungsakt Nr. 558
Frank, Martin	Gauakt Nr. 254.648
Gesek, Dr. Ludwig	Gauakt Nr. 318.169 NS-Registrierungsakt Nr. 9577
Grau, Dr. Herbert	Gauakt Nr. 222.755
Grimme, Ing. Karl Maria	Gauakt Nr. 4258 NS-Registrierungsakt Nr. 6313
Grothe, Heinz	Gauakt Nr. 142.636
Hasiba, Günther	NS-Registrierungsakt Nr. 7736
Handlgruber-Rothmayer, Veronika	NS-Registrierungsakt Nr. 7358
Kastl, Rudolf	Karteikarte NS-Registrierungsakt Nr. 9103
Kindermann, Dr. Heinrich	Gauakt Nr. 88.333 NS-Registrierungsakt Nr. 677
Kratzwall, Hans Egon	Karteikarte
Neuwirth, Walther Maria	Gauakt Nr. 255.032 NS-Registrierungsakt Nr. 6243
Sacher, Friedrich	NS-Registrierungsakt Nr. 4584
Schreyvogel, Friedrich	Gauakt Nr. 85.758 NS-Registrierungsakt Nr. 2235
Skorzeny, Friedrich	NS-Registrierungsakt Nr. 2228
Wallisch, Dr. Friedrich	Gauakt Nr. 171.795 NS-Registrierungsakt Nr. 3349
Walzel, Leopold Matthias	NS-Registrierungsakt Nr. 3332
Witeschnik, Alexander	NS-Registrierungsakt Nr. 7896
Wolfram, Aurel	NS-Registrierungsakt Nr. 5013

BUNDESARCHIV BERLIN

Grothe, Heinz	Gauakt, Reichspropagandaamt R55/21700
Lux, Joseph August	Reichskulturkammerakt
Prochaska, Dr. Bruno	NSDAP-Zentralkarteikarte, Reichsschrifttumskammerakt
Seilmann-Eggebert, Ulrich	NSDAP-Gaukarteikarte

INTERVIEWS

Pisa, Karl: Wien, 5.1.2010
Portisch, Hugo: 7.12.2010
Slapnicka, Harry: Linz, 31.7.2010
Strasser, Leo: Linz, 31.7.2010

9. ANHANG

9.1 „WIENER TAGESZEITUNG“: GELEGENTLICHE UND SELTENE MITARBEITERINNEN, POLITIKERINNEN UND KÜRZEL

Gelegentliche MitarbeiterInnen der „Neuen Wiener Tageszeitung“ (fünf bis fünfzehn gezeichnete Beiträge)

Abendroth, Friedrich (Kürzel F.A.)	Kultur und Leitartikel März 1955, Leitartikel und Politik Mai 1955
Aistleitner, Traude (Kürzel T.A.) Alexander, Michael ⁹⁶	Kultur Juni bis Dez. 1947 (evt länger!!!) Berichte aus Deutschland 1949, Kultur Jan/März 1950
Dattner, Franz	Lit. Beiträge März/Mai 1952, Nov. 1953, März/Juli 1954
Derka, L. (Kürzel L.D.)	Chronik Sept. 1951, Sport Nov. 1951, Kultur Jan. 1952
Dor-Meningen (Kürzel Dor)	Kultur, rm. 1947 (Vorname?) „Sonderberichterstatte“, eigentlich ad Bios!!)
Eckmair-Freudenthaler, Mimi	Lit. Beiträge Sept. 1950, Mai/Nov. 1951, März/Mai 1952, März/Mai/Nov. 1953, Juli 1954, Mai/Juli/Sept./Nov. 1955
Eichhorn, Dr. Heinrich	Wissenschaft Nov. 1952, Jan./März/Mai/Juli/Nov. 1953, Jan. 1954
Etienne, Robert ⁹⁷ Falkner, J.B. ⁹⁸ Felsing, Edwin H.	Berichte aus Brüssel, 1949 Kultur Dez. 1947, 1948, 1949 Lit. Beiträge Sept. 1950, Sept. 1951, Jan. 1952, Juli/Mai 1954
Fischthaler, Hans	Kultur Nov. 1951, März/Juli/Nov. 1952, Juli 1953
Frieberger, Kurt ⁹⁹ Furth, Otto	Kultur 1948, 1949, Jan. 1955 Berichte aus New York Mai/Juli 1950, Sept. 1952, März 1953, März 1955
Ginzkey Franz Karl ¹⁰⁰	Lit. Beiträge Jan./Mai/Sept. 1950, März/Sept. 1951, Jan. 1952, Jan. 1953, Jan./Mai 1955
Girardi, Margarete	Lit. Beiträge und Kultur März 1952, Mai/Juli/Sept./Nov. 1955
Grasspointner, Walter	Lit. Beiträge Jan. 1952, Mai 1953, Mai/Sept. 1954, Mai/Nov. 1955
Haidvogel, Carl Julius ¹⁰¹	Lit. Beiträge Jan./Mai/Juli 1950, Sept. 1951, März 1952, Jan./März/Sept. 1955
Hajek, L.H. (Kürzel L.H.H.)	Kultur Nov. 1951, Jan. 1952, Mai/Nov. 1953, Jan./Mai/Sept. 1954

⁹⁶ Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Alexander, Michael, Bestand Lindinger

⁹⁷ Aus: Aufzeichnungen Lindinger: Etienne, Robert; Bestand Lindinger

⁹⁸ Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Falkner, J.B.; Bestand Lindinger

⁹⁹ Österreichischer Schriftsteller und Beamter 1883 – 1970. Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Frieberger, Kurt; Bestand Lindinger

¹⁰⁰ Österreichischer Schriftsteller 1871 - 1963

¹⁰¹ Österreichischer Schriftsteller 1891 – 1974. Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Haidvogel, Carl Julius; Bestand Lindinger

Hartung, Hugo ¹⁰²	Lit. Beiträge Sept. 1950, Juli 1952, Jan./Mai 1953, Sept. 1954
Hausmann, Manfred ¹⁰³	Lit. Beiträge und Sport 1948, Jan. 1951
Henz, Rudolf ¹⁰⁴	Leitartikel Mai 1950, Lit. Beiträge und Kultur Mai 1950, Sept./Nov. 1952, Jan. 1954
Hesse, Hermann ¹⁰⁵	Lit. Beiträge Sept./Nov. 1950, Juli/Nov. 1952, Feb. 1953
Hrastnik, Franz Irinji, Eugen	Lit. Beiträge und Chronik März/Mai/Juli 1955 Kultur und Wirtschaft März/Juli/Sept./Nov. 1954, Mai/Juli/Nov. 1955
Kasbauer, Lore	Kultur März/Juli/Sept./Nov. 1954, Jan./Mai/Juli/Sept./Nov. 1955
Keller, Paul Anton ¹⁰⁶	Lit. Beiträge Mai/Sept./Nov. 1950, Jan./Nov. 1952, Jan./März/Juli 1954
Kesel, Humbert	Lit. Beiträge März/Sept. 1953, Jan./Mai/Sept. 1954, März 1955
Kink, Dr. Martin ¹⁰⁷	Wirtschaft März/Mai 1950, Mai 1951, Juli/Sept. 1952, März 1953, Mai 1954, März/Sept. 1955
Komorzynski, Egon ¹⁰⁸	Kultur und Chronik März/Juli 1954, Juli/Sept./Nov. 1955
Kristofics-Binder, Dkfm. Rudolf	Wirtschaft Mai/Sept. 1950, Nov. 1951, Nov. 1952, Mai 1953
Kunzl, Josef F.	Wirtschaft Sept. 1950, Jan./Juli/Sept./Nov. 1952, März/Juli 1953
Lang, Trude (evt. Kürzel T.L.)	Sport Juli 1951, Juli/Nov. 1954, März/Mai 1955
Langer, Dr. Friedrich ¹⁰⁹	Kultur Sept. 1950, Jan./Mai/Sept. 1951, Jan./Nov. 1952, Mai/Juli 1953, Jan./März/Mai/Juli/Nov. 1955
Lassner, Edith	Lit. Beiträge Nov. 1952, März/Juli/Sept./Nov. 1955
Lettenmair, Josef Günther (Kürzel J.G.L.)	Lit. Beiträge März/Juli 1950, März/Mai 1952, Kultur Mai 1950, Jan. 1954, Jan. 1955
Lorenz, Karoline (Kürzel K.L.)	Chronik, Kultur, Frauenseite, Politik Juli/Nov. 1953, Jan./Mai/Sept./Nov. 1954, Jan./Mai 1955
Mauerer, Hans ¹¹⁰	Kultur, Wirtschaft, Leitartikel Juni/Juli/Sept. 1947, Sept. 1950, März/Sept. 1952
Marschall, Josef	Lit. Beiträge Nov. 1951, Mai 1953, Jan. 1954, Juli 1955
Neumann, Richard	Wissenschaft Mai/Juli/Sept./Nov. 1953, März/Mai 1954, Jan. 1955

¹⁰² Deutscher Schriftsteller 1902 - 1972

¹⁰³ Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Hausmann, Manfred; Bestand Lindinger

¹⁰⁴ Österreichischer Schriftsteller und Programmdirektor des ORF 1897 – 1987. Siehe auch: Müller 1990, S. 227 – 231.

¹⁰⁵ Deutsch-Schweizerischer Schriftsteller 1877 - 1962

¹⁰⁶ Österreichischer Schriftsteller 1907 - 1976

¹⁰⁷ Zu der Zeit Präsident der Handelskammer

¹⁰⁸ Österreichischer Musikwissenschaftler 1878 - 1963

¹⁰⁹ Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Langer, Friedrich; Bestand Lindinger

¹¹⁰ Biografie siehe Anhang

Nestler, Herbert	Sept. 1952, Mai/Juli 1953, Kultur Nov. 1954, Jan. 1955
Pachleitner, Hugo Maria ¹¹¹	Lit. Beiträge Sept. 1950, März/Sept./Nov. 1952, März 1954
Petrei, Dr. Bertl (Kürzel Dr. Be.Pe.)	Lit. Beiträge und Kultur Juli 1950, Jan./Mai/Juli 1952, Jan. 1953
Pisa, Maria Regina (Kürzel M.R.P.)	Artikel über Graphologie März/Nov. 1953, Jan./März 1954
Plechl, Pia Maria	Kultur Jan./Sept./Nov. 1954, Jan./März/Sept./Nov. 1955
Poitschek, Gottfried Julius	Fortsetzungsroman Dez. 1951 – Feb. 1952, Lit. Beiträge Juli/Sept./Nov. 1954, Jan./Mai 1955
Poor-Lima, Rose	Lit. Beiträge und Kultur Mai/Nov. 1950, Sept./März 1951, Mai 1953, Mai/Juli/Sept./Nov. 1955
Pühringer, Alfred	Lit. Beiträge Jan./Juli 1951, Jan./März/Mai 1953, Sept. 1954, März 1955
Reim, Egon	Lit. Beiträge Nov. 1950, Mai 1952, Mai 1953, Sept./Nov. 1954
Rösler, Jo Hanns ¹¹²	Lit. Beiträge Juli 1952, März 1953, Jan./März/Juli/Sept. 1954, Jan./März/Mai/Juli 1955, Fortsetzungsromane Juli – Sept. 1954, Juli – Aug. 1955
Schinnerer-Kamler, Lorle	Lit. Beitrag Mai 1950, Kultur März 1950
Schneiber, Herbert ¹¹³	Kultur Sept. 1947, Mai/Juli 1950
Schrott, Anna	Lit. Beiträge und Kultur Mai 1953, März/Mai/Juli/Nov. 1955
Scott-Deiters, Dr. Werner (Kürzel Dr.W.S., wsd)	Berichte aus Italien Sept./Nov. 1954, Jan./Juli 1955
Seidolf, Genia	Lit. Beiträge und Kultur Jan. 1953, Jan./März/Mai/Juli/Sept./Nov. 1955
Solmar, Martha	Lit. Beiträge Jan./Juli/Sept. 1954, Jan./Mai/Juli 1955
Soukup, Dr. Richard (Kürzel Dr. Skp.)	Sport Juli 1950, Sept. 1952, März/Juli 1953, Jan./Mai 1954
Stebich, Max ¹¹⁴	Lit. Beiträge Mai 1950, Nov. 1951, Mai 1952, Juli 1953, Juli 1954, Juli/Sept. 1955
Strutz, Herbert ¹¹⁵	Lit. Beiträge, Chronik, Kultur Mai/Juli 1950, Mai 1953, Mai 1954
Vondorfer, P.E.	Kultur Jan./Sept. 1954, Jan./März/Mai/Sept./Nov. 1955
Waggerl, Karl Heinrich ¹¹⁶	Lit. Beiträge Mai/Juli/Nov. 1950, Mai 1951, Nov. 1952

¹¹¹ Biografie siehe Kapitel 6.2

¹¹² Biografie siehe Redaktionsliste „Linzer Volksblatt“

¹¹³ Biografie siehe Anhang

¹¹⁴ Wiener Schriftsteller und Lehrer, organisierte nach 1938 als Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer Landesleitung Österreich deren Aufbau nach deutschem Vorbild. Näheres siehe Artikel von Karin Gradwohl-Schlacher unter http://www.uni-graz.at/uarc1www_stebich.pdf.

¹¹⁵ Biografie siehe Anhang sowie Brunner, Peter: Herbert Strutz. Publikationen, Rezeption und Ideologie eines heimatverbundenen Schriftstellers in den Jahren 1933 – 1945. Diplomarbeit. 1992.

Waldegg, Michael ¹¹⁷	Kultur Mai/Sept./Nov. 1950, Jan./März/Mai 1951, Jan./März/Mai 1952, Juli 1953
Watzinger, Carl Hans ¹¹⁸	Kultur Mai/Nov. 1954, Jan. 1955, Lit. Beitrag Juli 1955
Wenzl-Traunfels, Prof. Josef	Kultur Jan./Juli 1950, Sept. 1951, März 1952, Juli 1953
Wiechert, Ernst ¹¹⁹	Lit. Beiträge Mai/Juli/Sept. 1950, Mai/Nov. 1952
Wilhelm, Dr.Hugo (Kürzel Dr. H.W.)	Politik März 1950, Kultur März 1950, Jan. 1951, Jan./Juli 1952
Zilcher, Dr. Heinz (Kürzel H.Z.)	Politik, Leitartikel März/Mai/Juli/Sept./Nov. 1955

Seltene MitarbeiterInnen der „Wiener Tageszeitung“ (ein bis vier gezeichnete Beiträge)

Abegg, Lily	Berichte aus Japan Nov. 1954, Jan. 1955
Achleitner, Alois	Lit. Beitrag Mai 1950
Adams, J.	Lit. Beitrag März 1955
Adler, Eduard	Kultur Jan. 1950
Aichinger, Gerhard	Politik Sept. 1955
Albrecht, Dr. Alfred	Wirtschaft Mai 1952, Mai 1954
Alexander, G.G.	Lit. Beiträge Mai 1952, Sept. 1954
Ali, Sabahattin	Lit. Beitrag Sept. 1954
Allary, Jean ¹²⁰	Politik Nov. 1953
Amelung, Dr. Eugen	Wirtschaft Jan. 51
Anday, Rosette	Lit. Beitrag Nov. 1955
Anderle, Johann Gabriel	Kultur März 1951, Sept./Nov. 1952, Chronik März 1953
Andres, Stephan	Lit. Beitrag Mai 1952
Anthes, Otto	Lit. Beitrag Mai 1952
Asmussen, Dr. Hans	Nov. 1955
Aumüller, Peter	Lit. Beitrag Sept. 1955
Baltenau-Autti, Clarisse	Sport Juli 1952
Balvanyi, J.F.	Politik März 1954
Bamm, Peter	Lit. Beitrag Nov. 1952
Bauer, Franz	Lit. Beitrag März 1951
Bauer, Walter	Lit. Beitrag Sept. 1955
Baumann, Ing. Franz	Wirtschaft März 1953
Baumgartner, Ernst Georg	Nov. 1951
Bayer, Heinrich von	Kultur Jan. 1954, Geschichte Mai 1955
Bayer, Nelly Lia	Lit. Beitrag Sept. 1955
Bayr, Rudolf	Lit. Beiträge Mai/Nov. 1953
Beaumont, Germaine	Lit. Beiträge Sept. 1952, Nov. 1955
Becher, Ulrich	Lit. Beitrag Jan. 1954
Beheim-Schwarzbach, Martin	Lit. Beitrag März 1953

¹¹⁶ Österreichischer Schriftsteller 1897 - 1973

¹¹⁷ Siehe auch: Aufzeichnungen Lindinger: Waldegg, Michael, Bestand Lindinger

¹¹⁸ Österreichischer Journalist und Schriftsteller 1908 - 1994

¹¹⁹ Deutscher Schriftsteller 1887 - 1950

¹²⁰ AFP-Korrespondent

Beinl, Ludwig	Lit. Beitrag Nov. 1955
Beitl, Richard	Lit. Beitrag Sept. 1953
Belcker, Heinz bzw. Heinrich	Lit. Beiträge Mai 1953, Jan./März/Mai 1954, Mai 1955
Benna, Dr. A.H.	Mai 1953
Bergauer, Josef	Juli 1947
Berger, Rudolf	Lit. Beitrag März 1955, Übersetzung Mai 1955
Bernard, Tristan	Lit. Beitrag Nov. 1952
Bernecker, Dkfm. Dr. Paul	Wirtschaft Juli 1950, März 1953
Bernfeld, Siegfried ¹²¹	Geschichte 1949
Bertleff, Erich	Lit. Beitrag Juni 1947
Bertrand, Claudine	Lit. Beitrag März 1955
Binder, Wilhelm	Lit. Beitrag Nov. 1955
Birabau, A.	Lit. Beitrag Nov. 1955
Birkenmaier, Ludwig	Mai 1951
Birkmayer, Dr. Walter	Religion März 1950
Bischof, Dkfm. Max	Wirtschaft Juli 1954
Bischoffshausen, Irene v.	Lit. Beitrag Mai 1954
Bleibtreu, Renato	Lit. Beitrag Juli 1947
Blunck, Berthold	Lit. Beitrag Mai 1952
Bobek, Dr. Josef	Übersetzungen März/Juli 1951
Boeheim, Olly	Lit. Beitrag Jan. 1951
Boeck, Johann A.	Lit. Beitrag März 1954
Böhm, Anton	Bericht aus Lappland Sept. 1954
Böhm, Hedwig	Lit. Beitrag Mai 1953
Böhm, Karl	Kultur 1955
Böhm, Petra	Lit. Beitrag März 1955
Bohn, Dr. Heinrich	Lit. Beitrag Jan 1950, Kultur Mai 1950, Fortsetzungsroman Juli – Okt. 1953
Boller, Dr. Helmuth	Wirtschaft Jan. 1952, Mai 1953
Bongardt, Hans	Lit. Beitrag März 1952
Bonsels, Waldemar ¹²²	Lit. Beiträge Mai 1952, Juli 1953, Juli 1955
Borges, Jorge Luis	Lit. Beitrag Sept. 1952
Bouffier, Prof. Dr. Willy	Wirtschaft Juli 1951
Boulough, P.B.	Lit. Beitrag Jan. 1953
Bouterweck, Olaf	
Brandt, Rolf	Lit. Beitrag Mai 1951
Brecks, Hans	Kultur Nov. 1950
Brehm, Bruno	Lit. Beitrag Sept. 1950
Breinholst, Willy	Lit. Beitrag Nov. 1955
Breiteneichner, Hans	Lit. Beitrag Jan. 1951
Brenner, Dr. Heinrich M.	Lit. Beitrag Juli 1947
Brik, Dr. Paul	Kultur Jan. 1952, Jan. 1953
Brittig, Georg	Lit. Beitrag Nov. 1952
Broneder, Elfriede	Kultur Jan. 1954
Buck, Pearl S.	Lit. Beitrag Nov. 1952
Bühner, Karl Hans	Lit. Beitrag Nov. 1950
Buol, Hildegard	Lit. Beitrag Mai 1953
Burg, Lilo	Lit. Beitrag März 1955
Burkert, Karl	Lit. Beitrag Mai 1951

¹²¹ Aus: Aufzeichnungen Lindinger: Bernfeld, Siegfried; Bestand Lindinger

¹²² Deutscher Schriftsteller, am 31. Juli 1952 verstorben

Buschbeck, Erhard	Kultur März 1954
Busta, Christine	Lit. Beiträge Juli/Sept. 1950, Jan. 1952, Mai 1953
Buttlar, Ima	Lit. Beitrag Sept. 1951
Buzas, Herbert	März 1953
Capek, Karel	Lit. Beitrag Sept. 1955
Carossa, Hans	Lit. Beiträge Mai 1950, Mai 1951
Carregua, Ch.	Politik März 1955
Cars, Guy des	Fortsetzungsroman Mai – Juli 1955
Carsfelt, Helmut	Lit. Beitrag März 1955
Castomier, Elisabeth	Lit. Beitrag Nov. 1955
Chesterton, G.K.	Lit. Beitrag Sept. 1955
Chetschumjan, Wigun	Lit. Beitrag Nov. 1955
Cocteau, Jean	Lit. Beitrag Juli 1952
Colins, Owen	Lit. Beitrag Juli 1955
Conrath, Margit	Frauenseite Mai 1950
Corti, Egon Cäsar Conte	Lit. Beitrag März 1951
Cronin, A.J.	Fortsetzungsroman Sept. 1954 – Jan. 1955
Cwetler, Dr. Hans	Wissenschaft Mai 1953
Czech, Dr. Viktor	Wirtschaft Juli 1953, März 1954
Daniek, Edmund	Kultur März 1951, Geschichte Nov. 1951, Nov. 1955
Daniel, Traude	Lit. Beitrag März 1951
Danzky, Eduard P.(Kürzel E.P.D.)	Politik Sept. 1951, Kultur Jan. 1955
Dembitzer, S.	Lit. Beitrag Nov 1955
Denk, Dr. Wolfgang	Medizin Nov. 1955
Dix, Dr. Robert	Wirtschaft März 1954
Dobberke, Jürgen	Lit. Beitrag Juli 1950
Doderer, Heimito von	Lit. Beitrag Mai 1955
Döderlin, Karl Reinhold	Kultur Sept./Nov. 1950, März/Juli 1951
Dolezal, Erich	Politik Mai 1955
Draxlmayr, Christel	Lit. Beitrag Jan. 1955
Drozdowski, Georg ¹²³	Lit. Beitrag Mai 1952
Dubsky, Franz	Lit. Beitrag Sept. 1953
Ebenstein, Julius Juval	Kultur Mai 1954
Ebner, Jeannie	Lit. Beitrag Nov. 1954
Eckmair, Carl Martin ¹²⁴	Lit. Beiträge Nov. 1950, März 1952, Jan. 1953, Jan. 1955
Edman, Dr. Irwin	Wissenschaft Mai 1954
Egger-Lienz, Albin ¹²⁵	Aphorismen Nov. 1951
Eidens, Friedl	Lit. Beiträge Jan. 1953, Juli 1954, Mai 1955
Einstein, Siegfried	Lit. Beitrag März 1953
Elkan-Gottwald, Inge	Kultur 1953
Ellen, Ernest	Lit. Beitrag Mai 1952
Ellinger, Hans	Lit. Beitrag Nov. 1954
Elter, Anielka	Lit. Beitrag Sept. 1955
Emilio, Paolo d'	Lit. Beitrag Jan. 1953
Emmerich, Leo	Sept. 1951
Erben, Walter	Lit. Beitrag Jan. 1951
Ernst, Friedrich	Politik März 1950

¹²³ Biografie siehe Redaktionsliste „Linzer Volksblatt“

¹²⁴ Biografie siehe Redaktionsliste „Linzer Volksblatt“

¹²⁵ österreichischer Maler 1868 - 1926

Ertl, Emil	Fortsetzungsroman Mai – Sept. 1952
Ewer, W.N. ¹²⁶	Sept. 1952
Eybner, Gustav	Wirtschaft Nov. 1950, Juli 1951
Fabigan, Hans	Wirtschaft Juli 1953
Falckenberg, Gina	Fortsetzungsroman Aug. – Okt. 1955
Farga, Franz ¹²⁷	Kultur 1950
Farleen, Chrissie	Lit. Beiträge Sept./Nov. 1955
Faulkner, William ¹²⁸	Lit. Beitrag Mai 1955
Feest, Dipl.-Ing. Felix	Wirtschaft Jan. 1954
Feilander, Richard	Lit. Beitrag Juli 1947
Ferra, Gertrud Vera ¹²⁹	Lit. Beitrag Jan. 1952
Ferrari, R. Peterka	Frauenseite März 1955
Fevers, Hans	Ratgeber-Folge März bis Mai 1955
Filek, Egid	Lit. Beitrag Nov. 1954
Finger, Ing. Edi	Sport Jan. 1955
Finke, Edmund	Fortsetzungsroman Mai – Aug. 1950, Lit. Beiträge Mai/Nov. 1950
Finnern, Dieter	Lit. Beitrag Sept. 1955
Finsterer, Univ.-Prof. Dr. Hans	Sept. 1952
Fischl, Edmund	Wirtschaft Nov. 1952
Flam, Cosmus	Sept. 1951
Florett, Fred	Lit. Beitrag Juli 1951
Florian, A.	Wirtschaft Sept. 1951
Foelckersam, Andre	Lit. Beiträge Juli 1950, Jan./Mai 1951, Jan. 1952
Fontana, Trude de ¹³⁰	Lit. Beiträge März 1952, Mai/Juli/Sept. 1953
Fourrure, Henri	Politik Jan. 1953
Fous, Dr. Viktor Rudolf	Wirtschaft Sept. 1947, Juli 1951
Franchy, Franz Karl ¹³¹	Lit. Beiträge Jan./März/Mai 1952
Franz, Eduard	Lit. Beiträge Sept. 1954, Juli 1955
Frapie, Leon	Lit. Beitrag Sept. 1955
Freiberg, Siegfried ¹³²	Lit. Beiträge Mai 1950, Mai/Nov. 1951, Kultur März 1953
Frenzl, Josef	Politik Sept. 1955
Freuchen, Peter	Lit. Beitrag Sept. 1955
Frisé, Adolf	Kultur Sept. 1954
Fritsch, Gerhard	Lit. Beitrag Mai 1955
Fritz, Dr. Otto ¹³³	Kultur 1948
Fromer, Anne	Medizin Sept. 1954
Funder, Dr. Friedrich ¹³⁴	Politik Mai 1951
Fürriicht, Josef	Lit. Beitrag Mai 1954
Fürst, J.	Juli 1950
Fussenegger, Gertrud ¹³⁵	Lit. Beiträge Mai/Juli 1955
Gaagern, Friedrich von ¹³⁶	Lit. Beitrag Juli 1950

¹²⁶ Mitarbeiter des „Daily Harold“, London

¹²⁷ Aus: Aufzeichnungen Lindinger: Farga, Franz; Bestand Lindinger

¹²⁸ US-amerikanischer Schriftsteller 1897 – 1962, Nobelpreis für Literatur 1950

¹²⁹ Auch: Vera Ferra-Mikura, Österreichische Schriftstellerin 1923 - 1997

¹³⁰ Biografie siehe Kapitel 6.2

¹³¹ Österreichischer Schriftsteller 1896 - 1972

¹³² Österreichischer Schriftsteller 1901 - 1985

¹³³ Aus: Aufzeichnungen Lindinger: Fritz, Otto; Bestand Lindinger

¹³⁴ Katholischer Publizist 1872 – 1959 (Herausgeber „Reichspost“, „Die Furche“)

¹³⁵ Österreichische Schriftstellerin 1912 - 2009

Gabriel, Univ.-Prof. DDR. Leo	Leitartikel März 1951, Religion Sept. 1952, Kultur Nov. 1955
Gassner, Andre	Wirtschaft Jan./Juli 1953
Gassner, Richard	Wirtschaft Juli 1955
Gatti, Attilio und Ellen	Lit. Beitrag März 1953
Gaudolin, Anita von	Lit. Beitrag Juli 1955
Gebhardt, Herta von ¹³⁷	Geschichte 1949
Gelmay, Josef	Lit. Beitrag März 1955
Gerner, Klaus	Übersetzung Juli 1950
Gerold, Anton	Lit. Beiträge Juli 1950
Gessner, Ing. Josef	Sonderbeilage über Niederlande Sept. 1955
Gheorghiu, Constantin Virgil	Lit. Beitrag Juli 1951
Giebisch, Hans	Lit. Beiträge Sept. 1953, Mai 1955
Gieblich, Hans	Lit. Beitrag März 1950
Gigler, Herbert	Chronik Juli/Sept. 1952
Gill, Brendon	Lit. Beitrag Sept. 1950
Gimmelsberger, Erwin ¹³⁸	Lit. Beiträge Juli/Sept. 1955
Girardi, Anton Maria	Lit. Beitrag Nov. 1950
Giraudoux, Jean	Lit. Beiträge Jan. 1954, Sept. 1955
Gnadenhur, Hanna	Nov. 1950
Goerlitz, Theo L.	Lit. Beiträge Mai 1953, Mai 1954
Goerlitz-Niggel, Elfriede	Lit. Beitrag Jan. 1954
Gordon, Jacques Rose	Lit. Beitrag Sept. 1954
Görlich, Ernst Josef	Kultur Sept. 1952
Gottschalk, Hanns ¹³⁹	Lit. Beitrag Nov. 1953
Gotz, Friedrich	Lit. Beitrag Mai 1954
Grailer, Dr. Iring	Wirtschaft Juli 1952, März 1954
Grandt, Herta	Lit. Beitrag Sept. 1955
Gratz, Dkfm. Alois	Wirtschaft Nov. 1955
Grazer, Friedl	Lit. Beitrag März 1951
Green, A.J.	Lit. Beitrag Nov. 1955
Greitemann, Prof. Dr. Nikolaus	Bericht aus Holland Juli 1952
Grengg, Maria ¹⁴⁰	Fortsetzungsroman Dez. 1950 – April 1951, Lit. Beiträge März 1951, Mai 1952
Grogger, Paula ¹⁴¹	Lit. Beiträge Nov. 1954, Mai 1955
Grohsmann, Friedrich A.	Wirtschaft Sept. 1954, Sept. 1955
Grolig, Erich	Chronik März 1951
Grolig, Hedy	Frauenseite Nov. 1955
Grosser, Reinhold Fritz	Lit. Beitrag Mai 1952
Grötzinger, Wolfgang	Lit. Beitrag Mai 1952
Grubb, Dave	Lit. Beitrag Juli 1951
Gründgens, Gustav ¹⁴²	Kultur Nov. 1952
Grüner, Andreas	Lit. Beiträge Jan./Nov. 1952, Nov. 1955
Gschmeidler, Franz S.	Lit. Beiträge Juli 1947, Juli 1952
Guareschi, Giovanni	Fortsetzungsroman Aug. – Nov. 1951

¹³⁶ Deutschsprachiger Schriftsteller 1882 - 1947

¹³⁷ Aus: Aufzeichnungen Lindinger: Gebhardt, Herta von; Bestand Lindinger

¹³⁸ Biografie siehe Kapitel 6.2

¹³⁹ Österreichischer Schriftsteller 1909 - 2001

¹⁴⁰ Österreichische Schriftstellerin 1888 - 1963

¹⁴¹ Österreichische Schriftstellerin 1892 - 1984

¹⁴² Deutscher Schauspieler, Regisseur, und Intendant 1899 - 1963

Gürt, Elisabeth	Lit. Beiträge Jan. 1954, Mai/Juli 1955
Gutenbrunner, Michael	Lit. Beitrag Nov. 1955
Habeck, Fritz	Lit. Beiträge Sept. 1950, Sept. 1951
Hadwig-Kretschy, Margarete	Lit. Beitrag Nov. 1953
Hagen, Hans	Lit. Beitrag Sept. 1955
Hagenau, Gerda	Lit. Beiträge Jan. 1953, Jan. 1954, Kultur Nov. 1955
Hagenbeck, John	Fortsetzungsroman Mai 1955
Hahn, Dr. O.E.	Medizin März 1955
Hakel, Hermann	Lit. Beiträge Nov. 1950
Hala, Dr.	Sport Sept. 1955
Halbgebauer, Edith	Leitartikel Mai 1950
Haller, Rudolf	Lit. Beitrag Sept. 1954
Hamberger, Hans G.	Lit. Beitrag Mai 1954
Hampe, Kurt W.	Juli 1952
Hana, Peter	Sport Jan./Juli 1952
Handel-Manzetti, Enrica von ¹⁴³	Lit. Beiträge Jan./Mai 1951
Handl, Joseph	Kultur März 1954, Mai 1955
Handlgruber-Rothmayer, Vroni ¹⁴⁴	Lit. Beiträge Mai/Nov. 1953, Nov. 1955
Hänsel, Ludwig	Kultur März 1953
Harald, Franz ¹⁴⁵	Lit. Beiträge Juli/Sept. 1947
Harmer, Dr. Dipl.-Ing. Robert	Wirtschaft Jan./Sept. 1952
Harms, Friedl K.	Lit. Beitrag Jan. 1955
Harrer, Dr. Josef Robert ¹⁴⁶	Lit. Beiträge Juli 1947, Juli 1955
Harsanyi, Zsolt	Kultur Juli 1951
Hartl, Gerta	Lit. Beitrag Juli 1953
Hartlieb, Wladimir von	Lit. Beiträge Mai 1950, März 1951, Jan. 1953, Mai 1955
Hatter, Manfred	Sport Nov. 1955
Haueisen, Felizitas	Lit. Beitrag März 1950
Hauptmann, Gerhart ¹⁴⁷	Lit. Beiträge Nov. 1952
Hauser, Edwin	Lit. Beitrag Mai 1952
Haushofer, Marlen ¹⁴⁸	Lit. Beiträge März 1951, Sept. 1953
Hausmann, Franz	Sport Jan. 1952, März/Mai 1953
Hawelka, Franz	Sport Sept. 1954
Heck, Lutz	Lit. Beitrag Juli 1952
Heimeran, Ernst	Lit. Beitrag März 1955
Heindl, Robert	Modeseite Sept. 1953
Heinlein, Franz	Sport Nov. 1954
Heinrich, Prof. Dr. Walter	Wissenschaft Mai 1951
Heise, Hans Jürgen	Lit. Beitrag Nov. 1952
Heller, Alfred	Lit. Beiträge Jan./Mai 1950, Fortsetzungsroman Aug. – Nov. 1950
Helling, Servais	Übersetzung Sept. 1947
Helwig, Werner	Lit. Beiträge Juli 1953, Mai 1954, März/Mai 1955
Hendl, Richard	März 1950

¹⁴³ Österreichische Schriftstellerin 1871 - 1955

¹⁴⁴ Biografie siehe Kapitel 6.2

¹⁴⁵ Franz Harald ist das Pseudonym von Franz Stamprech. (vgl. Früh 2001, S. 16) Biografie siehe Anhang.

¹⁴⁶ Biografie siehe Redaktionsliste „Linzer Volksblatt“

¹⁴⁷ Deutscher Schriftsteller 1862 – 1946, Nobelpreis für Literatur 1912

¹⁴⁸ Österreichische Schriftstellerin 1920 - 1970

Hennig, Gisela	Lit. Beitrag Sept. 1952
Henry, O.	Mai 1951
Henthaler, Ernst	Lit. Beitrag März 1953
Herczeg, Dr. Karl	Wirtschaft Juli 1952
Herzog, Maurice	Lit. Beitrag Nov. 1952
Herzog, Richard	Übersetzung Mai 1950
Herzog, Wolf-Dieter	Lit. Beitrag Jan. 1952
Heynicke, Kurt	Lit. Beitrag Mai 1952
Hilberts, Dr. Egon	Kultur Jan. 1950
Hill, Roland	Politik Mai/Juli/Nov. 1954
Himmer, Prof. Dr. Josef	Wirtschaft Mai 1950, Jan. 1952
Hintermayr, Franz	Wirtschaft Juli 1954
Hocke, Fritz	Lit. Beitrag Mai 1955
Höcker Karla	Lit. Beitrag Mai 1954
Hoffmann, Ruth ¹⁴⁹	Lit. Beitrag Nov. 1952
Hoffmann-Wellenhof, Otto	Lit. Beiträge Mai/Sept. 1950
Hofmann, Robert	Kultur Nov. 1955
Höger, Irma	Lit. Beitrag Juli 1955
Höger, Leo	Lit. Beiträge Mai/Nov. 1954
Holt, Hans ¹⁵⁰	Lit. Beiträge Jan. 1951, März 1953
Holven, Richard	Lit. Beitrag Jan. 1951, Fortsetzungsroman Nov. 1953 – Jan. 1954
Holzer, Rudolf	Kultur Jan./Mai 1954
Holzinger, Franz	Wirtschaft Sept. 1955
Holzmeister, Clemens	Kultur Nov. 1955
Hora, Dr. Jiří	Bericht aus Prag Nov. 1955
Hörbrandt, Dr. Ludwig	Kultur Mai 1954
Hovmand, Aage	Lit. Beiträge März/Juli 1952, Jan. 1953, Sept. 1955
Howard, Colin	Lit. Beitrag Juli 1955
Howard, Harald	Folge Mai – Juni 1950
Holzwarth, Dr. Otto	Wirtschaft März 1952
Hrabal, Susi	Lit. Beitrag Jan. 1955
Huber, Dr. Heinz	Leitartikel Mai 1954
Huebmer, Dr. Hans	Kultur Juli 1951, Juli/Nov. 1954
Hujecek, Franz	Wirtschaft Juli 1953
Hummel, Walter	Kultur Sept. 1954
Hummer, Mag. Gustav	März 1952
Hunter, Anita	Lit. Beitrag Jan. 1952
Hutzinger, Resa	Lit. Beitrag Juli 1955
Illetschko, Prof. Dr. Leopold	Wirtschaft Nov. 1953
Illichmann, Hilde	Lit. Beitrag Mai 1950
Innitzer, Kardinal Dr. Theodor	Sept. 1952
Ipauz, Franz	Wirtschaft Sept. 1951
Ivanka, Dr. Endre	Bericht aus Italien Juli 1951
Jacques, Norbert	Lit. Beiträge Sept. 1952, Mai 1955
Jäger, Ing. Georg	Wirtschaft Juli 1951
Jambons, Dr. Robert	Wirtschaft Nov. 1955
Janetschek, Ottokar	Fortsetzungsroman Dez. 1950
Jantsch, M.	Folge Juli – Aug. 1951

¹⁴⁹ Deutsche Schriftstellerin 1893 - 1974

¹⁵⁰ Österreichischer Schauspieler 1909 - 2001

Jedlicka, Dr. Ludwig Franz	Kultur Mai 1950, Politik Sept. 1952, März 1954, Wissenschaft Juli 1954
Jellinek, Oskar	Lit. Beitrag Nov. 1952
Joachimi, Hans	Lit. Beitrag März 1953
Joham, Dr. Josef	Wirtschaft Nov. 1954, Mai 1955
Johansen, Dr. Frederick A.	Medizin März 1955
Johansen, Thomas	Lit. Beiträge Sept./Nov. 1955
Jonath, Hans	Bericht aus Südafrika Mai 1953
Jordak, Karl	Kultur Juli 1947
Jordan, Placidius	Mai 1955
Jüllig, Hans	Lit. Beiträge Mai 1951, Juli 1952
Jung, Anni	Lit. Beitrag Juli 1953
Kahlberg, L.	Lit. Beitrag Juli 1954
Kainer, W.A.	Lit. Beitrag Jan. 1954
Kaiper, Siglinde	Lit. Beitrag Sept. 1952
Kaiser, Peter	Lit. Beiträge Mai 1950, März 1951, Politik Juli 1951
Kantor, MacKinley ¹⁵¹	Lit. Beitrag März 1953
Kappler, Rudolf	Kultur März 1955
Karinthy, Friedrich	Lit. Beitrag Mai 1952
Kästner, Erich ¹⁵²	Lit. Beiträge Jan./Mai 1954
Kefer, Linus ¹⁵³	Lit. Beiträge März/Juli 1951, Juli/Nov. 1955
Keller, Alexander	Lit. Beiträge März 1952, Jan. 1955
Keller, Hella	Lit. Beitrag Mai 1955
Kerr, Sophie ¹⁵⁴	Frauenseite Jan. 1955
Kerschagl, Prof. DDr. Richard ¹⁵⁵	Wirtschaft Mai 1950, Mai 1952, Jan./Mai 1953
Kesten, Hermann	Lit. Beitrag Jan. 1953
Kestendorff, Felix	Lit. Beiträge Nov. 1950, Jan. 1954
Keyserling, Hermann ¹⁵⁶	Lit. Beitrag Juli 1950
Kielmansegg, Pia	Lit. Beitrag Sept. 1955
Kienast, Hans	Mai 1950
Kienzl, Florian	Lit. Beitrag Sept. 1951
Kießling, Franz	Lit. Beiträge Juli 1947, Nov. 1954
Kipling, Rudyard	Lit. Beitrag Juli 1950
Kirsch-Medvey, Walter	Lit. Beiträge Mai/Nov. 1950
Kirst, Hans Hellmut	Fortsetzungsroman Sept. – Nov. 1955
Klauser, Herbert	Kultur Sept. 1952, Sept./Nov. 1955
Klein, Josef	Wirtschaft Jan. 1955
Klug, Paul	Kultur Juli 1953
Kluge, Kurt ¹⁵⁷	Lit. Beitrag März 1955
Kluger, Herbert	Übersetzung Sept. 1952
Knozer, Norbert	Nov. 1951
Kober, Erich	Lit. Beitrag Mai/Sept. 1951, Juli 1952
Koch, Robert	Wirtschaft Jan. 1952
Köge, Hans-Heinz	Kultur Jan. 1953
Kögl, Ferdinand	Lit. Beitrag Jan. 1953

¹⁵¹ US-amerikanischer Schriftsteller 1904 - 1977

¹⁵² Deutscher Schriftsteller 1899 - 1974

¹⁵³ Österreichischer Schriftsteller 1909 – 2001, Biografie siehe Gustenau 1992, S. 259 - 260

¹⁵⁴ US-amerikanische Schriftstellerin 1880 - 1965

¹⁵⁵ Österreichischer Ökonom 1896 - 1976

¹⁵⁶ Deutsch-baltischer Philosoph 1880 - 1946

¹⁵⁷ Deutscher Bildhauer und Schriftsteller 1886 - 1940

König, Dr. Herbert	Wirtschaft Mai 1952
Kornauth-Schram, Lore	Lit. Beitrag Nov. 1950
Korona, Dr. Armin	Nov. 1952
Kovacevic, Ante	Lit. Beitrag März 1951
Kowald, Agnes	Lit. Beitrag März 1952
Kralik, Dr. Dietrich	Kultur März 1954
Kraßnik, Franz	Kultur Sept. 1955
Kraus, Wolfgang	Kultur Sept. 1954
Krause, Walter	Politik Sept. 1953
Krauss, Clemens ¹⁵⁸	Lit. Beitrag Sept. 1955
Kreis, Hans	Wirtschaft Mai 1953
Kreitner, Oswald	Lit. Beitrag Sept. 1947
Krejci, Dr. Kurt	Wirtschaft Sept. 1953
Krell, Max ¹⁵⁹	Lit. Beitrag Mai 1953
Kresse, Dr. Josef	Politik März 1950, Juli 1951
Kretschmann, Gottfried	Juli 1950
Kretschmer, Julius	Kultur Nov. 1953
Kubelka, Margarete	Lit. Beitrag Nov. 1955
Kurjak, Jadan	Kultur Juli 1954
Lampl, Hans Erich	Kultur Mai/Nov. 1955
Landertshammer, Dr. Franz	Wirtschaft März/Sept. 1954, Sept. 1955
Landgrebe, Erich	Lit. Beitrag Jan. 1954
Lang, Dr. Hans ¹⁶⁰	Juli 1951, März/Sept. 1954
Lang, P.R.	Lit. Beiträge und Kultur Mai 1953, März/Mai 1955
Langewiesche, Marianne	Lit. Beitrag März 1954
Lauda, Dr. Edith	Frauenseite Jan. 1952, Sept. 1954
Lebl, Roland	Lit. Beiträge März 1954, Juli/Nov. 1955
Ledinegg, J.	Lit. Beitrag Juli 1955
Leisenheimer, Herberth	Wissenschaft Sept. 1951, März 1955
Leitgeb, Josef ¹⁶¹	Lit. Beitrag Mai 1951
Leitmeier, Hans	Kultur Nov. 1955
Lentner, Prof. Dr. Leopold	Kultur Mai 1951
Lersch, Heinrich	Lit. Beiträge Mai 1952, Nov. 1953
Lesigang, Dr. Hermann	Wirtschaft Sept. 1950, März 1952, März 1953
Lewandowski, Dr. Rudolf	Wirtschaft Nov. 1953, März 1954
Lienhard, Hermann	Lit. Beitrag Okt. 1950
Ließ, Otto Rudolf	Kultur Juli 1950
Lind, I.	Lit. Beitrag Mai 1954
Linden, Hermann	Lit. Beitrag Nov. 1951
Lipsius, Wendla	Lit. Beitrag Juli 1955
Liszt, Dr. Eduard von	März 1951
List, Rudolf Anton ¹⁶²	Lit. Beitrag Jan. 1950
Lorenz, J.N.	Kultur März 1950
Ludwig, Alfred J.	Kultur Juli/Nov. 1952
Lunacek, Richard	Lit. Beiträge Sept. 1951
Lundquist, Erik	Lit. Beitrag Sept. 1954
Lussmann, Erich	Lit. Beitrag März 1950

¹⁵⁸ Österreichischer Dirigent 1893 - 1954

¹⁵⁹ Deutscher Autor 1887 - 1962

¹⁶⁰ Biografie siehe Anhang

¹⁶¹ Österreichischer Schriftsteller 1897 - 1952

¹⁶² Biografie siehe Anhang

Lütgen, Kurt	Lit. Beitrag Juli 1955
Lynch, Gert	Lit. Beitrag Sept. 1955
Mack, Lorenz	Lit. Beitrag Jan. 1955
Maculan, Dr. Ing. Rudolf	Wirtschaft Sept. 1951
Maix, Dr. Ing. Fritz	Wirtschaft Juli 1955
Maix, Kurt	Lit. Beitrag Jan. 1953
Mandl, Hilde	Kultur Jan./März/Mai 1953
Mansfeld, Friedrich	Kultur Nov. 1955
Martens, Valerie von	Kultur Sept. 1953
Martin, Vera	März 1955
Martinides, Leonidas ¹⁶³	Bericht aus Kairo Nov. 1952
Martins, Dr. Rudolf	Jan./Nov. 1953
Marotta, Giuseppe	Lit. Beitrag Mai 1955
Matzhold, L.A.	Politik März 1951
Mauri, Manuela	Lit. Beiträge Sept. 1955
Mauriac, Francois ¹⁶⁴	Fortsetzungsroman März – Mai 1953
Mautner-Markhof, Dr. Manfred	Wirtschaft März 1950
Mayer, Karl Adolf	Fortsetzungsroman Nov. 1950
Mayer-Beck, Fritz	März 1950
Mayer-Gunthof, DDR. Franz	Wirtschaft Sept. 1951, Jan./Juli 1955
Mayr, Rolf	Nov. 1954
Mazelle, Dr. Egon	Wirtschaft Juli 1953
Mechnig, E.	Übersetzung Sept. 1955
Melhart, Trude	Lit. Beitrag Nov. 1953
Mell, Max ¹⁶⁵	Lit. Beiträge Jan. 1950, Nov. 1952, Mai 1955
Merker, Emil	Lit. Beitrag Jan. 1952
Michner, A.	Lit. Beitrag Mai 1955
Miel, Ewald	Kultur Dez. 1947
Mikolezky, Dr. Hanns Leo	Geschichte Jan. 1954
Milani, Edmund	Wissenschaft Sept. 1950, Nov. 1952
Miller, Fritz	Wirtschaft März 1952, Jan. 1955
Molo, Walter von	Lit. Beitrag März 1952
Mondel, Dkfm. Hans	Wirtschaft Mai 1951, Sept. 1952, Juli 1953
Moneta, Dalia	Lit. Beitrag Juli 1951
Monsum, Joseph	Politik Sept. 1953
Montor, F.H.	Sport Juli 1950
Moravia, Alberto	Lit. Beitrag März 1954
Morhof, Albert	Kultur Mai 1954
Mösel, Hans	Wissenschaft Juli 1951, Chronik Sept. 1953
Mostar, Gerhart Hermann	Lit. Beitrag März 1953
Mühlwerth, Dr. Walther	Wirtschaft Juli 1953, Juli 1955
Mulford, Prentice	Lit. Beitrag Nov. 1951
Müller, Otto	Berichte aus Italien Jan./Juli 1951
Müller-Hauenfels, Margarete	Kultur Jan. 1951
Müller-Partenkirchen, Fritz	Lit. Beitrag Mai 1953
Münster, Thomas	Lit. Beitrag Nov. 1953
Muthe, Carla	Lit. Beitrag Sept. 1955
Mylius, Norbert	Kultur Sept. 1955
Nabl, Franz ¹⁶⁶	Chronik Juli/Sept. 1955

¹⁶³ Biografie siehe Anhang

¹⁶⁴ Französischer Schriftsteller 1885 - 1970

¹⁶⁵ Österreichischer Schriftsteller 1882 - 1971

Nader, Josef	Kultur Mai 1955
Naderer, Anny	Lit. Beitrag Juli 1947
Nesslinger, Hans Joachim	Lit. Beitrag Sept. 1953
Neudorfer, Richard	Lit. Beitrag Nov. 1950
Neumair, Josef	Kultur März 1951
Neumann, Dr. Gerhart	Medizin Mai/Juli 1955, Nov. 1954
Neuthaler, Dr. H.	Medizin März/Juli 1955
Neuwirth, G.	Kultur Jan. 1953
Nielsen, Aage Karup	März 1952
Niklitschek, Ing. A.	Wissenschaft Jan. 1951
Nüchtern, Hans	Lit. Beitrag Juni 1947
Oberth, Prof. Hermann	Fortsetzungsroman Aug. 1955
Occhieppo, Konradin Ferrari D'	Wissenschaft Jan. 1953
O'Flaherty, Liam	Lit. Beitrag März 1950
Orator, Grete	Kultur Juli 1947
Ortner, Johanna	Lit. Beiträge Jan./Juli 1954
Paetzmann, Erich	Lit. Beiträge Juli 1952, Juli 1953, Juli 1955
Panizzi, Grete	Lit. Beitrag Jan. 1951
Parzer, Adolf	Lit. Beitrag Mai 1955
Patera, Herbert V.	Lit. Beitrag Nov. 1947
Patt, Percy	Fortsetzungsroman Juli – Aug. 1951
Patuzzi, Willy	Sport Mai 1952
Patzelt-Pointzfeldt, August F.J.	Politik Sept. 1953
Paul, Wolfgang	Juli 1954
Paulis, Konrad	Lit. Beitrag Jan. 1951
Pedersen, Alwin	Lit. Beitrag Mai 1953
Peichl, Dr. H.	Religion März 1951
Pengkhof, Alfred	Lit. Beiträge Nov. 1952, Juli 1955
Perkonig, Josef Friedrich ¹⁶⁷	Lit. Beiträge Mai 1950, Mai 1951, Sept. 1954, Juli 1955
Petersen, P.	Kultur Mai/Nov. 1953
Peterson, Ralf C.	Kultur Mai 1955
Petritsch, Ernst Felix	März 1951
Petzold, Alfons ¹⁶⁸	Lit. Beitrag Mai 1955
Pfandler, Josef	Lit. Beiträge März 1951, Mai 1955
Pfanzagl, Dr. Johann	Politik März 1953
Phillipp, Werner	Lit. Beitrag Mai 1955
Piontek, Heinz	Lit. Beitrag Jan. 1954
Pilz, Johann	Lit. Beitrag Juli 1951
Pimrose, Jean	Frauenseite Mai 1955
Pirchan, Emil	Lit. Beitrag Mai 1950
Pittoni, Hans	Lit. Beitrag Juli 1954, Chronik Jan. 1955
Plachetka, Hans	Sport Mai 1950
Planta, Isa	Politik Nov. 1954
Plate, Ernst	Wirtschaft Sept. 1954
Plievier, Theodor	Fortsetzungsroman Mai 1955
Plöchl, Dr. Willibald	Religion Sept. 1952
Pohl, Rudolf	Chronik Sept. 1955
Polly, Karl	Reisebericht Juli 1950

¹⁶⁶ Österreichischer Schriftsteller 1883 - 1974

¹⁶⁷ Kärntner Publizist 1890 - 1959

¹⁶⁸ Österreichischer Schriftsteller 1882 - 1923

Porter, Katherine Anne	Lit. Beitrag Juli 1953
Potschka, Otto	Frauenseite Jan./Juli 1951
Poukar, Raimund ¹⁶⁹	Kultur Nov. 1952, Jan. 1955
Poulsen, Britta Mai	Fortsetzungsroman Jan. – März 1953
Pranger, Paul	Kultur Jan. 1950, Sept. 1953
Proißl, Gerhard	Lit. Beitrag Sept. 1952
Püls, Josef	Wirtschaft Sept. 1952
Pütz, Elisabeth	Lit. Beitrag März 1953
Queffelec, Henri	Fortsetzungsroman März – April 1952
Querner, Dr. Josef	Wirtschaft Nov. 1953
Radecki, Sigismund von ¹⁷⁰	Lit. Beiträge Mai 1952, Mai 1953, Nov. 1955
Rahman, Habibur	Bericht aus Indien Sept. 1954
Rahner, Hans	Kultur Juli 1952
Rakovsky, Gertrude	Mai/Nov. 1953
Rauch, Karl	Lit. Beitrag Nov. 1954
Razum, Hannes	Kultur Mai 1954
Regeur, H.	Wirtschaft Sept. 1955
Rein, Hans	Lit. Beiträge Nov. 1954
Reisner, Wolfgang	Chronik Sept. 1955
Renker, Gustav	Lit. Beitrag Sept. 1951
Renner, Dr. A.	Wirtschaft Nov. 1952
Resl, Franz ¹⁷¹	Lit. Beitrag Jan. 1954
Reuersbach, Niklas	Wissenschaft Sept. 1951
Rhomberg, Eugen	Juli 1951, Juli 1953
Rhomberg, Hermann	Wirtschaft Juli 1953, Juli 1954, Juli 1955
Ribau, Hans	Lit. Beiträge Jan. 1952, Nov. 1955
Riddell, Marjorie	Lit. Beitrag Jan. 1952
Riedel, Heinrich	Lit. Beiträge Juli 1954, Jan. 1955
Rieder, Heinz	Lit. Beitrag Juli 1947, Kultur März 1953
Rieger, Otmar	Lit. Beiträge Jan. 1952, Jan. 1953, Juli 1954
Rindl, Peter	März 1950
Ring, Lothar	Lit. Beitrag Juli 1954, Kultur Juli 1955
Ritschel, Dr. Franz	Medizin Sept. 1955
Roboz, Emeric	Lit. Beitrag Juli 1955
Robster, Ronald George	Politik Nov. 1954
Rodenstock, Rolf	Wirtschaft Sept. 1953
Rosche, Robert	Lit. Beitrag Juli 1950
Rösche, Ing. Dr. Wilhelm	Wirtschaft Nov. 1954
Rose, Billy	Lit. Beitrag März 1951
Ross, Fritz	Kultur Nov 1952
Rossner, Irene	Lit. Beitrag Sept. 1955
Rosvaenge, Helge ¹⁷²	Fortsetzungsroman Jan. – April 1955
Russel, Bertrand	Politik Jan. 1952
Russel, Harold	Fortsetzungsroman März - Mai 1950
Rutz, Hans	Kultur Juli 1952
Saburg, Karl	Chronik Mai 1955
Sacher-Masoch, Alexander	Lit. Beitrag Sept. 1955
Sagoschen, Prof. Ing. J.A.	Sept. 1954

¹⁶⁹ Biografie siehe Kapitel 6.2

¹⁷⁰ Deutscher Schriftsteller 1891 - 1970

¹⁷¹ Österreichischer Komiker und Schriftsteller 1883 - 1954

¹⁷² Dänischer Tenor 1897 - 1972

Salmhofer, Franz	Kultur Nov. 1955
Samson, Clive	Lit. Beitrag Nov. 1950
Sander, Ernst	Lit. Beitrag März 1955
Saracini, Luisa	Lit. Beitrag Sept. 1955
Saroyan, William	Lit. Beitrag Sept. 1951
Schaden, Marianne	Bericht aus Texas März 1954
Schäfer, Oda	Lit. Beitrag März 1950
Schäfer, Wilhelm	Kultur März 1955
Schäferdiek, Willi	Lit. Beitrag Mai 1950
Schaiber, W.	Frauenseite Juli 1952
Schaible, Joh.	Frauenseite Nov. 1951, Juni 1952
Schaljapin, Fedor	Lit. Beitrag Mai 1950
Schalk, Franz	Kultur Nov. 1955
Scheibenpflug, Heinz	Kultur Nov. 1952, Sept. 1953
Scheidl, F.W.	Mai 1950
Scheiner, Matthias	Wirtschaft Sept. 1951
Scher, Peter	Lit. Beitrag Juli 1953
Scherbaum, M.	Chronik Juli 1947
Scherber-Entrich, Kurt	Wirtschaft Mai 1951
Schicht, Franz Josef	Kultur und Lit. Beitrag Mai 1952
Schiferl, Lois	Lit. Beitrag Jan. 1951, Kultur März 1953
Schiltel, Erich F.	Kultur Juli 1955
Schimmer, Dr. Rudolf	Wirtschaft Mai 1953
Schlick, Dkfm. Dr. Hans	Wirtschaft Mai 1951
Schmidhauser, Alice	Lit. Beitrag Mai 1955
Schmidt, Dr. Adalbert	Kultur Juli 1950, Jan./März 1954, Sept. 1955
Schmidt, Günter Erik	Lit. Beiträge Mai 1952, Sept. 1954, Juli/Nov. 1955
Schmidt, Wieland	Kultur Sept. 1955
Schmidt-Richter, A.J.	Lit. Beitrag Juli 1950
Schmitz, Dr. Hans	Politik Juli 1954
Schmitz, Richard	Religion Sept. 1952
Schnack, Friedrich	Lit. Beitrag Mai 1955
Schneefuss, Walter	Mai 1951
Schneider, Hans Joachim	Lit. Beitrag Mai 1951
Schneider, Wilhelm	Fortsetzungsroman Sept. – Nov. 1952
Schneider-Schelde, Rudolf	Lit. Beiträge Mai 1952, Sept. 1953, März 1955
Schoenwiese, Ernst	Lit. Beitrag Jan. 1955
Schoeppl, Grete ¹⁷³	Kultur Juli 1947
Schönbauer, L.	Folge Juli – Aug. 1951
Schönbaumsfeld, Ing. Hans	Wirtschaft Juli 1953
Schönberg-Ritschel, Gerhard	Lit. Beiträge Juli/Sept. 1955
Schönfeld, Herbert M.	Kultur Jan./Sept. 1954, Nov. 1955
Schoor, Dr. Karin	Kultur Juli 1950, März 1951
Schott, F.R.	Mai 1950
Schram, Chirstina	Lit. Beitrag Nov. 1951
Schreyer, Friedl	Frauenseite Jan. 1952, Sept. 1954
Schütz, F.D.	Juli 1954
Schwab, Edmund	Lit. Beitrag März 1952
Schwab, Günther	Lit. Beitrag Sept. 1950
Schwanke, Helmut	Lit. Beitrag März 1953

¹⁷³ Biografie siehe Anhang

Schwarzbauer, Dr. Heribert	Kultur Juli 1952
Schwarzer, Herbert Heinrich	Lit. Beiträge März 1953, Juli 1955
Schweiger, Franz	Wirtschaft März 1951, Nov. 1954
Schweitzer, Albert	Lit. Beiträge Jan. 1950, Jan. 1951
Schwengeler, Arnold	Lit. Beitrag Nov. 1955
Scott, Allan	Lit. Beitrag Sept. 1955
Sebastian, Peter	Lit. Beitrag Jan. 1955
Seeber, Dipl.-Ing. Eduard	Wirtschaft Jan. 1955
Seeger, Margot	Übersetzungen Jan./März 1951
Seehföhner, Dr. Egon	Kultur Nov. 1955
Seidl, Ina	Lit. Beiträge Sept. 1955
Seitich, Ann Tizia	Fortsetzungsroman Jan. – Juni 1954
Seitl, Rudolf	Wirtschaft März 1954
Seltenreich, Dr. Susanne	Kultur Mai/Sept. 1952, Chronik Juli 1953, Juli 1954
Seyff-Katzmayr, Marie	Kultur Jan. 1952
Shaw, George Bernard ¹⁷⁴	Lit. Beitrag März 1953
Sheel, John A.	Kultur Nov. 1955
Siewert, Eva	Lit. Beitrag Juli 1950
Siegert, Dipl.-Ing. Hans	Wirtschaft Sept. 1950
Silone, Ignazio	Lit. Beitrag März 1951
Sittner, Dr. Hans	Kultur Nov. 1953
Skasa-Weiss, Eugen	Lit. Beiträge Nov. 1953, März 1955
Slotemaker, Dr. L.H.	Wirtschaft Sept. 1955
Smekal, Dr. Walter ¹⁷⁵	Sport März 1955
Soeborg, Finn	Lit. Beitrag März 1953
Sölmund, Olav	Lit. Beiträge März 1951, Juli 1952, Jan. 1955
Somerset Maugham, William ¹⁷⁶	Lit. Beitrag Mai 1953
Soschtschenko, Michael	Lit. Beitrag Juli 1952
Spair, D.E.	Lit. Beitrag Mai 1953
Springenschmid, Karl ¹⁷⁷	Lit. Beiträge März 1953, Nov. 1954
Spunda, Franz ¹⁷⁸	Lit. Beiträge Mai 1951, Jan. 1955
Squill, P.A.	Lit. Beitrag Sept. 1951
Stadelmann, Dr. Paul	Wirtschaft März 1950
Stahl, Hermann	Lit. Beiträge Sept. 1952, Juli 1955
Stargaard, Herbert	Lit. Beitrag März 1953
Steen, Hans	Folge Sept. 1955
Stein, Dr. Fritz	Kultur März 1954
Stein, Dr. Robert	Leitartikel Nov. 1950
Steinbeck, John ¹⁷⁹	Lit. Beitrag Mai 1953
Steinitz-Metzler, Gertraud ¹⁸⁰	Lit. Beitrag Sept. 1947
Stiftegger, Hans	Kultur März 1952
Stephany, Dr. E.	Bericht aus Paris Nov. 1952
Steppan, Joseph	Wirtschaft Sept. 1951
Stockhausen, Juliana von ¹⁸¹	Lit. Beitrag Mai 1952

¹⁷⁴ Irischer Schriftsteller und Politiker 1856 – 1950 (Nobelpreis für Literatur 1925)

¹⁷⁵ Österreichischer Lehrer und Sportjournalist 1923 - 2003

¹⁷⁶ Britischer Schriftsteller 1874 - 1965

¹⁷⁷ Österreichischer NS-Schriftsteller, 1897 - 1981, hauptverantwortlich für die Bücherverbrennung im Salzburg im April 1938. Im Juli 1953 hebt Bundespräsident Theodor Körner sein Berufsverbot auf – in der „Wiener Tageszeitung“ erscheint bereits im März 1953 eine Erzählung von ihm.

¹⁷⁸ Österreichischer Schriftsteller und Lehrer 1890 - 1963

¹⁷⁹ US-Schriftsteller 1902 – 1968. Pulitzer-Preis 1940, Literatur-Nobelpreis 1962

¹⁸⁰ Biografie siehe Anhang

Strachwitz, Dina von	Lit. Beitrag Mai 1955, Kultur Sept. 1955
Strasser, Dkfm. Rudolf	Wirtschaft März 1952, Jan. 1953
Strasser, Leo ¹⁸²	Sport Nov. 1953, Mai/Juli 1955
Strauch, Gottfried	Lit. Beitrag Juli 1955
Strindberg, August ¹⁸³	Lit. Beitrag Nov. 1954
Stros, Johann	Frauenseite Nov. 1952
Studer, Heinrich	Lit. Beitrag Sept. 1951
Studynka, Franz	Kultur Mai 1952
Stuhr, Robert	Lit. Beitrag Mai 1952
Stumpf, Erwin	Wissenschaft Sept. 1955
Stürgh, Alfred	Wirtschaft Mai 1952
Stutzka, Dr. Anton	Kultur Juli 1954
Suetovius, Kurt	Lit. Beitrag Mai 1953
Süss, Paul	Lit. Beitrag Mai 1953
Szabo, Wilhelm ¹⁸⁴	Lit. Beitrag Nov. 1954
Szerelmes, Prof. Dr. Richard	Kultur Mai 1954
Tauren, Dr. Johannes	Mai 1950
Taylor, John B.	Kultur März 1955
Tellheim, Gustav	Kultur Jan. 1952
Thiess, Frank	Politik, Kultur, Lit. Beitrag Mai/Juli 1950, Nov. 1951, Mai 1953, Fortsetzungsroman Mai – Juli 1953
Thograf, Dagmar	Lit. Beitrag März 1952
Thomas, O.	Wissenschaft Juli/Sept. 1952
Thomé, Ludwig	Kultur Juli 1955
Thun-Hohenstein, Paul	Lit. Beitrag Jan. 1954
Tichy, Dr. Herbert ¹⁸⁵	Bericht aus Indien März 1951
Tin, Peter	Kultur Mai 1952
Tittel, Ernst	Kultur März 1953
Togger, Martin	Lit. Beitrag Juli 1955
Tomicic-Dalma, Alfons	Politik Mai 1955
Töpfer, Dr. Rudolf	Wirtschaft Sept. 1951
Toth, Ludwig Cecil	Lit. Beiträge Nov. 1950, Mai 1951
Toutschner, Dr. Anton	Politik Juli 1955
Trautzi, Viktor	Chronik März 1955
Trimmel, Peter	Lit. Beitrag Dez. 1947
Troyat, Henri	Lit. Beitrag Sept. 1951
Trumm, Simon	Kultur Mai 1954
Trummer, Dr. Theo	Kultur März 1954
Tschon, Karl Richard	Lit. Beitrag Juli 1953
Tschuppik Walter	Kultur Sept. 1953, Jan. 1954
Tuschak, Helene	Lit. Beitrag Jan. 1951
Ueberzwerch, Wendelin	Lit. Beiträge Sept. 1953, Jan./Nov. 1954
Uitz, Franz Adalbert	Lit. Beitrag Mai 1953, Kultur Jan./Nov. 1954
Ulbrich, Gertraud	Juli 1955
Ulitz, Arnold	Lit. Beitrag März 1955
Unfried, Johann ¹⁸⁶	Kultur Dez. 1947

¹⁸¹ Deutsche Schriftstellerin 1899 - 1998

¹⁸² Biografie siehe „Linzer Volksblatt“

¹⁸³ Schwedischer Schriftsteller 1849 - 1912

¹⁸⁴ Wiener Lyriker 1901 - 1986

¹⁸⁵ Österreichischer Schriftsteller, Geologe, Journalist und Bergsteiger 1912 - 1987

¹⁸⁶ Biografie siehe Redaktionsliste „Linzer Volksblatt“

Urban, Ralph	Lit. Beiträge Juli/Nov. 1953, Jan. 1955
Vasseur, Pierre	Leitartikel Nov. 1950, Wirtschaft Mai 1953
Vilovic, Gjuro	Lit. Beiträge Juli 1951, Juli 1954
Violan, Otto	Lit. Beiträge Jan. 1952, März 1954
Vogl, Karl	Lit. Beitrag Juni 1947
Vona, Dr. Friedrich	Kultur Juli 1947
Wacha, Ing. Otto	Juli 1947
Wache, Dr. Karl	Kultur März 1955
Wachs, Dr. K.	Kultur März 1953
Wagenseil, Hans B.	Lit. Beitrag Jan. 1953
Wagner, Karl Ernst	Wirtschaft März 1951
Waldeck, Heinrich Suso ¹⁸⁷	Lit. Beitrag Mai 1951
Walden, Paul	Lit. Beitrag März 1955
Wallaschek, Hans	Mai 1950
Walnöfer, Dr. Heinrich	Chronik Sept. 1951
Waschul, Wolf	Lit. Beitrag Sept. 1955
Weber, Annemarie	Lit. Beitrag März 1954
Weber, Konrad	Nov. 1950
Weber-Webenau, Robert	Lit. Beiträge Sept. 1955
Wegner, Willi	Lit. Beitrag Sept. 1950
Weil, Paul	Lit. Beitrag Mai 1955
Weilen, Helene	Lit. Beitrag März 1955
Weinbacher, Dr.	Okt. 1947
Weinheber, Josef ¹⁸⁸	Lit. Beiträge Jan./Mai 1950, Nov. 1951, März 1952, Mai 1953
Weinstein, B.P.	Wirtschaft Sept. 1954
Weiß, Dr. Ottokar	März 1952
Welkert, Dr. Alfred	Kultur Nov. 1953
Wenger, Karl	Wissenschaft Mai 1950
Wernau, Bert	Chronik Sept. 1955
Werner, Dipl.-Ing. Robert	Wissenschaft Sept. 1953
Werner, Heinz	Lit. Beitrag Jan. 1954
Wickenburg, Erik Graf ¹⁸⁹	Lit. Beiträge Juli 1951, Juli 1952, Sept. 1953
Widhofner, Hans	Kultur Nov. 1947
Wiebe, Philipp	Lit. Beitrag Mai 1955
Wiedemann, Dr. Fritz	Folge Nov. 1955
Wildgans, Anton ¹⁹⁰	Lit. Beiträge März 1951, Mai 1952, Mai 1955
Wilfert, Paul	Lit. Beiträge Juli 1950, Nov. 1951, Bericht aus Japan Mai 1952
Willard, Ray	Kultur Jan. 1954
Windholz, Elisabeth	Lit. Beitrag März 1953
Winkelmüller, Friedrich	Lit. Beiträge Mai 1950, Juli 1953, März 1954
Winkler, E.	Wissenschaft Juli 1947
Witt, Axel	Lit. Beitrag, Kultur März/Sept. 1954
Wlasak, Dr. Richard	Wirtschaft Sept. 1951
Wlcek, Dr. Franz	Politik Jan. 1953
Wöber, Ing. Franz J.	Wirtschaft März 1951

¹⁸⁷ Schriftsteller, Verleger, Musiker 1873 - 1943

¹⁸⁸ Österreichischer Schriftsteller 1892 - 1945

¹⁸⁹ Österreichischer Schriftsteller und Journalist 1903 - 1998

¹⁹⁰ Österreichischer Schriftsteller 1881 - 1932

Wohlbold, Prof. Dr.	Wissenschaft Jan. 1954
Wolf, J.H.	Lit. Beitrag Sept. 1955
Wolfgang, Rudolf	Lit. Beitrag Nov. 1950
Wollinger, Dr. Hans	Wirtschaft Mai 1953
Zahn, Ernst	Lit. Beiträge Jan. 1952, Juli 1954
Zatschek, Prof. Heinz	Wirtschaft Mai 1951
Zebisch, Erika	Lit. Beitrag Sept. 1953
Zeiß, Dr. Erwin	Wirtschaft März 1951
Zeleny, Walter	Lit. Beitrag Nov. 1950, Kultur März 1953
Zelkinger, Hans	Lit. Beitrag Juni 1947
Zernato, Guido	Lit. Beitrag März 1951
Ziegler, Gustav	Kultur Nov. 1947
Zimmermann, Dr. Fritz	Kultur Nov. 1952
Zitta, Dr. Josef	Religion Jan./Sept. 1952
Zittrauer, Maria	Lit. Beitrag Nov. 1954
Zöllner, Dr. Franz	Wirtschaft Mai 1951, Jan. 1952, Mai 1953
Zuckermayer, Alice	Kultur März 1950
Zuckermayer, Carl ¹⁹¹	Lit. Beitrag Jan. 1953, Fortsetzungsroman Nov. 1953
Zwilling, Ernst A.	Bericht aus Afrika März 1951, Fortsetzungsroman März – Juni 1951

PolitikerInnen:

Adenauer, Dr. Konrad
Aichhorn, Karl
Bauer, Franz
Bock, Dr. Fritz
Böck-Graissau, Josef
Brunner, Karl
Busmann, E. Star
Drimmel, Dr. Heinrich
Dworak, Franz
Eckert, Dr. Fritz
Eisenhower, Dwight D.
Erhard, Prof. Dr. Ludwig
Exel, Dr. Erich
Figl, Ing. Dr. Leopold
Filz, Dr. Eric
Fink, Dr. Josef
Förster, Paul
Gleißner, Dr. Heinrich
Graf, Ferdinand
Grimmer, Josef
Gruber, Dr. Karl
Gschnitzer, Dr. F.
Hallstein, Prof. Dr. Walter
Hartmann, Ing. Eduard
Hurdes, Dr. Felix

¹⁹¹ Deutscher Schriftsteller 1896 - 1977

Ilg, Ulrich
Illig, DDDr. Udo
Jakoncig, Guido
Kamitz, Prof. Dr. Reinhard
Kapfer, Dr. Hans
Karasek, Dr. Franz
Kargl, Ing. August
Kolb, Dr. Ernst
Koren, Dr. Hans
Korinek, Dr. Franz
Kotzina, Dr. Vinzenz
Krippner, Franz
Kuchner, Johann
Kunschak, Leopold
Lakowitsch, Karl
Lehner, Otto
Lipp, Dipl.-Ing. Carl
Ludwig, Prof. Eduard
Lugmayer, Prof. Karl
Maleta, Dr. Alfred
Malik, Charles
Mansholt, Sicco Leendert
Mitterer, R. Otto
Müllner, Viktor
Mussil, Dr. Arthur
Pachucki, Dr. Herbert
Pitschmann, Hans
Preusker, Dr. V.E.
Prutscher, Pius Michael
Raab, Ing. Julius
Rapatz, Dipl.-Ing. Robert
Robetschek, Dr. Ernst
Rohrhofer, Anton
Römer, Alfred
Roosevelt, Eleanor¹⁹²
Roth, Rupert
Saßmann, Hans
Schärf, Dr. Adolf
Schumy, Ing. Vinzenz
Schütz, Dr. sFranz
Schwarzott, Friedrich
Star-Busmann, E.
Taucher, Dr. Wilhelm
Tonicic, Lujo
Ullram, Oskar
Wagner, Johann
Weinmayer, Leopold
Wimmer, Karl
Withalm, Dr. Hermann
Zwerina, Leopold

¹⁹² [US-amerikanische Menschenrechtsaktivistin](#), UN-[Diplomatin](#) und die Ehefrau des US-Präsidenten [Franklin D. Roosevelt](#) 1884 - 1962

Häufiger genannte Kürzel, Vornamen, Pseudonyme des „Linzer Volksblatts“¹⁹³

A.F.
ah
al.
Aliquis
Alphäus
A.M.
an.
Anselm
Aramis.
Astrid
b.a.
Balduin
Baptista
B.A.
B.D.
Br.
B.W.
Carillo
Danubius
DIR
Dirr
Dr. AS
Dr. A. Sch.
Dr. A. Z.
Dr. B.
Dr. E.B.
Dr. F.M.
Dr. Freiherr E.R.v.F
Dr. G.
Dr. G.B.
Dr. H.H.
Dr. H.L.
Dr. H.P.
Dr. H.S.
Dr. K.W.
Dr. R.
Dr. R.K.
ef
eh
E.H.
Ekido
E.M.
er.
Ernestine
F.A.
Fb
F.K.

¹⁹³ Diese konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

F.L.
fn.
Germanicus
G.F.
gfl
gkm
Gobbo, Lanzelot
Gottfried
Hardy
Hepburn, Katharina
H.F.
H.I.R.
H.J.
hn.
H.P.
H.R.
H.U.
H.W.
Hz.
inger
Ing. F. Alku.
J.B.
J.E.
J.F.
J.W.
K.A.
K.B.
Kix
K.S.
L.G.B.
ll
Lothar
Lud.
Luftikus
L.W.
M.H.
M.K.
M.P.
M. St.
M.W.
N.L.B.
Pd.
P.E.
Perceval
P.H.
P.H.M.
Reimar
R.M.
S.
Spectator Christianus
St.
stp

Su
Technicus
th
tr
tz
W.A.
W.S.
W.W.

9.2 „LINZER VOLKSBLATT“: GELEGENTLICHE UND SELTENE MITARBEITERINNEN, POLITIKERINNEN UND KÜRZEL

Gelegentliche MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ (fünf bis fünfzehn gezeichnete Beiträge)

Almann, Otto	Lit. Beiträge und Kultur, Mai 1946 bis 1947
Arle, Marcella d'	Lit. Beiträge, Sept./Dez. 1950, März/Mai 1951, Juli 1952, Apr. 1954
Baumgärtel, Karl Emmerich ¹⁹⁴	Lit. Beiträge Okt. 1950, Apr./März/Mai 1951, Aug./Okt. 1955
Bechthold, Karl	Leitartikel Dez. 1953, Apr./Aug. 1954, Apr./Juni/Okt./Dez. 1954
Berg, Maria	Lit. Beiträge Nov. 1952, Apr./Aug./Dez. 1954
Binna, Prof.Arno Franz	Lit. Beiträge und Kultur, Jul. 1947, Jun. 1949, März 1951, Nov. 1952
Buzas, Herbert	Lit. Beiträge Dez. 1951, Jan./Feb./Mai/Jun. 1952, März/Juni/Aug. 1953
Commenda, Dr. Hans	Kultur Aug. 1948, Feb. 1951, Nov. 1952, Dez. 1954, Juni 1955
Doppler, Hanns	Wirtschaft Okt./Nov./Dez. 1951, Feb./Okt. 1952
Droste, Lotte	Frauenseite Juni/Aug./Okt. 1955
Eburg, Klaus	Berichte aus Großbritannien Juli/Sept./Okt. 1951
Eckmair-Freudenthaler, Mimi	Lit. Beiträge Dez. 1948, Apr. 1950, 1951, Dez. 1952, Feb. 1953, Apr./Okt. 1955 und Fortsetzungsroman Mai – Juni 1950
Ferra-Mikura, Vera	Lit. Beiträge und Frauenseite Apr./Okt 1952, Feb./Aug./Okt. 1953, Dez. 1954, Feb. 1955
Fischer, Dr. Walter	Frauenseite Jan. 1952, Reiseberichte Juli/Sept./Okt. 1952, Okt. 1955
Fontana, Mario	Frauenseite Dez. 1951, Feb./Apr./Dez. 1952, Feb. 1953
Formann, Wilhelm Kürzel W.F.	Kultur Dez. 1948, 1949, Sept. 1950, Sept./Mai 1951
Frank, Albert	Okt. 1949, Aug. 1952, Kultur Sept./Dez. 1951, März 1952
Fraschka, Günther	Sport Reihe über dt. Renngeschichte Aug. 1953
Franz, Eduard	Lit. Beiträge Mai 1946, 1947, 1948

¹⁹⁴ Biografische Daten siehe Gustenau 1992, S. 220 – 222 und www.oogeschichte.at/Schriftstellerbiografien.1552.0.html, 15.5.2010

- Ginzkey, Franz Karl¹⁹⁵ Lit. Beiträge Okt. 1949, Mai/Sept. 1951, Apr./Jun. 1953, Okt. 1954
- Grundberg, R.F. Reiseberichte Afrika Jan./Feb. 1952
- Guem, Otto Lit. Beiträge Apr. 1946, 1948, 1949
- Gumpenberger, Rudolf F. Außenpolitikreportage wöchentlich Jul. – Okt. 1953, Leitartikel und Außenpolitik Dez. 1955
- Gürt, Elisabeth Lit. Beiträge Okt. 1950, Juni 1952, Aug. 1953, Feb./Okt. 1955
- Hartig, Manka Lit. Beiträge Aug. 1950, Juni/Okt./Nov./Dez. 1951, Nov. 1952, Okt. 1953, Aug. 1955
- Haslinger, Erich Lit. Beiträge Apr. 1947, 1948, 1949
- Hehenwarter, Dr. Ekkehard Folge über Salzkammergut Feb./März 1952
- Heinisch, Eduard Christoph Lit. Beiträge Aug. 1951, Jan./Juni/Dez. 1953, Jun. 1954, Feb./Apr. 1955
- Heinrich, Edith Lit. Beiträge Okt./Nov. 1950, Jan./Juli/Okt./Dez. 1951, Sept. 1952, Apr./Dez. 1953
- Hell, Karl¹⁹⁶ Lit. Beiträge Jan./Apr. 1950, Jan. 1951
- Hetzendorf, Dora von Frauenseite März 1952, Lit. Beiträge Aug. 1952, Jan./Aug. 1953, Dez. 1954, Feb. 1955
- Hofer, Mariedy Lit. Beiträge und Frauenseite Dez. 1952, Apr./Juni/Dez. 1953
- Hornbostel, Theodor u.a. Leitartikel, 1946 bis 1948
- Hualla, Rafael¹⁹⁷ Kultur Jan. 1949, Okt. 1950, Mai/Aug./Okt 1952, März 1953
- Huber, Ernst Kultur Jan. 1946, u.a. Leitartikel Dez. 1953, Jun./Aug./Okt. 1954, Jun./Aug./Dez. 1955
- Kastner, Otfried Lit. Beiträge Apr. 1949, Apr. 1950, März/Okt./Dez. 1951, Jan./Dez. 1952, Okt. 1953, Dez. 1954
- Kefer, Linus Maria¹⁹⁸ Jan./Feb. 1950, Apr./Aug. 1951, Feb./Juni 1952, Apr./Juni 1953, Aug. 1954
- Kisch, Viktor Ludwig Le Kultur Juni 1952, Dez. 1953, Juni 1954, Apr./Juni 1955
- Kling, Walter Kosmetiker Frauenseite Apr. 1951 – Juli 1952
- Kourek, Alois Apr. 1946 – 1950
- Krautgartner, Sepp E. Technik, Architektur Aug. 1948 – 1955
- Kupferberger Jugendseite Juli 1949, Samstagsbeilage „Die Brücke“ Apr./März/Aug. 1950, Okt. 1955
- Kutschera, Richard Lit. Beiträge Jan./März/Apr./Juni 1951, 1952, 1953, Feb./Dez. 1955
- Lange, Herbert¹⁹⁹ Kultur Aug. 1946 bis 1946
- Lind, Ilse Fortsetzungsroman Juli – Okt. 1948, Lit. Beiträge, Frauenseite 1949, 1950, Aug. 1955
- Lipp, Dr. Franz Kultur, lit. Beiträge Juni 1949, Feb. 1950, Dez. 1951, Juli/Dez 1952, März/Apr./Dez. 1953

¹⁹⁵ Österreichischer Schriftsteller 1871 - 1963

¹⁹⁶ Biografische Daten siehe Nachruf von Schmidt-Endres, Annie: Karl Hells einsames Sterben. In: Linzer Volksblatt. 79. Jg. 3.10.1953. S. 5.

¹⁹⁷ Biografie siehe Gustenau 1992, S. 246 – 250 und Sonnberg 2009, S. 92 - 101

¹⁹⁸ Österreichischer Schriftsteller 1909 – 2001, Biografie siehe Gustenau 1992, S. 259 - 260

¹⁹⁹ Biografie siehe Anhang

- List, Rudolf Anton²⁰⁰ Lit. Beiträge, Kultur Dez. 1951, März/Mai/Juni/Nov. 1952
- Litschel, Rudolf Walter Kultur, Lit. Beiträge Juni/Dez. 1951, Sept./Dez. 1952, Feb./Apr./Juni/Dez. 1953
- Luger, Dr. Walter u.a. Kultur Aug. 1948, Dez. 1949, 1950, Juli/Okt. 1952
- Lustig, Peter u.a. Heimatnachrichten Juli – Okt. 1951, Apr. 1952, Aug. 1955
- Mayer-Exner, K. Leitartikel, Samstagsbeilage „Die Brücke“ Mai/Nov. 1950, Feb./Apr./Juni/Sept./Dez. 1951, Jan. 1952, 1953
- Melchior, J. Leitartikel Juni/Aug./Okt. 1954, Apr. 1955
- Mörtz, Friedrich Lit. Beiträge Jan./Nov./Dez. 1948, Feb. 1953, Aug. 1954 und Fortsetzungsroman Feb. – März 1949
- Müllner, Alois Berichte aus Afrika Sept. 1950, Feb./Juni 1951, Feb. 1952
- Naumann, Josef Karl Franz²⁰¹ Feb./Mai 1946, Juli 1950, Juli 1951, Aug. 1954, Jan. 1955
- Nestler, Herbert Sport Feb./Okt./Dez. 1955
- Neudorfer, Richard Lit. Beiträge Apr./Dez. 1947, Apr. 1952, Okt. 1953, Juni/Aug. 1954
- Oberleitner, Waltraud Lit. Beiträge, Frauenseite Nov. 1950, Apr./Okt./Dez. 1951, März/Apr./Aug./Dez. 1952, Aug. 1953, Feb. 1955
- Pfann, Rudolf Lit. Beiträge und Kultur Jan. 1946, 1947, 1948 Jan./Apr. 1951, Jan. 1953, Juni/Aug. 1955
- Perkonig, Josef Friedrich²⁰² Lit. Beiträge Jan./März/Mai/Aug. 1951, Dez. 1952, Feb. 1953
- Peternell, Rupert Lit. Beiträge Juli 1947, 1948, Okt. 1950, Juli 1951, Juli 1952
- Pilz, Dr. Karl Lit. Beiträge Mai/Aug. 1949, Dez. 1950, Juli/Sept./Dez. 1951, Apr. 1952, Juni/Aug./Okt. 1953, Dez. 1954, Feb. 1955
- Sänger, Trude Frauenseite Juni 1952, März/Aug./Dez. 1953, Feb./Dez. 1955
- Schennach, Maria Lit. Beiträge Juni/Okt. 1952, Jan./März/Apr./Aug. 1953, Feb./Dez. 1955
- Schindl, Dr. Ludwig u.a. Leitartikel Nov. 1951, Jan./Mai/Nov. 1952, Juni 1953, Apr./Okt./Dez. 1954, 1955
- Schinnerer-Kamler, Lerle Lit. Beiträge und Frauenseite Sept./Nov./Dez. 1950, Feb./Sept. 1951, März/Apr./Aug. 1952
- Schoeppl, Grete²⁰³ Lit. Beiträge 1945 – 1948, Mai 1951, Aug. 1952
- Schweizer, H. Frauenseite Juni 1949, Sept. 1950, Juli/Sept./Okt. 1951, Apr./Aug. 1952, März 1953, Aug. 1954
- Schwind, K. Heinz Kürzel K.H.S. Sportberichterstattung aus Wien Sept./Nov. 1950, Aug./Nov. 1951, Okt. 1952, Feb./Dez. 1954, 1955

²⁰⁰ Biografie siehe Anhang

²⁰¹ Biografie siehe Anhang

²⁰² Biografische Daten siehe Artikel zum 65. Geburtstag in: Linzer Volksblatt. Nr. 177. 81. Jg. 2.8.1955. S. 6.

²⁰³ Biografie siehe Anhang

Soffé, Elisabeth Solmar, Martha	Juni 1949, März 1953, Feb./Apr./Juni 1955 Lit. Beiträge März 1948, 1949, Okt./Dez. 1954, Juni 1955
Spindler, Franz	Lit. Beiträge Jan./Aug. 1949, Mai/Aug. 1950, Feb./März/Juni 1951, Fortsetzungsroman Sept. 1950 – Juni 1951
Springenschmied, Karl	Lit. Beiträge Apr./Juni 1953, Apr./Aug./Dez. 1954, Apr./Juni/Aug./Okt./Dez. 1955
Steguweit, Heinz Straßmayr, Dr. Eduard ²⁰⁴	Lit. Beiträge Aug./Dez. 1952, Jan. 1953, Dez. 1955 Kürzel Dr.E.Str. Kultur Jan. 1947, Aug. 1949, Sept. 1951, Mai 1952, Apr. 1954, Jan./Aug./Okt. 1955
Stürzl, Rosa	Lit. Beiträge Juni 1950, Feb./Mai/Okt. 1951, März/Apr. 1952, Jan./Juni 1953, Apr. 1954
Toppenenthal, Ilse Berthe Urban, Ralph	Kultur Aug./Okt./Dez. 1951, Juli 1952 Lit. Beiträge 1948 – 1953, Fortsetzungsroman Feb. – Apr. 1952
Utsch, Rudolf ²⁰⁵ Wagner, Prof. Dr. Georg	Lit. Beiträge 1945, 1946 März/Apr./Mai/Juni 1952, Feb./Dez. 1953, Feb. 1955
Wanneck, Franz (Kürzel fem.) Watzinger, Carl Hans Watzlick, Hans ²⁰⁶ Weisse, Fritz Werner, Heinz	Frauenseite Apr./Dez. 1954, Apr. 1955 Lit. Beiträge Feb. 1949 - 1952 Juni/Dez. 1948, 1949 - 1954 Politik, Kultur 1946 – 1948 Lit. Beiträge Sept./Okt. 1950, Dez. 1952, März 1953, Aug./Okt. 1954, Aug./Okt. 1955
William, K. A.	Kultur Juni/Sept. 1951, März/Dez. 1952, Jan./März/Apr. 1953
Wollner, Michael	Lit. Beiträge Aug. 1951, Dez. 1954, Feb./Aug./Dez. 1955
Zappe, Dr. Hermann	Kürzel Dr. H.Z. Kultur Sept. 1950, Feb./Juli 1952, Juni/Aug. 1953, Aug. 1954, Feb./Juni/Aug. 1955
Zillich, Heinrich	Okt./Dez 1948, Nov. 1950, Aug. 1951, Dez. 1952, Jan. 1953, Aug./Dez. 1954, Apr. 1955

Seltene MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ (ein bis vier gezeichnete Beiträge)

Abendroth, Friedrich	Dez. 1955
Adige, M.	Frauenseite Dez. 1951
Aglas, Erwin H.	März 1950
Ahlschwedt, Kurt	Aug. 1953
Aichinger, Ludwig	Lit. Beiträge Juni 1946 und Juni 1954
Aigner, Wilhelm	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Feb. 1949
Aistleitner, Willibald	Jugendseite Juni 1950
Aldeano, Fernandez	Leitart. Dez. 1951
Alerander, Robert	Lit. Beitrag Jan. 1950
Alerander, T.	Lit. Beiträge Juni 1950
Alku, Ing. F.	Juli 1947

²⁰⁴ Biografie siehe Kern 1951, S. 466

²⁰⁵ Biografie siehe Hausjell 1985, S. 836

²⁰⁶ Deutsch-böhmischer Schriftsteller, gestorben am 24. November 1948

Almesberger, Karl	Sport Feb. 1953
Ambord, Dr. P. Beat	Leitart. Feb. 1954; Politik, Dez. 1955
Andersen-Rosendal, Jörgen	Jugendseite Jan. 1951
Andreas-Friedrich, Ruth	Frauenseite Okt./Dez. 1955
Anger, Martin	Lit. Beitrag Feb. 1953
Arbinger, Nausikaa	Lit. Beitrag Dez. 1954
Ardelt, Dr. Rudolf	Okt. 1954
Aretin, Erwein von	Aug. 1955
Arnold, Frank	Frauenseite Feb. 1952, Feb. 1953, Dez. 1955
Arnold, Marian	Frauenseite Nov. 1951
Artner, Otto	Aug. 1953
Artus, Th.	Mai 1947
Aschauer, Robert	Kultur Dez. 1954, Juni 1955
Au, Friedl von	Februar 1950
Auberger, Karl	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Jan. bis Juni 1949
Auer, Johann	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Dez. 1955
Aumüller, Petra	Lit. Beitrag Juni 1955
Bachmann, L.B.	Jan. 1947
Balassa, Ilona	Lit. Beitrag Mai 1946; Fortsetzungsromane Jul. – Sept. 1947, Jul. – Nov. 1949
Bannis, H.	Juni 1951
Baraniecki, Robert Leo	Juni 1949, Okt. 1951
Barbo, Robert	Lit. Beitrag Mai 1949
Barger, Elfriede	Lit. Beitrag Okt. 1951
Barnett, David	Aug. 1954
Barth, Heinz	Frauenseite Aug. 1952
Bauer, Alfred R.	Lit. Beiträge Apr./Juli 1949
Bauer, Hans	Dez. 1949
Bauer-Debois, Dr. Karl	Kultur Dez. 1952, Jun. 1954
Baumann, Hans	Lit. Beitrag Dez. 1955
Bayer, Nelly Lia	Lit. Beiträge Nov. 1952, Jan. 1953, Apr. 1954
Becker, Kurt	Leitartikel Dez. 1953
Becker, Werner	Sport Okt. 1953
Beham, Lois	Lit. Beitrag Feb. 1952
Bellow, Waldemar	Nov. 1949
Belmont, Heinrich	Lit. Beiträge Juli 1951, Mai 1952
Bender, Barbara	Frauenseite Dez. 1955
Benezeder, Alois	Feb. 1951
Benn, Benno	Lit. Beitrag Feb. 1953
Benson, Irving W.	Dez. 1950
Berendt, Gerd	Frauenseite Dez. 1951, Lit. Beitrag Aug. 1952
Berger, Elsa	Frauenseite Dez. 1951
Berger, Dr. Franz	Jan. 1946, Jan./Sept. 1951
Berger, W.	Dez. 1945, Jan. 1946
Bergfelde, R. v.	Okt. 1950
Bernanos, Georges	Lit. Beiträge Dez. 1951, Dez. 1952
Bernhard, Klaus	Lit. Beitrag 1955
Bernhart, Robert	Kultur Jan. 1952
Bertram, Nic.	Leitartikel Aug. 1955
Binder, Wilhelm ²⁰⁷	Lit. Beiträge 1946, 1947, Aug. 1952

²⁰⁷ Biografie siehe Kern 1951, S. 377 - 379

Binna, Irmtraud	Lit. Beiträge 1947, Nov. 1951
Biolan, Otto	Mai 1949
Blaas, Erna	Lit. Beitrag Apr. 1952
Blahowitz, Marianne	Leitartikel Nov. 1948
Bleibtreu, R.	Lit. Beitrag Aug. 1950
Bochinger, Richard	Dez. 1950
Boettcher, Julius G.	Leitartikel Nov. 1949
Böhm, Max	Sept. 1948
Böhm, G.M. evt. Kürzel G.M.B.	Nov. 1951, Jun./Aug. 1952
Böhmler, Dr. Otti	Lit. Beiträge Jul. 1952, Okt. 1954
Bolange, Stefan	Leitartikel Aug. 1955
Bolvary, Geza von	Kultur Okt. 1955
Borkenau, Prof. Franz	Politik Jun./Dez. 1955
Bortenschlager, W.	Dez. 1945, Jul. 1947
Borth, G.W.	Lit. Beitrag Feb. 1954
Brachmann, Dr. Gustav	Okt. 1953
Bradley, Kenneth	Politik Okt. 1955
Branowitz-Rodler, Maria	Lit. Beiträge März 1949, Dez. 1955
Brant, Michael	Frauenseite Apr./Mai 1951
Brauer-Weißenbecker, Selma	Lit. Beitrag Okt. 1955
Braun, Harald	Kultur Juni 1951
Brehm, Bruno	Mai 1949
Breidbach-Bernau, Hans	Okt. 1949
Breinholst, Willy	Kultur Apr. 1955
Brick, P. Johannes	Lit. Beiträge Jul. 1949, Mai 1950
Bruckner, Ing.	Mai 1951
Bruneder, Dr. Ernst	Juli 1950
Buchberger, Fritz	März 1953
Buchberger, Dr. W.	Aug. 1951
Burang, Theodor	Bericht Tibet, März 1952
Burger	Juni 1946
Burgess, Perry	Fortsetzungsroman Okt. 1954 – Feb. 1955
Burgstaller, Dr.habil. Ernst	Lit. Beiträge Dez. 1953, Apr. 1954, Aug. 1955
Burkardt, Jutta	Sept. 1951, März 1952, Feb. 1953
Burkert, K.	Mai 1946
Burkhard, Ernst	Wissenschaft Jun. 1954
Busta, Christine	Lit. Beiträge Dez. 1952, Okt. 1953
Capellmann, Otto	Lit. Beiträge Mai 1946, Mai 1951, Mai 1952, März 1953
Carlisle, Norman	Lit. Beitrag Juni 1953
Carossa, Hans	Lit. Beitrag Dez. 1955
Cernajsek, Fritz	Lit. Beitrag Dez. 1953
Cetto, Gitta von	Lit. Beiträge März 1953, Apr. 1954
Chancel, Roger	Lit. Beitrag Nov. 1948
Christiansen, Peer	Lit. Beitrag Jan. 1951
Clainvaux, Bernhard von	Lit. Beitrag Dez. 1954
Claudius, Hermann	Lit. Beitrag Apr. 1955
Cloudt, J.v.	Juli 1951
Commenda, Ludwig	Sept. 1948
Cote, L.	Politik Juni 1954
Crouhenberg, Myra	Lit. Beitrag Aug. 1951
Czibulka, Alfons von	Fortsetzungsroman Jan. 1955 – Dez. 1955

Dafeik, Dr. Marian	Apr. 1949
Dalley, John	Frauenseite Apr. 1954
Daniel, Edmund	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Jan./März/Juli 1952 und Kultur Apr. 1952
Daushofer, Marlen	Lit. Beitrag März 1949
David, Dr. Jakob	Leitartikel aus Zürich Juni 1950, Mai 1951
Davies, Phyllis	Bericht aus London Okt. 1951
Decker, Dr. Heinrich	Dez. 1948, Dez. 1953
Deimling, Herbert	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Feb. 1955
Delphin, E.T.	Sept. 1948
Dembeck	Lit. Beitrag Okt. 1955
Demel-Freischmied, Hermann	Lit. Beiträge Jan. 1947, Dez. 1950, Feb./Apr. 1952
Deutschmann, Paul E.	Lit. Beitrag Dez. 1951
Dickinger, Franz	Leitartikel Jan. 1949
Dimont, Charles	Politik Okt. 1955
Dits, Emil	Fortsetzungsroman Mai – Aug. 1953
Dittrich, Alois	Apr. 1952
Dobbratz, K.	Sport Feb. 1953
Döll, Walter Eberhard	Juli 1951
Doppler-Wirz	Feb. 1952
Dörfler, Peter	Mai 1946
Dornbach, Walter	Lit. Beitrag Aug. 1952
Dorninger, Dr. Walter	Wissenschaft Feb. 1955
Draszeyk-Schönfeld, Friedrich	Okt. 1950
Drewling, Werner	Juli 1951
Drix., Teß	Frauenseite Sept. 1948, Kultur Dez. 1948
During, W.	Lit. Beitrag Dez. 1947
Duschek, Dr. Stefan	Wissenschaft Apr. 1955
Duse, Eleonora	Lit. Beitrag Apr. 1949
Ebner-Eschenbach, Marie von	Juni 1946
Ebstorfer, Peter	Sept. 1950
Eckmaier, Albert	Lit. Beitrag Feb. 1955
Eckstein, Percy	Apr. 1952
Eder	Sport Jan. 1952
Eder, Univ.Prof. DDr. Karl	Apr. 1953, Dez. 1955
Eicke, Doris	Fortsetzungsromane Dez. 1953 – März 1954, Feb. – Mai 1955
Eidlinger, Eva	Frauenseite Apr./Juni/Okt. 1954
Eidlinger, Dr. Karl	Kultur Juni/Aug. 1954
Einwagner, Hans	März 1948
Ellinger, Hans	Leitartikel Aug./Okt. 1954
Enzenebner, Franz	Sport Jan. 1952
Enzinger, Moritz	Kultur Apr. 1955
Engelhardt, Dr. R.M.	Auslandsreportagen Sept./Okt. 1951, Jan. 1952, Juni 1954
Engelmann, Nikolaus	Lit. Beiträge Dez. 1955
Engert, Dr.med. Wilhelm	Medizin Mai 1952
Engl, Karl	Apr. 1946
Erber, Dr. Günter	Juni 1946
Erlor, Hans Heinrich	Lit. Beitrag Apr. 1954
Ey, Karl	Apr./Okt. 1952

Falkner, Hans	Lit. Beiträge Okt. 1948
Falter, Albert	Leitartikel Okt. 1953, Aug./Okt. 1954
Fattinger, Josef	Leitartikel Aug. 1948, Lit. Beitrag Feb. 1955
Fausseck, Hans	Lit. Beitrag Nov. 1950
Fechtenberger, A.	Apr. 1948
Federau, Wolfgang	Fortsetzungsroman Sept. – Nov. 1951
Felsing, Grete	Fortsetzungsroman Sept. – Dez. 1947
Fierlinger, Franz	Wissenschaft Juni 1953
Finger, Edi	Sport Nov. 1950, Jan. 1953
Fink, Ida	Lit. Beitrag Dez. 1955
Firlé, Walter	Leitartikel Dez. 1955
Fischer, Hans	Juli 1950, Jan./Juni 1951
Fischer, Hans Erasmus	Fortsetzungsroman März – Mai 1947
Fischer, Kurt Günther	Lit. Beitrag Nov. 1952
Fischer, Dr. M.	Jan. 1951
Fischer, Ruth	Juni 1955
Flachenegger, Adolf	Jan. 1952
Floote, Walter	Lit. Beitrag Dez. 1954
Flückinger, Hans	Frauenseite Juni 1953
Fochler, R.	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Juni 1955
Foedransperg, Friedrich v.	Apr. 1949
Folberth, Prof. Dr. Otto	Juli 1949
Forstner, H.	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Apr. 1949
Francis, Toni	Frauenseite Sept. 1952, Juni/Aug. 1954
Frank, Helmut	Lit. Beitrag Apr. 1950
Frei, Bruno	Leitartikel Feb. 1949
Frei, Dr. Josef	Mai 1952
Freund, Dr. Bruno	Leitartikel Apr. 1953
Friedl, Reinhold	Kultur Aug. 1952
Friedrich, Alois	Jan. 1951
Fröhler, Dr. Hertha	Mai 1950
Fuchs, Edith	Jugendseite Okt. 1954
Funke, Max R.	Dez. 1950
Fürlinger, Sepp	Apr. 1954
Fürriicht Josef	Lit. Beitrag Aug. 1953
Furtmüller, Gisela	Fortsetzungsromane Okt. 1948 – Jan. 1949, Okt. 1950 – Jan. 1951
Fussenegger, Gertrud ²⁰⁸	Lit. Beiträge Apr./Dez. 1953
Futter, Franka	Juli 1947
Gabath, J.	Lit. Beitrag Mai 1951
Gamnitzer, Franz	Sport Feb./Apr./Aug. 1955
Gareis, Wilhelm	Lit. Beitrag Apr. 1949
Gath, Goswin Peter	Lit. Beitrag Aug. 1955
Gebauer, Josef	Juli 1951
Geisler, Martin	Lit. Beitrag Okt. 1955
Geissler, Horst Wolfram	Fortsetzungsroman Aug. – Okt. 1955
Georgi, Stephan	Lit. Beitrag Apr. 1953
Gerhardinger, Dr. Max	Kultur Mai 1947
Gesselbauer, Monika	Lit. Beiträge Juli 1951, Aug./Dez. 1952
Geyer, Dr. A. L.	Nov. 1951

²⁰⁸ Österreichische Schriftstellerin 1912 - 2009

Geyer, Dela	Fortsetzungsroman Juni – Okt. 1950
Geyer, Fritz	Lit. Beiträge Jan. 1951, Okt. 1954
Gilberth, Frank B.	Fortsetzungsroman Okt. – Dez. 1955
Gilberth-Carey, Ernestine	Fortsetzungsroman Okt. – Dez. 1955
Ginner, Franziska	Lit. Beitrag Aug. 1955
Glöckner, Renate	Lit. Beitrag Aug. 1950
Gödlinger, F.	Kultur Dez. 1955
Goecke, Gertrud	Lit. Beitrag Okt. 1952
Gold, Franz	Okt. 1948
Goldbacher, Gregor	Jan. 1949
Göllner, Hans	Jan. 1947
Görgl, Alfred	Mai 1946
Görlich, Dr. E.J.	Kultur März 1946, Mai 1950
Gössl, Franz	Fortsetzungsroman Sept. – Dez. 1949
Graa, Hilmar	Lit. Beitrag Apr. 1950
Grabner, Karl	Mai 1946
Graham, Frederik	Technik Apr. 1953
Graham, Shirley	Fortsetzungsroman Anfang 1953
Grengg, Maria ²⁰⁹	Lit. Beitrag März 1951, Fortsetzungsroman Apr. – Sept. 1951
Grimm, Kurt	Leitartikel Dez. 1954, Aug. 1955
Grimmer, Irma	Frauenseite Aug. 1952
Groff-Ederer, Paul	Berichte aus Gmunden Jul./Sept./Dez. 1952
Grogger, Paula ²¹⁰	Lit. Beiträge Mai 1949, Apr. 1950, Juli 1952
Groß, Jakob	Lit. Beitrag Juni 1948
Gruber, Gisi	Lit. Beitrag Aug. 1953
Gruhenberg, Myra	Lit. Beitrag Dez. 1952
Grünn, Dr. Helene	Frauenseite, Aug. 1952, Feb. 1954
Gschmeidler, Franz S.	Lit. Beiträge Jan./Aug./Juli 1951
Grünfeld, Anton	Kultur Feb. 1946
Gühlstorf, Dr. Marianne	Frauenseite Okt. 1950
Habermann, Hubert	Lit. Beitrag Juli 1947
Habetin, Rudolf	Juli 1949
Hadrian	Wirtschaft Dez. 1952
Hagen, Hans Wolfgang	Fortsetzungsroman Juli – Sept. 1947, Lit. Beiträge Sept./Dez. 1950
Hagen-Herzog, H.W.	Lit. Beitrag Jan. 1951
Haider, Rudolf	Leitartikel Aug. 1955
Haidinger, Hans	Lit. Beiträge Okt. 1954, Apr. 1955
Haidvogel, Carl Julius	März 1949, Feb. 1950
Hamberger, Hans G.	Lit. Beiträge Aug./Dez. 1953
Hammer, J.v.	Jugendseite Sept. 1950
Hammond, Dr. Cuyler	Aug. 1954
Hamsun, Marie	Lit. Beitrag Okt. 1952
Handel-Mazzetti, Enrica ²¹¹	Feb. 1955
Handel-Manzzetti, Dr. Peter	Nov. 1951
Hanke, Hans	Juni 1953
Harrer, Franz	Lit. Beiträge Okt./Dez. 1952

²⁰⁹ Österreichische Schriftstellerin 1888 - 1963

²¹⁰ Österreichische Schriftstellerin 1892 - 1984

²¹¹ Österreichische Schriftstellerin 1871 - 1955

Harrer, P. Augustin	Reportagen Sep. – Nov. 1952
Hartung, Hugo	Fortsetzungsroman Aug. – Sept. 1954
Hartung, Karl	Leitartikel Dez. 1954
Haslinger, P.	Sept. 1948
Hassenkamp, Hedwig	Lit. Beitrag Dez. 1955
Hattingberg, Magda	Lit. Beitrag Mai 1952
Hatzenbichler, A.	Kultur März 1946
Hauer, Dr. J.	Kultur Mai 1947
Häupl, Dr. Josef	Kultur Juni/Dez. 1955
Hauptmann, Gerhart ²¹²	Lit. Beiträge Jun. 1946, Dez. 1955
Hauser, Karl	Sport Apr. 1953
Haushofer, Marie	Lit. Beitrag Jan. 1951
Haushofer, Marlen ²¹³	Lit. Beiträge Jun. 1952, Dez. 1954
Haußmann, Ulrich	Politik Nov. 1948
Haybal, Franz	Kultur Dez. 1949
Hebbel, Friedrich	Lit. Beitrag Dez. 1955
Hediger, Prof. Dr. H.	Reportage aus Afrika Nov. 1952
Hedwig-Kretschy, Grete	Apr./Aug. 1948
Hees, H.v.	Feb. 1951
Hermann, Egon	Politik Feb. 1951
Heckel, Erhard	Wirtschaft Apr. 1955
Heike, Hans	Juli 1947
Heinisch, Dr. Rudolf	1946
Heinrich, Edith	Lit. Beitrag Dez. 1955
Heiseler, Bernt von	Lit. Beiträge Aug. 1950, Juni 1955
Heinzl, S.	Dez. 1947
Heiseler, Bernt von	Lit. Beitrag Dez. 1955
Heller, Alfred	Lit. Beitrag Dez. 1949, Fortsetzungsroman Juni – Aug. 1952
Heller, Kurt	Kultur Feb. 1953
Helm-Urban, Ada	Juli 1949
Henry, O.	Lit. Beitrag Aug. 1953
Henry, T.R.	Juni 1954
Henz, Rudolf	Fortsetzungsroman Juli 1953 – Dez. 1954
Herbst, Anton	Dez. 1949
Hess, Victor	Politik Okt. 1950, Kultur Okt./Dez. 1954, Chronik Juni 1955
Hey, Peter	Kultur Sept. 1949
Heym, Georg	Lit. Beitrag Apr. 1955
Hielle, Lydia	Jan. 1951
Hilbert, Paul	Kultur Aug. 1955
Hildebrand, H.	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Sept. 1949
Hille, Peter	Lit. Beitrag April 1953
Hiller, Edgar	Okt. 1951
Himmelsberger, Erwin	Lit. Beitrag Aug. 1951
Hinrichs, H.W.	Reportage aus Italien Juni 1953
Hintz, Werner E.	Fortsetzungsroman 1946
Hilpert, Max	Apr. 1952
Hirsch, Ernst ²¹⁴	Sept. 1952

²¹² Deutscher Schriftsteller 1862 – 1946, Nobelpreis für Literatur 1912

²¹³ Österreichische Schriftstellerin 1920 – 1970

²¹⁴ Biografie siehe Kern 1951, S. 313

Hirsch, Dr. Johann	Leitartikel Okt. 1947
d'Hiver, André	Lit. Beitrag Okt. 1955
Hochmayr, Josef	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Juli 1950
Hockl, Hans Wolfram	Lit. Beiträge Dez. 1949, Feb. 1954
Hoffmann-Wellenhof, Otto	Lit. Beiträge Sept. 1951, Feb. 1953
Hofstätter, Karl	Samstagsbeilage „Der Hammer“, Feb./Juni/Dez. 1949
Hohenlohe, Karl von	Apr. 1949
Hohenthal, Erik	Politik Okt. 1955
Holdermann, Ernst	Lit. Beiträge Feb./Apr. 1950
Holgensen, Alma	Lit. Beitrag Dez. 1950
Hollatz, Dorothea	Lit. Beitrag Dez. 1955
Holzinger, Felix	Juli 1952
Hölzl, Hans	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Feb. 1952
Hopfner, Wilhelm	Lit. Beiträge Feb./Dez. 1955
Horbach, M.	Juni 1951
Hörmann, Hans	Juni 1953, Apr. 1955
Horn, Hans	Lit. Beitrag Juli 1950
Horst, E.	Jan. 1951
Horwitz, Walter	Kultur Feb. 1953
Howard, F.G.	Apr. 1949
Hoyer, Franz A.	Lit. Beitrag Jan. 1952
Huber, Franz	Jugendseite Apr./Juni 1954, Apr./Dez. 1955
Huber, Hansi	Lit. Beitrag Jan. 1949
Huebmer, Dr. Hans	Jan. 1951
Huemer, Maria	Lit. Beiträge Okt. 1952, Juni/Dez. 1955
Hufnagl, Dr. Ing. Hans	Apr. 1951
Huiziga, L.	1946
Huschka, Eduard	Lit. Beitrag Mai 1952
Hussak, Kurt	Lit. Beitrag Aug. 1950
Hüttner, Dr. Elfriede Mitarbeiterin	Laut Kern ²¹⁵ vom im April und Mai 1948
Ihering, Georg Albrecht v.	Fortsetzungsroman März – Juli 1949
Iser, Franz	Leitartikel Sept. – Nov. 1947
Jacob, Armand	Lit. Beitrag März 1953, Kultur Feb. 1955
Jacobsen, Jens Peter	Lit. Beitrag Dez. 1955
Jäger, Johanna	Frauenseite Okt. 1949
Jakobartl, Hermine	Frauenseite Feb./Apr. 1955
Jakobus	Frauenseite März 1952
Janetschek, Ottokar	Fortsetzungsroman Juni 1951 – Juli 1952
Jantsch, Franz	Lit. Beitrag Dez. 1954
Jaspert, Werner	Pfingstbeilage Juni 1949
Jedlicka, Dr. Ludwig	Aug. 1955
Jellinek, Dr. Hubert	Juni 1953
Jellinek, Wolfgang	Leitartikel Aug. 1949, Apr. 1953
Jensen, Hans	Bericht aus Norwegen Nov. 1951
Jensen, Jens	Sept./Nov. 1950, Sept. 1952
Johannsen, W.	Kultur Dez. 1955
Johns, Isabel	Juli 1951
Jones, Howard	Lit. Beitrag Aug. 1955
Jungschaffar, H.	Okt. 1954

²¹⁵ Kern 1951, S. XXI

Just, A.W.	Leitartikel Juni 1952
Juza, Wilhelm	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Feb. 1955
Kaff, Prof. Ludwig	Kultur Dez. 1951
Kagerer, Dir. Harald	Kultur Mai/Juli/Dez. 1948, Mai 1951
Kaindl-Hönig, Max	Nov. 1952, Feb. 1953
Kämpfert, Waldemar	Juni 1951
Kamp, O. Kürzel O.K.	Frauenseite Aug./Okt./Dez. 1949, Jugendseite Apr. 1950
Kampmüller, O.	Juni 1946
Kapsreiter-Mahr, Maria	Frauenseite Sept. 1950
Karl, Hermine	Jugendseite Feb. 1950
Karsten, Joh. R.	Apr. – Jun. 1952
Kaspar, E.	Dez. 1948, 1949
Kastl, Prof. L.	Kultur Aug. 1953
Kastner, R.	Apr. 1952
Kaufmann, M.	Apr. 1955
Keller, Helen	Juni 1955
Keller, Paul Anton ²¹⁶	Lit. Beiträge März 1950, Okt. 1951
Keller, Waldemar	Nov. 1945
Kellermayr	Sport Aug. 1952
Kenk, Gregory	Dez. 1951
Kennetz, Susan	Aug. 1951
Kern, Erich	Dez. 1948, 1949
Kestendorff, F.	u.a. Leitartikel Dez. 1947, 1948
Keynes, Frank	Sept. 1952
Khil, Martha	Juli/Aug. 1951, Juni 1952
Khittel, F.A.	Bericht aus Paris Sept. 1951
Kiehas	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Juni 1955
Kienzl, Henny	Mai 1947
Kihs, Theo	Frauenseite Sept. 1950
Kipfer, J.F.	Leitartikel März/Apr. 1953
Kirchner, Josef	Dez. 1951
Kirschhofer, Andreas	Sport Juli 1952, Juni 1953
Kittel, Franz	Politik Aug. 1949
Klaus, Harold	Frauenseite Juli 1950
Klatovsky, Richard	Apr. 1950
Klatt, Fritz	Dez. 1951
Klein, Karl Maria	Juni/Okt. 1953
Kleinwaechter, Friedrich F. G.	Aug. 1955
Klemencic, Roselies	Jan. 1949, Okt. 1952
Klement, Karl	Kultur Jan. 1946
Klette, Dr.	Chronik Sept. 1950
Klinger, Kurt	Aug. 1952, Apr. 1953
Klitsch, Christoph	Kultur Dez. 1949
Kloiber, Ämilian	Kultur Sept. 1952
Klosserböck, H.	Apr. 1948
Klütz, Erich	Politik Okt. 1954
Knaipp, Friedrich	Apr. 1955
Knoglinger, August	Kultur Dez. 1951
Knoglinger, Walter	Chronik Apr./Juni 1954, 1955

²¹⁶ Österreichischer Schriftsteller 1907 - 1976

Koch, Anton	Okt. 1955
Kocher, Thomas	Jugendseite, Leitartikel Feb. 1953 Dez. 1954, Juni 1955
Köck, Eduard	März 1949
Köhler, Dr.	Okt. 1949
Kolbe, Fritz	Lit. Beiträge Juni/Dez. 1953, Feb. 1955
Koller, Engelbert Josef	Sept. 1949
Konecny, Eduard	Juni 1949
König, Adolf	Apr. 1949, Apr. 1950
Körner, Reinhold	Kultur Dez. 1949
Kosch, Wilhelm	Jan. 1949
Kotzina, Dr. V.	Leitartikel Apr. 1949
Kraft, Adam	Sept. 1950
Krandl, Eduard	Juni 1951
Krassinski, Lore	Frauenseite Apr. 1955
Kraus, Max	Jan. 1949
Kraus, Walter	Frauenseite Apr. 1954
Kremling, Bruno	Lit. Beitrag Sept. 1949
Kretschy, Adolf	Kultur Apr./Sept. 1948
Krist, H.J.	Dez. 1945
Kritz, Franz	Jan. 1949
Kronenbitter, Georg	Lit. Beitrag Dez. 1954
Kronsteiner, Hermann	Kultur 1952
Kropf, Peter	Lit. Beiträge Feb. 1949, März/Nov. 1950
Kropsch, D.Th.	Okt. 1948
Kühle, Dr. Mathilde	Juli 1951
Kummer, Dr. Karl	Jun./Sept. 1949
Kutschera, Richard	Apr./Juli/Okt. 1950, Juli 1952
Lahner, Georg	Apr. 1952, Apr. 1953, Apr./Dez. 1955
Lambert, Käthe	Fortsetzungsroman Juli 1955
Lammert, Walter	Frauenseite
Landgrebe, Erich	Juli/Dez. 1950, Jan. 1951
Landsberg, Friedrich	Lit. Beitrag Jan. 1951
Landwehr, Dr. M. O.	Apr. 1948
Landwehr, T. v.	Dez. 1949
Lang, Ferdinand	Leitartikel Dez. 1951
Lang, Othmar Franz	Lit. Beitrag Juni 1953
Langgartner, K. E.	Lit. Beitrag Mai 1947
Larndorfer, Rudolf	Lit. Beitrag Okt. 1953
Lavant, Christine	Lit. Beiträge Apr. 1952, Jan. 1953
Lehner, Emmy	Lit. Beitrag Feb. 1955
Leipnitz, Rainer	Juni 1949
Leisenheimer, Herberth	Okt. 1949, Okt. 1952, Jan. 1953
Leitenbauer, P.M.	Politik Okt. 1955
Leitner, Dr.	Jan. 1948
Lemke, Günther	Leitartikel, Politik Aug. 1953, Okt./Dez. 1955
Lernet-Holania, Alexander	Lit. Beitrag Jan. 1953
Lesigang, Dr. H.	Apr. 1954
Lettenmair, Maria	Feb./Juli/Okt. 1951
Lexington, G. L.	Leitartikel Nov. 1951
Lichtenberg, Wilhelm	Lit. Beiträge Aug. 1953, Apr. 1954, Aug. 1955
Lifta, Franz	Juni 1949

Lill, Elisabeth	Lit. Beitrag Apr. 1947
Lind, Emil	Kultur Jan. 1947
Linden Hans Jürgen	Lit. Beitrag Juni 1955
Linden, Hermann	Lit. Beitrag Dez. 1950
Lindner, Dolf	Lit. Beitrag Feb. 1954
Lininger, Dr. F.	Kultur Apr. 1953
Linzinger, L. M.	Kultur Sept. 1952
Lion, Andre	Aug. 1951
Lipkau, E. G.	Juni 1949
Lippert, Peter	Lit. Beiträge Apr./Dez. 1954
Lipscomb, George D.	Fortsetzungsroman 1953
Loderbauer, Hannes	Sept./Okt. 1952, Feb. 1953
Löhlein, H. A.	Frauenseite Dez. 1953
Lohrmann, Ernst	Sport Aug. 1954
Löli, Maria	Frauenseite Feb. 1955
Lorenz, H.	Lit. Beitrag Aug. 1952
Ludwig, Gernot	Lit. Beiträge Okt. 1951, Okt. 1953
Lugmayr, Franz	Kultur Dez. 1951
Lugmayr, Karl	Sept. 1952
Lumerding, Elfriede	Lit. Beitrag Dez. 1951
Lunders, P.	Kultur 1953
Lutterbeck, Peter G. A.	Juli 1954
Mahringer, Rudi	Sport Feb. 1955
Maix, Kurt	Lit. Beitrag März 1953
Malissa, Anna W.	Feb. 1954
Mally, Leo	1946, 1947
Mansfeld, Friedrich	Jan. 1952
Mantello, H. H.	Lit. Beiträge Sept. 1950, Feb. 1952, Fortsetzungsroman Juli 1950
Manteuffel, Leo	Lit. Beitrag Okt. 1955
Marei, Alexander	Apr. 1949
Margan, Vernon	Sport Dez. 1955
Marouschek, Herbert v.	Samstagsbeilage die Brücke Feb. 1952
Martin, Johannes	Juni 1949
Martinez, Prof. Dr. Walter	Kultur Nov./Dez. 1952
Marzg, Erich	Okt. 1948
Maschner, Friedrich Wilhelm ²¹⁷	1946 - 1949
Mathie, Hermann	Juni 1946, Aug. 1951, Okt./Dez. 1952
Maurer, Georg	Apr. 1955
Mauriac, Francois	Lit. Beitrag Apr. 1955
Maxen, Willy v.	Lit. Beitrag Apr. 1952
Mayr, Rita	Jugendseite April 1953
Meerwald, B. K.	Berichte aus Deutschland, Juli 1947, 1948
Meinl, Adalbert	Mai/Juli/Sept. 1948, 1949
Meise, Grete	Lit. Beitrag Apr. 1949
Meiss-Teuffen, Hans	Bericht aus Israel Feb./März 1952
Meinzinger, Wiltrud	Lit. Beitrag Dez. 1955
Mellner, Dr.	Nov. 1948
Merker, Emil	April 1953, April 1955
Messia, André	Lit. Beitrag Apr. 1949

²¹⁷ Biografische Daten siehe Anhang

Metz, Erich	Lit. Beitrag März 1949
Metzner, J.	Juni 1949
Meyer, Conrad Ferdinand	Lit. Beitrag Okt. 1955
Mikulaschek, Romana	Lit. Beitrag Okt. 1955
Milde, Franz	Leitartikel Okt. 1953
Miley, A.	Lit. Beiträge 1947, 1948
Mis, Leo	Lit. Beitrag Apr. 1946
Mittermayr, Dr.	Leitartikel März 1950
Mock, Lorenz	Lit. Beitrag Feb. 1955
Mohr, Dr. Ulrich	Nov. 1950
Möller Kristensen, Sven	Kultur Apr. .1955
Morawa, Michael	Mai 1951
Moreton, Fiona	Lit. Beitrag Apr. 1954
Möricke, Eduard	Lit. Beitrag Dez. 1955
Mösel, Hans	Lit. Beitrag Feb. 1953
Moser, Curt A.	Frauenseite Apr. 1953
Moser, Prof. Dr. Eduard	Politik Okt. 1955
Moser, Pius	Jugendseite Aug. 1950
Moyzisch, L. C.	Folge über Spionage Nov. 1952 – Juli 1953
Muddler, J.	Lit. Beitrag Aug. 1952
Mühlen, Michael	Lit. Beiträge Okt./Dez. 1955
Müllenhoff, Karl	Jugendseite Apr. 1955
Müller, Edwin	Politik Dez. 1955
Müller, M.	Apr. 1947
Münch, Paul Georg	Sept. 1948
Mundprecht, Dr. Maria	Okt. 1949
Münnich, Franz	Wirtschaft März 1952
Murdt, Carlo G.	Apr. 1954, Feb. 1955
Musil, Ing. Friedrich	Mai 1951
Narbeshuber, Maximilian	Jugendseite Feb. 1955
Nell, Charles	Lit. Beitrag Mai 1951
Nenning, Günther	Berichte aus Großbritannien Sept. 1947, 1948
Nerbier, Ottil	Lit. Beitrag März 1953
Neuhauser, Rupert	Lit. Beiträge März/Dez. 1951
Neußl, Rudolf	Jan. 1947, 1948
Neureiter, Bernhard W.	Dez. 1950
Neuwirth, Erich	Leitartikel Okt. 1948, Frauenseite Apr. 1953
Neuwirth, F.	Leitartikel Juni 1951
Nicolson, Harold	Lit. Beitrag Jun. 1953
Nielsen, Asta	Feb. 1950
Nitsche, Roland	Feb. 1950
Niemann, D.	Juni 1947
Nordberg, Christian A.	Apr. 1953
Nordström, Clara	Lit. Beitrag Apr. 1953
Nowak, Dr. Johann Gottfried	Juli 1951, Mai/Okt. 1952, März 1953
Nowak, L.	Juni 194
Oberhumer, Dr. J.	Jan./Aug. 1952
Oberleitner, Wolfgang	Nov. 1950
Obrovski, Nikolaus	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Juni 1952, Jan./Okt. 1953, Feb. 1954
Oelschläger, Eva	Fortsetzungsroman 1946
Oheim, Gertrud	Frauenseite Dez. 1955

O'Leary, Chester	Fortsetzungsroman Dez. 1947 – März 1948
Olfers, H.	Berichte aus Paris Aug. 1948, Apr. 1953 und Bericht aus Bern Juli 1950
Ommering, J. M.	Leitartikel Apr. 1954
O'Neill, John	Mai 1952
Opitz, Dr.	Politik Nov. 1950
Ortner, Johanna	Lit. Beiträge Apr. 1954, Dez. 1955
Ortner, Josef	Apr. 1947, 1948
Ortner, Wolfgang	Mai 1949
Ottawa, Dr. Theodor	Kultur Jan. 1952
Pankratz, Peter	Frauenseite Feb. 1951, Dez. 1953
Pany, Melitta	Lit. Beitrag Dez. 1953
Papp, Dr. Alexander von	Nov. 1950
Paul, H. P.	Chronik Aug. 1954
Paulitsch, Karl	Fortsetzungsroman Nov. 1949 – Feb. 1950, lit. Beiträge Apr. 1950
Pause, Walter	Lit. Beiträge Mai 1951, Okt. 1952, Jan. 1953
Payer, Trude	Kultur Apr. 1955
Payr, H.	Jan. 1947
Peck, Gregory	März 1952
Peidl, Ludwig	Lit. Beitrag Dez. 1950
Pernauer, Wolfgang	Jan. 1952
Peschmann, Hans	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Nov. 1949
Petersen, H.	Okt. 1950, Politik und Leitartikel Apr./Juni/Okt. 1955
Petersen, J.	Bericht aus Schweden Juni 1954
Peupré, Oton	Lit. Beitrag Juni 1951
Pfeifer, Heinz Cornel	Mai 1946
Pfeil, Walter	Kultur März 1946
Pichler, Elisabeth	Apr. 1947, 1948, Dez. 1949 Fortsetzungsroman Jan. – Feb. 1949
Pichler, Hubert	Mai 1947
Pidoll, Carl	Lit. Beitrag Apr. 1953
Piechocki, Horst	Juli 1950, Okt. 1951
Pierrot, H.	Dez. 1949
Pilchowski, Robert	Lit. Beitrag Feb. 1953
Pilrovsky, Ing. Rudolf	Feb. 1949
Pilz, Reinhold	Kultur Nov. 1947
Piringer, Karl	Lit. Beiträge Apr./Dez. 1951, Okt. 1952, Okt./Dez. 1954, Fortsetzungsroman Juni 1955
Pischinger, R. A.	1945
Pisecky, Dr. F.	Feb. 1950
Pissinger, Karl	Mai 1950
Plankenstein, J. H.	Mai/Juli 1947, Feb./Apr. 1951
Planta, Isa	Politik Dez. 1953, Feb. 1954
Plawenn, Dr. O.	Leitartikel Nov. 1949, Jan. 1950, März/Apr. 1952
Pleninger, R.	Dez. 1949
Plenk, Dr. A.	Chronik Juni 1954
Plessl, Rupert	Lit. Beiträge Nov. 1951, Apr. 1955
Pleyer, Walter	Aug. 1948
Pleyer, Wilhelm	Lit. Beiträge Okt. 1948, 1949
Pockberger, Haymo	Lit. Beitrag Juni 1953
Poitschek, Gottfried Julius	Lit. Beiträge Okt. 1954, Apr. 1955

Pokorny	Dez. 1945
Pöllhuber, Hermine	Aug. 1948
Polz, Edi	Frauenseite Apr. 1955
Porten, Henny	Jugendseite Feb. 1951
Porter, R. E.	Dez. 1949
Portisch, Hugo ²¹⁸	Leitartikel Dez. 1954
Possendorf, Hans	Fortsetzungsroman Apr. - Juli 1954
Pöttinger, Anna	Lit. Beitrag Apr. 1954
Poukar, Raimund ²¹⁹	Dez. 1951, Nov. 1952, Jan. 1953
Pranger	Jan. 1951
Praschinger, Dr. Ingeborg	Feb. 1951
Praxmarer, DDr. Konrad	Leitartikel Jan. 1951, Mai 1952
Prenn, Herwig	Leitartikel Sept. 1952
Priestley, Peter	Bericht aus Großbritannien Nov. 1951
Prillinger, Elfriede	Lit. Beitrag Apr. 1955
Prohaska, Dr. L.	Leitartikel Mai 1952
Puchta, Otto	Wirtschaft Juni 1953
Rabenalt, Dr. P.	Feb. 1951
Rabuse, Georg	Juni 1949
Rachbauer, L.	Bericht aus Italien Okt. 1951
Radecky, Sigismund v.	Lit. Beitrag Aug. 1955
Radloff, Marion	Politik Nov. 1952
Rahner, Karl	Apr. 1955
Raml, Maria	Lit. Beiträge Feb./Mai/Dez. 1952, Fortsetzungsroman Mai 1953
Ramsauer, Berti	Lit. Beiträge Mai/Juni 1951
Rau, Dr. Karl	Berichte Balkan Sept. 1951, Frauenseite Okt. 1954
Rauch, Dr. Erich	Dez. 1953
Rausch, Fritz	Leitartikel März 1948, 1949
Rauscher, Dr. P. Othmar	Kultur Feb. 1954
Reding, Josef	Lit. Beitrag Juni 1953
Reese, Willi	Lit. Beitrag Jan. 1946, Fortsetzungsroman Mai – Juli 1955
Reetz, Ella	Frauenseite Aug. 1954
Reichart, Gottfried	Lit. Beitrag Okt. 1951
Reinalter, Erwin H.	Lit. Beitrag Okt. 1955
Reinecke, Friedrich	Jan. 1951
Reiners, Dr. Ludwig	Folge über Sprachstil Juni – Aug. 1952
Reisfeld, Bert	Kultur Jan. 1952, Dez. 1954
Reisinger, Felix	Juli 1947
Reisner, Josef	Samstagsbeilage „Der Hammer“ März 1949
Reiter, Hilde Isolde	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Sept. 1951
Rendl, Georg	Lit. Beitrag Apr. 1952
Resl, Franz	Lit. Beitrag Dez. 1951
Reuelsberg, Nikolas	Juli 1949, Nov. 1950
Rex, Arne	Fortsetzungsroman Jan. 1953
Rieder, Dr. Josef	evt. Kürzel Dr. J.R. Aug. 1949, Feb. 1950
Rieder, Heinz	Lit. Beiträge März/Juni 1953
Riehs, Theo	Jan. 1946

²¹⁸ Biografie siehe Redaktionsliste der „Neuen Wiener Tageszeitung“

²¹⁹ Biografie siehe Anhang

Rigele, Dr. Hansjörg	Leitartikel Okt. 1954
Ring, Lothar	Lit. Beiträge Apr. 1951, Aug. 1952
Roderich	Mai 1950
Rodlauer, Walter	Frauenseite Apr. 1952
Rogge, Alma	Lit. Beitrag Nov. 1952
Rohmer, Dr. Hans	Lit. Beitrag Jan. 1949
Rombold, Dr. Günther	Kultur Aug. 1955
Ronacher, E. H.	Feb. 1951
Rose, Melanie	Frauenseite Jan. 1951
Rösner, Karl	März 1950
Rössle, Prof. Dr. K.	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Aug. 1949
Roth, P.	Politik Aug. 1954
Rott, Maximilian	Lit. Beitrag Okt. 1955
Rott, Rudolf W. L.	Jan./März/Apr./Okt. 1951, Jan. 1952
Rücker, Fritz	Leitartikel Dez. 1947
Ruderbauer, Erich	Apr. 1947
Ruso, Ferry	Lit. Beitrag Mai 1947
Sachsse, Dr. med. H.	Gesundheit Feb. 1954
Sadleder, Dr. Walter	Okt. 1955
Salacrou, Armand	Kultur Okt. 1953
Saladin, W.	u.a. Leitartikel Aug./Dez. 1954
Salbach, Elly	Chronik Apr. 1954
Salfinger, Dr. Helmut	Feb. 1950
Sampaio, P. José	Lit. Beiträge Dez. 1954, Apr. 1955
Sänger, Walter	Leitartikel Sept./Okt. 1948
Sassarak, Alexandra	Dez. 1955
Sastschenko, Michail	Lit. Beitrag Dez. 1955
Satzenhofen, A. v.	Fortsetzungsromane Feb. – Apr. 1950, Nov. 1951 – Jan. 1952
Schachermayr, Gertrude	März 1953
Schachinger, A.	Feb.. 1948
Schamun, Kemil	Politik Okt. 1952
Schaner, Hans	Sport Juni 1955
Scharf, Lois Rudolf	Samstagsbeilage „Die Brücke“ März 1951
Schauberger, Dipl.-Ing. Walter	Wissenschaft Folgen über Wasserkraft März – Dez. 1951, Jan. – Feb. 1952, Leitartikel Feb. 1955
Schaumann, Ruth	Lit. Beitrag Dez. 1955
Scheiterbauer, Viktor	Mai 1946, 1947
Scheller, Veronika	Frauenseite Feb. 1953
Scherr, Edda	Lit. Beiträge Aug. 1950, Mai 1951
Schiff, Dr. Herbert ²²⁰	1945 – 1948
Schiffkorn, Dr. Aldemar	Feb. 1948, 1949, Feb. 1951, Apr. 1952
Schimetschek, Dr. Bruno	Leitartikel Okt. 1954, Okt. 1955
Schindler, Robert	Okt. 1949
Schlagenhaufen, Franz	Samstagsbeilage „Der Hammer“ Juni 1949
Schmalzer, Prof. Bonifaz	Kultur Juli 1949
Schmidt-Endres, Annie	Lit. Beiträge Sept./Dez. 1952, Okt. 1953
Schmies, M.	Juni 1951
Schmutz, Franz	Kultur Jan. 1953
Schnack, A.	Nov. 1951

²²⁰ Biografie siehe Kern 1951, S. 522

Schnack, Friedrich	Lit. Beiträge März 1953, Feb./Apr. 1954
Schneider, Friedrich	Frauenseite Okt. 1954
Schneider, Dr. Josef	Leitartikel Mai 1951
Schneider, Margit	Lit. Beitrag Okt. 1955
Schneider, Maria	Lit. Beitrag März 1949
Schneider, Rolf	Kultur Okt. 1955
Schnydrig	Leitartikel Feb. 1955
Schönbauer, Prof. Dr.	Gesundheit Feb. 1952
Schöndorfer, Hanns	Kultur Juni 1951
Schönwiese, Ernst	Lit. Beitrag Dez. 1953
Schors, Willibald	Lit. Beitrag Juni 1950
Schott, Anton	Lit. Beitrag Dez. 1955
Schrader, Dr. Herbert L.	Wissenschaft Dez. 1953, Folge Apr. – Juni 1954
Schramm, Heinz	Frauenseite Feb. 1950, Juni 1951
Schreiber, Georg	April 1951
Schremke, W.	u. a. Leitartikel Okt. 1954, Apr./Aug. 1955
Schreyer-Pöttschacher, Hannes	Lit. Beitrag Feb. 1955
Schrönghamer-Heimdal, F.	Muttertagsbeilage Mai 1948
Schulmeister, Dr. Otto	Politik Dez. 1955
Schumy, Vinzenz	Leitartikel Jan. 1947
Schurmacher, Emilie C.	Okt. 1951
Schürmann, Fritz	Lit. Beitrag Juni 1955
Schuster, A.	Juli 1947, März 1951
Schuster	Sport Juni 1951
Schwab, Günther	Lit. Beitrag Feb. 1952
Schwabe, Helmut	Lit. Beitrag Mai 1951
Schwarz, Adalbert	Kultur Nov. 1948, Juni 1955
Schwarz, Alexander	Lit. Beitrag Apr. 1955
Schwarz, Peter Paul	Lit. Beitrag Okt. 1954
Schwed, Tim	Aug. 1953
Schweiger, H.	Lit. Beitrag Juni 1950
Schweitzer, Dr. med.	Gesundheit Juli 1951
Scrobogna-Binder, Cata	Lit. Beitrag Okt. 1954
Seefeldner, Dr.	Juni 1948
Seemann, Margarete	Fortsetzungsroman Dez. 1946 – März 1947
Seger, Gerhard H.	Sept. 1951
Sen, Primar Dr.	Gesundheit Dez. 1953, Feb. 1954
Sheppard, J. V.	Gesundheit Sept. 1951
Seidenfaden, Theodor	Lit. Beitrag Apr. 1953
Seidlmann, Gust	Sport Nov. 1952
Seidlmann, Traudl	Juli 1947
Servent, Gaston	Bericht aus Argentinien Feb. 1947
Sickingen, Franzl	Sport Juli 1951
Simkarl, Ernst	Dez. 1952
Sipos, Lydia	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Sept. 1952
Skarek, Dr. Wilhelm	Kultur Mai 1948, Sept. 1952
Slezak, Leo	Lit. Beitrag Okt. 1953
Soja, Elise	Lit. Beiträge März 1948, Mai 1951
Soletti, Leon	Lit. Beitrag Feb. 1954
Solmar, Martha	Lit. Beiträge Juni 1952, März/Juni 1953, Dez. 1954, Dez. 1955
Sommer, Harald	Juli 1951, März 1952

Spanbauer, Therese	Juni 1953
Speyer, Gerard W.	Jugendseite Okt. 1951, Mai/Okt. 1952
Spoerl, Alexander	Lit. Beiträge Aug./Dez. 1955
Spoerri, Pierre	Leitartikel März 1952
Sponsel, Heinz	Chronik Apr. 1954, Lit. Beitrag Dez. 1954
Stachelberger, Alfred	Kultur Okt. 1952
Staffelmayr, Felix	Bericht aus Texas Aug. 1953
Standler, Karl	Feb. 1955
Staub, Hans	Leitartikel Apr. 1954
Steen, Hans	Folge über Geschichte Juni – Aug. 1952
Stefan, Alfred	Feb. 1948
Stein, Bert	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Juni 1951
Stein, Ing. Ludwig	Leitartikel Juni 1950
Steinbock, Dr. Friedrich	Frauenseite Dez. 1953, Apr. 1954, Sport Dez. 1954
Steinitz-Metzler, Gertrud ²²¹	1946
Steinmann, Herbert	Fortsetzungsroman Feb. – Sept. 1950
Stejskal, M.	Lit. Beitrag Nov. 1951
Stephan, Dipl.-Ing. Franz	Juni 1953
Stieber, Hans	Leitartikel Apr. 1951
Stiefvater, Dr. Alois	Dez. 1953, Apr. 1954
Strachwitz, Dina	Lit. Beitrag Apr. 1953
Strauß, Dr. M.	Frauenseite Juni 1955
Strauß und Torney, Lulu von	Dez. 1955
Strehlau, Oswald	Apr. 1946
Stögbauer, Isidor	Kultur März 1951
Stritzinger-Naumann, Irmengard	Lit. Beitrag März 1949
Stroh, Dr. F.	Kultur Mai 1946, 1947
Strutz, Herbert	Lit. Beiträge Dez. 1950, Juli 1952
Studeny, Dr. Ernst	Leitartikel Juni 1952
Sturm, Stephan	Lit. Beitrag Dez. 1954
Sturmberger, Dr.	Lit. Beitrag Okt. 1952
Surenjan, Zenab	Leitartikel Apr./Juli 1948
Sutner, Maria	Fortsetzungsroman Dez. 1949 – Feb. 1950
Swoboda, Dr. Helmut	Kultur Jan./Mai/Juni/Juli 1951
Szabo, Wilhelm	Lit. Beitrag Dez. 1954
Tarnoczy, Blanca v.	Lit. Beitrag Jan. 1949, Fortsetzungsroman Aug. – Dez. 1954
Taurig, Peter	Kultur Aug. 1955
Tehel, M.	Lit. Beitrag Apr. 1951
Theis, Dr. Rudolf	Wirtschaft Aug. 1952
Thibon, Gustave	Dez. 1952
Thiolière, Suzanne	Frauenseite Jan. 1952
Thiss, Frank	Frauenseite Feb. 1953
Thomas, Eugene	Wissenschaft Aug. 1953
Thomas, Hermann	Lit. Beitrag Aug. 1953
Thomas, Manfred	Frauenseite Okt. 1951
Thomek, Prof. Friedrich August	Aug. 1947, Aug. 1951, Juni 1955
Thurmair, Georg	Lit. Beitrag Juni 1954
Tichy, Herbert	Aug. 1952
Tichy, Irmtraud	Lit. Beitrag Dez. 1955

²²¹ Biografie siehe Anhang

Timmermans, Felix	Lit. Beiträge Jan. 1950, März 1951
Tinhofer, Carl	Fortsetzungsroman Juli 1952 – 1953
Togger, Martin	Lit. Beitrag Aug. 1955
Topitz, Alois	Okt. 1952, Juni 1954
Torggler, Siegfried	Lit. Beitrag Okt. 1955
Trapp, Dr. Lothar	Gesundheit Aug. 1953, Apr. 1954
Traska, Adalbert	Mai/Okt. 1950, Samstagsbeilage „Die Brücke“ Juni 1951
Traska, Monika	Frauenseite Dez. 1952, Feb./Juni 1953
Trass, Mariette	Lit. Beitrag Juni 1955
Treibert, Josef	Samstagsbeilage „Die Brücke“ Okt. 1952, Apr. 1953
Treiblmayr, W.	Mai 1948
Trinks, Dr.	Kultur Juni 1948
Trousil-Linhart Wolfgang	Lit. Beiträge Dez. 1954, Apr./Juni 1955
Trumm, Simon	Mai 1946, Juli 1951
Tumler, Franz	Lit. Beitrag Jan. 1953
Uden, Horst	Lit. Beitrag März 1948
Ulrich, Bert	Politik März 1953
Urmann, Walter	Dez. 1948
Vanesa, Dr. Kurt	Jan. 1951, März 1953, Apr. 1954, Okt. 1955
Varé, Daniele	Lit. Beitrag Feb. 1953
Vernon, Danielle	Kultur Dez. 1955
Vernoy, Vera	Fortsetzungsroman Apr. – Juni 1952
Vieser, Dolores	Lit. Beitrag Apr. 1953
Violan, Otto	Lit. Beitrag Apr. 1949
Vogl, Franz	Kultur März 1952, Juni/Dez. 1955
Voigt, Carl Ewald	Sept. 1947
Volgsam, Dr. Johannes	Okt. 1955
Voraberger, J.	Wissenschaft Juli 1952
Vösleitner, Volkmar	Leitartikel Sept. 1949
Wageneder, Franz	Okt. 1949
Waggerl, Karl Heinrich	Lit. Beitrag Nov. 1951
Wagner, H.	Lit. Beitrag Jan. 1953
Waldeck, Heinrich Suso	Lit. Beitrag Okt. 1953
Walden, T.	Mai 1951
Wall, Walter Rudolf	Lit. Beitrag Feb. 1951
Wallhaus, Wilhelm	Lit. Beitrag Feb. 1954
Walli, E. W.	Sport Apr. 1951
Walter, Hilde	Sept. 1951
Waltinger, K	Feb./Apr. 1955
Weber, Fritz	Lit. Beitrag Okt. 1948
Weber, Hans	Leitartikel Aug. 1955
Weber-Webenau, Robert	Nov. 1950, Juli 1951
Wegner, Willi	Frauenseite Sept. 1951
Wehrenfennig, Hilda	Aug. 1949
Weidlinger, Hans	Dez. 1955
Weil, Paul	Lit. Beitrag Aug. 1955
Weiler, Ing. Friedrich	Feb. 1955
Weinheber, Josef	Lit. Beiträge Dez. 1951, Dez. 1954
Weirathmüller, Hans	März/Okt. 1951
Weiß, F.	Kultur Dez. 1948, 1949
Weißberger, Dr. Edwin	Okt. 1948

Weisshuhn, Bengt C.	Jugendseite Dez. 1954
Wellner, Pitt	Kultur März 1951
Wengenber, Gregor	Leitartikel Dez. 1955
Wenger, Fritz	Bericht aus Brasilien Juni 1953
Wenninger, Heribert	Leitartikel Mai 1952
Wensky, H.	Lit. Beitrag Apr. 1952
Werner, Doris	Frauenseite Feb. 1952
Werner, Oscar	Kultur März 1949
Wernicke, Rudolf	Kultur Apr. 1946, 1947
Westphall, Paul	Bericht aus Hiroshima März 1949
Wibmer-Pedit, Fanny	Fortsetzungsroman Apr. – Aug. 1948
Wiechert, Ernst	Juli 1949
Wied, M.	Lit. Beitrag Dez. 1952
Winterswyl, Ludwig A.	Lit. Beitrag Apr. 1955
Wiese, Dipl.-Ing. E.	Aug./Dez. 1954
Wiesinger	Jan./Dez. 1951
Wildhagen, E.	Lit. Beitrag Dez. 1954
Wildner, Bruno	Juli 1949, Juni/Sept. 1950
Wilk, Herbert Richard	Juni 1946
Winbauer, Dr. A.	Leitartikel Aug. 1952
Winkler, Franz	Dez. 1950
Winkler, Hella	Lit. Beitrag Apr. 1955
Wirth, Leopold	Okt. 1951, März 1952, Dez. 1954, Apr. 1955
Witzleben, Hartmann von	Juli/Aug. 1947
Wlad-Mindowicz, Thaddäus	Politik Mai 1952
Wogme, Hans	Juni 1946
Wohl, Luis de	Fortsetzungsroman Dez. 1955
Wolf, Berta	Frauenseite März 1953
Wurmbrand, Irmgard	Fortsetzungsromane Aug. – Okt. 1952, Okt. – Dez. 1953
Würz, Johannes	Lit. Beitrag Dez. 1954
Wutzel, Dr. Otto	Nov. 1948, 1949
Wysogorska, Lucy v.	Lit. Beiträge Apr./Dez. 1954
Zahn, Ernst	Juni 1949, Jan. 1952
Zak, Ing. Franz	Juni 1947
Zand, Herbert	Lit. Beiträge Dez. 1953, Apr. 1954
Zappe, Sepp	Lit. Beitrag Juni 1952
Zarl, Dr.	Apr. 1946
Zaunegger, Adele	Juli 1951
Zauner, DDr. Franz	Politik Dez. 1955
Zebrowski, Bernhard	Lit. Beitrag Dez. 1953
Zech, Paul	Lit. Beitrag Apr. 1954
Zeitz, C. H.	Leitartikel aus Hamburg Nov. 1951
Zemme, Oskar	Lit. Beitrag Okt. 1954
Zerlauth, Karl	Frauenseite Feb. 1951
Zerlik, Dr. Alfred	Mai 1951
Zerzer, Julius	Lit. Beitrag Dez. 1953, Kultur Apr. 1955
Zettl, Walter	Kultur Juni 1952
Zöhrer, W.	März 1949
Zschokke, Heinrich	Mai 1946
Zusanek, Harald	Lit. Beitrag Dez. 1953

PolitikerInnen

Bauer, Franz
Böchl, Johann
Blöchl, O.
Bock, Dr. Fritz
Breitwieser, Dr.
Diwold, Johann
Duscher, Matthias
Eckert, Fritz
Edlinger, Rudolf
Figl, Dr. Ing. Leopold
Fink, Pius
Gleißner, Dr. Heinrich
Glöckl, Dipl.-Ing.
Graf, Ferdinand
Gschnitzer, Univ.-Prof. Dr. Franz
Haunschmidt, Fr.
Kamitz, Prof. Dr. Reinhard
Kapsreiter, Gustav
Kern, Felix
Kletzmayr, Hermann
Kocher, Thomas
Koref, Ernst
Lechner, Dr. Friedrich
Lecourt, Robert
Lehr, Dr. Robert
Leskovar, Adolf
Machunze, Erwin
Madl, Ing. Josef
Maleta, Dr. Alfred
Mandorfer, Peter²²²
Marcic, Dr. René
Maurer, Hans²²³
Morton, Friedrich
Moser, Dr. Fritz
Nimmervoll, Franz
Oberhammer, Dr.
Oberländer, Theodor
Prinke, Franz
Pühringer, Josef
Raab, Julius
Rainer, Hermann
Rehor, Grete
Resinger, Walther

²²² Mandorfer war von Oktober 1945 bis Dezember 1947 Verleger und Herausgeber des „Linzer Volksblatts“. Der damalige Präsident der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer wird nicht in der Liste der JournalistInnen geführt, da sich sein journalistischer Beitrag auf drei Artikel beschränkt, die eine wahlwerbende Funktion hatten und nach seiner Tätigkeit als Verleger und Herausgeber erschienen sind. Okt. 1948, Dez. 1950, Jan. 1953 Biografie siehe Kern 1951, S. 358.

²²³ Biografie siehe Anhang

Schlegl, Dr. Josef
Schütz, Dr. Franz²²⁴
Simbruner
Solar, Lola
Tonic, Dr. Lujo
Walk, Dr. Josef
Winetzhammer, Hans

Häufiger genannte Kürzel, Vornamen, Pseudonyme des „Linzer Volksblatts“²²⁵

A.F.
ah
al.
Aliquis
Alphäus
A.M.
an.
Anselm
Aramis.
Astrid
b.a.
Balduin
Baptista
B.A.
B.D.
Br.
B.W.
Carrillo
Danubius
DIR
Dirr
Dr. AS
Dr. A. Sch.
Dr. A. Z.
Dr. B.
Dr. E.B.
Dr. F.M.
Dr. Freiherr E.R.v.F
Dr. G.
Dr. G.B.
Dr. H.H.
Dr. H.L.
Dr. H.P.
Dr. H.S.
Dr. K.W.
Dr. R.

²²⁴ Schütz war von Oktober 1945 bis Dezember 1947 wie Mandorfer Verleger und Herausgeber des „Linzer Volksblatts“. Der damalige Landesrat wird nicht in der Liste der JournalistInnen geführt, da sein journalistischer Beitrag sehr gering war und sich auf wenige werbende Artikel vor Wahlen beschränkte.

²²⁵ Diese konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

Dr. R.K.
ef
eh
E.H.
Ekido
E.M.
er.
Ernestine
F.A.
Fb
F.K.
F.L.
fn.
Germanicus
G.F.
gfl
gkm
Gobbo, Lancelot
Gottfried
Hardy
Hepburn, Katharina
H.F.
H.I.R.
H.J.
hn.
H.P.
H.R.
H.U.
H.W.
Hz.
inger
Ing. F. Alku.
J.B.
J.E.
J.F.
J.W.
K.A.
K.B.
Kix
K.S.
L.G.B.
ll
Lothar
Lud.
Luftikus
L.W.
M.H.
M.K.
M.P
M. St.
M.W.
N.L.B.

Pd.
P.E.
Perceval
P.H.
P.H.M.
Reimar
R.M.
S.
Spectator Christianus
St.
stp
Su
Technicus
th
tr
tz
W.A.
W.S.
W.W.

9.3 ANRECHERCHIERTE JOURNALISTINNENBIOGRAFIEN DER RESTLICHEN SECHS ÖVP-TAGESZEITUNGEN

Adrowitzer, Alfred

Journalist

Geb. 28.6.1916 in Salzburg

Gest. 24.1.1982

Ab 1936 Redakteur bei der „Salzburger Chronik“. Nebenbei und schon vorher Studium der Philosophie. Muss 1938 als „Mischling“ die Universität verlassen. 1938 bis 1939 Sekretär im Dompfarramt. 1939 bis 1940 Buchhalter und Geschäftsführer der Häute- und Fellgroßhandlung Gredler in Salzburg. Danach sieben Monate krank. 1941 bis 1944 Buchhalter im Bankhaus Carl Spängler & Co in Salzburg. Wird ab 1940 fallweise zur Gestapo zitiert. Ab 9.2.1944 in Haft der Gestapo, danach Zwangsarbeitslager und KZ Buchenwald.

1945 von den amerikanischen Alliierten befreit, Rückkehr nach Salzburg. Publiziert bereits am 10.9.1945 einen Artikel in den noch von der amerikanischen Besatzung geführten „Salzburger Nachrichten“. Ab Oktober 1945 Lokalredakteur des ÖVP-Organs „Salzburger Volkszeitung“, zuständig für Lokal- und Gerichtssaalberichterstattung, Leserbriefredaktion und Österreichmeldungen. Ab Dezember 1948 Obmann der JournalistInnengewerkschaft Salzburg. Jänner 1957 bis März 1968 Chefredakteur der „Salzburger Volkszeitung“, danach Chefredakteur des „Österreichischen Klerusblattes“ Salzburg. Veröffentlicht 1980 „Heimatbuch Kuchl, 1380 – 1980. Zum Fest des 600-Jahr-Jubiläums der Markterhebung im Jahre 1980“.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1949, S. 15, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 396

Kiefer 1992, S. 53, 65

http://ri-opac.adwmainz.de/guest-lit/personenindex_r.php?p=Adrowitzer,%20Alfred, 10.12.2008

Antropp, Dr. Wilhelm

Journalist

Ab Jänner 1927 Redakteur für Theater und Kunst bei der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung“ (von 1920 bis 1933 in Wien bestehende Tageszeitung der deutschnationalen Rechten, gegen Ende ihres Bestehens nationalsozialistisch einzustufen). Wird 1938 von der Ortsgruppe Nebaugürtel dem NS-Pressamt wärmstens als Schriftleiter empfohlen. Ab 1938 Kulturredakteur beim NS-Blatt „Völkischer Beobachter“. Außerdem Vertrauensmann im Beirat des Landesverbandes Ostmark des Reichsverband der deutschen Presse.

19XX Chefredakteur des „Steirerblattes“

Quellen:

Presseamt, Bericht über politische Zuverlässigkeit von Dr. Wilhelm Antropp, 15.7.1938, Bestand Hausjell

Süd-Ost Tagespost, Beilage „30 Jahre Süd-Ost Tagespost“, 20.12.1975, S. 3

Völkischer Beobachter, 4.7.1938, S. 4

www.oeaw.ac.at/cgi-bin/cmc/wz/imp/0250, 27.4.2009

[www.diss.fu-](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000002953/06_ka_p3b.pdf?hosts=)

[berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000002953/06_ka_p3b.pdf?hosts=](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000002953/06_ka_p3b.pdf?hosts=), 27.4.2009

Aschinger, Maximilian

Beamter, Journalist

Geb. 24.1.1891 in Wien

Gest. 1951

Bis etwa 1927 Beamter der Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte in Wien. Währenddessen Heimatpfleger im Kulturamt der Stadt Wien und freier Mitarbeiter der „Reichspost“. Außerdem zwei Veröffentlichungen im Selbstverlag: „Geschichte der Pfarre St. Ulrich (Maria Trost) in Wien Neubau - Nebst der Entstehung ihrer Tochterpfarren Altlerchenfeld und Schottenfeld“ 1920 und „Häuser aus dem alten Wien“ 1928. Ab etwa 1927 Redakteur für Wirtschaft und Lokales bei der „Reichspost“, bis zur Einstellung der Zeitung im September 1938. Ist also auch während der Gleichschaltung der Redaktion nach dem Anschluss noch tätig. Innere Emigration. Ab etwa 1940 bis 1949 Beamter bei der Generali-Versicherung. Ab Juni 1945 nebenberuflich freier Mitarbeiter bei Wiener Tageszeitungen wie „Neues Österreich“, „Wiener Zeitung“ und „Das Kleine Volksblatt“.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 399

www.antiquario.de/a_autoren/as/Aschinger_Maximilian.html, 1.12.2008

Babitsch, Dipl.-Ing. Leopold

Politiker, Herausgeber

Geb. 7.11.1903 in Wien

Gest. 15.6.1960 in Graz

Hochschule für Bodenkultur, Abschluss 1925. Kammersekretär der Bezirksbauernkammer Weitra 1926 bis 1934. 1934 bis zur Entlassung 1938 Direktor des Steirischen Bauernbundes in Graz. 1939 bis 1942 Güterinspektor in Heiligenkreuz bei Baden.

Dezember 1945 bis März 1953 ÖVP-Nationalratsabgeordneter, April 1953 bis Juni 1960 Mitglied des Bundesrates. Nach 1945 bis 1960 wieder Direktor des Steirischen Bauernbundes. Mitbegründer und Herausgeber des „Steirerblatts“ von 1946 bis zur Umbenennung in „Süd-Ost Tagespost“ im Oktober 1951. 1951 übernimmt der Österreichische Verlag die Herausgabe der Zeitung.

Quellen:

Steirerblatt 1946, 1951

www.neuesland.at/archiv/years/2003/07/NELA_LAND_0214_05_X.pdf, 5.3.2009

www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_00053/pad_00053.shtml, 5.3.2009

Bacher, Gerhard (Bacher, Gerd)

Journalist

Geb. 18.11.1925 in Salzburg

Volks- und Mittelschule in Salzburg. 1936 als Elfjähriger auf Wunsch der Eltern Eintritt in die Organisation „Deutsches Jungvolk“. Reichsarbeitsdienst und Deutsche Wehrmacht ab 1943. Mitglied der HJ und Anwärter der NSDAP aufgrund einer Überstellung von der HJ von Mai 1943 bis 1945. (Streichung aus den besonderen Listen der NS im August 1947). Amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 Matura in Salzburg. Philosophie- und Jusstudium, aus beruflichen Gründen abgebrochen. Ab Herbst 1946 Volontär bei der „Salzburger Volkszeitung“, danach Redakteur. Wird von der JournalistInnengewerkschaft zuerst abgelehnt, da er Anwärter der NSDAP war (siehe oben), Dezember 1947 aufgenommen. Ab Dezember 1948 im Ausschussbeirat der Salzburger JournalistInnengewerkschaft. 1951 Wechsel zu den „Salzburger Nachrichten“. 1954 Chefredakteur des „Bild-Telegraf“ in Wien. Ab 1958 Mitbegründer und Chefredakteur des „Expresß“. 1962 Geschäftsführer des Pressehauses Fritz Molden. März 1967 bis Oktober 1974 Generalintendant des ORF. 1974 bis 1978 Medienberater späteren deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl, außerdem Kolumnist und Chefredakteur des „Kurier“. Ende 1976 bis Oktober 1978 außerdem Geschäftsführer des Druck- und Verlagshauses R. Kiesel in Salzburg. Von Oktober 1978 - 1986 sowie 1990 - 1994 wieder Generalintendant des ORF. Bacher trägt wesentlich zu Reform und Modernisierung des ORF bei. (Rundfunkgesetze 1966, 1974) Dazwischen kurz Herausgeber der „Presse“ (1989/90), außerdem erneut Medienberater von Helmut Kohl und Konsulent für die Leo-Kirch-Gruppe. Seit 2001 Mitglied des Weisenrates für das neue ORF-Gesetz. Auszeichnungen: u.a. Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern, Rene-Marcic-Preis 1995, Bürgerbrief der Stadt Salzburg 1999, Wappenmedaille der Landeshauptstadt Salzburg in Gold 2006.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1949, S. 15, Bestand Hausjell

JournalistInnengewerkschaft, Mitgliederliste 10.12.1947, S. 1, Bestand Hausjell
Hausjell 1985, S. 404

Kiefer 1992, S. 64

Schmolke 2000, S. 39, 141, 171, 279, 293

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.b/b011652.htm>, 10.12.2008

www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10156132/4200400/, 10.12.2008

Berger, Leo

Journalist

Ab spätestens 1948 Korrespondent in Paris für die gesamte ÖVP-Presse. Die französische Abteilung Ausländische Presse in Paris hat Berger gegenüber Bedenken, er wäre „weniger journalistisch als kommerziell tätig“ (Brief ans Bundeskanzleramt, 3.2.1948) und erwecke mit seiner Adresse im Informationsministerium Paris gewollt den Eindruck, Beamter des Informationsministeriums zu sein.

Quellen:

Brief der österreichischen Gesandtschaft in Paris an das Bundeskanzleramt, 3.2.1948, Bestand Hausjell (Ordner Div-4)

Blaschka, Egon

Journalist

Geb. 30.9.1922

Gest. 21.8.2001

Volks-Oberschule, Matura. Von Ende 1938 bis 1940 neben der Schule ehrenamtlicher Bildstellenleiter für die HJ Steiermark. Liefert Bilder und Reportagen vorwiegend aus der HJ-Arbeit, von Aufmärschen, Kundgebungen etc. für die Grazer „Tagespost“ und „Kleine Zeitung“. Hat laut Gaupresseamtsleiter Koczor außerdem zahlreiche Sonderaufträge der NSDAP ausgeführt. Von März 1938 bis zum freiwilligen Einrücken im März 1940 Kameradschaftsführer in der HJ. Ab September 1940 – mit 17 Jahren wahrscheinlich jüngster - Kriegsberichterstatter bei der Luftwaffe der deutschen Wehrmacht. Veröffentlicht in verschiedenen Illustrierten und Tageszeitungen. Wird 1943 Leutnant. Von Jänner 1943 bis Kriegsende Sonderkorrespondent (Bild) für „Kölnische Illustrierte“ und „Neue IZ“. Blaschka fliegt Einsätze in Italien, Nordafrika, Belgien, Frankreich, an der Ost-Front, in Russland und Deutschland. Wird im März 1944 in die Sonderliste der für den Schriftleiterberuf geeigneten Kriegsberichterstatter eingetragen. Wird von Ernst Handschmann, Geschäftsführer des Wiener Gaupresseamtes, als einer der prominentesten Bildberichterstatter der Luftwaffe bezeichnet. Für seine 71 Feindflüge wird er mit der silbernen Frontflugspange ausgezeichnet.

Nach einjähriger amerikanischer Kriegsgefangenschaft Rückkehr nach Österreich im Februar 1946. Von 1946 bis Mitte 1948 freier Bildjournalist. Mitte 1948 bis Herbst 1951 Lokalredakteur beim „Steirerblatt“. Ab Herbst 1951 Lokal- und Bildredakteur bei der „Kleinen Zeitung“. Wird 1953 in die JournalistInnengewerkschaft aufgenommen, Begründung: Befürwortung des Untersuchungsausschusses. Wird 1959 Ressortleiter für Lokales. Von 1970 bis 1988 ist Blaschka erster Ombudsmann Österreichs. Außerdem Mitarbeit beim Fernsehen (Helmut Zilks „In eigener Sache“) und im steirischen Regionalfunk (wöchentlich ein Ombudsmann-Beitrag). Nach seiner Pensionierung 1988 Seniorenberater der „Kleinen Zeitung“. Auszeichnungen: u.a. Dr. Karl Renner-Preis.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Egon Blaschka, Bestand Hausjell (Ordner Div-5)

www.univie.ac.at/Publizistik/OHBlaschka.htm, 7.5.2009

www.styria.com/de/styria/person_blaschka.php?PHPSESSID=f8d9e2f2f8072d3d, 7.5.2009

Bilek, Anton

Sportlehrer, Journalist

Geb. 20.11.1903 in Wien

Gest. 28.11.1991

1924 bis 1938 Mitglied der Union Österreichischer Berufsfußballer und Trainer (Spielergewerkschaft). In den 1920er Jahren im österreichischen Nationalteam. 1930 bis 1934 Trainer in der Schweiz, 1934 bis 1936 in Frankreich, ab 1936 Trainer in Kroatien.

Von 1945 bis 1952 Sportlehrer, Mitglied in der SportlehrerInnengewerkschaft. Anmeldung in der JournalistInnengewerkschaft 1952 auf deren Einladung vom 15.7.1952, da Bilek an einem Schulungskurs für SportjournalistInnen teilgenommen hat. Von 1948 bis 1950 Mitarbeit bei der „Montag Ausgabe“, ab 1952 bis XX bei „Sport und Toto“ sowie ab 1952 beim „Kleinen Volksblatt“ als freier Sportjournalist. Ab etwa 1971 in Pension, nebenbei Aufträge vom Österreichischen Verlag (Klagenfurt, Graz) und der APA.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Akt Anton Bilek

Breier, Dr. Eugen Franz

Journalist

Geb. 12.4.1908 in Dornbirn

Matura 1926 in Dornbirn. Ab 1926 Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck. Legt im Juli 1927 Ergänzungsprüfungen in Latein und philosophischer Propädeutik ab. Ab Wintersemester 1927/28 Studium der Germanistik und Anglistik in Wien. Nach mehreren durch die Eltern bedingten Unterbrechungen Rigorosum aus Philosophie 1937 und aus beiden Sprachfächern 1942, promoviert 1942 mit „Sehr gut“. Dissertation zum Thema „Der Vokalismus der Mundart des Gerichtsbezirkes Dornbirn“. Anschließend drei Jahre als Kraftfahrer und Dolmetscher bei der deutschen Wehrmacht. Keine journalistische Erfahrung vor 1945.

September bis Oktober 1945 Redakteur der „Vorarlberger Nachrichten“, als Vertreter der ÖVP. Mitglied des Untersuchungsausschusses der Vorarlberger JournalistInnengewerkschaft. November 1945 bis zur Einstellung 1972 Chefredakteur des „Vorarlberger Volksblattes“. Über seine Personalpolitik schreibt Manfred Stoppel, Breier wäre zwar zum Nationalsozialismus stets reserviert eingestellt gewesen, soll aber gute Kontakte zu „Ehemaligen“ gehabt haben. Diese durften ohne Schwierigkeiten Artikel – natürlich unpolitischen Inhalts – für seine Zeitung schreiben. Ihm sei es ferner zuzuschreiben, dass die Zeitung einige Male von den Alliierten beschlagnahmt wurde, da versucht worden war, sich den (ehemaligen) NationalsozialistInnen versöhnlich zu anzunähern: (Stoppel 2004, S. 226) Beispielsweise im Februar 1946, als ein/e AutorIn, den/die Breier nicht nennen wollte, unter dem Decknamen „alter Seelsorger“ in einem Artikel schrieb, dass nicht alle Nazis in Österreich automatisch HochverräterInnen gewesen seien. Sie seien vielmehr einer maßlos übertriebenen Hasspropaganda zum Opfer gefallen, die „harmlosen Mitläufer“ wurden vor überschwerer Bestrafung in Schutz genommen. In einem weiteren Artikel trat man für die Ehre der Soldaten ein, der „auch im Gewande der deutschen Wehrmacht seinen vielfach erzwungenen Eid hielt“. (zit. nach Schmolke/Feldinger 1995, S. 85) Breier als Lizenzinhaber wurde daraufhin zur Vernehmung vor der französischen Militärregierung in Innsbruck zitiert, wo ihm noch weitere Verstöße gegen die alliierten presserechtlichen Bestimmungen vorgeworfen wurden. Gegen das „Vorarlberger Volksblatt“ wurde ein einmonatiges Erscheinungsverbot (4. März bis 4. April 1946) verhängt, Breier wurde die Lizenz

entzogen. Das Verbot gegen ihn, weiterhin im Impressum aufzuscheinen, wurde erst nach zwei Jahren aufgehoben – er blieb aber ohne Unterbrechung der leitende Redakteur der Zeitung.

Quellen:

Brief der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg an die JournalistInnengewerkschaft Wien, 1.3.1948, Bestand Hausjell

Hämmerle 1969, S. 290 - 291

Hausjell 1985, S. 433

Schmolke / Feldinger 1995, S. 84 - 86

Stoppel 2004, S. 226

Vorarlberger Volksblatt, 19.2.1946, S. 1

www.vorarlberger-presseclub.at/ueberuns_geschichte.htm#vorarlberger_volksblatt, 9.12.2008

<http://de.scientificcommons.org/30925556>, 9.12.2008

Brenner, Heinrich Maria

Verlagsleiter, Grafiker, Journalist, Schriftsteller

Geb. 10.07.1910 in Wien

1928 bis 1932 in Deutschland, dort Regieassistent am Stadttheater Bielefeld, zwei Semester Theaterwissenschaft in Berlin. Nach der Rückkehr nach Wien ein halbes Jahr freiwilliger Arbeitsdienst. Ab 1934 hauptberuflich in der Verwaltung der „Reichspost“ tätig, nebenbei redaktionelle Mitarbeit (v.a. Feuilleton). Im April 1938 entlassen, daraufhin Grafiker in der Klischee-Anstalt „Merkur“ in Wien. 1939 kurz eingerückt, wurde aber bald als „garnisonsverwendungsfähig“ entlassen. Nach einer Magenoperation als „arbeitsverwendungsfähig“ eingestuft, kein weiterer Militärdienst. Durch die NS-Gesetze von literarischer und publizistischer Tätigkeit zwischen 1938 und 1945 ausgeschlossen.

1945 zuerst Redakteur, später Chefredakteur der viersprachigen Illustrierten „Freude aus Wien“ (vier erschiene Ausgaben). Ab Juni 1945 gelegentliche Mitarbeit beim „Neuen Österreich“. Ab November 1945 ständige freie Mitarbeit im Kulturressort des „Kleinen Volksblattes“, bis mindestens 1958. Ab Anfang 1946 für zwei Jahre „Ravag“-Nachrichtendienst. Ab 1948 Schriftsteller, Verlagssekretär bei „Ullstein“. Dann zehn Jahre Verlagsleiter bei „Ullstein“ in Wien, Verlagsleiter des „Stern“, Presseabteilung „Austrian Airlines“ und Wollzeilen-Verlag der Firma „Morawa“ in Wien. Dann Pensionist.

Quellen:

Journalistengewerkschaft, Personalakt Heinrich Maria Brenner
Hausjell 1985, S. 434

Bringmann, Margarete

Journalistin

Spätestens ab Jänner 1948 Mitarbeiter beim „Steirerblatt“, ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quellen:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Cornides, Dr. Karl

Verleger, Journalist

Geb. 17.2.1911 in München

Gest. 16.3.1989 in Rekawinkel, Niederösterreich

Urenkel des Münchner Verlagsgründers Rudolf Oldenbourg. Aufgewachsen zwischen München und Wien. Studium in München, 1935 Dr.rer.pol., Dissertation zum Thema „Der deutsche Bücherpreis“. Lehnt die NationalsozialistInnen offen ab und weicht ihnen nach Berlin aus. 1936 bis 1941 Leiter der Berliner Filiale des Verlages „R. Oldenbourg“. Muss 1941 gemeinsam mit seinem Vater wegen politischer Unzuverlässigkeit aus dem Verlag ausscheiden. Danach deutsche Wehrmacht, 1943 wegen einer Operation in einem Wiener Lazarett. Trifft Oktober 1943 mit Paula und Ernst Molden zusammen, schmieden gemeinsam Pläne für den Verlag für die Zeit nach dem NS-Regime.

Kommt im Mai 1945 verwundet nach Innsbruck. Im Sommer 1945 Pressechef der Widerstandsbewegung (Gruppe um Major Molling). Kurz freie Mitarbeit bei der „Tiroler Tageszeitung“ im Oktober 1945. Bekommt im Herbst 1945 vom Pressechef der Tiroler ÖVP, Prof. Reut-Nicolussi das Angebot, die Chefredaktion der neu zu gründenden Parteizeitung zu übernehmen. November 1945 bis April 1947 Chefredakteur der „Tiroler Nachrichten“. Ab September 1946 zweiter Obmann der JournalistInnengewerkschaft Tirol. 1946 Mitbegründer und Geschäftsführer der „Österreichischen Verlagsanstalt“ in Innsbruck. Ab 1947 in Wien. Ab Mai 1947 Geschäftsführer des „Verlages für Geschichte und Politik“ in Wien. 1957 Begründer und Geschäftsführer des „R. Oldenbourg Verlages“, Wien. Fast bis zu seinem Tod 1989 Verleger wichtiger Werke zur österreichischen und europäischen Geschichte.

Quellen:

Binder/Goldinger 1992, S. 8

Klein 1946, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 448

Nachrichten für Wien, 15.8.1946, S. 7 (Vogelsang-Institut)

Zoller 1987, S. 111

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.c/c729411.htm>, 11.12.2008

Corti, Axel (vormals Fuhrmans, Axel: Namensänderung 1981)

Regisseur, Schriftsteller, Journalist

Geb. 7.5.1933 in Paris

Gest. 29.12.1993 in Salzburg

1943 Flucht mit der Mutter aus Frankreich in die Schweiz, sein Vater bekommt kein Asyl und stirbt 1945.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges zieht die Familie nach Italien, Großbritannien und Deutschland schließlich nach Österreich. In Innsbruck beginnt Corti das Studium der Germanistik und Romanistik und absolviert eine landwirtschaftliche Lehre. 1951 bis 1958 als freier Journalist bei „Tiroler Nachrichten“, „Volkspost“ und „Volksbote“. Seit 1953 Regisseur und Autor beim ORF. Übernimmt 1956 die Leitung der Literatur- und Hörspielabteilung im Landesstudio Tirol. Seine legendäre Radiosendung „Der Schalldämpfer“ beginnt 1969. Ab 1959 Inszenierungen für Theater und Oper, ab 1963 Regisseur für Film und Fernsehen, z.B. „Der Fall Jägerstätter“ 1972; „Eine blassblaue Frauenschrift“ 1984; „Wohin und zurück“ Teil 1 – 3, 1982 bis 1985; „Radetzky marsch“ 1994, posthum fertig gestellt. Ab 1972 unterrichtet Corti an der Wiener Filmakademie. Ab 1973 freier Mitarbeiter bei „Profil“. Auszeichnungen: u.a. Regiepreis des Filmfestivals von San Sebastian 1986, Goldener Gong 1986, zweimal die Goldene Kamera 1993, posthum Adolf-Grimme-Preis 1993. Nach ihm ist der Axel-Corti-Fernsehpreis benannt.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Axel Fuhrmanns-Corti

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.c/c745098.htm>, 2.12.2008

<http://oe1.orf.at/highlights/18466.html>, 2.12.2008

David, Otto

Journalist

Geb. 13.12.1909 in Wien

Gest. 5.5.1981

Vor 1934 Journalist beim sozialdemokratischen „Kleinen Blatt“. Blieb dort auch zwischen 1934 und 1938, das nach dem Februar 1934 im austrofaschistischen Sinn weitergeführt wurde. Soll Mitglied der Vaterländischen Front gewesen sein. (laut NS-Pressesamt) Während dieser Zeit außerdem für „Wiener Zeitung“ und „Telegraph“ tätig. Zudem im Mai/Juni verantwortlicher Redakteur des Wochenblattes „Die Aktion“, ein Organ zur „Schaffung eines positiven Verhältnisses zwischen ArbeiterInnenschaft und austrofaschistischem Regime“. Wird dem NS-Pressesamt 1938 als in politischer Hinsicht einwandfrei und als Schriftleiter würdig geschildert. Juli 1939 bis Juni 1940 Lokalreporter beim Ostmärkischen Zeitungsverlag, „Volks-Zeitung“. Ab Juni 1940 bei der deutschen Wehrmacht, im August Aufnahme in den „Reichsverband der deutschen Presse“. Als Soldat bei der 5. Schützen Ersatz-Kompanie II in Znaim, ab Ende 1943 Unteroffizier. Bis November 1945 in kanadischer Gefangenschaft. Ende 1945 versucht David bei der „Ravag“ und der amerikanischen Besatzungsmacht unterzukommen. Dann aber ab Anfang 1946 bis 1970 Redakteur (v.a. Chronik) beim „Kleinen Volksblatt“. Ab 1946 auch Mitarbeit bei der „Presse“. Nach der Pensionierung im Pressereferat der ÖBB.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 455

Pressesamt, Bericht über politische Zuverlässigkeit von Otto David, 15.7.1938, Bestand Hausjell

Dyllus, Karl Otto

Journalist

Geb. 23.7.1891 in Petersdorf, vermutlich damaliges Schlesien

Gest.

Volontär beim „Gebirgsboten“ in Glatz, Schlesien. 1922 Leiter des Feuilletons beim „Oberschlesischen Kurier“ und veröffentlicht Theater- und Musikkritiken in der Zeitschrift „Die Kritik“. Später Chefredakteur der „Pressa“ in Düren. Ab Frühjahr 1931 Herausgeber und Redakteur der „Leobschützer Volkszeitung“, ebenfalls deutscher Teil Schlesiens. Beitritt zur NSDAP im Herbst 1932. Kandidiert 1933 für das Stadtparlament in Leobschütz. Wird 1933 wegen „Verstoß gegen die Parteidisziplin“ aus der NSDAP ausgeschlossen. Einerseits wollte er nicht wieder für einen aussichtslosen Parteiposten kandidieren. Andererseits unterstützt er in der „Lebschützer Volkszeitung“ während des Wahlkampfes zum Reichspräsidenten nicht Hitler sondern Hindenburg und übt in der Zeitung Kritik an der Partei. Dyllus prozessiert, um wieder in die Partei aufgenommen zu werden. 1934 sagt ein SA-Kämpfer aus, Dyllus hätte vorbildlich für die Idee Hitlers geworben und wäre den schwarz-roten GegnerInnen ein unerbittlicher Gegner gewesen. Dennoch wird 1935 sein Gesuch, wieder in die NSDAP aufgenommen zu werden, abgelehnt. Schriftleiter bei der „Grenzwacht“ 1935. Wird bereits nach einem Jahr entlassen, da er als „weltanschaulich nicht tragbar“ gilt. Bekommt ein vierjähriges Schreibverbot auferlegt, das allerdings nach kurzer Zeit wieder aufgehoben wird. 1936 wohnt Dyllus in Glatz und arbeitet für die „Innsbrucker Nachrichten“. Wird im April 1939 nach Bregenz versetzt, um in der Leitung des „Vorarlberger Tagblattes“ dessen Blattlinie im Sinne des Gaupresseamtsleiters Pisky zu gestalten. Dyllus verdrängt Alfred Längle und Hans Nägele aus der Leitung und ist allein für den das Politikressort der Zeitung verantwortlich. Anfang 1940 wieder Mitglied der NSDAP. Von Februar 1940 bis April 1941 stellvertretender Hauptschriftleiter beim „Vorarlberger Tagblatt“. Wird im Dezember 1941 gekündigt. Es werden ihm Unkollegialität, konfessionelle Befangenheit, fehlende Zusammenarbeit mit dem Hauptschriftleiter, Desinteresse an der Partei sowie ein Anstoß erregendes Privatleben vorgeworfen. 1944 wird bei den „Innsbrucker Nachrichten“ eine Redaktionsstelle frei und Dyllus wird dorthin zurückbeordert, während seine Familie in Bregenz bleibt.

Bei Kriegsende muss Dyllus seine Wohnung räumen und kommt ins Anhaltelager Lindau, Vorarlberg. Lebt nach 1945 weiter in Lindau. Schreibt zuerst für deutsche Zeitungen, später auch als freier Mitarbeiter für das „Vorarlberger Volksblatt“.

Kat.:

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 288

Kühnelt 2004, S. 132

Spescha 2008, S. 153 - 154

Eichler, Ewald

Buchhändler, Journalist

Geb. 11.5.1917 in Graz

Keine Angaben zur Zeit vor 1945. Von 1946 bis 1950 Wiener Korrespondent von „Steirerblatt“ bzw. „Süd-Ost Tagespost“, „Kleine Zeitung“, „Murtaler Zeitung“. 1951 bis 1956 beim Österreichischen Verlag in Wien angestellt, dortiger Leiter des Pressearchivs des „Kleinen Volksblattes“. Ab 1956 bis 1965 Redakteur bei der „Österreichischen Neuen Tageszeitung“, 1965 bis 1971 bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“ in Linz. Von 1971 bis 1976 arbeitslos, ab 1976 in Frühpension.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Ewald Eichler

Etter, Daniel

Dompfarrer, Journalist

Geb. 27.8.1876 in Thalgau, Salzburg

Gest. 5.10.1955 in Salzburg

Borromäum, Priesterseminar, 1899 Priesterweihe. 1900 bis 1906 Kooperator in der Gemeinde Bramberg, Pinzgau. Ab 1906 Domvikar in Salzburg, außerdem Gründungsmitglied des katholischen Bauernbundes. Ab Dezember 1908 Referent des von ihm gegründeten Salzburger Preßvereins, 1909 bis 1918 im Landesausschuss. Ab 1919 Landesrat, 1922 bis 1927 Bundesrat. Ab 1927 Dompfarrer und Stadtdechant in Salzburg. 1927 bis 1938 Obmann des Preßvereins, 1927 bis 1933 Präsident der katholischen ArbeiterInnenvereine. 1933 Ernennung zum Domkustos und Domscholastikus.

Dompfarrer und ab 1949 Domdechant in Salzburg und ab 1946 bis 1955 wieder Obmann des Salzburger Preßvereins. Ab 1945/46 ständiger Mitarbeiter beim ÖVP-Blatt „Salzburger Volkszeitung“, zuständig für Berichte von kirchlichen Ereignissen.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 62, 88

www.trautmann.at/thalgau.../2005_daniel_etter_die_macht_des_wortes.pdf
15.3.2010

Flaig, Hermine Cordula (geborene Rüdissler)

Schriftstellerin

Geb. 20.4.1901 in Obertilliach/Lienz, Osttirol

Gest. 2.3.2000 in Ludesch

Nach Volks- und Handelsschule in Schruns und Feldkirch ab 1918 Kanzlei-Hilfskraft beim Grenzschutz in Schruns. Außerdem Hilfskraft beim Steueramt Schruns und Kindermädchen. 1919 Korrespondentin OH Wlter-Verlag in Olten in der Schweiz. Von 1920 bis 1922 Sekretärin in Enzisweiler bei Lindau. Vor 1938 einige Artikel bei der „Vorarlberger Landes-Zeitung“. Nach der Hochzeit mit Walther Flaig 1923 bis ins hohe Alter Hausfrau, Mutter und Bürohilfe ihres Mannes. Nebenbei schriftstellerisch und journalistisch tätig: 1930 Mitarbeit an der Beilage „Feierabend“ des „Vorarlberger Tagblattes“. 1938 bis 1941 beim „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“. Zwischen Juni 1938 und August 1944 Mitarbeit am „Vorarlberger Landboten“.

Von 1945 bis 1967 regelmäßig freie Mitarbeiterin beim „Vorarlberger Volksblatt“. Zwischen 1952 und 1967 Kolumne „Rat für Wanderfreunde“ im „Bludener Anzeiger“.

1952 Veröffentlichung ihres Buches „Alpenpark Montafon“, später „Silvrettabuch“ (wann??). Auszeichnungen: Ehrengabe für Kunst und Wissenschaft der Vorarlberger Landesregierung, Ehrenurkunde des Vorarlberger Landes-Museumsvereins, Goldene Ehrenplakette für besondere Verdienste um den Fremdenverkehr 1972.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 83, 88, 288

Spescha 2008, S. 158 - 159

Flaig, Dipl.Agr. Walther Albrecht Adolf (Pseudonym: Rolf Zorn)

Alpinschriftsteller, Journalist

Geb. 16.8.1893 in Aalen, Württemberg

Gest. 20.8.1972 in Bludenz

Kindheit und Schule in Stuttgart, von Oktober 1910 bis August 1912 Lehrzeit als Landwirt in Herrenberg. 1912 bis 1913 Militärdienst, bei Austritt Unteroffizier. 1913 bis 1914 Volontärverwalter auf dem Gut „Hohnloher Hof“ bei Michelstadt. Dann Kriegsdienst von August 1914 bis Dezember 1918, Beförderung zum Leutnant der Reserve, durch diverse Verwundungen schließlich kriegsuntauglich. 1919 bis 1921 Studium an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim bei Stuttgart, Abschluss als Diplom-Landwirt. September 1921 bis Mai 1923 Schriftleiter der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos“ in Stuttgart. Nach der Hochzeit mit Hermine Cordula Rüdiger 1923 als freischaffender Künstler in Vorarlberg. 1923 bis 1925 Mitarbeit bei der Beilage „Turnen und Sport“ des „Vorarlberger Tagblattes“. Seit 1924 bis zum Tod zahlreiche Alpin- und Wanderführer sowie andere Werke zum Thema Alpinismus. Seit 1927 Mitarbeit bei der „Zeitschrift Deutscher Alpenverein“. Von 1930 bis 1938 in Klosters in der Schweiz, dort auch Werbetätigkeiten für den Verkehrsverband Graubünden und Kurverein Klosters. 1933 bis 1934 Mitgliedschaft bei „Stahlhelm“ (ehemaliger Wehrverband der Deutschnationalen Volkspartei, 1933 gleichgeschaltet). Flaig tritt aus, weil dort „nicht eindeutig die NS-Haltung des Bundes“ vertreten wird. Von 1933 bis 1945 Mitglied der NSDAP (Nr. 1799182), seit 1938 Mitglied der DAF. Von 1933 bis 1935 beim Reichsverband Deutscher Schriftsteller, von 1935 bis 1937 Mitglied der Reichskulturkammer, anschließend der Reichsschrifttumskammer. Ab 1934 tätig für „Kölnische Zeitung“, „Lokalanzeiger Berlin“ sowie Gestaltung einiger Flugblätter. Vor 1938 Mitarbeit bei „Vorarlberger Landeszeitung“, „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“ (damals unpolitisch). Ab 1938 ständige Mitarbeit bei „Freiheitskampf Dresden“ und „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“ (inzwischen nationalsozialistisch, bis zur Einstellung 1941), ab 1939 außerdem beim „Völkischen Beobachter“. Auch ständige Mitarbeit bei „Münchner Neueste Nachrichten“, von 1938 bis 1939. Im Jänner 1939 Veröffentlichungen im „Hannoverschen Anzeiger“. 1941 wird Flaig zum Kriegsdienst einberufen – als Abwehroffizier einer Sondereinheit. Daneben stets Mitarbeit an

verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Zwischen 1938 und 1945 Mitarbeit am „Vorarlberger Tagblatt“ und zumindest 1942 bei „Wehrhaftes Alpenvolk“.

Ab 1945 bis zu seinem Tod 1972 freischaffender Schriftsteller. Daneben von 1945 bis 1967 regelmäßige Mitarbeit beim „Vorarlberger Volksblatt“. Außerdem von 1947 bis 1952 Leiter der alpinen Abteilung des Schlüsselverlages Innsbruck. Von 1948 bis 1954 „Schriftleiter“²²⁶ bei „Berge und Heimat“ und „Der Bergsteiger“. Auszeichnungen: u.a. Eisernes Kreuz II. Klasse 1914, Württemberger Friedrichs-Orden II. Klasse 1915, Kriegsverdienstkreuz II. Klasse 1944, Goldene Ehrenplakette für besondere Verdienste um den Fremdenverkehr posthum 1972.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 69, 72, 88, 288

Spescha 2008, S. 161 - 164

²²⁶ So bezeichnet Günther Flaig, Sohn von Hermine und Walther Flaig, die Tätigkeit seines Vaters in einem Fragebogen von Petra Spescha.

Fochler, Prof. Dr. Rudolf

Volksschullehrer, Journalist

Geb. 14.1.1914 in Freiwaldau-Gräfenberg, heutiges Tschechien

Gest. 28.12.2001 in Linz

1933 Matura in Troppau. Danach LehrerInnenausbildung an der Deutschen Akademie in Prag. Parallel dazu Studium der Musikwissenschaft und Volkskunde an der Deutschen Universität in Prag. Nach Ende der LehrerInnenausbildung 1934 Volksschullehrer in Schmöllnitz bei Zips, heutige Slowakei. Ab 1939 bis 1945 Programmgestalter für deutschsprachige Sendungen beim Slowakischen Rundfunk in Bratislava.

Muss mit seiner Familie nach Kriegsende nach Oberösterreich auswandern. Zuerst Hilfsarbeiter in einem landwirtschaftlichen Betrieb, dann Organist und Kirchenchorleiter in der Pfarre Peuerbach. Von 1945 bis 1951 freier Mitarbeiter bei „Linzer Volksblatt“, „Oberösterreichischen Nachrichten“, „Welser Zeitung“, „Rieder Volkszeitung“, „Echo der Heimat“ und beim Rot-Weiß-Rot -Studio Linz. Wiederaufnahmen des (externen) Volkskundestudiums in Graz. Promoviert 1961, Dissertation zum Thema „Volksleben und Rundfunk – ein Beitrag zur Untersuchung ihrer wechselseitigen Einflüsse“. Von 1951 bis 1977 beim Sender Rot-Weiß-Rot, später ORF-Studio Oberösterreich, in Linz. Zunächst im Aktuellen Dienst, ab 1968 als Spartenleiter für „Volkskultur“. Beschäftigt sich viel mit Brauchtum und Tradition in Oberösterreich, publiziert die Bücher „Trachten aus Österreich“ und „Lebensbräuche“. Unterrichtet außerdem das von ihm am Brucknerkonservatorium eingeführte Fach „Volksmusikkunde“. Mitglied bei der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“, schreibt bis zuletzt für deren Presseorgan. Schreibt auch zahlreiche Wander- und Bergführer sowie Bücher über Städte und Dörfer in Tschechien und der Slowakei. Ab 1977 in Pension und als freier Journalist für u.a. „Linz aktiv“, „Mühlviertler Heimatblätter“, „Oberösterreichische Heimatblätter“ oder „Oberösterreichische Kulturzeitschrift“ tätig. Auszeichnungen: u.a. Adalbert-Stifter-Medaille, erhält den Titel „Konsulent für Volkskunde und Heimatpflege“ und die Zuerkennung des Professorentitels 1975.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Dr. Rudolf Fochler

www.ooegeschichte.at/Historische_Bibliografie.64+M575db6c2a2d.0.html, 2.12.2008

www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/Rudolf_Fochler.pdf, 2.12.2008

Gatterer, Claus

Journalist, Schriftsteller

Geb. 27.3.1924 in Sexten, Südtirol

Gest. 28.6.1984 in Wien

Gymnasium Vinzentinum in Brixen. Ab Herbst 1943 Studium der Geschichte und Philosophie in Padua.

Nach 1945 arbeitet Gatterer am Aufbau der Südtiroler Volkspartei (SVP) mit und arbeitet bei den Südtiroler Zeitungen „Volksbote“ und „Dolomiten“ mit. Ab etwa 1946 freier Mitarbeiter (Feuilleton) bei „Tiroler Nachrichten“, Übersiedelung nach Innsbruck. Außerdem Mitarbeit bei „Salzburger Nachrichten“ und „Forum“. Später stellvertretender Chefredakteur beim Wiener „Express“. 1961 bis 1967 Redakteur bei der „Presse“. Gründungsmitglied bei „profil“. 1972 Wechsel zum ORF, leitet dort die Sendereihe „teleobjektiv“. Buchveröffentlichungen: u.a. Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien, 1965; Erbfeindschaft Italien-Österreich, 1972; Schöne Welt, böse Leut. Kindheit in Südtirol 1982. Auszeichnungen: u.a. Dr.-Karl-Renner-Preis, Theodor-Körner-Preis, Preis der Stadt Wien für Publizistik. Seit 1984 wird vom Österreichischen Journalisten Club der Claus-Gatterer-Preis für sozial engagierten Journalismus aus Österreich und Südtirol verliehen.

Quellen:

Zoller 1987, S. 112

www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g142673.htm, 3.6.2009

www.uibk.ac.at/gfpa/ablage/dokumente/salzborn.pdf, 3.6.2009

Geiger, Erwin

Journalist

Geb. 14.9.1928 in St. Pölten

Freier Journalist von 1947 bis 1953, tätig für u.a. „Wochenpost“ und „St. Pöltner Kirchenblatt“. 1954 Redakteur aspirant beim „Kleinen Volksblatt“ (Politik, Wirtschaft). Von 1955 bis 1959 Redakteur bei der „St. Pöltener Zeitung“, danach Berufsunfähigkeitsrentner.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Erwin Geiger

Golemborsky, W.

Journalist

Seit etwa 1945 freier Mitarbeiter im Kulturteil (Rezensionen für Oper, Tanz, Klassisches Konzert) der „Salzburger Volkszeitung“.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 63

Gollner, Inge

Journalistin

Spätestens ab Jänner 1948 Mitarbeiterin beim „Steirerblatt“, ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quelle:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Gössl, Franz

Journalist, Schriftsteller

Geb. 11.1.1899 in Niederdorf im Pustertal, heutiges Villabassa, Südtirol

Gest. 23.2.1972 in Lochau, Vorarlberg

1910 bis 1918 Fürstbischöfliches Gymnasium Vinzentinum in Brixen. Muss vor Abschluss ins Kaiserschützenregiment III nach Schärding einrücken. Später im Gebirgsschützenregiment II, danach italienische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung hat er bereits die Kriegsmatura abgelegt, studiert zunächst in Innsbruck, später in Mailand Germanistik und Jus. In Mailand außerdem in einer Anwaltskanzlei tätig, verfasst nebenbei politische Glossen für die „Innsbrucker Nachrichten“ (vor 1938). Arbeitet neben dem Studium des Weiteren als Übersetzer am Pathologischen Institut in Modena, als Gemeindebeamter und Korrespondent für Deutsch und Italienisch in einer Marmeladefabrik in Voghera und als freier Mitarbeiter der „Dolomiten“. Wird 1930 in die Redaktion der „Dolomiten“ aufgenommen, übernimmt später die Lokalredaktion Meran. Nach eigenen Angaben NSDAP-Anwärter. Mitglied des RdP. Durch die Umsiedelung 1939 kommt Gössl nach Innsbruck und arbeitet dort beim „Tiroler Landboten“. Kurz darauf zuständig für den „Vorarlberger Landboten“, zunächst Kopfblatt des Tiroler Pendant. Als der „Vorarlberger Landbote“ 1940 in Vorarlberg produziert wird, geht Gössl zuerst nach Feldkirch, später nach Bregenz. Dort ist er bis Kriegsende tätig. 1940 erscheint sein erster Roman „Der verschenkte Hof“ im NS-Gauverlag, der von den NationalsozialistInnen stark gefördert wird und 1944 bereits die hohe Auflage von 54.000 Stück erreicht. NSDAP-Parteianwärter. Außerdem Mitarbeit an „Wehrhaftes Alpenvolk. Ein Kalender für junge und alte Soldaten auf das Jahr 1941“, auch im NS-Gauverlag erschienen. Zwischen 1941 und 1943 außerdem für nationalsozialistische Blätter in Serbien und faschistische Blätter in Kroatien tätig.

Ab 1945 Mitarbeiter des „Vorarlberger Volksblattes“. Dort ist er auch häufig Berichterstatter für bäuerliche Belange und arbeitet bis über seine Pensionierung Ende 1967 hinaus an den Beilagen des „Vorarlberger Volksblattes“ mit. 1947 Ankündigung eines Untersuchungsausschusses der JournalistInnengewerkschaft, weil Gössl im Fragebogen der Gewerkschaft angegeben hat, NSDAP-Parteianwärter gewesen zu sein. Wird nach Überprüfung im März 1948 in die JournalistInnengewerkschaft aufgenommen.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg, Aufzeichnungen Hausjell, Bestand Hausjell
Hämmerle 1969, S. 288
Hausjell 1985, S. 496
Spescha 2008, S. 165 – 166
Umlagekartei des RdP, Akt R 103/211, Aufzeichnungen Hausjell

Granner, Richard

Mittelschullehrer, Journalist

Geb. 1.10.1913 in Wien

Nach eigenen Angaben ab 1949 hauptberuflich journalistisch tätig, vermutlich bis dahin Lehrer. 1948 bis 1950 Redakteur beim „Linzer Volksblatt“. Ab 1950 Wirtschaftsredakteur bei den „Oberösterreichischen Nachrichten“. Von 1956 bis mindestens 1987 Redakteur bei den „Salzburger Nachrichten“.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Richard Granner

Grössl, Dr. Franz

Journalist

Geb. 29.1.1913 in Wien

Gest. Mai 1984

1931 bis 1937 Studium der Anglistik, deutschen Philologie, Geschichte in Wien. 1937 bis 1938 Journalist im Generalsekretariat der Vaterländischen Front, dort redigierte er die Monatszeitschrift „Neues Leben“. Blieb bis Ende Mai in der Liquidationsstelle „Neues Leben“, danach Schreibverbot. Dezember 1938 bis Oktober 1939 als englischer Korrespondent bei den Eisenwerken „Joh. Pengg“, Thörl bei Aflenz (Steiermark). November 1939 bis Jänner 1940 Buchhalter bei „Alpina-Kunsthonig- und Nährpräparateerzeugung“ in Wien. Jänner 1940 bis Kriegsende bei der deutschen Wehrmacht, zuerst Dolmetscher in der Luftnachrichtentruppe, ab 1942 Entzifferer. Bis Jänner 1946 britische Kriegsgefangenschaft.

Ab März 1946 in der Redaktion des „Kleinen Volksblattes“. Anfangs Redaktionssekretär, ab 1947 Ressortleiter für Außenpolitik. 1951 bis 1963 Chefredakteur des „Kleinen Volksblattes“. Außerdem mit Alfred Lahner

Vertreter der ÖVP im Vorstand der APA. 1963 bis 1968 Generaldirektor des „Österreichischen Verlages“ (ÖVP). 1968 bis 1970 wieder Chefredakteur des „Volksblattes“. 1973 bis 1978 Bundespressediens. Ab 1979 in Pension und Konsulent des Bundespressediens.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 503

Brief von Generaldirektor des Österreichischen Verlages an Bundeskanzler Julius Raab, 22.5.1959 (Vogelsang-Institut Wien)

Grundner, Lore

Journalistin

Ab 1945 Mitarbeiterin bei der „Salzburger Volkszeitung“ und Mitglied der JournalistInnengewerkschaft. Aus Mangel an Nachrichtendiensten war Grundner 1945/46 einige Monate damit beschäftigt, einen Nachrichtendienst aus Wien aufzubauen. Laut Ehemann und Chefredakteur der „Salzburger Volkszeitung“, Luis Grundner, war dieser für ihn nicht lange aufrechtzuerhalten:

„Da ich jdeoeh auf die Dauer zur Führung meines Haushaltes meine Frau nicht entbehren kann, mußte ich auf der in Folge für mich untragbaren finanziellen Belastung diese tägliche Berichterstattung einstellen und sie auf einzelne Gelegenheiten beschränken.“ (Grundner zit. nach Kiefer 1992, S. 58)

Lore Grundner war zudem im Kulturteil (Film, Kabarett, Variete, Unterhaltung) tätig.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft Salzburg, Mitgliederliste 1946, S. 2, Bestand Hausjell
Kiefer 1992, S. 58, 63

Grundner, Luis

Journalist

Geb. 27.12.1913 in Salzburg

Gest. 30.3.1978

1934 bis 1938 Werbedienst des Bundesministeriums für Handel und Verkehr (Österreichische Verkehrswerbung, zuletzt Abteilungsleiter der Druck- und Bildredaktion). Funktionär der Vaterländischen Front. Mai 1938 nach einer Gestapo-Untersuchung entlassen. Sucht daraufhin um Aufnahme in den RdP an, um bei privaten Zeitschriften arbeiten zu können. Ab Juli 1938 Schriftleiter im Zeitschriftenverlag Vernay in Wien – Rätselzeitung „Sphinx“ und „Wiener Bühne“. Nach neuerlicher Untersuchung durch die Gestapo fristlos entlassen. Ab September 1939 deutsche Wehrmacht. Bekommt während der Militärzeit 1941 den Schriftleiterausweis des RdP für die Berufsliste B (Beschränkung auf Lokales und Unterhaltung). 1939 bis 1945 aber keine journalistische Tätigkeit.

1945 einige Monate bei der US-Army, CIC-Detachment, XIII. Corps. Zudem Juli bis September 1945 freie Mitarbeit bei den „Salzburger Nachrichten“. Oktober 1945 bis Anfang 1952 Chefredakteur des ÖVP-Organs „Salzburger Volkszeitung“. Ab spätestens 1946 im Ehrenausschuss der JournalistInnengewerkschaft Salzburg. 1952 Wechsel ins Pressereferat der Salzburger Festspiele, Grundner fällt wegen seiner geschiedenen Ehe in Ungnade. Wird 1959 wieder als Redakteur für Außenpolitik in die „Salzburger Volkszeitung“ aufgenommen. Ab 1968 bis zuletzt Chefredakteur bei der „Neuen Warte am Inn“, Braunau, Oberösterreich.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1949, S. 15, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 504

Kiefer 1992, S. 53, 79 - 80

www.wienbibliothek.at/hs1/!LISTHS!torberg.pdf, 12.12.2008

Guha, Ing. Wilhelm

Maschinenbauer, Journalist

Geb. 8.5.1925

Vor 1951 nach eigenen Angaben im Maschinenbau tätig.

Ab etwa 1951 beim „Kleinen Volksblatt“ sowie bei der „Tageszeitung“, dort unter dem Pseudonym „Michael Sande“, als freier Journalist. Hauptsächlich im Ressort Film tätig. Ab etwa 1953 außerdem bei der „Österreichischen Film- und Kinozeitung“. Ab spätestens 1962 des Weiteren für „Kurier“, „Filmecho“ und „Filmwoche“ (Wiesbaden) tätig. 1978 gibt Guha an, in insgesamt 15 in- und ausländischen Redaktionen als freier Journalist mitzuarbeiten.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Wilhelm Guha

Haslinger, Alfred Prof.

Komponist, Musikpädagoge am Mozarteum Salzburg, Journalist

Geb. 1.5.1905 in Wels

Ab etwa 1945 freie Mitarbeit im Kulturteil (Rezensionen für Konzerte und Vorträge) bei der „Salzburger Volkszeitung“. In einem Artikel der „Salzburger Volkszeitung“ (29.7.1946) schreibt Haslinger über das Mozarteum: Er beruft sich auf seine Bekanntschaft mit Alban Berg, Ernst Krenek, Igor Strawinski, Erich Wolfgang Korngold und kritisiert verbittert, dass Johann Nepomuk David die provisorische Leitung des Mozarteums übernimmt. Hauptbegründung: Vorwurf der NS-Mitgliedschaft und Komposition der Kantate "Worte des Führers".

Quellen:

Kiefer 1992, S. 63

<http://ezines.onb.ac.at:8080/moravec/pub/schr/2528.htm>, 15.5.2010

Holfeld-Weitlof, Prof. Ernst

Journalist

Geb. 13.10.1926 in Rumburg, Nordböhmen (heutiges Tschechien)

Realgymnasium in Rumburg. Ab 1948 Studium der Volkswirtschaft in Innsbruck. Ab 1951 für eineinhalb Jahre Redakteur bei der „Salzburger Volkszeitung“, befasst sich hauptsächlich mit dem Thema Wirtschaft. An 1955 leitet Holfeld-Weitlof die Presseabteilung der Wirtschaftskammer Salzburg. Langjähriger Pressesprecher der Salzburger ÖVP(1960 bis 1989), 1968 mit der Vorbereitung zur Herausgabe der neuen, wöchentlichen Version der „Salzburger Volkszeitung“ betraut. Zudem in der JournalistInnenausbildung tätig. Seit Mai 1989 in Pension. Auszeichnungen: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (1981), Verleihung des Berufstitels Professor (1987), Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Deutschlands.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 64

www.sbg.wk.or.at/Presse/News/2006-10-11-holfeld.htm, 18.3.2010

Höllbacher, Johann

Journalist

Ab etwa 1945 freier Mitarbeiter beim Sportteil der „Salzburger Volkszeitung“.

Quelle:

Kiefer 1992, S. 63

Höpfel, Prof. Jutta (geborene Pohl, bis 1951)

Journalistin

Geb. 1928 in Berlin

Gymnasium in Berlin und Wien.

Ab 1945 zuerst Hilfsdolmetscherin bei der Tiroler Landesregierung. Ab September 1945 Sekretärin und ständige Mitarbeiterin im Kulturressort der „Tiroler Tageszeitung“. Nebenbei Studium der Philosophie, Psychologie und Anglistik in Innsbruck, außerdem Klavierstudium bei der Mutter (ausgebildete Pianistin und Klavierlehrerin) und am Horak-Konservatorium Wien. Studien wegen notwendiger Berufstätigkeit nicht abgeschlossen. Bis 1950 außerdem Mitarbeit bei Radio Innsbruck, den Zeitschriften „homunculus“ und „Welt-Echo“ sowie der ÖVP-Tageszeitung „Tiroler Nachrichten“ (ÖVP). Zudem bis 1950 „Neue Illustrierte Wochenschau“, „Jugend-Informationsdienst“, Tirol und „L'Actualite musicale“, Belgien. Ab 1950 in der Reederei „Poseidon“ des Vaters. 1951 Hochzeit mit Prof. Dr. Hans Höpfl, Pianist und Lehrer am Innsbrucker Konservatorium. Aus familiären Gründen Unterbrechung der Berufstätigkeit bis 1957. 1957 bis 1973 Redakteurin des „Innsbrucker Konzertspiegel“, 1967 umbenannt in „publicum“. Bis 1973 auch freie Mitarbeit bei „Tiroler Tageszeitung“, „Tiroler Nachrichten“, „Der Volksbote“ (später „präsent“), „Österreichische Musikzeitschrift“, „Kulturberichte aus Tirol“ und ORF-Landesstudio Tirol (Sendereihe „Tiroler Kulturspiegel“) sowie Vorträge und Konzerteinführungen. Seit 1973 Ressortleiterin Kultur bei „Neue Tiroler Zeitung“, früher „Tiroler Nachrichten“. Zudem weiterhin Redakteurin bei „publicum“, freie Mitarbeiterin bei „Wiener Zeitung“, „Kulturberichte aus Tirol“ und gelegentlich ORF-Landesstudio Tirol. Ab frühestens 1976 einige Jahre Pressechefin der Innsbrucker Festwochen unter Prof. Otto Ulf. Zahlreiche Buchveröffentlichungen u.a. „Innsbruck – Residenz der alten Musik“ 1989, „Barockoper in Innsbruck einst und jetzt“. Seit 2007 Präsidentin des Freundeskreises Innsbrucker Festwochen der Alten Musik. der Auszeichnungen: u.a. Ehrenzeichen für Kunst und Kultur der Stadt Innsbruck 1980, Verleihung des Professorintitels 1988, Verdienstkreuz des Landes Tirol 1994.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 530

www.altemusik.at/deutsch/freundeskreis.php, 12.12.2008

www.innsbruck.at/io30/download/Dokumente/Content/Buergernaeh/FrauFamilieSenioren/Frauenlexikon/H.pdf?disposition=inline, 12.12.2008

Huebmer, Dr. Hans

Journalist

Geb. 18.1.1897 in Wien

Gest. 1984

Studium zuerst in Wien (phil. Fakultät), dann in Halle an der Saale, später in Fribourg in der Schweiz. Von 1923 bis 1938 Redakteur (Feuilleton und Kultur) bei der „Reichspost“. Bald nach der Machtübernahme der NationalsozialistInnen entlassen. 1938 bis 1940 Leiter der Hilfsstelle für „rassisch“ Verfolgte der Caritas. 1940 bis 1942 Versicherungsvertreter bei der Wiener Städtischen Versicherung. 1942 bis 1945 deutsche Wehrmacht. Sechs Wochen in französischer Kriegsgefangenschaft, danach als Dolmetscher in Dornbirn.

1945 Radiosprecher bei „Radio Dornbirn“, kurz darauf dortiger Leiter des Nachrichtendienstes und des politischen Kommentars (rund 1000 Kommentare von 1945 bis 1967). Außerdem ab 1945 ständiger freier Mitarbeiter der „Vorarlberger Nachrichten“ (bis 1984) und Mitarbeit beim „Vorarlberger Volksblatt“. Des Weiteren ab 1945 gelegentliche Mitarbeit am „Volksblatt“ in Kärnten. Von 1947 bis zur Pensionierung 1967 zudem Pressereferent der Vorarlberger Landesregierung. Buchveröffentlichungen: „Österreich 1933 – 1938 – Der Abwehrkampf eines Volkes“ 1949, „Von gestern bis morgen. Von Menschen und Ländern“ 1949, Biografie des Vorarlberger Landeshauptmannes und Bundeskanzlers „Dr. Otto Ender“ 1957. Nach der Pensionierung 1967 kehrt er in seine Heimatstadt Vöcklabruck zurück und ist weiter als freier Journalist tätig. Schreibt gelegentlich für „Vöcklabrucker Wochenspiegel“, „Salzkammergut-Zeitung“, „Oberösterreichische Heimatblätter“, usw. Auszeichnungen: u.a. Ernennung zum „Wiss. Konsulenten“ durch die oberösterreichischen Landesregierung, „Großes Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg“ 1982.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 288

Peschta 2008, S. 117

www.oogeschichte.at/uploads/tx_jafbibliografiedb/hbl1982_1_2_165.pdf, 2.12.2008

www.oogeschichte.at/bibliografie/Huebmer+Hans, 2.12.2008

Husinsky, Dr. Leopold (Pseudonym: Attila)

Journalist

Geb. 21.12.1890 in Wien

Gest. 31.3.1951

Studiert bis 1914 Germanistik und Philosophie in Wien. 1914 bis 1918 in der kaiserlichen Armee, zuletzt als Oberleutnant. 1918 bis 1921 in russischer Kriegsgefangenschaft. Ab 1921 bis 1938 Redakteur bei der „Reichspost“. Außerdem von 1928 bis 1938 Redakteur beim „Wiener Montagblatt“, publiziert dort unter dem Pseudonym „Attila“. Eindeutig antisemitische Schreibweise. Wegen seiner jüdischen Herkunft („Mischling 1. Grades“) als Schriftleiter während des Nationalsozialismus abgelehnt. Stellt einen Antrag auf Befreiung vom „Erfordernis der arischen Abstammung“. Darin betont Husinsky, dass er seit seiner Jugend bemüht sei, „den arischen Anteil meines Ahnenerbes zur vorherrschenden und bestimmenden Komponente meines Denkens, Fühlens und Handelns werden zu lassen.“ (Husinsky zit. nach Hausjell 1988, S. 1) Zur weiteren Beweisführung legt er der Reichspressekammer einige seiner im antisemitischen Sinn verfassten Artikel vor. Drei NS-Journalisten, Hauptschriftleiter des „Wiener Montagblatt“ Otto Howorka, Regierungskommissär Franz Riedl („Reichspost“) und Hauptschriftleiter der „Reichspost“ Dr. Anton Böhm, setzen sich für ihn ein. Reichspropagandaminister Goebbels macht aber keine Ausnahme und beendet die Karriere Husinskys. Daraufhin 1939 bis 1945 Buchhalter des Erzbischöflichen Ordinariats in Wien. März bis Juli 1945 stellvertretender Chefredakteur für die ÖVP beim „Neuen Österreich“. Ab August 1945 Chef vom Dienst und Chefredakteur-Stellvertreter bei „Das kleine Volksblatt“. Mitglied des Untersuchungsausschusses der JournalistInnengewerkschaft. Hausjell bemerkt, dass Husinsky sich wiederholt bemüht, mildere Umstände für ehemalige NS-JournalistInnen zu erwirken. Hausjell nimmt an, dass dies auch deshalb geschah, weil bei den ÖVP-nahen Zeitungen mehr ehemalige NS-JournalistInnen tätig waren als bei anderen Zeitungen. Ab 1948 bis 1951 Chefredakteur des „Kleinen Volksblattes“. Später Verlagsdirektor bei „Neues Österreich“. (zumindest 1960)

Quellen:

Hausjell 1985, S. 550 - 551

Hausjell 1988, S. 1 - 2

Peschta 2008, S. 11, 83 – 85

RdP, Personalakt Dr. Leopold Husinsky, Bestand Hausjell (Ordner Div-4)

Ingrim, Robert (geborener Franz Robert Klein)

Publizist, Autor, Essayist

Geb. 30.6.1896 in Wien

Gest. 4.3.1964 in Chardonne/Vaud, Schweiz

Wird als Franz Robert Klein in Wien geboren. Studiert Rechtswissenschaften in Wien, nach der Promotion im Gericht tätig. Später Syndikus industrieller Unternehmungen. Nimmt als k.u.k. Artillerieoffizier am 1. Weltkrieg teil. Seit 1927 Publizist und Schriftsteller, schreibt u.a. für den „Österreichischen Volkswirt“. Seine Gebiete sind Außenpolitik, Wirtschaft, Politik und Geschichte. Als Korrespondent für österreichische, deutsche und schweizer Zeitschriften und Zeitungen arbeitet Klein in ganz Europa und Nord-Amerika. Gibt 1941 zeitweise in Kanada ein monarchistisches Blatt, „Voice of Austria“ heraus. Erwirbt 1946 die amerikanische Staatsbürgerschaft und nimmt seinen bisherigen Schriftstellernamen auch als bürgerlichen Namen an. Kehrt nach dem Zweiten Weltkrieg nach Europa zurück und lebt in der Schweiz. Nimmt immer wieder lebhaft als Publizist und Vortragender an der Politik Deutschlands und Österreichs teil. Ab etwa 1946 freier Mitarbeiter (Leitartikel) bei „Tiroler Nachrichten“. Veröffentlicht einige Bücher, u.a. „Der Griff nach Österreich“ 1938, „Von Talleyrand zu Molotow“ 1949, „Bismarck selbst“ 1950, „Die Rettung Deutschlands“ 1952, „Hitlers glücklichster Tag: London, am 18. Juni 1935“, 1962. In dieser Studie über Zustandekommen und politische Hintergründe des deutsch-englischen Flottenabkommens versuchte Ingrim anhand bisher unveröffentlichter Akten der deutschen Seekriegsleitung und anderen Quellen seine These zu beweisen, daß die Vorteile des Abkommens - Aufgabe der Fesseln des Versailler Vertrages und diplomatische Hoffähigkeit des NS-Regimes - von England nicht nur in Kauf genommen, sondern mit diesem Vertrag eine bewußte Hinlenkung Hitlers auf den Kontinent zur Bildung eines Gegengewichts gegen das auf See ständig stärker werdende Frankreich beabsichtigt war.

Quellen:

Zoller 1987, S. 112

<http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=46163540&top=SPIEGEL>, 13.7.2009

www.antiquario.de/a_autoren/in/Ingrim_Robert.html, 13.7.2009

www.munzinger.de/search/portrait/Robert+Ingrim/0/6504.html, 13.7.2009

Ircher, Franz

Journalist

Geb. 29.12.1887 in Schwanberg, Steiermark

Gest. 11.5.1951

Verantwortlicher Redakteur des „Grazer Volksblattes“ 1922 bis 1933. Ab 1930 außerdem Redakteur der „Illustrierten Beilage“ der „Obersteirischen Volkszeitung“. Veröffentlicht 1937 das Buch „Siebzig Jahre Grazer Volksblatt. Ältestes katholisches Tagblatt Österreichs“. Juni bis Dezember 1939 verantwortlicher Schriftleiter für Provinz und Lokales bei der nationalsozialistischen „Südostdeutschen Tageszeitung“. 1939 bis 1945 verantwortlicher Schriftleiter für Sport und Provinz bei der damals auch nationalsozialistischen „Kleinen Zeitung“ in Graz.

1945 Mitarbeit im Sport bei der „Mürztaler Volkstimme“. 1946 bis 1947 Sport- und verantwortlicher Redakteur bei „Das Steirerblatt“. 1948 bis 1951 Chefredakteur bei der „Kleinen Zeitung“ in Graz. 1949 bis 1951 außerdem Präsident des steirischen Fußballverbandes. Ab Mai 1950 Vorstandsmitglied der JournalistInnengewerkschaft Steiermark.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Mai/Juni 1950, S. 20, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 552

www.fussballoesterreich.at/, 15.12.2008

<http://home.pages.at/druckmuseum/steiermark.htm>, 15.12.2008

Iser, Karl

Journalist

Geb. 4.11.1908 in Salzburg

Handelsschule, Praktikant in einer Elektrogroßhandlung. Ab 1932 oder 1936 Redakteur für Sport, Lokales und später Gerichtssaal der christlichsozialen „Salzburger Chronik“. Wird nach Einstellung des Blattes 1938 als einziger Redakteur ins NS-Nachfolgeblatt „Salzburger Landeszeitung“ übernommen. Schult dort neue RedakteurInnen ein. Wegen Auseinandersetzungen mit einem Kollegen bei den Olympischen Spielen 1936, der 1938 im Gau Salzburg Reichspropagandaamtsleiter wird, muss Iser Mitte 1939 einen Posten außerhalb Salzburgs suchen. Durch Kontakte aus seiner Zeit als Salzburger Sportberichterstatler für die Amtliche Nachrichtenstelle Wien (1938) kann er im August 1939 als Redakteur beim „Deutschen Nachrichtenbüro“ in Wien beginnen. Dort bis 1945 Schriftleiter, Mitglied des RdP, besitzt den Schriftleiterausweis A. Betätigt sich auch als politischer Schriftleiter. Im Juli 1941 erscheint z.B. im Tiroler NSDAP-Organ „Innsbrucker Nachrichten“ ein Bericht über Ritterkreuzträger:

„Und dann glühen seine Augen, wie er erzählt, welche unsäglicher Freude in ihm Einzug gehalten hatte, als der Führer 1939 den Südtirolern den Weg in das großdeutsche Vaterland frei machte. (...) Kaum wenige Wochen waren vergangen, da trugen sie, wie es ihr sehnlichster Wunsch gewesen, das Ehrenkleid des deutschen Soldaten.“ (Iser zit. nach Hausjell 1985, S. 553)

Kommt im Frühjahr 1945 wieder nach Salzburg. Soll 1945 eigentlich stellvertretender Chefredakteur der neu gegründeten ÖVP-Tageszeitung „Salzburger Volkszeitung“ werden, die ÖVP-Landespartei entscheidet dann aber anders: Iser wird im August 1945 mit der Leitung des Pressedienstes der Landesregierung betraut. Iser ist an den Beratungen zur Gründung einer ÖVP-Zeitung in Salzburg maßgeblich beteiligt, auch der Entschluss zu Kleinformat und zum Namen würden auf ihn zurückgehen, schreibt er selbst 1985 an Carmen Kiefer. Dabei vergisst er nicht, die „glorreiche“ Vergangenheit der austrofaschistischen „Salzburger Chronik“ zu erwähnen: „Ich weiß noch, daß ich bei einer solchen Sitzung anregte, man möge doch wieder die ‚Salzburger Chronik‘, die ja so ehrenvoll im Jahre 1938 untergegangen ist, erscheinen lassen.“ (Iser zit. nach Kiefer 1992, S. 53) Neben der Leitung des Pressedienstes außerdem von 1945 bis 1966 freier Mitarbeiter im Sportressort der

„Salzburger Volkszeitung“. Zudem Chefredakteur der „Salzburger Landeszeitung“.
Geht 1974 in Pension.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 553 – 554

Kiefer 1992, S. 53, 79 - 80

Kaiser, Peter

Journalist

Geb. 1.2.1924 in Wien

Von 1946 bis 1947 bei der „Weltpresse“, von 1947 bis 1949 freier Journalist bei verschiedenen Zeitungen. 1950 bis 1951 bei der „Neuen Wiener Tageszeitung“. Ab 1951 freier Mitarbeiter für Lokales, ab 1959 bis 1964 Redakteur beim „Neuen Österreich“. Ab etwa 1964 bis zur Pensionierung 1987 Redakteur beim Aktuellen Dienst des ORF.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Peter Kaiser

Kapri, Rudolf Freiherr von (vor 1945 auch Kapry)

Journalist, Lyriker

Geb. 9.1.1887 in Neumarkt, Steiermark

Gest. 31.8.1946 in Graz

Mittelschule in Graz und Leoben, Studium (phil.) in Graz und Wien. 1912 bis 1919 Redakteur „Die Zeit“, Wien. 1921 bis 1923 Pressechef der Grazer Messe. Veröffentlicht Gedichtbände: u.a. „Amen, Madonna“ 1923, „Die Zingarella“ 1926. Seit 1923 Redakteur, ab 1930 verantwortlicher Redakteur der „Grazer Tagespost“. Als Regierungskommissär und Vertrauensperson von Baron Egon Berger-Waldenegg zwischen 1934 und 1938 Chefredakteur der „Grazer Tagespost“. Im März 1938 entlassen und verhaftet.

Juni bis Dezember 1945 Mitarbeiter an der „Neuen Steirischen Zeitung“. Oktober 1945 bis August 1946 Chefredakteur und verantwortlicher Redakteur bei „Das Steirerblatt“. Veröffentlicht 1946 „Der bunte Vogel“ (Gedichte).

Quellen:

Hausjell 1985, S. 564

Österreichisches Biographisches Lexikon 2007, S. 226 - 227

Klettner, Hans

Journalist

Ab etwa 1945 freier Mitarbeiter im Sportteil der „Salzburger Volkszeitung“. Ab spätestens 1948 Sportredakteur beim Sender „Rot-Weiss-Rot“, bis 1984 beim ORF.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 63

<http://salzburg.orf.at/magazin/studio/stories/66438/>, 30.11.2009

Klima, Arnold F.

Journalist

Geb. 30.5.1931 in Wien

Von 1950 bis 1951 Redaktionsaspirant beim „Offenen Wort“, 1951 bis 1953 Aspirant bei der „Südost-Tagespost“ im Ressort Lokales / Politik. Von 1953 bis 1955 Redakteur bei der „Kathpress“ ??, 1955 bis 1958 bei der APA im Ressort Inland. 1958 kurzfristig bei der „Österreichischen Tageszeitung“, von 1958 bis mindestens 1968 beim „Neuen Kurier“ bzw. „Kurier“. Bis 1975 Chef??redakteur der oberösterreichischen „Kronenzeitung“. Ab spätestens 1978 Chefredakteur des Magazins „Plus“ der Alpha Medien-Service GesmbH aus Innsbruck.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Arnold F. Klima

Kness, Dr. Hans

Journalist

Geb. 11.9.1895 in Südtirol

Gest. 1969

Bis 1938 Journalist (Verlag Tyrolia) in Wien und Innsbruck mit betont katholischer Haltung. Dürfte zumindest 1936 Direktor des Tyrolia Verlages gewesen sein. Wird in dieser Funktion 1936 als Sachverständiger im Betrugsfall des Schriftstellers und Journalisten Heinrich Eduard Jacob herangezogen. Jacobs 6000 Bände umfassende Bibliothek sollte gepfändet und versteigert werden, Kness sollte feststellen, welche Bücher für Jacob als Schriftsteller entbehrlich wären. Auf Kness' Empfehlung sollten Jacob rund ein Drittel seiner Bibliothek genommen werden, mit der Begründung, dass AutorInnen ohnehin auf öffentliche Büchereien angewiesen seien, weil sie nicht alle Werke selbst haben könnten. Außerdem bemängelt Kness in seinem Gutachten, dass Jacob wohl kaum eine Geschichte der deutschen Epik seit 1880 schreiben könne, ohne stärkere Berücksichtigung der konservativen Dichtung, die in der Bibliothek nahezu vollständig fehle.²²⁷ Geht nach der Kündigung 1938 nach München. 1938 bis 1945 Generaldirektor des Verlages „Kösel und Pustet“, München. Um 1945 Rückkehr nach Innsbruck. Dort ständiger freier Mitarbeiter des ÖVP-Blattes „Tiroler Nachrichten“ (unter Pseudonym). 1945 bis zur Pensionierung 1960 Geschäftsführer der „Tiroler Nachrichten“. Inoffiziell war Kness nach dem Abtreten von Karl Cornides 1947 auch Chefredakteur des Blattes. Kulturredakteur Franz Hölbing sagt dazu im Briefverkehr mit Griet Zoller:

„Kness wurde distanzierter Freund und distanzierter Feindbild des Mitarbeiters und baldigen Redakteurs, weil er die Doppelfunktion des Chefredakteurs und des Verwaltungsdirektors ausübte; als jener wollte er eine gute Zeitung, als dieser setzte er die Zeitung auf Sparflamme.“ (Hölbing zit. nach Zoller 1987, S. 125)

Quellen:

Clarenbach 2003, S. 162 - 167

Hausjell 1985, S. 577

Zoller 1987, S. 125, 133

²²⁷ Jacob wird durch seine Halbschwester Alice Lampel in einen Aktienbetrug von 28.000 Schilling hineingezogen. Er kann trotz des Gutachtens von Kness einen Großteil seiner Bibliothek retten und wird schließlich freigesprochen. Siehe dazu Clarenbach 2003, S. 162 – 174.

Krismer, Leo

Journalist

Ab 1954 verantwortlicher Redakteur bei den „Tiroler Nachrichten“.

Quelle:

Zoller 1987, S. 131

Kurzböck, Dr. Edith

Journalistin

Ab spätestens Jänner 1948 Mitarbeiterin des „Steirerblatts“, ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quellen:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Kurzreiter, Rudolf

Journalist

Ab spätestens Jänner 1948 Mitarbeiter des „Steirerblatts“ und ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quelle:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Kutschera, Hans

Journalist

Geb. 25.10.1897 in Wien

Gest. 12.7.1984 in Salzburg

Gymnasium in Salzburg. 1927 bis 1929 ständiger Mitarbeiter beim „Duisburger Generalanzeiger“, anschließend bis 1935 bei der „Rhein- und Ruhrzeitung“ in Duisburg. Ab 1938 Mitglied der NSDAP, SA-Obertruppenführer und Pressereferent. Geht im November 1938 nach Salzburg und arbeitet in der Lokalredaktion der „Salzburger Landeszeitung“. Ab August 1939 bei der Deutschen Wehrmacht. 1942 bis 1945 Hauptschriftleiter beim „Salzburger Volksboten“. Leitet 1943 bis 1945 interimistisch die Hauptstelle „Presse“ im Gauamt für Rassenpolitik „Reichsbund der Kinderreichen“.

Wird nach 1945 als Belasteter im Camp „M.W.Orr“ interniert. Lebt nach seiner Entlassung als freier Journalist in Salzburg. Ab 1949 als Hilfskraft bei der „Salzburger Volkszeitung“. Wird 1950 in den Salzburger JournalistInnenverband aufgenommen. Ab 1950 bis zur Pensionierung ist er zuerst Kulturredakteur, später Ressortleiter beim im selben Jahr wiedergegründeten „Salzburger Volksblatt“. Bestimmt unter dem Kürzel „Haku“ die Linie der Kulturberichterstattung des eher rechts der Mitte stehenden Blattes. Außerdem Landesobmann-Stellvertreter der JournalistInnengewerkschaft. Ab 1956 Mitglied in der „Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“. Auszeichnungen: Silbernes Ehrenzeichen des Landes Salzburg 1968, Ring der Stadt Salzburg 1971.

Kat.:

Quelle:

Kühnelt 2004, S. 189

Lang, Dr. Hans

Jurist, Journalist

Geb. 4.5.1913 in Wien

Ab spätestens 1938 Schriftleiter der „Wiener Neuesten Nachrichten“. Im Juni 1938 wird Lang von den NationalsozialistInnen überprüft und als „immer national eingestellt“ und „moralisch einwandfrei“ bezeichnet. (Brief von Ortsgruppenleiter Josef Klepal an die Kreisleitung VII., 29.6.1938) Ab spätestens 1942 Soldat bei der deutschen Wehrmacht.

Ab 1946 freier Sportberichterstatte für den Sender Rot-Weiß-Rot bzw. den ORF. Bis 1950 außerdem tätig als Mitarbeiter in den Sportredaktionen bei „Sport-Montag“, „Wiener Neueste Nachrichten“, ÖVP-Blatt „Volkszeitung“ (Kärnten), „Das kleine Blatt“, „Welt am Montag“, „Weltpresse“, „Kurier“, „Neue Wiener Tageszeitung“. Ab 1950 bis etwa 1970 im Sportressort des „Wiener Montag“ angestellt und weiterhin beim ORF als freier Mitarbeiter. Ab 1970 bis mindestens 1978 bei der „Wiener Zeitung“.

Quellen:

Brief von Ortsgruppenleiter Josef Klepal an die Kreisleitung VII., 29.6.1938, Bestand Hausjell

JournalistInnengwerkschaft, Personalakt Dr. Hans Lang
RdP, Akt „Wiener Neueste Nachrichten“, Bestand Hausjell
Röttinger 1974, S. 90

Lange, Herbert

Journalist, Schriftsteller

Geb. 9.8.1908 in Dresden

Gest. Mai 1971 in Schärding, Oberösterreich

Studium der Pädagogik, Psychologie und Philosophie in Wien und an der Technischen Hochschule in Dresden. Dann bis 1939 Lehrer in Dresden. Geht im Herbst 1939 nach Schärding in Oberösterreich, um als freier Schriftsteller zu arbeiten. Mitarbeit beim „Innviertler Heimatblatt“. Mai 1940 bis 1945 bei der deutschen Wehrmacht. (vgl. Hausjell 1985, S. 608 und Rohleder 1966, S. 281)

Ab Herbst 1945 ein halbes Jahr Redakteur eines Wochenblattes. Ab August 1945 zudem gelegentliche Mitarbeit bei „Oberösterreichische Nachrichten“, „Neue Steirische Zeitung“ und „Linzer Volksblatt“. 1946 bis 1960 Kulturredakteur bei „Oberösterreichische Nachrichten“. Dann Leiter des Presseamtes der Stadt Linz. Buchveröffentlichungen u.a. „Kleine Leute – leider mit Gefühl. Erzählungen“ 1958, „Die Geschichte vom Brot“ 1961, „Linz – Die Donaustadt Österreichs“ 1964. (vgl. Hausjell 1985, S. 608 und Rohleder 1966, S. 281 sowie forum oö geschichte, Onlinequelle 134)

Kat. J

Leitgeb, Dr. Josef (1932 Pseudonym Paul Pasquill)

Schriftsteller, Lehrer, Übersetzer

Geb. 17.8.1897 in Bischofshofen, Salzburg

Gest. 9.4.1952 in Innsbruck

1899 Übersiedelung nach Innsbruck. Humanistisches Gymnasium, Kriegsmatura 1915. 1915 bis 1918 Kaiserjäger an der Südfrent. Anschließend Studium der Germanistik, später Jus, in Innsbruck. März 1920 Lesung im Rahmen des ersten AutorInnenabends der Zeitschrift „Widerhall“. Veröffentlicht ab 1921 Lyrik in der Zeitschrift „Brenner“, gilt als Mitglied des „Brennerkreises“ um Ludwig von Ficker. 1922 erscheint sein erster Gedichtband „Gedichte“. 1922 bis 1928 Volksschullehrer am Land. 1925 Studienabschluss als Dr. jur., 1928 bis 1939 Hauptschullehrer in Innsbruck. Veröffentlicht 1932 unter dem Pseudonym Paul Pasquill Spottgedichte gegen Adolf Hitler und die NSDAP in der Berliner Zeitschrift „Der Sumpf“. Außerdem veröffentlicht er vor 1938 auch einige Romane, u.a. „Kinderlegende“ 1934, „Christian und Brigitte“ 1936. 1939 deutsche Wehrmacht, lange Zeit in der Ukraine. 1939 erscheint sein Heimatbuch „Tirol und Vorarlberg. Das Land im Gebirge“. Dann weitere Buchveröffentlichungen: „Brief über den Süden“ 1941, „Trinkt, o Augen“ (Reisebilder) 1942, Gesamtausgabe seiner Gedichte „Vita Somnium Breve. 1920 – 1940“ erscheint 1943. Josef Wolf zum Umgang Leitgebts mit der Anerkennung seiner Werke: „Während eines Urlaubs in der Heimat erging an Leitgeb der Ruf des Reichspropagandaministeriums. Dieser Ehre, die ihm auf Grund seiner literarischen Leistungen zuteil wurde, wußte sich der Dichter zu entziehen.“ (Wolf 1966, S. 18) Gegen Ende des Krieges wird Leitgeb mit der Leitung des Militärsenders in Sistrans bei Innsbruck betraut. Außerdem zwischen 1938 und 1945 Mitarbeit an mehreren Zeitungen. Mitglied der Reichsschrifttumskammer. Leitgeb fertigt gegen Kriegsende 1945 für Friedrich Punt eine Reinschrift von dessen Anti-NS-Gedichten „Der Zeitgenosse“ an. Laut Wolf und Christiane Draxlmayr geht Leitgeb in die innere Emigration.

Ab ca. 1945 Stadtschulinspektor in Innsbruck. Ab Dezember 1945 zudem freie Mitarbeit beim ÖVP-Blatt „Tiroler Nachrichten“. Außerdem Herausgeber des Jahrbuches „Wort im Gebirge“. Ab Februar 1947 bis zu seinem Tod 1952 auch Präsident der Volkshochschule und Vorsitzender der ArbeiterInnenmittelschule Innsbruck. Außerdem ab 1947 weitere Buchveröffentlichungen u.a. „Von Blumen, Bäumen und Musik“ 1947, „Vom Beruf des Dichters“ 1949. Übersetzt 1948 „Der

kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupery. 1949 Mitbegründer des Literatur-Jahrbuches „Wort im Gebirge. Schrifttum aus Tirol“. Auszeichnungen: Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur 1950, Ehrenring der Stadt Innsbruck um 1952.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 614

Pfaundler-Spat 2005, S. 321 - 322

Wolf 1966, S. 9 – 20, 134 - 138

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.l/1445000.htm>, 17.12.2008

<http://content.tibs.at/twc/index.php?getPage=../schwerpunktthemen/schwerpunktthe>
[ma_twc.php&menu=1218&skat=1241&archiv=all&con_id=26839](http://content.tibs.at/twc/index.php?getPage=../schwerpunktthemen/schwerpunktthe), 17.12.2008

<http://www.visionateserver.com/index.php?id=13>, 17.12.2008

www.abendgym.tsn.at/festschrift_fink.pdf, 17.12.2008

www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/leitgeb.html, 17.12.2008

www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/leitgeb1.ppt, 17.12.2008

List, Rudolf Anton

Journalist, Schriftsteller, Lyriker

Geb. 11.10.1901 in Leoben, Steiermark

Gest. 28.11.1979 in Graz

Vor 1928 Redakteur bei der „Leobener Zeitung“. Ab Oktober 1929 Redakteur bei der „Reichspost“ (Feuilleton, Kultur, Kunst, Unterhaltung). Ab 1930 Vorstandsmitglied des Verbandes katholischer deutscher Schriftsteller. 1932 bis 1934 Vizepräsident des Verbandes, 1934 bis 1935 Präsident. Ab 1933 außerdem Vorstandsmitglied des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich. Wird 1936 von der illegalen Landeskulturleitung der NSDAP eingeladen, als Vorstandsmitglied dem Bund deutscher Schriftsteller Österreichs beizutreten, was er auch tut. Ab Juli 1938 verantwortlicher Redakteur für Feuilleton, Kultur, Kunst und Unterhaltung bei der „Reichspost“. List steht dem „Anschluss“ positiv gegenüber und schreibt das auch in seinen Artikeln. Beispielsweise goutiert er die Entlassung des jüdischen Direktors des Burgtheaters. Seit Juni 1938 Mitglied der NSDAP (Nr. 7.676.125). Außerdem ist List Kreispresseamtsleiter von Nikolsburg und Mitglied der SS. 1938 bis 1939 nach eigenen Angaben „stellenlos infolge des Arbeitsverbots durch das Amt Rosenberg“. Scheint allerdings unter der Liste der „Buchbesprecher“ des „Neuen Wiener Tagblattes“ vom Oktober 1938 auf. 1940 bis 1945 Redakteur für Feuilleton und Kultur beim „Brünner Tagblatt“.

1945 bis 1946 freier Journalist. 1947 bis 1948 Verlagsleiter der Styria Graz und Chefredakteur des Monatsheftes „Austria“. 1948 zudem Mitarbeit in der Kulturredaktion der „Kleinen Zeitung“. 1951 und 1952 hauptsächlich literarische Beiträge im „Linzer Volksblatt“. Seit 1954 bei der „Süd-Ost Tagespost“. Nebenbei ist List Lyriker, Erzähler und Kulturpublizist. Zahlreiche Gedichte aus seinen sechs Lyrikbänden werden von KomponistInnen vertont. Auszeichnungen: Peter-Rossegger-Preis 1957.

Quellen:

Linzer Volksblatt 1945 - 1955

Peschta 2008, S. 122

RdP, Akt „Neues Wiener Tagblatt“, Bestand Hausjell

RdP, Akt „Neues Wiener Tagblatt“ (2), Bestand Hausjell

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.l/1748333.htm>, 4.12.2008

Lorberg, Edmund

Journalist

Ab etwa 1945 freie Mitarbeit im Kulturteil (Rezensionen für Schauspiel) bei der „Salzburger Volkszeitung“.

Quelle:

Kiefer 1992, S. 63

Mannhart, Fritz Leo

Journalist

Mitarbeiter bei den „Tiroler Nachrichten“. Ab November 1948 Obmann-Stellvertreter der JournalistInnengewerkschaft Tirol. Veröffentlicht 1958 in der Reihe „Innsbrucker Beiträge zur Kunstgeschichte“ das Buch „Das Bildnis der Tiroler Grabplastik“.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft Tirol, Mitgliederliste, Bestand Hausjell

Maresch, Dr. Maria

Pädagogin, Schriftstellerin, Journalistin

Geb. 18.5.1886 in Wien

Gest. 4.9.1970 in Wien

1919 als erste Frau Sektionsrätin im Unterrichtsministerium, schuf die Frauenoberschulen und den hauswirtschaftlichen Unterricht. 1928 bis 1937 im Auftrag des Reichsverbandes der Arbeitsgemeinschaften für Lebensunterricht Herausgeberin der „Blätter für Lebenswirtschaft und Lebensunterricht“. 1931 erschien das Buch „Elisabeth von Thüringen – Schutzfrau des deutschen Volkes“, 1933 „Christus und das Abendland“ und „Ehe und Familie auf kleinstem Lebensraum. Das Buch vom einfachen Leben“. Gründet 1934 das Institut für Lebenswirtschaft und lehrt dort. Schreibt vor 1938 für die täglich erscheinende „Vorarlberger Landes-Zeitung“. 1938 bis 1944 keine Daten vorhanden.

Ab Mai 1945 freie Mitarbeit beim „Neuen Österreich“, ab August 1945 freie Mitarbeiterin beim „Kleinen Volksblatt“. Außerdem 1945 bis 1949 Chefredakteurin von „Österreicherin“. 1946 als erste Frau Ministerialrätin. Ab 1947 mehrere Buchveröffentlichungen, zumeist mit katholischem Inhalt. Z.B. „Katharina von Siena“ 1947, „Notburg, die treue Magd Gottes“ 1948.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 83

Hausjell 1985, S. 638

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.m/m145222.htm>, 4.12.2008

Martinides, Leonidas Aristides

Journalist

Geb. 29.9.1904 in Hainburg an der Donau

Gymnasium. Ab 1925 Studium der Nationalökonomie, Germanistik und Anglistik sowie Mitarbeit bei „Neues Wiener Journal“. Übersiedelung zuerst nach Graz, dann nach Gröbming, Obersteiermark. Ab etwa 1930 bis 1938 Chefredakteur beim christlich-sozialen Wochenblatt „Der Ennstaler“ in Gröbming. 12. März 1938 bis 4. Juni 1938 wegen „nazifeindlicher Haltung“ Haft in Gröbming (Steiermark) und Graz, anschließend Arbeitsverbot und Gauverweisung. Ende 1938 (unbekannt bis wann) Schriftleiter des „Neuen Wiener Journals“. Spätestens ab 1941 kaufmännischer Angestellter in Reichenberg, außerdem Mitarbeit bei „Die Zeit“ – eindeutig nationalsozialistische Schreibweise. Mitglied des RdP ab spätestens 1944.

August 1945 in Wien, freie Mitarbeit bei vielen Zeitungen – u.a. „Das kleine Volksblatt“, „Wiener Kurier“, „Neues Österreich“ und „Tiroler Nachrichten“. Ab 1945 redaktionelle Leitung der Publikationen des „Compaß“-Verlages. 1946 Gründung der Zeitschrift „Wirtschaftsecho“ in Linz, die später unter dem Namen „Internationale Wirtschaft“ herausgegeben wurde, deren Chefredakteur Martinides bis zumindest 1966 war. Außerdem Vorstandsmitglied der „Concordia“ und Mitbegründer des „Österreichischen Presserates“. 1947 bis 1970 Lehraufträge am Institut für Zeitungswissenschaft in Wien, 1967 bis 1975 auch in Salzburg.

Quellen:

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Personalakt Leonidas Martinides, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 640

RdP, Akt „Neues Wiener Journal“, Bestand Hausjell

Umlagekartei des RdP, Akt R 103/229, Aufzeichnungen Hausjell

Maschner, Friedrich Wilhelm

Journalist

In München als Journalist tätig. Ab 1945 Auslandskorrespondent für die „Salzburger Volkszeitung“, einmal wöchentlich kommt er persönlich nach Salzburg. Zudem freie Mitarbeit beim „Linzer Volksblatt“ zwischen 1946 und 1949.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 56

Linzer Volksblatt 1945 - 1955

Mattner, Josef

Journalist

Geb. 19.3.1918

Gest. 10.11.1980

Sportredakteur beim „Vorarlberger Volksblatt“ von September 1948 bis Jänner 1949. Etablierte mit anderen JournalistInnen Anfang der 1950er Jahre in Feldkirch eine Zweigstelle des in Bregenz beheimateten Presseclubs Vorarlberg. Später Sportreporter und Moderator im ORF.

Kat.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 288

http://vlb-portal.vorarlberg.at/cgi-bin/fmfa/fmfa.pl?t_allegro=x&v_0=IDN&q_0=p2394,
27.4.2009

www.vorarlberger-presseclub.at/ueberuns_geschichte.htm, 27.4.2009

Maurer, Hans (Johann)

Journalist, Politiker

Geb. 20.10.1888 in Wien

Gest. 26.3.1976 in Wien

Jus-Studium, nicht beendet. 1913 bis 1938 Redakteur für Gerichtssaal, Parlament, Reise/Verkehr und Marktwesen bei der „Reichspost“. Vor 1938 zudem nebenher Feuilletons und Reiseschilderungen in Wiener, steirischen und Linzer Zeitungen. Kein Militärdienst im Ersten Weltkrieg, untauglich wegen eines Herzfehlers. Mitglied der „Vaterländischen Front“. Jugend- und Studienfreund des austrofaschistischen Bundeskanzlers Dollfuß. Bekommt nach dessen Ermordung 1934 vom Styria-Verlag den Auftrag, ein Buch über Dollfuß zu verfassen. Es wird noch 1934 unter dem Titel „Kanzler Dollfuß“ veröffentlicht. Dieses Buch trägt maßgeblich dazu bei, dass Maurer bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten seine journalistische Karriere aufgeben muss. Im März 1938 zuerst beurlaubt, kommt von März bis Juni 1938 in „Schutzhaft“ und wird aufgrund der Amnestie vom 1.5.1938 entlassen. Maurer wehrt sich mit allen Mitteln gegen seine Entlassung als Journalist. Nachdem er bei der Leitung der „Reichspost“ auf taube Ohren stößt, wendet er sich ans Gaupresseamt Wien und später an den RdP. Er bekundet in mehreren Briefen seine Sympathie für das „Dritte Reich“ und versucht, sein Verhältnis zu Engelbert Dollfuß herunterzuspielen. Außerdem betont er immer wieder seine „arische“ Abstammung und weist auf seine geänderte politische Haltung hin:

„In den Jahren des Systems habe ich mich durch unrichtige Informationen und durch Einwirkung führender Männer des Systems auf falsche Wege bringen lassen. Dadurch gelangte ich zu einer völligen Verkennung des Nationalsozialismus und seiner Ziele. Nach den großen Leistungen, die er bereits in den wenigen Monaten seit dem Umbruch in der Ostmark vollbracht hat, bin ich nun ganz anderer Ansicht geworden. (...) und verspreche mit meinem Ehrenwort, mit allen Kräften den mir liebgewonnenen Beruf eines Schriftleiters ganz in jenem Geiste und mit jener Verantwortungsfreudigkeit auszuüben, wie es das Dritte Reich von seinen Schriftleitern verlangt.“ (Maurer 1938, S. 1, 2)

Maurer lässt nichts unversucht und erzielt schließlich einen Teilerfolg. Er erhält die Zusage, falls er bei einer Fachzeitschrift eine Anstellung bekäme, mit Einschränkungen in die SchriftleiterInnenliste aufgenommen zu werden. Über eine weitere journalistische Tätigkeit bis 1945 ist allerdings nichts bekannt. Schließlich

übernimmt Maurer bis zum Kriegsende die Landwirtschaft seines Vaters in Gleisdorf. Soll 1944 noch einmal in Gestapo-Haft gewesen sein. Maurer war außerdem Mitglied der NS Volkswohlfahrt.

Von Dezember 1945 bis März 1953 ÖVP-Nationalrat. Außerdem ab 1945 freier Mitarbeiter beim „Steirerblatt“. Ab 1947 zudem Redakteur für besondere Aufgaben beim Österreichischen Verlag, später Pressereferent der Grazer Messe.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 644

Maurer Brief an Rosenberger Juli 1938, S. 1, 2 In: RdP, Personalakt Johann Maurer, Bestand Hausjell (Ordner Div-4)

Peschta 2008, S. 85 - 91

www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01092/pad_01092.shtml, 27.11.2008

Meznik, Dr. Fritz

Jurist, Journalist

Geb. 4.2.1908 in Wien

1931 bis 1933 als Jurist tätig, 1933 bis 1936 im Finanzdienst. 1936 bis 1938 im Bundesministerium für Handel und Verkehr. 1938 entlassen und einige Zeit in Haft. Mitglied der NSDAP, NSRB (Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund) seit 1939, NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) seit 1940. 1939 bis 1940 verhaftet wegen Hochverrats. 1942 bis 1944 Gefreiter bei der Luftwacht, außerdem tätig für die französische Widerstandsbewegung (Riseau Diane in Etampes). 1944 nach eigenen Angaben in Frankreich desertiert.

1945 Leitung der Sendungen für Österreich bei „Radio Paris“. Freier Mitarbeiter im Sportressort von „Wiener Montagsblatt“ und „Kleines Volksblatt“. Ab 1946 Sektionsrat und Leiter des Bundespressedienstes. Bekommt 1949 von Frankreich das Ritterkreuz der Ehrenlegion für seine Tätigkeit in der französischen Widerstandsbewegung während des Krieges verliehen. Ab etwa 1955 Sektionschef und weiterhin Leiter des Bundespressedienstes. 1972 in Pension.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Dr. Fritz Meznik
Nachrichten für Wien, 15.12.1946, S. 6 (Vogelsang-Institut)

Missong, Dr. Alfred (Pseudonym Thomas Murner)

Journalist, Diplomat

Geb. 9.3.1901 in Höchst am Main, Deutschland

Gest. 4. oder 6.6.1965 in Mistelbach, Niederösterreich

Schulzeit in Frankfurt/Main und Wien. 1921 bis 1925 Studium der Staatswissenschaften in Wien, Promotion 1925. 1924 bis 1925 Redakteur bei „Das Neue Reich“. 1925 bis 1938 Mitarbeiter und Redakteur des katholischen Wochenblattes „Schönere Zukunft“. Außerdem Mitarbeit bei „Die Reichspost“ und „Allgemeine Rundschau“ in München, bei „Die Zeit“ in Berlin sowie bei anderen Zeitungen und Zeitschriften. 1927 Mitbegründer von „Die österreichische Aktion“ (E.K. Winter). Ab 1934 Mitarbeit bei „Der Christliche Ständestaat“. 1930 bis 1938 Mitglied der „Österreichischen Kulturvereinigung“. 1933 Vorstandsmitglied des „Verbandes katholischer deutscher Schriftsteller“. 1934 bis 1938 politischer Referent der „Vaterländischen Front“, vermutlich Mitglied der „Ostmärkischen Sturmsharen“. Einige Buchveröffentlichungen, z.B. 1931 „Die Welt des Proletariats“, 1932 unter dem Pseudonym Thomas Murner „Der Nazispiegel“, 1933 „Heiliges Wien“ oder 1936 „August Schaurhofer, ein Wiener Sozialapostel“. Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1938 verhaftet, über zwei Monate (12.3. bis 30.5.1938) in Schutzhaft. Im Jänner 1939 vom „Reichsverband der deutschen Presse“ als Mitglied abgelehnt. Im Juni 1938 Emigration in die Schweiz, im Jänner 1939 ins damalige Jugoslawien (Futog/Bačka). Anfang 1941 wird Missong nach Einmarsch der deutschen Truppen verhaftet und nach Wien abgeschoben. In Schubhaft in Wien von 29.9. bis 15.10. 1941. Von Ende 1941 bis 1945 Angestellter in einer Rechtsanwaltskanzlei.

1945 Mitbegründer der ÖVP, entwarf das erste Parteiprogramm. 1945 bis 1950 Chefredakteur des ÖVP-Theorieorgans „Österreichische Monatshefte“. Veröffentlicht in der Reihe „Politische Zeitprobleme“ der ÖVP das Heft „Die österreichische Nation“. Ab 1945 außerdem freie Mitarbeit bei „Neues Österreich“, „Das Kleine Volksblatt“ und anderen Zeitungen. Ab Juli 1950 diplomatischer Dienst als Presseattache in Bonn. Ab 1952 in Bern und Paris, ab 1955 in Rom.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 652

Nachrichten für Wien, 1.4.1947, S. 2 (Vogelsang-Institut)

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.m/m692993.htm>, 4.12.2008

www.doew.at, 4.12.2008

Müller, Siegfried

Journalist

Redakteur für Lokales und Sport beim „Vorarlberger Volksblatt“ von Mai 1949 bis Dezember 1967. Führte 1954 dort eine Motorseite ein. Danach Mitarbeiter beim „Vorarlberger Volksboten“, mindestens bis 1981. Außerdem Kassier im Vorarlberger Presseklub.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 288

www.merkla.de/JUBILAUM/jubilaum.html, 24.4.2009

www.vorarlberger-presseclub.at/ueberuns_geschichte.htm#herbert, 24.4.2009

Nägele, Dipl.-Ing. Dr. Hans (Pseudonym nach 1945: Hans Amrhein)

Journalist

Geb. 26.4.1884 in Götzis, Vorarlberg

Gest. 19.5.1973 in Bregenz

Maturiert 1903 in Dornbirn, studiert anschließend an der Technischen Universität in Wien. Zwischen 1910 und 1911 Sekretär der Deutschfreiheitlichen Partei in Bregenz. In Graz promoviert Nägele 1913 als erster Vorarlberger zum Doktor der Technischen Wissenschaften. Aufgrund der schlechten Arbeitsmarktsituation in Österreich bis 1914 Betriebsleiter einer Sodafabrik in Slawjansk, Südrussland. Während des 1. Weltkrieges wird er an der sibirischen Grenze in Russland interniert, vor ein Kriegsgericht gebracht und schließlich freigesprochen. 1919 Rückkehr nach Vorarlberg, Mitglied der Großdeutschen Volkspartei bis zu deren Auflösung 1934. 1919 bis 1938 Schriftleiter des vorerst deutschnationalen „Vorarlberger Tagblattes“, übernimmt von dann bis zu seiner Entlassung 1944 die Hauptschriftleitung des Blattes, das bereits 1933 auf die Seite der NationalsozialistInnen wechselt.

„(...) am 3.5.1933, faßte die Landesparteileitung der Großdeutschen Volkspartei für Vorarlberg einstimmig den Beschluß, aus der Großdeutschen Volkspartei für Österreich auszutreten, und empfiehlt ihren Mitgliedern, in die NSDAP einzutreten.“ (Hämmerle 1969, S. 74)

Damit stand das „Vorarlberger Tagblatt“ der NSDAP zur Verfügung und hatte bis 1938 mit Zensurmaßnahmen der Regierung zu kämpfen. Außerdem verantwortlicher Schriftleiter für den „Vorarlberger Volksboten“ von 1938 bis zur Einstellung sowie „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“ von 1939 bis zur Einstellung. Zwischen 1939 und 1944 auch Mitarbeit am „Vorarlberger Landboten“. Zumindest ein Artikel im Organ des RdP „Deutsche Presse“. NSDAP-Anwärter 1938 bis 1940, ab 1940 Mitglied. Nägele schreibt eindeutig zuerst im großdeutschen, später im nationalsozialistischen Sinne. Setzt sich in seiner Funktion als Schriftleiter immer wieder für die Eigenständigkeit Vorarlbergs ein und hat deswegen ein gespanntes Verhältnis zu Gauleiter Franz Hofer.

Im Mai 1945 als einziger Schriftleiter des „Vorarlberger Tagblattes“ verhaftet. Daraufhin Gefängnis und Anhaltelager Lochau, insgesamt rund 19 Monate. Einige Monate davon wegen Krankheit in häuslicher Pflege. Nach der Entlassung als freier Journalist u.a. beim „Vorarlberger Volksblatt“ und beim „Vorarlberger Volkswillen“ tätig. Kann heimatkundliche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften und beim ORF-Landesstudio Vorarlberg veröffentlichen. Obwohl Nägele in den ersten Nachkriegsjahren Berufsverbot hat, helfen ihm KollegInnen, dieses mittels des Decknamens Hans Amrhein zu umgehen. Bis zu seinem Tod 1973 veröffentlicht Nägele mehrere wirtschaftsgeschichtliche Studien: z.B. „Die Vorarlberger Textilindustrie“ 1947, „Das Textilland Vorarlberg“ 1949 – Nägele ignoriert hier die NS-Geschichte und stellt die Vorarlberger UnternehmerInnen als Opfer dar, während „Arisierung“ und Enteignung unerwähnt bleiben -, „Industrie schafft Wohlstand“ 1958, „Vorarlberger Frauenbilder“ 1973. Auszeichnungen: u.a. Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938 (1941), Ehrengabe des Landes Vorarlberg für Kunst und Wissenschaft 1962, Silbernes Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg 1968.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 61-62, 66-69, 71-72, 74, 220, 288
Spescha 2008, S. 188 - 191
www.vorarlberg.at/archiv, Nachlass Hans Nägele, 9.12.2008
Melichar 2004, S. 9 - 10

Naumann, Josef Karl Franz

Journalist, Politiker

Geb. 28.11.1904 in Jaroslau, ehem. Galizien

Gest. 30.7.1980

Abgebrochenes Mittelschulstudium, ab 1921 Bürolehre. 1922 bis 1927 Angestellter bei „Österreichische Maschinenbau AG Koerting“ in Wien. Nebenbei Mitarbeiter des Priesterschriftstellers Adolf Innerkofler. 1927 bis 1929 Schriftleiter einer philatelistischen Zeitschrift in Vorarlberg, wohin Naumann 1927 übersiedelt. Ab 1930 Redakteur bei der „Vorarlberger Landes-Zeitung“. Außerdem Mitarbeit bei vielen Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern, z.B. „Vorarlberger Volksblatt“, „Vorarlberger Landesstimmen“, „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“. Vor 1938 des Weiteren Schriftleiter des vom Landesverband für Fremdenverkehr herausgegeben Korrespondenz und Herausgeber eines vom Fürstentum Liechtenstein geförderten Pressedienstes. Außerdem Landesvertreter der JournalistInnengewerkschaft, Obmann des Vorarlberger Schriftstellerverbandes und einige Monate „Kulturverwalter der Vaterländischen Front“. 1938 zweimalige Schutzhaft (zwei Monate), Gauverweis und Berufsverbot als Journalist und Schriftsteller. Oktober 1938 bis März 1940 Leiter der Geschäftsstelle des landwirtschaftlichen Entschuldungsamtes in Immenstadt. Daraufhin „Aneignung landwirtschaftlicher Kenntnisse“ in Bergreichenstein, damals „Sudetenbayern“. Während dieser Zeit trotz Schreibverbotes Mitarbeiter geografischer, Straßenbau- und Militärzeitschriften. Dort Beiträge wie *„Stacheldrahts Geburtstag. Die Geschichte seiner Erfindung und Verwendung“* oder *„Ballonbomben“ auf Venedig. Der erste Luftangriff der Kriegsgeschichte vor 94 Jahren“* erschienen mit einigen anderen zwischen 1942 und 1944 in der nationalsozialistischen Auslandszeitung „Donauzeitung“ in Belgrad. Ab 1943 als Obergefreiter der deutschen Wehrmacht in Griechenland und Bosnien. Anschließend in britischer Kriegsgefangenschaft in Kärnten und der Steiermark. Ab Oktober 1945 gelegentliche Mitarbeit bei der „Neuen Steirischen Zeitung“. Ab November 1945 Mitarbeit beim „Kleinen Volksblatt“. Ab 1945 Auslandskorrespondent für die „Salzburger Volkszeitung“, liefert neben Nachrichten aus Vorarlberg und Tirol auch Meldungen aus der Schweiz, Italien und Frankreich. Ab 1946 ständige Mitarbeit beim „Vorarlberger Volksblatt“. Ab 1946 Obmann der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg. Mai 1946 bis 1969 Landesparteisekretär der ÖVP-Vorarlberg, in dieser Funktion bemüht sich Naumann um Ausbau und Verbreitung des Parteiblattes

„Vorarlberger Volksblatt“. 1953 durch Einladung des State Department sechswöchiger Besuch der USA. 1959 bis 1964 Mitglied des Vorarlberger Landtages.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 83, 117, 288

Hausjell 1985, S. 665 – 666

Kiefer 1992, S. 56

Nayer, Dipl.-Vw. Dr. Manfred

Journalist, Volkswirt

Geb. 23.12.1918 in Innsbruck

Gest. 11.11.2007

Matura in Innsbruck. Danach einjährig-freiwilliger Infanterist beim österreichischen Bundesheer, dann Gebirgsjäger. Wird nach dem Einmarsch der Deutschen 1938 in Dresden an der Luftkriegsschule zum aktiven Fliegeroffizier ausgebildet. Bis 1945 Fliegeroffizier bei der deutschen Luftwaffe, wird mehrfach ausgezeichnet.

1945 schwer kriegsverwundet, kurzfristig Mitarbeiter der „Tiroler Nachrichten“ in Innsbruck. Ab 1946 Wirtschaftsredakteur bei der „Tiroler Tageszeitung“. Außerdem Technik- und Wirtschaftsstudium in Innsbruck. Nach dem Studium journalistisch und als Wirtschaftsexperte tätig. Ab 1961 bis 1970 Chefredakteur der „Tiroler Tageszeitung“. Seit 1964 außerdem Lehrender für Publizistik an der internationalen Diplomatischen Akademie in Wien und Direktor der Österreichischen Druckerei-Beteiligungen GmbH. Anschließend Korrespondent des „Liechtensteiner Volksblattes“. Außerdem ab 1948 mehrere Buchveröffentlichungen, u.a. die Jugendbücher „Über Wolken und Wüsten“ 1948, „Piloten und Schabis“ 1949, später wirtschaftliche Fachbücher wie „Unser Schilling ist wieder was wert“, „Österreichs wirtschaftlicher Aufstieg“ 1961. Später enge Verbindungen zum Hause Swarovski, weiterhin tätig im wirtschaftlichen Bereich, Schwerpunkt China.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 667

www.antiquario.de/a_autoren/na/Nayer_Manfred.html, 29.12.2008

www.munzinger.de/search/portrait/Manfred+Nayer/0/11453.html, 29.12.2008

www.tirol.gv.at/landtag/meldungen/meldung/artikel/lt-praesmader-zum-ableben-von-prof-drmanfred-nayer/, 29.12.2008

Nemeth, Stefan

Geb. 6.10.1920 in Ebenfurth, Niederösterreich

Journalist. Militär und Kriegsgefangenschaft, keine näheren Angaben. Freier Journalist, verfasst 1952 naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Fachartikel für „Kleines Blatt“, „Die Landwirtschaft“, „Österreichischer Bauernbündler“ und „Kleines Volksblatt“. Ab 1953 auch für die RAVAG tätig. Ab spätestens 1957 aus gesundheitlichen Gründen (Kriegsverletzungen) nicht mehr hauptberuflich tätig.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Stefan Nemeth

Netsch, Mag. Dr. Ludwig

Journalist

Geb. 26.2.1923 in Scharnstein, Oberösterreich

Mittelschule, dann Matura 1941. HJ-Mitglied. Danach vermutlich Arbeitsdienst. Mai 1942 bis 1945 Leutnant und Zugs- bzw. Schwadronsführer bei Kavallerie- und Aufklärungseinheiten der deutschen Wehrmacht.

Bis Mai 1946 in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Italien. Wird vorerst von der JournalistInnengewerkschaft abgelehnt, 1947 aufgenommen. Ab Oktober 1946 ein Jahr Redaktionsaspirant, dann Lokalredakteur beim ÖVP-Organ „Salzburger Volkszeitung“. Später dort Lokalressortleiter und stellvertretender Chefredakteur bis 1968. Nach einem Jahr beim „Reichenhaller Tagblatt“ Pressereferent der Stadt Salzburg tätig. Danach Leiter der Dokumentation beim Magistrat Salzburg (Dokumentation-Presse-Zeitgeschehen).

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft Salzburg, Mitgliederliste 1947, S. 1, Bestand Hausjell
JournalistInnengewerkschaft, Mitgliederliste 10.12.1947, S. 1, Bestand Hausjell
Hausjell 1985, S. 670
Kiefer 1992, S. 55, 64, 80 - 81

Neurauter, Eugen

Journalist

Geb. 8.11.1899 in Lustenau

Zwischen 1922 und 1933 freier Journalist. Mitarbeit am „Vorarlberger Tagblatt“ zumindest 1933. Von 1933 bis 1938 bei den „Innsbrucker Nachrichten“ Redakteur für Lokales und Kultur. Vor 1938 Mitarbeiter der täglich erscheinenden „Vorarlberger Volks-Zeitung“. NSDAP-Mitglied von Sommer 1938 bis 1945 (1945 nicht wahlberechtigt). Von März bis Oktober 1938 verantwortlicher Schriftleiter der „Deutschen Volkszeitung“ in Innsbruck. Von Mai bis Oktober 1938 Mitglied des RdP als Schriftleiter und Pressekorrespondent. Oktober 1938 bis 1943 Kanzleileiter im Amt der Vorarlberger Landesregierung. Nebenbei für diverse Zeitungen tätig, z.B. 1938 bis 1939 Berichterstattung aus Vorarlberg für die „Tiroler Volkszeitung“ sowie 1938 bis 1945 freie Mitarbeit beim „Vorarlberger Tagblatt“. Zwischen August und Dezember 1939 Kriegsdienst bei der Luftwaffe. Bis Dezember 1940 Korrespondent des Berliner Büros der „Associated Press“. Juni 1943 bis Kriegsende Rechnungsführer bei der Deutschen Wehrmacht.

Nach 1945 technischer Verwaltungsangestellter bei der Landeshauptmannschaft Vorarlberg. Nebenbei als freier Journalist beim „Vorarlberger Volksblatt“ (1945 bis 1972) sowie ab 1946 bei „St. Gallener Tagblatt“, „Ostschweizer Tagblatt“ in Rohrschach und „Allgemeiner Anzeiger“ in Rheineck. Zwischen 1946 und 1948 außerdem Leitung der Presseabteilung der Vorarlberger Landesregierung. Ab 1948 wieder ausschließlich freier Journalist, tätig für deutsche und Schweizer Blätter, „Vorarlberger Nachrichten“ und nach wie vor für das „Vorarlberger Volksblatt“. Neurauter wird von der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg überprüft, weil er NSDAP-Parteimitglied war. Wird im März 1948 aufgenommen.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 83

JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg, Aufzeichnungen Hausjell, Archiv Hausjell
RdP, Akt „Deutsche Volkszeitung“, Bestand Hausjell

Spescha 2008, S. 192 - 193

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Eugen Neurauter, Bestand Hausjell

Niederer, Gebhard

Bezirksschulinspektor, Journalist

Besucht wahrscheinlich ab 1905 bis 1912 das Seminarium Vinzentinum in Brixen.

Vor 1938 Mitarbeit bei der „Vorarlberger Landeszeitung“. Bei den christlichsozialen „Vorarlberger Landstimmen“ von 1927 bis zur Einstellung des Blattes 1933 verantwortlich für bäuerliche Standes- und Organisationsfragen, 1931 einige Zeit verantwortlicher Redakteur.

Hauptberuflich Bezirksschulinspektor, nebenberuflich Leitartikel im „Vorarlberger Volksblatt“. Ab 1963 im Landesehrenzeichenrat der Landesregierung Vorarlberg. Veröffentlicht 1950 im Österreichischen Agrarverlag das Buch „Sünden wider das Dorf“, 1975 „Entstehung und Geschichte der Gemeinde Rheineck“.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg, Mitgliederliste, 5.10.1948, S. 2, Bestand Hämmerle 1969, S. 31, 88, 112, 288

Hausjell

http://biblioman.de/info/CottageAntiquari318/artikel_18971.htm, 13.10.2009

<http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=20210>, 13.10.2009

www.vorarlberg.gv.at/pdf/montfort20041-2.pdf, 12.4.2010

Novak, Johann

Journalist

Geb. 25.7.1927 in Wien

Ab spätestens 1955 Redakteur aspirant, von 1957 bis etwa 1959 Redakteur beim „Kleinen Volksblatt“. Ab etwa 1959 Sportredakteur und ab spätestens 1978 Ressortleiter bei der „Wiener Zeitung“.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Johann Novak

Nowak, Dr. Robert

Journalist

Geb. 6.1.1921 in Krosno, Polen

In Wien aufgewachsen, 1939 Matura. März 1938 bis März 1939 Mitglied der HJ. April bis November 1939 Arbeitsdienst. Dezember 1939 bis 1945 bei der deutschen Wehrmacht: Bordfunker der Luftnachrichtentruppe, Nachrichtenoffizier eines Sturzkampfgeschwaders, Nachrichtenoffizier bei der Flak, viermal verwundet. Während des Krieges von der Wehrmacht zur „Deutschen Zeitung im Ostland“ in Riga abkommandiert. 1942 dort Schriftleiter in Ausbildung, anschließend bis März 1943 zweiter Lokalschriftleiter. Danach gelegentlich freier Mitarbeiter im lokalen Teil der „Kauener Zeitung“ in Kauen und der „Volkszeitung“ in Wien. Zu Kriegsende verwundet in russische Kriegsgefangenschaft, im Mai 1945 Rückkehr nach Wien.

1945 bis 1948 Studium in Wien, Dissertation zum Thema „Der Widerstreit zwischen technischer und künstlerischer Entwicklung im Film“, Juli 1949 Promotion. Nebenbei ab 1945 journalistisch tätig, ab August 1945 Lokalreporter und Sportberichterstatter für „Das Kleine Volksblatt“. September 1945 bis Juli 1946 Lokalreporter beim „Neuen Österreich“. August 1946 bis Februar 1947 Umbruchredakteur bei der „Österreichischen Zeitung“. Anschließend Redakteur bei „Welt am Abend“. März 1949 Aufnahme in die JournalistInnengewerkschaft, nachdem sein Akt vom Untersuchungsausschuss ad acta gelegt wurde.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 676

JournalistInnengewerkschaft Untersuchungsausschuss, Bestand Hausjell

Oetzbrugger, Prof. Dr. Egon Rene

Journalist

Geb. 9.3.1924 in Innsbruck

Juli 1938 bis Mai 1942 HJ-Mitglied, wurde nach eigenen Angaben 1942 ausgeschlossen. Vor 1945 Studium der Dramaturgie und Journalistik, außerdem drei Jahre Gebirgsjäger im Ersatz-Bataillon 136 (als Gefreiter) bei der deutschen Wehrmacht.

1946 ständiger freier Mitarbeiter (Theaterkritik) bei den „Tiroler Nachrichten“. 1947 redaktioneller Mitarbeiter bei der „Stimme Tirols“. Ab 1948 Chefredakteur der Wochenzeitung „Freie Presse“. Ab 1951 wieder freier Journalist, arbeitet bei mehreren Zeitungen mit. Ab 1954 Gerichtsberichterstatteur und freier Mitarbeiter für Kultur bei der „Tiroler Tageszeitung“, ab 1958 redaktioneller Mitarbeiter. Seit 1959 Redakteur der „Tiroler Tageszeitung“, zuletzt Ressortleiter der Rubrik „Recht und Rechtsprechung“. Gründungsmitglied des seit 1988 bestehenden Europäischen Ombudsmann-Instituts in Innsbruck. Buchveröffentlichungen: u.a. „Richter Himmelsteg“ 1975, „Der Medienombudsmann“ 1989.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 680

http://webapp.uibk.ac.at/alo_cat/card.jsp?id=1604473, 30.12.2008

www.eoi.at/ansicht.php?sprache=deutsch&seite=die_geschichte&menue_id=1-3-0&benutzer=, 30.12.2008

www.innsbruck.at/io30/download/Dokumente/Content/Medienservice/Innsbruck%20informiert/Jahr%202004/Beilage_September2004.pdf?disposition=inline, 30.12.2008

www.landtag-bz.org/volksanwaltschaft/berichte/bericht_2004.pdf, 30.12.2008

Österreicher, Karl

Diplomat, Generalmajor, Journalist

Geb. 30.11.1918 in Villach

Gest. 28.4.2000 in Wien

Realgymnasium in Wien, 1936 Eintritt ins niederösterreichische Artillerieregiment 1 in Wien als Einjährig-Freiwilliger. 1938 Militärakademie in Wiener Neustadt und Übernahme in die Wehrmacht. September 1938 als Oberfähnrich nach Rostock versetzt. Nimmt mit dem Artillerieregiment 12 am Polenfeldzug teil. 1943 Beförderung zum Hauptmann.

Nach der Heimkehr 1. Juli bis 15. August 1946 Lokalredakteur beim „Vorarlberger Volksblatt“. Um 1945 außerdem Sprecher bei Radio Bregenz. Ab 1955 Ausbildungsoffizier an der Artillerieschule, dann Adjutant der 6. Gebirgs-Brigade. Nach Absolvierung der Generalstabsausbildung in Fort Leavenworth (USA) Übernahme in den Generalstabsdienst und Führung der Attaché-Abteilung im Bundesministerium für Landesverteidigung. Anschließend Militär- und Luftwaffenattaché zunächst für die Schweizer Eidgenossenschaft in Bern und später für die Ungarische Volksrepublik in Budapest. Danach Rückkehr ins Verteidigungsministerium und Übernahme der Leitung der Generalstabs-Gruppe B. Kurz nach seiner im September 1979 erfolgten Beförderung zum Generalmajor tritt Österreicher in den Ruhestand.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 288

Hausjell 1985, S. 250

Ozimic, Gerhard

Journalist

1945 bis 1946 Mitarbeit bei der Grazer Kulturzeitschrift „Der Lichtblick“. Ab spätestens Jänner 1948 Mitarbeiter des „Steirerblatts“, ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft. Verantwortlicher Redakteur beim „Steirerblatt“ von September 1949 bis Oktober 1951. Auszeichnungen: Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs.

Quellen:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Gradwohl-Schlacher 1994, S. 10

Steirerblatt 1949 - 1951

www.der_freiheitskämpfer_1983_36_04.pdf, 19.4.2010

Pisa, Karl

Geb. 26.3.1924 in Wien

Lebt in Wien

Matura am Elisabeth-Gymnasium, danach 1942 Arbeitsdienst, anschließend von 1943 bis 1945 Militärdienst.

Ab Oktober 1945 Mitarbeit beim ÖVP-Pressedienst, von 1946 bis 1950 Redakteur des ÖVP-Pressedienstes. Schreibt in dieser Funktion ab 1947 Leitartikel, die in allen ÖVP-Parteizeitungen erscheinen. 1946 bis 1958 Redakteur des Österreichischen Wirtschaftsverlages. 1958 bis 1967 Propaganda- und Pressereferent und Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit in der ÖVP-Bundesparteileitung. 1967 bis 1968 Hauptabteilungsleiter für Politik und Zeitgeschehen im ORF, von 1968 bis 1969 Staatssekretär im Bundeskanzleramt. Danach bis 1973 stellvertretender Generalsekretär der ÖVP, von 1973 bis 1974 Geschäftsführer der Politischen Akademie. Dann von 1974 bis zur Pensionierung 1989 Chefredakteur des Österreichischen Wirtschaftsverlages. Zahlreiche Buchveröffentlichungen, u.a. „Österreich, sein Weg nach Europa“ (1958), „Julius Raab. Verantwortung für Österreich“ (1961), „Schopenhauer. Kronzeuge einer unheilen Welt“ (1977), „Wort-Steck-Briefe“ (2008).

Quellen:

Pisa 1998, S. 73 -75

www.munzinger.de/search/portrait/Karl+Pisa/0/12006.html, 21.4.2010

Plachetka, Hans (Pseudonym Heinz Burger)

Lagerleiter, Journalist

Geb. 24.9.1893 in Wien

Gest. 19.9.1969

Vor 1938 freier Mitarbeiter bei mehreren Zeitungen und Zeitschriften. Hält zwischen 1937 und 1939 immer wieder Lesungen aus seinen Militärschriften, meist über seine Erfahrungen im Ersten Weltkrieg.

„Kürzlich hielt in der Wiener Urania der den Lesern der „Kronen-Zeitung“ aus vielen Beiträgen bekannte Schriftsteller Hans Plachetka eine Vorlesung aus eigenen Schriften. Der Autor, welcher seit Jahren unter dem Namen „Heinz Burger“ auch als vielbeachteter Kriegsschriftsteller tätig ist, las das Heldenlied der Front: „Vier Jahre Totentanz“. (...) die Bilder vom Alltag des Frontsoldaten: seinem Leben, Leiden, Heldentum und Sterben (...)“ (Kronen Zeitung, 5.10.1937)

„Am 7. April spricht um 18 Uhr Hans Plachetka, der sich auch als Mitarbeiter der „Kronen-Zeitung“ einen populären Namen gemacht hat, im Reichssender Wien. In seiner Rundfunkvorlesung wird Plachetka, der während des Weltkrieges als Deutschmeister im Feld war, über ein Karfreitagserlebnis an der Front sprechen.“ (Kronen Zeitung, 5.4.1939)

1938 bis 1945 freier Mitarbeiter bei mehreren Zeitungen, z.B. „Kronen-Zeitung“, „Wochenausgabe Neues Wiener Tagblatt“, „Volkswache“, „Deutsche Zeitung in Kroatien“, usw. 1939 bis 1941 hauptberuflich Lagerverwalter und Rechnungsprüfer in der Obersten Bauleitung der Reichsautobahnen. 1941 bis 1942 Abteilungsleiter der Flugmotorenwerke Ostmark. 1943 Sachgebietsleiter der Enzelsfelder Metallwerke, 1944 Oberlagerführer und Werkschutzleiter der Wagner-Biro AG. 1945 Hauptgruppenleiter der Ernst Heinkel Flugzeugwerk“.

Ab August 1945 freier Mitarbeiter für Sport und Kultur beim „Kleinen Volksblatt“, später Sportredakteur, danach wieder freier Journalist. Anschließend Invaliditätsrentner. März 1949 Aufnahme in die JournalistInnengewerkschaft. Sein Akt war zuvor im Untersuchungsausschuss, wurde 1949 zurückgezogen und Plachetka wurde ohne weiteres Verfahren in die Gewerkschaft aufgenommen.

Quellen:

Aufzeichnungen Hausjell: Hans Plachetka, Archiv Hausjell

Hausjell 1985, S. 703

JournalistInnengewerkschaft Untersuchungsausschuss, Bestand Hausjell

Kronen Zeitung 5.10.1937

Kronen Zeitung, 5.4.1939

Polednik, Heinrich

Kaufmann, Journalist

Geb.14.11.1919 in Eger, heutiges Tschechien

Gelernter Kaufmann. 1950 bis 1957 Sportreporter für „Sport und Toto“, „Kleines Volksblatt“ und „Südost-Tagespost“. 1957 bis 1958 Redakteur bei der Wochenzeitung „Der Igel“. Ab 1958 wieder freier Sportjournalist für „Sport und Toto“ und „Das kleine Volksblatt“. Ab 1961 Redakteur bei der Wochenzeitschrift „Granatapfel“. Ab etwa 1986 wieder freier Journalist.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Heinrich Polednik

Posch, Fritz

Schriftsetzer, Journalist

Geb. 25.4.1920 in Graz

1935 bis 1938 Schriftsetzerlehrling und Mitglied der Gewerkschaft der Buchdrucker in Graz. 1938 Schriftsetzer und Metteur in verschiedenen Druckereien. Ab 1939 Funker der Luftwaffe.

Von 1946 bis 1948 Lokalredakteur bei der „Murtaler Volkszeitung“, 1948 bis 1949 bei der „Kleinen Zeitung“ in Graz. 1949 bis 1953 Geschäftsstellenleiter für Ennstal und Ausseerland des „Steiererblattes“ bzw. später der „Süd-Ost Tagespost“, außerdem als redaktioneller Mitarbeiter für „Süd-Ost Tages- und Sonntagspost“ tätig. Ab 1953 redaktionelle Leitung der „Murtaler Zeitung“ in Judenburg. Ab 1959 Lokalredakteur beim „Tagblatt“ in Linz. Von etwa 1969 bis 1971 Leiter der Linzer Redaktion der „Kronenzeitung“. Offiziell noch bis 1974 angestellt, jedoch auf eigenen Wunsch vom Dienst freigestellt. Als freier Journalist im Ausland. Ab spätestens 1978 bis zur Pensionierung 1985 Redakteur beim „Oberösterreichischen Tagblatt“, danach weiter als freier Mitarbeiter tätig. Beschäftigt sich mit Siedlungsgeschichte der Steiermark, dazu einige Aufsätze in Sammelwerken, außerdem Buchveröffentlichungen. Z.B. „Geschichtliche Wanderungen durch die steirischen Fremdenverkehrsgebiete“ 1967, „Geschichte der Marktgemeinde und der Pfarre Waltersdorf.“ 1970, „Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums“ 1976, „Flammende Grenze. Die Steiermark in den Kuruzzenstürmen“ 1986.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Fritz Posch
www.antiquario.de/a_autoren/po/Posch_Fritz.html, 9.12.2008

Pust, Ing. Ingomar (eigentlich Ing. Eduard Pust)

Journalist, Schriftsteller

Geb. 10.10.1912 in Villach

Bis 1933 Mittelschüler in einer Höheren Technischen Lehranstalt. Schon damals freie Mitarbeit an der an der „Heimatschutz“-Zeitung. November 1933 bis 1938 beim Österreichischen Bundesheer. Mitglied des Schutzkorps (Heimwehr) und des Cartellverbands. 1938 bis 1945 Offizierslaufbahn bei der deutschen Wehrmacht, abgerüstet als Hauptmann.

Ab Herbst 1945 Wahlkampfleiter der ÖVP in Villach, außerdem Mitarbeiter der „Volkszeitung“. Ab März 1946 Politikredakteur der „Volkszeitung“ Klagenfurt. Pust sagt 1984 zu Hausjell: „Der Übergang vom Berufsoffizier zum Journalisten war 1946 fließend zwingend, Natur bestimmend.“ (Hausjell 1985, S. 720) Ab 1965 stellvertretender Chefredakteur der „Volkszeitung“. Seit 1978 in Pension, weiterhin freier Mitarbeiter bei „Volkszeitung“, „Salzburger Volkszeitung“ und „Neue Tiroler Zeitung“. Einige Buchveröffentlichungen, u.a. „Schreie aus der Hölle ungehört. Das totgeschwiegene Drama der Sudetendeutschen“ etwa 1970, „Die steinerne Front. Auf den Spuren des Gebirgskrieges in den Julischen Alpen vom Isonzo zur Piave“ 1980, „Titostern über Kärnten 1942-1945. Totgeschwiegene Tragödien“ 1984 – dieser Titel wird von der dem rechtsextremen und neonazistischen Lager zugerechneten Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik (AFP) in ihrer Buchliste empfohlen. „Österreicher im Feuer. Tragödie der Tapferkeit“ 1988. Pust wurde für seine Bücher und seine antisemitischen und fremdenfeindlichen Beiträge immer wieder stark kritisiert²²⁸. Einer davon, erschienen 1993 in der Zeitschrift „Aula“ – sie gilt als FPÖ-nahe und repräsentiert das deutschnationale bis rechtsextreme Spektrum in Österreich – soll hier als Beispiel angeführt werden:

Die selbstmörderische Wahnidee von der multikulturellen Gesellschaft hat sich in der Oberschicht der herrschenden Parteien eingenistet. Sie haben gesunden Widerstand gegen kollektiven Selbstmord des eigenen Volkes als 'Rechtsextremismus' geadezu kriminalisiert. Gesunde, natürliche Abwehr gegen Überfremdung wird als 'Fremdenhass' verdammt. Normales, tolerantes Rassebewusstsein wird als 'Rassismus' verteufelt und so in die Nähe des Verbotsgesetzes gerückt. Die Normalität wird abgeschafft."(www.doew.at/frames.php?/projekte/rechts/organisation/aula3.html, 12.2.2009)

²²⁸ Siehe dazu www.auslandsdienst.at/press/archive/information_6.1985.htm

Quellen:

Hausjell 1985, S. 720

www.antiquario.de/a_autoren/pu/Pust_Ingomar.html, 12.2.2009

www.auslandsdienst.at/press/archive/information_6.1985.htm, 12.2.2009

www.doew.at/frames.php?/projekte/rechts/organisation/aula3.html, 12.2.2009

Quapil, Richard

Journalist

Geb. 22.3.1898 in Wien

Gest. 21.4.1980

Reserveoffizier im 1. Weltkrieg. 1929 bis 1938 Redakteur des „Kleinen Volksblattes“, nicht im Politik-Ressort. 1938 bis April 1939 Schriftleiter für „Das Kleine Volksblatt“ – laut Diensterteilung vom 12.8.1938 zuständig für „Tagesbericht Wien, Mitarbeit in Politik, Wetter, Verteilung der Reportagen, Postverteilung, Hausapotheke, Gericht, Todesfälle, Personelles“. Im Juni 1938 vom Redaktionskollegen Josef Haubenberger (der dann wahrscheinlich zum „Völkischen Beobachter“ wechselte) angezeigt. Quapil soll vor 1938 Zusammenkünfte von NationalsozialistInnen an die Polizei verraten haben. Zwei Jahre Untersuchung, er wird während dieser Zeit nicht in die Berufsliste eingetragen. Wird im Juni 1940 frei gesprochen. Quapil gibt an, inzwischen auf eigenen Wunsch 1939 aus der Schriftleitung ausgeschieden zu sein. April 1939 bis April 1945 als Oberleutnant in einem Fliegerregiment der deutschen Wehrmacht. Während des Polenfeldzuges 1939 sechs Wochen an der Herausgabe der Frontzeitung „Flieger, Funker, Flak“ mitgearbeitet. Mitglied des „Reichsverband der deutschen Presse“.

Ab 1945 (bis mindestens 1947) Redakteur für Innenpolitik beim „Kleinen Volksblatt“. 1947 Delegierter der JournalistInnengewerkschaft. Später Redakteur bei „Österreichisches Sportfoto“.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1948, S. 16, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 723

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Richard Quapil, Bestand Hausjell

Rehrl, Josef

Politiker, Beamter, Herausgeber

Geb. 7.1.1895 in Salzburg

Gest. 11.11.1960 in Salzburg

Bürgerschule und Mittelschule in Salzburg. 1922 bis 1926 Gemeinderat der Stadt Salzburg. Mitglied der katholischen österreichischen StudentInnenverbindung Almgau.

Ab 1945 Regierungsrat der ÖVP in Salzburg und Herausgeber der „Salzburger Volkszeitung“. 1945 bis 1949 Bundesrat. 1947 bis 1949 Landeshauptmann von Salzburg.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 55

Nachrichten für Wien, 15.6.1946, S. 7 (Vogelsang-Institut)

www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01647/pad_01647.shtml, 8.12.2009

Reichhold, Prof. Ludwig

Journalist und Publizist

Geb. 8.12.1911 in Altaussee, Steiermark

Gest. 29.4.1996 in Wien

Leitet 1934 bis zur Einstellung 1938 das Organ der christlichen Gewerkschaften „Christlichsoziale Arbeiter-Zeitung“. Nach 1938 Mitarbeit bei der Zeitschrift der christlichen Gewerkschaften in der C.S.R. Kommt nach eigenen Angaben vor dem Untersuchungsausschuss der JournalistInnengewerkschaft in Kontakt mit dem Kreis von Regimegegnern um Jakob Kaiser, Elfriede Nebgen und Wilhelm Leuschner in Deutschland. Einige Besuche in Berlin. Im Juni 1940 wird Reichhold eingezogen, er hält jedoch Briefkontakt. In der von oben genannter Gruppe geplanten Neuordnung von Deutschland nach den NationalsozialistInnen sollte Reichhold eine wissenschaftliche Zeitschrift der geplanten neuen ArbeiterInnenbewegung leiten. Während des Attentats auf Hitler am 20.6.1944 war Reichhold in Kreta stationiert, seine Verbindung zu besagtem Kreis bricht ab. Mai 1945 bis Dezember 1946 in britischer Kriegsgefangenschaft, dann Rückkehr nach Wien.

Ab 1947 Redakteur beim „Kleinen Volksblatt“. JournalistInnengewerkschafts-Untersuchungsfall, wird im November 1947 in die Gewerkschaft aufgenommen. Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. „Europäische Arbeiterbewegung“ (1954), „20 Jahre 2. Republik“ (1965), „Geschichte der ÖVP“ (1975), „Kampf um Österreich“ (1985).

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Ludwig Reichhold, Bestand Hausjell
www.aeiou.at/aeiou.encyclop.r/r358131.htm, 27.5.2009

Ritter-Zahony, Carl

Journalist

Spätestens ab Jänner 1948 Mitarbeiter beim „Steirerblatt“, ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quellen:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Rudel-Zeynek, Olga

Politikerin, Journalistin, Schriftstellerin

Geb. 28.1.1871 in Olmütz, heutiges Tschechien

Gest. 25.8.1948 in Graz

Bürgerschule, dann Höhere Töchterschule im Ursulinen-Kloster Freiwaldau. 1892 Übersiedelung der Familie nach Wien. Olga Zeynek heiratet 1897 den Offizier Rudolf Rudel und lebt mit ihm in verschiedenen Garnisonsstädten der österreichisch-ungarischen Monarchie, z.B. Trient, Lemberg, Ödenburg und Tarnopol. Der Kriegsbeginn überrascht sie bei einem Besuch in Graz, wo sie sich schließlich niederlässt. Sie beginnt, sich karitativ zu betätigen und wird in katholischen Frauenverbänden aktiv. Außerdem beginnt sie, Märchen und Erzählungen zu verfassen, die in verschiedenen steirischen Zeitungen erscheinen. 1918 wird ihre Ehe geschieden. Rudel-Zeynek zieht im Mai 1919 für die Christlichsoziale Partei (CSP) in den steiermärkischen Landtag ein: „Auch wir Frauen wollen einen uns entsprechenden Platz im neuen Staate haben, und wir werden wissen, ihn auszufüllen.“ (Rudel-Zeynek zit. nach Ertl 2003, S. 6) Ab Dezember 1920 bis Mai 1927 Nationalratsabgeordnete der CSP, Mai 1927 bis Mai 1934 Mitglied des Bundesrates. Sie kämpft unter anderem für die Interessen einzelner Frauenberufsgruppen, für eine bessere Mädchenbildung, für Kinder- und Jugendschutz und gegen Frauenarbeitslosigkeit und "sittliche Verwahrlosung". Manche ihrer Initiativen, wie ein Alkohol-Abgabeverbot an Jugendliche, sind heute noch aktuell. Ihr größter Erfolg ist die so genannte Lex Rudel-Zeynek, das Gesetz, durch das der Unterhaltsanspruch von allein erziehenden Frauen gesichert ist.

Außerdem von Dezember 1927 bis Mai 1928 und von Juni 1932 bis November 1932 turnusgemäß Präsidentin des Bundesrates. Sie ist weltweit die erste Frau an der Spitze einer gesetzgebenden Körperschaft. Rudel-Zeynek ist zudem Mitglied der Bundesparteileitung der Christlichsozialen, führendes Mitglied in der Katholischen Frauenorganisation (KFO) und Vizepräsidentin der „Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Wien“. Zwischen 1924 und 1930 Mitarbeiterin bei der Beilage „Kleine Frauen-Zeitung“ der „Kleinen Zeitung“, Graz. Vor 1929 außerdem Mitarbeit bei der Wochenzeitung „Machländer Volksbote“, Perg, Oberösterreich. Vor 1938 zudem Mitarbeiterin beim christlichsozialen Wochenblatt „Welser Zeitung“, bei der „Vorarlberger Landes-Zeitungs“-Beilage „Frauen-Zeitung“ und bei den christlichsozialen Blättern „Vorarlberger Volksblatt“ und „Grazer Volksblatt“. Schreibt außerdem für „Steirischer Bauerbündler“ und „Steirischer Bauernkalender“. Nach der Ausschaltung des Parlaments verlegt sich Rudel-Zeynek hauptsächlich auf karitative und schriftstellerische Tätigkeiten. Sie steht dem „Ständestaat“ aber durchaus positiv gegenüber. Sie sieht es als Aufgabe der Frauen an, „beim Aufbau des werdenden, auf christlich-ständischer Grundlage aufgebauten Österreich mitzutun.“ (Rudel-Zeynek zit. nach Ertl 2003, S. 15). Vor dem Nationalsozialismus warnt sie bereits Anfang der 1930er Jahre. Sie verbringt die Zeit zwischen 1938 und 1945 in Graz, genauere Angaben zu dieser Zeit fehlen. Später sagt sie über die Zeit der NS-Herrschaft: "Wir mussten schweigen, durften kein Wort der Kritik, keine eigene Meinung äußern; so wurden wir hart und voll Bitterkeit." (Rudel-Zeynek zit. nach Ertl 2003, S. 16)

Ab November 1945 ständige Mitarbeiterin beim „Steirerblatt“. Wie weit Rudel-Zeynek zu dieser Zeit noch politisch tätig war, ist ungewiss. Auszeichnungen: Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich 1931, päpstliches Ehrenkreuz "Pro Ecclesia et Pontifice" 1932 und Bürgerrecht der Stadt Graz 1935. Ein Portrait von Olga Rudel-Zeynek hängt heute im Vorzimmer des Sitzungssaales des Bundesrats im Parlament in Wien.

Quellen:

Ertl 2003, S. 5 - 19

Hämmerle 1969, S. 30, 84

Hausjell 1985, S. 742

www.austriaca.at/oeb1/oeb1_R/Rudel_Olga_1871_1948.xml, 12.2.2009

www.parlament.gv.at/BE/PGEB/ENTBEG/EMPF/show.psp?P_TEXT=10&P_MEHR=J, 12.2.2009

www.parlament.gv.at/SK/VLESESAAL/PARL/ZeynekMontage.pdf, 12.2.2009

www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01715/pad_01715.shtml, 12.2.2009

Rüf, Hans

Journalist

Geb. 8.10.1921 in St. Anton am Arlberg, Tirol

Gest. 4.10.1969

Während des Krieges Gebirgsjäger bei der deutschen Wehrmacht. 1941 bis 1945 Gebirgsjäger an der Eismeerfront.

1945 bis 1950 freier Mitarbeiter im Sportressort der „Tiroler Nachrichten“. Veröffentlicht 1957 das Buch „Gebirgsjäger vor Murmansk. Der Kampf des Gebirgskorps „Norwegen“ an der Eismeerfront 1941/42“. Arbeitet von Mai 1962 bis August 1966 als Redakteur für Sport und Lokales beim „Vorarlberger Volksblatt“.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 288

Hausjell 1985, S. 743

Rüf 1957, S. 6

Sadofsky, Dr. Wilhelm

Journalist

Geb. 2.11.1927 in Wien

Von 1951 bis 1953 Filmrezensent beim „Wiener Kurier“, ab 1953 Lokalredakteursaspirant, von 1953 bis 1961 Redakteur beim „Kleinen Volksblatt“. Während dieser Zeit fallweise für den Bundespressedienst tätig, von 1961 bis 1963 Redakteur beim ÖVP-Bundespressedienst der Bundesparteileitung. Ab 1963 Pressereferent beim österreichischen Milchwirtschaftsfonds in Wien und Redakteur von „Die österreichische Milchwirtschaft“. Ab 1978 freier Journalist und Chefredakteur von „Die österreichische Milchwirtschaft“. 1987 Eduard-Hartmann-Preis für Agrarpublizistik.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Dr. Wilhelm Sadofsky

<http://agrарjournalist.newsroom.at/vaое/hartmannpreis/>, 21.11.2008

Sauter, Dr. Juliane (Lilly) von (Mädchenname bis 1936: Pleschner)

Journalistin, Schriftstellerin, Übersetzerin, Kunsthistorikerin

Geb. 19.6.1913 in Wien

Gest. 7.3.1972 auf Schloss Ambras bei Innsbruck

Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie in Wien, 1936 Promotion.
1936 Heirat mit Dipl.-Ing. Heinz von Sauter, Übersiedelung nach Berlin. Ab 1939 in Seefeld, Tirol.

Ab Dezember 1945 Feuilletonredakteurin, 1947 bis etwa 1952 Kulturredakteurin (Theater, Kunst) bei den „Tiroler Nachrichten“. 1946/47 außerdem Mitherausgeberin der Monatszeitung „Wort und Tat“. Mitarbeiterin beim Rundfunk. 1950 bis 1958 am Institut Francais, Innsbruck. Zudem Übersetzerin von etwa 30 literarischen Werken aus dem Französischen und Englischen. Vor 1951 Mitarbeit bei „Furche“, „Turm“, „Silberboot“. „Salzburger Nachrichten“. 1961 Mitarbeiterin an der Ausstellung des Europarats im Kunsthistorischen Museum Wien. Danach Leiterin der Kunsthistorischen Sammlung in Schloss Ambras, Innsbruck. Ab 1970 außerdem im Kulturbeirat der Landesregierung Tirol. Immer wieder Buchveröffentlichungen, hauptsächlich Lyrik und Romane. Z.B. „Spiegel des Herzens“ 1948, „Ruhe auf der Flucht“ 1951, „Mondfinsternis“ 1957, „Zum Himmel wächst das Feld“ (posthum) 1973. Auszeichnungen: Ordre des Arts et des Lettres 1964, Verdienstkreuz des Landes Tirol.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 756

Pflaundler-Spat 2005, S. 510 - 511

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s140891.htm>, 13.2.2009

www.altemusik.at/deutsch/festivalgeschichte.php, 13.2.2009

www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/sauter.html, 13.2.2009

Schadelbauer, Dr. Karl

Arzt, Historiker, Publizist

Geb. 26.3.1902 in Gossensaß am Brenner, Südtirol

Gest. 28.9.1972 in Innsbruck

Gymnasium in Brixen. Studium der Medizin in Graz und Innsbruck, Abschluss 1929. 1923 erster Artikel zur historischen Heimatkunde im „Tiroler Anzeiger“. Ab 1926 erste literarische Veröffentlichungen. 1932 bis 1937 Veröffentlichung mehrerer kurzer historischer Abhandlungen, z.B. „Das Calendarium Wernheri als tirolerische Chronik“ 1932, „Aus reichsdeutschen Archiven“ 1935, „Das Kirchen-Archiv von Tagusens“ 1937, sowie eines Lyrikbandes. Hauptberuflich ab 1937 Arzt im Innsbrucker Städtischen Gesundheitsamt. Betreut zudem halbtags das Stadtarchiv. Zwischen 1938 und 1945 ständiger Mitarbeiter des NS-Gaublattes „Innsbrucker Nachrichten“. Publiziert dort 1941 eine Serie über Alt-Innsbrucker Familien in antisemitischer Schreibweise. Zum Beispiel: „Dem Magistrat der Stadt Innsbruck gebührt die Ehre, sich in den vergangenen Jahrhunderten dauernd und kraftvoll jedem Eindringen jüdischer Elemente entgegengestellt zu haben.“ (Schadelbauer zit. nach Hausjell 1985, S. 758)

Ab Dezember 1945 freie Mitarbeit beim ÖVP-Blatt „Tiroler Nachrichten“. Hauptberuflich bis zur Pensionierung 1967 Leiter des Innsbrucker Stadtarchivs. Ab 1947 außerdem Lektor für Geschichte der Medizin an der Universität Innsbruck, Habilitation 1957. 1948 bis 1968 redigiert er zudem das „Amtsblatt der Stadt Innsbruck“. 1947 bis 1948 Herausgeber des „Innsbrucker Geschichtsalmanach“, ab 1950 Herausgeber der „Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Innsbruck. Mehrere weitere Buchveröffentlichungen. Z.B. „An der Etsch und im Gebirge. 50 neue Tiroler Anektoten“ 1955, „Beiträge zur Geschichte des Bozner Unterlandes“ 1959. Auszeichnungen: 1967 Titel des Senatsrates und Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 758

Pflaundler-Spat 2005, S. 511

www.innsbruck.at/io30/download/Dokumente/Content/Kultur/Stadtmuseum/Veroeffentlichungen.pdf?disposition=inline, 13.2.2009

Schall, Ilse

Journalistin

Ab etwa 1945 freie Mitarbeiterin bei der „Salzburger Volkszeitung“, Sparte Unterhaltung.

Quelle:

Kiefer 1992, S. 63

Schaller, Herbert²²⁹

Journalist

Ab spätestens Jänner 1948 Mitarbeiter des „Steirerblatts“ und ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quellen:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

²²⁹ Es dürfte sich nicht um den Wiener Neonazi-Anwalt Herbert Schaller handeln, da dieser bereits 1949 am Wiener Landesgericht arbeitete.

Scheiner, Walter

Berufsoffizier, Journalist

Geb. 24.11.1914 in Wien

Gest. 6.11.1979

Ab 1933 beim Österreichischen Bundesheer in der Fliegertruppe, Ausbildung zum Berufsoffizier. 1938 Übernahme in die deutsche Wehrmacht, wird als Flugzeugführer an der Front verwundet. Veröffentlicht 1943 in „Der getreue Eckart“ ein Gedicht.

Ab November 1945 Redakteur, ab April 1946 verantwortlicher Redakteur des „Vorarlberger Volksblatts“ für die Ressorts Politik und Kultur. Ab Februar 1948 Obmann-Stellvertreter, ab Februar 1949 Obmann der Landessektion Vorarlberg der JournalistInnengewerkschaft. Veröffentlicht 1949 das Buch „Der Schritt über die Schwelle. 2 Begebenheiten“. Später Chefredakteur-Stellvertreter des „Vorarlberger Volksblatts“, bis mindestens 1969.

Quellen:

Brief der JournalistInnengewerkschaft Vorarlberg an die JournalistInnengewerkschaft Wien, 20.2.1948, Bestand Hausjell

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, März 1949, S. 17, Bestand Hausjell

Hämmerle 1969, S. 288

Hausjell 1985, S. 762

<http://utpjournals.metapress.com/content/b544h3120r02n067/fulltext.pdf>, 18.2.2009

Schelling, Georg

Pfarrer, Dekan, Journalist

Geb. 26.9.1906 in Buch, Vorarlberg

Gest. 8.12.1981 in Nenzing, Vorarlberg

Gymnasium Mehrerau in Bregenz, Matura 1926. Studiert anschließend Theologie in Brixen, wird im Juni 1930 in Innsbruck zum Priester geweiht. Von 1931 bis 1934 Kaplan in Hohenems, später Benefiziat in Bregenz. Juli 1934 bis März 1938 Chefredakteur des vaterländischen „Vorarlberger Volksblatts“. September 1934 zudem verantwortlicher Redakteur des katholisch-vaterländischen Wochenblatts „Vorarlberger Volksbote“. Schelling warnt in seinen Artikeln immer wieder vor dem Nationalsozialismus. Wird im März 1938 in Bregenz verhaftet, zuerst nach Innsbruck überstellt und dann ins KZ Dachau gebracht, wo er bis 1945 interniert ist. Ab Dezember 1940 gibt es in Dachau den „Pfarrerblock“, in dem es den von den übrigen Häftlingen abgeschotteten Priestern verschiedener Konfessionen erlaubt ist, Messen zu feiern. Im März 1943 wird Schelling Lagerkaplan, im Oktober 1944 wird er vom Münchner Kardinal Michael Faulhaber zum Lagerdekan bestellt. Zwei Wochen vor der Befreiung des Lagers durch die Alliierten, am 15. April 1945, wird Schelling entlassen.

Nimmt ab Juni 1945 sein Priesteramt in Vorarlberg wieder auf. Zwei Jahre Kaplan in Altach, leitet ab November 1947 bis zu seinem Tod die Pfarrei Nenzing. Außerdem seit 1967 Dekan des neu entstandenen Dekanats Walgau-Walsertal. Veröffentlicht vom 16.11. bis 31.12.1945 im „Vorarlberger Volksblatt“ die Serie „Tatsachenberichte über die letzten Kriegstage in Vorarlberg“. Diese erscheint 1947 in Buchform unter dem Titel „Festung Vorarlberg. Ein Bericht über das Kriegsgeschehen 1945 in unserem Lande“. Auszeichnungen: Wird 1961 zum Monsignore ernannt, Silbernes Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg, Verdienstzeichen der Republik Österreich um die Befreiung Österreichs, Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Nenzing.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 119, 288

Hausjell 1985, S. 763

www.erinnern.at/e_bibliothek/regionale-quellen-fur-den-geschichtsunterricht/342_Im%20KZ%20Dachau%20-%20Schelling,%20Riccabona.pdf, 18.2.2009

www.pfarrebuch.com/Ausgabe37.pdf, 18.2.2009

Scheyer, Dr. Otto

Journalist

Geb. 15.5.1909 in Zürich

Gest. 2.7.1985 in Feldkirch, Vorarlberg

Volksschule in Wismar, Matura in Klagenfurt. Studiert zeitweise in Großbritannien, Studium der Volkswirtschaft in München, Abschluss in Nancy. Danach einige Zeit in Großbritannien, Volontär in einer Firma eines Freundes der Familie. Während des zweiten Weltkrieges bei Tageszeitungen in Innsbruck und Bregenz tätig, z.B. „Bergland“ zumindest 1940, zwischen 1938 und 1945 beim nationalsozialistischen „Vorarlberger Tagblatt“, ab 1939 stellvertretender Hauptschriftleiter und bis 1940 verantwortlich für Politik. Scheint ab 1941 nicht mehr im Impressum auf. Gegen Ende des Krieges bei der Deutschen Wehrmacht, gerät in Deutschland in britische Gefangenschaft, wird dort zeitweise als Dolmetscher eingesetzt.

Nach 1945 bis zur Pensionierung 1979 Eigentümer, Herausgeber und Chefredakteur des „Feldkircher Anzeigers“. Des Weiteren für „Tiroler Tageszeitung“ und „Vorarlberger Volksblatt“ tätig. Buchveröffentlichung um 1955: „Das Schaffen der Klöster in Österreich und der Schweiz“.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 222

Spescha 2008, S. 206 - 207

www.biblioman.at/info/AntiquariatvonMa3309/artikel_18203A.htm, 9.12.2008

Schiffleitner, Carl Georg

Journalist

Geb. 22.2.1897

Gest. 31.5.1974 in St. Andrä-Wördern

1919 bis 1938 Redakteur der „Reichspost“, zuletzt als Gerichtsberichterstatter. 1922 verantwortlicher Redakteur für „Wiener Neueste Nachrichten“. Außerdem Mitarbeit bei „Wiener Stimmen“, „Der Wähler“ und „Das Kleine Volksblatt“. Um 1927 verantwortlicher Redakteur für die Sonderbeilage zu den „Vorarlberger Landesstimmen“, wöchentliches Organ der vereinigten Vorarlberger Bauernbünde. Vor 1938 außerdem verantwortlicher Redakteur des „Wiener Montagsblattes“. Ende 1938 vom „Reichsverband der deutschen Presse“ als Mitglied mit Hinweis auf das Schriftleitergesetz § 5, 6 (= fehlende Ausbildung) abgelehnt. Arbeitet in der Folge als Außenbeamter einer Versicherungsgesellschaft, später als Vertragsangestellter im Wiener Rathaus.

Ab August 1945 bis Mai 1951 verantwortlicher Redakteur, Kulturredakteur und Leiter des Redaktionssekretariats des „Kleinen Volksblattes“. Außerdem geschäftsführender Obmann der JournalistInnengewerkschaft ab 1946. Ab 1951 Generaldirektor der APA. Ab 1957 Kassier und Vorstandsmitglied der wiedererstandenen „Concordia“.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 765

Peschta 2008, S. 127

Schleicher, Herbert

Journalist

Geb.

Gest.

Von Februar 1947 bis Juli 1949 verantwortlicher Redakteur beim „Steirerblatt“.

Quelle:

Steirerblatt 1947 - 1949

Schmieger, Wilhelm (auch Willi oder Willy)

Fußballspieler, Mittelschullehrer, Journalist

Geb. 24.4.1887 in Wien

Gest. 10.10.1950 in Wien

1907 bis 1912 Studium der klassischen Philologie in Wien, 1913 Lehramtsprüfung. Von 1901 bis 1919 Österreichischer Nationalspieler. Außerdem sportjournalistisch tätig, beispielsweise 1909 verantwortlicher Redakteur von „Sport im Wort“. Im 1. Weltkrieg Frontsoldat (1916 bis 1918). 1913 bis 1935 Mittelschullehrer für Latein und Griechisch in Wien, nebenbei Fußball-Schiedsrichter und Verbandsfunktionär (u.a. 1916 Präsident des Österreichischen Fußball-Verbandes). In den 1930er Jahren Sportreporter beim Rundfunk und ab 1937 Sportredakteur bei der „Illustrierten Kronen-Zeitung“. Mitglied der Vaterländischen Front. Bis zumindest 1942 Sportschriftleiter der „Wiener Kronen-Zeitung“, außerdem bis zumindest 1944 Sportberichterstatteur beim Reichssender Wien. Stellt am 29. Juni 1938 den Antrag auf NSDAP-Mitgliedschaft, dieser wird jedoch zurückgestellt (wahrscheinlich weil Schmieger Mitglied der VF war). Im Antrag bemüht er sich, im rechten Licht zu erscheinen:

„Der Antragsteller befand sich zur Zeit des Juli 1934 in der Ramsau bei Schladming in der Steiermark und bemühte sich, das Los der dort verhafteten Nationalsozialisten zu erleichtern. (...) Als Rundfunksprecher während der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen hat der Antragsteller durch seine wahrheitsgetreuen begeisterten Schilderungen wiederholtes Missfalle der gegen den Nationalsozialismus eingestellten Kreise erweckt.“ (Schmieger 29.6.1938)

Stellt im Oktober 1941 neuerlich einen Antrag, und wird im Februar 1942 schließlich in die NSDAP aufgenommen.

Ab 1945 Sportredakteur beim „Kleinen Volksblatt“, jedoch vor April 1948 gekündigt. Schmieger ist JournalistInnengewerkschafts-Untersuchungsfall, einige Zeit arbeitslos. Ab April 1948 Ressortleiter für Sport bei der „RAVAG“, wird im Sommer 1948 in die JournalistInnengewerkschaft aufgenommen.

Quellen:

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Personalakt Wilhelm Schmieger, Bestand Hausjell
Hausjell 1985, S. 769

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Willy Schmieger, Bestand Hausjell
Schmieger 29.6.1938, Bestand Hausjell
Strohmeyer 2002, S. 331 - 332
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s284403.htm>, 20.11.2008

Schneiber, Herbert

Journalist

Geb. 22.2.1922 in Graz

Gest. 12.2.1977 in Wien

Bis 1939 Schüler, Mai 1938 bis November 1939 HJ-Mitglied. Anschließend vermutlich Arbeitsdienst. Oktober 1940 bis Mai 1945 Luftwaffe der deutschen Wehrmacht, zuletzt Obergefreiter. Keine journalistische Tätigkeit vor 1945.

Studium der Musik, Philosophie und Soziologie in Graz. Ab 1946 Mitarbeit bei „Das Steirerblatt“ und „Neue Zeit“ in Graz, sowie bei Kunstzeitschriften (Kulturkritiken, Feuilletons). Außerdem Theater-Korrespondent für Wiener und Salzburger Zeitungen, gelegentlich Beiträge im Kulturreport der „Wiener Tageszeitung“. (Wiener Tageszeitung 1947 – 1955) Ab 1947 vermutlich Redakteur des „Steirerblattes“. Ab etwa 1948 auch Mitarbeit bei der „Kleinen Zeitung“. Ab 1954 beim „Neuen Kurier“ (später „Kurier“). Leiter des Kulturreports und Musikkritiker.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 770

Wiener Tageszeitung 1947 - 1955

www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Schneiber_Herbert.xml, 18.2.2009

Schoeppl, Grete (ab 1946 auch unter Pseudonym „Marga Tarnugo“)

Beamtin, Schriftstellerin, Journalistin

Geb. 27.11.1896 in Wien

Gest. 16.8.1971 in Wien

Beamtin. Ab 1939 auch Schriftstellerin. 1939 erscheint in Wien in der Reihe „Der Sonntags-Roman aus Wien“ von ihr „Magdalens Liebe zu Vonarro“. 1940 erscheinen in dieser Reihe „Deine Liebe bestimmte mein Leben“ und „Sisis Schicksalsstunde“. 1944 erscheint in Darmstadt ihr Roman „Prometheus“.

Hauptberuflich wahrscheinlich wieder Beamtin. Ab Dezember 1945 Mitarbeiterin für die Frauenseite der „Volkszeitung“ Klagenfurt. 1946 bis 1949 laufend Veröffentlichungen in verschiedenen Wiener und Linzer Romanheft-Reihen. Z.B. „Zweimal Hochzeit“ und „Das Geheimnis der blauen Perle“ 1946, „Das Erbe der Väter“ 1947. Veröffentlicht ab 1946 teilweise unter dem Pseudonym „Marga Tarnugo“. (vgl. Hausjell 1985, S. 776) Im Juli 1947 ein Beitrag im Kulturreport der „Wiener Tageszeitung“. (Wiener Tageszeitung 1947 – 1955)

Quellen:

Hausjell 1985, S. 776

Wiener Tageszeitung 1947 - 1955

www.biographien.ac.at/oebl_11/112.pdf, 18.2.2009

Schreyer, Hans (auch Hannes)

Journalist

Geb. 6.10.1900 in Wien

Ab 1933 Lokalredakteur der „Illustrierten Kronen-Zeitung“ in Wien. Bis Februar 1941 Lokalschriftleiter und Chef vom Dienst der „Wiener Kronen-Zeitung“. Ab März 1940 NSDAP-Anwärter. Februar 1941 bis Kriegsende bei der deutschen Wehrmacht, zuerst bei der Flak, danach als Feldwebel im Luftwaffenlazarett Wien XIX bei der Sanitätseinheit. Zu Kriegsende Kontakte und Mitarbeit bei der Widerstandsbewegung.

Ab August 1945 Lokalredakteur (mind. Bis 1947) beim „Kleinen Volksblatt“ (u.a. „Wiener Werkelmann“). JournalistInnengewerkschafts-Untersuchungsfall. 1947 Delegierter der JournalistInnengewerkschaft.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1948, S. 16, Bestand Hausjell
Hausjell 1985, S. 779

Schruf-Stecker, Dr. Gerlinde

Journalistin

Geb. 1.9.1929 in Neunkirchen, Niederösterreich

Ab spätestens 1954 Redakteursaspirantin beim „Kleinen Volksblatt“ in Wien. Tätig in den Ressorts Lokales, Politik, Kultur. Von 1957 bis etwa 1971 Redakteurin beim „Kleinen Volksblatt“. Spätestens ab 1967 außerdem als freie Journalistin, ab 1971 nur noch als freie Journalistin für Wochen- und Monatsblätter sowie das Radio tätig.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Dr. Gerlinde Schruf-Stecker

Schwarz, Ludwig

Journalist

Spätestens ab Jänner 1948 Mitarbeiter beim „Steirerblatt“, ab Jänner 1948 Mitglied der JournalistInnengewerkschaft.

Quelle:

Brief der Landesorganisation der steirischen JournalistInnen an den Bundesvorstand der JournalistInnengewerkschaft in Wien vom 15.1.1948, Bestand Hausjell

Smekal, Dr. Walter

Mittelschullehrer, Journalist

Geb. 30.1.1923

Mittelschullehrer. Studium Zeitungswissenschaft. Ab spätestens 1953 freier Journalist, tätig für „Neue Wiener Tageszeitung“ und „Wiener Kurier“ im Bereich Sport. Ab spätestens 1956 außerdem freier Mitarbeiter bei „Niederösterreichische Tageszeitung“, „Neuer Kurier“ und „Kleines Volksblatt“. Freier Sportberichterstatter ohne genaue Datierung außerdem für „Südost-Tagespost“ und andere Bundesländerzeitungen. Von 1962 bis etwa 1972 Sportredakteur beim „Kleinen Volksblatt“. Ab 1972 Redakteur beim „Niederösterreichischen Volksblatt“, ab 1978 beim „Neuen Volksblatt“ in Wien.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Dr. Walter Smekal

Sommer, Dr. Friedrich

Journalist

Geb. 5.7.1890 in Raming, Steiermark

Gest. 9.10.1974

Studium, 1917 Promotion. 1917 bis 1938 verantwortlicher Redakteur der „Salzburger Chronik“. April bis Juni 1938 weiter verantwortlicher Redakteur der in „Salzburger Zeitung“ umbenannten „Salzburger Chronik“. Juni bis August 1938 Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter für Politik und Volkswirtschaft der „Salzburger Zeitung“, dann ohne Abfertigung fristlos entlassen. Die NSDAP bereitet Sommer in der Folge in Salzburg Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche, weshalb er Salzburg verlässt. In Gras (Steiermark) von 1938 bis 1940 als Buchhalter tätig. Dann zurück nach Salzburg, Februar 1940 bis November 1945 Angestellter der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Walter Haupolter, Salzburg. Kein Militärdienst.

Ab November 1945 Redakteur der „Salzburger Volkszeitung“, zuständig für Auslandsmeldungen und für die Beilage „Bauer und Landvolk“. Außerdem Verlagsleiter der „SVZ“. 1953 bis 1957 Chefredakteur der „Salzburger Volkszeitung“, danach geht Sommer zum „Salzburger Volksboten“.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 792

Kiefer 1992, S. 53, 65, 78

Sperger, Rudolf

Volksschullehrer, Journalist

Geb. 17.8.1877 in Lustenau, Vorarlberg

Gest. 19.8.1955 in Lustenau, Vorarlberg

Von 1895 bis 1899 staatliche Lehrerbildungsanstalt Innsbruck. Von 1899 bis 1935 Lehrer in Lustenau. Außerdem leitet Sperger die gesamte Obstbauförderung Vorarlbergs. Von August 1914 bis 1916 Kriegsdienst beim Tiroler Landsturmregiment II als Zugführer. 1900 bis 1933 Mitglied der deutschnationalen Volkspartei. Veröffentlicht zwischen 1931 und 1936 drei Bücher rund um das Thema Obstbau. Vor 1938 Mitarbeit bei „Vorarlberger Volksblatt“ und „Vorarlberger Volksbote“ tätig. NSDAP-Anwärter von 1938 bis 1940, Mitglied von 1940 bis 1943, dann Ausschluss wegen Verstoß gegen die Parteiordnung. Seit 1938 Landesbeirat im Obstbau des Alpenlandes. Mai bis Juni 1938 „Wochenblatt der Bauernschaft für Vorarlberg“. Zwischen 1938 und 1945 außerdem für „Vorarlberger Tagblatt“ und „Vorarlberger Landbote“ tätig. 1943 zudem Rundfunkbeiträge. Sperger schreibt regelmäßig für „Vorarlberger Tagblatt“, „Vorarlberger Landeszeitung“, „Obst“, „Deutscher Obstbau“ und „Nach der Arbeit“. Seit Kriegsbeginn des Weiteren aushilfsweise Lehrer. Nach 1945 tätig für „Vorarlberger Volksblatt“.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 72, 122, 288

Spescha 2008, S. 212 – 213

Spirek, Rudolf

Journalist

Geb. 21.3.1893 in Wien

Herbst 1911 bis Herbst 1912 Redakteur der Parlamentskorrespondenz „Austria“ in Wien. Herbst 1912 bis Herbst 1916 Redakteur der Tageszeitung „Der Tiroler“, Bozen. August 1916 bis Jänner 1919 als Einjährig-Freiwilliger (Gefreiter) im 1. Weltkrieg. Herbst 1919 bis Herbst 1921 Redakteur der Tageszeitung „Memminger Volksblatt“, Bayern. Herbst 1921 bis Herbst 1922 Redakteur der Tageszeitung „Ravensburger Volkszeitung“. Herbst 1922 bis 12.3.1938 Lokalredakteur und zeitweise verantwortlicher Redakteur der Tageszeitung „Tiroler Anzeiger“, Innsbruck. März 1938 vorübergehend in Schutzhaft. Juli 1938 Ansuchen um Mitgliedschaft beim RdP – Spirek will als Tageszeitungsjournalist weiterarbeiten. Ansuchen am 30.7.1938 widerruflich abgelehnt, vermutlich aufgrund eines Gestapo-Gutachtens, das ihm klerikale Haltung, Anhängerschaft des Dollfuß/Schuschnigg Regimes und politische Unzuverlässigkeit bescheinigte. 1938 bis 1945 keine Daten vorhanden, hat sich vermutlich mit einem kleinen Postkartendruck und –vertrieb während des NS-Regimes über Wasser gehalten.

Ab November 1945 Lokalredakteur der „Tiroler Nachrichten“. Von Frühjahr 1947 bis Anfang 1948 Chefredakteur der „Tiroler Nachrichten“.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 797

RdP, Personalakt Rudolf Spirek, Bestand Hausjell

Srimz, Kurt Herbert

Journalist

Geb. 26.8.1923 in Wien

Freier Mitarbeiter im Sportressort von „Kleines Volksblatt“ von 1948 bis 1950 und bei „Sport und Toto“ 1950. Ab etwa 1950 bis mindestens 1978 im Sportressort der APA, ab spätestens 1972 APA-Sportchef. Veröffentlicht 1965 mit Kurt Jeschko das Buch „Olympia Tokio 1964“.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Kurt Herbert Srimz
www.historisch.apa.at/cms/apa-historisch/suche.html;jsessionid=aXZ1LHmYgSua,
21.11.2008

Stamprech, Dr. Franz (1939 bis 1945 Pseudonym „Franz Harald“)

Journalist, Schriftsteller

Geb. 30.5.1906 in Wien

Gest. 5.5.1983 in Eisenstadt, Burgenland

6-jährige Lehrerbildungsanstalt bis 1926, 1928 Mittelschulmatura am Bundesrealgymnasium Mödling. 1929 Beginn beim eben gegründeten „Kleinen Volksblatt“, von 1930 bis 1940 dort Redakteur. Von 1938 bis 1940 als Redakteur verantwortlich für die Bereiche „Tagesbericht Ausland, Kunst und Literatur, Unterhaltung für die freie Stunde, Kirchliches, Fischerecke, Kurzgeschichten, Sonntagsnovelle, Sonntagsreportagen, Buchbesprechungen“. Ab August 1938 in der Liste der „Kunsthochbetrachter“ des „Reichsverbandes der deutschen Presse“ (RdP). Durfte ab Mai 1939 dem vom RdP genehmigten Decknamen „Franz Harald“ verwenden. Ab 1930 nebenbei Studien der Germanistik (4 Semester) und Jus (6 Semester), keine Abschlüsse. Ab Februar bei der deutschen Wehrmacht, um 1943 Unteroffizier der Ergänzungs- und Ersatzabteilung der kroatischen Flak Legion Olmütz in Mähren. Im Frühjahr 1944 verleiht „der Führer“ in Würdigung seiner „Kriegsdienste für das deutsche Volk“ dem Unteroffizier und Schriftleiter des „Kleinen Volksblattes“ Stamprech „Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern“. Im August 1945 Rückkehr nach Wien.

1945 bis 1947 Chefredakteur des „ÖVP-Pressedienstes“, zeichnet verantwortlich für „Nachrichten für Wien. Informationsdienst für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Wien“, für „Nachrichten für Niederösterreich. Informationsdienst für Vertrauensleute der Ö.V.P. in Niederösterreich“ sowie für „Nachrichten für das Burgenland“. Im Juni 1947 bei Gründung der ÖVP-Parteizeitung „Wiener Tageszeitung“ mit dem organisatorischen Aufbau betraut. Ab Ende 1947 oder Jänner 1948 Redakteur (Innenpolitik) des „Kleinen Volksblattes“, bis 1955 Chefredakteur-Stellvertreter. 1951 bis 1954 nebenher Studium der Zeitungswissenschaft, Promotion 1954. 1947 veröffentlicht er das Kinderbuch „Tier-Hotel“ und „Hans Kudlich. Roman um Österreichs Bauernbefreier“. Es folgen weitere, u.a. 1953 „Leopold Kunschak“, 1974 „Die älteste Tageszeitung der Welt (Wiener Zeitung) und 1979 „175 Jahre Österreichische Staatsdruckerei“. 1955 bis 1972 Chefredakteur der „Wiener Zeitung“. Außerdem Vorstandsmitglied des Presseklubs „Concordia“, Obmann der „Vereinigung der Parlamentsredakteure Österreichs“ und ab 1959 Vorstandsmitglied der „Österreichisch Indonesischen Gesellschaft“. Auszeichnungen: Ritter des päpstlichen Gregor-Ordens, Ehrenmedaille der Stadt Wien 1966.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 799

Nachrichten für das Burgenland 1946, 1947 (Vogelsang-Institut Wien)

Nachrichten für Niederösterreich 1946, 1947 (Vogelsang-Institut Wien)

Nachrichten für Wien 1946, 1947 (Vogelsang-Institut Wien)

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s769331.htm>, 21.11.2008

[www.austria-](http://www.austria-indonesia.com/index.php?option=com_content&task=view&id=26&Itemid=42)

[indonesia.com/index.php?option=com_content&task=view&id=26&Itemid=42](http://www.austria-indonesia.com/index.php?option=com_content&task=view&id=26&Itemid=42),
21.11.2008

Steinberger, Lina (auch Steinberger-Ulberth von 1939 bis 1946, Carlin Ulberth)

Schauspielerin, Sängerin, Journalistin

Geb. 14.6.1899 Geburtsort unbekannt

Gest. 7.12.1983 in Graz

Ab 1935 Schauspielerin und Sängerin in Berlin und anderen deutschen Städten. Feuilletonredakteurin beim „Wasserkurier“. Kommt im Sommer 1938 von Berlin nach Graz und ist bis 1945 Schriftleiterin bei der „Grazer Tagespost“. Im Ressort Lokales, Kultur, Film und Theater tätig. Ihre Artikel werden u.a. im „Salzburger Volksblatt“ nachgedruckt. Heiratet 1939 Hofrat Walter Ulbert(h) und führt bis zur Scheidung 1946 den Namen Steinberger-Ulberth. In einem Text über einen Kindergarten schreibt sie:

„Krieg ist ein richtiger Begriff bei den Allerkleinsten. Die spielen mit Vorliebe ‚Schlacht‘, und es gibt tiefe Kränkungen, wenn man ein ‚Engelländer‘ sein muss. (...) So gesund, heiter und kraftvoll kann die deutsche Jugend heranwachsen, sich und kommende Generationen zum Segen.“ (Steinberger-Ulberth zit. nach Lindinger 1990, S. 194)

Nach dem Krieg gestaltet sie im Rundfunk das „Familienmagazin“, außerdem zahlreiche journalistische und kulturhistorische Arbeiten. Ebenfalls zu dieser Zeit Redakteurin bei der „Süd-Ost Tagespost“ in Graz, sowie etwa ab 1953 verantwortlich für die Frauen- und Filmseiten des „Weser-Kurier“. Lebt von März 1954 bis September 1955 in Bremen. Veröffentlicht zwischen 1950 und 1970 zahlreiche Interviews mit KünstlerInnen.

Quellen:

Kühnelt 2004, S. 240

Kuhnhenne 2005, S. 169

Steiner, Anton

Journalist

Ab 1945 freier Mitarbeiter beim ÖVP-Blatt „Salzburger Volkszeitung“, zuständig für Lokalnachrichten aus dem Salzkammergut.

Quellen:

Kiefer 1992, S. 61

Steinitz-Metzler, Gertrud

Schriftstellerin, Journalistin

Geb. 6.12.1903 in Dortmund

Gest. 4.12.1959 in Wien

Um 1941/42 Schriftstellerin in Wien, Mitglied der Reichsschrifttumskammer.

Ab August 1945 ständige Mitarbeiterin beim „Kleinen Volksblatt“, ab 1947 mehrere Buchveröffentlichungen. Z.B. „Die Regenbogenbrücke. Ein Beitrag im „Linzer Volksblatt“ 1946. Gleichnisse und Legenden“. bei Herder 1947; „Die Stunde der Gnade. Das verlorene Wort“ im St. Gabriel Verlag; „Das verlorene Wort. Märchen für große und kleine Kinder“ im Herder Verlag 1953/ 1958, ebenfalls bei Herder „Heimführen wird ich euch von überall her. Aufzeichnungen am Rande des Zeitgeschehens“ 1959. Im November 2008 werden ihre Tagebucheinträge vom Domverlag in dem Buch „Dass ihr uns nicht vergessen habt“ veröffentlicht. Laut Inge Cevala vom Domverlag gehörte Steinitz-Metzler „zwischen 1939 und 1945 zu jenen, die in einem Hinterhof des Wiener Erzbischöflichen Palais - im so genannten "Stall" - die "Hilfsstelle für nichtarische Katholiken" betreuten.“ Diese Hilfsstelle wurde 1939 von Kardinal Theodor Innitzer gegründet.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 807

Linzer Volksblatt 1945 - 1955

www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=S&layout=2&author_id=00001665&SID=6419702413a40452219683b5ed23a2c7, 21.11.2008

www.christenundjuden.org/de/?item=323, 21.11.2008

<http://stephanscom.at/artikel/a15587/> , 21.11.2008

Strickner, Ludwig

Journalist

Ab Juni 1947 Mitglied der Landessektionsleitung der JournalistInnengewerkschaft Tirol. Ab spätestens Herbst 1947 Mitarbeiter der APA. Ab Anfang 1948 bis mindestens 1955 Chefredakteur bei „Tiroler Nachrichten“. Als inoffizieller Chefredakteur der Zeitung galt allerdings Geschäftsführer Hans Kness.

Quellen:

Zoller 1987, S. 123, 131

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, September/Oktober 1947, S. 7, Bestand Hausjell

Stritzl, Heinrich

Journalist

Von Oktober 1951 bis Juli 1952 verantwortlicher Redakteur der „Süd-Ost Tagespost“.

Quelle:

Steirerblatt 1951 - 1952

Strutz, Prof. Herbert²³⁰

Musiker, Schriftsteller, Journalist

Geb. 6.6.1902 in Klagenfurt

Gest. 1.10.1973 in Klagenfurt

Realschule, Buchhändler, Musikstudium bei Alban Berg. Einige Jahre kompositorische Arbeit, Klavierlehrer und Konzertbegleiter. Daneben schriftstellerische Tätigkeit. Buchveröffentlichungen: 1932 (Lyrik), 1933 (Roman), 1936 die Erzählung „Die Glockenwache“, 1937 „Kärnten, die Grenze“. Erhält einige Auszeichnungen, siehe unten. 1928 bis 1938 freier Mitarbeiter bei „Wiener Neueste Nachrichten“, 1930 bis 1930 außerdem freier Kunstberichterstatte der Tageszeitungen „Freie Stimmen“ und „Reichspost“. Zudem vor 1938 freier Mitarbeiter der „Dötz“ und der deutschnationalen Wochenzeitung „Alpenländische Rundschau“, Klagenfurt. 1934 bis 1938 literarischer Berater der Zeitschrift „Kärntnerland“ (Kärntner Landsmannschaft). 1936 bis 1938 Schriftleiter der Monatsschrift „Österreichische Rundschau“. Etwa 1934 bis 1938 Beamter des „Österreichischen Bundesverlages“, ist dort dem Verlagsleiter Guido Zernatto zugeteilt. Nach dessen Berufung zur Vaterländischen Front wird Strutz Leiter. Ab 18.5.1933 Mitglied der NSDAP. Zugleich 1936 bis 1938 – „zwangsweise“, wie Strutz 1938 angibt – Mitglied der Vaterländischen Front. Nach der Okkupation Österreichs weiter literarischer Berater der Zeitschrift „Kärntnerland“ und freier Kunstberichterstatte der „Freien Stimmen“ und der „Reichspost“, sowie freier Mitarbeiter der „Wiener Neuesten Nachrichten“. Im berühmten „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“, herausgegeben vom Bund deutscher Schriftsteller Österreichs 1938 in Wien, das zum Teil hymnische Huldigungen österreichischer Schriftsteller an Adolf Hitler enthält, erscheint auch ein Beitrag von Strutz. Strutz macht Karriere unter dem NS-Regime: Als Mitglied der Reichsschrifttumskammer zwar von der Reichspressekammer abgelehnt (vermutlich weil hauptberuflich Schriftsteller), erhält er 1939 den Lyrikpreis der Zeitschrift „Die Dame“ und 1940 den Literaturpreis des Gaus Kärnten. 1939 erscheinen im Propagandabuch „Kärnten, des Reiches Südwest“, herausgegeben von der Gaudienststelle Kärnten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mehrere Beiträge von Strutz. Weitere Buchveröffentlichungen: „Tag für Tag. Die Geschichte eines Sommers“, Roman

²³⁰ Siehe auch Brunner, Peter: Herbert Strutz. Publikationen, Rezeption und Ideologie eines heimatverbundenen Schriftstellers in den Jahren 1933 – 1945. Diplomarbeit. 1992.

1939, „Ostmärkisches Brauchtum“ (gewidmet von der Semperit Österreichisch-Amerikanischen Gummiwerke AG) 1941, „Gnade der Heimat. Gedichte“ ebenfalls 1941. 1940 erscheint außerdem im „Berson-Palma-Jahrbuch 1941“ der Beitrag „Brauchtum in der Ostmark“. Strutz lebt zumindest von 1934 bis 1941 in Wien. Später vermutlich bei der deutschen Wehrmacht.

Ab spätestens 1945 in Kärnten, ab Oktober 1945 freier Mitarbeiter der „Kärntner Nachrichten“. Ab Dezember 1945 einige Zeit Kulturredakteur, dann ständiger Mitarbeiter der „Volkszeitung“, Klagenfurt. Ab 1950 auch Mitarbeiter der Wochenzeitung „Kärntner Volksblatt“. Ab 1947 laufend Buchveröffentlichungen, u.a. „Wasser des Lebens“ 1947, „Gesicht im Weiher“ 1952, „Die ewigen Straßen“ 1964, „Ich spiegle mich in Zeilen“ 1972. Auszeichnungen: u.a. 1935 den Preis der österreichischen Verkehrswerbung, etwa 1936 den Julius-Reich-Preis der Universität Wien, Preise während der NS-Zeit siehe oben, 1959 Förderpreis der Theodor-Körner-Stiftung.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 819 - 820

www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/downloads/SJB_2007c.pdf, 19.2.2009

Thiel, Anton

Journalist

Geb. 28.3.1922 in Jägerndorf, heutiges Tschechien

Mittelschule. Anschließend Chemiestudium, nicht beendet. Herbst 1938 bis Sommer 1939 HJ-Mitglied. 1941 bis Kriegsende Unteroffizier bei der deutschen Luftwaffe.

Ab 1946 Sportredakteur, später bis 1954 Redakteur für Lokales, Sport und Kultur der „Tiroler Nachrichten“. Seit 1954 Redakteur, zuletzt Ressortleiter der „Tiroler Tageszeitung“. Bis mindestens 1975 bei der „Tiroler Tageszeitung“.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 828

Zoller 1987, S. 112,

<http://svnatters.piranho.de/untengeschichte.htm>, 19.2.2009

Veiter, Dr. Theodor (um 1939 Pseudonym „Dr. Valentin Virginer“)

Hochschullehrer, Rechtsanwalt, Publizist

Geb. 22.9.1907 in München

Gest. 23.10.1994 in Feldkirch, Vorarlberg

Übersiedelung von München nach Klagenfurt, dort Volksschule. Dann Jesuiten-Gymnasium in Feldkirch, 1926 bis 1931 Jusstudium, 1931 Promotion. Anschließend Ferienkurse an der Universität Grenoble. Ab 1927 freier Mitarbeiter beim christlichsozialen „Kärntner Tagblatt“. Jänner 1929 bis 15.5.1933 Sekretär der christlichsozialen Bundesratsfraktion. 1931 bis 1933 Redakteur der „Reichspost“-Jugendbeilage „Der junge Strom“. 1930 bis 1935 Vorsitzender der „Katholische Deutsche Hochschülerschaft Österreichs“ (KDHÖ). 1933 Herausgeber des KDHÖ-Jahrbuchs „Der christliche Volksstaat“. 1936 Buchveröffentlichung „Die slowenische Volksgruppe in Kärnten“. Ab 15.9.1933 Redaktionsaspirant „Amtliche Nachrichtenstelle“, Wien. Ab 1935 provisorischer Redakteur 2. Klasse und ab Jänner 1938 pragmatisierter Redakteur 2. Klasse. Verfasst 1933 bis 1938 zudem die Kulturnachrichten für den RAVAG-Nachrichtendienst. Außerdem von 1933 bis 1937 Österreichkorrespondent von „La Presse“, Paris und 1934 bis 1938 Wiener Korrespondent für „Deutsche Presse“, Prag 1937 Herausgeber „Der Katholik in der Kultur der Gegenwart. Reden und Referate auf dem 15. Internationalen Pax-Romana-Kongress in Österreich, Juli – August 1936“. 1983 erscheint in Wien-Leipzig sein Buch „Nationale Anatomie. Rechtstheorie und Verwirklichung im positiven Recht“. Ab Anfang 1936 außerdem nebenamtlich als Pressekonsulent im Bundesministerium für Unterricht für Minister Hans Pernter tätig. In einem Gespräch mit Fritz Hausjell 1983 gibt Veiter an, von 1938 bis 1945 journalistisch nicht tätig gewesen zu sein. Die Reichspressekammer habe ihm die Aufnahme aus politischen Gründen verweigert und es sei ihm jede publizistische Tätigkeit untersagt worden. Allerdings verschweigt Veiter, dass er zumindest 1938 bis 1939 Redakteur der Zeitschrift „Die schönere Zukunft“ ist und ab August 1939 unter dem von der Reichspressekammer genehmigten Decknamen „Dr. Valentin Virginer“ publizieren darf. Im November 1940 beteiligt er sich außerdem (unter richtigem Namen) mit einem Beitrag an einer Diskussion über „Sprachsünden“ im Organ der Reichspressekammer „Deutsche Presse“, Berlin. NSDAP-Anwärter. Vor 1945 dienstverpflichtet in einem Wiener Rüstungsbetrieb tätig. Laut Otto Molden habe

Weiter Ende 1943 als Mitglied der Widerstandsgruppe „Astra“ Verbindungen zu amerikanischen Stellen in der Schweiz hergestellt.

Ab etwa 1945 hauptberuflich als Rechtsanwalt tätig. 1945 bis 1972 nebenberuflich Feldkircher Lokalkorrespondent des „Vorarlberger Volksblattes“ und 1945 bis 1950 Chefredakteur des „Feldkircher Anzeigers“ sowie von 1947 bis zumindest 1952 Redakteur von „Berichte und Informationen“, Salzburg. 1949 veröffentlicht er seine Kritik an der Entnazifizierungsgesetzgebung „Gesetz als Unrecht. Die österreichische NS-Gesetzgebung. Eine kritische Untersuchung mit internationalem Rechtsvergleich“. Zuletzt als Hochschullehrer Leiter der „Forschungsstelle für Nationalitätenrecht und Regionalismus der Universität Innsbruck, als Honorarprofessor an der Universität Königstein und als Publizist tätig, weitere Buchveröffentlichungen.

Quellen:

Hämmerle 1969, S. 31, 288

Hausjell 1985, S. 837 – 838

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.v/v078853.htm>, 24.2.2009

Nachrichten für Wien, 15.9.1946, S. 6 (Vogelsang-Institut)

Wagner, Franz Karl

Journalist

Ab Juli 1952 verantwortlicher Redakteur der „Süd-Ost Tagespost“.

Quelle:

Süd-Ost Tagespost 1952 - 1953

Waschel, Ing. Adolf

Vermessungsingenieur, Journalist

Geb. 12.12.1926 in Wien

Bis etwa 1962 freier Mitarbeiter bei „Österreich Illustrierte“, „Wiener Illustrierte“, „Das kleine Volksblatt“ und „Kronenzeitung“. Ab spätestens 1962 Bildredakteur beim ÖVP-Pressedienst, wahrscheinlich bis zur Pensionierung.

Quelle:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Ing. Adolf Waschel

Weinwurm, Otto

Journalist

Geb. 9.1.1922 in Wien

Bis Ende 1938 Schüler im Technologischen Gewerbemuseum in Wien. Anschließend bis 1945 dienstverpflichtet bei Privatbetrieben. Galt nach den NS-Gesetzen als „Mischling 1. Grades“. 2.12.1942 bis 16.6.1943 in Haft der Gestapo.

1945 bis 1946 freier Mitarbeiter beim „Kleinen Volksblatt“ in Wien. 1946 bis 1955 Lokalredakteur bei der „Österreichischen Zeitung“. 1947 Delegierter der JournalistInnengewerkschaft Wien. 1955 bis 1956 Wiener Vertreter des „Westdeutschen Pressedienstes“. Ab 1957 Redakteur und Chef vom Dienst bei „Echo der Heimat“ (Verlag G.A. Neumann).

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1948, S. 16 Bestand Hausjell
Hausjell 1985, S. 850

Weitzendorf, DDr. Alfred

Journalist, Brauereidirektor

Geb. 5.2.1923 in Zagreb

Gest. 2002

Volks- und Mittelschule bis zur 5. Klasse in Wien, anschließend 1938 bis 1941 Mittelschule in Frankfurt/Main. Mitglied der Flieger-HJ. Nach der Matura 1941 als Freiwilliger zur Luftwaffe der deutschen Wehrmacht (Luftwaffennachrichten, Fallschirmjäger, Lazarett).

Mai 1945 in der Obersteiermark anschließend nach Graz. Ab September 1945 Angestellter der ÖVP-Landesleitung, Mitarbeiter von Otto Holzinger beim Aufbau des „Steirerblattes“. Zuerst Lokalreporter, dann ab etwa 1947 Redakteur. Von August bis September 1949 verantwortlicher Redakteur, zuletzt bis Juni 1954 Ressortleiter für Innenpolitik beim „Steirerblatt“ bzw. bei „Süd-Ost Tagespost“. Nebenher Studium der Rechtswissenschaften in Graz, 1949 Promotion. Ab Mai 1950 Vorstandsmitglied der JournalistInnengewerkschaft Steiermark. Ab Juli 1954 Angestellter der Gösser-Brauerei AG, Übersiedelung nach Leoben. Weitzendorf ist in der Kartellabteilung, dann im Verkauf, zudem Öffentlichkeitsarbeit. Ab 1959 stellvertretendes, ab 1961 ordentliches Vorstandsmitglied (Ressort Verkauf). Seit 1977 Alleinvorstand der Gösser-Brauerei AG und Vorstandsmitglied der neu gegründeten Steirischen Brauindustrie AG (Steirerbrau). Später Vorsitzender des Vorstands, dann bis zur Pensionierung Generaldirektor von Steirerbrau. Nebenbei 1972 zweites Doktorat der Staatswissenschaften, Graz. Auszeichnungen: u.a. Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern,

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Mai/Juni 1950, S. 20, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 851

www2.wkstmk.at/wko.at/stwi/stwi_archiv/stwi43_2002/industrie43_2002.pdf,
24.2.2009

Werkmann, Dr. Martin

Journalist

Ab spätestens 1948 Frankreich-Korrespondent für „Salzburger Nachrichten“, „Steirerblatt“ und „Furche“.

Quelle:

Brief der österreichischen Gesandtschaft in Paris an das Bundeskanzleramt, 3.2.1948, Bestand Hausjell

Wilhelmer, Dr. Ambros

Musikpädagoge, Musiker, Komponist, Schriftsteller, Journalist

Geb. 1.12.1902 in Klagenfurt

Gest. 15.8.1991 in Wien

Studium an der Universität München und der Akademie der Tonkunst, München. Später Studium der Musikwissenschaft an der Universität und der Akademie Wien, Promotion 1928. Anschließend freier Musiker, Komponist und Musiklehrer in Wien. Ab 1930 Lehrer am Kärntner Landeskonservatorium. Vor 1938 gelegentliche journalistische Tätigkeit. 1941 bis 1945 zur Polizeireserve einberufen.

August bis Dezember 1945 Musik- und Theaterkritiker der „Kärntner Nachrichten“. Ab Jänner 1946 bis zur Pensionierung 1968 wieder Lehrer für Theorie, Klavier und Musikgeschichte am Kärntner Landeskonservatorium. Ab 1946 einige Zeit freier Mitarbeiter der „Volkszeitung“ Kärnten. 1955 bis 1958 außerdem Pressereferent des Kärntner Blasmusikvereins. Nach 1945 einige Buchveröffentlichungen, u.a. „Zur Musikgeschichte Kärntens“ 1956, „Der junge Hanslick“ 1959.

Quellen:

Hausjell 1985, S. 853

www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_W/Wilhelmer_Ambros.xml, 24.2.2009

www.geschichtsverein-ktn.at/Publikationen/61171_Geschichtsverein.pdf, 24.2.2009

Zieger, Dkfm. Karl Alfred

Journalist

Geb. 20.7.1893 in Großpostwitz, Sachsen, Deutschland

Gest. März 1972

Bis März 1938 stellvertretender Chefredakteur des christlichsozialen „Kärntner Tagblatts“. März 1938 frist- und rechtlos entlassen. Obwohl Zieger von August 1938 bis Oktober 1939 Mitglied des RdP ist, ist er in dieser Zeit arbeitslos. Die NSDAP hintertreibt alle seine Bewerbungen um journalistische Posten. Deshalb ab Oktober 1939 als selbständiger Handelsvertreter tätig. Juli 1944 bis Mai 1945 als Schütze bei der deutschen Wehrmacht (beim Landesschützenbatallion 18 in Lienz, zum Kriegsgefangenenendienst in Klagenfurt abkommandiert).

August bis Dezember 1945 Redakteur der „Kärntner Nachrichten“. Jänner 1946 bis zur Pensionierung etwa 1960 stellvertretender Chefredakteur der „Volkszeitung“, Kärnten. 1947 Delegierter, ab Mai 1947 Obmann der JournalistInnengewerkschaft Kärnten.

Quellen:

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Jänner/Februar 1948, S. 17, Bestand Hausjell

FB Zentralorgan der Gewerkschaft der Angestellten der Freien Berufe, Mai/Juni 1950, S. 20, Bestand Hausjell

Hausjell 1985, S. 863

Zinnburg, Karl

Beamter, Journalist

Ab 1945/46 ständiger Mitarbeiter beim ÖVP-Blatt „Salzburger Volkszeitung“, zuständig für Lokalberichterstattung. Zu dieser Zeit hauptberuflich Beamter in der Landesregierung Salzburg.

Quelle:

Kiefer 1992, S. 62

Zinnebner, Herbert

Journalist

Geb. 23.7.1926 in Wien

Gymnasiast bis zur Einberufung 1943. Bis 1944 bei der Flak (Abteilung 323), dann bis Kriegsende Gruppenführer im Fallschirmjägerregiment.

1946 bis etwa 1954 freier Mitarbeiter für Lokales und Gerichtsberichterstattung beim „Kleinen Volksblatt“ und „Welt am Abend“, ab 1947 bis 1954 Redakteur für Gerichtsberichterstattung und Lokales beim „Wiener Kurier“ tätig. Ab 1954 hauptsächlich als freier Journalist für Lokales und Innenpolitik beim „Neuen Kurier“. 1956 bis 1958 ebenfalls Redakteur für Gericht und Lokales beim „Bild Telegraph“. 1958 bis 19XX Ressortleiter Gericht beim „Express“. Zusätzlich ab 1950 bis 1956 beim Sender „Rot-Weiß-Rot“ in der Nachrichtenabteilung. Außerdem freier Mitarbeiter bei der APA und deutschen Zeitungen. Ab 1965 Vertrauensmann des „Express“ bei der JG. Spätestens 1973 bis 19XX angestellter Redakteur bei „Auto-Touring“, Zeitung des ÖAMTC. Wahrscheinlich bis zur Pensionierung bei „Auto-Touring“.

Quellen:

JournalistInnengewerkschaft, Personalakt Herbert Zinnebner

ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit werden die Wurzeln der ÖVP-ParteijournalistInnen in Austrofaschismus, Nationalsozialismus, Demokratie und Widerstand an den Beispielen „Wiener Tageszeitung“ und „Linzer Volksblatt“ aufgezeigt. Für die redaktionelle Rekonstruktion wurde der Zeitraum von 1945 bis 1955 gewählt. Ich gehe davon aus, dass der Grundstein zur redaktionellen Zusammensetzung während der ersten zehn Jahre nach dem Krieg gelegt wurde.

Hier geht es nicht um die Pauschalverurteilung von JournalistInnen, sondern um eine möglichst genaue Feststellung über deren Gründe und Motive sowie über das Ausmaß der Nähe zu den beiden faschistischen Regimes in Österreich. Anhand der kollektivbiografischen Analyse lässt sich die Bandbreite des menschlichen Verhaltens unter dem Druck eines diktatorischen Systems gut skizzieren. Das Agieren der JournalistInnen reicht in der vorliegenden Arbeit von echter Überzeugung von den jeweiligen Ideologien bis zum aktiven Widerstand.

Von einem entscheidenden Bruch für das Jahr 1945 bzw. 1947 kann in Bezug auf das „Linzer Volksblatt“ und die „Wiener Tageszeitung“ eindeutig nicht gesprochen werden. Die Untersuchungsergebnisse zur publizistischen Herkunft der JournalistInnen der beiden ÖVP-Parteizeitungen zeigen, dass die personelle Kontinuität zu Nationalsozialismus und Austrofaschismus groß war. Viele JournalistInnen verhielten sich wie politische Chamäleons im sich innerhalb von zwei Jahrzehnten drei Mal umfärbenden Blätterwald (1933/34, 1938 und 1945).

So konnten beim „Linzer Volksblatt“ 53,2 Prozent, bei der „Wiener Tageszeitung“ sogar 64,9 Prozent der MitarbeiterInnen an berufliche Erfahrungen in der Ersten Republik und/oder im Ständestaat anknüpfen. JournalistInnen, die nach 1938 nicht mehr arbeiten konnten, weil sie im illegalen Widerstand, im Exil, im Konzentrationslager oder in anderen Berufen tätig waren, machen beim „Linzer Volksblatt“ 17,7 Prozent, bei der „Wiener Tageszeitung“ lediglich 7 Prozent aus. Dagegen haben 41,9 Prozent der MitarbeiterInnen des „Linzer Volksblatts“ und 57,9 der JournalistInnen der „Wiener Tageszeitung“ im Nationalsozialismus oder im faschistischen Ausland journalistisch gearbeitet.

Unter den journalistisch erfahrenen Redaktionsmitgliedern der „Wiener Tageszeitung“ stellen jene Personen, die während des Nationalsozialismus einschlägig gearbeitet haben, mit 29,8 Prozent die stärkste Einzelgruppe dar. Beim „Linzer Volksblatt“ sind jene JournalistInnen, die sowohl vor als auch – zumindest zeitweise – nach 1938 in Österreich gearbeitet haben, mit 19,3 Prozent die größte Einzelgruppe.

Der Anteil jener JournalistInnen der „Wiener Tageszeitung“, die sich dem nationalsozialistischen Regime angepasst haben, war demnach mehr als sechs Mal so groß wie jener der vor 1945 nachweislich antinationalsozialistisch eingestellten Redakteure (8,8 Prozent). Beim „Linzer Volksblatt“ war der Anteil der im NS-Regime publizistisch tätigen MitarbeiterInnen sogar acht Mal so groß wie jener der antinationalsozialistisch eingestellten JournalistInnen des „Linzer Volksblatts“ (4,8 Prozent).

LEBENS LAUF

FRANZISKA DZUGAN

Geboren am 6. Oktober 1980 in Ranshofen, Oberösterreich.

AUSBILDUNG

Juni 2009	Abschluss des JournalistInnenkollegs der Medienakademie Salzburg
November 2007	Beginn des Doktoratstudiums Publizistik
Oktober 2007	Abschluss des Diplomstudiums mit Auszeichnung, Diplomarbeit zum Thema „Medienfreiheit in Russland? Medienpolitische Entwicklungen und journalistische Arbeitsbedingungen von 1996 bis 2006.“
April 2007	Forschungsaufenthalt für die Diplomarbeit in Moskau
2003 - 2007	Studium Publizistik, Fächerkombination Russisch und Politikwissenschaft, Wien
August 2002	Russisch-Deutsches Sommerkolleg mit Sprachkurs in Nizhnij Novgorod, Russland
2001 - 2002	Studium Russisch und Anglistik, Wien
1995 – 2001	BORG Ried/Innkreis

BERUFSERFAHRUNG

Seit August 2006	Freie redaktionelle Mitarbeit beim Magazin „profil“, Wien
2005 – 2006	Redaktionelle Mitarbeit in der ÖH-Zeitung „Unique“, Wien
2004 - 2006	Assistenz in der PR-Agentur Aigner und Österreicher, Wien
2002 – 2006	In den Sommermonaten Mitarbeit in der Baumschule Dzugan & Forsterpointner, Ranshofen

Wien, Februar 2011